88

Digitized by the Internet Archive
in 2008 with funding from
Microsoft Corporation

http://www.archive.org/details/johannesmathesiu01loesuoft

Über das Porträt siehe S. 238 f.

Johannes Mathesius.

Ein Lebens- und Sitten-Bild

aus der

Reformationszeit.

Von

Georg Loesche,

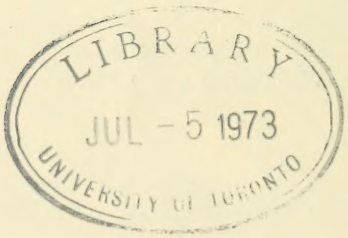
Doktor der Philosophie und Theologie,
k. k. o. ö. Professor der Kirchengeschichte in Wien.

Erster Band.
Mit Porträt und Facsimile.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1895.

BR
360
M3L6
Bd. 1

Alle Rechte vorbehalten.



Der hochwürdigen theologischen Fakultät

der Universität Jena

als ein Zeichen des Dankes

für die

ehrenhalber verliehene Doktorwürde

ehrerbietigst gewidmet.

Vorwort.

Während Minderwertige der Nachgeborenen aus der Reformationszeit bereits ins Tageslicht gerückt wurden, ist Mathesius bisher im Halbdunkel geblieben; er, der Reformator Joachimsthals, der fesselndste Charakterkopf des Luthertums in Böhmen, ja, neben dem neuerdings nicht nur glänzend gefeierten, sondern auch eine erhebliche Zahl von Gelehrten um sich scharenden Unitätsbischof Amos Comenius, die Hauptgestalt des österreichischen Protestantismus; er, der Träger des bedeutendsten Namens der sich seiner erst kürzlich wieder erinnernden deutsch-böhmischen Litteratur; er, ein hervorragender Typus reformatorischer Predigt, einer der beredtesten Kanzelredner seiner Tage, der in einfältiger Genialität geistesmächtige Bergwerks-Postillator, der die Jahrhunderte hindurch gesuchte und geliebte Erbauungsschriftsteller; er, der erste des Namens würdige Biograph Luthers, sein Schüler, Tischgenosse und naher Freund.

Seine überraschende Vernachlässigung mag in der Abgelegenheit des Wirkungskreises, in der Vermurung dieses einst üppig blühenden protestantischen Gefildes, in der Zerstreuung der zu versammelnden gedruckten und handschriftlichen Stoffe ihre Gründe haben. Mathesius selbst fühlte sich schon als in der Einöde, im sudetischen Winkel.

Das dort aus der Tiefe der Berge und der Reformation entsprossene Leben wurde durch jenen Ausbruch des römischen Vulkans dermaßen vernichtet, daß den nach dem alten Joa-

chimsthal Forschenden, die Aschenschichten der Vergessenheit, des Wahnes, der Unbildung und der Armut Wegschaufelnden seine Funde wie ein anderes Pompeji anmuten. Kein Wunder daher daß man die die versunkene Herrlichkeit vor allem bekundenden Werke Matheſius' außerhalb des „Thals" erraffen muß. Freilich ist es anderen Männern noch übler ergangen, dank der Furie namentlich der heute wieder so lammfromm, kultur- und welterrettend sich geberdenden Jesuiten die mit Dominikanerwut Scheiterhaufen wenigstens von Papier türmten, so daß Bücher, die in hunderten und tausenden von Drucken verbreitet waren, ganz verschwunden sind [1]). Merkwürdigerweise erscheint sogar Matheſius niemals auf dem Index; allerdings gehört es zu den Sonderbarkeiten dieser Leistung, daß daselbst oft die bedeutendsten Namen fehlen [2]).

Auch der Umstand dürfte einer gründlichen Betrachtung des Joachimsthalers hinderlich gewesen sein, wiewohl er wieder anderseits ihn vor gänzlichem Versinken geschirmt hat, daß seine Lutherhistorien in immer neuen Auflagen sich hielten; durch sie und ein ihrem Verfasser zugewiesenes beliebtes Kirchenlied wähnte man, ihm nahe genug zu sein.

Es hat doch nicht an ernstlichen Bemühungen um ihn gefehlt, wenngleich man seinen Namen dort vergeblich sucht, wo er vor allem hingehört, in den Darstellungen der Kirchengeschichte Böhmens [3]); aber alle meine Vorgänger waren ohne die Kenntnis handschriftlicher Quellen und der sämtlichen Werke.

---

1) Fontes rerum Austriacarum. 2. Abt. XIX (1859), S. VI.

2) Reusch, Der Index der verbotenen Bücher, I (1883), 330f.

3) Nicht nur die Katholiken Frind und Gindely, selbst Czerwenka hat nicht einmal den Namen; hätte Gindely Matheſius ins Auge gefaßt, hätte er nicht so geringschätzig und feindselig von den lutherischen Geistlichen gesprochen (Geschichte der böhmischen Brüder [1868] I. 366; II. 16. 446). [Um so erfreulicher ist seine halbe Frontveränderung in seinem nachgelassenen Werk, s. u. S. 244.]

Die von Balthasar Mathesius [1]), der aus des alten Johannes „Lenden herzustammen die Gnade von Gott erlangte", im Anfang des vorigen Jahrhunderts aus den Schriften des „joachimsthaler Kirchenengels" musivisch zusammengesetzte, aus sonstiger Überlieferung mit Bedacht und Hingebung bereicherte, treuherzige Schilderung schreckte die früheren Versuche in den Winkel und ist bis heute brauchbar. Indessen, abgesehen von ihrem altfränkischen, nur dem entschlossenen Altertümler allenfalls noch genügenden Zuschnitt, sucht sie eben nach damals verdeckten Quellen, die inzwischen wieder aufgesprungen sind [2]), von denen zu schweigen, die sie gar nicht ahnt [3]), und sie versteht es nicht, die homiletische, theologische, wissenschaftliche und allgemein sittengeschichtliche Bedeutung ihres Helden herauszustellen.

Der gute Ledderhose [4]) hat dies Buch stillschweigend ausgemolken.

Dem Geologen Laube mit seinen bündigen, gedrungenen, kurzen Aufsätzen stand wie seinem Fachgenossen Nöggerath der Theologe ferner.

Der „ewige Superintendent der hessischen Kirche" ist über verdienst- und temperamentvolle, wenn auch nicht irrtumsfreie, Vorarbeiten nicht hinausgekommen.

Ludwig Schweizer hat Mathesius, „cette figure si originale, si grande, si noble, ... cette vie si simple, mais si pleine de dévouement, si modeste, si apostolique" den französischen Glaubensgenossen wenigstens in einer Dissertation vorgestellt.

Abrahams Luther-Jubiläums-Blätter wollen nur Luthers Schüler zeichnen, der in Leben und Werken vielleicht am treuesten die Züge seines Vorbildes abspiegele.

So hat Amelung, der zuletzt als demütiger, lernbegieriger

1) S. u. „Bibliographie", auch für die folgenden Schriften.
2) S. u. S. 222 und namentlich den Briefwechsel.
3) So die gleich zu nennenden Archivalien.
4) Vgl. über ihn (Meusels) Kirchliches Handlexikon IV (1895), 202.

Schüler zu den Füßen des Glaubenszeugen aus der Jugendzeit unserer Kirche gesessen und seine Blätter ausgehen ließ, um den Kindern eines schwachgläubigen und zerfahrenen Zeitalters aus gesundem Quellwasser Stählung zu gewähren, ganz recht, daß bisher keine auch nur annähernd erschöpfende Arbeit über Mathesius vorliege. Er selbst bietet keine im engeren Sinn des Wortes wissenschaftliche, ja hat möglichst von der Beifügung wissenschaftlichen Beweismaterials abgesehen, sondern richtet sich nur an den weiteren Kreis aller, die für die Kirche und deren Geschichte ein warmes Interesse haben. Gleichwohl bedeutet das Buch einen erheblichen Fortschritt, wenn es auch freilich meist nur vom Standpunkt des 16. Jahrhunderts und dem eignen des Mathesius aus geschrieben ist.

Die Spalten in den Sammelwerken lohnen nicht immer das Aufschlagen.

So dürfte es nicht als verlorene Liebesmüh' erscheinen, einen Neubau aufzuführen.

Für die **Lebensgeschichte** boten vorab die mathesianischen Werke selbst reichen Stoff, da autobiographische Nachrichten vielfach in sie verflochten sind; dazu trat der Briefwechsel. Es hieße Reis nach Siam tragen, heute noch sich des Breiteren über die Bedeutung des Briefschrifttums zu ergehn, im allgemeinen und im besonderen für die Reformationszeit. Ist es doch unbestritten, daß die gehaltreichsten Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens die Briefe litterarischer Persönlichkeiten sind, daß in den Briefen auch der nächsten Gehilfen der Reformatoren eine wichtige Quelle nicht nur für die Theologengeschichte, für einzelne Gebiete der örtlichen Reformationsgeschichte, sondern ganz besonders für die Erkenntnis der geistigen Atmosphäre fließt, die durch die neuen Antriebe auf dem Gebiet der Religion und Kirche hervorgebracht war. Von den an Mathesius gerichteten Briefen kannten wir ja längst eine stattliche Zahl gedruckt, von den von ihm ausgegangenen

1) G. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I (1884), VII.

waren nur vier veröffentlicht. Zu diesen kann ich neunundsiebzig neue, vereinzelt bis Basel und London verzettelte, hinzufügen. Aus der Korrespondenz waren für das Einzelne besonders die Verhandlungen über die Berufungen nach Joachimsthal, in die Pfalz, nach Leipzig, Trient und Nürnberg wichtig, für die Gesamtkennzeichnung die Wahrnehmung, daß Matheſius sich hier im Hausrock als derselbe bewährt wie im Staatskleid seiner besten Werke: freimütig und bescheiden, kraftvoll und zartfühlend, in den Tiefen der Seele angefaßt und humoristisch, schlicht und geistreich, wehmütig und hoffnungsfreudig, der Freundschaft innigst aufgeschlossen, gern mit einem Wort der Klassiker oder des Volksmundes den Ausdruck würzend. Für die Stellung unter den Zeitgenossen ist es bedeutsam, daß er an seine früheren Lehrer, Melanthon und Eber, Mahnungen richtet [1]), daß Melanthon ihn um Kritik [2]), exegetische Auskunft [3]), Rat [4]) und Trost [5]) bittet, ihn „teuerster Bruder“ [6]) nennt, um häufigeres und ausführlicheres [7]) Schreiben angeht, schmerzlich sein Schweigen empfindet [8]); daß Spalatin, der freilich die ganze Welt mit seinen Briefen überschwemmte, den unterbrochenen Austausch wieder anknüpft [9]); daß Joachim Camerarius sich angelegentlich wegen seiner Saumseligkeit entschuldigt [10]).

Eine willkommene, wenn auch nicht ganz verläßliche Stütze lieh die der „Sarepta-Postille“ angehängte „Chronik“ Joachimsthals.

Dazu gesellten sich die Urkunden und Nachrichten der Missiv- und Kopialbücher sowie der Ratsprotokolle im Archiv

1) S. unten „Briefwechsel“ Nr. 26. 170.
2) Ebd. Nr. 116 f. 139. 152. 155 f. 160 f.
3) Ebd. Nr. 75.
4) Ebd. Nr. 78.
5) Ebd. Nr. 97.
6) Ebd. Nr. 86.
7) Ebd. Nr. 46.
8) Ebd. Nr. 98.
9) Ebd. Nr. 16.
10) Ebd. Nr. 19.

des Stadtrates, ferner Notizen aus dem des Bergamtes, in Joachimsthal; die Kopulations- und Toten-Matriken der Dechantei und die Inschriften in Büchern der Schul-Bibliothek daselbst. Einige Vermerke waren der ebendort aufbewahrten handschriftlichen Chronik des Stadtschreibers Joh. Seltenreich zu entnehmen.

Sehr unverhofft kamen aus den meist noch ungeordneten Bündeln in der „Gruft" des Statthalterei-Archivs in Prag eine Reihe von Urkunden zutage, die erst das Kapitel über die Audienz bei König Ferdinand zu schreiben ermöglichten. Hier war es nicht nötig, vergilbten Mumien künstlich frisch pulsierendes Leben einzuhauchen, die Akten sprühen noch von Kraft und Leidenschaft.

Das später vorsichtigerweise gesperrte erzbischöfliche Archiv in Prag war mir wenigstens durch Regesten Dr. Wolkans in Czernowitz zugänglich.

Mit allem Nachdruck weise ich darauf hin, daß meine Quellen, vornehmlich die autobiographischen, nach Möglichkeit in die Darstellung hineinragen, um die Zeitfärbung wirksamer hervortreten lassen zu können. Daher manche veraltete Ausdrücke, Formen und Wendungen, auch Fremdworte, denen ich selbst „vaterlandsfreundlich" lieber aus dem Wege gehe. Nach reiflicher Überlegung habe ich bei den Einflechtungen den Leser nicht immer durch die in ihrer Häufigkeit unerträglichen Gänsefüßchen darauf hingestoßen, mit geringer Aufmerksamkeit wird er die Markung selbst entdecken.

Die Schwierigkeit einer Ikonographie durfte vor einem Versuch nicht zurückschrecken.

Der Lebensgeschichte folgt unter den **Werken** zunächst in ausführlicher Bearbeitung die joachimsthaler Kirchenordnung, als Hintergrund für die Kanzel unseres Predigers.

Dann werden die Predigtwerke analysiert, mit Berücksichtigung ihrer Anlässe, Wirkungen und Schicksale, sowie ihres Platzes in der Geschichte der Predigt, die bekanntlich noch ungenügend angebaut ist. Trotz dieser oft zu vernehmenden Klage und Anklage wäre meine scheinbare Aus-

führlichkeit — sie ist verhältnismäßig Kürze — unverantwortlich, wenn Mathesius' Schriften auf dem Bücherbrett auch nur einiger Theologen zu vermuten, ja wenn sie wenigstens im Buchhandel zugänglich und nicht auf öffentlichen Bibliotheken zerstreut, teils sogar im Privatbesitz versteckt wären.

Den zweiten Band eröffnet eine systematische Charakteristik der Predigten, eine Übersicht über ihre Theologie und Weltanschauung, ihre Form und Sprache.

Der Dichterling konnte kurz abgethan werden, zumal um ein Gegengewicht gegen seine bisherige Überschätzung herzustellen; doch war es unumgänglich, den Kanälen nachzugehen, in denen seine Verse sich verbreitet haben, viel weiter, als man es für wahrscheinlich hält.

In den **Beilagen** gehört der Briefwechsel an die Spitze. Natürlich sind allein die bisher ungedruckten Schreiben und einige wenige schwer zugängliche ganz mitgeteilt, die übrigen nur in Regestenform.

Während ich sonst auf die Wiedergabe der im Text verarbeiteten Urkunden verzichtete, schien die mathesianische Rechtfertigungsschrift an König Ferdinand zu bedeutsam, um nicht im lateinischen Wortlaut wiedergegeben zu werden.

Wie die Bibliographie des 16. Jahrhunderts bisher sehr vernachlässigt ist, hatte auch Mathesius darunter zu leiden; die seiner Werke ist dadurch recht verwickelt, daß viele Einzeldrucke in die größeren Sammlungen Aufnahme fanden, daß aus solchen wiederum Sonderausgaben veranstaltet, daß die Werke verschiedentlich auseinandergenommen und zusammengesetzt wurden. Zum Glück konnte ich mich hier auf tüchtige Vorarbeiten stützen, auch abgesehen von Wackernagel und Goedeke. Vilmar hatte insbesondere der Bibliographie seine Aufsätze gewidmet; der treue Schildknappe und besserungseifrige Herausgeber nachgelassener Schriften desselben, der inzwischen auch dahingegangene Pfarrer Christian Müller, zu Schloß Fürstenau im Odenwald [1]), hatte mir

1) Vgl. über ihn (Meusels) Kirchliches Handlexikon IV (1895), 707.

in liebenswürdiger Selbstlosigkeit seine, mittlerweile von dem vorhin genannten Amelung benutzten, zwanzigjährigen bibliographischen, auch sonst gute Beobachtungen [1]) enthaltenden, Sammlungen zu Mathesius' Schriften zur Verfügung gestellt, die freilich Berichtigung, Ergänzung und Umarbeitung heischten. Dazu gesellten sich die für die deutschböhmische Litteratur bahnbrechenden Veröffentlichungen Wolkans. Die Hinzufügung von Bibliotheken, in denen Mathesius' Werke zu finden sind, wird vielen angenehm sein.

Es wird mir nicht als Undankbarkeit ausgelegt werden, wenn ich hier auf die leicht lückenhafte Liste der Gelehrten, Bibliothekare und Archivare verzichte, die mir im Lauf der Jahre hilfreich waren. Nur Universitäts-Professor Dr. Nicol. Müller in Berlin und Dr. Wolkan möchte ich ausdrücklich erwähnen, die mich im Kampf gegen den Dämon im Setzkasten unterstützten.

Wien, an Mathesius' Todestag,
d. 7. Oktober 1894.

G. L.

1) Bedeutsamere derselben sind durch den Zusatz: Christian Müller, als sein Eigentum festgelegt.

Verzeichnis der Sigla.

ADB. = Allgemeine deutsche Biographie, 1875 f.

Bblgr. = Bibliographie, 3. Beilage im II. Bd. dieses Werkes.
Bblth. = meine Abhandlung: D. Bibliothek der Lateinschule zu Joachimsthal in Böhmen; vgl. dies Werk Bd. I, 322, Anm. 1.
Bek. = Mathesius, Bekenntnis vom Abendmahl; Bblgr. Nr. 31.
Beste = Beste, D. bedeutendsten Kanzelredner der ältesten lutherschen Kirche I, o. J. (1856); II, o. J. (1858).
v. Bezold = v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation. 1890.
Braunsch. A. = Luthers Werke für das christliche Haus I (1889), II (1890), III (1890), IV (1890), V (1891), VI (1891), VII (1892), VIII (1892).
Briefw. = Mathesius' Briefwechsel, 1. Beilage im II. Bd. dieses Werkes.
Buß. = Mathesius, 25 Bußpredigten; Bblgr. Nr. 49.

Chevalier = Chevalier, Repertorium hymnologicum. 1892.
Christkindlein = Mathesius, Christkindlein, Bblgr. Nr. 53.
Chron. = Mathesius, Chronica (v. Joachimsthal). Vgl. Bd. I, 521 dieses Werkes.
Cleß = Cleß, Unius seculi ejusque virorum literat. ab a. 1500—1602 elenchus, 1602.
Corp. Ref. = Corpus Reformatorum, Melanchthonis oper.
Cruel = Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. 1879.
Czerwenka = Czerwenka, Geschichte der Evangelischen Kirche in Böhmen I (1869); II (1870).

De prof. = Mathesius, Das tröstliche de profundis, Bblgr. Nr. 27.
Dil. = Mathesius, Diluvium, Bblgr. Nr. 44.

Ehesp. = Mathesius, Ehespiegel, Bblgr. Nr. 51.
Enders = Enders, M. Luthers Briefwechsel I (1884), II (1887), III (1889), IV (1891), V (1893).

Fastenpr. = Mathesius, Fastenpredigten, Bblgr. Nr. 36.
Fischer = Fischer, Kirchenlieder-Lexikon. 1878 f.

Förſtemann, Album = Förſtemann, Album Academ. Viteb. 1841.
G. Frank = Geſch. der proteſt. Theol. I (1862), II (1865), III (1875).
Frind = Frind, Die Kirchengeſchichte Böhmens IV (1866).

Gindely = Gindely, Geſchichte der Böhmiſchen Brüder. 1868.
Goedeke = Goedeke, Grundriß zur Geſch. der deut. Dichtung. 2. Aufl. 1884 f.
Götzinger = Götzinger, Reallexikon der deutſchen Altertümer. 1881.

Hartfelder A = Hartfelder, Philipp Melanchthon als praeceptor Germaniae. 1889.
Hartfelder B = Hartfelder, Melanchthoniana paedagogica. 1892.
Hiſt. Chr. = Mathesius, Historia unſers lieben . . . Chriſti; Bblgr. Nr. 34.
Hochz. = Mathesius, Vom Eheſtandt vnd Haußweſen; Bblgr. Nr. 20.
HRE. = Herzog-Plitt-Hauck, Real Encyklopädie für proteſtantiſche Theologie. 2. Aufl. 1877 f.
Huber = Huber, Geſchichte Öſterreichs I. II (1885), III (1888), IV (1892).

Jahrbegängnis = Mathesius, ſ. u. I, 628, Anm. 1.
„Jahrbuch" = Jahrbuch der Geſellſchaft für die Geſchichte des Proteſtantismus in Öſterreich. 1880 f.
Janſſen = Janſſen, Geſchichte des deutſchen Volkes III (1887), VI (1888), VII (1893)
Jöcher = Jöcher, Allgem. Gelehrten-Lexikon. 1750 f.
Joh. = Mathesius, Chriſtl. . . . Erklärung . . . in das 1. Kap. d. Joh.; Bblgr. Nr. 48.
Julian = Julian, A dictionary of hymnology. 1892.

Kat. = Mathesius, Katechismus; Bblgr. Nr. 40.
K. O. = Mathesius, Kirchenordnung; ſ. dies Werk I, 261 ff.
Köſtlin = Köſtlin, M. Luther, 3. Aufl. 1883.
Kolde = Kolde, M. Luther I (1884), II (1889).
Kor. = Mathesius, Homiliae; Bblgr. Nr. 50.
Kreyſſig = Kreyſſig, Album der evang. luther. Geiſtlichen im Königreich Sachſen. 1883.
Kümmerle = Kümmerle, Encyklopädie der evangel. Kirchenmuſik I (1888), II (1890), III (1894).

Laube = Laube, Aus der Vergangenheit Joachimsthals. 1873.
Leich. = Mathesius Leychpredigten; Bblgr. Nr. 12.
LH. = Mathesius, Historien von . . . Luther; Bblgr. Nr. 30.
Lipenius = Lipenius, Bibliotheca realis theologica. 1685.
Loeſche = Loeſche, Analecta Lutherana et Melanthoniana. 1892.

Balthaſ. Mathesius = Balthaſar Mathesius, Hrn. Joh. Mathesii . . . Lebensbeſchreibung. 1705.

Christian Müller = s. die Vorrede dieses Werkes, S. XII.
Mützell = Mützell, Geistliche Lieder der evangel. Kirche a. d. 16. Jahrh. 1855.

Nebe = Nebe, Zur Geschichte der Predigt. 1879.
Neujahr = Mathesius, New Jahr; Bblgr. Nr. 41.

Passion. = Mathesius, Passionale; Bblgr. Nr. 43.
Post. A = Mothesius, Postilla, 1565; Bblgr. Nr. 26, 1.
Post. B. = Mathesius, Postilla, 1570; Bblgr. Nr. 26, 5.
Proph. = Mathesius, Postilla prophetica; Bblgr. Nr. 47.

Rothe-Trümpelmann = Rothe-Trümpelmann, Geschichte der Predigt. 1881.

Sanders = Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache. 1860 f.
Sar. = Mathesius, Sarepta; Bblgr. Nr. 17.
Schoeberlein = Schoeberlein, Schatz des liturgischen Chor- und Gemeindegesangs. 1864—72.
Schuler = Schuler, Geschichte d. Veränderung des Geschmacks im Predigen. 1792—94.
Simeon = Mathesius, Des alten . . . Simeon. Trostpsalm; Bblgr. Nr. 27.
Sir. = Mathesius, Syrach; Bblgr. Nr. 39.
Smith-Wace = Smith-Wace, A dictionary of christian biography. 1877 f.
Symb. = Mathesius, Postilla symbolica; Bblgr. Nr. 46.

Trostpred. a. Lazar. = Mathesius, Trostpredigten auß . . . Lazaro; Bblgr. Nr. 9.

Vilmar = Vilmar, Kirche und Welt II (1873).
Von der Rechtfertigung = Mathesius, Vom Artikel der Rechtfertigung; Bblgr. Nr. 18.

Wander = Wander, Deutsch. Sprichwörter-Lexikon. 1867 ff.
Weim.-A. = Luther-Werke, Weimar 1883 f.
Wernich-Hirsch = Wernich-Hirsch, Biograph. Lexikon der hervorragenden Ärzte. 1884 f.
de Wette = de Wette-Seidemann, Luthers Briefe. 1825—46.
Wetzer-Welte = Wetzer und Weltes Kirchenlexikon. 1882 ff.
Wolkan = Wolkan, Böhmens Anteil an der deutschen Litteratur des 16. Jahrhunderts I (1890), II (1891).

Zahn = Zahn, Die Melodieen der deutschen evangel. Kirchenlieder. 1889 ff.

Die etymologischen und lexikalischen Erklärungen sind, auch ohne besondere Angabe, den bekannten Hilfsmitteln von Du Cange, Glossarium med. et infim. latinitatis, 1840 f., Grimm, Deutsches Wörterbuch 1854 f., Sanders (s. ob.) und Veith, Deutsch. Bergwörterbuch 1871, entnommen.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 9, Anm. 7, Z. 1 lies: S. 6 und Amelung*), J. Matheſius 1894, S. 4
S. 13, Z. 5 lies: alſo in dem.
S. 38, Anm. 10 u. ff. lies: Goedeke.
S. 55, Z. 7 lies: Unterweiſung.
S. 58, Anm. 1 ergänze: Doch vgl. S. 142 Anm., Z. 6 v. u., wo Meiblich zu leſen ſein wird.
S. 63, Anm. 2, Z. 2 ergänze: Buchwald*) Wittenberger Ordiniertenbuch 1894, Nr. 1301.
S. 63, Anm. 2, Z. 2 ergänze: Buchwald*) a. a. O. s. v.
S. 66, Z. 8 lies: ihr.
S. 70, Anm. 1 ergänze: Loſerth*), Der Kommunismus der mähriſchen Wiedertäufer im 16 u. 17. Jahrhundert. 1894.
S. 72, Anm. 5 ergänze: Buchwald*), Wittenb. Ord.-B. a. a. O. s. v.
S. 85, Anm. 4 ergänze: Weber*), virorum clarorum saeculi XVI et XVII epistolae selectae. 1894, S. 19—24. Tſchackert*), Ungedruckte Briefe zur allgem. Reformationsgeſchichte. 1894. s. v.
S. 90, Anm. 3, Z. 5 v. u. ergänze hinter Nr. 10: Buchwald*) Wittenb. Ordin.-B. a. a. O. s. v. Horčička*), Die Lateinſchule in Schlangenwald 1554—1624 i. Beitrag zur Geſch. der Reform. Progr. Prag 1894.
S. 102, Anm. 9 lies: Buchwald*), Wittenb. Ordin.-B. a. a. O., S. 24: (29. März) Feria Quarta post Judica per D. Doctorem M. L. ordinat. N. 378—382; N. 383 M. Joannes Mathesius von Rochlitz, Aus dieser Universität beruffen gein S. Joachims Talh zum Predigambt.
S. 102, Anm. 11, Z. 3 ergänze: Rietſchel*), Luthers Ordinationsformular in ſ. urſprüngl. Geſtalt. „Theol. Stud u. Kritik." 1895. S. 168—180.
S. 107, Z. 17 lies: mit dem

*) Wahrend des Druckes erſchienen.

S. 114. Z. 8 lies: im.
S. 116, Anm. 5 lies: דְּבַר.
S. 125, Anm. 2, Z. 2 ergänze: Buchwald*), Wittenb. Ordin.-B. a. a. O. Nr. 1338. 1970.
S. 125, Anm. 3, Z. 3 ergänze: Buchwald*), Wittenb. Ordin.-B. a. a. O. Nr. 218. 322.
S. 125, Anm. 10 ergänze: Buchwald*), Wittenb. Ordin.-B. a. a. O. Nr. 356. — Vgl. Nr. 891.
S. 135, Anm. 3, Z. 4 ergänze: Tschackert*), Ungedr. Briefe a. a. O. s. v.
S. 142, Anm. 6 v. u. lies: Meidelich (s. ob. S. 58, Anm. 1).
S. 165, Z. 17 lies statt völlig: gänzlich.
S. 178, Z. 19 wird Reibolt zu lesen sein; vgl. Buchwald*), Wittenb. Ordin.-B. a. a. O. Nr. 949, ordiniert 13. Juni 1548; s. unten dies Werk S. 594.
S. 182, Anm. 7 lies: 3. Juli 1550; Chron.; ordiniert 16. Juli; Buchwald*), Wittenb. Ordin.-B. a. a. O. Nr. 1089.
S. 183, Anm. 2 ergänze: ordiniert 30. Juni 1546; Buchwald*), Wittenb. Ordin.-B. a. a. O. Nr. 779.
S. 185, Anm. 6, Z. 3 ergänze: 18. Sept. 1548 Magister in Leipzig; Köstlin, Baccalaurei und Magistri 1548/60 (1892) 7a. — Z. 6 ergänze: Ordiniert 23. Mai 1554, Buchwald*), Wittenb. Ordin.-B. a. a. O., Nr. 1509.
S. 187, Anm. 2, Z. 1 v. u. ergänze: Weber*), viror. claror. ... epistolae a. a. O., Nr. 1—8.
S. 188, Z. 3 lies: wissenschaftlichen.
S. 189, Z. 7 lies: Melanthon.
S. 194, Z. 4 v. u. tilge: in einem Exemplar der Sarepta. — Ebd. Anm. 11 tilge: Hofbibl. in Wien. — Der Fundort der Inschrift ist unbekannt; sie stammt aus der Sammlung von Christian Müller.
S. 195, Anm. 1, Z. 3 ergänze: Förstemann, Album, S. 185b. (Piscator); Köstlin, D. Baccal. u. Mag. a. a. O. 1590, S. 15a (Piscator); Buchwald*), Wittenb. Ordin.-B. a. a. O. Nr. 561.
S. 230, Z. 9 lies: ihm.
S. 234, Z. 5 lies: Balthasar.
S. 235, Anm. 3, Z. 2 ergänze: 1865.
S. 241, Z. 9 lies: unten.
S. 241, Anm. 3, Z. 6 v. u. lies: Nr. 10, 1, und bei Amelung*) a. a. O.
S. 243, Z. 15 lies: Wennschon bei.
S. 269, Z. 7 v. u. tilge: mengen bis Pfeffer.

*) Während des Druckes erschienen.

S. 319, Anm. 6 hinter Namen ergänze: Album Academiae Viteberg. ab a. Chr. MDII usque ad a MDCII, vol. II *). 1894, von 1560 bis 1602 53 Namen.

S. 320, Anm. 4, Z. 1 hinter 134 ergänze: Buchwald *), Wittenb. Ordin.-Buch a. a. O. s. v. Joachimsthal.

S. 392, Anm. 7, Z. 3 ergänze: Braunschw. A. VII, 62.

*) Während des Druckes erschienen.

Inhalts-Übersicht.

Seite

Vorwort . . . . . V—XII
Verzeichnis der Sigla . . . . . XIII—XV
Nachträge und Berichtigungen . . . . . XVI—XVIII

Die Lebensgeschichte . . . . . 1—258

Erstes Buch. Lehr- und Wanderjahre . . . . . 3—57

Erstes Kapitel. Familie und Schule; Rochlitz 1504—1517, Mittweida 1517—1521, Nürnberg 1521—1522 . . . 3—24

Zweites Kapitel. Der Student und Lehrer . . . . 24—57
1. Ingolstadt, c. 1523—1525. 2. München, 1525. 3. Odelzhausen, 1526—1527. Bruck 1528. 4. Wittenberg, 1529. 5. Altenburg, 1530—1532

Zweites Buch. Das Rektorat in Joachimsthal. 1532—1540 . . . . . 58—91

Erstes Kapitel. Die Gründung der Stadt . . . . 58—66

Zweites Kapitel. Die Einführung der Reformation . 66—77

Drittes Kapitel. Die Lateinschule. — (Besuch in Wittenberg.) . . . . . 78—91

Drittes Buch. Die Meisterjahre. 1540—1565 . 92—258

Erstes Kapitel. An Luthers Tisch. Vokation und Ordination. Rückkehr ins Thal als Prediger. 1540—1542. 92—106

Zweites Kapitel. Die joachimsthaler Kirche . . . . 106—112

Drittes Kapitel. Sibylle Matheſius . . . . . 113—120

Seite

Viertes Kapitel. Letzter Besuch bei Luther 1545: Mathesius wird Pfarrer . . . . . 120—131

Fünftes Kapitel. Berufung nach Leipzig. Verhandlungen über Teilnahme am tridentinischen Konzil und an der nürnberger Konferenz . . . . . 131—137

Sechstes Kapitel. Audienz bei König Ferdinand mit deren Veranlassung und Folgen . . . . . 138—172

Siebentes Kapitel. Der Freundeskreis daheim und auswärts . . . . . 173—204

Achtes Kapitel. Sibyllens Tod. Die Nachkommen . . 204—217

Neuntes Kapitel. Krankheit. Karlsbader Kur. Tod. Bildnisse . . . . . 217—243

Zehntes Kapitel. Gegenreformation und mathesianische Reliquien in Joachimsthal . . . . . 244—258

Die Werke . . . . . 259—639

A. Die Kirchen-, Schul- und Spital-Ordnung von Joachimsthal. 1551 . . . . . 261—330

1. Von der Lehr. 2. Von der heiligen Tauff. 3. Von der Absolution. 4. Vom Abendmal des Herrn. 5. Vom Katechismus. 6. Von den Litaneen. 7. Vom Ehestande. 8. Vom Begrebnuß. 9. Von den Kirchendienern. 10. Von Ceremonien. 11. Von Schulen. 12. Von gemeinem Kasten und Hospital.

B. Die Predigten . . . . . 331—639

I. Analyse der Predigt-Sammlungen in ihrer Gruppierung nach sachlichen Gesichtspunkten und in ihrer Einordnung in die Geschichte der Predigt.

Einleitung . . . . . 331—334

Erstes Kapitel. Predigten über normierte Texte . . . . . 335—386

A. Postillen: Jahr-, Evangelien-, prophetische, Spruch-Postille . . . . . 335—385

Seite

B. Einzelne Predigten über normierte Texte . . . . . 385—386

Zweites Kapitel. Predigten über freie Texte. . 386—489

A. Über einzelne Abschnitte: Fasten-, Neujahrs-Predigten. Bekenntnis vom Abendmahl . . . . 386—413

B. Über ganze Kapitel: Diluvium; Psalm 22 und Jesaja 53; Psalm 72, 51, 27, 119, 133, 130. Evang. Joh. Kap. 1 . . . . . 413—466

C. Über ganze Bücher: Sirach; Leben Jesu: Korintherhomilien . . . . . 466—489

Drittes Kapitel. Textlose Predigten . . . . 489—553

A. Einzelne . . . . . 489—490

B. Cyclen: Sarepta; Lutherhistorien . . 490—553

Viertes Kapitel. Katechismus Predigten . . 553—574

Frage-Postille, zweiter Teil; „Katechismus": Etliche fürnehme Hauptartikel: Kurze Summa.

Fünftes Kapitel. Casualien.

Leichen-, Pest-, Hochzeits-Predigten Installations-, Kirchenpfleger-Reden. Schulpredigten. Majestätsreden (zur Huldigung sowie zum Begräbnis Ferdinands I., zur Krönung Maximilians). Offene Sendschreiben. Ein Flugblatt . . . . . 574—639

Die Lebensgeschichte.

Erstes Buch.

Lehr- und Wanderjahre.

Erstes Kapitel.

Familie und Schule; Rochlitz 1504–1517, Mittweida 1517–1521, Nürnberg 1521–1522.

Wie Luther gehört sein Schüler und Freund Mathesius dem Sachsenstamme an, der zuerst gegen den Seele und Leib aussaugenden römischen Vampyr sich zur Wehre setzte und damit beglaubigte, daß die vom großen Karl so grausig niedergestampfte Urkraft noch immer zu höchsten Thaten sich erstraffen konnte [1]. Wie einst die sieggewohnten und weltbezwingenden Franken freiwillig vor dem Sachsen Heinrich, dem antiklerikalen Fürsten, sich beugten und die Jahrhunderte hindurch behauptete Herrschaft dem so lange befeindeten Stamme einräumten, jubelte es nun im ersten Frühlingssturm der Reformation weithin aus den deutschen Gauen den Rittern vom Geist im Sachsenlande zu: Des Herrn Karolus leidigem Degen die edlen Sachsen sind unterlegen; doch haben sie lange genug gerungen, bis endlich die Pfaffen sie bezwungen, und sie sich unter das Joch geduckt. Sie haben wohl immer einmal gemuckt, sie lagen nur im halben Schlaf: als Luther die Bibel verdeutscht so brav, Freiheit erwacht in jeder Brust [2] . . .

1) Vgl. Hutten, Die verteutscht clag ꝛc. Böcking I (1859), 389.
2) Goethe, Zahme Xenien, Hempelsche A. III. 275.

Während Luther die Meißner als stolz und listig nicht leiden mag [1], rühmt Mathesius seine meißnischen Landsleute in seiner so oft unglaublichen Philologie: Homer nennt die Mysos oder Meißner die allerfrömmsten Leute auf Erden [2]. Gott hat dies Land mit weisen Fürsten, berühmten Schulen, trefflichen Kirchen und gelehrten Leuten geschmückt, dafür wir Gott zu danken haben. Aus Lieb' und Gunst zu meinem Vaterlande thu' ich hinzu, daß man die Meißner um Leipzig bis an die Mulde und Elster die Osterländer genannt [3]!

Etwa in der Mitte des Osterlandes lag Rochlitz. Eine der mancherlei Ableitungen des Namens, die das städtische Wappen als Bürgen stellt, erklärt ihn als Schachspiel [4]: darin gehört Mathesius ohne Zweifel auf des Königs Feld, denn einen hervorragenderen Sohn hat Rochlitz in alter und neuer Zeit nicht aufzuweisen. Der Geograph und Astronom Petrus Apianus, Professor in Ingolstadt [5], und Johann Walther, der Komponist und Kirchenliederdichter, Luthers musikalischer Beirat [6], waren nur Rochlitzer Schüler [7]. Wie der Ort der Lebensarbeit war der der Geburt des Mathesius eine Bergstadt, weshalb er sich einen alten Bergmann nennt [8]. Die bedeutenden Porphyrsteinbrüche des Rochlitzer Berges wurden bereits seit Jahrhunderten ausgebeutet [9]. Mathesius hat in seinen Erinnerungen Wahrheit und Dichtung aufbewahrt. Rochlitz wird in Historien und im alten Sprichwort auch voralters als eine Bergstadt gerühmt. Man pflegt zu sagen, das Schloß daselbst stehe auf Marmelstein [10], wie die Schloßkirche zu Wittenberg mit Rochlitzer buntem Marmel

1) Loesche, Analecta Nr. 32 i.
2) Mit Beziehung auf Iliade 10, 430. 14, 512?
3) Dil. 218 b i.
4) Heine, Histor. Beschreibung der alten Stadt Rochlitz. 1719, S. 4.
5) 1527–51; Heine, S. 254.
6) Köstlin s. v.
7) Beste I, 222.
8) Sar., Vorrede III a
9) Heine, S. 81.
10) Marmor.

gepflastert ist, der schwarze und graue Flecklein hat. Es heißt, der Rochlitzer Wald stehe auf lauterem Golde, wie man noch in der Mulde Goldkörner findet. Im Wald wird roter Sandstein gebrochen, in dem das leibfarbene Steinmark [1]) gefunden wird, das viele Leute fürs Grimmen und Reißen in Därmen und Beinbrüche von innen auszuheilen geschabt den Kranken eingeben [2]). Vom Gerichtsberg sagt man, daß der Galgen auf Silber steht.

Als nun die meißnischen Bergwerke am böhmischen Gebirge vor fünfzig Jahren [3]) sehr stockten, und arme Bergleute an fremden Orten ihr Heil versuchen mußten, kamen einige auch nach Rochlitz, verwerketen [4]) die Zechen, trieben Stollen, senkten Schächte ab, spürten auf Silbergehalt. Aber das Wasser und das neue Geschrei von Joachimsthal [5]) trieb sie ab, da jedermann schrie: „In Thal, in Thal, mit Mutter, mit all“ [6]). Das wären die ersten Verbindungslinien mit Joachimsthal.

Zu den Gewerken oder Aktionären in Rochlitz, sogar den stattlichen, gehörte der Ratsherr Wolfgang Mathesius [7]). Von den vier Söhnen, die ihm aus seiner Ehe mit Christine Scheuerfuß erblühten, war der dritte unser Johannes, geboren am Täufertag, 24. Juni, 1504, in einem durch Teuerung und großes Sterben dem Chronisten [8]) bedeutungsvollen Jahre. Dieses Sohnes Wirken als geistlichen Fundgrübners war mithin in dem väterlichen Beruf

1) Sammelname für eine Reihe Silikate; als typisches Steinmark wird das aus dem Rochlitzer Porphyr aufgeführt.

2) Sar. a. a. O.; vgl. Heine a. a. O., S. 82.

3) Geschrieben 1562.

4) Vereinigten sich zum gemeinschaftlichen Betrieb.

5) Seit 1516.

6) Sar., Vorrede III; Heine, S. 84. Vgl. P. Albinus, Meißnische Land- und Bergchronik. 1589, II, 23.

7) Sar. a. a. O. Vgl. De prof. Dda.

8) Büttner, Ratsthürsteher; seine handschriftliche Chronik, die Heines ergänzt und fortsetzt, ist im Auszug mitgeteilt im „Vereinigt. Wochenblatt für Rochlitz, Geithain ꝛc.“, 1887, Nr. 109—144. Büttner, ein aber- und teufelsgläubischer Protestant, namentlich Kriegs- und Verbrechergeschichten auftischend, scheint 1783 gestorben zu sein, wo seine Aufzeichnungen plötzlich abbrechen.

nicht in der merkwürdigen Weise wie bei Hans Luder vorgebildet, aber in Beziehung stand er doch zu dem Bergwerk. Johannes empfing die Taufe in der ältesten, Haupt- und Pfarr-Kirche, der gotischen, gleich am Schloß gelegenen, in ihrer Erweiterung damals noch lange nicht vollendeten Petrikirche [1]: unter seinen drei Paten ein Bürgermeister [2]. Johanns ältester Bruder Lukas studierte bereits um die Wende des Jahrhunderts in Bologna, das er gewiß als „legum nutrix" aufgesucht — „Bononia docet" —, zumal die Deutschen dort allen anderen Nationen durch viele Vorrechte den Rang abliefen und nicht bloß eine gastliche, sondern geradezu heimatliche Stätte fanden [3]. Er promovierte zum Magister [4], damals dort mit Doktor gleichbedeutend [5]. Der zweite Bruder, Burckhard, Leipziger Baccalaureus [6], bekleidete lange Zeit die einträglichste der Nürnberger „Schulstellen" [7], die des Rektors der St. Sebaldsschule; darauf wurde er Vikar in Bamberg [8]. Der jüngste Sohn, nach dem Vater genannt, später in Roßwein, scheint der einzige gewesen zu sein, der noch lebte, als Johannes sein Testament machte, in dem Frau und Kinder dem Wolf befohlen werden [9].

Wir hören noch von anderen angesehenen Rochlitzer Bürgern Mathesius, in den Ämtern des Bürgermeisters, Stadtrichters und Stadtschreibers, auch im 17. Jahrhundert [10]; der Bürgermeister Melchior

1) Heine a. a. O., S. 29—40. Bode, Chronik der Stadt Rochlitz (wesentlich Auszug aus Heine), 1865, S. 10.

2) Trostpred. a. Lazar., Widmung.

3) Friedländer & Malagola, Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis. 1887, cf. p. XXVII. Des L. M. Name steht nicht in der Matrikel. Leonhard, Die Universität Bologna im Mittelalter. 1888, S. 38. Vgl. Kolde, „Zeitschrift für Kirchengeschichte" X (1889), S. 447.

4) Richter, Das alte und berühmte Geschlecht der Herren Mathesien. 1755, S. 1. Heine, S 270.

5) Leonhard a. a O., S. 29.

6) 1509; über den Titel s. u. 2. Kap., Altenburg.

7) Heerwagen, Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen 1485 bis 1526. 1860, S. 6.

8) Richter a. a. O. Heine a. a. O.

9) Richter, S. 12; s. u. 3. Buch, 6. Kap.

10) Heine, S. 226. 228 f. 274.

Matheſius verfaßte eine brauchbare Chronik [1]). Ein Balthaſar Matheſius iſt als Diakon der St. Kunigundenkirche verzeichnet: er ſtarb einige Jahre nach Johannes [2]). Der Altar dieſes angeblich z. T. dem Bamberger Dom nachgebildeten Gotteshauſes [3]), ein mehrflügeliger Wandelſchrein, deſſen Gemälde dem Hauptmeiſter der fränkiſchen Schule, Michael Wolgemut, zugeſchrieben werden, zeigt auch die Legende der heiligen Kunigunde [4]); das Wunder ihrer Unverſehrtheit durch glühende Eiſen wird vom joachimsthaler Prediger wiederholt gläubig als Beweis chriſtlicher Zucht erzählt [5]). Die Kanzel wurde ſpäter mit den Bruſtbildniſſen Luthers und Melanthons geſchmückt, und über der Sakriſtei wurden ihre beiden Porträts und das unſeres Matheſius, angeblich in Lebensgröße, angebracht [6]).

Nur ſpärlich rinnen die Nachrichten über die „ehrlichen und gottfürchtigen“ [7]) Eltern. Der Vater neigte offenbar zur Aufklärung. Seine antiklerikale Ader mußte bei den heimiſchen kirchlichen Zuſtänden ſchwellen: In der Peterskirche hat der Stadtpatron [8]) St. Liborius [9]) einen eigenen Altar gehabt; er ſollte, wie St. Symphorian oder Semper [10]) gegen Brüche, gegen den Stein helfen, man hat ihm einen ſilbernen Phallos zum Opfer gebracht [11]). „Sind das nicht unflätige und ſchlammige Opfer und greuliche Abgötterei, ſo weiß ich nicht, was Abgötterei iſt oder was den baalitiſchen und priapiſchen Opfern ähnlich iſt“ [12]).

1) Heine a. a. O., Vorr. b und S. 54. 226.

2) Balth. Matheſius, S. 7. Heine, S. 196.

3) Heine, S. 40ff. Stieglitz, Über die Kirche der heiligen Kunigunde z. R. 1829, S. 5.

4) Heine, S. 42.

5) De prof. E. 2b Sir. 1, 53a.

6) Heine, S. 46f. 49. Jetzt befinden ſich nur noch zwei Bruſtbilder von Luther und Melanthon in der Kirche, aber ſeit der Inſtandſetzung von 1863 nicht mehr an der Kanzel.

7) Sir. 3, 12b.

8) Kor. 1, 96a.

9) Wetzer-Welte VII, 1961. Heine, S. 159.

10) Potthaſt, Biblioth. hist. med. aev. 1862, p. 898.

11) Sar. IV, 45a. Sir. 2, 128b.

12) Sar. a. a. O.

Kein Wunder daher und dem Sohn eine Quelle der Genugthuung, daß der Vater auf die Frage der Pfaffen, warum er für seine Freunde keine Seelenmessen halten lasse, die spöttische Antwort gab: Es gehet so viel aufs Botenlohn, so hat noch Keiner Antwort wieder bracht [1]). Der Vater besaß auch eine deutsche Hauspostille, in der neben den Sonntagsevangelien einige Stücke aus dem Alten Testament ausgelegt waren: Daraus habe ich ihm oft mit Lust gelesen. Wie gern, sagte mein Vater, möchte ich eine ganze deutsche Bibel sehen. Ich habe in meiner Jugend, ergänzt der Sohn, eine undeutsche deutsche Bibel gesehen, ohne Zweifel aus dem Latein verdeutscht, die war dunkel und finster, denn zu der Zeit kümmerten sich die Gelehrten um die Bibel nicht sehr [2]).

Bei der staunenswerten Fülle von Drucken und Handschriften der vorlutherischen Bibelübersetzung, die seit kurzem zu allgemeiner Überraschung aufgedeckt sind [3]), könnte jene Klage wunder nehmen; allein es ist erwiesen, daß der Leserkreis jener deutschen Bibeln nur ein beschränkter war, und das Buch der Bücher zu den mäßig verbreiteten gehörte, zumal sein Preis dem von drei fetten Ochsen gleichkam [4]).

---

1) Jahrbeg. 61a. Balth. Matheſius, S. 4.

2) LH. XIII, 150b.

3) W. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters. 1889 bis 1892.

4) „Zeitschrift für kirchl. Wissensch. und kirchl. Leben" 1882, S. 365f. „Theol. Litt. Bl." 1892, Nr. 33, Sp. 383—386. „Gött. Gel. Anz." 1887, Nr. 1, S. 16f. Für die geringe Verbreitung liefern auch Inschriften in der Bibliothek des Thals (K. O., Abschn. 11) Beweise. Dort befindet sich eine deutsche Bibel, Erstlingsdruck, ein Exemplar der sogen. 3. Bibel (c. 1473) (vgl. Walther I [1889], 114; Panzer, Annal. d. ältern deutschen Litteratur 1788-1802 I, 13; Ebert, Allgemeine bibliogr. Lexik. 1821—30, 2164; Hain, Repert. Bibliogr. 1826—38, 3131): darin liegt ein Bogen Papier mit folgenden Bemerkungen: Ego Jacob Geus Schnebergensis (Senator Vallensis) et septuogenarius testor hac mea manu, me ante sexaginta annos in hujusmodi germanica biblia legisse jussu parentis mei (et tunc temporis disciplina domestica plena pietatis erat); nec enim habebatur alia versio in vernacula lingua ante tempora Lutheri, nec in mea patria aliud erat exemplar praeter illud domesticum. Quapropter moneo hujus aetatis homines, ut hanc veterem versionem cum presenti reverendi

Von der Sinnigkeit der väterlichen Erziehung zeugt der Versuch, den Kindern einen Begriff von der Ewigkeit zu geben: Mein lieber Vater zeigte mir einmal ein tiefes Thal und sprach: Wenn das voll Mohnkörnlein läge, und es wäre möglich, daß ein Vöglein in tausend Jahren nur ein Körnchen wegtrüge, dennoch nähme es mit der Weile sein Ende: aber ewig, lieber Sohn, ist viel länger [1]).

Die Mutter erwähnt Johannes nur einmal, rühmlich genug, indem er auch ihr zu Ehren sein Frauenlob ertönen läßt [2]). Sie scheint früh gestorben zu sein; ihre Mutter Juliane — beide Großmütter kann der anhängliche Enkel als Muster von Tugend und Gottseligkeit aufstellen [3]) — übernahm in ihrem Haus Johannes' Erziehung [4]). Doch konnte er sich noch erinnern, von seinen Eltern gehört zu haben, daß man früher auf Hochzeiten von den Graden der Blutsfreundschaft und Schwägerschaft, von der Ehrerbietung des Geblütes, daß man ihm nicht zu nahe freie, disputiert habe [5]), Fragen, die ihm als Pfarrer so wichtig und beschwerlich wurden [6]).

Sechsjährig wurde er in die Ortsschule [7]) gethan, eben zu der

patris Lutheri diligenter conferant et hoc immensum beneficium dei agnoscant et grata mente hoc praeceptorum nostrorum labore fruantur, Scriptum in meis aedibus in valle Joachimica 1570. Ferner: Cum et mihi haec sacra biblia in Germanicam linguam olim conversa ex hac ipsa, quae hic conspicitur, editione ante quinquaginta annos in Misnia apud patrem meum Georgium a Carlowitz, tum forte a bello Phrysico (wohl im J. 1506. Weber, Weltgesch., 2. A. X, 14) in Misniam reversum, visa sint, id ipsum hac mea manu testatum relinquere volui. Christoph a Carolowitz (s. 1557, Oberhauptmann im Thal; Chron.; vgl. Briefw. Nr. 125 f.) XIII. Sept. 1571.

1) Balth. Mathesius, S. 4 f.

2) Hochz. 114a.

3) De prof. H. 2b.

4) Sir. 3, 12b.

5) Ehesp. 162b.

6) K.-O., Abschn. 7.

7) Vilmar, S. 265 und Abraham, J. Mathesius 1883, S. 6, lassen ihn jetzt schon nach Mittweida kommen und haben dadurch große Verwirrung in dieser Jugendzeit angerichtet. Sie haben weder die Widmung zu Trostpr.

Zeit, da der durchlauchtigste Fürst und Herr Herzog Friedrich zu Sachsen und Hochmeister in Preußen [1]) zu Rochlitz verschied [2]).

Wenn er auch, wie er später klagt [3]), von der Kanzel bis in sein 25. Jahr nichts von den zehn Geboten, dem Apostolischen Bekenntnis, dem Vaterunser und dem Hauptstück von der Taufe vernahm, während man sie zu läppischen Mährchen mißbrauchte [4]), konnte er wenigstens in der Schule den Katechismus lernen: „Obwohl die Wahrheit unter dem Antichrist verdunkelt war, hat Gott dennoch den heiligen Katechismum in den Schulen wunderbarlich erhalten [5]). Eltern und Schulmeister lehrten ihre Kinder die zehn Gebot, Glauben und Vaterunser, wie ich diese Stücke in meiner Kindheit in der Schule gelernt und nach alter Schulweise andern Kindern oft vorgesprochen habe, dazu die Sonntagsevangelien und christliche Gesänge. Daneben aber versäuerte der leidige Teufel die A-B-C-Büchlein mit papistischer Lehre, damit er sich erstlich Ministranten zurichte, wie er das abgöttische ‚Salve regina' [6]) zum Abbruch des einigen Mittlers in die Schulbüchlein schob" [7]). Weltliche Stoffe bot die lateinische Grammatik, jedenfalls die elementare, fast ausschließlich damals gebräuchliche und deshalb mit zuerst von Gutenberg gedruckte des Älius Donatus [8]), sowie der merkwürdige, ebenfalls weit verbreitete Heiligenkalender in lateinischen Memorialversen „Cisio Janus" [9]).

a. Lazar., noch Sir. 3, 12 im Auge gehabt, wo die Daten mit aller Sicherheit zu erheben sind — auch Balth. Matheſius, S. 11, hat das Richtige —, noch haben sie beachtet, wie wenig die ganzen Verhältnisse zu ihrer Auffassung stimmen; diese hängt allein an einer Zahl in Hochz. E. 2, vgl. Db, wo offenbar ein (Gedächtnis- oder ein) Druckfehler (1552 statt 1559) vorliegt.

1) Der zweite Bruder des Herzogs Georg des Bärtigen.

2) Trostpr. a. Lazar., Widm.

3) LH. VI, 59b. 66a; vgl. Köſtlin I, 31.

4) LH. VII, 63b.

5) LH. I, 2b.

6) Über dies sehr beliebte, von Luther scharf getadelte Antiphon vgl. Julian, S. 991f.

7) LH. VI, 59b. Trostpr. a. Lazar. a. a. O.

8) K.-O., Abschn. 11.

9) Trostpr. a. a. O.: vgl. Hartfelder, B., S. 155. „Mitteil. d. Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgesch." 1893, S. 205.

Unter seinen Lehrern gedenkt Mathesius an erster Stelle des Magisters Michael Cälius, der schon im Jahre des wormser Reichstages der erste lutherische Prediger in Bensen in Nordböhmen wurde; von den Katholiken verjagt, wandte er sich nach Mansfeld, stand als dortiger Pfarrer an Hans Luders Sterbebett und hielt seinem Freund, dem Reformator, die zweite Leichenpredigt; seine Homilieen gehören zu den besten der Zeit [1]). Neben Cälius treten Ambrosius Frantze und Clemens Gräve [2]).

Die Großmutter that ihr Bestes; bis zu acht Jahren [3]) hielt sie ihrem Enkel einen Hauslehrer, gute Pädagogen und Zuchtmeister: Ich danke meinem lieben Gott dafür, macht doch nichts so gelehrt und geschickt, wie tägliche Übung und stetige Beiwohnung der Präceptoren; es glaubt es kein Vater, wieviel hieran gelegen [4]). Die Instruktoren leiteten ihn in die Schule und holten ihn ab [5]). Dennoch versuchten lose Kameraden ihn zu verführen, wie sie, die Schule durch den Bauch zu stechen [6]); nicht ganz ohne Erfolg; der Kantor klagte dem Vater über ihn; der nahm sein Söhnchen, führte es selbst in die Schule und gab ihm einen guten Schilling [7]): Das danke ich ihnen beiden heute und in Ewigkeit [8]).

Die großmütterliche Hauszucht war streng kirchlich: Wir haben alle Sonnabend müssen einen Rosenkranz beten und eine Legende herlesen in Gegenwart des Gesindes; denn die wahre Religion war verfallen, und diese Gewohnheiten waren noch geblieben und

1) Trostpr. a. a. O. Heine a. a. O., S. 246. Köstlin I, 22; II, 212. 632ff. Wolkan, Jahrb. 1883, S. 84; ebd. 1888, S. 55. Wolkan I, 5, Nr. 21. HRE. XVIII, 520. Beck, D. relig. Volkslitter. 1891, S. 32. Enders IV, 370; V, 295. Loose, Die evangel. Geistlichen der Stadt Bensen. „Mitteil. d. Nordböhm. Exkursions-Clubs 1892", S. 297.

2) Trostpr. a. a. O. Heine, S. 246 f.

3) 1510—17.

4) Proph. 2, 6 b.; vgl. Leich., Hhh. 4.

5) Ehesp. 246 b.

6) fahren lassen, aufgeben; Wander I, 251, Nr. 163.

7) Tracht Schläge.

8) Kat. 84.

eingewurzelt, es war eine feine Hauszucht. Sollte einer morgens nicht eine Messe gesehen haben, er hätte gemeint, es holte ihn den Tag der Teufel, und er hätte kein Glück. So weiß ich noch wohl etliche Häuser und Geschlechter unter dem Papsttum, da man über Tisch die Kinder ermahnte zur Furcht Gottes und Gottseligkeit [1]). Freilich gehört es schon in den Götzendienst, daß er sich der heiligen Materna [2]), die dem Fieber und Kalten [3]) abhelfen sollte mit einer Hand voll Eier gelobte, in Worten, die ihm die Großmutter vorsagte [4]). Gegen solche Verirrungen bildeten hausbackene Lebensregeln, wie eins ihrer Lieblingsworte: Besser gespält, denn gefehlt [5]), ein heilsames Gegengewicht. Tiefen Eindruck machte auch ein zufällig vernommener evangelischer Klang. Die Beguinen, jener älteste weltliche Frauenverein zu frommen Zwecken, im Lauf der Jahrhunderte der Scheinheiligkeit, Ketzerei und Unsittlichkeit angeklagt, hatten in Norddeutschland ihre Würde besser zu wahren gewußt; hier nahmen sie dann allenthalben die Reformation an und verwandelten ihre Häuser in Hospitäler [6]). Von einem solchen Seelenweib [7]) hörte Johannes gelegentlich das Gebet, das sie den Kranken vorzusagen pflegten, von denen sich auch im Papsttum viele gern nur des Leidens Christi trösteten: „O Marter groß, o Wunden rot, o bitterer Tod des Sohnes Gottes; komm mir zuhilfe in meiner letzten Not; wenn mein Herz bricht, verlaß mich, Herr Jesu Christe, nicht“ [8]).

Der Plan des Vaters ging dahin, Johannes für den Bergwerksbetrieb heranzubilden. Deshalb hat er ihn, auffallenderweise schon mit seinem zehnten Jahre [9]), auf der Zeche „Zum Vogelsang“ einge-

1) Kat. 167 b

2) Zedler, Universal-Lexikon XXVIII, 1872. Stadler Ginal, Heiligen-Lexikon IV, 299, 2. Juni 177.

3) Kalt. Fieber.

4) Sir. 2, 128 b.

5) Hochz. 70 b; also, lieber spalten, einteilen, als daß es nachher fehlt.

6) Uhlhorn, Die christl. Liebesthätigkeit II (1884), 385. 389. Vgl. „Zeitschr. für Kirchengesch.“ VII (1885), 545.

7) So genannt wegen ihrer Seelsorge (am weiblichen Geschlecht).

8) LH. XIII, 159 b. cf. De prof. Ev. Post. A. 2, 117 a.

9) Also 1514; gegen Laube, S. 28.

führt, mit der Aufgabe, die Zubuße, also die Beiträge der Gewerke, wöchentlich einzunehmen [1]). Allein der Bergbau fruchtete nicht recht [2]): der alte Matheſius muß dabei große Verluſte erlitten haben; plötzlich hören wir, daß Johannes ſeit ſeinem dreizehnten Jahre, alſo an dem der Theſen, das ſich den Rochlitzern zunächſt durch ein Erdbeben einprägte [3]), in der Trivialſchule [4]) im nahen Mittweida [5]) durch Almoſen erhalten wird, wo er doch treulich unterwieſen iſt, weshalb er der Mittweidaer die Tage ſeines Lebens in ſeinem Gebet nicht vergeſſen will [6]): auch in ſeinen Schriften hat er es nicht gethan [7]) und iſt zweimal aus Joachimsthal nach Mittweida gekommen, um zu trauen.

Nach wenigen Jahren ſtarb der Vater [8]): Ein loſer Bube und Kuharzt, einer von den Geſellen, die unters fünfte Gebot gehören, die die Kunſt nicht gelernt, ſondern die Leute umbringen, hat meinem Vater ein groß Stück Koloquint [9]) zur Arznei gegeben, die er ihm in einer großen Latwerge [10]) eingab, und hat ihn alſo getötet, wie mir auch einer ein ſolches Rezept ſchrieb [11]). Er ſtarb gottſelig [12]): An dem fröhlichen und gewünſchten Tag unſerer Erlöſung und Erquickung werde ich ihn in höchſter und beſtändiger Freude anſchauen [13]).

Noch im Todesjahr des Vaters, dem der Wormſer Heldenthat, begab ſich der verwaiſte ſiebzehnjährige Jüngling nach Nürnberg.

1) Sar., Vorr. III b.

2) Wenn er auch nicht einging, Sar. a. a. O. Heine, S. 85f., gegen Vilmar, S. 265.

3) Büttner a. a. O.

4) Alſo mit dem Penſum: Grammatik, Dialektik, Rhetorik.

5) Über die damaligen dortigen Schulverhältniſſe und Lehrer iſt nichts zu ermitteln; vgl. unten.

6) Hochz. D b.

7) Ebd. und Eheſp. Pred. 74.

8) 1. Januar 1521; Sar. XV, 186 b.

9) Als ſtarkes Abführmittel.

10) Alſo dickbreiige Arzneiform.

11) Eheſp. 198 a. Kat. 128. Sir. 2, 116 a.

12) Sar., Vorw. III b.

13) Ebd. XV, 186 b.

Er ist noch einmal durch Rochlitz gekommen, als er acht Jahre später nach Wittenberg zog: da ist ihm neben günstiger Förderung zu seinen Studien viel guter Wille, Ehre und Freundschaft männiglich erzeigt worden [1]). Solche Wohlthaten hat er in seinem dankbaren Gemüt lebenslang bewegt, öffentlich gerühmt und durch Widmung seiner Lazarus-Trostpredigten [2]) zu vergelten gesucht. Nähere Beziehungen zur Heimat erhielten sich außer durch die Geschwister [3]), durch die Prediger Antonius Musa, Bartholomäus Schönbach und Martin Oberdörffer. Es hatte freilich noch viel Wasser in die Mulde fließen müssen, ehe die Reformation in Rochlitz siegte. Zur Fastenzeit 1527 kam Herzog Georg dorthin mit dem Bischof von Merseburg, samt zwei Profosen, und wollte einen großen Ernst gegen die gebrauchen, so das Evangelium angenommen: aber es ward des Fürsten Gemüt durch etliche Räte zur Sanftmut bewegt, so daß es ohne Blutvergießen abging [4]). Zur Befestigung des alten Glaubens mußte es dienen, daß drei Jahre später, als in Leipzig die Pest herrschte, Universität, Hofgericht und Schöppenstuhl nach Rochlitz verlegt wurden [5]). Nach weiteren fünf Jahren erging des Herzogs Befehl [6]), das Abendmahl nicht unter beiderlei Gestalt zu nehmen, keine lutherischen Lieder zu singen, die Priester in guter Beschirmung zu halten und darauf zu sehen, daß die Stiftungen gehalten würden. Die Wendung erfolgte nach zwei Jahren, als des Herzogs Schwiegertochter Elisabeth, die Gattin seines Sohnes Johann [7]), die Schwester des Landgrafen Philipp von Hessen, — der auch einmal auf dem Rochlitzer Markt turnierte, bei welcher Gelegenheit sich seine verhängnisvolle Doppelehe angesponnen hat [8]), — Rochlitz als Witwensitz erhielt. Luther erzählte bei Tisch nach Mitteilungen des Kurfürsten

1) Trostpr. a. a. O.
2) 1557.
3) Leich. Vorr. IIb
4) Heine a. a. O., S. 161.
5) Ebd. S. 298.
6) Abgedruckt bei Heine, S. 162f.
7) Gestorben 13. Januar 1537, Köstlin II, 423.
8) Heine, S. 297.

Johann Friedrich, daß, als der sterbende Johann nach dem Sakrament in beiderlei Gestalt verlangte, der Vater einen Augustiner kommen ließ, der ihm gut zuredete, Luther habe vielen Eine Gestalt geraten, und es ihm dann auch so spendete. Schließlich aber habe der Vater selbst den Sohn nur auf Christi Verdienst verwiesen. Als die Schwiegertochter davon gehört, habe sie gefragt, warum das nicht öffentlich gepredigt werden dürfe? Darauf der Herzog: Man soll's nur den Sterbenden sagen, nicht den Gesunden [1]). Diese Elisabeth, die schon vordem nicht durch hohe politische Begabung und männliche Kraft, sondern durch die zarten Seiten des weiblichen Gemütes Einfluß geübt [2]), ließ nun in Rochlitz — und in dem zu ihrem Wittum gehörigen Mittweida [3]) — den evangelischen Kultus einführen [4]). Mit Genehmigung des Herzogs Moritz wurden vier Geistliche angestellt, ein Superintendent und ein Diakon an St. Peter, ein Archidiakon und Subdiakon an St. Kunigunden [5]). Der erste Superintendent wurde Antonius Musa [6]), der schon von Jena aus Altenburg mit visitiert hatte [7]). Mehr als durch die Legende von dem wunderbaren Traum Friedrichs des Weisen vor dem Thesenanschlag, den

1) Loesche, Analecta No. 231. Heine a. a. O, S. 293.

2) Wille, Philipp der Großmütige. 1882, S. 194.

3) Chr. Hermann, Mittweidisches Denckmahl ꝛc. 1698, S. 185—197. Kretzschmar, Nachrichten . . . welche . . . Mittweyda betreffen ꝛc. 1841, S. 41—49. Seidemann, Beiträge zur Reformationsgeschichte I (1846), 155. 252.

4) Heine, S. 163—176. 293. Seidemann I, 164. Derf., Lauterbachs Tagebuch, 1872, S. 55.

5) Die Namen der Superintendenten und Archidiakonen bis in die neuere Zeit bei Bode a. a. O., S. 74.

6) Seit 1540. Über Musa, außer der Litteratur bei Buchwald: „Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte in der Reformationszeit." 1893, S. 111, 2. Heine, S. 177. Kreyssig, S. 435. Hartfelder, A., S. 543. Enders IV, 93. „Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels" 1893, S. 24.

7) 1528 und 1533. Löbe, Geschichte der Kirchen und Schulen . . . Altenburgs. 1886, I, 39. 47.

Spalatin dem Musa erzählt haben soll [1]), ist dieser durch Mathesius' Bericht [2]) bekannt: Musa sagte mir, er habe dem Doktor (Luther) einmal herzlich geklagt, er könne selbst nicht glauben, was er anderen predige. Gott sei Lob und Dank, habe der Doktor geantwortet, daß es anderen Leuten auch so geht; ich meinte, mir wäre allein so. Dieses Trostes konnte Musa sein Lebtag nicht vergessen. Mit Melanthon hat er korrespondiert [3]): seinen guten Rat rühmt der zeitweilige Kollege des Mathesius, der freistädter Pfarrer Joh. Gigas [4]) gegenüber Joach. Camerarius [5]): er starb als Domprediger zu Merseburg [6]). In das Jahr seines Wegzuges fällt ein handschriftlich erhaltenes Gutachten über die heikle Frage der Elevation im Rochlitzer Kreise [7]): Weil solche Zeremonie frei erkannt und dem christlichen Glauben keine Gefahr ist, lasse man liegen, was gefallen ist: fällt das andere hintennach, so mag's auch liegen.

Musas zweiter Nachfolger war der vor einem viertel Jahrhundert seines Predigerdienstes in Joachimsthal entlassene Magister Stephan Schönbach [8]): ein Bartholomäus Schönbach [9]) wurde wiederum aus Rochlitz als Diakon nach Joachimsthal berufen [10]). Schließlich stammte von dort des Mathesius begeisterter Verehrer und Herausgeber seiner Sündflut Predigten, Martin Oberdörffer [11]). Im schmalkaldischen Krieg spielte Rochlitz insofern eine Rolle, als Johann Friedrich in den ersten Monaten seines Unglücks-

1) Köstlin I, 786f. Seidemann, Lauterbach a. a. O., S. 200.
2) LA. XI, 139a.
3) Corp. Ref. 5, 57. 6, 500; cf. 3, 12.
4) Über ihn s. u. 7. Kap.
5) Collectio Camerariana in München (Hofbibliothek) VIII, 291.
6) 1547; HBS. V, 72.
7) Vom 4. November 1544 in: Farrago, litterar. ad amicos et colloquiorum in mensa Rev. Patr. Mart. Lutheri. Gotha, Cod. Ch. A. N. 402 (vgl. Jacobs-Ukert, Beiträge zur älteren Litteratur . . . der . . . Bibliothek zu Gotha 1838—13, III, 304), S. 182.
8) 1549—52. Heine a. a. O., S. 172f.
9) Heine, S. 284; s. u. 3. Buch, 7. Kap.
10) 1557.
11) Heine, S. 275, und u. „Werke" B. I, 2. Kap.

jahres, in denen er noch einmal eine sehr bedeutende, aber unausgenutzte Stellung einnahm, einen glücklichen Handstreich gegen Rochlitz führte und dann bis auf wenige feste Plätze das ganze Gebiet des Herzogs Moritz in seine Hand bekam [1]). Später schmachtete in den noch heute die Stadt malerisch überragenden Türmen des Schlosses auch Mathesius' Freund [2]), Melanthons Schwiegersohn, Kaspar Peucer als Kryptokalvinist [3]), den alten Volkswitz an seinem Leibe erprobend: Wer die Rochlitzer Jupen [4]) an hat, der erfriert nicht, auch fressen ihn nicht die Wölfe [5]).

Seines großen Sohnes als österreichischen Bergwerkspredigers erwies sich Rochlitz würdig durch freundliche Aufnahme durchziehender salzburger Emigranten [6]).

In Nürnberg, wohin Mathesius von Mittweida zog, bestanden vier gewöhnliche Latein-Trivialschulen [7]); die obere Humanistenschule, mit einem Joachim Camerarius [8]) und Eoban Heß [9]) als Professoren, wurde erst fünf Jahre später [10]) von Melanthon eingeweiht [11]). Ob Burckhard Mathesius' Rektorat an St. Sebald Johannes dorthin geführt, ob jener das Amt noch be-

1) Ranke, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Reformation. 5. A. IV (1873), 367.

2) S. u. Briefw. Nr. 104.

3) HRE. XI, 550. Peucers Frau starb in Rochlitz, Corp. Ref. 28, Annal. zum 2. Juni 1576. Auf den Kryptocalvinismus deutete man den Vorgang am Palmsonntag 1599, wie in der Kunigundenkirche zwei Sperlinge sich bissen und in den Kelch fielen; Büttner a. a. O.

4) Jobbe, Jacke.

5) Heine a. a. O., S. 63.

6) 1732; Büttner a. a. O.

7) Heerwagen a. a. O. 1860, S. 5. Hartfelder, A., S. 431, wo die Litteratur.

8) S. u. 3. Buch, 7. Kap.

9) S. u. 2. Buch, 3. Kap.

10) Am 23. Mai 1526.

11) Hartfelder a. a. O. und B., S. 6 ff. Melanthons Denkmal steht jetzt davor.

kleidete, ist ungewiß [1]). Die vier Schulen waren im Jahre 1485 reformiert, für den Unterricht die genauesten Vorschriften gegeben, zugleich war vor Überbürdung und zu harter Behandlung gewarnt worden. Im Jahre 1509 wurde an den beiden Schulen St. Sebald und St. Lorenz ein gesonderter Lehrgang für Poesie und Oratorie eröffnet: der gelehrte Joh. Dent aus Basel wurde 1521 Rektor an St. Sebald, bis er nach vier Jahren seinen täuferischen Neigungen zum Opfer fiel [2]).

Schon Mathesius' Reise nach Nürnberg muß nicht ungefährlich gewesen sein; noch nach Jahrzehnten dankt er Gott, daß er ihn auf ihr behütet und dann in der Stadt im Elend ernährt habe [3]). Es ist beklagenswert, daß die Verhältnisse des Patriziersohnes so armselig waren, daß er von dem nach allen Seiten so reich pulsierenden Leben der fast einzigartigen Stadt unberührt geblieben, wie blind und taub an aller ihrer Herrlichkeit vorübergegangen zu sein scheint.

Das deutsche Venedig, das Auge und Ohr Deutschlands, eine Weltstadt freiester Bewegung, erreichte damals seine Sonnenhöhe in kaufmännischer, staatlicher, künstlerischer und bald auch protestantischer Beziehung [4]). Die weithin winkenden Kirchtürme, die Häuser mit den vorspringenden Erkern, die Brunnen, deren Gußbilder von heidnischen, jüdischen und christlichen Helden erzählten, die Kaiserburg, die starken Befestigungen flößten Stolz und Bewunderung ein. Die geistige Regsamkeit, der nürnberger Witz war sprichwörtlich, die spitze Zunge zugleich gefürchtet. Luther nannte die Stadt wegen der trefflichen, wesentlich patrizischen, Verwaltung ein Paradies. Die einheimischen Waren fanden nach

1) Laube, S. 29, A. 8.

2) Heerwagen a. a. O., S. 7. 9. 11. 13. 15. 1863, S. 5. Keller, Ein Apostel der Wiedertäufer. 1882, S. 33—39.

3) Str. 3, 12 b.

4) Vgl. die umsichtige Schilderung von Fr. Roth, Die Einführung der Reformation in Nürnberg 1517—1528. 1885. Derf., Wilib. Pirkheimer. 1887. W. Kawerau, Hans Sachs u. die Reformation. 1889. G. Ludewig, Die Politik Nürnbergs im Zeitalter der Reformation (1520—1534). 1893, S. 21. 36—47. (Thode, Die Malerschule von Nürnberg ꝛc. 1891.)

allen Richtungen der Windrose Absatz, orientalische und indische wurden eingeführt. Der lebhafteste Verkehr mit dem Ausland, namentlich mit Italien, weckte und nährte den Sinn für Wissenschaft und Kunst. Die beiden gotischen Haupt- und Pfarrkirchen, die ältere von St. Sebald und die jüngere von St. Lorenz, standen seit dem Ende des 15. Jahrhunderts in herrlicher Vollendung da, während die Liebfrauen- und Spitalkirche die Stadt schon längst zierten. Noch nicht lange war Adam Kraft verblichen [1]), der so lebendig und innig seine Passionsgestalten reliefierte und die Lorenzkirche durch sein Hauptwerk, die in ihrer Spitze sich neigende Riesenfiale des Sakramentshäuschens schmückte, das von Eoban Heß bis Longfellow besungen ist; noch nicht lange hatte Veit Stoß für dieselbe Kirche seine Meisterschöpfung voll Wärme und Anmut, den englischen Gruß geschnitzt [2]), die Verkündigung, deren deutsch-sinnige Madonna aus dem Rahmen der Rundbilder des Rosenkranzes blickt; noch nicht lange hatte Peter Vischer den Guß des Sebaldusdenkmals vollendet [3]), „das höchste Heiligtum deutscher Kunst", in der geistreichen Vereinigung des gotischen Stils und der Renaissance-Formen, des Naiven und Großartigen. Der „deutsche Apelles" Albrecht Dürer hatte seine zweite, wohl fruchtbarste und vielseitigste Periode abgeschlossen.

Auch die Wissenschaft hatte ein glänzendes Heim gefunden: man denke nur an Wilibald Pirkheimer, Christoph Scheurl, Lazarus Spengler, Hieronymus Ebner, Kaspar Nützel. Neben den humanistisch freieren Regungen fehlten die kirchlichen Leistungen nicht, die Nürnberg den Ruhm der frömmsten Stadt des Reiches verschafften, obwohl sie zugleich seit Alters als eins der bedeutendsten Ketzerasyle galt. So war in Nürnberg der Geist der Auflehnung gegen Papst und Kirche nichts Unerhörtes, die „Ablaßschinderei" besonders verhaßt, echtes religiöses Bedürfnis unter den äußerlichen Wucherungen nicht erstorben: „wenn auch im Schutt der Zeit halb vermodert, gab es hier allenthalben Keime genug, die nur des stärkenden und erwärmenden Lichtes der Re

1) 1507.
2) 1518 gestiftet.
3) 1519.

formation bedurften, um zu neuem, geläutertem Leben zu erwachen“ [1]). Den Boden für sie hatten Staupitz' milde, teils scholastische, teils aber auch augustinisch-paulinische, Predigten im Augustinerkloster geweckt, die eine beträchtliche Menschenmenge herbeizogen. Es bildete sich eine staupitzianische Gesellschaft [2]). Durch Staupitz wurde Verkehr mit Wittenberg angebahnt, den vornehmlich Wenzeslaus Linck vermittelte, seit kurzem Prediger im Augustinerkloster, dann Staupitz' Nachfolger als Generalvikar, später Gründer der dortigen evangelischen Gemeinde [3]). Auf der Reise von und nach Augsburg rastete Luther hier [4]), seine Verehrer nannten sich Martinianer. Im nächsten Jahre erschien Pirkheimers zornige Satire: Der gehobelte, besser der abgeeckte, Eck [5]), und Spenglers mutige, aus dem Herzen quellende, Schutzschrift für Luthers Lehre [6]). Der wormser Triumph erfüllte die Martinianer mit heller Freude: aber die kaiserliche Acht mußte angeschlagen werden, und alles blieb in den Grenzen des kirchlich Gewohnten. Doch bald erfolgte der Durchbruch. Die beiden Propsteien kamen in die Hände der entschiedenen Lutheraner Hektor Pömer und Georg Besler. Andreas Osiander, der das meiste für den Sieg der neuen Lehre thun sollte, wurde [7]) Prediger an der St. Lorenzkirche [8]), der lutherische Schlesier Dominicus Schleupner an St. Sebald, Thomas Venatorius, später Begründer der protestantischen Ethik [9]), Prediger an dem

1) Roth a. a. O., S. 48. Reindell, Wenz. Linck. 1892, S. 51 f.

2) Keller, J. v. Staupitz. 1888, S. 44 f. Reindell, S. 60—70.

3) Seit 1520. Roth, S. 58. 62. Bendixen, Wenc. Linck, Zeitschr. für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben 1887, S. 40—55. 72—79. 138 bis 153) 72. Reindell, S. 4.

4) Am 5. und 23. Oktober 1518: Roth, S. 63. Reindell, S. 84. 93.

5) Roth, S. 71 f. Neuerdings hat Szamatólski dem Pirkheimer das Pamphlet abgesprochen, doch sogleich Widerspruch gefunden: vgl. „Theol. Jahr. Ber.“ XI (1892), 206.

6) Roth, S. 74 f.

7) Im Frühling 1522.

8) Roth, S. 109. Möller, Andr. Osiander. 1870, S. 6 f.

9) HRS. XVI, 344. Luthardt, Geschichte der christl. Ethik seit der Reformat. 1893, S. 88 f.

neuen Spital. Die Gährung wuchs: allein die weitere Entwickelung liegt jenseits des matheſianiſchen Aufenthaltes: „Des Dichter-Schuſters Lob der Wittenbergiſchen Nachtigall“ [1]), die Ausnutzung der nürnberger Reichstagsabſchiede [2]), das entſcheidende Religionsgeſpräch [3]), bis Nürnberg durch Stoß und Gegenſtoß in Kürze nächſt Wittenberg und Straßburg die lutheriſchſte aller lutheriſchen Städte wurde [4]), mit dem Grundſatz mutigen Eintretens für das Wort Gottes, ohne Auflehnung gegen Kaiſer und Reich [5]).

Von jenem mächtigen Walten und Werden hören wir in Matheſius' Erinnerungen an ſeine ſchwere nürnberger Zeit kaum das leiſeſte Echo. Da mußte er, wie Luther und ſo mancher damalige Schüler, als Partekenhengſt [6]) mit dem Klang ſeiner Stimme hauſieren gehen, vor den Thüren um Almoſen [7]) ſingen. Die Zeilen „transierunt omnes in profundum ut lapides, quis scit, an detur iis quies?“ aus der alten Antiphone: „Audi tellus“ [8]) haben ihm beſonders in den Ohren gelegen: Kein vernünftiger Heide, kein Türke, kein Romaniſt kann etwas Standhaftes aufbringen, was dieſen Vers hinfällig machte und wider den ewigen Tod, Zittern und Zagen des leiblichen Todes hülfe [9]). In dieſe Zeit ſcheinen auch die anderen Nöte zu gehören, deren der alte Mann noch ſchmerzlich gedenkt: Ich wollte mehr als 600 Pößlein aufbringen, die ich von den alten Schulbacchanten [10]),

1) 1523; R. Genée, H. Sachs und ſeine Zeit. 1894, S. 137.

2) 1522 u. 1524.

3) Roth a. a. O., S. 199. Möller a. a. O., S. 57 f.

4) Roth, S. 151; vgl. Herold, Alt-Nürnberg in ſeinen Gottesdienſten. 1890, S. 93 ff.

5) Roth, S. 266.

6) Leidenſchaftlicher Liebhaber von Brocken, Brockenbettler.

7) Die Zahl der bettelnden Schüler war ſo groß, daß der Rat 1522 beſchloß, in jeder Schule dürften nicht über 40 gehalten werden, ſo ſich des Bettelns behelfen; Heerwagen a. a. O. 1860, S. 16.

8) Chevalier, I, 89. Noch in einem nürnberger Geſangbuch vom Jahre 1572 findet ſie ſich als Vulgaris cantus de morte, mit Melodie.

9) Hochz. 51a. Poſt, B. 3, 64. Simeon a a 3a. Kor. I. 369b.

10) Die älteren fahrenden Schüler, die jüngere, Schützen genannt, annahmen, die für ſie betteln und ſtehlen mußten; Litteratur bei Hartfelder B., S. 190.

Choralisten [1], Vokaten [2] und Chorschülern [3] gehört: sie meinten, es stünde wohl, wenn sie solche Possen reißen und auf die Bahn bringen könnten, hielten es für eine große und höfliche [4] Kunst, wenn man mit Gottes Worten und guten Sprüchen der Schrift scherzte und spielte [5]. Wer ein Prophetenkind und christlicher Schüler sein will, denke nicht auf gute Tage, sondern lerne von Jugend auf in einen sauren Apfel beißen: ja er gebe sich gütlich drein, daß er nit allein eine Zeit lang bitter Wasser, hartes Brot, Rinden und vergällte Koloquinten [6] essen muß, sondern sein Leben lang werde deponiert [7], vexiert [8] und überhobelt werden. Drum, wenn mancher collatione miser ist, und die caballi und opes Galeni [9] einem Frommen in die Augen stechen, so denke er an Elisas Mehl [10] und Elias' Wagen [11].

So harte Jugend legt Rücksichten und Verpflichtungen für das ganze Leben auf: Mancher hat von Almosen studiert und läßt sich zerschnittene [12] Kleider machen oder will Seide [13] tragen: das macht böses Blut, und es ist kein Wunder, daß die Leute stutzen und die Hand an sich halten. Ach, aus solchen Schülern wird

1) Oder Vikarien nannte man die in Stiftskirchen Gehaltenen, um früh und abends anstatt der Domherren die Horen und Vespern zu erledigen: Zedler a. a. O. V, 2185.

2) Unterlehrer, „Jungmeister".

3) Der kirchliche Chordienst war vor jener Neuordnung ob. S. 21 Anm. 7) so ausgedehnt, daß der Unterricht wesentlich beeinträchtigt wurde: seitdem durften die Schüler an den Werktagen überhaupt nicht zu Chor gehen. Heerwagen a. a. O. 1860, S. 9.

4) fein, gut.

5) Kat. 53.

6) Mit Anspielung auf 2. Reg. IV, 39, wo Luther Koloquinten für wilde Gurken sagt.

7) S. u. K.-O. Abschn. 11.

8) Ein Terminus der depositio.

9) Vgl. Dat Galenus opes et Justinianus honores.

10) 2. Reg. IV, 41.

11) Post. B. 3, 89 b.

12) Die seit Mitte des Jahrhunderts aufgekommene Tracht mit vielen Schlitzen wird häufig von Mathesius bespöttelt: s. u. „Werke", B. II. 6. Kap.

13) Die berüchtigten Pluderhosen wurden gewöhnlich aus Seidengewebe gefertigt: Götzinger, S. 685; s. u. a. a. O.

selten etwas Gutes: ich rede davon, wie ich's erfahren habe. Da sich einer schämt, daß man ihm von Almosen sagt, so ist doch Almosen nehmen für sich selbst nicht Sünde: aber man ist schuldig, immer für die zu bitten, die ein Almosen gegeben und Gutes gethan haben, wie ich es auf diese Stunde fühle, und würde mich auch hart schämen, wenn ich's schon hätte, daß ich in Seidenkleidern vor ein Haus gehen sollte, davor ich nach Parteken gesungen [1]).

Beiläufig [2]) begegnen wir einer Reliquien-Erinnerung: Die alten ägyptischen Könige haben ihre gesalbten und gemvrrheten Leiber in Glas vermachen lassen, wie ich vor 41 Jahren [3]) im Predigerkloster zu Nürnberg ein Kindlein in einem Schreinlein, da ein schönes Glas vor war, gesehen habe, welches der unschuldigen Kindlein [4]) eins sein sollte. Dürers gedenkt er wiederholt [5]), obgleich er seine Naheſtellung zur Reformation nicht ganz wie wir heute [6]) kannte.

Von Joachimsthal aus, das einmal einen Nürnberger zum Bürgermeister hatte [7]), knüpften sich für ihn Familien- [8]) und Geschäftsverbindungen mit Nürnberg an: die meisten seiner Werke wurden hier gedruckt [9]), wie schon viele Bekenntnisschriften der böhmischen Brüder [10]): heute bewahrt das germanische Museum einen handschriftlichen Band seiner Werke, dessen Hauptstück Tischreden Luthers [11]) sind. Seit alter Zeit bestand ja zwischen Franken,

1) Kor. 1, 369 b.
2) Sar. XV, 189 b.
3) Geschrieben 1562.
4) Matth. 2, 16 f.
5) Leich., Nnn. 2 b. Hochz. 91 b.
6) Vgl. Roth a. a. O., S. 92 f. Zucker, A. Dürer. 1887. Lehfeldt, Luthers Verhältnis zu Kunst und Künstlern. 1892, S. 34 f. S. u. „Werke", B. II, 7. Kap.
7) Chron. 1527.
8) Briefw. Nr. 178.
9) Vgl. besonders sein Verhältnis zu Berg; s. u. „Werke", C. III. 16. Vgl. auch Kor. 1, 37 b.
10) Gindely I, 124. HRE. II, 660.
11) S. u. 3. Buch, 1. Kap.

insbesondere Nürnberg und Böhmen lebhafter Verkehr auf geistigem und materiellem Gebiet [1]), daher auch unter allen deutschen Städten Nürnberg am meisten von österreichischen Glaubensflüchtlingen aufgesucht wurde [2]).

Zweites Kapitel.
Der Student und Lehrer.

1. Ingolstadt. c. 1523—1525.

Von den Nürnbergern wurde unter den benachbarten Universitäten namentlich Ingolstadt fleißig besucht [3]). Auch Matheſius wandte sich nach etwa zweijährigem Aufenthalt in Nürnberg [4]) nach dem landschaftlich und geschichtlich reizlosen, aber leidlich billigen Ort. Leider wissen wir von dieser Spanne weiter nichts, als daß er Gott dankt, daselbst vor Verfälschung und Irrtum gegen die reine Lehre bewahrt worden zu sein [5]). Da nun Balthasar Hubmaier, der einstige Professor der Theologie, seit Jahren abgetreten war und sein Täuferapostolat, das ihn auf den Scheiterhaufen bei Wien führte, erst in Waldshut auf sich nahm [6]), von anderen Versuchungen aber, mit denen Matheſius im späteren bayerischen Aufenthalte rang, dort nichts bekannt ist, wird man zu der Auskunft greifen müssen, daß er dafür dankt, vor der Verhärtung im alten Glauben bewahrt zu sein, wozu es in Ingolstadt leicht kommen konnte. Zwar war die Hochschule [7]) nach dem

1) Roth a. a. O., S. 46.
2) Jahrbuch 1893, S. 162.
3) Roth, S. 15.
4) Hist. Chr., Vorrede.
5) Str. 3, 12b. In der Matrikel ist sein Name nicht enthalten.
6) Loserth, Dr. Balth. Hubmaier ꝛc. 1893, S. 17. 69f. 186f.
7) Vgl. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians Universität in Ingolstadt, Landshut, München. 1872. Riggenbach, Untergegangene deutsche Universitäten. 1887. Haushofer, Die Ludwig Maximilians-Uni-

Wunsch ihres auch geistig reichen Stifters, Ludwig des Reichen, in dem ersten halben Jahrhundert ihres Daseins [1]) eine Pflegerin des Humanismus geworden; Namen wie die des gekrönten Dichters Konrad Celtes, des Jakob Locher Philomusos, des Historikers Joh. Turmair Aventinus, des Hebraisten Joh. Böschenstein, des Mathematikers Joh. Stabius genügen zum Beweis; auch Urbanus Rhegius, der kaiserliche Orator, später Reformator Lüneburgs, hat hier als Humanist gewirkt. Freilich läßt sich während des ganzen dreihundertjährigen Bestehens nicht ein einziger Zeitpunkt angeben, in dem wirklich auch nur in einer Disziplin ein bemerkbarer Fortschritt wahrzunehmen wäre, in dem die ingolstädter Hochschule die Aufmerksamkeit des wissenschaftlichen Deutschlands auf sich gezogen hätte; die meisten Professoren schienen nach dem Spruch zu leben: Bene vixit, qui bene latuit [2]). Nun aber wurde die niederbayerische Hochschule in ihrer dritten Periode [3]) die hervorragendste Vorkämpferin des Katholizismus, der Gegenpol Wittenbergs. Der berüchtigte Klopffechter Dr. Eck, „der Goliath von Ingolstadt", hat sie beherrscht und geknechtet, mit seinem eitlen, bezahlten, gewissenlosen Fanatismus zugrunde gerichtet, den Jesuiten den Boden bereitet [4]). Durch das auf seinen Betrieb erlassene erste bayerische Religionsedikt [5]) konnte die Pest der lutherischen Lehre bekämpft, ja ausgerottet werden. Gerade in diese Inquisitionsthätigkeit kam Matheſius hinein. Er muß den, nur ein Beispiel bedeutenden Prozeß [6]) gegen Magister Arsacius Seehofer erlebt haben, der, nach Melanchthons Heften dozierend, zu Gefängnis, Abschwörung und Klosterhaft verurteilt wurde, obwohl

versität ꝛc. 1890. „Histor. polit. Blätter für das kathol. Deutschland" 1890, S. 370 f. Janssen VII, 150 f.

1) Seit 1472.

2) Döllinger, Akademische Vorträge III (1891), 2.

3) 1518—1550.

4) Riggenbach a. a. O., S. 18. Wiedemann, Dr. J. Eck. 1865, S. 31—53.

5) 5. März 1522. Vgl. Medicus, Geschichte der evangel. Kirche im Königreich Bayern ꝛc. 1863, S. 90.

6) Seit August 1523. Prantl a. a. O. I, 450. Köstlin I, 651.

er bei der Erwähnung [1]) von Luthers Verteidigungsschrift Seehofers [2]) nichts davon merken läßt: ebenso das litterarische Auftreten der bibelfesten Argula von Stauffen gegen die ingolstädter Gelehrten, die freilich den Fehdehandschuh nicht aufnahmen [3]).

2. München. 1525.

Bei seinen kärglichen Verhältnissen mußte es Mathesius willkommen sein, möglichst bald irgendeine Anstellung zu erhalten. In einer solchen finden wir ihn in München, im Jahre [4]) des Deutschland verheerenden, auch für Luther einen Einschnitt bedeutenden Bauernkriegs, der freilich Bayern nicht durchtobte. Mathesius wurde von einem, wie es scheint, am herzoglichen [5]) Hof lebenden Herrn Casimir [6]), etwa als Instruktor oder in dessen Bücherei, beschäftigt [7]). Diese enthielt viele deutsche Bücher, doch keine, die ihn förderten: Ich weiß mich keiner gedruckten oder geschriebenen Auslegung der Kinderlehre im Papsttum zu erinnern, der ich doch von Jugend auf alle Legenden und Brigittengebetlein [8]) und sonderlich zu München bei meinem Herrn ein ganzes Jahr durchgelesen habe [9]).

Sonstige Erlebnisse waren nicht geeignet, die Anhänglichkeit an die alte Kirche zu befestigen: Ich habe einen gekannt, der hat die Hostie, so man pflegt am Fronleichnamstage umzutragen, mit seinem Blut gefärbt, und ist von Stund an da ein Zulauf und

1) LH. V, 43a.

2) Köstlin I, 679. Kolde II, 170.

3) Prantl a. a. O. I, 153ff. Köstlin I, 651. Enders IV, 294; V, 42. Kolde a. a. O.

4) LH. XV, 188a.

5) Herzog Wilhelm IV. (1508—1550) regierte seit 1514 gemeinschaftlich mit seinem Bruder Ludwig, der 1554 starb.

6) Der Name Briefw. Nr. 10 in der Unterschrift.

7) LH. XV, 187b. VI, 59b.

8) Über die letzteren, damals sehr beliebten, vgl. Wetzer-Welte II, 857. „Zeitschr. für kirchl. Wissensch. und kirchl. Leben" 1882, S. 279. Mathesius warnt vor ihnen: Von der Rechtfertig. H. 2b. Sar. IX, 97b. Über Birgitta als testis veritatis HRE. II, 482.

9) LH. VI, 59b.

Wallfahrt worden, daß auch etlichen Kranken geholfen ist. Aber es währte die Wallfahrt nicht lange, denn der Pfarrherr ist seines priesterlichen Stückes halber in der Isar ertränkt worden [1]). Mathesius war auch Zeuge der Posse, daß man am Auffahrtsabend den Teufel fing, ihn zur Kirche herausbing und verbrannte [2]). Es war ja in manchen Kirchen des Mittelalters am Himmelfahrtsfest Brauch gewesen, eine bildliche Darstellung des auferstandenen Christus, die auf den Altar gestellt war, während des Nachmittagsgottesdienstes unter dem Gesang des Klerus an einem Seil in die Höhe zu ziehen, während eine Darstellung Satans brennend aus der Höhe herabgeschleudert wurde [3]).

Mit diesen kirchlichen Narrheiten mischten sich solche der Straße; einmal wäre Mathesius von einer bösen Gesellschaft, die nachts gassatim [4]) ging und wie Waldesel blökte, beinahe um Leib und Leben gebracht [5]).

Indessen brachte ihn der offizielle Narr Münchens einen Schritt vorwärts nach Wittenberg; Kinder und Narren reden die Wahrheit. Löffler, „des von Bayern Freudemacher", der Luthern bei seinem Einzug in Worms mit dem Totenkreuz [6]) und feierlichem Gesang entgegen gegangen war, wurde sein Prophet, als er in seines Herrn Hof kam [7]). Löffler scheint ihn zuerst auf Luther aufmerksam gemacht zu haben. Unter der Schellenkappe war das noch am ehesten möglich. Die Herzöge hatten gerade in Worms einen so ungünstigen Eindruck von Luthers Auftreten empfangen, daß sie seine Lehre von ihren Grenzen mit aller Strenge fern hielten [8]), wenngleich auch im münchener Augustinerkloster Staupitz' Geist eine Stätte gefunden hatte [9]). Herzog Wil-

1) Post. B. 3, 130a.
2) Symb. 132a.
3) Wetzer-Welte VI, 4f. „Freiburger Diöcesan-Archiv" XIX (1889), 136.
4) Von gasseln, mit Musik verliebt durch die Gassen ziehn.
5) Sir. 2, 54b; 3, 12b.
6) Also einem großen, bei Beerdigungen vorangetragenen Kreuz.
7) LH. XV, 187b. Flögel, Geschichte der Hofnarren. 1789, S. 212. G. Frank I, 58.
8) Wetzer-Welte II, 120f.
9) Reindell a. a. O., S. 49.

helm IV. hielt Jahrzehnte lang eine große Anzahl von Truppen, um immer gegen die Protestanten gerüstet zu sein, die Festung Ingolstadt wurde nur gegen sie gebaut [1]). Mildere Saiten zog ganz vorübergehend erst ein Menschenalter später Albrecht V. auf [2]).

So spielt der bayerische Hofnarr wie der sächsische [3]) eine kleine Rolle in der Reformationsgeschichte: erklärt doch Luther in der Widmung der Schrift „an den christlichen Adel" dem Amsdorf, er wolle nun auch einmal Hofnarr werden: „es hat wohl mehrmals ein Narr weislich geredet und weise Leute gröblich gewarnt, wie Paulus sagt, wer da will weise sein, der muß ein Narr werden" [4]).

Gern wiederholt Mathesius den derben Witz Löfflers, den er aus seinem Munde gehört: als ihn ein Propst, damals fürstlicher Rat, üben [5]) wollte, sagte er: „Pfaffen im Rat, Sau im Bad, Hunde in der Kirche sind nie kein nutz gewesen" [6]). Öfters gedenkt er auch des nicht besonders geistreichen Wortes von Claus Narr: Es währt die Länge nicht [7]).

Er machte in München noch die Bekanntschaft des Michael Cellarius [8]), der seit 1525 als Barfüßerprediger in Augsburg angestellt, Zwinglis Vorkämpfer wurde [9]), und, wie es scheint, die des herzoglich bayerischen Komponisten Ludwig Senfl [10]).

3. Odelzhausen. 1526–1527. Bruch 1528.

Eine Frau Cotta fand Mathesius an der christlichen Matrone Sabina Auer, geborenen Stettner, auf Odelzhausen, deren Kinder

1) Winter, Gesch. der baier. Wiedertäufer i. 16. Jahrh. 1809, S. Vf.
2 Knöpfler, Die Reichbewegung unter Herzog Albrecht V. 1892. Vgl. „Theol. Jahr.-Ber." XI. (1892) 244. Preger, Pankraz v. Freyberg 1894, S. 41.
3) Claus bis 1515, sein Nachfolger Albrecht: Loesche, Analecta No. 21.
4) Weim. A. VI (1888), 404.
5) tummeln, aufziehn.
6) LH. XV, 187 b. Vgl. Wander III, 705, 191.
7) Post. A. 2, 90 a. Hochz. 34 b Tir. 3, 18 b.
8) Briefw. Nr. 10
9) Roth, Augsburgs Reformat. Gesch. 1881, S. 153.
10) LH. VIII, 91; s. u. „Werke", B. II. 7. Kap.

er unterwies [1]). Auf dem stattlichen Schloß an der Glon, bei Friedberg [2]), an der Hauptstraße von München nach Augsburg [3]), saßen seit dem 15. Jahrhundert die Edlen von Auer, angeblich [4]) bereits im 12. aus Tirol [5]) eingewandert, mußten es aber im dreißigjährigen Krieg verkaufen [6]).

Die Schloßfrau Sabine diente mit ihrem Rat und ihrer Hausapotheke einer ganzen Pflege [7]), besuchte kreißende Frauen wie Karls V. Schwester, die Königin von Dänemark [8]); um stets auf den Tod gerüstet zu sein, hat sie wie Kaiser Maximilian ihren Sterbekittel, Grabtuch, Sarg und Grab vorher machen lassen [9]). Man [10]) bezieht auf sie eine sonst anhaltlose Anekdote: Als junger Gesell hörte Mathesius, wie ein Mönch seine kranke Wirtin mit alten faulen Fratzen trösten will; da dieser weggeht, tritt er hinzu und redet von dem bitteren Leiden Jesu Christi. Da spricht die gottselige Matrone: „Ach, das giebt Kraft und Trost, das vorige wollte nicht ins Herz." Das mag nur ein Echo jener rochlitzer Beguine gewesen sein und wie ein Vorzeichen nahender Ereignisse: es könnte aber schon eine unmittelbare Frucht lutherischer Einwirkung

---

1) LH. II, 17b. Sir. 2, 122.

2) Bezirksamt Dachau, Pfarrei Sulzemoos. Vgl. S. Wening, Hist. Topogr. Descript. I (1701), 95.

3) Obernberg, Reisen durch das Königreich Baiern. 1. T., 3. Bd. (1816), S. 358.

4) Hellbach, Adelslexikon I (1825), 84.

5) Am Eingang ins sprouser Thal liegt malerisch die ziemlich erhaltene, zu den ältesten Schlössern Tirols gehörende Altväterburg Auer auf der im 13. Jahrhundert die Herren von Auer saßen; Bischof Matthäus von Brixen (1336) stammte aus ihrem Geschlecht. Knoblauch, Meran, 8. A. 1889, S. 155. Stampfer, Schlösser und Burgen in Meran und Umgebung. 1894, S. 34–44.

6) Buchinger, Geschichtl. Nachrichten über die ehemal. Grafschaft . . . Dachau. „Oberbayrisches Archiv für vaterländische Gesch." VII (1845), 97 f. Mayer, Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising. 1871, S. 328 ff.

7) = Gebiet, Ort, Gegend.

8) De prof. H. Elisabeth, seit 1515 mit Christian II. verheiratet.

9) Fastenpr. 215 b.

10) Balth. Matyesius, S. 12 f.

sein, die die Schloßbewohner nicht von sich fern hielten: treffen wir doch später einen Erasmus Auer unter den acht bayerischen Rittern, die mit sechs Städteabgeordneten auf den Landtagen zu Landshut und München [1] nachdrücklich reformatorische Forderungen, freilich nur mit vorübergehendem Erfolg, geltend machten [2].

Odelzhausen bedeutet einen Markstein in Mathesius' Geschichte: so schmerzlich er hier durch die Zweifel und Sätze der „Wiedertäufer" und „Sakramentierer" bewegt wird, so freudig wird er durch Luthers „Sermon von den guten Werken" ergriffen.

So nah bei Augsburg, in gereifterem Alter, wie gezeigt mit suchender Seele, der alten Kirche keineswegs verhaftet, mußte er von dem Deutschland durchbrausenden Sturm erfaßt werden.

Augsburg glich in Wesen und Ansehn religiöser und reformatorischer Beziehung vielfach Nürnberg [3]. Augsburg hatte sich zur Mutterstadt des süddeutschen Handels aufgeschwungen, der Reichtum der Fugger und Welser war sprichwörtlich. Auch hier die Kunst ein Schoßkind des Reichtums. Der größte deutsche Maler der Renaissance, Hans Holbein, war ein Augsburger. Keine deutsche Stadt erreichte Augsburg von fern in den Hausfresken, die die Straßen einem aufgeschlagenen Bilderbuch ähneln ließen: es ist das deutsche Verona gewesen [4]. Die Gold- und Waffenschmiede, Erzgießer, Steinmetzen, Teppichwirker arbeiteten im Wettbewerb. Der Kunst reichte die Wissenschaft die Hand, ihr Stolz Konrad Peutinger, das Haupt eines ganzen Kreises. Die Schulen waren hier in einem weit besseren Stand als in den meisten anderen deutschen Städten. Der Schatten bei dem Licht hieß Üppigkeit und Unsittlichkeit, auch in den Formen des

1) 1553 und 1556.

2) Stark, Die Reformation in Bayern und den angrenzenden Pfalzen. 1881, S. 28.

3) Vgl. wieder Roths gründliche und lebhafte Schilderung: Augsburgs Reformationsgeschichte 1517—1527. 1881. „Blätter a. d. augsburger Reformationsgeschichte" I. 1888.

4) Meyer, Eine deutsche Stadt im Zeitalter des Humanismus und der Renaissance. 1891, S. 181.

aussaugenden Kapitalismus und Monopolismus, die Mathesius in seinen Predigten zürnend straft [1]): Wucherei und Fuggerei war ein viel klagendes Wortspiel. Daneben, trotz der demokratischen Verfassung ein „Fabriksproletariat", ein Zusammenfluß von Menschen aus allen Richtungen, wie es in beschränkterem Maß die Wirksamkeit im Joachimsthal erschwerte.

Zwischen dem Bischof und dem Stadtrat fehlte es nie an Reibereien. Der Klerus war verwildert, Zeremonieentreiberei und Verkommenheit, Aberglaube und Unglaube, Wundersucht und Gotteslästerung waren die bekannten Zwillingspaare, die hier ihren Reigen aufführten. Dem gegenüber gingen die Drucke der Erbauungsbücher der Mystiker und die meisten vorlutherischen Bibelübersetzungen von Augsburg aus, Wiclefiten und Hussiten hatten ihren Samen ausgestreut. Kein Wunder, daß die Stadt des heiligen Ulrich nicht nur der wittenberger Lehre zugänglich wurde, sondern, daß es kaum ein bedeutenderes Ereignis in der deutschen Reformationsgeschichte giebt, mit dem Augsburgs Name nicht irgendwie verflochten wäre, obwohl der gerade im Thesenjahr den Bischofstuhl besteigende Christoph von Stadion sowohl durch geschäftliche Gewandtheit und wissenschaftliche Bildung, als auch durch eine höhere Auffassung seines Berufes und unsträflichen Wandel sich auszeichnete. Doch er beschränkte die Ablaßkrämerei nicht, deren Last längst unerträglich geworden war. Als Luther seinen Zweikampf mit Cajetan ausfocht [2]), traten die Humanisten zu dem „Herostraten". Der bereits in Ingolstadt berührte Urbanus Rhegius, als Verehrer Ecks berufen, wandelte sich allmählich zu einem Lutheraner [3]). Das wormser Edikt brachte die Bewegung in schnelleren Gang. Am Schluß des Ediktsjahres ist Augsburg bereits voll von Parteigängern Luthers, auf dem besten Wege, eine Vormacht der neuen Lehre zu werden. Die mehrfachen Rückbildungsversuche trugen nur dazu bei, die Gärung zu steigern. Nachdem der Bauernkrieg ausgetobt, nahm die Refor-

1) S. u. „Werke" B. II, 6. Kap
2) Köstlin I, 217—231.
3) S. ob., S. 25, und Enders II, 349.

mation zwar keinen kräftigen, aber doch einen merkbaren Fortgang. Da warfen die, die ganze große Zeit schändenden, haßgesättigten Streitigkeiten über das Liebesmahl und die täuferischen Irrungen neue Entzündungs- und Zersetzungsstoffe hinein und ergriffen auch den Informator auf Schloß Odelzhausen.

Seit Jahren [1]) hatten sich in Augsburg züricher Einflüsse neben karlstadtschen geltend gemacht. Die beste Stütze gewann Zwingli an dem schon genannten Michael Keller [2]), mit Rhegius' zeitweiligem Zutritt erhielt der Zwinglianismus das Übergewicht. Im Sommer 1528 galt Augsburg als eine für den Zwinglianismus gewonnene Stadt, im Anfang des nächsten Jahrzehnts erreichte er hier seine höchste Blüte, um erst nach Beseitigung des Interims infolge des sächsischen Bekenntnisses [3]) abzuwelken [4]). Ebenfalls aus der Schweiz kamen die stärksten täuferischen Einflüsse, außerdem freilich von Norden [5]). Augsburg erscheint nicht nur als der Mittelpunkt der täuferischen Bewegung in Süddeutschland, sondern auch als die Stadt, wo in ganz Oberdeutschland am frühesten sich Täufer in größerer Menge niederließen. Hier begegnen uns die weltgeschichtlichen Namen Denk, Hubmaier, Hetzer, mit ihrem sehr gemischten Anhang. Schnell [6]) brach die Hetze gegen sie los, der Henker spielte die Hauptrolle, Verbannung war die geringste Strafe.

Trotz der gekennzeichneten Wachsamkeit und Härte der bayerischen Herzöge drangen selbst in ihr Gebiet Täufer ein, etwa auf der Flucht aus Augsburg [7]); ebenso wenig vermochten die Fürsten das lutherische Gegengift ganz auszuschließen. Denn auf Odelzhausen fällt dem Matheſius im Jahre des speierer Reichstagsabschiedes, den die Stände gern als ihre „Freilassung" ausdeuteten [8]), der auch ihn

1) 1522; Roth a. a. O., S. 152.
2) S. ob., S. 28. Roth, S. 153. ADB. IV (1876), 82.
3) Repetitio Confess. August. Saxon. 1551.
4) Roth, S. 167.
5) Ebd., S. 171 ff.
6) Seit 1527. Roth, S. 226 f.
7) Winter a. a. O., S. 2 ff.
8) v. Bezold, S. 578.

befreiende Sermon Luthers von den guten Werken [1]) in die Hände [2]), der, für Laien geschrieben, zu einem völlig neuen, sittlich-christlichen Berufsleben in dienender Nächstenliebe und Gottvertrauen anweist, zugleich gegen die Wölfe in Schafskleidern eifert; diese erste eingehende Ausführung über das Verhältnis von Glauben und Werken in einer deutschen Schrift, in der Luther sein Bestes niedergelegt zu haben hoffte [3]). Da ward ihm sein Damaskus. Er bekennt, damals erst den Anfang seines Christentums gelernt zu haben. Merkwürdig ist es, daß die Jericho-Posaunen [4]) dessen, der mehr als Josua, aus demselben Jahre jenes Sermons sein Ohr damals nicht erreichten. Wir haben eine Spur, die auf einen Vermittler der neuen Offenbarung führt. Matheſius rühmt [5]), daß Dr. med. Petrus Widmann, später in Königgrätz, mit dem er über dreißig Jahre beständige Freundschaft gehalten, ihn zuerst, in Bayern, zur reinen Lehre gebracht habe. Wiederholt gedenkt er seiner in den Werken [6]) und namentlich in den Briefen mit überströmender Dankbarkeit und in unermüdlicher Hilfsbereitschaft. Auf dem Totenbett empfahl Dr. Widmann seinen Sohn der Obhut des Freundes. Dieser kündigt den dreizehnjährigen seinem Paul Eber [7]) in Wittenberg an [8]): „Nichts wäre mir lieber, als daß er Dich zum Lehrer haben könnte; ... bemühe Dich um den teuren, damit ich dem Freund und Bruder meinen Eifer beweise. Denn er hat mich in Bayern zum Sohne Gottes geführt und ruht nun sanft an seiner Brust; ich weiß, daß ich von ihm in der Ewigkeit über seinen Sohn werde gefragt werden. Der Jüngling hat ziemlich Mittel zum Leben, nach Möglichkeit werde ich für ihn bürgen ...“ Nach einem Semester wiederholt sich die dringende Empfehlung [9]), mit

1) Nik. Müller, M. Luther, Von den guten Werken. 1891.
2) LH. II, 17b; vgl. Buß. II, 17a.
3) Köstlin I, 307f. Kolde I, 249f. Knaake, Weim. A. VI, 196f.
4) Weim. A. VI, 407.
5) Leich., Vorr. 2b; vgl. d. Teſtament, ſ. u. 3. Buch, 6. Kap.
6) Vgl. Sir. 2, 135a.
7) S. u. 3. Buch, 7. Kap.
8) Briefw. Nr. 114, 1556; vgl. Nr. 97.
9) Briefw. Nr. 123.

derselben Begründung: Der mich zum Sohne Gottes und des Herrn Luther Lehre führte: wieder bittet er Dr. Eber, ihm zu helfen, seine Treue zu beweisen, in der Zuversicht, daß im anderen Leben, im Angesicht des Sohnes Gottes, das Andenken der Freunden erwiesenen Wohlthaten nicht ersterben wird. Zwei Jahre darauf [1]) erbietet er sich aufs neue zu Gegendiensten für die seinem Schützling erbetenen Ratschläge und Mahnungen.

Wie Matheſius seinen Glauben nicht ohne schweren Kampf behauptete, hat er ihn auch nicht ohnedem gewonnen.

Gleich damals wurde er an den Scheideweg gestellt. Täufer und Züricher trachteten, ihn an sich zu ziehen: In Bayern hörte ich bisweilen sehr schändlich von Taufe und Abendmahl plaudern [2]). Ach Gott, laß dir's geklagt sein, was habe ich Jammer gesehen und gehört am Lech [3]) und an der Glon, da sich die Leute mit Haufen wiedertaufen und ertränken ließen, dafür Balthasar Hubmayer, Denk, Kautz [4]) und Hetzer, der greuliche Ketzer, — so auch ein Buch wider die Gottheit Christi geschrieben —, die diesen Wust im Oberland anrichteten und endlich nach Thüringen brachten, neben der leiblichen Strafe, darein sie fast [5]) alle fielen, einen schweren Stand am jüngsten Gericht mit den münsterischen Propheten haben werden [6]).

Da Matheſius mit scharfer Betonung heraushebt, wie wohl es ihm that, daß er dem entgegen nicht lange darauf Luthern so eindringlich über die Taufe predigen hörte, scheint er den täuferischen Gedanken gegenüber nicht ganz kalt geblieben zu sein. Indessen nach dieser Schwankung, wenn von einer solchen geredet werden darf, hat er lebenslang mit der ganzen Schroffheit, ja Roheit seiner Partei und Zeit auf die verfehmten Ketzer losgeschlagen: nie lernte er, bei ihnen Weizen und Spreu, Gesundes

1) Ebd. Nr. 146.

2) LH. VII, 66 b.

3) Vgl. Roth a. a. O., S. 212.

4) So ist wohl statt Doltzt zu lesen.

5) Denk ist der einzige von den bedeutenden Täuferhäuptern jener Periode, der keinen gewaltsamen Tod fand. Roth, S. 227.

6) LH. VI, 55.

und Krankes, Praktisches und Phantastisches zu scheiden, nie blitzte ihm eine Ahnung von der weltgeschichtlichen Sendung dieser „in tückischen und teuflischen Wahnsinn verstrickten Schwärmer“ [1]) auf. Die Lehre vom inneren Wort, von der Unzureichendheit der heiligen Schrift, die katholisierende Wertung der Werke, der Chiliasmus, die staatlichen und wirtschaftlichen Reformideen, die vielfach unlauteren Elemente, die sich herzudrängten, die münsterische Tragikomödie, alle diese Anstöße hinderten unseren Mathesius wie die meisten und besten Zeitgenossen, auf eine höhere Warte zu steigen.

Ludwig Hetzer [2]), der mit seinem himmelstürmenden, mit der ganzen Kraft eines prophetisch begeisterten Mannes angepriesenen Geisteschristentum wie zauberisch auf viele Augsburger einwirkte, ist allerdings wegen Doppelehe und Unzucht hingerichtet worden, Laster, die einem Landgrafen Philipp kein Haar krümmten. Schon seit dem Jahre 1545 taucht jene mathesianische Behauptung auf, daß Hetzer ein Buch über die Gottheit Christi geschrieben habe; doch sind die Angaben ganz unbestimmt [3]); nach den Resten seiner letzten Arbeiten leugnet er allerdings im Büchlein von Christo den „Aberglauben der Gottheit Christi“ [4]). Immerhin hätte Mathesius bei dem von Taulers Mystik herkommenden, in reinen und unreinen Leidenschaften starken, unsteten und widerspruchsvollen Fanatiker, wenn nicht die Gelehrsamkeit und geistreiche Beredsamkeit, so doch die von ihm ausgegangene erste reformatorische Prophetenübersetzung loben können, die selbst Luther rühmte.

Auch Kauz [5]) gefiel sich in weitgehendem Subjektivismus, ohne sittlich ernstlich bemakelt zu sein, während nun gar die von Mathesius in einem Atem mit jenen gescholtenen, in Augsburg tonangebenden Hubmaier und Denk weit abgerückt werden müssen. Hans Denk [6]) stellte zwar in geistvoller Gelehrsamkeit seinen mv-

1) LH. VII, 66b.
2) HRE. V, 527—531. Roth a. a. O., S. 182f.
3) Keller, J. v. Staupitz. 1888, S. 351, Anm. 1.
4) HRE. V, 530.
5) HRE. VII, 630—632.
6) HRE. III, 540—542. Keller, Ein Apostel der Wiedertäufer. 1882, S. 94ff. Roth, S. 185f.

stischen Rationalismus in gleicher Schroffheit den Reformatoren wie den Katholiken entgegen, aber das Leben des Mitarbeiters Hetzers war tadellos; er forderte von sich und andern aufs strengste einen sittlichen Wandel, Entsagung, Selbstverleugnung, Versöhnlichkeit. Balthasar Hübmör, aus Odelzhausens nächster Nachbarschaft Friedberg, war, außer inbezug auf die Sakramente, dogmatischen Freiheiten abhold und verrät neben scharfem und klarem Geist einen frommen Sinn [1]).

Gerade gegen den Lebenswandel der damaligen augsburger Täufergemeinde ließ sich wenig vorbringen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß viele aus innerem Herzensbedürfnis sich ihr anschlossen, in der Sehnsucht nach einer stillen, vom konfessionellen Gezeter freieren Erbauung [2]).

Indessen weit mehr als die Täufer setzten die „Sakramentierer" dem odelzhausenschen Informator zu: Jesu Christi wahrhaftiger Körper müsse und könne nur an Einem Ort sein; drei Schwärmer hielten ihm den Artikel von der Himmelfahrt damals ernstlich vor; der eine gab Dr. Luther für den rechten Saul aus, der zwar wohl im Geist angefangen und etliche Schlachten und Scharmützel dem Papst geliefert habe, von dem nun aber, weil er die Aufrüher hätte heißen totschlagen, der Geist wie von Saul gewichen sei, der von Gott verurteiltes Blut aus heuchlerischer Barmherzigkeit nicht vergießen wollte [3]). Bei meinem Eide, den ich Gott auf mein Taufgelöbnis schuldig bin, dieser drei Schwärmer Reden wollten in meinem Herzen auch nisten [4]). Ich kann mit Wahrheit bezeugen, da mich der Satan in solche Disputation durch seine giftigen Mäuler schleppte, ein Herz nie kann zufrieden sein, bis es die Worte Jesu Christi ergreift und den einfältigen Verstand behält, welchen der klare Buchstabe mit sich bringt [5]). „O mein Gigas", ruft er einmal dem Freunde zu [6]), „halte Dich

1) HRE. VI, 344—351. Loserth a. a. O., S. 12 f.
2) Roth a. a. O., S. 497.
3) 1 Sam. 15.
4) LH. VI, 53 b.
5) Bek. 195 b f.
6) Briefw. Nr. 144.

ans Wort: da ich die vier Worte ‚das ist mein Leib' verlor und die mit Menschenaugen ansah, erschrak ich, kam in große Anfechtung, Angst und Trübsal: aber ich hielt am Gebet und ergriff wieder die Mutterbrust und ließ Ptolemäum und Euclidem mit ihrem Messen und Rechnen fahren; da ward ich wiederum im Gewissen still und fröhlich. Weil ich bei Gott anhielt im Gebet und lehnte mich an Christi Wort, führte mich Gott in seine Kreuzschule und schwere Anfechtung; darin lernte ich, aus Dr. Luthers Büchern, daß die vier Worte, so dem Zwingli und allen Schwärmern verächtlich sind, ein rechter Spieß im Herzen wären. Es tröstete mich ein christlicher Pfarrherr an der Ammer, der mir des Herrn Doktors beide Bücher vom Abendmahl zukommen ließ, dafür ich dem Herrn Christo und meinem lieben Herrn Zacharias und Dr. Luther hier und in alle Ewigkeit danken will [1])." Da Mathesius im Jahre des „Großen Bekenntnisses vom Abendmahl" [2]) bei jenem Pfarrer wohnte, muß er hier den „Sermon von dem Sakrament des Leibes und Blutes Christi" [3]) meinen, sowie: „Daß diese Worte Christi ‚das ist mein Leib' noch feststehen, wider die Schwärmgeister" [4]). Auch dies Dogma hat Mathesius fortan lebenslang kräftig und heftig verfochten [5]). Um so auffallender ist es, daß er an einen Hauptträger des Zwinglianismus in Augsburg, dem erwähnten Michael Keller, einen warmen, liebenswürdigen Brief richten konnte [6]). Dieser muß Mathesius seine Not geklagt haben, eine zahlreiche Familie durchzubringen, worauf der noch kinderlose und Kinder erhoffende junge Ehemann seinen Trost spendet. Wenn Mathesius diesen Keller, den Luther wahrscheinlich mit dem augsburger Satan meint [7]), auf dessen Rotte er schilt [8]), seinen Freund

1) LA. VI, 53bf.
2) 1528. Köstlin II, 104.
3) 1526. Ebd. S. 87f.
4) 1527. Ebd. S. 88. 93f.
5) Vgl. u. „Werke" B. II, 5. Kap.
6) 1543. Briefw. Nr. 10.
7) de Wette V, 70 (vgl. IV, 235; V, 14).
8) Ebd. V, 125.

in Christo nennt, der unter demselben Hirt die Herde bewacht; wenn er von der reinen Lehre spricht, die durch „unsere wittenberger Professoren" Gott dem Erdkreis gegeben hat, so ist dies um so überraschender, als der Ausweg kaum gangbar ist, er habe von Kellers Zwinglianismus nichts gewußt, zumal in seinen Tischgesprächen Luthers Kennzeichnung steht: Die Augsburger sind zwinglisch [1]). Die Auflösung wird darin liegen, daß Augsburg durch Annahme der wittenberger Konkordie der lutherischen Abendmahlslehre auf allen wesentlichen Punkten zugestimmt hatte [2]).

Jener Pfarrer an der Ammer, Mathesius' lieber Freund, Zacharias Weixner, zu Bruck bei Fürstenfeld, der mit seinen lutherischen Neigungen unter dem Klerus, dem Adel, den Bürgern der Gegend nicht allein stand und, wie es scheint, seine Pfründe verlor [3]), gewährte ihm ein Jahr lang [4]) Gastfreundschaft, versorgte ihn auch mit sehr guten Büchern, bis die Universität von Jena nach Wittenberg zurückverlegt wurde [5]), von wo sie die Pest, der Luther standhielt [6]), vertrieben hatte [7]). Dem Scheidenden schenkte Weixner einen Löffel aus einem Schneckenhaus, wie die Alten Schneckenhäuslein anstatt der Löffel brauchten, woher der Name [8]). Weixner beglaubigte Luthers Lob der großen Gastfreiheit der Schwaben und Bayern [9]). Mehrere münchener Humanisten genossen Weixners ähnlich, unter ihnen der Dichter Martinus Balticus [10]), der sechs Jahre die joachimsthaler Schule besuchte und ein Opfer seines

1) Loesche, Analecta No. 406.

2) StRS. XVII, 237.

3) Groß, Chronik von Fürstenfeldbruck. 1877, S. 91.

4) 1528.

5) L. VII, 66a.

6) Köstlin II, 175—180.

7) Im August 1527 nicht 1528, L. VII, 64a) war die Hochschule wegen der Seuche aufgelöst bis zum 28. März 1528, viele zogen nach Jena; vgl. Melanchthon, Annal. Corp. Ref. XXVIII..

8) Sar. XV, 192b; cochlear, *κοχλιάριον*, doch nur von der ähnlichen Gestalt.

9) Loesche, Analecta. No. 336.

10) Geb. 1532. Goedeke II. 111. 140. v. Reinhardstoettner, Mart. Balticus. 1890, S. 12f. 35.

Luthertums wurde. Man sieht aus der Grenzbestimmung seines brucker Aufenthaltes, daß Matheſius schon vorher mit dem Plan umgegangen war, an der Quelle zu trinken. Seine langsam aufgeglommene Neigung war nicht wie ein rasch wieder in sich versinkendes Strohfeuer aufgeflackert. Er war überhaupt nie der Mann lärmender und schwärmender Gefühlsübermeisterung, sondern stiller, wärmender, haltender Begeisterung.

4. Wittenberg, 1529.

Zur guten Stunde bescherte ihm Gott eine Zehrung, wiederum heim in sein Vaterland zu wandern [1]; Wittenberg das Ziel seiner Sehnsucht. Nachdem er seinen Geburtsort begrüßt [2], allerhand Gefahren entronnen, von den Wasserfluten nicht überrauscht, Straßenräubern nicht zum Opfer gefallen war [1], langte er im Jahre der Protestation und des marburger Gesprächs, am Freitag nach Pfingsten [3] bei der kühnen Nebenbuhlerin Ingolstadts an, in der Mutterstadt der die Christenheit und ihn selbst aufwühlenden Bewegung: „Am Sonnabend darauf, zur Vesper, habe ich den großen Mann Dr. Luther predigen hören, da er St. Petri Text [4] vom Wesen und Kraft der heiligen Taufe auslegte, dafür ich unserm Gott die Tage meiner Pilgrimschaft, hie und in alle Ewigkeit, zu danken habe. Es that mir von Grund meines Herzens sanft, daß ich flugs im Eingang einen christlichen und seligen Bericht von diesem hochnötigen und tröstlichen Artikel vernehmen sollte, wie mir hernach auch eine andere Predigt des Herrn Doktors von der heiligen Taufe [5] eins meiner liebsten Bücher nach der Bibel und Katechismus stetig gewesen ist, welches ich mir zum Trost, und daß ich mir's stark einprägte, als ich Schulmeister [6] war, verlateint habe. Ich kann, will und soll dieser seligen ersten Predigt nicht vergessen, so lange ich Atem im Leibe

1) Sir. 3, 12b.
2) S. ob., S. 14.
3) Am 21. Mai. LH. VII, 66.
4) Actor. 2, 38 f.
5) 1535. Köstlin II, 327 f. 665.
6) Rektor, in Joachimsthal.

habe [1]." Ein Menschenalter später merkt er jenen eindrucksvollen Tag vor Trinitatis mit derselben Wärme im Brief an Dr. Eber an [2]). Um so mehr war er geneigt, sich die gangbaren, schmeichelhaften etymologischen Spielereien über Wittenberg und Umgebung mit den niederländischen und slavischen Namen [3]) anzueignen, wie es bei dem niedrigen Stand der Sprachforschung möglich und verzeihlich war: Wittenberg als Weisenberg, Weißenberg-Libanon, ein neuer Berg Zion; das Dorf Prata als Ephrata, als rechte Schmalzgrube und Getreidekammer; das Städtchen Jessen mit Erinnerung an die Wurzel Jesse, die hier neu ausschlagen sollte; Zahna heißt Wirtshaus [4]), wohin der ewige Samariter die von den Mönchen Verwundeten bringen sollte; die alten Einwohner sollen die Elbe Phrat genannt haben, weil dort die gläubigen Kinder Abrahams durch den dritten und letzten Elias wieder zu dem Gott ihrer Voreltern bekehrt werden sollten [5]).

Unter dem Rektorat des Dr. jur. Caspar von Teutleben [6]) wurde Mathesius, als aus der Diöcese Merseburg, am 30. Mai immatrikuliert, richtiger intituliert [7]). Er wird nicht unter denen genannt, die von den Inskriptionsgeldern ganz oder teilweis befreit wurden; man hatte sie freilich nicht hoch angesetzt, um viele herbeizuziehen [8]). Doch konnte er nur durch seiner lieben Heimat Rochlitz und seiner lieben Freunde Stipendium, Steuer und Wohl-

1) LH. VII, 66b.

2) Briefw. Nr. 173.

3) Jürgens, Luthers Leben. 1846f. III, 190.

4) Man wird an זִיזָן „Nahrungsmittel" und an das im Alten Testament nur im Part. Hophal מְזֻיָּן vorkommende, im Aramäischen aber sehr gewöhnliche, Verbum זוּן „ernähren, erhalten", zu denken haben, worin das Partizip זָן, mit aramäischem Artikel זָנָא, sem. זָנֵהּ „ernährend" bedeuten würde. Oder hat man צִיקְלַג Jos. 19, 23 heranzuziehen, „Wanderung", oder צָאן Micha 1, 11 „reich an Herde"?

5) LH. VII, 64a; XVI, 194bf.

6) Ebd. VII, 68b. Buchwald a. a. O., S. 53. 73.

7) Förstemann, Album, S. 135.

8) Sie betrugen 5 Groschen 3 Pf., ungefähr 5 Mark oder 3 fl. ö. W. nach heutigem Wert; Grohmann, Annalen der Universität Wittenberg I (1801), 112.

that sich dort erhalten [1]). Gott sprach seinen Segen zur Nahrung: denn, obwohl ein sehr kalter, nasser und unfruchtbarer Sommer einfiel, die Elbe etliche Male zu den Schießlöchern durch die Stadtmauer ging, die ungesunde Luft die gefährliche Krankheit, den englischen Schweiß, erregte, woran Matheſius auch erkrankte, war ziemlich wohlfeile Zeit. Die zuerſt in England, etwa ein halbes Jahrhundert vorher ausgebrochene, bis heute noch rätſelhafte Krankheit, die nur kurz an einem Orte auftrat, aber die Hälfte oder ein Drittel der Bevölkerung begrub, hatte, zum vorletzten Mal vor ihrem Erlöſchen, im Jahre 1528 in ihrem Urſprungsland gewütet und zog im nächſten Jahre nach dem Feſtland. Melanchthon entließ deshalb am 23. Auguſt ſeine Privatſchüler [2]). Matheſius hat ganz recht, atmoſphäriſche und klimatiſche Urſachen anzunehmen [3]).

Wie Luther, Melanchthon, die Profeſſoren überhaupt, hielten auch andere Tiſchburſen [4]), verköſtigten Studenten. Matheſius' Wirt war ſein Landsmann, Wolf Ihan aus Rochlitz, der einen ſehr guten trockenen Tiſch bot, alſo ohne Getränk, wöchentlich für fünf Silbergroſchen [5]). Manche lebten noch billiger. Zwanzig Jahre früher wurden die Lernbegierigen ſogar mit der Verſicherung gelockt, daß ein jährlicher Aufenthalt nur acht Goldgulden [6]) erfordere [7]). Mancher Student mußte ſich mit zehn oder zwanzig Gulden im Jahr behelfen [8]): Da darf er nicht vielmal zu Bier gehen — das wittenberger hatte Ruf [9]) — und zerſchnittene Kleider [10]) tragen. Aber vielen iſt die Armut beſſer: mancher

1) Sir. 3, 12 b.

2) Vgl. Melanchthons Annalen a. a. O.

3) Vgl. Buchwald a. a. O., S. 63. 65 f. Janſſen VII, 395 f.

4) Seidemann, Luthers Grundbeſitz, in: „Zeitſchr. für die hiſtor. Theol." 1860, S. 493 f. Tholuck, Das akadem. Leben d. 17. Jahrh. 1853, S. 220.

5) LH. VII, 68. S. ob., S. 40, 8.

6) 1 Gulden = c. 15 Mark heut. Wert.

7) Jürgens a. a. O. III, 214. Muther, Aus dem Univerſitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. 1866, S. 184.

8) Vgl. Nik. Müller, „Theol. Stud. u. Krit." 1893, S. 116; 1894, S. 344.

9) Jürgens I, 193; dagegen Loeſche, Analecta, No. 309.

10) S. ob., S. 22, 12 und Grohmann a. a. O. I, 203.

Student, wenn er 100 Gulden zu verzehren hätte, würde er zu einem Buben [1]). Noch 1538 durfte für Wohnung, Kost und Aufsicht nicht mehr als 30 Gulden verlangt werden, während manche bis zu 40 hinaufgegangen waren [2]).

Zum guten Tisch gehörten alte, gelehrte, gute und ehrliche Tafelbrüder, die dem armen Gesellen allen guten Willen erzeigten. Unter ihnen seien hervorgehoben: Magister Staffelstein [3]), der schon im Jahre 1520 von Melanchthon als historischer Dozent in der Artistenfakultät vorgeschlagen war [4]): Valten Mellerstadt [5]), wohl ein Verwandter [6]) des berühmten ersten Rektors und Vaters der Hochschule, „lux mundi" [7]); Mag. Franz Groß aus Tschatz, Luthers Hauslehrer, später Pfarrer in Mittweida [8]): Bernhard Zettler aus Ulm, nachmals Rektor in Jessen [9]).

In früheren Jahren hatte der teure Märtyrer Leonhard Käser, der in Bayern um des Evangeliums willen verbrannt war [10]), und viele andere gute und große Leute an dieser Tafel gesessen, die dann Kirchen, Fürsten und Städten mit Ehren dienten. Damals herrschte kein Zwiespalt unter den Gelehrten: darum erhob sich auch keine gefährliche Disputation über Tisch.

1) Sir. 1, 129b.

2) Grohmann a. a. O. I, 210.

3) LH. VII, 68b; XVI, 198. 203.

4) Hartfelder, A., S. 509; B., S. 76.

5) de Wette II, 474; VI, 329. Corp. Ref. VII, 1122. Buchwald a. a. O., s. v.

6) Enders VI, 297 vermutet in ihm Pollichs Sohn.

7) LH. VI, 197. Köstlin I, 93.

8) de Wette V, 350; VI, 291. 501. Hermann a. a. O., S. 209. 201—203.

9) Burkhardt, Luthers Briefwechsel. 1866, S. 458. 460. Außerdem werden als Tischgesellen genannt: Lic. Züllsdorf (vgl. Schmidt, Wittenberg unter Friedr. dem Weisen. 1877, S. 51, 6. Buchwald a. a. O., S. 23), Mag. Martin Mellerstadt, Joh. Figulus aus Nürnberg (vgl. „Zeitschr. für histor. Theol." 1874, S. 567. 554), Hieronymus von Glauburg (Förstemann, Album, S. 130), Clam aus Frankfurt, Andreas Forberger aus Mittweida, Mag. Peter aus Zerbst, Karl Drachstädt aus Halle.

10) In Wittenberg bis 1527, getötet zu Schärding in demselben Jahr. ADB. XV (1882), 435. Köstlin II, 112f.

Fröhlich und guter Dinge, in Liebe und Freundschaft lebten sie alle, hatten auch ihre Kantorei. Über die Lektionen gab es sehr gute Gespräche, Fragen und Bericht. Es fand auch keine überflüssige oder unzeitige Zehrung oder Gasterei statt; jedermann wartete seines Studiums, wegen dessen er hingekommen. Solche Tisch- und Studierfreundschaft wollen wir an jenem Tag vor Gottes Angesicht bringen [1]).

Reichlich war die geistige Kost, religiös, theologisch, humanistisch. Das religiöse Bedürfnis, das Matheſius dorthin gezogen, steht dauernd obenan, er berichtet zuerst von dessen Befriedigung: Weil der Stadtpfarrer Dr. Joh. Pommer, ordentlich berufen zur Aufrichtung der Kirchen und Schulen in (Nieder)-Sachsen, abwesend war [2]), hielt unser Doktor wöchentlich drei oder vier Predigten, darin er die Sonntagsevangelien, St. Johannes und das 19. und 20. Kapitel des zweiten Buchs Mosis christlich und weislich auslegte [3]). Am Jakobstag [4]) bezog er St. Christophorus' Legende lieblich auf alle Prediger und Christenleute, die Jesum in ihren Herzen und Armen trügen [5]) ... Dieser Christophorus spielt in des dankbaren Hörers homiletischer, pastoraler und versifikatorischer Thätigkeit keine geringe Rolle [6]). Zugleich hörte er zum erstenmal den Katechismus auslegen, dem er eingehende Arbeit zuwenden sollte [7]), und zwar in der Schloß- und Stiftskirche, aus der nach langen Kämpfen seit 1525 der „ganze Papst" hinausgeworfen war [8]); zunächst durch Justus Jonas, den Propst am Allerheiligenstift und damaligen ständigen [9]) theologischen Dekan, der dort an den Sonn- und Festtagen, meist über

1) LH. VII, 68b.

2) Vom 9. Oktober 1528 bis 9. Juni 1529 weilte Bugenhagen in Hamburg; Hering, Dr. Pomeranus. 1888, S. 64—77.

3) Köstlin II, 157f.

4) 25. Juli.

5) LH. VII, 67.

6) S. u. „Werke" C. II, 1.

7) Ebd. B. I, 4. Kap.

8) Köstlin II, 13f. Derſ., Friedrich der Weise und die Schloßkirche zu Wittenberg. 1892, S. 95ff.

9) 1523—1533.

biblische Bücher, predigte [1]): neben ihm durch den Diakon Mag. Georg Rörer [2]), von dem er sich auch die Vorlesungen über den ersten Johannesbrief zum Abschreiben geben ließ [3]), die Luther in der letzten Pestzeit den bei ihm ausharrenden Studenten gehalten hatte [4]): ferner durch den Diakon Johann Mantel, früher Cölestinerprior, später eifriger Evangelist in Württemberg [5]): endlich durch den Diakon Mag. Sebastian Fröschel, jenen Amberger, der in Leipzig zuerst die Privatmesse aufgab und als eine in der Ketzergrube von Wittenberg voll Gift gesogene Kröte bei Strafe der Stäupung und des Haarausraufens landesverwiesen war [6]).

Wie nun die Pfarr- und Schloßkirche sehr wohl bestellt war, und das Wort Christi in guter Einigkeit mit Weisheit gelehrt wurde und viel Frucht schaffte, so stand auch die Hochschule in höchsten Würden [7]). Freilich war sie grade im Ringen, eine schwere Krise zu überwinden. Carlstadts mystisch-närrische Umtriebe gegen die Studien hatten sie schwer geschädigt: der Mangel an Vorbildung machte sich bald empfindlich geltend. Melanchthons zielbewußte Versuche, die humanistische Arbeit wieder in Blüte zu bringen, scheiterten zunächst: der Eifer des Kurfürsten für sein Delphi hatte nachgelassen, die besten Lehrer zogen fort, ohne Ersatz; kurz vor dem Tod ihres Begründers klagt Luther: So geht unsere Schule zugrunde. Allein sofort nach dem Regierungsantritt Johanns begann die Neugestaltung, und nach einem Jahrzehnt des Schweißes der Edlen stand Wittenberg verjüngt da, um unter der Führung des praeceptor Germaniae zum Bildungsmittelpunkt der Länder deutscher Reformation zu werden [8]).

1) ZRG. VII, 88.

2) Vgl. Loesche, Analecta No. 364. Buchwald a. a. O. s. v.

3) Diese Abschrift scheint nicht mehr vorhanden.

4) LH. VII, 67a. 64b. Köstlin II, 157. 648.

5) Jürgens a. a. O. III, 215. 217. ADB. XX (1884), 250. Buchwald a. a. O. s. v.

6) ADB. VIII (1878), 149. Hartfelder, A. Z. 102. Buchwald a. a. O., s. v.

7) LH. VII, 67.

8) Schmidt, Wittenberg a. a. O., S. 45-49. Hartfelder, A., S. 510. 513.

Vom „Doktor" hat Matheſius ungefähr in 40 Wochen die 22 letzten Jeſajaskapitel [1]) auslegen hören; aus dieſer Lektion iſt er oft voller Troſt und Freude heimgekommen [2]). Vom Herrn Philippus, dem treuen und fleißigen Profeſſor, hörte er ein Stück von Cicero über den Redner und die ſchöne Rede für Archias [3]); die ganze Dialektik (Logik), die er von neuem diktierte [4]), ſamt der ganzen Rhetorik [5]). Die Logik war das Jahr zuvor zum zweitenmal erſchienen, wie ſie ſich überraſchend ſchnell als Lehrmittel Bahn brach, Dank ihrer Beſtimmtheit und Deutlichkeit [6]). Die Rhetorik iſt zugleich Homiletik, daher zugleich klaſſiſche und bibliſche Beiſpiele [7]). Vormittags [8]) erklärte der große Mann die Epiſtel an die Römer [9]), als ein Dialektiker, der darauf ſieht, wie der Text aneinanderhängt, und was ſich chriſtlich mit gutem Grund daraus herſpinnen läßt [10]). Mittwochs las er von ehrbarer Zucht und Tugend aus Ariſtoteles' Sittenlehre [5]); in dem gleichen Jahre erſchien ſein Kommentar zu der Ethik des Stagiriten [11]). Überdies disputierte und deklamierte man alle Woche [5]). Wiederum Melanchthon hatte ſich beſonders bemüht um Wiederherſtellung und regelmäßige Ausübung der dialektiſchen Redekämpfe als für die Bildung des Verſtandes und Charakters dienlich. Für die an ihnen Beteiligten waren Geldbelohnungen ausgeſetzt. Zur Vorleſung und Disputation geſellten die Humaniſten die Deklamation, das Anfertigen und Vortragen lateiniſcher Reden. Melanchthon erachtete auch ſie als höchſt wertvoll, erlangte allmählich die Einrichtung ihrer regelmäßigen, ebenfalls vergüteten Abhaltung, deklamierte gelegentlich ſelbſt, arbeitete für Kollegen

1) Köſtlin II, 156.
2) LH. VII, 67 b.
3) Vgl. Hartfelder, A., S. 558. 570.
4) Ebd. S. 558.
5) LH. VII, 67 b.
6) Hartfelder, A., S. 215—220; B., S. 207—211.
7) Ebd. A., S. 183—187. 220—231; B., S. 211—215.
8) Vgl. ebd. A., S. 558. 587, Nr. 146.
9) LH. VII, 67 bf. Hartfelder, A., s. v.
10) LH. XVI, 203 a.
11) Hartfelder, A., S. 587, Nr. 147.

und Studenten lateiniſche Reden aus und fehlte dann nie unter den Zuhörern. Was Matheſius über die damalige Gepflogenheit berichtet, wurde bei der Neuordnung im Jahre 1536 Geſetz, ſo daß die beiden Lehrer für Dialektik und Rhetorik jede Woche Deklamation halten ſollten, und zwar in der Weiſe, daß Disputation und Deklamation regelmäßig abwechſelten [1]).

Der teure, arbeitſame Herr Joh. Bugenhagen erklärte, als ein Grammatiker, der ſich auf die Worte des Textes legt, die Korintherbriefe [2]), über die unſer Hörer eins ſeiner Hauptwerke ſchreiben ſollte [3]). Juſtus Jonas, ein Redner, der die Worte des Textes herrlich und deutlich ausſprechen und erklären kann, exegeſierte etliche Pſalmen [4]). Der Böhme Matthäus Aurogallus [5]) aus Kommotau las ſeine hebräiſche Grammatik und den 119. Pſalm [4]); überreich finden ſich in des Schülers Werken Zeugniſſe ſeines Fleißes im Hebräiſchen.

Franz Burchart aus Weimar, ein Lieblingsſchüler Melanchthons, ſpäter Profeſſor in Wittenberg, dann kurfürſtlicher und herzoglich ſächſiſcher Kanzler [6]), las Griechiſch [4]), der Weſtfale Hermann Tulich, früher in Eisleben, ſpäter Rektor in Lüneburg [7]), Ciceros Bücher über die Pflichten [4]), denen Melanchthons beſondere Neigung gehörte, und die er deshalb in ſeinem Stiftungsbrief der deutſchen Gymnaſien vorgeſchrieben hat [8]). Balthaſar Fabricius aus Vacha an der Werra, daher Facha, Vach, erklärte, wie bereits ſeit Jahrzehnten [9]), Vergil [4]), der als der König der lateiniſchen Poeten galt [10]).

---

1) Hartfelder, A., S. 449—454; B. s. v. Derſ., Phil. Melanchthon, Declamationes. 1891, S. VI f. Vgl. Horn, Die Disputationen u. Promotionen a. d. deutſch. Univerſit. vornehmlich ſeit d. 16. Jahrh. 1893, S. 6 f.

2) CR. VII, 67 b; XVI, 203. Vgl. Jöcher I, 1470.

3) S. u. „Werke" B., 2. Kap.

4) CR. a. a. O.

5) ADB. I (1875), 691. Buchwald a. a. O. s. v.

6) ADB. III (1876), 569. Hartfelder, A., s. v.

7) Enders II, 490. Hartfelder, B., S. 2.

8) Hartfelder, A., S. 424. 433. 469.

9) Jürgens a. a. O. I, 215. 232 f. Hartfelder, A., S. 509. 513; B., S. 76. Buchwald s. v.

10) Hartfelder, A., S. 362. 386.

Wie unendlich oft grüßen uns diese gefeierten Klassiker von der Joachimsthaler Kanzel!

Auch Realien trieb der Bergstadtssohn in unbewußter Vorbereitung auf seine Bergwerkspostille [1]. Luther hatte es für einen gewaltigen Irrtum erklärt zu meinen, Naturkenntnis sei für den Theologen unnütz [2]), Melanchthon war begeistert für Mathematik und Physik, von der die Astronomie einen Teil bildete, um deren willen nach Platon dem Menschen das Auge gegeben sei [3]). Die Universitätsstatuten schärften das Hören mathematischer Vorlesungen ein, drangen darauf, daß auch in der Physik disputiert würde, was noch an keiner anderen Hochschule in Übung gewesen war [4]). Der treffliche Mathematiker Joh. Volmar aus Vorarlberg [5]) las Theorie der Planeten [6]); der Humanist und praktische Arzt Jakob Milich, der als der erste zugleich mit Volmar die mathematischen Studien in Wittenberg eingeführt hatte [7]), Himmelskunde [8]).

Allerdings waren diese physikalischen Studien überwiegend philologische, vorzugsweise auf genauer Erforschung der Alten beruhend [9]). Für die Humanisten waren Aussprüche der Klassiker mindestens ebenso schlagende Beweise als Gründe der Vernunft und Beobachtung [10]). So blieb es noch lange. Mehr als hundert Jahre später klagt Comenius in der großen Didaktik [11]), niemand lehre die Physik durch anschauliches Vorzeigen und Experimente,

1) S. u. „Werke" B. I, 3. Kap.

2) Köstlin I, 475.

3) Schmidt, Melanchthon 1861, S 683. Hartfelder, A., S. 187. 190.

4) Günther, Geschichte der mathematischen Unterrichts. 1887, S. 273.

5) Ebd. S. 271. 275. Hartfelder, A. B. s. v.

6) LH. a. a. O.

7) Seidemann, J. Schenk. 1875, S. 1. 88. ADB. I (1885), 745. Günther a. a. O., S. 276 f. Hartfelder, A., s. v.; B., S. 57. 90. 165.

8) LH. a. a. O.; vgl. ADB. XXI (1885), 745. Hartfelder, A., S. 521.

9) Schmidt, Melanchthon, S. 680 f. Geiger, Renaissance und Humanismus. 1882, S. 494 f.

10) Hartfelder, A., 188.

11) Kap. 18, 25; Ausg. von Beeger-Zoubek (o. J.), 4. A., S. 122

sondern nur durch das Hersagen der Texte des Aristoteles und anderer. Immerhin rief die Reinigung der Texte der alten Quellen die ersten Anfänge besserer Naturkunde hervor; ihre Durcharbeitung kam Matheſius zustatten, als er in Joachimsthal die Erfahrung als Mitberaterin herbeiziehen konnte. Er scherzt einmal in einem Brief [1]), daß schon sein Name ihn zur Mathematik hindränge, der freilich anderwärts nur im allgemeinen einen Unterrichteten bezeichnen soll [2]).

Von den Medizinern kannte er damals noch Dr. Augustin Schurf, der durch anatomische Zergliederung, wenngleich nur erst des Kopfes, Aufsehen erregt hatte [3]), Dr. Stackmair [4]) und Melchior Fend [5]); von den Juristen außer dem erwähnten Rektor, den Mitvisitator, späteren Bürgermeister und Hofgerichts-Assessor, Dr Benedict Pauli [6]) und Hieronymus Schurf, der sich mit Luther in Fragen überwarf, die auch dem Joachimsthaler zu schaffen machten [7]).

Es kam in der Albipolitana nicht allein auf die Kräfte für die Vorlesungen an, auch auf die im „Pädagogium" und in den „Privatschulen". Nach den Studiengesetzen [8]) sollte der Rektor, bei dem der neue Ankömmling sich gemeldet, ihm sofort einen „Pädagogen" empfehlen, damit dieser ihm eine Studienordnung vorschreibe. Der Pädagog hatte auch die lateinische Grammatik zu wiederholen, Terenz, einige plautinische Stücke und andere der

1) Briefw. Nr. 48f.

2) Proph. 13b; vgl. u. 3. Buch, 9. Kap.

3) LH. VII, 68b; XVI, 198a. Grohmann a. a. O. I, 179. Jürgens a. a. O. III, 216. ADB. XXXIII (1891), 86. Buchwald a. a. O., S. 63.

4) LH. a. a. O. Vgl. Förstemann, Album, S. 129.

5) LH. a. a. O. u. 196a. Wernich-Hirsch II (1885), 351. Buchwald, S. 33.

6) LH. XVI, 198a. Köstlin II, 39. 313. Buchwald a. a. O.

7) LH. a. a. O. Jürgens I, 226. ADB. XXXIII (1891), 86—90. Loesche, Analecta No. 148; u. s. v. Buchwald s. v.; K.-O., Abschn. 7.

8) 1523 f., von Melanchthon. Schmidt, Wittenberg a. a. O., S. 61. Hartfelder, B., S. 76f. 83. 86.

jugendlichen Fassungskraft angemessene Schriften auszulegen [1]). Damals las im Pädagogium Terenz Kaspar Cruciger [2]), seit dem vorhergehenden Jahre Professor der Theologie und Schloßprediger [3]).

Ebenso waren die Privatschulen trefflich bestellt. Zu der häufigen Klage, daß viele junge Leute aus Mangel an guten Trivialschulen ungenügend vorbereitet auf die Universität kämen, war auch in Wittenberg Anlaß. Deshalb, und um seine drückende Lage zu verbessern, nahm Melanchthon, wohl im Anfang der zwanziger Jahre, Knaben als Pensionäre ins Haus, die von ihm selbst unterrichtet wurden [4]). Andere folgten diesem Beispiel. So Veit Winsheim, eigentlich Örtel, aus jenem bayerischen Städtchen. Er leitete zu Mathesius' Zeit eine Privatschule und wird von Melanchthon wegen seiner Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit gerühmt [5]). Neben Winsheim nennt Mathesius Kilian Goldstein [6]), der im Sommer 1529 Dekan der Artistenfakultät, Philologe und Jurist, später Präsident des Wittenberger Konsistoriums, Syndikus in Halle, mit dem Ehrenzeugnis Luthers: Vir plane Christo sacer et sanctus [7]); ferner Veit Amerbach [8]), der später mit Melanthon in Streit geriet, nach Ingolstadt übersiedelte und katholisch wurde [9]); den Astronomen Erasmus Reinhold, wie Cruciger Anhänger des, von Mathesius immer befeindeten, Copernicus [10]). „Bald hernach" kamen dazu Joh. Marcellus, später Professor der

1) Hartfelder, A., S. 442f. 509. 513.

2) LH. VII, 67b; XVI, 203b. Vgl. Loesche, Analecta, No. 160. 457. 490. 611. Enders V, 158f. Buchwald a. a. O. s. v.

3) HRE. III, 389.

4) Hartfelder, A., S. 491—495.

5) Ebd. B., S. 93; vgl. Loesche, Analecta, No. 241. Buchwald s. v.

6) LH. VII, 67b; XVI, 198a.

7) ADB. IX (1879), 340. Hartfelder, A. u. B. s. v. Buchwald a. a. O., s. v.

8) LH. VII, 67b.; XVI, 203b.

9) Vgl. Loesche, Analecta, No. 295. 567. Buchwald s. v.

10) Schmidt, Melanchthon, S. 680. Günther a. a. O., S. 275. ADB. XXVIII (1889), 77—79. Hartfelder, A. B., s. v.

Poesie [1]), Georg Major, doch erst seit 1536 in Wittenberg [2]), Paul Eber, der ebenfalls erst einige Jahre nach Matheſius dorthin kam [3]), aber einer seiner besten Freunde und Korrespondenten wurde.

Diese Lehrer hielten ihre Schüler in guter Zucht, lasen und repetierten fleißig [4]).

Es herrschte sogar zwischen Studenten und Bürgern guter Friede und Eintracht. Das zu betonen war nötig genug. Der freche Mißbrauch der akademischen Freiheit war auch der neuen Hochschule nicht fremd geblieben; die jungen Wüstlinge bebten selbst vor den gefeierten Männern nicht zurück. Es versammelten sich ja an der Leucorea viele Leute aus dem ganzen römischen Reich und weiten Himmel [5]). In den besten Jahren — die Pest- und Kriegszeiten kommen nicht in Betracht — stieg ihre Zahl auf über 2000, die der „Intitulierten" auf durchschnittlich 700 im Jahr [6]). Um von Meißnern, Sachsen, Rheinländern, Franken, Schwaben, Bayern, Österreichern, Schlesiern, Hessen, Märkern und Pommern zu schweigen, die ihre Söhne und Lehrer häufig dorthin verordneten, sah man Russen, Preußen, Holländer, Dänemärker, Schweden, Letten, Böhmen, Polen, Ungarn, Wenden, Winden, Siebenbürger, Wallonen, Franzosen, Spanier, Schotten, Engländer, Griechen, die sich wohl nicht alle des Lernens wegen mögen aufgehalten haben. Denn Judas war auch in des Herrn Christi Schule, bis er am Galgen von Raben zum Rabbi promoviert wurde.

Im Jahre vor Luthers Doktorpromotion wurde der Rektor von einem relegierten Studenten ermordet [7]), noch in dem des augsburger Religionsfriedens Melanthon von einem gleichen

1) Gest. 1551; Corp. Ref. XXVIII, Index S. 299. Leich., Vorr. II b. Briefw. Nr. 80. Jöcher III, 141.
2) HRE. IX, 156. Buchwald a. a. O. s. v.
3) HRE. IV, 9.
4) LH. VII, 67 b.
5) LH. VII, 70 b.
6) Grohmann a. a. O. I, 198.
7) Ebd. I, 200 f.

Schicksal bedroht [1]); kein Wunder, daß Luther wiederholt Wittenberg verlassen wollte [2]), zumal Trunksucht und Unzucht nicht aufhörten, ihre Orgien zu feiern. Es gehört schon zu den harmloseren Vergehen, daß die Studenten die Gärten in den Vorstädten verwüsteten, mit Gebrüll durch die Straßen zogen, die Thüren der Bürger aufbrachen, öffentlich sich duellierten [3]). In den beregten Studiengesetzen Melanchthons [4]) war dies alles für barbarisch erklärt und mit Strafen bedroht [5]).

Freilich ungestört war jener von Mathesius zu seiner Zeit gerühmte Friede doch nicht. Adelige fingen einmal in eines Bürgers Haus Lärm an, wofür ihnen die Köpfe von ordentlichen Bürgern redlich gedroschen, und sie die Nacht über in den Turm gesteckt wurden. Als dann einige deshalb gar dem Stadtrichter durch die Fenster stachen, predigte Luther gegen diese Hausfriedensbrecher von der Kanzel; wenn ihm ein solcher vors Haus käme, wollte er mit seinem Hausspieß zu ihm hinausfahren und seinen Hausfrieden verteidigen; stieße er seinen Spieß durch solchen Aufrührer, würde er aufschreien: Hie Gottes und Kaisers Recht! vor denen er solche Notwehr christlich verantworten wolle. Das geriet zum Allerbesten, da wurde es still und friedlich in der ganzen Stadt [6]). — So ist für Mathesius der erste wittenberger Aufenthalt im späteren Rückblick fast ganz ins rosenfingrige Frühlicht getaucht. Freilich verschlang sich mit der Erinnerung an diesen die noch viel teurere an die weiteren Glückstage in der nicht genug zu rühmenden Stadt, an die Tischgenossenschaft mit dem deutschen Propheten, an alle dort außerdem geschlossenen Freundschaften und von dort erfahrenen Förderungen. Daher kommt es ihm nie in den Sinn, über die äußeren Unannehmlichkeiten sich zu beklagen. Nord- und Mitteldeutschland war hinter dem Süden sehr zurückgeblieben. Luther seufzt: Wittenberg liegt

1) Grohmann a. a. O. I, 201.
2) Köstlin II, 583. 618 f.
3) Grohmann I, 202.
4) Von 1523.
5) Hartfelder, A., S. 478; B. S. 82.
6) L. VII, 67 b f.

an den äußersten Grenzen der Zivilisation, die Stadt eng, die Häuser Lehmhütten mit Strohdächern, die Elbe durch Zugluft und Überschwemmungen gefährlich, die Umgegend sandig, unfruchtbar, flach: inbezug auf Kunst und Handel kein Schattenbild der Städte, die Mathesius kennen gelernt hatte [1]); die geistige Kraft, Fülle und Schönheit mußte alles ersetzen; noch viermal werden wir ihm dort begegnen [2]). In immer neuen Tönen preist er seine geistige und geistliche Heimat, die teuere, liebe Mutter [3]), ohne den anderen Schulen ihren Ruhm schmälern zu wollen. Er freut sich ihrer auswärtigen Anerkennung, selbst von feindlicher Seite, in Ingolstadt, Wien und Venedig, durch Bischof Lang [4]) in Salzburg, Cajetan in Regensburg, Herzog Georg, Granvella in Worms [5]). Die besten Kirchen und Schulen im Reich sind mit wittenbergischen Schülern und Magistern besetzt [6]). Es giebt wenig Schulen und Herrenhöfe, da man nicht Frucht von dem in Wittenberg blühenden Stabe Aarons [7]) fände. Während früher, vielfach noch später, die Gelehrten nur in Platos Schacht saßen [8]), nur mit den Hülsen und Trestern [9]) sich behelfen mußten, gab Gott in Wittenberg Leute, die vom Grund und Korn reden und zeigen konnten, wozu die freien Künste dienten, wie man sie außer den Sprachen in heiliger Schrift, im Recht und in der Arznei brauchen könnte [10]): Was ich neben guten Schulkünsten in der rechten Religion aus Gottes Gnade gelernt, dafür habe ich den

1) Jürgens III, 187. 194. 202. Köstlin I, 91f. Kolde I, 67f. Hartfelder, B., S. 114.

2) In der Zeit zwischen 1532—1540; 1540—1542; 1545; 1559. Wenn für das „nuper" in Melanthons Brief (Corp. Ref. VII, 312; Briefw. Nr. 52) 1545 zu weit zurückläge, müßte noch ein weiterer Besuch eingeschoben werden.

3) Hochzeitpr. 20b.

4) Loesche, Analecta, No. 594.

5) LH. VII, 69b.

6) Ebd. XVI, 203b.

7) Exod. VII, 9.

8) Aus Platon Schätze sammelten.

9) Ausgepreßte Weinbeeren.

10) LH. VII, 69b.

teueren Lehrern und Freunden zu Wittenberg und ihren guten Büchern zu danken; darum ich mich als Gliedmaß dieser Schule und Kirche lebenslang bekenne und wegen mannigfacher Wohlthat und Gelübde halber schuldig befinde, sie in alle Ewigkeit zu preisen und wider alle Widersacher und Verleumder zu verteidigen [1]). Vergessen wir niemals der hochberühmten Universität und belegen wir nicht unsere Zechen mit Steigern, die von dem wittenbergischen Magneten und Schmelzen nichts wissen! [2]).

5. Altenburg, 1530—1532.

Nur wenige Semester durfte der so empfängliche und dankbare Student der Konstellation dieser erlauchten Namen sich freuen. Bedürftigkeit wird ihn wieder weiter getrieben haben. Gleich nach dem augsburger Konfessions-Reichstag [3]) wurde er durch den ihm befreundeten Herrn Veit Dietrich nach Altenburg gebracht [4]), diesen etwas jüngeren Nürnberger, der ja in jenen Jahren [5]) Luthers Tischgenosse wurde [6]).

Altenburg, dessen Namen das auf dem mächtigen, senkrecht abstürzenden Porphyrfelsen gelegene Schloß Nachdruck verlieh, wurde seinem Wesen nach besser durch die „roten Spitzen" gekennzeichnet, die bis auf die Gegenwart erhaltenen Türme des alten Marien- oder Bergerklosters auf dem Berg vor der Stadt [7]); denn erstaunlich war bei 7000 Einwohnern die Anzahl von funfzehn Kirchen und Kapellen, nebst fünf Klöstern und geistlichen Stiften [8]).

---

1) LH. XVI, 194 b.

2) Ebd. 202 b.

3) 20. Juni bis 22. September 1530.

4) Sar. Vorr. III b.; vgl. Leichpr. Vorr. II b.

5) Seit 1527. HRE. III, 597.

6) Seine Aufzeichnungen der Tischgespräche harren noch der Veröffentlichung; vgl. Loesche, Analecta, S. 4.

7) J. u. E. Löbe, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg I (1886), 96 f.

8) Braun, Die Stadt Altenburg 1350—1525. 1872, S. 186. „Zeitschrift für kirchl. Wissensch. und kirchl. Leben" 1887, S. 139.

Aber dieser äußere Reichtum stand wie damals meistens zum inneren in umgekehrtem Verhältnis. Der immer steigende Erwerb von Grundbesitz durch die Geistlichen, ihre Privilegien und Immunitäten, ihr Geiz bei der Pflege in ihren Hospitälern und bei der Unterhaltung der Armen, ihre Eingriffe in die richterliche Gewalt, die wirtschaftliche und zumal die sittliche Verwilderung in den Klöstern und bei der Weltgeistlichkeit seit der Mitte des verflossenen Jahrhunderts hatte die Feindschaft und Verachtung der Laienwelt wachgerufen [1]). Die Reformation erfolgte in ziemlich schnellem Zeitmaß durch das kräftige, zuweilen gewaltthätige Durchgreifen des Rates. Einen Auftakt bedeutet die Zusammenkunft Luthers mit Miltitz in Altenburg [2]) mit des Nuntius Judaskuß und Krokodilsthränen [3]). Drei Jahre später begannen die städtischen Behörden mit dem Kurfürsten an dem Reinigungswerk sich zu beteiligen. Der heftige frühere Augustiner, Gabriel Didymus aus Böhmen [4]), karlstädtischer Färbung, predigte kaum ein viertel Jahr [5]); Dr. Wenzeslaus Linck, den wir in Nürnberg verließen [6]), der erste in Altenburg bestellte evangelische Prediger, wurde schon 1525 nach Nürnberg zurückgerufen. Doch in diesem Jahre konnte die Reformation bereits als eingeführt betrachtet werden [7]). Auf Linck folgte, als Oberpfarrer, des Kurfürsten Hofkaplan Georg Spalatin, der schon seit 1511 eine Domherrenstelle am St. Georgenstift in Altenburg inne hatte. Er ordnete das Kirchen- und Schulwesen in der Stadt und leitete die Kirchenvisitation [8]), die den Sieg des Luthertums daselbst besiegelte [9]). Neben ihm traf Matheſius als Pre-

1) Löbe a. a. O. I, 31 f.

2) Januar 1519.

3) Köstlin I, 240 f.

4) Als Geburtsort wird gewöhnlich Joachimsthal angegeben; Matheſius' Stadt kann es nicht sein, da sie erst 1516 entstand, Zwilling aber 1486 geboren wurde. Vgl. Weim. A. VIII (1889), 399 f.

5) Löbe, S. 33. 101.

6) S. 20.

7) Löbe, S. 33 f. 102 f.

8) 1528.

9) Löbe, S. 35. 32.

diger den früheren Auguſtinerprior Eberhard Brisger [1]), als Oberdiakon Erhard Schaubis [2]), als Unterdiakon Bartholomäus Heckel [3]), ſpäter auch Levin Kautz [4]).

Mönchsſchulen gab es in Altenburg vor der Reformation fünf: auch hier bezeichnete dieſe einen Wendepunkt zu höherer Entwickelung. Schon 1522 begründete der Stadtrat die erſte ſtädtiſche Schule, als ein Zuchthaus zur Unterwerfung der Jugend, in dem zur Bartholomäuskirche, der älteſten und Hauptkirche des Ortes, gehörigen Schulhauſe [5]). Sie wurde gerade in Matheſius' Ankunftsjahre in das aufgehobene Franziskanerkloſter verlegt und in den unteren Klaſſen zur Elementarſchule, in den oberen zur Lateinſchule beſtimmt; auf demſelben Platz ſteht das heutige Realſchulgebäude [6]).

Den Unterricht verſah zunächſt der Schulmeiſter (Rektor) allein, dann unterſtützt von einem Baccalaureus, als „Schuldiener", mithin einem Scholar, der den unterſten akademiſch-philoſophiſchen Grad erreicht hatte, auf Grund eines Examens, das etwa dem heutigen der Abiturienten entſpricht [7]). Der dritte Schulmeiſter, der erſte ſeit der Verlegung, war Magiſter Andreas Miſenus oder Meisner, aus Mies im böhmiſchen Kreiſe Pilſen [8]). Sein Baccalaureus wurde Matheſius. Er hatte nun eine öffentliche Anſtellung, aber beſcheiden genug wird ſie geweſen ſein. Der Schulmeiſter bezog 50—60 fl. Gehalt, alſo etwa 750—900 Mark [9]), wovon er ſeinen Baccalaureus zu beſolden hatte [10]). Jedenfalls war der Poſten fruchtbar für die wiſſenſchaftliche Weiterbildung. Matheſius rühmt die, über 200 Schüler zählende [11]), Anſtalt als

1) 1525—1539; Löbe a. a. O., S. 117.
2) 1525—1533; Löbe, S. 121.
3) 1529—1531; Löbe, S. 125.
4) Seit 1531; Löbe a. a. O.
5) Ebd. S. 144 f. 89 f.
6) Ebd. S. 145. 98.
7) Hartfelder, A., S. 26 f. 461.
8) Löbe, S. 145 f. 106.
9) S. ob., S. 41, 6.
10) Ebd. S. 145 f. 106.
11) Braun, Erinnerungsblätt. aus d. Geſch. Altenburgs . . . 1525—1826. 1876, S. 461.

eine gar wohl angerichtete und bestellte [1]); mit dem Rektor trat er in nahe, dauernde Freundschaft: bei ihm habe er erst, wie er an Spalatin schreibt [2]), aus dem ungelehrten Bayern zurückgekehrt, — also merkwürdigerweise ohne Wittenbergs zu gedenken — die Anfangsgründe der (lateinischen) Grammatik von neuem durchgearbeitet. So erhielt er Gelegenheit, die durch seinen sprunghaften Bildungsgang entstandenen Lücken auszufüllen.

In Altenburg sah Matheſius zum erstenmale Kurfürst Johann den Beständigen in Luthers Predigt, als sie vom augsburger Reichstag rasteten [3]). Mit denselben Worten, mit denen damals, in Spalatins Wohnung, Luther den selbst bei Tisch an der Apologie arbeitenden Melanthon zu feiern zwang [4]), mahnt später der es berichtende Matheſius seinen Freund Dr. Eber brieflich zur Muße [5]). Von dem genannten Prediger Brisger hat er die Nachricht über Luthers fröhliche Unerschrockenheit, als die Post von Bann und Acht im Kloster eintraf [6]). Bei Miſenus wieder wurde von Luthers Armbrustschießen auf der Koburg [7]) erzählt [8]). Miſenus wurde nach Jahrzehnten Stadtprediger [9]), schon längst von Luther als Spalatins Nachfolger empfohlen [10]), als Eckstein unter den Füllsteinen [11]). Aus dieser Zeit wird eine in Wolfenbüttel aufbewahrte Anfrage desſelben an Matheſius über einen Ehefall zwischen auch diesem bekannten Personen stammen [12]). Mehr Reste haben wir von den Beziehungen zu Spalatin. Als Matheſius zum drittenmal in Wittenberg war, vorher schon von

1) Sir. 3, 12b.
2) Briefw. Nr. 18.
3) LH. VIII, 93a.
4) Köstlin II, 249f.
5) Briefw. Nr. 173; vgl. Loeſche, Analecta, No. 28.
6) LH. XII, 143a.
7) Köstlin II, 226.
8) LH. VIII, 91b.
9) 1554; Löbe a. a. O., S. 106; vgl. Corp. Ref. IX. 18.
10) 1541; Löbe a. a. O.
11) Loeſche, Analecta, No. 54.
12) Briefw. Nr. 185.

Spalatin in Joachimsthal besucht [1]), beantwortete er ein Empfehlungsblättchen des ja zwei Jahrzehnte älteren mit einer Reihe gewünschter Neuigkeiten, unter Dankesbezeugung für die großen von Spalatin genossenen Wohlthaten [2]). Kurz vor dem Tode dieses Gönners drückt ihm Mathesius von Joachimsthal aus schmeichelhaft die Anerkennung seiner öffentlichen und außeramtlichen Verdienste aus [3]); als Grund für seine Zurückhaltung im Schreiben führt er namentlich die Nachricht von einem Zerwürfnis zwischen dem Adressaten und Misenus an, das nun wieder behoben sein solle. Mit Feinheit und Vorsicht schont er Spalatins Empfindlichkeit, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben.

1) S. u. 2. Buch, 3. Kap.
2) Briefw. Nr. 3.
3) Ebd. Nr. 18.

Zweites Buch.

Das Rektorat in Joachimsthal. 1532—1540.

Erstes Kapitel.

Die Gründung der Stadt.

Bereits im zweiten Jahre des altenburger Lehramtes stieg der „Schuldiener" zum Schulmeister auf, in der Stadt, in der er sein Lebenswerk finden, sein Meisterstück machen sollte, in Joachimsthal in Böhmen. Von einem alten Freunde [1]) wurde er für die dort erledigte Rektoratsstelle vorgeschlagen, erfordert und angenommen, Freitag nach Lätare [2]). Als ihm dies Schulamt angetragen wurde, nahm er, nachdem er sein Gebet mit rechtem Ernst und brünstiger Andacht gethan, seinen Beichtvater zu Rat: weil dieser „den Thal" nie gesehen noch Kundschaft von ihm hatte, wies er ihn an Herrn Valentin Kolb aus Koburg, öffentlichen Notar und Stadtschreiber, einen guten, frommen Mann, der ihm treulich riet. Ihn unterstützte Misenus [3]): Ich fragte ernstlich und folgte redlich, und hat mich nicht gereut; Gott hat zu meiner Schularbeit seinen Segen gesprochen [4]).

Joachimsthal war die jüngste Stadt des nordwestlichen Böhmens,

1) Burkhart Meidlich, sonst unbekannt.
2) 15. März 1532. Chron.
3) S. ob., S. 55.
4) Lat. Vorr. III b. Lit. 2, 109 b; 3, 12 b.

in übermütiger Jugendblüte ihrer sechszehn Lenze. An sich und als Hintergrund für die ein Menschenalter dort sich entfaltende Thätigkeit des Matheſius verdient auch ihre äußere Entwickelung ein Wort [1]).

Joachimsthal liegt im ellbogener Kreiſe, der ſich nordwärts gegen das Erzgebirge hinzieht; trotz ſeiner bergigen Natur entbehrt er nicht fruchtbarer Flächen. Wald und Wild, einſt überreich, iſt noch nicht verſchwunden, mineraliſche Waſſer rauſchen aus dem Geſtein. Noch jetzt ſind die Berge nicht unergiebig an koſtbaren und nützlichen Stoffen; außer Zinn und Blei, Eiſen und Schwefel, Alaun, Vitriol und Salpeter, Porzellan- und Steinguterde ſpenden ſie Topas und Amethyſt, Opal, Hyazinth [2]) und Jaſpis.

Um der Tiefe ihre Schätze zu entwinden wurde Joachimsthal gegründet, in der Thalſchlucht am Fuß des Sonnenwirbels, geteilt vom Bache Weſeritz, der in die Eger fällt, eine Stunde von der ſächſiſchen Grenze, etwa zwei Meilen von Karlsbad, ſechzehn von Prag.

Schon im 15. Jahrhundert ſollen aus dieſer Gegend Erze in Körben fortgetragen ſein, ſo daß verſchiedene „Weisſagungen", daß dort ein großes Gut liege, eine mächtige Stadt ſich erheben werde [3]), ihren übernatürlichen Charakter einbüßen.

Nachdem vereinzelte Kräfte an der Ausbeutung geſcheitert, griff die gräflich ſchlickſche Familie zu, damals die anſehnlichſten Beſitzer im nordweſtlichen Böhmen [4]). Weder vor noch nach ihnen

1) Vgl. Sar. Vorr., Pred. IX Anf., XI Anf., XII Anf. v. Sternberg, Umriſſe einer Geſchichte des böhm. Bergbaues. 1836–1838, I, 312–428. Michel, Das Königreich Böhmen. Ein hiſtor. ſtatiſt. topogr. Handbuch. 1840, Bd. 2. Dormizer & Schebek, Die Erwerbsverhältniſſe im böhm. Erzgebirge. 1862, S. 38–50. Kapper & Kandler, Das Böhmerland, 1865. Schleſinger, Geſchichte Böhmens. 2. A., 1870. s. v. Laube und die Litteratur daſelbſt. Bendel, Die Deutſchen in Böhmen, Mähren und Schleſien. 1885, S. 181 ff.

2) (Zirkon.)

3) Sar. IX, 95 b.

4) Vgl. über ſie Wurzbach, Biogr. Lexikon XXX (1875), S. 101–128. Gradl in „Mitteil. des Vereins für die Geſch. der Deutſchen in Böhmen. 1882, S. 347 f.

ist der Bergbau im Erzgebirge in gleicher Weise durch Heranziehung von Einsicht, Vermögen und Arbeitskraft, durch tüchtige Gesetzgebung und Gründung von Städten gehoben worden [1]).

Graf Stephan Schlick hatte mit einigen Kavalieren, von denen wir Thumshirns Familiennamen während des schmalkaldischen Krieges in Annaberg und Joachimsthal wieder begegnen [2]), bei einer Übereinkunft in Karlsbad zusammengeschossen, und sie belegten jene verlassene Grube wieder [3]). Sie bildeten also eine Gewerkschaft, in der aber die Schlicks nachher allein hervortreten. Die Geldhäuser Welser in Augsburg und Nützel in Nürnberg leisteten bedeutende Vorschüsse [4]). Vorläufig gab es an dem umworbenen Ort nur eine Mühle, einen Hammer und einige verfallene Hütten; auf dem Platz, wo später die Kirche stand, grünte eine Wiese, auf der Bär und Hirsch gefällt wurde; sie gab dem Flecken den Namen Konradsgrün [5]), zur schlickschen Herrschaft Schlackenwerth gehörig.

Die Ortsnamen auf grün [6]) sind im westlichen Böhmen, im Vogtland und am Fichtelgebirge heimisch; außerhalb dieser Gegenden werden sie selten angetroffen [7]). Im ellbogener Bezirk allein begegnet man ihnen an fünfzigmal; das Mißfallen an der Eintönigkeit der Endung wird durch die Mannigfaltigkeit der Zusammensetzung gemildert. „Wie die Thal um uns herum Konradsgrün, Heinrichsgrün, Bermansgrün, sind die Kinder in alter Zeit nach den Patriarchenkindern genannt worden“ [8]). Städte-

1) Bendel a. a. O., S. 183.

2) Schlesinger a. a. O., S. 1870, 447. Vgl. Turba, Venetian. Depeschen v. Kaiserhof II (1892), 221; 16. Apr. 1547.

3) Sar. II, 17b; IX, 95b.

4) Sternberg a. a. O. I, 322.

5) Sar. IX, 95b.

6) Eine Grüne, ein grünes, zur Ansiedelung einladendes Plätzchen.

7) Böhme, Die Ortsnamen auf „grün“ in Böhmen; „Mitteil. des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen“, 1891, S. 312, Anm. 41. Ebd. 1869, S. 9.

8) Christkindl. 27b.

namen mit jener Endung giebt es nicht, sie soll wohl eben den Gegensatz zur Stadt ausdrücken [1]).

Im Jahre unseres Heilandes 1516, im 23. Kaiser Maximilians, im letzten des Wladislaus von Böhmen und Ungarn [2]), unter der Regierung des teuren, im Kampf gegen die Türken gefallenen Helden Graf Stephan Schlick [3]), eben da das Evangelium im Land zu Sachsen aufging, wie unser Spruch meldet: eCCe fLorent VaLLes CVM eVangeLIo — Mathesius hatte wie seine Zeitgenossen eine Vorliebe für diese Spielerei der Chronosticha —, ist dieses Bergwerk mit Gewalt angegangen [4]). Noch Mitte Juli stand daselbst nichts als ein kleines Zechenhaus [5]), noch keine Herberge; bereits im dritten Quartal (Crucis) [6]) wurde die erste Ausbeute gemacht [7]), im Dezember wird schon von vierhundert Häusern berichtet [8]). Der Aufschwung war ein überraschender, sehr bald auch von Versmachern in seltsamer Mischung von Einfalt, Frömmigkeit, Weltlust und sozialistischen Gedanken verherrlicht; bei Turnier- und Schützenfesten geht es hoch her [9]).

Da die benachbarten Bergwerke kalt lagen [10]), die Schulen aus Mißverstand der schädlichen Disputationen Karlstadts und anderer Schwärmer fielen [11]), ward der Zulauf ins Thal ein sehr großer, zumal man an vielen Stellen Erz unterm Rasen und in der Bäume Wurzeln am Tage traf und etliche Ausbeuten ohne Gruben-

---

1) P. Kassel, Der grüne Papagei. Eine Symbolik des Grünen. 1888, S. 7. 10.

2) Seit 1471.

3) Bis 1526, Chron.

4) Sar. IX, 95 b. Proph. 2, 14 a. 1516—1550 wurden noch 10 Bergstädte gegründet, darunter Abertham, Gottesgab, Platten (s. u. 3. Buch, 4. Kap.); Bendel a. a. O., S. 188.

5) Zechegemeinschaft, Zunft, das einer Gewerkschaft zur bergmännischen Ausbeutung überlassene Feld.

6) 14. Sept., Kreuzeserhöhung.

7) Sar., a. a. O.; Chron.

8) Laube, S. 6.

9) Vgl. Wolkan I, Nr. 9. 11. 13. 16; II, 52—61.

10) Vgl. S. 5. Proph. 2, 14 a.

11) Vgl. S. 44.

licht hieb [1]), ähnlich wie früher am Schneeberg, durch dessen Fündigwerden die zweite Blütezeit des erzgebirgischen Bergbaues begann, oder wie in der Gegenwart in Peru und Bolivia.

Der Sudetenwinkel wurde so schnell berühmt, wie heute ein Goldsucherort Kaliforniens, mit ähnlichen Abenteurergestalten, die junge Bergstadt eine gefährliche Nebenbuhlerin des alten Kuttenberg, „der Perle des Königreiches", ja die wichtigste ganz Böhmens [2]). Schon nach vier Jahren zählte man 1000 Zechen, 400 Schichtmeister [3]), 800 Steiger [4]), 8000 Bergleute [5]), und zwar deutsche, denn der rationelle Bergbau in Böhmen war allezeit von den Deutschen abhängig, die technische Sprache auch der tschechischen Bergleute ist deutscher Herkunft [6]). Die Ausbeute des jungen Bergwerks betrug in einem halben Jahrhundert über vier Millionen Gulden nach damaligem Silberwert [7]). Das ist die wahre Alchimie, sagt Melanthon, wo sich Metalladern wie in Joachimsthal finden [8]). So bewährte Böhmen aufs neue seinen durch Reichtum und Fruchtbarkeit gewonnenen Ruhm, der schönste Diamant in Österreichs Krone zu sein [9]).

Wie sich die immer wachsende Zahl der Häuser romantisch in der Schlucht hinablagerten, wurden die Fremden an Prag, Erfurt und Bologna erinnert [10]). Der bescheidene Name wurde sofort abgestoßen. Weil aber St. Anna, des Herrn Christi Groß-

1) Sar. a. a. O.

2) Laube a. a. O. Bendel a. a. O., S. 188.

3) Die den Betrieb einer Grube leiten; der Tag war in drei Schichten zu 8 Stunden eingeteilt.

4) Rechnungsführer für die einzelnen Gruben.

5) 1526: 1200 Häuser, weit über 20 000 Menschen; 1544: 9000 Bergleute; Bendel, S. 185. 1560: 1200 Feuerstätten außerhalb der Zechen, Sar. XI, 117 a.

6) Schlesinger, Die Stellung der Deutschen in der Geschichte Böhmens. 1870, S. 11 f. Andree, Tschechische Gänge. 1872, S. 197. 251. Huber I, 575; II, 34.

7) 1516—1560, 40 Tonnen Gold = 4049565 fl.; Bendel, S. 187.

8) Corp. Ref. XXIV, 224.

9) Grube, Geograph. Charakterbilder. 18. Aufl. I (1891), 214.

10) Laube, S. 22.

mutter, bei den Nachbarn, wo auch mächtig Erz gebrochen wurde, zur Patronin aufgeworfen war [1]), besonders in der nächstliegenden Bergstadt Annaberg, weil auch nicht fern von Annaberg Jöhdorf, Josefsdorf, lag [2]), hat man diesen Ort, damit die Freundschaft nicht fern bei einander wäre, und die Weiber [3]) nicht allein im Gebirge herumschweiften [4]), nach Annas Hausherrn St. Joachimsthal genannt, zumal er gleichen Namens mit einem Grafen Schlick [5]) und St. Joachim ein Heiliger der Bergleute war. So gehört Joachimsthal zur heiligen Familie der Bergstädte [6]). Auf der Höhe erbauten die Grafen das feste Schloß Freudenstein [7]), in dem freilich weniger sie selbst, als der Berghauptmann wohnte; sie residierten in dem benachbarten Schlackenwerth [8]).

Mit dem Glück kam ein Troß von Widerwärtigkeiten und Gefahren. Bedenklicher als ein bald verglichener nachbarlicher Hader [9]) waren zunächst mehrere Aufstände der Bergleute, dann

---

1) Wie der Mond das Sinnbild Mariens war, legte man ihrer Mutter einen Stern als Zeichen bei; so wurde sie Beschützerin des blinkenden Metalles und des Bergbaus überhaupt; M. Grohmann, Das Obererzgebirge ... in Sage und Geschichte. 1892, S. 98 f. Zum Annenkult: G. Kawerau, Casp. Güttel. 1882, S. 16—20. Derſ., „Zeitschrift für kirchl. Wissensch. u. kirchl. Leben". 1882, S. 272 f. Kolde I, 21. 363. v. Bezold, S. 101 f. Gurlitt, Kunst u. Künstler am Vorabend der Reformat. 1890, S. 95 f. Schaumkell, Der Kultus der hl. Anna. 1893. Über den Annenkult in Böhmen: v. Reinsberg-Düringsfeld, Festkalender aus Böhmen. 1862, S. 368—378.

2) Jöhstadt an der äußersten Grenze des Meißner Landes; M. Grohmann a. a. O., S. 8 f.

3) Zu Annaberg kam Marienberg, 1521; M. Grohmann a. a. O. und S. 25.

4) Proph. 2, 14 b.

5) Dem Joach. Schlick dedizierte Melanchthon die erste Ausgabe der „Germania". Corp. Ref. III, 565. Sar. 96 a.

6) Also Joachimsthal, Annaberg, Jöhstadt, Marienberg. Sar. IX, 95 b. Post., B. 3, 10.

7) Heber, Böhmens Burgen, Vesten und Bergschlösser III (1845), 53—66.

8) Bernau, Aus Schlackenwerths Vergangenheit. „Erzgebirgs-Zeitung" 1892, S. 117—122. 142—147.

9) Laube, S. 6.

das Eingreifen des Königs. Schon im zweiten Jahre zogen die Knappen nach Buchholz [1]), der ziemlich gleichzeitig mit Annaberg entstandenen und der Nebenbuhlerin nahen Bergwerkstadt [2]), demselben Buchholz, das später als einer der ersten Orte im heutigen Königreich Sachsen, in denen das Evangelium frei verkündet wurde, Ruf bekam [3]).

Gütliches Zureden des Grafen Kaspar Schlick brachte die Knappen zurück. Die Folge dieser Auswanderung dürfte die neue, in demselben Jahre gedruckte schlickische Bergordnung [4]) gewesen sein, die, den Verhältnissen angemessener als die alte wenzelsche, bis zur Übergabe des Thales [5]) an den König in Kraft blieb und mehrfach vorbildlich wurde [6]). Im Jahre darauf begannen die Grafen von ihrem Münzrecht Gebrauch zu machen und aus ihren Silbererträgen Münzen schlagen zu lassen [7]), die schließlich [8]), wie häufig nach der Prägestätte, Joachimsthaler [9]) hießen,

1) Chron. 1518.

2) M. Grohmann a. a. O., S. 8. 15.

3) 1523 f.: Spieß, Beiträge zur Gesch. von Buchholz und sein. Kirche. Progr. Annaberg, 1874. O. B. Wolf, Zur Gesch. der Reformation in Annaberg. Progr. ebd., 1886, S. 11.

4) Chron.

5) 1545.

6) Laube, S. 7.

7) Chron.

8) Sie hießen erst Schlicken-, auch Löwenthaler, wegen des Gepräges des böhmischen Wappenlöwens. Michel a. a. O., S. 21 f.: (der Löwe war aber auch im Schlickschen Wappen; v. Starkenfels, Neuer Siebmacher, Bd. 4. 5, H. 6, 1889).

9) Im Werte von ca. 1 fl., vgl. S. 41; sie zeigten auf der Face das Bild des hl. Joachim (mit seinem Hacklein [Proph. 2, 15. Post. B. 3, 10]) und die Legende „Arma dominorum Slicorum Stephani et fratrum comitumde Bassavia" [verschieden gekürzt] und das schlickische Wappen, auf dem Revers den böhmischen Löwen mit der Umschrift: „Ludovicus (später Ferdinand.) primus d. g. rex Boh.", aber nicht wie manche wollen, indem sie Thaler und Schlickmedaillen zusammenwerfen, ein schlickisches Brustbild. Die neue Geldsorte wurde schnell weit und breit bekannt und gangbar; der abgekürzte — schon im 15. Jahrhundert vorkommende — Name fand nun seinen Weg nach Deutschland, Dänemark, Nordamerika und der Levante. Köhler, Hist. Münzbelustigung XVI (1744), 11 f.: Erich & Gruber, Encyklopädie,

unter welchem Namen sie uns auch in Luthers Werken [1]) und Tischreden [2]) begegnen.

Die nächste Stufe wurde wiederum ein Jahr darauf erreicht, als Joachimsthal zur freien Bergstadt erhoben wurde. Auf Grund der in Ofen vom König erteilten Privilegien durfte sie ihre Vertretung selbst wählen, ihre Satzungen selbst entwerfen [3]). Als Wappen erhielt sie die Hälfte des schlickischen [4]), mit Joachim und Anna als Schildhaltern [5]). Aber auch jetzt hörte die „Murmelung" nicht auf. Nach einem kleineren Vorspiel [5]) kam es vielmehr zu dem heftigsten Aufstand, als das ganze Reich in Gärung war, und der Befreiungsversuch der Bauern im Blut erstickt wurde, wie es scheint durch Übergriffe der Bergbeamten, mit glücklichem Ausgang. Durch Drohungen und Verhandlungen, auch durch Friedensermahnungen aus Annaberg und Freiberg, wurde ein Ausgleich zustande gebracht [6]). In demselben Jahre besuchte des Königs Statthalter, Herzog Karl I. von Münsterberg, das Thal [7]), vorübergehend, wohl aus hussitischem Haß, ein Anhänger Luthers, damals schon auf dem Rückweg zur alten Kirche [8]).

Zu den Unruhen dürften auch die Kriegsdienste, zu denen die

Sekt. 2, 20. 97. Miltner & Neumann, Beschreib. der böhm. Privatmedaillen. 1852, S. 492 f. Bendel a. a. O., S. 187. Auböck, Handlexikon über Münzen 2c. 1894, S. 319. Über eine andere Ableitung des Namens Joachimsthaler: Rückblick auf Annabergs ... Vorzeit. 1855, S. 67. — —

Mephisto: Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwenthaler drein.

„Faust", Ausg. von Loeper. 1870, S. 118.

1) Vgl. Köstlin I, 719. Braunschw. A. V, 333. 447.

2) Loesche, Analecta, Nr. 324.

3) Chron. Laube, S. 7 f.

4) Ein Dreieck mit drei Ringen.

5) 1523, Chron.

6) Laube, S. 8 f. Seidemann, Die Unruhen im Erzgebirge während des deutschen Bauernkriegs. „Abhandl. der bayr. Akad. der Wissensch." X (1867), 162. 170—181. O. B. Wolf a. a. O., S. 14 f.

7) Chron.

8) Trautenberger, „Jahrbuch" 1890, S. 82 ff. Gindely I. 181. Köstlin I, 647. Enders III, 410.

Joachimsthaler gegen die Türken herangezogen wurden [1]), Anlaß gegeben haben. In der unglücklichen Schlacht bei Mohacz ist Graf Stephan Schlick, wie sein König, gefallen oder gefangen, sein krank heimgekehrter Bruder Heinrich starb in Schlackenwerth [2]); Graf Hieronymus Schlick übernahm die Regierung [3]). Empfindlicher als die daraus sich entwickelnden Erbstreitigkeiten war der Umstand, daß der neue König Ferdinand, der erste kräftige Herrscher seit Georg Podiebrad, den Grafen, seinen Lehnsleuten, ihre Münzregal, wenn auch schonend, entzog [4]). Es war nicht anders zu erwarten, als daß die zwischen dem König und den Grafen sich entwickelnde Spannung mit dem Sieg des ersteren enden würde, dem schließlich [5]) die Stadt zu eigen wurde [6]), zumal mit der politischen und finanziellen die konfessionelle Frage sich verschlang. Die Schlicks und die meist aus Sachsen herübergekommenen Bergleute hatten sich schnell dem wittenberger Bergmannssohne zugewendet.

Zweites Kapitel.

Die Einführung der Reformation.

Böhmen mußte als eine leichte Beute für den Protestantismus erscheinen, war ihm doch in keinem Lande in solcher Tiefe und Weite vorgearbeitet worden. Die Bevölkerung hatte sich ein volles Jahrhundert immer nur mit religiösen Fragen beschäftigt; hier die Utraquisten als bohrender Pfahl im Fleisch der alten Kirche, dort die böhmischen Brüder mit dem apostolischen Kirchenideal,

1) Schon 1521, Chron.
2) Laube, S. 10.
3) 1528, Chron.
4) 1528, Chron; die Verwaltung der Münze blieb den Grafen als kgl. Verwesern. Die kgl. Münze wurde 1534 erbaut.
5) 1545.
6) Chron., Laube a. a. O.

der Papst der Antichrist [1]). Freilich war man dadurch auch mehr auf Prüfung des von außen, zumal von dem deutschen Erbfeind, kommenden gestimmt, eingedenk der unendlichen Opfer, die das Errungene gekostet. Dennoch wurde die neue Bewegung freudig begrüßt, fand viele Anhänger im ganzen Lande, ja die Mehrheit. Die Lutheraner wollten nicht eine vierte religiöse Partei in Böhmen bilden, sondern mit der utraquistischen sich verschmelzen und diese umbilden. Die Regierung versuchte sie aus dieser Stellung zu drängen, aber vergebens; die Lutherischen erlangten bald unter den Utraquisten das zahlenmäßige und sittliche Übergewicht [2]).

Bereits zwei Jahre nach den Thesen wurde ihres Urhebers Name in Prag laut; Luther setzte sich mit den Böhmen in unmittelbaren Verkehr und sandte seine Schriften [3]). Schon im Jahre der Bannbulle war die lutherische Richtung in Prag so erstarkt, daß das utraquistische Konsistorium mit Männern derselben besetzt wurde [4]); namentlich der charakterlose Gallus Cahera wirkte für sie [5]). Der Stimmung der Hauptstadt glich die in einem großen Teil Böhmens und Mährens. So einigten sich die Parteiführer in beiden Ländern zu einer von König Ludwig genehmigten Versammlung in Prag [6]), deren zwanzig Artikel bereits ein Hinübergleiten zum Lutherischen deutlich bekundeten; Cahera wurde, als von Luther empfohlen, zum Administrator gewählt [7]). Der Rückschlag blieb nicht aus, noch in demselben Jahre. Der erneuerte Stadtrat war antilutherisch, Cahera wurde fahnenflüchtig; von den Bischöfen gegängelt erließ der König ein scharfes Mandat gegen die „Pikarditen" gescholtenen „Brüder" und gegen

1) Rezek, Geschichte d. Regierung Ferdinands I. in Böhmen (1878), S. 2. Huber IV, 106 f.

2) Rezek a. a. O.. „Zeitschrift für Kirchengesch." XII (1890), 1 f.

3) Gindely a. a. O. I, 162. Frind, Kirchengeschichte Böhmens. 1862—1866, IV, 104 f. Köstlin I, 290. Huber IV, 113. Weim. A. XII, 161 ff.

4) Frind IV, 105.

5) Ebd. Gindely I, 167 ff.

6) 1524.

7) Gindely I, 170 ff. 166. Huber a. a. O.

die Anhänger Luthers. Prag entzog sich diesem wieder, wodurch der Anschluß Böhmens wie Mährens, der so nah und sicher schien, in die Ferne gerückt wurde [1]). Gleichwohl blühte im geheimen auch in der Hauptstadt die lutherische Aussaat kräftig fort als Jung-Utraquismus, der den strengen immer mehr zersetzte [2]). In den übrigen, königlichen und freien, Städten vollzog sich die Umwandlung ruhiger [3]), empfindlicher und weitergreifend in den Gebieten der adeligen Gutsbesitzer, die noch mehr wie unter Wladislaus unter Ludwig „Herren ihres Königs" waren und nach eigenem Ermessen vorgingen [4]). Vornehmlich im Norden, Nordwesten und Nordosten breitete sich das Luthertum aus [5]). Überhaupt erwachte der ganze Norden Böhmens zu neuer geistiger Thätigkeit. Nicht nur wurde die neue Lehre ergriffen, verloren gegangenes deutsches Gebiet zurückgewonnen, Bürger und Bauern wurden sich ihres Wertes bewußt, das Schulwesen kam empor [6]). Sogar in des Königs nächster Umgebung fand die Ketzerei Pflege und Schutz. Seine Schwester, die junge Königin, war für die Notwendigkeit reformierender Maßnahmen, studierte, durch den früheren Erzieher des Königs, Markgraf Georg von Brandenburg, angeregt, Luthers Schriften; der leidenschaftliche, aus hussitischer Familie stammende, Konrad Cordatus [7]), der dann vorübergehend in Joachimsthal sich aufhielt [8]) und Luthers Tischgenosse wurde, verstärkte als Lehrer an der ofener Universität mit anderen diese Strömung; die Königin berief Dr. Hentel, den evangelischen Pfarrer von Kaschau, zu ihrem Hofprediger. Dieser berichtet von ihr, daß sie immer eine lateinische Bibel mit sich geführt und es getadelt habe, wenn

1) Gindely a. a. O. I, 173ff. 179. Frind, Huber a. a. O.

2) Frind IV, 106. Huber IV, 114.

3) Frind, S. 106f.

4) Gindely I, 166. Frind IV, 110. Wolkan, Studien z. Reformationsgesch. Nordböhmens. 1882, I, 4. Huber III, 514.

5) Frind, S. 115f. Huber IV, 115.

6) Wolkan a. a. O. IV, 4.

7) Vgl. Loesche, Analecta, S. 4.

8) 1528, wo er spe ac promissione reginae weilte und von Luther nach Wittenberg eingeladen wurde; de Wette III, 288.

ein Prediger sich nicht auf die Schrift bezog. Als ihr Gatte in den Sümpfen von Mohacz erstickt war, widmete ihr Luther seine Auslegung der vier Trostpsalmen. Das beruhte freilich auf Verkennung ihrer religiösen Stellung; denn größer als ihre Neigung zur neuen Lehre war die für das dynastisch-habsburgische Interesse; als Statthalterin in den Niederlanden zeigte es sich besonders, daß gestählte Pflichttreue im Dienst der Habsburger ihr Charakterbild bestimmte, und daß sie religiös wesentlich im Gedankenkreise ihres großen Landsmannes Erasmus lebte [1]). Ludwigs Schwager und Nachfolger, der durchgreifende, streng katholische Ferdinand, der Schöpfer der österreichischen Monarchie, vermochte lange der religiösen Umwälzung keinen Abbruch zu thun, dazu waren ihm zum Glück die Hände zu fest gebunden, teils durch die Wahlkapitulation, teils durch die Türken. Obwohl nur die beiden Glaubensbekenntnisse der Katholiken und Utraquisten als vollbürtig galten, reformierten die Herren und Städte mutig fort. Die Administratoren und Utraquisten klagten in allen Instanzen, hier und da wurde Einhalt geboten, niemand kehrte sich daran [2]). Ja die religiöse Zerklüftung wurde noch gesteigert durch das Eindringen der Täufer und dann der Reformierten.

Da das Täufertum als der Niederschlag sehr verschiedener Kräfte des mittelalterlichen Lebens und der volkstümlichen Bewegungen der Jahrhunderte vor der Reformation aufzufassen ist, der Mystik und Askese, der joachimitischen Apokalyptik, des Waldensertums, Wiclefismus und vor allem des Hussitismus, so stand zu erwarten, daß es in der Heimat des letzteren eine Stätte finden würde. Namentlich seit dem Wendepunkt des Bauernkrieges, infolge dessen die zu Gewaltsamkeit entschlossene Partei der Täufer zurücktrat, und viele, die mit Luther empfunden hatten, ent-

1) Herbst, Encyklopädie der neueren Geschichte III (1886), 492 f. Erdmann, Luther u. s. Beziehungen zu Schlesien. 1887, S. 56 f. Köstlin II. 113. Baumgarten, Geschichte Karls V. II (1888), 583; III (1892), 57 f. Möller-Kawerau, Lehrbuch d. Kirchengesch. III (1894). 180. 194. Friedensburg, Nuntiaturberichte aus Deutschl. 1533—1559 IV (1893), 365. 383. 396. 411. „Zeitschrift für Kirchengesch." XIV (1893), 483 f.

2) Frind a. a. O., S. 120. Huber a. a. O.

täuscht sich von ihm abwendeten, gewann die gemäßigte, stille, rein religiöse Täufergruppe allenthalben an Boden. Ihre Predigt, voll schwärmerischer Gottinnigkeit, voll Feindschaft gegen jede Hierarchie sowohl als gegen die soziale Ungleichheit, mit dem Dringen auf strenges, von der Welt unbeflecktes Leben, auf die einfachsten Formen der Erbauung, mit dem Harren auf die Offenbarungen Gottes, das nahe Kommen des Herrn zum tausendjährigen Reich, mit dem geduldigen Tragen des Leidens der Heiligen, diese Predigt wurde nun von einer Fülle von Aposteln, mit oft hoher Begabung, von den Niederlanden bis an den Ostseestrand, vom Elsaß bis nach Böhmen, Mähren und Tirol getragen und bekehrte namentlich in den Kreisen der Handwerker viele [1]). Mähren wurde ihr gelobtes Land, ein neues Jerusalem; der eigentliche Begründer der mährischen, schnell auf siebzig anwachsenden Täufergemeinden war der schon in Augsburg genannte Hubmaier. Merkwürdigerweise leisteten hier wieder die Adeligen Vorschub [2]). Leonhard von Liechtenstein ließ sich durch Hubmaier taufen, und durch seinen Eifer entstanden Täufergemeinden in Nikolsburg, Brünn und Znaim; hochgestellte Priester traten zu ihnen über.

Gegen die Täufer trat Ferdinand mit um so erbarmungsloserer Härte auf [3]), als sie sogar von den Akatholiken wie Wild gehetzt wurden, obschon diese nicht nur im allgemeinen mit ihnen Berührungspunkte des Widerstandes hatten, sondern die „böhmischen Brüder" selbst lange die Wiedertaufe übten [4]). Doch auch in dieser Richtung waren die blutgierigen Hände des Herrschers viel-

1) Beck, Die Geschichtsbücher d. Wiedertäufer. Font. rer. austriacarum XLIII (1883), X, 17—76. 113—120. 142f. 177f. 247f. Gindely I, 211; II, 19. Czerwenka II, 198. HMS. VI, 348. A. Wolf, Geschichtl. Bilder aus Österr. 1878, I, 67—112. Loserth, Deutschböhmische Wiedertäufer; „Mitteil. d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen" XXX, (1892), S. 404f. Derf., Der Anabaptismus in Tirol. 1892. Derf., Balth. Hubmaier a. a. O. Nicoladoni, Joh. Bünderlin von Linz und die oberösterreichischen Täufergemeinden. 1893, S. 71ff. Möller-Kawerau, a. a. O. III, 82f. 402f.

2) Vgl. Proph. 325b.

3) Gindely I, 210f. 344. 351; II, 19f.

4) Bis 1534: vgl. Gindely I, 36. 223. 233. 344. Czerwenka II, 207.

fach gelähmt, die keinen Unterschied kannten, den bloßen Namen mit Tod belegten. So gestaltete sich sogar das letzte Drittel des Jahrhunderts zur „goldnen Zeit" für die Täufer in Mähren.

Auf diesem Hintergrund der religiösen Zustände Böhmens im allgemeinen dürfen erst die Joachimsthals gezeichnet werden. Unter den die Reformation auf eigne Hand betreibenden Adeligen standen in der Vorderreihe die Grafen Schlick. Sie besaßen, wenn auch weit verzweigt — Hauptlinien waren die von Ellbogen, Falkenau [1]) und Schlackenwerth —, den ellbogener Kreis fast ganz und vom saazer einen großen Teil. So gab es ein in den wichtigsten Interessen geeinigtes schlicksches Land; es war nahezu unabhängig von der Krone, als die Könige Wladislaus und Ludwig ihren Großen beinahe machtlos gegenüber standen: zudem waren die Grafen unter der Schutzherrlichkeit der Markgrafen von Meißen und Herzöge von Sachsen getreten durch dortige Erwerbungen. Gewiß war es diese Verbindung mit dem Auslande, die die Schlicke gleich anfangs mit der wittenberger Bewegung bekannt machte [2]). Eine antirömische Ader ist schon in den Ahnen zu entdecken; Kaspar Schlick soll zu Konstanz das Konzil verlassen haben, um Hussens Verdammung nicht zuzustimmen [3]).

In der ellbogener Linie wirkte Sebastian Schlick, in der falkenauer Wolf, in der schlackenwerther Stephan für Einführung der Reformation. Schon im Jahre des wormser Reichstages setzte Graf Sebastian Schlick den ersten lutherischen Prediger, Wolfgang Rappold, in Ellbogen ein; wir besitzen seine ellbogener Kirchenordnung [4]) aus dem Jahre darauf, die ihm von Luther die Widmung der Schrift gegen Heinrich VIII. [5]) und den Ehrennamen des allerchristlichsten Laien [6]) eintrug. Freilich war die

1) Hier stand eine der ältesten Glashütten, „Mitteil. des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen". XXIX (1891), S. 246.

2) Frind a. a. O. IV, 115. 376.

3) Maulius, Locor. commun. collect. Basil. 1563, I. 141.

4) S. u. K.-O.

5) In der deutschen Ausgabe nicht mehr.

6) LA. V, 39b. de Wette II, 231. Enders III, 433. Czerwenka II, 162f. Köstlin I, 664. 675.

Reform hier nicht nachhaltig: mit dem schmalkaldischen Kriege, in dem die dortigen Schlicks sich besonders bloßgestellt hatten, endete ihre Macht. Bald wurde das Luthertum auf eine kleine Kirche außerhalb der Stadt zurückgedrängt [1]).

Dem Grafen Wolf Schlick widmete Luther, doch mit Verbergung des Namens, als einem guten Freund, die Schrift wider die Sabbather [2]), bei ihm sah Mathesius den Brief des Reformators [3]). Des Grafen Stephan Schlick gedenkt Luther gelegentlich ehrenvoll [4]).

Der Archidiakon des ellbogener Kreises, Pfarrer J. Thüssel in Falkenau [5]), hatte sich zuerst der neuen Thalgemeinde annehmen wollen, wie sich auch die benachbarten Klöster vergebens bei den Herren Schlicken beworben, ihnen Niederlassungen zu gestatten. Doch hat er nie im Thal residiert, sondern nur kurze Zeit Vikare gehalten und die römischen Zeremonieen eingeführt [6]). Eine Kapelle wurde am Brotmarkt gebaut [7]), dort, wo heute die St. Anna-Kapelle steht [8]). Die Knappen ließen Frühmette halten und meinten, es könne ihnen den Tag nichts Arges widerfahren, wenn sie des Segens erharrt hätten [9]). Bald fand sich die silberne Abgötterei dazu. Wie man in der Nachbarschaft St. Annas Haupt in Silber gefaßt verehrte, haben sie hier einen Götzen, St. Joachims Brustbild, aus eitel Silber gemacht, das danach noch gar gülden werden sollte [10]). Dazu hat man die allerschönsten Stufen [11]) und Erze, Blicksilber [12]) und Handsteine [13]) gegeben; denn mit diesen Opfern

1) Frind a. a. O. IV, 377.

2) LA. V, 39b; XVII, 208b. Köstlin II, 441. a. 1532.

3) LA. a. a. O.

4) Ebd.; vgl. de Wette IV, 407. Burckhard a. a. O., S. 208.

5) Nicht viel später als nach Eibogen kam die neue Lehre auch nach Falkenau: Pelleter, Denkwürdigkeiten der Stadt Falkenau ꝛc. I (1876), 92 f.

6) Sar. XII, 135a. Kor. 1, 311b.

7) Chron. 1517.

8) Laube, S. 7.

9) Bek. 172b.

10) Proph. 2, 14b. Post. B. 3, 10.

11) Erzstücke.

12) Nach beendigtem „Treiben", d. h. Scheiden, sammelt sich das Blicksilber.

13) Kleinere Erzstücke zum Vorzeigen.

haben sie von diesem Gott Gold und Silber begehrt. Der gute silberne Joachim wurde ein Nothelfer, den seine ehrerbietigen Diener und Anbeter endlich geschmolzen und gefressen haben [1]. Von diesen Götzen, die Ohren haben und hören nicht, Augen haben und sehen nicht, hat uns Gott durch sein Evangelium errettet; bei diesem rechten Erzmacher und Seligmacher, Joachims und Annas Enkel, wollen wir bleiben [2]).

Als der — angeblich — von Hus geweissagte Schwan in Sachsen zu „singen" begann, beratschlagte der fromme Herr Graf Stephan Schlick mit seinen Herren Brüdern und Vettern, wie man den Archidiakon dahin vermögen möchte, daß er auf diese Gemeinde gütlich verzichte. Man schreckte beiderseits vor Bestechung nicht zurück; es ist ihm Geld erlegt worden. Da nun durch das Konzil zu Basel und die Kompaktaten der löblichen Krone Böhmen bewilligt war, sich des Abendmahls nach dem Befehl des Sohnes Gottes und Beispiels der ersten Kirche selig unter beiderlei Gestalt zu gebrauchen, wurde mit zeitigem Rat bedacht, die rechte Austeilung einzuführen [3]). Die Vikare des Archidiakons waren Gregor Beck und dann Georg Doberauer [4]), beide, auch des letzteren Sohn, wurden evangelische Geistliche in Sachsen [5]), wie der Zug der Geistlichen von Böhmen nach Sachsen und umgekehrt, ein sehr lebhafter war [6]). Weil aber die Vikare im Lehramt säumig waren, und diese neue Gemeinde sehr des Lehrens, Ermahnens, Strafens bedurfte, wurde von der Obrigkeit — das Patronatsrecht und die Bestellung der Kirche waren neben anderen Privilegien dem Rat und der Knappschaft der freien Bergstadt übertragen — der Deutsch-Böhme Magister Joh. Sylvius [7])

1) Proph. 2, 15a.

2) Post. B, 3, 10.

3) Sar. XII, 135.

4) Chron. 1516. 1518. Sar. a. a. O.

5) Köhler, Kurzgefaßte Reformations- und Kirchengeschichte . . . Buchholz 1781, S. 17. „Jahrbuch" 1889, S. 127. 135.

6) K.-O., Abschn. 11.

7) Nicht zu verwechseln mit dem schreibseligen Gegner Luthers, dem Dominikaner M. Petrus Sylvius, vgl. Seidemann, Arch. für Litter. Gesch.

Egranus, J. Wildnauer aus Eger, berufen [1]), der zu den merkwürdigsten Persönlichkeiten der an solchen reichen Zeit gehört [2]). Er hatte sich als Prediger zu St. Marien in Zwickau dem gewaltthätigen Treiben Thomas Münzers entgegengestemmt, ohne die Mißbräuche zu verteidigen, aber auch ohne sich den Wittenbergern anzuschließen, obschon er in Ecks Bulle mit verdammt wurde [3]). Wir haben gerade aus den Jahren des Wirkens in Zwickau und Joachimsthal gedruckte und handschriftliche Predigten von ihm. Er sprach mit klarer Gliederung und sorgfältiger Durchführung, dabei volkstümlich packend. Er klagt über seine Zeit nach verschiedenen Richtungen, nicht zum wenigsten über die kirchlichen Zustände, wendet sich gegen die päpstlichen und hierarchischen Anmaßungen, gegen Ablaß, Mißbrauch des Bannes, Mönchtum, abgöttische Verehrung der Heiligen, läßt nur zwei Sakramente gelten. In einem im Jahre 1522 gehaltenen, auch gedruckten „Sermon von der Beicht und wie einer seiner Sünden mag los werden", verurteilt er mit Schärfe und Wärme Ablaß und Bann des Papstes, zeigt sechserlei Betrug an, mit dem die Ablaßprediger Land und Leute betrogen haben. In einer ebendort im gleichen Jahr gehaltenen Fastenpredigt stellt er das Kreuz Christi der, freilich zurückhaltend beurteilten, Heiligenverehrung gegenüber; am ersten Advent wendet er sich dagegen, der Fürbitte der Heiligen mit Bestimmtheit irgendwelche Wirkung zuzuschreiben. Unum-

---

IV, 107—153. „Sächs. Kirch.-Ztg." III, Nr. 23, S. 1831. Paulus im „Katholik" 1893, S. 49—67.

1) 1521. Sar. a. a. O. Chron. ist hier falsch.

2) Außer der Litteratur bei Enders I, 172—174, II, 505, III, 395: Hagen, Deutschlands litter. u. relig. Verhältnisse i. Ref.-Zeitalter II (1844), 425 f. Buchwald in „Beitr. zur sächs. Kirchengesch." IV (1886), 163 bis 202. „Jahrbuch" 1887, S. 97 (1889, S. 127). Weim. A. I, 315. Kolde II, 38 f. Wolkan, Die Anfänge der Reformation in Joachimsthal. 1894, S. 4—17.

3) Köstlin I, 382.

4) Ihm gilt jedenfalls Matheſius' Hieb (Buß. 150 b), daß die Prediger des Thals, die auf viel Bücher beflissen, auch Bücher geschrieben, die ungeschicktesten Leute waren, die zu lauter gar nichts gedient haben.

wunden betont er die Notwendigkeit einer Reformation. Ihrem kultischen Mittelpunkt, der Predigt, redet er in den joachimsthaler Sermonen vom 8. September und 26. Dezember 1522 andringend das Wort. Immerhin trennten ihn außer persönlicher Abneigung die Lehren von der Schrift und der Kirche von Luther; er will die ehrliche und gute Überlieferung gern neben der Schrift gelten lassen und die äußere Einheit der Kirche nicht zerstört sehen. So mehr von der humanistischen und ängstlichen Art des Erasmus wurde er aus Luthers Genossen immer mehr zu dessen Feind. Da er auf der Mittelbahn eine Zeit lang einherging, gefährliche, unnötige Disputation und Fragen erregte, und eben ein großes Sterben eintrat [1]), hat er diese Kirche selbst verlassen [2]), unter dem Schein, er wolle zu Basel weiter studieren [3]). Nach einem Jahrzehnt werden wir ihm nochmals im Thal begegnen. Hatte der Zauberer Egranus, der ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch flicken wollte, kein Glück im Thal, so blühte dies auch nicht dem Stürmer Karlstadt, der um dieselbe Zeit mehrere Schriften nach Joachimsthal richtete und es wahrscheinlich wiederholt persönlich aufsuchte [4]).

Egranus' Nachfolger [2]) wurde, nachdem inzwischen, wie es scheint, der Schulmeister in der Schule gepredigt hatte [5]), Magister Stephan Schönbach, aus Krimmitschau, wegen seiner lutherischen Predigt aus Leipzig verjagt [6]). Er lehrte das Evangelium, wie es zu der Zeit im Anfang gebräuchlich, und hat die Prozessionen, Seelenmessen und Vigilien abgeworfen, die seine Vorgänger noch geduldet [7]). Da aber Obrigkeit und gemeiner Mann ineinander wachsen wollten, das soll wohl heißen, daß Schönbach dem einen

1) Chron. 1520, mit falschem Jahr; s. ob., S. 74, 1.

2) 1523.

3) Sar. XII, 135b. Enders V, 40.

4) Wolkan, Die Anfänge, S. 17—29. S. u. „Werke" B. II, Kap. 5.

5) Chron.; aber 1523.

6) „Jahrbuch" 1889, S. 128 f. Gegenüber den weiteren dortigen Angaben über ihn müssen Mathesius' Nachrichten unbedingt den Vorrang haben.

7) Sar. a. a. O.

von beiden Teilen und zwar, nach dem Folgenden, dem Stadtrat mit der Abweichung von der alten Kirche zu weit ging, wurde Schönbach entlassen, und der Dominikaner Joh. Bindmann angenommen; Schönbach wurde, wie erwähnt [1]), Musas Nachfolger. Bindmann, in Annaberg wegen seiner Predigt eingetürmt [2]), war dem Herrn Omnes zuwider, weil er noch in der Kutte ging und zur Ruhe und Unterthänigkeit ermahnte. Deshalb wurde ihm Magister Joh. Schlaginhauffen beigegeben. Vier Männer dieses Namens beunruhigen die Reformationshistoriker; wahrscheinlich verdichten sie sich zu Einer Person, derselben, der wir gleich Cordatus, eine wichtige Quelle der Tischreden verdanken [3]). Beide Prediger bemühten sich, jenen großen Aufstand der Knappen zu verhindern. Nachdem sie eine Zeit lang mit Gefahr gepredigt, wandten sie sich von dannen [4]). Schlaginhauffen amtierte darauf in Zahna und Köthen, Bindmann starb im Spital [5]).

Darauf wurde Magister Sebastian Steude angenommen [6]); der hat Johannes den Evangelisten gepredigt und auf gute Ordnung in der Kirche trachten helfen. Da er aber als ein junger Mann seines Gewissens halber außer der Ehe nicht zu leben wußte, hat er selbst seinen Abschied genommen [4]). Mithin waren die Verhältnisse im Thal noch so ungeklärt, daß verheiratete Geistliche unerträglich waren. Auch Steude kehrte nach langer Zeit [7]) zu einer erfolgreichen Thätigkeit zurück.

Er wurde das erste Mal [8]) durch Magister Simon Behem

1) S. 16.

2) Köhler a. a. O., S. 9.

3) Vgl. Loesche, Analecta, S. 4.

4) Sar. a. a. O.

5) 1524, laut Chron.; die wieder nicht mit dem gewiß vorzuziehenden Text der Sar. stimmt. Bindmann wird nach Beendigung des Strikes nach Joachimsthal zurückgekehrt und dann dort in dem erst 1530 erbauten Spital gestorben sein.

6) 1526. Vgl. Brieger, Die theol. Promotionen an der Universität Leipzig. 1890, S. 70.

7) 1540.

8) 1528.

abgelöst, der nur drei Quartale blieb [1]). Einige Jahre [2]) wenigstens hielt Magister Christophorus Ering [3]) aus Leipzig, früher annaberger Meßpriester, aus, nachdem Joh. Wolkenhayn, Pfarrer zu St. Moriz in Naumburg, einen Ruf abgelehnt zu haben scheint [4]). Ering war ein beredter und kluger Prediger, veranlaßte die Einrichtung des Spitals [5]) und legte das Kirchenbuch [6]) an. Er bekam es zuerst mit den „Wiedertäufern" und „Sakramentierern" zu thun, während allerdings schon in den im Jahre 1525 erneuerten Statuten ihrer gedacht war [7]). Ernstlich warnte er vor der Wiedertäufer Lehr und denen, so die Gegenwart des Herrn Christi im Abendmahl verleugneten. Denn, da mancherlei Mutterkind hier am Anfang zusammenkam, und viele aus den Klöstern sprangen, schob man viel unnütze und gefährliche Bücher ein, und es erhoben sich viel ungeschickte Disputationen. Ering wandte sich an Luther, der infolge dessen an die Grafen Hieronymus und Lorenz Schlick, die seit diesem Jahr sich in der Regierung abwechselten [8]), einen Ratschlag sandte [9]), sie möchten nach dem Beispiel des hochberühmten Herrn Stephan Schlick fest ob dem reinen Wort halten, Wiedertäufer und Sakramentierer nicht dulden. Die Grafen erließen darauf ein Mandat [10]) gegen Sekten und Dispute. Ratschlag und Mandat hat Mathesius noch in Händen gehabt [11]). Den Magister Ering fand er noch bei seiner Ankunft im Thal vor, ehe jener zu ehrenvollen Stellungen nach Zwickau übersiedelte.

1) Sar. a. a. O.; Chron.
2) 1529—1532.
3) Außer: Seidemann, Z. Schenk. 1875, S. 3. 92. „N. Arch. für sächs. Gesch." XI, 58. „Jahrbuch" 1889, S. 127. Brieger a. a. O., S. 50.
4) Buchwald, Jahrb. 1893, S. 238 f.
5) Chron. 1530; vgl. K.-O., Abschn. 12.
6) Chron. 1531.
7) Laube, S. 14.
8) Chron.
9) de Wette IV, 407. Lh. XVII, 208 b.
10) Chron. 1531 irrt wieder.
11) Sar. a. a. O.

Drittes Kapitel.

Die Lateinschule. — (Besuch in Wittenberg.)

Wie die Prediger in der jungen Stadt anfangs oft wechselten, so auch die Schulmeister. Matheſius war bereits der siebente. Man nahm die Jugenderziehung im Thal sofort in Angriff und schritt zur Gründung einer Lateinschule. Reform der Kirche und Reform der Schule, Reformation und Humanismus reichten sich hier wieder die Hand.

Auch der Humanismus war für das Königreich kein Fremdling. Ja in Böhmen hat zuerst unter den deutschen Staaten der Humanismus eine Stätte gefunden [1]). Karl IV., der gebildetste Fürst seines Jahrhunderts, der Zeitgenoſſe Petrarkas, konnte der neuen Weltanschauung nicht fern bleiben, zumal sie sich in ihm nahetretenden Persönlichkeiten verleiblichte. So erschien im Sommer des Jahres 1350 der gestürzte Tribun Cola di Rienzi in Prag, dessen feurige Beredsamkeit von den deutschen und böhmischen Magistern angestaunt wurde, dessen bombastische Briefe als Kunstwerke und Muster aufbewahrt wurden. Petrarka durfte sich eines vertrauten Briefwechsels mit dem Kaiser rühmen. Karls Kanzler, der Bischof von Olmütz, Joh. v. Neumarkt [2]) sah mit knechtischer Bewunderung zu Petrarka empor. „Sein pomphaft aufgedunsener, unter poetischen Blumen erstickter Briefstil läßt uns den ersten Morgenstrahl des Humanismus erkennen, wie er über den deutschen Boden hinzuckte.“ Er sammelte selbst seine Briefe zu einem Formelbuche, das durch Humanistenbriefe ver-

1) G. Voigt, Die Wiederbelebung des klass. Altertums. 2. A. 1880 f., II. 266 ff. John, Zur Kulturgeschichte des westlichen Böhmens, „Zeitschr. für deutsche Kulturgesch.“, 1893, S. 177 ff. 273 ff. Wotke, Die Litteratur über den Humanismus in Böhmen und Mähren; „Allgem. Ztg.“, Beil., 1893, Nr. 92. S. u. S. 123.

2) Gestorben 1380.

mehrt wurde. Auch unter Jobst von Mähren war wohl sein Kanzler die treibende Kraft, die den Hof und die neue Wissenschaft verband. Siegmund war für den humanistischen Hauch um so empfänglicher, als er vielfach mit Italien in Berührung kam. Pier Paolo Vergerio der Ältere trat in seinen Dienst, der erste italienische Humanist, der bei den „Barbaren" diente und starb. Unter dem aller Wissenschaft völlig abgewandten Friedrich III. trat Enea Silvio de' Piccolomini in seine Reichskanzlei ein, der der eigentliche Apostel des Humanismus unter den Deutschen wurde. Überall tauchen seine Schüler auf, nehmen auch in Böhmen hohe Stellungen ein. Unter Wladislaus II. glich der Königshof einer gelehrten Akademie; die „goldene Ära" des Humanismus in Böhmen zog Talente groß, die vom In- und Ausland bewundert wurden. Freilich hat die böhmische Renaissance einen katholischen Charakter, und nicht von ihr erhielt das deutsche Kerngebiet des westlichen Böhmens einen Ableger, sondern von Sachsen; aber der geistige Luftkreis hatte doch schon das Ozon der Antike in sich aufgenommen, die Gebildeten, die Behörden, die Regierung hatten darin Erfahrung.

In keinem, nicht nur deutschen, Orte Böhmens sind Humanismus und Reformation eine so innige und fruchtbare Verbindung eingegangen wie in Joachimsthal, deren greifbarer Ausdruck die Schule und Mathesius' Predigten.

Das Gründungsjahr der Bildungsstätte, deren Leitung der 28jährige altenburger Baccalaureus am Fest Mariä Verkündigung [1]) übernahm, ist nicht genau zu ermitteln. Bereits im ersten Jahre der Stadt ist ein Schulmeister angemerkt [2]), im dritten wird die erste Schule erwähnt, womit ein eignes Schulgebäude gemeint sein wird [3]).

Über Einrichtung, Wesen und Wert der im allgemeinen der altenburger ähnelnden Lateinschule ist es sichrer erst später zu berichten,

1) 25. März 1532. Briefw. Nr. 146.

2) Chron

3) Laube, S. 7. Vogl, „Die alte Lateinschule in J."; „Mitteil. des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen." 1871, S. 164.

nachdem ihr Ausbau als vollendet angesehen werden kann, auf Grund der „Kirchen- und Schulordnung“ [1]).

Von den drei ersten Schulmeistern kennen wir nur Namen und Antrittsjahr [2]). Der vierte war Stephan [3]) Roth [4]), der das Rektorat in Zwickau mit dem im Thal vertauschte. Nach drei Jahren, in denen er sich das Wohlwollen der angesehenen Kreise erworben, zog er nach Wittenberg, um später in der Heimat als geschäftskundigster und einflußreichster Beamter eine sehr bedeutende Rolle zu spielen. Er hat die erwähnten Predigten Egrans' nachgeschrieben und mag sogar dessen Berufung veranlaßt haben. Sein mit Joachimsthalern unterhaltener Briefwechsel [5]) bezieht sich leider vornehmlich auf den dortigen Bergbau. Roths Nachfolger, Magister Philipp Eberbach [6]), der, aus dem litterarischen Kreis in Erfurt [7]), in Wittenberg über Quintilian gelesen hatte [8]), ein entschiedener Anhänger der Gegenseite [7]), kam auf Melanthons Empfehlung, predigte auch wohl während einer Amtserledigung [9]). Nach zwei Jahren finden wir ihn, der als koburger Rektor früh gestorben ist [10]), ersetzt durch den Matheſius persönlich bekannten Brabanter Petrus Plateanus [11]). Auf seine

1) S. u. K.-O.

2) Chron.; Benedikt Kneusler 1516; Georg Greisel 1517; Christoph Hirsch 1519.

3) Der Vorname i. d. Chron., „Johann“, ist wieder falsch, vgl. Laube, S. 15.

4) 1520—1523. Geo. Müller, in „Beitr. zur sächs. Kirchengeschichte I (1882), 43 ff. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt . . . Gesch. a. a. O. Derſ., „Mitteil. der Geschichts- und Altertumsforsch.-Gesellsch. des Osterlandes“. 10. Jahrg. (1893), 3. H. 1. Derſ., Stadtschreiber M. Stephan Roth in Zw. in seiner litterar-buchhändlerischen Bedeutung für die Reformationszeit. „Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels.“ N. F., XVI (1893), 6—246.

5) Auf der Zwickauer Ratsschulbibliothek, ca. 80 Nummern. „Jahrbuch“ 1893, S. 238.

6) 1523—1525.

7) Hagen, Deutschlands litter . . . Verhältnisse a. a. O. I, 386.

8) Hartfelder, A., S. 508.

9) S. ob. S. 75, 5.

10) Corp. Ref. X, 357; XXVIII. Indic. 185. Vgl. Enders V, 48. Janſſen VII, 214.

11) 1525—1531. LH. VII, 73a. Corp. Ref. II, 901. Fabian, Mag.

Haltung läßt die Nachricht schließen, daß die zwickauer Schule, die er nach der Erwerbung der Magisterwürde in Marburg übernahm [1]) und zur vollsten Blüte brachte [2]), wegen der strammen Zucht die Schleifmühle hieß [3]). Doch schürfte er vor dem Schulanfang mit einigen älteren Schülern [4]). Sei es neben, sei es nach ihm im Amt wird ein stellvertretender Schulmeister, Konrad Schirmitz, genannt, der der Schule zwanzig Jahre diente [5]).

Der erste längere Zeit, acht Jahre [6]), standhaltende Rektor wurde indessen Mathesius. Unter ihm scheint die Schule ihre Glanzzeit gehabt zu haben [7]). Jedenfalls erwies sich dreimal die Notwendigkeit baulicher Erweiterung [8]); das letzte Mal wurde an die neue Schule noch ein Haus angebaut. In ihr stand geschrieben: Qui docet, sic doceat, qui regit, sic regat, qui servit, sic serviat, tanquam spectante deo, cui sancto juramento juratus est, cui etiam rationem reddat in novissimo die de toto officio suo [9]). Diese gewiß vom Rektor verfaßte Mahnung kennzeichnet den Geist, in dem er sein Amt faßte und führte. Die Anstalt sollte Religion, in Gestalt des Luthertums, und Humanismus vereinigen. Deshalb führte er sofort die Sonntagsevangelien und den Katechismus, also den in den Schulen des Mittelalters nicht erteilten Religionsunterricht [10]), in sie ein, trotzdem viele darüber spotteten: Diesen seligen Schatz

---

Petr. Plateanus. Programm. Zwickau 1878. Geo. Müller a. a. O., S. 91. ADB. XXVI (1888), 241—243. „Jahrbuch" 1889, S. 131. Hartfelder, A. s. v., B., S. 40. „Arch. f. Gesch. d. deutsch. Buchhandels" 1893, S. 24.

1) 1535—1546, gest. 1551 als Superintendent in Aschersleben; Fabian a. a. O., S. 24.

2) Fabian, S. 8.

3) Laube, S. 15. Fabian, S. 21. Vgl. de Wette V, 421.

4) Mosch, Geschichte des Bergbaues in Deutschland. 1829 I, 311.

5) Seit 1531, Chron.

6) 1532—1540.

7) Laube a. a. O.

8) Chron. 1533. 1535. 1540.

9) Symb. 77 b.

10) Gehmlich, Beiträge zur Gesch. des Unterrichts und der Zucht in den städtischen Lateinschulen des 16. Jahrhunderts. 1893, S. 3.

habe ich von Wittenberg und Altenburg in dieses Thal, aus meiner Schule in vieler Leute Häuser und endlich in die Kirche gebracht [1]). Wiederholt betont er: Unsere Schulen heißen christliche, darin man nicht allein gute Künste, Zucht und Sprachen treiben soll, was bei den Heiden schon geschehen, sondern, weil Ihr getaufte Kinder, und der kleinste Teil beim Studium bleiben kann, sind mir auch Eure Seelen befohlen, die Christus erarnet [2]), dafür ich Rechenschaft geben muß, wie Ihr mit der lauteren Milch gespeiset und in der reinen Kinderlehre unterwiesen seid [3]). Wie er selbst dabei nach theologischer Vertiefung strebte, beglaubigt die schon gestreifte [4]), in diese Zeit fallende, lateinische Übersetzung jener Taufpredigt Luthers und das Studium von Melanthons dogmatischen Hauptartikeln [5]).

Daß die weltlichen Fächer über den religiösen nicht verkürzt wurden, beweist die Nachricht, daß ein Jahr nach der Einführung des Katechismus die erste lateinische Komödie agiert wurde [6]). Freilich war selbst das Sprachstudium religiös begründet: Wie der Herr Christus statt des Stirnblattes den Titel dreier Sprachen führte, muß man ihrer kundig sein: sie sind des Evangeliums Vorläufer, Zofen und Nachfolger: wenn sie wieder von uns kommen, wird gewiß eine lautere Barbarei uns überfallen, es sei nun der Türken, Papisten oder Picarden [7]), die der Kirche Gottes großen Schaden thun wird [8]). Lehrend lernte Mathesius selbst weiter, was ihm wieder theologische Dienste leistete: Wenn ich mich nicht also in den Poeten umgesehen hätte, da ich Schulmeister ward, würde ich die gemalte und figürliche Art der Reden, daran David und fast alle Propheten ihre Lust haben, an vielen Orten nicht verstanden haben.

1) LH. VI, 59b. Chron. 1532. 1545.

2) erworben, erworben.

3) Frand, Eine Predigt vber der Leich vnd begrebnuß des Ehrwirdigen Hern M. Johan Mathesii ꝛc. 1565; vgl. Wolkan I, Nr. 134.

4) S. 39.

5) Sir. 2, 57b.

6) Chron.

7) S. ob. S. 67.

8) Kor. 1, 313a.

Wie schon die Auffassung des Religionsunterrichts zeigt, kam neben der Verstandesbildung die Erziehung zu ihrem Recht. Denn es ist ein großer und edler Schatz um einen gottseligen, gelehrten und wohlerzogenen Schüler [1]). Da galt kein Ansehen der Person; wer am fleißigsten studierte, hatte den Vorzug, war lieb und wert gehalten, promoviert und gefördert, wenn schon am ärmsten, wie Mathesius treulich armen Schülern das Wort redete, viel Almosen bei frommen Bürgern ihnen zuwege brachte, damit sie mit Büchern und was zum Studium notwendig, versorgt würden; er hatte sonderliche Gnade und Glück dazu, ihnen etwas auszubieten, wie er vielen vom Almosen Geld gen Wittenberg zum studieren und Büchern, neben seinen Vermahnungen und Briefen, schickte, die dann in Schulen und Kirchen mit Ehren und Frommen dienten [2]).

Das Schicksal der ihm Anvertrauten ging ihm sehr zu Herzen: Ich hatte einen feinen Schüler, den riß mir der Teufel aus der Schule, daß es mich erbarmte, daß ich darüber weinen mußte, und der Rat ihn versorgen wollte. Endlich aber kam er dem Henker an den Strick! O wär' ich in der Schule geblieben, sagte er, es war aber zu lange geharrt [3]).

Das Werben um die Jugend war sonst nicht vergebens, blieb nicht unempfunden und unbedankt: Ich verreiste gen Wittenberg — dies der zweite Aufenthalt daselbst —; wie ich nach vierzehn Tagen wieder heim kam, wurde ich von meinen Schülern als ein frommer und herzlicher Vater empfangen; acht und zehn Hände faßte ich auf einmal in meine. Ach, ich mußte vor Freuden floßäugeln [4]) und die Thränen herabfallen lassen. Da lehrt sich's wohl und lustig [5]).

Es hat ein klein Ansehen, Kinder lehren, aber einen großen Lohn [6]). Ja, der Stand der Schulmeister ist neben dem der

1) Post., B. 3, 93b.
2) Franck a. a. O., B. 2bf.
3) Symb. 96b.
4) Floß = Fluß.
5) Kor. 2, 94b.
6) De prof. C2a. R. 4.

„Kirchendiener" der höchste [1]). In diesem Urteil beirrten nicht gehässige Anfeindungen: Ein Fremdling und unfreundlicher Phantast wollte einst einen Strick zum Galgen kaufen, einen Lehrer daran zu hängen, den hab' ich oft darüber sauer angesehen [2]). Da gab's viel Disputierer zweifelhaften Wertes; die habe ich oft mit aller Bescheidenheit abgewiesen und gesagt: Lieber Freund, habt Ihr was zu fragen oder zu reden, kommt morgen früh zu mir, so will ich Euch guten Bescheid geben. Dabei kriegte ich einmal einen Erklärer, der sagte zu solchem: Hört Ihr nicht, Ihr seid heute voll: morgen, wenn Ihr nüchtern seid, sollt Ihr wieder kommen. Ach, Gottes Wort ist ein hoher Schatz, läßt sich nicht auf der Bierbank und dem Speimarkt disputieren [3]).

Lebenslang hat Matheſius in vollen Accorden die Schule gepriesen, auf der Kanzel, im täglichen Leben, in der Familie [4]).

Nicht nur von seinem Gewissen, seinen Schülern, seinen Erfolgen erhielt er ehrendes Zeugnis, sondern auch von außerhalb, der Regierung, urteilsfähigen Mitarbeitern.

Als König Ferdinand in dem nahen Kadan, das schon seit zehn Jahren evangelisch und durch sein unverfälschtes „bestialisches" Luthertum dem Nuntius Vergerio widerwärtig war [5]), im Sommer 1534 den Frieden schloß, wodurch er Württemberg als Afterlehen an Herzog Ulrich abtreten mußte, mit der Freiheit zu reformieren, besuchte er Joachimsthal [6]), dessen Silberreichtum ihm so wichtig und dem dortigen Protestantismus ein glänzender Schild war. Er sprach sich lobend über die Schule aus [7]): noch einmal, in gefahrvoller Lage, sollte Matheſius dem grausamen Protestantenfeind Aug' in Aug' gegenüberstehen. Sachlich wertvoller als jene Huld mußte dem Rektor die Anerkennung der Fachmänner sein.

1) Dil. 229a.
2) Ehesp. 239b.
3) Kor. 1, 139a.
4) Leich., 3. Teil. Kor. 1, 103a. Ehesp. 238b.
5) Friedensburg, Nuntiaturberichte aus Deutschland 1533—1559. I (1892), 263.
6) Chron.
7) Proph. 127b.

Es ist doch kaum zu bezweifeln, daß seine Anstalt einen wesentlichen Anteil daran hatte, daß hervorragende Humanisten neben den Theologen das abseits gelegene Thal besuchten [1]). Wenige Jahre, nachdem es seinen ersten und bedeutendsten Dichter geboren, Johann Major [2]), erschien der schon damals berühmte Helius Eobanus Hessus; Gast des Bürgermeisters [3]). Schwungvoll besingt er die Vallis Joachimica in seinem lateinischen „Mancherlei" [4]):

Glückliches Thal, beglückter als alle, o sei mir gegrüßet,
Da du den sehenden Gott mutigen Mundes bekennst.
Fahre nun wacker fort, Christo als Führer zu folgen,
Lebt ja in ihm allein allen das einzige Heil . . .

Eine zweite Elegie, im Haus des Gastfreundes, am 9. Juli gedichtet, gilt Matheſius. Sie giebt ein Verzeichnis der Hauptwerke Heß' [5]). Darin rühmt er die Lauterkeit des Adressaten, der des Schreibers Werke gelobt und ihre Verbreitung gewünscht, sofern nicht etwa blinde Liebe dies Urteil gezeitigt habe; zugleich bittet er um freundliches Gedenken und häufiges Schreiben. Leider wissen wir über den Erfolg des letzteren Wunsches nichts; Heß wird nur noch einmal im matheſianischen Briefwechsel erwähnt [6]); Matheſius scheint jene Distichen dem nach unedierten Schriften Heß' fahndenden Joachim Camerarius übersandt zu haben und machte vergeblich den Versuch, die Verse hinzuzufügen, die Heß unter ein Bild des Camerarius geschrieben hatte, das in des gastfreundlichen Bürgermeisters Wohnung hing; Heß hatte Bild und Verse mitgenommen, um letztere zu vermehren.

Ferner kam aus dem wittenberger Kreise Professor Justus Jonas [7]), der ja einst sogar zu Mutians humanistischem Gefolge gehört hatte, aus dem altenburger Spalatin [8]). Später werden

1) Laube, S. 15.
2) Chron. 1533, s. u. 3. Buch, 7. Kap.
3) 1536.
4) Oper. Farragines duae. Hal. Suev. 1539. Farr. 602; Krause, H. Eob. Hessus II (1879), 194. Vgl. Enders IV, 120. Hartfelder; B. s. v.
5) Briefw. Nr. 2.
6) Nr. 171.
7) S. ob. S. 43.
8) S. ob. S. 56.

wir u. a. [1]) noch Kaspar Cruciger, Georg Major, Paul Eber, ja Camerarius und Melanthon mit Kaspar Peucer begegnen.

Allein trotz dieser Erfolge und der nicht unangemessenen Besoldung von wöchentlich anderthalb Gulden [2]), also jährlich nach heutigem Wert etwa 1200 Mark [3]), mochte Matheſius fühlen, daß er zu Höherem berufen sei, den Drang haben, diese zukunftsreiche Stadt ganz dem Luthertum zu gewinnen und nach wittenbergischem Muster kirchlich zu gestalten: zumal einflußreiche Bürger ihm dabei entgegenkamen. Die schwankenden kirchlichen Verhältnisse, der fortdauernde häufige Wechsel der Geistlichen, die von ihnen zuweilen ausgehenden Ärgernisse, mußten ihn darin bestärken. Nach Erings Abschied wurde der damalige Diakon Moritz Meyer zum Pfarrer gewählt [4]), der aber schon, nachdem er ein Jahr seines Amtes fein gewartet, seinen Urlaub [5]) begehrte [6]). Da ist auf etlicher — katholisierender — Leute Anstiften Egranus wieder zum Prediger berufen [7]). Da er aber verneinte, daß die Dreifaltigkeit dreifach sei [8]), ärgerlich vom Sohne Gottes und gefährlich vom Abendmahl redete, herausköfte [9]), man solle Christus nicht zu hoch heben, damit man nicht einen Götzen aus ihm mache [10]), verneinte die Worte der Konsekration [11]), zählte auf der Kanzel zwölferlei Wahn und Meinung von ihnen her [12]): da er den Artikel von der Rechtfertigung anfocht [13]), den Katechismus

1) Jak. Milich, Pfeffinger, Weller, Medler, Fabricius.
2) Vogt a. a. O., S. 168; vgl. Janſſen VII, 75.
3) S. ob. S. 41, 6.
4) 19. Mai 1532, Chron.
5) = Abſchied.
6) Sar. XII, 135b.
7) Ebd; Chron. 1533.
8) Joh. 147a.
9) = locken, lotzen, ſpeien.
10) Kor. 1, 93b.
11) Poſt., B. 3, 116b. Aus Egrans früherer Zeit kennen wir gerade über das Abendmahl der Form nach muſterhaft volkstümliche Predigten; Buchwald, Beiträge a. a. O., S. 184 ff.
12) Sir. 2, 77a.
13) Vgl. Obenander, Colloquia Lutheri etc., Mſtr. Dresden A 180d.

Kakacismus, Kakerei des Böſen und Argen nannte [1]), überhaupt wie ein Skeptikus viel Fragen erregte, aber keine auflöſte, haben Rat, Knappſchaft und Viertelmeiſter, durch die Stimme des (nachmaligen) [2]) löblichen Stadtſchreibers, des nimmermehr ſollte vergeſſen werden — und wohl nicht ohne Einfluß eines ſehr heftigen Briefes Luthers [3]) —, ihn verdammt und ihm ſeinen Abſchied geben laſſen, nachdem er ungefähr vierzig Wochen den Predigtſtuhl inne gehabt [4]). Merkwürdigerweiſe hat ihm Melanthon damals noch, obwohl er längſt von Zwiſtigkeiten zwiſchen ihm und Luther wußte [5]), durch Matheſius einen Gruß entbieten laſſen [6]), der offenbar früh gegen Egranus Partei ergriff, als dieſer noch die Gunſt der Gemeinde genoß; denn Matheſius lobt ſeinen lieben Gevatter, den in der Stadtgeſchichte ehrenvoll verzeichneten [7]) Joh. Hauenſchild: Der hat mich zu des Egrani Zeiten beſucht, als ich von allen meinen Freunden im Thal verlaſſen ward [8]). Nur das dankt Matheſius dem „Schwärmer", daß er ihn in die Bibel und in Melanthons „loci" jagte [9]).

(Loeſche, Analecta, S. 23) p. 388: Egrani axiomata de fide et operibus 1533. 1) Fide et non ex operibus justificatur homo, intelligendo tamen justificationem et justiciam in eo sensu, quo Paulus ad Romanos et Galatas de iisdem disserit. 2) Justificati per fidem non consequuntur vitam aeternam absque subsequentibus operibus euangelicis, si saltem post justificationem superstites fuerimus. 3) Alia ratio est qua justificamur per fidem juxta sententiam Pauli, alia vero, qua consequi possumus vitam aeternam juxta doctrinam euangelicam et apostolicam. Vgl. Loeſche, Analecta, No. 56, auch die Charakteriſtik bei Mantius a. a. O., S. 23.

1) Sir. 2, 66a.

2) 1536, Georg Höfer; Chron.

3) de Wette IV, 207; vgl. LH. XVII, 208b.; der Brief iſt undatiert, zu 1530 geordnet; da er ſich auf Egrans Predigten bezieht und dieſer 1533 wieder antrat, gehört er in dieſes Jahr; der Adreſſat Wolf Wiebel wurde 1539 Richter, 1542 Bürgermeiſter, 1556 Amtsverwalter; Chron.

4) Kor. 1, 316a; Chron. 1533.

5) Corp. Ref. I, 456.

6) Briefw. Nr. 1.

7) Richter 1536, 38, 40. 42, 48, 57, 59; 1555 Deputierter in Augsburg; Chron. Matheſius traut ſeine Tochter am 16. Nov. 1557; Eheſp. Pred. 38.

8) Sir. 1, 78b.

9) Ebd. 2, 66b.

Die Nachricht [1]), daß Egranus, von Malvasier trunken, reuelos gestorben sei, klingt zu sehr als eine der damals hüben und drüben beliebten Variationen der alten Melodie „von den Todesarten der Verfolger", um ihr Gewicht beizulegen.

Der neue Pfarrer wurde Magister Erhard Elling [2]). Er hat treulich und einfältig gelehrt und daneben die Privatmesse, die man oft ohne Kommunikanten halten mußte, mit gemeiner Bewilligung abgeworfen. Er wollte nicht in der neuen Kirche [3]) predigen, ehe dieser Artikel erledigt wäre. Er war der erste beweibte Pfarrer [4]) im Thal. Nach sechs Jahren [5]) nahm er seinen Urlaub, trotz des treulichen Bittens von Obrigkeit, Rat und vielen guten Bürgern, die ihn lieb hatten [6]). Er wurde Archidiakon in Annaberg, aber wegen Streitigkeiten mit seinem Superintendenten bald abgesetzt [7]).

Während seiner Amtszeit im Thal tauchte das Täufertum wieder auf; ein Jahr nach dem münsterischen Zusammenbruch, deren Greuel nun der alten wie der neuen Kirche den erwünschten Maßstab zur Beurteilung und Ausrottung der Täufer gaben, die in ihren echten und ernsten Gliedern doch laut genug jede Gemeinschaft mit jenen unseligen genarrten Narren von sich wiesen, wurde der „Wiedertäufer" Ludwig Mandauer ausgewiesen [8]).

Elling zur Seite stand Prediger Wolf Calistus [9]), der eindrucksvoll gewesen sein muß, da sich manche nach ihm als calistisch bezeichneten [10]), während er anderseits so starker Abneigung begegnete, daß Luther riet, er möge dem Haß weichen [11]).

---

1) Sir. 2, 66a.
2) 1. Predigt am 1. Pfingsttag 1534; Chron.
3) Begonnen 1534, eingeweiht 1537, Chron.; s. u. 3. Buch, 2. Kap.
4) Seit 1537, Chron.
5) 1540, ebd.
6) Sar. XII, 136a.
7) „Jahrbuch" 1889, S. 128.
8) Chron. 1535.
9) Seit 1536, Chron; vgl. Briefw. Nr. 6.
10) Kor. 2, 152b.
11) de Wette V, 391, 24. August 1541.

Elling wurde durch einen, wie Egranus, wieder gerufenen Prediger ersetzt, Sebastian Steude [1]); der aber lehrte recht, richtete die Beichte wieder auf und trachtete auf ein Konsistorium [2]). Luther benutzte ihn als Mittelsperson, um den „Picarden" sein Ultimatum zu stellen, daß sie die wahre Gegenwart des Leibes Christi annehmen sollten [3]).

Wie beregt, dieser häufige Personenwechsel, verbunden mit peinlichem Verhalten mochte Matheſius' wittenbergiſches Herz in dem Plan bestärken, selbst an die Ausgestaltung des Luthertums in seiner zweiten Heimat Hand anzulegen. Dazu kam, daß er bereits von einigen Bürgern zum „Prädikanten" vorgeschlagen wurde [4]). Dank der ihm wurzelhaft eigentümlichen Bescheidenheit, ja Selbstunterschätzung und gewissenhaften Scheu vor dem hohen Amt hätte er das Jawort nicht gewagt, ohne noch einmal in die Brunnenstube zu gehen. Ein Steiger — Gott zahle es seinen Erben [5])! — machte ihn, als seiner Kinder Schulmeister zum Gewerke auf seinen fündigen Zechen [6]), so daß er genug hatte, eine schöne kleine Liberei zu erzeugen, ja nochmals die Hochschule zu beziehen und dort ehrlich zwei Jahre fortzukommen [7]). Wie der weitere Verlauf zeigt, nicht ohne Vorbesprechungen und Abmachungen, den Eintritt in den Kirchendienst betreffend.

Wenn nun auch Matheſius das Scepter der Schule niederlegte, bewahrte er ihr seine Zuneigung und Hilfe, wie er schon verfassungsmäßig die Mitaufsicht über sie zu führen hatte. Freilich sind Irrungen und Reibungen nicht ausgeblieben. So kann

---

1) S. ob. S. 76: Ostermontag 1540 hielt er seine erste Predigt; Chron.

2) Sar. XII, 136a; s. u. K.-O., Abschn. 7.

3) Lh. XVII, 208b. de Wette V, 349, 25. April 1541. Vgl. Loesche, Analecta, No. 77sq.

4) 1539, Chron., von Jobst Zimmermann und Leonhard Müller; Matheſius traute Zimmermanns Tochter mit Moses Hermann am 19. Sept. 1552; Ehesp. Pred. 28, und Zimmermanns Witwe mit dem Stadtschreiber am 12. Febr. 1556; Ehesp. Pred. 33.

5) Sar. VI, 64b.

6) 1538, Chron.

7) Sar., Vorr. IIIb; Sir. 3, 12b.

es kaum ohne Anspielung sein, wenn er später gelegentlich auf der Kanzel klagt [1]): Sollte ein Pfarrer dazu lachen, wenn er sieht, daß die Schule vor seinen Augen zu Boden geht? Auf persönliche Zerwürfnisse deutet die herbe Antwort an Camerarius [2]), die Sorge für die Schule gebühre anderen, er habe sich schon längst aus diesen Stürmen geflüchtet. Indessen zunächst grünte die Anstalt kräftig fort: sie wagte sich sogar an griechische Aufführungen und sandte an König Ferdinand zu seiner Kaiserwahl ein Beglückwünschungsgedicht, das Joh. Major verfaßt hatte [3]). Mehrere Rektoren und Lehrer, auch unter den ersteren einheimische, werden wir noch in näherem Zusammenschluß mit Matheſius begrüßen, als Amtsbrüder, Freunde, Verwandte [4]): auf die Liste der übrigen, jetzt dunklen Gestalten [5]) nur einige Streiflichter!

1) 1557, Kor. 2, 153a.

2) 1560, Briefw. Nr. 171.

3) 1558, Briefw. Nr. 168. Joh. Major, Oper. I (1574) O3b. — P4a. (18 Seiten): Invictissimo et Potentissimo Romanorum imperatori Divo Ferdinando Semper Augusto, Bohemiam nuper ingresso. Carmen gratulatorium Scholae Joachimicae.

O4a. Dona ferant alii facti infectique metalli . . .

O4b. Sed nos concipimus pro salvo Caesare vota
Atque in honore novo depingimus arboris omen,
Ingentes cuius ramos et brachia late
In somnis multo suspensus numine vidit
Assyrius Caesar . . .

In Anknüpfung an Daniel wird ein Gang durch die Weltgeschichte gemacht mit besonderer Hervorhebung und Verherrlichung der Habsburger, Anspielung auf die Türkengefahr, in sehr christlicher, aber ganz inkonfessioneller Haltung, ohne einen protestantischen Ton. Auch an die 13 Distichen sei hier erinnert, die Joh. Major auf den Bürgermeister von Schlaggenwald (Über die Reformation daselbst vgl. Prökl, Geschichte . . Schlaggenwald . . 1884, S. 29 f. „Evang. Kirch. Zeit. f. Österr." 1894, Nr. 10), Val. Multz (vgl. Prökl S. 55) dichtete, der Gesners „Historia animalium" der Bibliothek gespendet hatte. Sie finden sich auf der Innenseite des Vorderdeckels dieses Werkes (Bblth. S. 244), unterm 24. Januar 1553. Da sie noch ungedruckt waren, habe ich sie im „Jahrbuch" 1894 veröffentlicht.

4) Kasp. Heidrich, Kasp. Eberhard, Joh. Gigas, Christof Friedrich, Joh. Salater, Fel. Zimmermann.

5) Die Namen der Rektoren bei Vogl a. a. O., S. 171.

Den Mag. Michel Gering [1]) zeichnet Matheſius als ehrenhaften Mann, der ſchon in Halle ein Jahrzehnt Knaben unterrichtet habe [2]), und lobt ihn als „unſerer Söhne treuen Schulmeiſter [3])." Paul Rapp [4]) empfiehlt er angelegentlich an Kaſp. Heidrich [5]). Ein ſehr unruhiger oder ſehr beunruhigter Geiſt war Tobias Kalberſperger, der in neun Jahren ſiebenmal umzog, dabei viermal die böhmiſch-ſächſiſche Grenze wechſelte; er lehrte doch im Thal einige Jahre [6]).

1) Seit 1557, Chron.
2) Briefw. Nr. 133.
3) Leich., Vorr. 6 b.; vgl. Sar. XII, 136 b.
4) Seit 1560, Chron.; Sar. a. a. O.
5) Briefw. Nr. 183; ſ. u. 3. Buch, 7. Kap.
6) 1559—1561; „Jahrbuch" 1889, S. 133.

Drittes Buch.

Die Meisterjahre. 1540—1565.

Erstes Kapitel.

An Luthers Tisch. Vokation und Ordination. Rückkehr ins Thal als Prediger. 1540—1542.

Die Jahre des dritten mathesianischen Aufenthaltes an der Leucorea waren minder allgemein bedeutsam als die des ersten. Es war die Zeit der Vereinbarungsversuche, ehe die Waffen klirrten, der erfolglosen Religionsgespräche: zugleich die der sittlichen Bloßstellungen der Protestanten durch des Landgrafen Doppelehe und die schuldvolle Verfeindung zwischen den beiden sächsischen Höfen.

In bunter Reihe berichtet Mathesius im Sommer seines Ankunftsjahres allerhand Begebenheiten und Erlebnisse an Spalatin [1]); von Heinrichs VIII. Wüten, dem auch Robert Barnes (Antonius) [2]) zum Opfer fiel; von des Braunschweigers Schandthaten [3]); über den Tod eines den Protestanten abgünstigen Bischofs am Hof des Kaisers; über den Fang eines zweileibigen einköpfigen Hasens; über die auf eine Trennung deutende Zerstückelung eines Mädchens; über 500 Vakanzen in der würzburger Diöcese, über die

1) Briefw. Nr. 3.
2) Vgl. Loesche, Analecta, No. 137.
3) Vgl. Ebd. No. 85. 92. 500.

täglichen öffentlichen Gebete für den hagenauer Konvent [1]). Er meldet auch noch die grauenvolle Vollstreckung, daß vier der Brandstiftung und Giftmischerei Angeklagte, an Pfählen angeschmiedet, wie die Ziegel jammervoll abgedörrt wurden [2]).

Die Hochschule hatte die früher beregten Stürme glücklich überwunden, war vor kurzem geistig und finanziell neugeordnet worden [3]), Humanismus und biblische Wissenschaft gingen eine enge Verbindung ein; verstandesmäßig und sittlich zugleich sollte die Heranbildung für die neuen Aufgaben in Kirche und Staat gestaltet werden. Mit diesen Zielen wurde Wittenberg das Vorbild für viele andere Universitäten; die Zahl der Inskribierten betrug in diesen Jahren je 400 bis 600 [4]). Der Umbildner selbst, von den unfruchtbaren Religionsgesprächen in Anspruch genommen, durch des Landgrafen Zügellosigkeit, sowie den eigenen und seiner Kollegen dogmatischen und sittlichen Irrgang in ihrer Beurteilung an den Rand des Grabes gebracht, las nur über Euripides und Ptolemäus [5]). Luther, schon am Lebensabend, von Krankheit heimgesucht, so daß er viel Predigen, Lesen und Ausreisen unterlassen mußte, blieb mehr in seinem Hause, wo die Überprüfung der Bibelübersetzung von weittragender Bedeutung wurde [6]): er erklärte nur die Genesiskapitel [7]). Um so wertvoller für Matheſius, daß ihn da Gott neben die Fürsten seines Volkes und seiner Kirche setzte [8]), daß er Luthers Kostgänger [9]) und Tischgenosse, Freund und Vertrauter wurde [10]). Das verdankte er der Empfehlung

---

1) Loesche, Analecta, No. 86.

2) LH. XIII, 147b.

3) 1536; Hartfelder, A., S. 439. 484.

4) 1541: 461; 1542: 594. Tholuck, Das akad. Leben des 17. Jahrhunderts II (1854), 142.

5) Hartfelder, A., 561.

6) Köstlin II, 438. 596.

7) LH. XII, 133b. Köstlin II, 433. 598. 624.

8) Sir. 3, 12b.

9) S. ob. S. 41.

10) Daß er Luthers Famulus gewesen sei, ist eine unbewiesene Annahme Seckendorfs (Hist. Luther. I, § 8, n. 3); vgl. Balth. Matheſius, S. 20.

Spalatins [1]), der Vermittelung von Justus Jonas, der ja kürzlich im Thal gewesen [2]), und des so mannigfach an Luthers Werken beteiligten wittenberger Diakons, Mag. Georg Rörer [3]), wofür er ihnen sein Lebtag dankte [4]). Von Rörer stammte der kluge Rat, Matheſius solle beim Doktor nicht viel „contra“ machen; er möge, wenn er wolle, fragen, nur einmal opponieren und Widerpart halten, danach sich zufrieden geben und sich an der erteilten Antwort genügen lassen [5]).

Mit ganzem Herzen konnte sich Matheſius diesem eigenartigen Leben hingeben, da er auf den Rat seines altenburger Freundes Miſenus keine Schüler mitgenommen hatte, die zu beaufsichtigen gewesen wären [6]): freilich spricht er doch gelegentlich [7]) von solchen; immerhin war es ein Unterschied, ob er sie mitgenommen hatte oder ob sie ihm dort zugewieſen wurden.

Der Tag der Gunst war ihm ein Tag der Ernte, in besonderer Weise; er gehört zu den Tischgenoſſen, denen wir Aufzeichnungen von Gesprächen und Reden Luthers verdanken aus Ohrenzeugenschaft und anderer Mitteilung [8]). Sie haben mit zur Klärung der schwierigen Tischredenfrage, zur Herausarbeitung des wahrscheinlich Ursprünglichen der vielfach von Unberufenen übertünchten Alfrescobilder beigetragen. König Friedrich Wilhelm III. hat schon als Seitenstück die Tischgesellschaft Friedrichs des Großen herbeigezogen [9]). Neben v. Zimmermanns Anekdoten [10]) treten Eckermanns Gespräche mit Goethe in den Gesichtskreis: seit kurzem [11]) kennt man auch Bismarck litterarisch als Tischplauderer und

1) Briefw. Nr. 3.
2) S. 85.
3) Loeſche, Analecta, No. 364.
4) LH. XII, 131b.
5) Kor. 1, 248b. Sir. 3, 50a.
6) Sir. 2, 108a.
7) LH. XIV, 165b.
8) Für das Nähere verweise ich auf meine Ausgabe derſ. in Analecta.
9) „Theol. Jahr.-Bericht“ V (1886), 195.
10) Über Friedrich den Großen und meine Unterredungen mit ihm. 1788.
11) Poſchinger, Fürst Bismarck und die Parlamentarier. 1. Band: Die Tischgespräche des Reichskanzlers. 1893.

„Tischdespoten [1])". So grundverschieden diese Reden stofflich sein mögen, sie treten jedenfalls dadurch in Vergleich, daß sie diese Riesen ganz anders in die Gegenwart hineinzaubern, als das auf irgendeine andere Weise möglich wäre.

Anschaulich hat uns Mathesius geschildert, wie Luther zwar zuweilen sein Klosterschweigen hielt, so daß kein Wort am Tisch fiel, wie er sich dann auch wieder sehr lustig hören ließ, so daß diese Reden die Tischwürze hießen: Eine gute Historia oder christliche Auslegung eines Spruches oder Artikels aus der Bibel war mir und den anderen Tischgängern viel angenehmer und lieblicher, denn alles köstliche Essen [2]) und Trinken [3]), — und 1540 war ein besonders gutes Weinjahr [4]). Wenn große Juristen und Hofleute und seine guten vertrauten Freunde um ihn waren, von der Potentaten Höfen und Dienern redeten, ließ er sich als ein erfahrener Mann sehr vernünftig hören, wie er wohl im Scherz zu sagen pflegte: Wir müssen Himmel und Erde reformieren helfen [5]). Den tiefsten Eindruck auf Mathesius scheint Luthers Erzählung vom wormser Tag, Pfingsten 1540, gemacht zu haben: Mein Tag hab ich nichts Lieblicheres und Lustigeres gehört, weil er selbst beim Handel gewesen [6]). Der Mann konnte seine Historien und Reden zu Markte richten und fein applizieren, daß man Freude und Trost davon bekam [7]). So lange ich um ihn gewesen, habe ich kein unschambar Wort aus seinem Munde gehört: Historien konnte er höflich und subtil beschneiden, wie er auch den Sprichwörtern that, die nach deutscher Art eben laut rufen [8]). Das ist freilich mit Rücksicht auf die damalige derbe Zeit und der

---

1) Nicht zu vergessen die „photographische" Zeichnung Sam. Johnsons durch die von J. Boswell aufbewahrten Gespräche in dessen Biographie, „der besten der englischen Litteratur" (1781. 1889).

2) Doch vgl. Kolde, M. Luther a. a. O. II, 519.

3) Ebd. XII, 133b. Sir. 3, 25b.

4) Ebd. XIII, 156a.

5) Ebd. XIII, 137a.

6) Ebd. XIII, 147b.

7) Ebd. XII, 134b.

8) Ebd. XII, 137bf.

Zeitgenossen wie des Mathesius eigene stählerne Nerven zu verstehen[1]).

Nach Gelegenheit der Zeit fielen allerlei weise Reden: der Mann war voller Gnade und heiligen Geistes: drum alle, so bei ihm, als bei einem Propheten Gottes, um Rat ansuchten, fanden, was sie begehrten[2]). Es fielen wahrlich viele gute Reden, die mich nachmals, da sich allerlei Fragen und Disputationen regten, oft gewiesen und getröstet haben[3]). Wenn ein teurer Mann ein Wort redet zu seiner Zeit, das ist wie ein goldener Apfel oder schöne Pomeranzen und Citronat in einer silbernen Schale[4]).

Außer den Tischreden, die Mathesius in jenem Codex aufgespeichert, hat er einige in seinen Predigtwerken aufgehoben. Aus beiden Quellen gehen uns hier nur die an, die eine nähere Beziehung zu ihm selbst haben, in denen er seine Person auf die Bühne rückt. Mit anderen erhielt er die Mahnung, der er freilich schon entsprochen hatte, Melanthons loci zu studieren[5]) und immer die Fürstenstraße[6]) einzuhalten, zum querfeldein setzen gehören besondere Reiter[7]). Ihm persönlich galt, auf die Bitte um Belehrung, was einem jungen Prediger zukomme, der Rat: Wenn Ihr seht, daß die Leute mit großem Ernst und Lust zuhören, so beschließet, das nächste Mal kommen sie desto lieber[8]). Vielleicht schloß sich diese Unterhaltung an die Predigt von Mathesius an, über die Veit Dietrich[9]) berichtet. Mathesius sei aus Ängstlichkeit — die er nie ganz überwand — stecken geblieben und von der Kanzel gestiegen; Luther trieb ihn wieder ins Feuer; angeblich dreimal soll Mathesius die Kanzel verlassen haben und wieder hinaufgejagt sein, bis er zuletzt die Komödie mit einer stattlichen Predigt schloß. Luther erkannte gewiß das bedeutende

1) Loesche, Analecta, S. 2 f.; vgl. u., „Werke" B. II, 9. Kap.
2) L. H. XII, 158 b.
3) Ebd. XII, 141 b.
4) Ebd. XII, 147 a.
5) Ebd. XII, 144 a.
6) Hauptfahrstraße.
7) L. H. XII, 146 b.
8) Ebd. XII, 136.
9) Balth. Mathesius, S. 21.

Talent, das diesem scheuen Redner einen der ersten Plätze nach ihm gewähren sollte [1]).

Bei einer anderen Gelegenheit sagte Luther zu ihm: Viele disputieren und fragen, warum Gott Adam habe fallen lassen: darauf antworte ich also, daß, wenn die heilige Schrift sonst keine andere Ursachen wüßte, so ist es doch an der genug, unser lieber Gott hat uns in dieser Widerspenstigkeit seine Liebe und Barmherzigkeit bewähren und beweisen wollen [2]).

Als Weissagung berichtet Mathesius die Warnung: Mathesius, Ihr werdet sehen, was sich wider diese Kirche und Schule zu Wittenberg mutwillig wird einlassen, das wird gewiß zu Ketzern werden und mit Schrecken untergehn [3]).

Auf eine Zeit im Lenz bin ich bei dem Herr Dr. Martin in seinem Garten gesessen, da es schön und hell war am Himmel, ein fein Lüftchen wehte, es blühte und grünte alles widereinander und war ein lieblicher Geruch von den Blüten: die Vöglein sangen und lobten Gott wie in einem rechten Paradies. Da sprach der Herr: Wenn nur die Sünde weg wäre, so wollten wir uns gern an einem solchen Paradies alle Ewigkeit genügen lassen [4]).

Bei und nach Tisch sang auch bisweilen der Doktor, wie er denn ein Lautenspieler war. Ich habe mit ihm gesungen, zwischen dem Gesang brachte er gute Reden ein [5]). Einst im Beisein guter Leute sangen wir der Dido letzte Worte aus dem Virgil: „Dulces exuviae“ [6]), Herr Philippus tönte auch mit ein [7]).

1) Nach dem Register der Erlanger Ausg. (LXVIII, 11) müßte man glauben, daß auch die Predigt mit der läppischen Pelzgeschichte (59, 231) auf Mathesius' Kerbholz käme; S. 230 ist er allerdings genannt, S. 231 aber „Bruder Matthes“, natürlich ganz verschiedene Personen; vgl. Kirchhof-Österley, Wendunmuth 1869 V, 67.

2) Sir 2, 67a.

3) LH. XVI, 204a; vgl. Loesche, Analecta, No. 134.

4) Leich. 2. Teil f 4b; vgl. LH. XIII, 147b, als Tischrede an J. Jonas gerichtet, 1540.

5) LH. XII, 143b.

6) „Aeneis“ VI, 651f.

7) LH. XIII, 155b. — Aus den „Analecta“ vgl. noch S. 12; Nr. 127. 148. 264. 495. 523.

Anders wie bei dem ersten Aufenthalt treten diesmal hinter den Hauptgestalten die übrigen zurück. Vorübergehend wird der alte [1] Herr Winsheim [2], Professor des Griechischen, erwähnt, der, als Rektor der Universität [3], Mathesius einmal öffentlich anredete: Lieber Herr Mathesi, ich bin auch ein Schulmeister [4].

Des langjährigen Rektors und künftigen Predigers im Thal erste Verwendung für einen von dort war, in seinem eigenen Sinn zumal, sonderbar. Im ersten Jahre brachte er mit Luthers Vorwissen einen Juden aus Posen an seinen Tisch, der eine Zeit lang im Thal zur Kirche gegangen war und um die Taufe anfuchte. Luther bedeutete den, man habe ihn vor einem Juden seines Namens, allerdings von anderem Äußern, gewarnt, und erzählte die Geschichte von einem Stammesgenossen, der, nach seiner Überzeugung, die Absicht hatte, ihn zu ermorden [5]. Melanthon, Cruciger und andere fragten den Juden nach seinen Zeugnissen: da berief er sich auf Mathesius. Der riet, ihn aus dem Thal Kundschaft bringen zu lassen: denn er erinnerte sich nur, ihn in der Predigt gesehen zu haben, und — daß ein fremder Graf ihn im Gasthof die Treppe hinunter geworfen hatte [6]. Man war dort auch behördlicherseits den Juden sehr abhold. Sie wurden zwar nicht gerade ausgewiesen, aber Häuser durften ihnen nicht vermietet werden [7], um also ihre Einbürgerung zu hintertreiben. Mathesius selbst war, wenigstens später, durchaus Antisemit [8]. Jener Jude beschwerte sich über die Reise wegen seiner Armut; Mathesius erbot sich, ihm die Zehrung vorzustrecken, seine Schüler fertigten ihn mit (Empfehlungs-)Briefen und mit schönen Büchern ab, darin er unterwegs lesen sollte. Der Schalk kam gar nicht ins Thal, obwohl Pfarrer Stende ihn ohne Patengeld taufen

1) Wohl mit Beziehung auf Oertels gleichnamigen Sohn, der später Professor der Rechte in Wittenberg wurde.
2) S. ob. S. 49.
3) 1540: Förstemann, Album, S. 179.
4) Sir. 1, 163a.
5) Vgl. „Zeitschr. für histor. Theol." 1860, S. 488.
6) EA. XIV. 164 b.
7) Chron. 1550. Kor. 1, 311 b.
8) S. u. „Werke" B. II. 6. Kap.

wollte. Später hieß es, er sei gerädert. Nach einiger Zeit fragte Luther: Wo bleibt Euer Jud? Er hat Euch redlich angesetzt: darauf schlagfertig Matheſius: Es ist ein kleiner Schade am Geld, besser, als wenn er Euch um die Taufe betrogen hätte. In der weiteren Unterhaltung erzählte Matheſius von einem Juden, der in einem Gasthof Joachimsthals auf dem Sterbebette lag; die Umstehenden trugen ihm auf, er solle Abraham, Isaak und Jakob von ihnen grüßen, mit dem Zusatz: Christus aber ist dir gram. Wieder gram, sagte der Jude und fuhr so dahin in seines Abrahams Garten. Luther, der schon längst von der paulinischen Judenfreundlichkeit seiner Blütezeit in den gehässigsten und gewaltthätigen Antisemitismus hinabgeglitten war, warnte seine Tafelrunde sehr oft, mit den Juden gar nicht mehr zu disputieren, da man nur teuflische Gotteslästerung zu hören bekomme [1]).

Weit glücklicher fuhr Matheſius mit anderen Gästen aus dem Thal, die er an des Meisters Tisch brachte, den Abgesandten des Stadtrats, mit dem Auftrag, ihn zum Prediger zu erfordern.

Unterm 2. November 1541 erließ der Rat der Bergstadt ein von dem Bürgermeister und anderen Herren der Körperschaft zu überbringendes Schreiben [2]), um wegen der, wie gesagt, schon besprochenen, nun seitens der ganzen Gemeinde erfolgten [3]) Berufung, das Nötige zu bereden. Der Umworbene brachte die siebengliedrige Abordnung an des Doktors Tisch; dieser war mit ihnen fröhlich und guter Ding, ließ sich auch von ihnen vorsingen, wohl Bergreihen [4]). Dann holte er ein Krystallglas; das sollte der heiligen Elisabeth, jener lieblichsten und wehmütigsten Gestalt der deutschen Kirchengeschichte, gehört haben; in Wittenberg hatte man es im Schloß als Heiltum gezeigt, und als die „Abgötterei" abgeschafft wurde, Luthern geschenkt [5]). Ihm gebührte es: Elisabeth, gleich ihm auf der Wartburg, ein Sinnbild der in der babylonischen Knechtschaft schmachtenden Seele der deutschen Nation:

1) LH. XIV, 166a.
2) Briefw. Nr. 4.
3) Briefw. Nr. 6.
4) S. u. „Werke" C.
5) Sar. XV, 188b.

Luther brach die Zwingherrschaft. In diesen symbolreichen Becher schenkte er selber ein und ließ einen Rundtrunk umgehen. Weil man aber etliche Kinder aus dem Thal „deponierte", also zu akademischen Bürgern machte [1]), ließ er sich selbst brauchen und absolvierte sie a beanio — beanus, Gelbschnabel hieß der von der Lateinschule kommende Student [2]) — mit sehr schönen Worten. Als nun einige Fundgrübner mit schönen Handsteinen [3]), geschnittenen Stufen [3]) und Schaugroschen, wie ehrliche Bergleute, am Tisch sich erzeigten und ihrer Kinder halben sich bedankten, fing er an vom Bergwerk zu reden [4]), in der Weise, wie dann im großen Stil Matheſius es in seiner Sarepta [5]) that.

Auf den Bericht dieser Abordnung erfolgte am 28. Dezember ein weiteres Schreiben des Rates [6]): er hätte bereits früher Bescheid gegeben, aber der gnädige Herr Graf — Hieronymus Schlick war an der Reihe in der Regierung — war abwesend; nach seiner jede Stunde zu erwartenden Rückkehr würde unverzüglich Nachricht erfolgen. Das Patronat war freilich an Rat und Knappschaft abgetreten; immerhin wird man, schon aus Dankbarkeit und Höflichkeit, die Grafen nicht umgangen haben.

Am 18. Februar erfloß das amtliche, abermalige Ansuchen an Matheſius, neben Mag. Wolfgang Calixt als Prediger einzutreten; das Berufungsschreiben des Grafen und des Pfarrers lag bei. Man erwarte die Zusage und Unterordnung unter Steude, soweit es dem Worte Gottes gemäß, wogegen der Rat seinen Versprechungen nachkommen würde.

Wie Luther auf seinen Doktoreid, hat Matheſius gern auf seine ordnungsmäßige, feierliche Vokation gepocht, zumal, wenn er seine Gemeinde strafen mußte: Ich bin im Namen Jesu Christi hierher zu Euch auf Eure eigene Aufforderung gekommen. Auch die das Patronatsrecht haben, sind nicht Herren über das Predigt-

1) S. K.-O., Abschn. 11.
2) Hartfelder, A., S. 460.
3) S. ob. S. 72.
4) Lh. XVII, 202 a f.; XII, 143 b.
5) S. u. „Werke" B. I, 3. Kap.
6) Briefw. Nr. 5.

amt, sondern Zeugen, daß der „Kirchendiener" ordentlicherweise zum Amt berufen ist, dem sie geschrieben und den sie vociert, wie ich auch immer Siegel und Briefe herzlich gern bei mir habe, und ist mir neben der Instruktion [1]), darin mir Gottes Wort zu predigen eingeräumt, gar lieb und wert [2]). Gottes Wort und eine christliche Vokation sind zwei große feste und gewisse Säulen, Jachin und Boas, daran sich ein Herz in Nöten kecklich lehnen kann; außerhalb der beiden Säulen ist kein Glück und Segen in Ämtern [3]).

Es ist wahrscheinlich, daß das letzterwähnte Schreiben des Rats von den zwei Joachimsthalern überbracht wurde, die Matheſius in dieser Zeit an Luthers Tisch erwähnt. Von diesen erbat der eine Verzeihung, weil er früher als Papist im Fastnachtsscherz, da man Luther bildlich verbrannte, sich zum Richteramt brauchen lassen und ihn wie Hus zum Feuer verurteilt habe. Nachdem er davon unter allgemeinem Gelächter losgesprochen war, beichtete er weiter, daß er sich als Bergmann verpufft habe und tief in Schulden stecke. Luther tröstete ihn verheißungsvoll, und, ehe der Bergmann heimkam, erhielt er die Botschaft, daß seine Zeche fündig geworden sei, so daß er seine Schulden bezahlen konnte und noch Überschuß behielt [4]).

Trotz aller Abmachungen drohte Matheſius' Antritt noch zuletzt eine Verzögerung durch ein anderes ehrenvolles Anerbieten. Der Pfalzgraf Philipp bei Rhein „der Kriegerische" nämlich, hatte, obwohl sein Bruder Otto Heinrich für sich und ihn die Regierung führte [5]), Melanthon gebeten, ihm einen gelehrten Prädikanten zur Anrichtung der Kirche in Pfalz-Neuburg zu empfehlen. Melanthon nannte Matheſius und ersuchte, wie dieser, die Joachimsthaler, ihm Urlaub auf ein Jahr zu geben. Obwohl es schwer war, einen Melanthon abschläglich zu bescheiden, und obwohl die beiden Pfalzgrafen Anteile am Bergwerke in

1) Das ist wohl Melanthons testimonium, s. u.
2) Post. A, 2, 59a. Kor. 1, 72a.
3) Sar. XVI, 217b.
4) LH. XVII, 208a.
5) Medicus a. a. O., S. 409f.

Joachimsthal besaßen [1]), erklärte der dortige Rat [2]) unter einer Fülle von Verbeugungen nach allen Seiten, daß er eines gelehrten und verständigen, daheim bekannten und beliebten Prädikanten dringend bedürfe. Unter demselben Datum wurde Mathesius von dieser Ablehnung benachrichtigt [3]), mit dem Zusatz, daß gleich nach den bevorstehenden Osterfeiertagen Wagen und Pferde ihn abholen sollten, wenn er nicht vorzöge, zu reiten: sein Gepäck möge er auf Gemeindekosten nach Leipzig schaffen, von wo es mit guter Bequemlichkeit ins Thal zu bringen sei.

Nach Pfalz-Neuburg aber wurde Stephan Agricola [4]) berufen und Osiander [5]) von Nürnberg, samt Wolfgang Musculus [6]) von Augsburg zum Beistande gebeten [7]): bereits am 22. Juni desselben Jahres erließ Otto Heinrich ein Reformationsedikt [8]).

Am Mittwoch nach Judica, den 29. März, empfing Mathesius mit fünf anderen aus Luthers Hand die Ordination [9]). Sie war noch nicht lange eingeführt, erst seit 1535 zur gottesdienstlichen Handlung gestaltet, als kirchliche Konfirmation und Beglaubigung der Vokation, als Übertragung des Rechtes, das Wort Gottes zu predigen und die Sakramente zu verwalten [10]). Luther selbst hat ein später wohl von Bugenhagen überarbeitetes Ordinationsformular aufgesetzt [11]). Die eigentliche Durchführung

1) v. Sternberg a. a. O. I. 375.

2) Briefw. Nr. 7a.

3) Ebd. Nr. 7b.

4) ADB. I (1875), 156.

5) Möller, A. Osiander. 1870, S. 247 ff.

6) HRG. X, 382—386.

7) Mediens a. a. O., S. 411.

8) Ebd. S. 410.

9) Wittenberger Ordinandenbuch: 1542. Feria quarta post Judica per Dominum Doctorem M. L. ord. . . . [5 Namen]. 6) M. Joannes Mathesius von Rochlitz, aus dieser Universität berufen gen S. Joachims Thal zum Predigamt. Abraham a. a. O., S. 43. Vgl. Rietschel, Luther und die Ordination. 2. Ausg. 1889, S. 29, wo die beiden Daten falsch sind.

10) Rietschel, S. 61 f. 65 f. 75.

11) Ebd. 91. 224. Hering, Hilfsbuch zur Einführung in das liturg. Studium. 1888, S. 155—157. 287 f. Dazu: Kolde, Zur Geschichte der Ordination und der Kirchenzucht, „Theol. Stud. u. Krit." 1894, S. 236 f.

der neuen Einrichtung begann erst zwei Jahre später, vielleicht infolge von Bugenhagens abweichender Ansicht. Als dieser nach Dänemark gegangen war, hat Luther, also im Jahre der schmalkaldischen Artikel, als Verwalter des Pfarramtes die Sache thatkräftig in die Hand genommen und stetig durchgeführt [1]).

In den Jahren 1540—1542 überstieg die Zahl der Ordinanden stets je hundert; fast jede Woche fanden Ordinationen statt, oft mehrere in einer, mit je ein bis sieben Kandidaten; als Regel ist sechs anzunehmen. In der ersten Zeit beging man die Handlung nach dem sonntäglichen Gottesdienste, seit Ende 1540 fast regelmäßig nur Mittwochs; Zahl und Zeit belegt also Matheſius. Der Ordinator war in den beiden ersten Jahren [2]) fast immer Luther, da der Pfarrer, Bugenhagen, abwesend war. Auch nach dessen Rückkehr vertrat er ihn mehrmals. Im Jahre 1541 ordinierte Luther gar nicht; von jetzt an trat er nur noch zweimal in dieser Eigenschaft auf, während einer abermaligen Reise Bugenhagens nach Dänemark, die von Anfang Februar bis Mitte Mai 1542 währte [3]). So gehört Matheſius zur vorletzten Gruppe der von Luther selbst in Wittenberg Ordinierten.

Vom 4. April ist das Begleitschreiben des Rates von Joachimsthal für Wagen und Pferde datiert [4]), mit Anweisung der Wohnung, aus Stube und Kammer bestehend; in der Eile hätte man keine passendere finden können, künftig solle sie mit einer besseren vertauscht werden.

Nach einem feierlichen Valetschmaus am 11. April in Crucigers Haus, an dem alle Professoren der Theologie und andere Herren der Universität teilnahmen [5]), reiste Matheſius ab.

Sein ehrenvolles, offenbar von Melanthon [6]) abgefaßtes Ordinationszeugnis lautet vom 13. April [7]). Darin wird ihm be

1) Rietschel a. a. O., S. 72.
2) 29. Juli 1537 bis 6. Juli 1539; Rietschel, S. 27.
3) Rietschel, S. 28f.
4) Briefw. Nr. 8.
5) Förstemann, Luthers Tischreden. 1844—1848 IV, 444.
6) Über seine Auffassung der Ordination: Rietschel, S. 27.
7) Corp. Ref. IV, 803f.

stätigt, daß er einige Jahre „in der Schule unserer Kirche" in großer Frömmigkeit und Sittenstrenge und mit solchem Fleiß sich aufgehalten habe, daß er den Magistergrad erlangte. Letzteres war schon im Herbst, am 23. September 1540, unter dem Dekanat des eifrigen Streittheologen Mag. Heinr. Schmedenstein [1]) geschehen [2]). Unter den 21 gleichzeitig Promovierten befanden sich seine Freunde J. Gigas [3]) und Joh. Marbach [4]) und der von ihm gerühmte Dichter Adam Siber [5]). Die akademischen Grade und mit ihnen die Examina waren in der Sturm- und Drangzeit der Reformation vielfach beseitigt worden. Die früher eifrig erstrebten Titel waren im dritten Jahrzehnt des Jahrhunderts wenig begehrt. Auch dafür hat sich Melanthon mit aller Macht eingelegt. Die für den Grad eines Magisters der sieben freien Künste oder des philosophischen Magisters, der etwa unserer philosophischen Doktorwürde entspricht, erforderlichen Kenntnisse waren neben Latein und wohl etwas Griechisch, Dialektik und Rhetorik, Physik, Ethik und die Politik des Aristoteles als Hauptfächer. Das Examen bestand aus drei Akten, einer Prüfung, Disputation und öffentlichen Feierlichkeit mit lateinischer Rede [6]). Promotionsdiplome gab es in diesen Jahren noch nicht: man bestätigte die Erteilung des Grades gelegentlich und auf Verlangen in Form eines Empfehlungsbriefes [7]). Das Ordinationszeugnis beglaubigt weiter, Mathesius habe häufig öffentlich in der Kirche unter dem Beifall der Frommen und Gelehrten gepredigt. Infolge der Berufung nach Joachimsthal sei darum angesucht worden, ihm nach uralter Sitte durch Auflegen der Hände und Ordination die Funktion des Kirchenamtes zu übertragen. Deshalb sei er, obwohl seine Studien bekannt waren, geprüft worden, mit dem Ergebnis,

1) ADB. XXXI (1890), 632 f.
2) Köstlin, Die Baccalaurei, 1890, S. 12.
3) S. u. 7. Kap.
4) Vgl. Briefw. Nr. 55.
5) S. u. „Werke" B. II, 7. Kap.
6) Hartfelder, A., S. 456. 461.
7) Horn, Die Disputationen und Promotionen an den deutschen Universitäten vornehmlich seit dem 16. Jahrhundert. 1893, S. 109.

daß er die Summa der christlichen Frömmigkeit und die reine Lehre des Evangeliums richtig inne habe, wie sie die wittenbergische Kirche einhellig mit der gesamten Kirche Christi bekenne, und daß er fanatische, von dieser Kirche verdammte Neigungen verabscheue. Ein Examen war seit 1527 vorgeschrieben, das von der beregten Neueinrichtung der Ordination allmählich beeinflußt werden mußte; eine eigentliche Examenordnung wurde freilich erst 1552 von Melanthon aufgestellt. Die vor dieser stattfindenden Prüfungen richteten sich nicht auf eine eigentlich wissenschaftlich-theologische Bildung, sondern auf die reine Lehre, da man ja durch die Not lange gezwungen war, Ungelehrte zu ordinieren [1]).

Mathesius habe — so fährt das Testimonium fort — Sorgfalt im Amt und Beharrlichkeit in der von ihm bekannten Lehre versprochen; deshalb sei ihm durch öffentliche Ordination das Amt, das Evangelium zu lehren und die Sakramente zu verwalten, der Vokation gemäß, übertragen worden. Dazu wird Gottes Segen erfleht, der Ordinierte mit seiner Kirche ermahnt, angesichts der schweren in dieser Greisenzeit der Welt der Kirche drohenden Gefahren und Prüfungen, da die türkische Wildheit Europa mit Verwüstung bedrohe [2]), das Evangelium treu zu erhalten und fortzupflanzen.

Die erhebenden letzten wittenberger Tage wurden durch den „Fladenkrieg" getrübt, jenen elenden Streit — gleich dem „voller Bauern um ein zerbrochenes Glas" — zwischen dem Kurfürsten Johann Friedrich und Herzog Moritz wegen des Stiftes Wurzen [3]), den man scherzhaft den Fladenkrieg nannte, weil die Truppen, als sie durch Vermittelung des Landgrafen von Hessen am Samstag vor Ostern [4]) auseinandergingen, überall mit Osterkuchen beschenkt wurden. Gleichwohl hat Mathesius deshalb bei guten Leuten viele sehnliche Seufzer gehört

1) Rietschel a. a. O., S. 80 f. 86 f. S. u. K.-O., Abschn. 9.

2) Daher die Bewilligung der Türkenhilfe auf dem Reichstag zu Speier 1542.

3) Köstlin II, 576 f.

4) Ostern am 9. April.

und nasse Augen gesehen, zumal der Krieg am Karfreitag anging [1]). Auf seinem Abschiedsbankett sprachen Luther und Melanthon sehr erregt darüber, noch ohne Kenntnis von dem bereits geschlossenen Vertrag.

Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit hat Matheſius sein Ordinationsgelübde gehalten, seiner gefeierten und geliebten Lehrer sich würdig erwiesen, die ihm ihre dauernde Freundschaft gönnten, wie der Briefwechsel, vornehmlich mit Melanthon und Eber, beurkundet.

Zweites Kapitel.

Die joachimsthaler Kirche.

Die joachimsthaler Stadtkirche, in der nun Matheſius bis an seinen Tod, fast ein viertel Jahrhundert lang, in wachsender Kraft wirkte, war kunstgeschichtlich merkwürdig [2]). Ohne fremde Hilfe errichtet [3]), die Thalschlucht beherrschend nach Osten liegend, dürfte sie der früheste für den evangelischen Gottesdienst unternommene Kirchbau sein: ihre Einweihung [4]) liegt der meist als ältestes Werk dieser Art bezeichneten Schloßkirche in Torgau noch um sieben Jahre voraus. Das sehr geräumige Gotteshaus muß bei seiner beträchtlichen Breitenausdehnung [5]) einen stattlichen

1) LH. XIII, 161 b.

2) Vgl. Weil, „Christl. Welt" 1890, Nr. 2, Sp. 44 f. C. Gurlitt, Kunst und Künstler am Vorabend der Reformation. 1890, S. 118 f. 123. ([Fritsch], Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart. 1893, S. 34). Dazu briefliche Lokalnachrichten des Joachimsthalers Dr. Siegl in Eger und Autopsie.

3) Das im Stadtarchiv befindliche Rechnungsbuch über den Bau reicht bis zum Jahre 1540. Danach wurden bis Samstag nach Estomihi 14824 fl. 8 Groschen 3½ kr. verausgabt, also ca. 225000 Mark, nach der Ortssage ein halber Kreuzer mehr als für das Rathaus, worin man einen Ausdruck davon finden könnte, daß die religiösen und bürgerlichen Interessen sich die Wage hielten.

4) 1537.

5) Äußere Länge 31 " 44 ′ (Klafter = c. 6 Fuß, 1,9 Met.); Breite 15 " 1 ′;

und bei achtzehn großen und sechszehn kleinen Fenstern einen hellen Eindruck gemacht haben. Von allen erzgebirgischen Kirchen zeigt diese am entschiedensten die neue Richtung auf Predigtkirchen. Sie war ein rechtwinkliger Saal mit freischwebender Decke: die ganze Anlage recht nüchtern, die Spuren des Versuchs tragend, aber durchaus protestantisch, sehr zweckmäßig, ganz im bewußten Gegensatz zu der Altar- und Prozessionskirche des alten Glaubens für eine Gemeinde- und Predigtkirche entworfen. Das bewundernswerte Hängewerk der Decke schuf ein Meister aus Laun, wo das Grundwesen der betreffenden Kirche ebenfalls ein saalartiges war [1]). Freilich wurden später Holzpfeiler gesetzt [2]), aber nicht zum Stützen, sondern zur Zierde, wohl um der Nüchternheit abzuhelfen. Die Täfelung [3]) und die innere Ausmalung hat Mathesius nicht mehr erlebt [4]), auch nicht den neuen Predigtstuhl [5]), den eine Bergmann-Karyatide trug; um diese Kanzel die vier Evangelisten in Schnitzwerk. Den Hauptschmuck bildete der Altar mit den aus sechs großen Bildern bestehenden, auch mit Rückgemälden versehenen, weit über die Emporen reichenden mehrflügeligen Wandelschrein, ein geschichtlich-allegorisches Werk Lucas Kranachs, wie sein Wappen bezeugte, ein Geschenk der Grafen Hieronymus und Lorenz Schlick [6]). Das unterste Feld füllte in einem Langbild das Abendmahl, worauf die Apostel mit den Köpfen berühmter Zeitgenossen, wie Luther, Kurfürst Friedrich der Weise, Kranach Vater und Sohn ꝛc. [7]). Bei geschlossenen Flügeln des sich darüber erhebenden Wandelschreins

---

Höhe mit Kreuz 25°, innere Länge des Dachstuhls 26° 11′; Breite 13° 5′; Höhe 8°.

1) Gurlitt a. a. O., S. 120. Die Kirche, die jetzt dort den Reformierten überlassen ist, ist die ältere St. Petruskirche, deren Dach schon 1462 erneuert wurde, um diese Zeit hat der utraquistische Erzbischof von Prag Rochyczanus öfters in ihr gepredigt.

2) Ebd.; Chron. und Seltenreichs handschriftl. Chron. i. J., 1564.

3) Chron. und Seltenreich 1566.

4) Seltenreich 1567. 1573.

5) Errichtet am 25. Oktober 1565, ca. 3 Wochen nach seinem Tode.

6) 1545, Chron.

7) Rechts in der Ecke Kranachs Wappen.

sah man in der Mitte Christus am Kreuz, links davon Christus mit dem Lamm, rechts Christi Himmelfahrt, bei geöffneten Flügeln in der Mitte die eherne Schlange, davor hunderte von Gestalten mit sorgfältig ausgeführten Köpfen, zwei Reiter rechts in der Ecke: auf dem linken inneren Flügel zu äußerst die Sintflut, daneben Moses mit den Tafeln, auf dem rechten, nach innen die Taufe Christi, daneben Christus mit dem Satan. Auf der Rückseite des Langbildes mit dem Abendmahl war Joachimsthal abgebildet, mit vielen schönen Sprüchen dabei, daß Bergwerk eine göttliche Nahrung sei, und die Bergleute zu Treu und Fleiß erinnert werden [1]). Auf der Rückseite des Mittelbildes ein Schlickporträt [2]). Die Ähnlichkeiten dieses von keinem Kranachforscher erwähnten Werkes mit dem Altar in Schneeberg, der als „das ausführlichste und schönste Beispiel einer evangelischen Symbolik und Emblematik" gerühmt wird [3]), und mit Kranachs sinnvollstem, von seinem Sohn vollendeten, in der Stadtkirche zu Weimar [4]) ist nicht zu verkennen: doch scheint es noch reicher gewesen zu sein. Neben der Sakristei befanden sich ebenfalls Bilder [5]). Der spendefrohe Gewerke Neusesser [6]) und der Münzmeister Puellacher [7]) schenkten seidene Decken für Altar und Kanzel [8]), — in der Passionszeit wurden Trauertücher gebreitet [9]) —, Frau von Hassenstein [10]) steuerte zum Kelch bei [11]).

Am mittleren Längebalken der Decke waren fünf Wappen angebracht, das kaiserliche, böhmische, städtische, der Knappschaft

1) Vgl. Bek. 154 b.

2) a. 1545; s. u.; später erhielt das ganze Werk einen spitz zulaufenden Aufsatz.

3) Lindau, L. Kranach. 1883, S. 318.

4) Vgl. Hase, Kirchengeschichte III (1891), 330.

5) Vgl. Chron. 1559 f. Kat. 2, 80.

6) Matheſius traute drei Töchter von ihm; Ehesp. Pred. 25. 30; vgl. Bölth. S. 219. 222.

7) S. u. 7. Kap.

8) Chron. 1544.

9) Ebd. 1577.

10) S. u. 6. Kap.

11) April 1553, Chron.; Hochz. S. 96 b.

und der Schlicks; auch die zehn in zwei Reihen stehenden Pfeiler waren mit Inschriften und Wappen geschmückt, wie dem jenes Münzmeisters und des Heinrich von Könneritz, der bis zur Übergabe der Stadt an Ferdinand Berghauptmann war [1]), mit seiner Gemahlin der evangelischen Lehre zugethan [2]), auch Verfasser einer, wie es scheint, erst neuerdings verlorenen handschriftlichen Geschichte vom Ursprunge Joachimsthals [3]).

Die Schlicks benutzten die Kirche zugleich als Ehrenhalle ihrer Familie. An der Rückwand des Altars befand sich ein von ihr zum Andenken an den Grafen Stephan Schlick gestiftetes Brustbild, dessen Inschrift auf seine staatlichen und kirchlichen Verdienste hinwies [4]). In der Ecke war der Grabstein der in der Hoffnung gestorbenen zweiten Gattin des Grafen Lorenz [5]) eingemauert; außerdem waren rings an dem Stein acht Köpfe ausgehauen [6]).

Auch draußen sind die Schlicks verewigt. Von den zierlichen Renaissanceportalen ist das an der Westseite, der Haupteingang, oben mit dem Reliefmedaillon eines männlichen, das am Nordeingang mit dem eines weiblichen Porträts geschmückt, beide von Angehörigen der Schlicks, deren Wappenschild auch am Eingang zur nördlichen Sakristei zu finden war. Die Inschriftentafeln

---

1) 1519—1545, gest. 1551.

2) Enders V, 49. Bblth. S. 246. Woltan, Anfänge, S. 19.

3) Chron. 1519. Laube, S. 7.

4) Mit aufgelösten Abkürzungen: Christo Servatori Sacrum. Generoso comiti et domino, domino Stephano Schlicconi, comiti Passaun. Domino Weisskirchen et Ellbogen, sub cuius auspiciis hae valles Joachimicae coli et euangelium doceri et metalla florere coeperunt, anno Domini 1526, quo contra Turcos fortiter pugnando pro Ludovico rege, pro lege et pro grege honeste ad Moesch [Mohacz] occubuit in die decolationis S. Joannis [24. Juni] 1526. Fratri et patruo charissimo inclíti fratres, Dominus Hieronimus, Laurentius una cum dominis patruis perpetuae memoriae ergo hoc monumentum posuerunt. Posteritas nostra hoc et has valles sancto conservando Anno domini MDXLV.

5) Dum gravido dubium tentaret corpore partum
Inclyta cum foetu proh! Catharina perit!
Obiit VII Calend. Maii Anno Domini MDXLI.

6) Joannes, Veronica, Catharina, Adam, Christoph, Susanna, Eleonore.

enthalten keinen Text: man hatte sie wohl freigelassen, um sie nach dem Tode der Dargestellten auszufüllen; es unterblieb, da inzwischen das Thal königlich wurde. Über der Mitte des Südeinganges zeigt ein ähnliches Steinmedaillon wiederum den Kopf des Grafen Stephan, nach links gewendet, bärtig, mit rundem Hut, der Mantel und das reiche Kostüm noch angedeutet. Bild und Inschrift sind die gleichen wie auf den erwähnten Münzen und Medaillen der Familie: der Gedenkvers [1]) stammt von Dr. Neff [2]).

Das Dach der Kirche war spitz, „anders wie bei der Arche Noahs" [3]), mit Schiefer gedeckt [4]); die Kirchensparren kamen auf 48 Ellen [5]). Der Kirchturm hatte einen Seiger [6]), also wohl eine Sonnenuhr, vier Glocken mit Inschriften und verschiedenen Jahreszahlen [7]); auch der zinnerne Knopf [8]) und der Wetterhahn [9]) wiesen mehrere, durch Jahrhunderte getrennte, Zahlen auf. Wegen der nahen Schachte soll der Höhe der Kirche die Tiefe des Unter-

---

1) Hunc pietas regis favor atque inclita virtus
Orbarunt vita coniuge et imperio
D. Stephanus Schlick, Comes ZG an. 1526 aetatis 40. — (Vgl. Chron. 1526: Corp. Ref. XXV, 722.) Die Siglen ZG haben schon manchem Kopf zerbrechen verursacht. Am annehmbarsten scheint die gef. Erklärung des bekannten Paläographen Prof. Dr. v. Sickel: et cetera, auf die vielen Titulaturen deutend. Et pflegt nämlich noch in Inschriften des 16. Jahrhunderts durch das einst tironische Zeichen 7 dargestellt zu werden, das mit der Zeit h, ℔ u. dergl. wird. Der Zeit entspricht dann auch, daß das folgende C im unteren Teil stark umgebogen und verziert wird, so daß es einem G gleich kommt.

2) S. u. 7. Kap.

3) Dil. 49a.

4) Chron. 1539.

5) Dil. 50b.

6) Uhr: seit 1539, Chron.

7) Die größte, 36 Zentner schwere mit d. J. 1542, aufgezogen am 21. August; eine zweite mit der Legende: Rex gloriae, Christe, veni cum sanctissima pace, Amen. Año Domini 1518; auf einer der Schlagglocken in der Laterne las man 1544.

8) 1576. 1734.

9) 1540. 1706. 1739. 1790.

baues entsprechen, wenn nicht auch hier wieder ein ähnliches sinnbildliches Spiel wie bei den Kosten in Anschlag zu bringen ist.

Im Jahre des augsburger Religionsfriedens brach, durch Unfleiß des Wächters, in der Kirche Feuer aus [1]), wie ein Vorzeichen davon, daß Joachimsthal dieses Segens sich nicht lange erfreuen würde. Meine Kühe — erzählt der Pfarrer — wußten da nicht genugsam zu brüllen, wie ein so großes Gelaufe und Gerausche gehört ward; so wurden die Tiere durch das Toben in der Natur vor der Sündflut aufgeschreckt und sammelten sich zu Noah [2]). Aber dies Feuer war nur einem Funken gleich gegenüber dem schrecklichen dies irae-Brande, der in unseren Tagen [3]) die inzwischen im Innern erneuerte und etwas veränderte [4]) Kirche und die Stadt fast in Asche legte. Noch in diesem Jahrhundert waren für den Altarschrein — Kranachs Farben pflegten sich gut zu halten — hohe Summen geboten: man lehnte den Verkauf ab: dieser lobenswerte Idealismus der nicht mehr reichen Stadt hat nun den gänzlichen Verlust des Kunstwertes herbeigeführt. Nur die Grundmauern und die alten Rundbogenportale sind bei dem überraschend schönen Wiederaufbau der Kirche als einzige, aber wichtige Stücke der Matheſiuskirche stehen geblieben. Deshalb ist heute die Spital- oder Bahrkirche, aus Stein, ohne Wölbung aufgeführt [5]), mit Turm und zwei Glocken [6]), bedeutsamer und anziehender: sie ist dem Wüten des Elements entgangen, ebenfalls mit Gemälden geschmückt [7]) und ein wahres Museum von Grabsteinen und Inschriften.

Zunächst kam Matheſius als Prediger unter Pfarrer Steude, neben Prediger Calixt. Doch dürfte es seinem Einfluß zuzu-

1) Chron.

2) Dil. 66a.

3) 1873.

4) 1768; vgl. Protocollum Decanatus Joachimovallensis 1733 ff., in Joachimsthal.

5) 1538; 10° lang, 7° breit, innere Höhe 4½°; Dach 6°, Turm 1°, Höhe bis zum Turm 12°.

6) Die größere mit der Zahl 1570.

7) Vgl. Chron. 1573.

schreiben sein, daß bereits im folgenden Jahre der Anfang damit gemacht wurde, Fastnacht den Bergleuten eine Predigt zu halten [1]), ein Brauch, dem wir dann die Sareptapostille [2]) verdanken. Er wird es auch gewesen sein, der über einem steinalten Brautpaar den Ehesegen bei der Trauung unterließ [3]): diese Frage war an Luthers Tisch verhandelt worden, und Luther hatte den nun im Thal betretenen Ausweg vorgeschlagen [4]). Bei Matheſius' durch die Wittenberger gefestigter konservativen Neigung inbezug auf harmlose kirchliche Äußerlichkeiten nimmt es nicht wunder, daß wir gerade in seinem Antrittsjahr hören [5]), Graf Hieronymus habe die von der Kirche mit Erfolg ersucht, den Chorrock um Glimpfs [6]) willen wieder anzuziehen, den man zwei Jahre zuvor hatte fallen lassen. Melanthon hatte unmittelbar seine Zustimmung gegeben [7]). Eine kostbare Kasel wurde von einem Bürger geschenkt [8]), in der wir mithin Matheſius uns zum Teil amtieren zu denken haben. Auch lateinischer Kirchengesang wurde wieder eingeführt [9]), zugleich wie als Gegengewicht verordnet, daß der Katechismus am Sonntag zur Vesper öffentlich den jungen Leuten ausgelegt werde [10]).

Nicht so einhellig war der geistliche Dreibund über eine dogmatische Haarspalterei, nämlich über die Gerechtigkeit vor dem Fall, die ursprüngliche Vollkommenheit. Melanthon giebt seiner Freude über die Beendigung dieser spitzfindigen Disputation Ausdruck, da es viel wichtiger sei, von der gegenwärtigen Not und Gnade zu handeln. Der Brief [11]) mit dieser Mahnung enthält zugleich den Glückwunsch zur Vermählung.

1) Chron.
2) S. u. „Werke" B. I, 3. Kap.
3) Chron. 1544.
4) LH. XII, 138b. Loeſche, Analecta, No. 37.
5) Chron.
6) Nachgiebigkeit, Schonung.
7) Briefw. Nr. 16.
8) Chron. 1544.
9) K. O., Abſchn. 10.
10) Sar. XII, 136a.
11) Briefw. Nr. 9.

Drittes Kapitel.

Sibylle Mathesius.

Da Mathesius in seinen Predigten und Amtshandlungen die rechte Schließung und Führung der Ehe immer wieder nachdrücklich betonte, da man in Joachimsthal, wie beregt, lange an verheirateten Geistlichen sich gestoßen hatte [1]), war es von unschätzbarem Werte, daß die eigene Ehe, erst die zweite eines „Priesters" im Ort [2]), eine mustergültige, in ihrer Art ideale war [3]). Daß wir Näheres über sie wissen, ist um so erfreulicher, als über Herkunft und Charakter der Frauen, die den geistlichen Führern der neuen Kirche zur Seite traten, es uns, mit wenigen Ausnahmen, an genauerer Kunde gebricht [4]). Sie war nicht nur ein Ärgernis und eine Beschämung für die üppig ins Kraut geschossenen Verlästerer der Priesterehe und der Ehe überhaupt [5]), eine Stärkung für die Schwachmütigen, ein Vorbild tadelloser Reinheit für die Gemeinde und die Reformationschristenheit, sondern auch bei aller gesunden Natürlichkeit romantisch angehaucht und dichterisch verklärt. Die sie begründende Liebe ist tief ergreifend durch Innigkeit und Festigkeit; stark wie der Tod, eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser sie nicht auslöschen. Darum singt Mathesius in seinen Predigten, Briefen und Versen der Liebe in der Ehe begeisterte Hymnen, in dur und moll. Er trat in die seinige als in den ersten heiligen Orden Gottes, in der festen Überzeugung, daß

1) Noch 1561 wird von den Schlicks für einen Ort ihrer Herrschaft ein Cölibatär gewünscht, Briefw. Nr. 175.

2) Vgl. Chron. 1537.

3) Vgl. Baur, Das deutsche evangelische Pfarrhaus. 1881, S. 135. Zeitschr. „Das Pfarrhaus". 1887, Nr. 4. Burk, Spiegel edler Pfarrfrauen. 4. A. 1890, S. 41—45, nach Ledderhose, Das Leben des J. Mathesius. 1849, doch hat niemand die Quellen genügend ausgebeutet.

4) Meuß, Leben und Frucht des evang. Pfarrhauses. 1877, S. 16.

5) W. Kawerau, Die Reformation und die Ehe. 1892, S. 41 ff.

bei solchen Ordensleuten Gott in ihrem Ehebett ist [1]: es wuchs ihm die Erkenntnis, daß, wenn das Weib auch im Paradies gefallen, sie dennoch eine „Dorothea" und Gottesgabe sei [2].

Kaum wußte er, wie ihm geschah, obschon er dem guten Rat eines treuen Freundes zu danken hat [3]. Dem Adam wird im Schlaf die Eva beschert [4], ja, wer ein Weib haben will, schlafe, befehle Gott die Sache, lasse Gott schaffen, er wird ihm wohl eine auslesen und zuführen! Also hat Gott auch mir gethan [5]. Seine Eva war Sibylla Richter, Tochter des Hüttenreuters oder Hüttenreiters, d. h. Rechnungs-, Finanzbeamten am Bergwerk, Paul Richter. Doch eine Geldheirat war es nicht: die Brüder der Braut gingen ins Lehrfach, es ist sogar einmal von Bedürftigkeit die Rede [6]. Sibylle war im elterlichen Hause wohl erzogen, zur Pfarrerin wie vorherbestimmt. Sie hatte Gott gebeten, wenn er ihr einmal in den Ehestand helfen würde, so möchte er ihr nur einen auslesen, der sein Wort lieb und wert hielte, so würde er sie sodann auch ohne allen Zweifel schön halten [7]. Wer konnte ihr willkommener sein als der in Thal geachtete und geliebte stattliche [8] Mann in der Blüte der Jahre, der bereits ein Jahrzehnt vor ihren und aller Augen die Jugend gebildet hatte und kürzlich vom Tisch des Reformators zum Dienst am Evangelium ehrenvoll geholt war.

Die Chronik verzeichnet den Montag nach Andreä [9] 1542, mithin den 4. Dezember, als Tag des öffentlichen Kirchgangs, in Gegenwart der Grafen Hieronymus und Joachim [10] Schlick, sowie des Berghauptmanns Heinrich von Könneritz [11]; das Kopu-

1) Hist. Chr. 108 b.
2) Ehesp. 72 a.
3) Sir. 2, 108 a.
4) Vgl. W. Kawerau a. a. O., S. 54.
5) Ehesp. 8 b.
6) Briefw. Nr. 107.
7) De prof., Vorr.
8) S. u. 9. u. 10. Kap.
9) 30. November.
10) Hieronymus' Sohn aus zweiter Ehe, geb. 1527.
11) S. ob. S. 109.

lationsbuch [1]) registriert Sonntag, den 11. Dezember, als Tag der Kopulation. Danach wird Matheſius' Hochzeit wie die Luthers und der nach ihm ſich richtenden ſich geſtaltet haben, ſo daß die beiden Akte der Trauhandlung durch einige Zeit voneinander getrennt waren. Am 4. Dezember wird die eigentliche Trauung ſtattgefunden haben, mit dem Zuſammenſprechen der Brautleute, dem Wechſeln der Ringe, dem Zuſammenfügen der Hände, im Sinn nicht der Eheſchließung, die iſt durch die Verlobung geſchehen, ſondern der Ehebeſtätigung und Ehekundmachung: am 11. Dezember folgte der eigentliche kirchliche Akt, mit reichlicher bibliſcher Spende und Segen [2]).

Der Goldſchmied hatte einen Ring geſchenkt, auf dem Adam und Eva mit Flügeln geätzt waren, ſamt der Schlange, die ſich um ihre Häupter und den Baum windet, auf dem Kopf der Schlange ein Rubin und Smaragd. Im Sinn des Anfertigers und Spenders, der das als fleißiger Zuhörer aus der Predigt gemerkt, deutet Matheſius die Flügel auf die Furcht und Flucht der Stammeltern wegen des Falles, den Rubin auf das Blut des Heilandes, den Smaragd [3]) auf den rechten, geiſtliche und leibliche Unzucht nicht duldenden Glauben. Daß aber der Ring und die edlen Steine ſo klein und ſubtil ſind, bedeutet, daß, obwohl das Reich Chriſti in der Welt unſcheinlich, dennoch ein edler Schatz über alle Schätze iſt, und daß Gott auch der winzige Glaube gefällt [4]).

Melanthon ſtellte ſich nachträglich ſchriftlich als Gratulant ein [5]). Er wünſcht eine glückliche, ruhige und ſüße Ehe, als ein Abbild der Liebe Chriſti zur Kirche. Glücklich wurde ſie, aber äußere Stürme umwogten, ein jähes Ende zerriß ſie.

Wie in den echten Ehen wuchs die Zuneigung mit den Jahren. Ein Vierteljahr nach der Hochzeit ſchreibt der junge Gatte an Michael Cellarius in Augsburg, daß er eine Frau nach ſeinem

1) Im Archiv zu Joachimsthal I, 1531—1545.
2) Vgl. v. Schubert, Die ev. Trauung. 1890, S. 51—54. K.-G. Abſchn. 7
3) S. u. „Werke" B. II, 4. Kap.
4) Leich. Zzz. 2b.
5) Briefw. Nr. 9.

Sinn gewonnen habe [1]): und, wie sich diese beglückende Überzeugung bewährte und vertiefte, kann man in den Briefen, sogar in den Predigten deutlich verfolgen.

Wir haben von Sibylle keine Bilder mehr wie von ihrem Mann [2]): aber von anziehendem Äußeren muß auch sie gewesen sein: sonst hätte der in der verschiedensten Weise als zartsinnig sich bewährende Gatte nicht so oft den Wert körperlicher Reize betont, namentlich nicht den tollkühnen Satz aufgestellt, daß Gott einem tugendlichen Weib schönere Gestalt zu geben pflege [3]): Eine schöne Gestalt ist eine herrliche Gottesgabe an einem Weibe: darum, wer da freit, der nehme eine, die – einem Menschen ähnlich sieht; man kann wohl von der Schönheit nicht essen, aber auch nicht von der Ungestalt. Ein schön lang Haar schmückt ein Weibsbild besser denn alles Gold und Perlen, es ist die allerschönste Kreatur. Der schönste Schatz auf Erden ist eine ehrliche, verständige und liebliche Hausfrau. Die sinnliche Freude ist eben nur da im Bunde mit der sittlichen: zu dieser gab Sibylle noch unzweifelhafter Anlaß als zu jener. Dadurch wurde sie des Mannes allerbester Schatz und größte Ehre, eine feste und gewisse Säule des Haushalts. Sie war eine freundliche, holdselige, fröhliche, herzliche Kreatur, ein guter Arzt, die ihren Mann erquicken konnte, wenn er sich müde gepüffelt, sich matt gearbeitet und unlustig studiert, daß er daheim seine eigene Hausfreude, Hausrede und Musika hatte. Gott wußte, daß der Mann ohne Weib ein halber Mensch und elendes Geschöpf ist [4]), drum hat er ihm das göttliche Helfebein angebunden, daß die Frau mit ihm fein freundlich döbere [5]) und schwatze, nach Gelegenheit ihn auch vermahne und strafe, immer seine herzliche Trösterin und treuer Kollequent sei [6]). Sibylle hatte einen sanften Geist, schönen Verstand, wahren Mut, redliche Hand, sorgte für ihr Haus; habt

1) Briefw. Nr. 10
2) S. u. 9. Kap.
3) Leich. X. 4 b.
4) Sir. 1, 40 b.; 2, 99 b ff. Kor. 1, 247 b.
5) Plaudern, ?
6) Hochz. Pred. 2.

Ihr je — fragt er in den ergreifenden Gedächtnisreden auf die ihm Entrissene [1]) seine Kinder — ein unschön oder unfreundlich Wort von Eurer lieben Mutter gehört? Habt ihr je eine Ungeberde oder Übelstand von ihr gesehen? Sie ist nie mit mir uneins geworden, blieb Nippe in Geduld und Demut, ist nie zum Haupt geworden. Sie hat nur zu Glimpf [2]) und Sühn helfen reden, verschwiegen, ehrlich und reinlich, eine treue Schatzmeisterin. Sie achtete nicht Glanz und Pracht, wollte keine Tracht anlegen, die ihre Mutter nicht getragen. Als eine gottesfürchtige, gläubige Matron hat sie den Herrn Christus, sein Wort und seine Diener lieb und wert gehalten. Sie hat keine Predigt versäumt [3]), allezeit ihr Psälterlein mit zur Kirche getragen, daheim sehr gern gelesen und von der Predigt geredet. O wie eine fleißige Zuhörerin war sie! Darum hatte sie auch allemal den Text, den man auslegte, vor sich. Die ganze Bibel hat sie ihrem Mann dreimal nach Tisch vorgelesen [4]).

Die Beredsamkeit scheint ihr so wenig wie Frau Käthe Luther gefehlt zu haben: Gott hat in diesem schwachen Werkzeug eine sonderliche Rhetorika, freundliche Stimme und Kehle, liebliche Geberde und wunderschöne Applikation erschaffen, daß das Mundwerk rund und fertig abgeht. Sie wissen einem das Herz zu rühren und zu treffen, können einen bewegen und reizen, wozu sie wollen, wenn sie die besten Saiten aufziehen, Liebesblicklein oder gar Thränlein einem durchs Herz dringen, daß man von solchen beredten Frauen zu sagen pflegt, sie können einen Mönch aus Kloster und Kappen reden [5]). Solche Worte ehrbarer und tugendsamer Frauen dringen durch Mark und Bein [6]).

So vereinigte Sibylle mit der Klugheit, Entschlossenheit und wirtschaftlichen Umsicht von Luthers Käthe das Aufgehen in die theologische Gedankenwelt ihres Mannes von Calvins Adelette [7]).

---

1) Leich. T t.
2) S. 112, 6.
3) Doch wurde Eutyches während der Predigt geboren: s. u., 8. Kap.
4) Leich., Vorr. 2 b. Rc. vgl. Hochz. Pred. 2.
5) Vgl. Wander III, 711. 298.
6) Hochz. a. a. O.
7) Hausrath, Kleine Schriften. 1883, S. 259 f. 248 f.

Beglückend war sie beglückt und dankſagte oft dafür, daß ſie der ewige König zu ſeines Dieners am Wort ehrlicher Hausfrau verordnete [1]).

Auch mit ihrer Familie war und blieb der Gatte eng verbunden. Den Tod des Schwiegervaters betrauert er in der Leichenrede [2]) als den eines frommen und guten Mannes, der in wahrer Anrufung Chriſti ſanft eingeſchlafen ſei und beklagt ihn Eber [3]) und Caſp. Eberhard [4]) gegenüber. Seinen drei wohlgelehrten, freundlichen, lieben Schwägern Paul, Thomas und Johann Prätorius [5]), wie ſie den ſchlichten Vaternamen pomphaft hergerichtet, widmete er ſpäter eine ſeiner Schriften [6]) und wünſchte ihnen Segen zu ihrer Schularbeit in der Fremde. Pauls gedenkt er im Teſtament [7]), Thomas [8]) und Johannes [9]) empfiehlt er Eber bei ihrem Antritt in Wittenberg. Johannes, der ſich einen Namen in der Mathematik gemacht hat, half ihm bei der Sarepta [10]) und ließ ſich Verſe von ihm verbeſſern [11]). —

In jenem Brief an Cellarius [12]) hatte Matheſius der brennenden Sehnſucht nach Nachkommenſchaft Ausdruck gegeben: O über mich Glücklichen, wenn ich den allerſüßeſten Vaternamen in meinem Hauſe hören würde, nichts auf der Erde wünſche ich mehr! Die Erfüllung dieſes Verlangens wurde ihm unter vielen Bitterniſſen; die Dornen wieder bei den Roſen. Zwar hatte er bald Grund, mit Sibyllens Namen in jener Richtung zu ſpielen [13]), allein mit dem erſten Kind ging es ihr „unrichtig". Ende September 1543

1) De prof. F. 2a. Leich. B u 2b.
2) Proph. 68b.
3) Briefw. Nr. 152.
4) Leichpr., Vorr. II b.
5) Ein Andreas Praetorius mit Epitaphium, Bblth., S. 218.
6) Bblgr. Nr. 24; vgl. „Werke" B. I, 1. Kap.
7) S. u. 6. Kap.
8) Briefw. Nr. 107. 114. Bblth. S. 226.
9) Briefw. Nr. 143.
10) S. u. „Werke" B. I, 3. Kap.
11) Briefw. Nr. 178.
12) Ebd. Nr. 10.
13) Eheſp. 258a. Sir. 3, 54a.

warnt Melanthon vor dem Kosentbier [1]): er habe häufig beobachtet, daß es Fehlgeburten verursache. Er empfiehlt der Sibylle, von deren Mutterhoffnungen er sich unterrichtet zeigt, einen volleren Trank und Rücksprache mit jenem Dr. Neff [2]). Das Unglück trat trotzdem ein: Da tröstete sich und betete mein lieber Schatz in ihren höchsten Nöten: Herr Jesu, der du allein für die Kinder so fröhlich aus dem Mutterleib kommen und kindlich unter der Jungfrau Herz gewesen bist und hast Jakob den Erzvater und Johannes den Täufer im Mutterleib mit deinem heiligen Geist auf ihrer Mutter Gebete gesegnet, ich habe dir ja mein armes Würmlein von der Zeit, da ich's gefühlt, treulich befohlen, ich glaube und hoffe gänzlich, mein liebes Kindlein, darin der Tod seine Zähne um meiner und seiner Sünde willen geschlagen, lebe noch in deinen Augen, und du wirst mir's erwecken und mich es in seinem völligen Alter wieder sehen lassen: denn ob du wohl nach deinem Wort die getauften Kinderlein selig machest, nimmst du dich auch aller dieser an, die dir durch gläubiger Eltern herzliche Seufzer zugebracht und in ihrem oder zwar [3]) in deinem Blute getauft und mit deinem Geist unter ihren Mutterherzen besprengt werden [4]).

Ihr Mann giebt in einer Predigt der Hoffnung Ausdruck, daß alle Kinder, so im Mutterleib gestorben, in der anderen Welt in ihrem völligen Alter und Statur sein werden, und, wenn sie Christo im Gebet zugetragen seien, mit ihm ewig leben [5]). Unmittelbar aber bezieht er sich auf diesen ersten häuslichen Unfall in seinem Sirach [6]): Im Jenseits will ich meinen Embryonen, mein verstorben und unzeitig Kind sehen.

Das Unglück war ein Zwilling. In diese Zeit fallen mehrere Mandate König Ferdinands gegen die Duldung „unwürdiger

1) Briefw. Nr. 13, das dünne Konventsbier für die Klosterbrüder, vgl. Loesche, Analecta, Nr. 309.

2) S. 110.

3) Fürwahr, in Wahrheit.

4) De prof. H. jij.

5) Post. A. 2, 205a.

6) 2, 135a.

Priester", die durch Einfluß des Luthertums sich verheiratet hatten. Matheſius muß das nach Wittenberg geklagt haben. Nachdem ſchon im Auguſt Melanthon ſein Bedauern darüber ausgedrückt [1]), ſandte Luther im Dezember einen kurzen, kräftigen Troſtbrief [2]), das Edikt des traurigſten, elendeſten Königs zu verachten, der nicht weiß, ob er morgen noch König oder ein Wurm ſein wird: es hat Joachimsthal nicht getroffen.

Die trauernden Eltern wurden über den erſten Fehlſchlag baldmöglichſt getröſtet. Am 25. Auguſt des nächſten Jahres genas Sibylle eines geſunden Knaben [3]), der, nach dem Vater genannt, der Chorführer einer Schar von ſieben Geſchwiſtern, vier Knaben und drei Mädchen wurde.

Das häusliche Glück wurde durch amtliches Vorſchreiten und Anerkennung nach außen erhöht. Doch auch dies Freudenlied wird nur mit der Sordine geſpielt, denn die gräfliche Herrſchaft im Thal muß der katholiſchen des Königs weichen. Eine Stärkung für das ereignis- und entſcheidungsreiche Jahr bot ein neuer Beſuch des wittenberger Jungbrunnens.

Viertes Kapitel.

Letzter Beſuch bei Luther 1545; Matheſius wird Pfarrer.

Einige Fragen, „der Religion halber", wohl in Verbindung mit dem bevorſtehenden Herrſchaftswechſel, veranlaßten Matheſius im nächſten Frühling zu einer abermaligen Reiſe nach Wittenberg [4]). Ehrliche und gute Leute begleiteten ihn und wurden mit an des Doktors Tiſch gebeten. Matheſius kam nicht mit leeren Händen, ſondern brachte das Lied mit, darin die joachimsthaler Kinder

1) Briefw. Nr. 12.
2) Ebd. Nr. 15.
3) Richter a. a. O., S. 3.
4) Lb. XIV, 167b. 168b. 169a; XVII, 210a. Kor. 1, 254a.

zu Mitfasten den Antichrist (den Papst) austrieben. Luther beförderte es zum Druck [1]), zumal es ganz mit seiner augenblicklichen schriftstellerischen Thätigkeit in Einklang stand; hatte er doch damals sein gewaltiges, heftiges, letztes Buch wider das Papsttum [2]), voll brennender Worte, ausgehen lassen und zeigte seinen Gästen mehrere scharfe Bilder, in denen er das Papsttum den Laien, die nicht lesen konnten, vorgemalt [3]).

Man erzählte von einem schneeberger Bergmann, der einen Ablaßkrämer fragte, ob es denn wahr wäre, wie er gepredigt, daß man mit einem Pfennig, sobald er im Becken klinge, eine Seele aus dem Fegefeuer erlösen könne [4]). Auf die Bejahung erwiderte der Bergmann: Wie muß der Papst ein unbarmherziger Abenteurer sein, der um eines Pfennigs willen eine arme Seele so lange im Fegefeuer kreisten [5]) läßt. Möchte er doch etliche hunderttausend Gulden aufbringen und die armen Seelen auf einmal los machen; wir armen Leute wollten gern die Hauptsumme, Zinsen und Unkosten erlegen. Luther dankte für diesen Sinker [6]), den er dem Papst zum neuen Jahr nach Rom schicken wolle. Er hatte eine weitere Ausführung seiner letzten Streitschrift angekündigt, um sich mit beidem am trienter Konzil einzufinden, kam aber nicht dazu [7]). Noch größere Lustigkeit als durch diese Zusage, die Ablaßerzählung verwerten zu wollen, erwies er dem Kutscher der Joachimsthaler. Der hatte unterwegs darum gebeten, da sie nach Rom zögen, möchte er auch den rechten Papst dort sehen. Der Verabredung gemäß wurde er bei Tisch gemeldet und dadurch empfohlen, daß er sehr gut gefahren, alle Morgen mit gesungen und keinen Fluch habe hören lassen, nicht betrunken gewesen sei

---

1) LH. XIV, 168b. Köstlin II, 613. S. u. „Werke" C. Anhang A.

2) Wider das Papsttum, vom Teufel gestiftet. Erschienen Ende März; Köstlin II, 612.

3) Kranachs Papstbilder mit Luthers Reimen; Köstlin II, 614.

4) Vgl. Kawerau, Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt. Ein offener Brief an H. Domkapitular Röhm. 1891.

5) Kreißen.

6) = armer Bergmann.

7) Köstlin II, 613.

auf dem ganzen Wege und daheim keine Predigt versäume. Luther hieß ihn eintreten, an den Tisch, schüttelte ihm die Hand und trug ihm auf, zuhaus' zu erzählen, er habe Dr. Luther, den größten Erzketzer, bei der Hand gehabt. Darauf trank er ihm zu. Der Kutscher hätte nicht was Großes für die Ehre angenommen und hat sich später oft dessen gerühmt. Dies also ein joachimsthaler Charakterkopf aus dem vierten Stand.

Das letzte Wort aus des Meisters Mund ließ sich aber Mathesius nicht nehmen. Als er einen Trostbrief an Kaspar Heidrich [1] übernommen und sich verabschiedet hatte [2], sagte er: Herr Doktor, nur noch ein Wort: Christus spricht: „Das für euch gegeben wird": lautet solches vom Opfer am Kreuz oder von der Austeilung des wahren Leibes Christi im Abendmahl? Utrumque, spricht er. Dies war das letzte Wort, das der große Prophet in dieser Welt mit mir geredet hat. Will's Gott, so will ich ihn bei unserem Herrn Christo wieder mit Freuden anschauen und ewig sein Tischgesell bleiben. — Diese neue Berührung mit dem Feuergeist konnte für die schwere Zukunft stählen.

* * *

Die Nebenbuhlerschaft zwischen König Ferdinand und dem Grafen Schlick inbezug auf das so ergiebige Bergwerk endete damit, daß der König dies Leben einzog. Die Grafen Hieronymus, Lorenz, Heinrich, Kaspar [3] und Mauriz [4] Schlick mußten im Jahre 1545, wahrscheinlich infolge von Verweigerung des Zehent und nicht ohne Einfluß ihrer konfessionellen Haltung Joachimsthal und alle ihnen zugehörigen Bergwerke dem König übergeben [5]. Die Stadt erhielt neue Privilegien, ein neues Stadtwappen, in dem von dem früheren nur die Schild-

1) S. u. 7. Kap.

2) Am 21. April.

3) Die beiden letzteren sind Söhne des im Jahre 1528 gestorbenen Heinrich, des Bruders von den erstgenannten Hieron. und Lor.: Wurzbach a. a. O.

4) Sohn Stefan Schlicks, s. ob., gest. 1578. Wurzbach a. a. O.

5) Dermizer-Schebek a. a. O., S. 42–46.

halter blieben [1]); Boleslav Felix von Hassenstein [2]) und Christoph von Gendorf [3]) zogen als königliche Kommissäre ein; Georg Albin von der Niederhaidt [4]) wurde an Könneritz' Stelle Thalhauptmann [5]).

Wegen dieser bedenklichen politischen Veränderung, der, wenn sie sich auch in milder, ja huldvoller Form vollzog [1]), leicht eine solche des Glaubens folgen konnte, nahm Pfarrer Steude seinen Abschied; er fand ein Amt in Naumburg [6]). Mathesius scheint dasselbe erwogen zu haben. Er schreibt an Camerarius [7]), daß man Briefen jetzt nicht gut etwas anvertrauen dürfe; er hofft eine günstige Beilegung, obwohl wenig Aussicht vorhanden sei.

---

1) Laube, S. 11.

2) Vgl. Miltner-Neumann, Böhm. Privatmünzen a. a. O., S. 145 f. 157 f. Wurzbach a. a. O. XV (1866), 317. — Gindely II, 111. Goll, Quellen u. Untersuch. zur Gesch. der böhm. Brüder I (1878), 124, A. 22. (v. Druffel, Briefe und Aktenstücke zur Gesch. des 16. Jahrh. II (1880), 18. 2. 1552, Nr. 993. Bernau, Hassenstein. Ein Beitrag zur Geschichte d. Erzgebirg. 1893, S. 161—164. Truhař, Listař Bohuslava Hasištejnského z Lobkovic. 1893 (vgl. „Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d Deutsch. in Böhmen" XXXII [1893], Litt. Beil. S. 18). Von den Hassensteins sind namentlich zwei des Namens Bohuslaus berühmt; der erstere wegen seiner Gelehrsamkeit Ulysses und Plinius Bohemiae genannt, einer der ersten Humanisten seiner Zeit (Hagen, Deutschl. litter. u. relig. Verhältn. in Ref.-Zeit I [1841], 155), legte, nach weiten Reisen, als humanistischer Mäcen (vgl. Bblth. S. 230 auf dem Schlosse Hassenstein mit außerordentlichen Kosten eine große Bibliothek an (der Katalog bei Balbinus, Bohemia docta III [1780], 210—230), die, später nach Komotau gebracht, zum Teil verbrannte. (Aurogallus [s. ob. S. 46] entlehnte Bücher aus ihr; Schiffner, Gallerie der interessant. und merkwürd. Personen Böhmens IV [1803], 316). Der andere, Bohuslaus, zugleich Felix genannt, des ersteren Großneffe, ist der hier in Betracht kommende. Geb. 13. Jan. 1517; er wurde 1555 kaiserl. Rat und Landvogt in der Niederlausitz, dann Oberstlandrichter des Königreichs Böhmen — ein Kronamt ersten Ranges —, besaß Komotau und Lixtow; gest. 27. Aug. 1583.

3) Miltner-Neumann, S. 65 ff. 70 f.

4) Ebd. S. 7.

5) Chron.

6) „Zeitschr. für Kirchengesch." 1878, S. 172. 1879, S. 303.

7) Briefw. Nr. 20.

Die Gemeinde thue alles für Kirche und Schule, so daß in dieser Richtung kein Grund zur Klage sei. Er spricht auch über schlechte Künste, die man anzuwenden versuche. Camerarius antwortet [1]) sehr teilnahmsvoll und bittet um Nachricht, falls Mathesius vertrieben werden sollte, um ihm seine Hilfe angedeihen zu lassen. Auf diese kritische Zeit wird man am besten die Äußerung beziehen: Dr. Neff hat mich im Thal erhalten [2]). Da indessen die Religion durchaus unbehindert blieb, dank dem Mammon, wurde Mathesius am Katharinentag, also dem Kirchweihfest [3]), zum Pfarramt, im Namen Gottes, ordentlich berufen und bestätigt [4]).

Wenn er nach Luthers Richtschnur [5]) fordert, man müsse erst als Schullehrer oder im Diakonat exerziert haben, ehe man Pfarrer würde, überhaupt etwas durchgemacht und gelitten haben im Leben [6]), so hatte er alle drei Bedingungen erfüllt.

Das Kirchspiel von Joachimsthal deckte sich mit dem Weichbilde des Rats, doch wurde nach dem schmalkaldischen Kriege auch die Aufsicht über Platten und Gottesgabe, die ihre eigenen Pastoren hatten, dem Pfarrer im Thal befohlen. Filialen von Joachimsthal waren Abertham und Dornberg [7]): Weil aber des Bergmeisters Gebiet und Botmäßigkeit in Bergsachen sich auch auf der benachbarten Herren Gebiet erstreckte, haben die Zechenhäuser daselbst auch die Sakramente hier bei uns erholen wollen, was wir ihnen als Bergleuten und Nachbarn auf Befragen der Obrigkeit nicht haben versagen können, so lange des betreffenden Ortes Herrschaft das nicht bemängelte. Sonst haben wir uns fremder Pfarren, die wüst [8]) standen, enthalten, aber niemandem meinem Dienst mit Sakramentreichen, Aufbieten und Trauen in

1) Briefw. Nr. 21.
2) Sir. 1, 131 b.
3) Cyrin. 1557; mithin am 25. November 1545.
4) Sar. XII, 136 a.
5) WA. XII, 136 b, 1.
6) Sir. 2, 143 b.
7) Sar. a. a. O. Vgl. Albinus a. a. O. II, 72–81.
8) Leer.

unserer Kirche versagt, der es bei uns freundlich und nachbarlich gesucht und zu uns in unsere Kirche gekommen ist [1]).

Abertham, Oberdannen, liegt am Fuße des Pleßberges, zwei Stunden von Joachimsthal [2]); Dornberg, Dürnberg, in dem Grunde nordöstlich von der Stadt.

Gottesgab und Platten waren Kolonieen von Schneeberg, von den meißner Landesherren angelegt, zuerst dem Superintendenten von Zwickau zugeteilt [3]).

Gottesgab, eigentlich Wintersgrün, anderthalb Stunden nördlich von Joachimsthal [4]), an der äußersten Grenze, ist die höchste Stadt Österreichs [5]); wegen der lang dauernden Kälte herrscht Unfruchtbarkeit; man weiß nichts vom Sommer, desto mehr von Schnee und Nebel, muß bis auf zwei Wochen das ganze Jahr heizen: aber Eisenerz und gute Magnetsteine verlockten zur Ansiedelung [6]). Einer der hiesigen Pastoren stand Mathesius besonders nahe [7]).

Platten, eine Stunde von der sächsischen Grenze [8]), mit Zinn- und Silberbau [9]), war von Anfang an bemüht, sich Schule und Kirche zu schaffen, unterstützt vom Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen; seit 1542 stand eine hölzerne Kirche, seit dem nächsten Jahre Pfarr- und Schulhaus. Der erste Seelsorger Plattens war Wolfgang Schmatzner [10]). Infolge des prager Vertrages [11]) kamen also Gottesgab und Platten an die Krone Böhmen und wurden dem joachimsthaler Oberamt unterstellt: die

1) Sar. XII, 137 b; vgl. Chron. 1555.

2) 17 Stunden von Prag. Schaller, Topographie des Königreichs Böhmen. 1785, II, 92. Michel a. a. O., II, 21 f.; vgl. Chron. 1560. — Vgl. Mathesius' Installationsrede daf., s. u. „Werke" I B, 5. Kap. Vgl. Ehesp. Pr. 65.

3) Gottesgab 1529 gegründet, Platten 1531. Frind a. a. O. IV, 379. „Jahrbuch" 1889, S. 131. Vogl, Kirche und Schule in der kaiserl. Bergstadt Platten. 1882, S. 5. 7.

4) 16½ Meile von Prag.

5) 1172 Meter über M. Bendel a. a. O., S. 190.

6) Schaller II, 97 f.

7) S. u. 7. Kap.

8) 17½ Meile von Prag.

9) Schaller II, 95. Vogl a. a. O

10) 1541—1563.

11) 14. Oktober 1546.

Oberaufsicht über das Kirchspiel wurde demgemäß dem Pfarrer des Thals übertragen.

Auch an jenem Punkt tauchten Täufer auf; solche wurden am 23. Mai 1542 von dem Pastor in Gottesgab, Konrad Reichenbach, dem in Abertham, Sixtus Andrä und von Schmatzner samt dem Richter und Schöppen von Platten und anderen Laienbeisitzern verhört [1]).

Später geriet Schmatzner mit der eignen Gemeinde in Zwiespalt [2]). Er wurde beschuldigt, die plattener Gerichte nicht allein in seinen Predigten importune und ärgerlich zu perstringieren und zu strafen, sondern auch außerhalb seines Amtes privatim mit ehrverletzenden Worten und ungeschickten Schriften gröblich anzutasten und zu verachten, auf Vorladung nicht vor ihnen erscheinen zu wollen, was mehr zu Ärgernis und Zerrüttung als zur Erbauung der Kirche gereiche. Am Sonntag nach Johannes' Geburt [3]) 1552 wurde er seines Amtes entsetzt und vertrieben. Allein durch gütliche Verhandlung des königlichen Amtsverwalters Wolf Wiebel [4]) und des Pfarrers Mathesius wurden die Gerichte dahin vermocht, ihm zu verzeihen, da Schmatzner einräumte, daß er etliche Worte in hitzigem Gemüt geredet und geschrieben habe, die er bedauere, um Vergebung bat, auch versprach, keinen Anlaß mehr zu Klagen zu geben. Daß das gespannte Verhältnis schon früher begonnen hatte, dürfte aus einem Briefe Melanthons zu erschließen sein, der Mathesius mahnt, seinen Nachbar-Geistlichen in Ordnung zu halten [5]). Mathesius traute später Schmatzners Tochter [6]).

Wie gut er selbst mit den Plattenern stand, beweist, daß er ihnen eine ehrliche Verehrung von Zinn zum Hausrat verdankte [7]).

Recht kennzeichnend für ihn [8]), die Gemeinde, die Zeit, ist die

1) Vogl a. a. O., S. 11.

2) Ambtshandelsbuch, im „Archiv d. k. k. Berg- u. Hüttenverwaltung in Joachimsthal", fol. 26, 29. Febr. 1553; vgl. Vogl, S. 10.

3) 27. Dezember.

4) S. ob. S. 87, 3.

5) Briefw. Nr. 61.

6) Ehesp. Nr. 69; am 15. Juni 1557.

7) Sar., Vorr. III b.

8) S. u. „Werke" B. II, 4 Kap

damals schon litterarisch ausgebeutete [1]) Geschichte von einer angeblich Besessenen [2]), offenbar psychiatrisch zu Behandelnden, sogar wohl Epileptischen in Platten. Von weither kamen Geistliche, um den „Satan" in ihr zu überwinden. Am 30. Mai 1559 erschien der Pfarrer von Schlaggenwald, Kilian Rebentrost [3]), wiederum, mit zehn anderen „Priestern", darunter zwei Diakone [4]), von Mathesius abgeordnet, mit dem Befehl, daß, wenn sie nichts ausrichten könnten, sie weiter nichts mehr vornehmen, sondern die Person etwa in einem Sarge (!) verwahren sollten, bis man sehe, was daraus werde. Das wäre auch wohl geschehen, wenn nicht Rebentrost, im Beisein des Schloßhauptmanns von Prag, der trotz seiner päpstlichen Religion das Beste dazu redete, und in Gegenwart von etwa tausend Personen, sich zu der „Besessenen" begeben und endlich mit Beten und Singen den Teufel ausgetrieben hätte, der seine Fahrt nach Schlaggenwald ankündigte.

Nach Schmatzners Tod [5]) investierte Mathesius seinen Nachfolger [6]), wie er höflich sagte, weil er darum gebeten worden — obwohl es ihm doch kirchenbehördlich zustand —, mit einer uns erhaltenen Predigt [7]); auch seine eigenartige Traurede auf den dortigen Schulmeister ist aufbewahrt [8]).

Beschwerlicher als diese außergewöhnliche Versorgung der Filialen war die alltägliche im Thal; da galt es auch die Berge auf- und niederzulaufen, bei Tag und Nacht, in Regen und großem Wind, das Sakrament zu reichen, in die pestilenzischen und französischen [9]) Häuser zu gehen [10]). Diese eifrige Seelsorge wies

1) Woltan I, Nr. 86. 398—401.

2) Vogl, S. 17 f. Janssen, Gesch. d. dent. Volkes VI (1888), 474. 500.

3) Vgl. Kohl, Die Wiedereinführung d. kathol. Lehre in ... Schlaggenwald, 1561, S. 7. Prökl, Gesch. ... Schlaggenwald ꝛc. 1887, S. 31. (Vgl. „Jahrbuch" 1889, S. 132. 138.)

4) Wohl Salater und Schönbach, Chron. 1550. 1557; s. u., 7. Kap.

5) 9. Juni 1563.

6) Diakon Daniel Herrmann wurde Pfarrer, Joh. Fabricius Diakon, 5. Januar 1564. Vogl a. a. O., S. 13.

7) Post. B. 4, 72a—77; s. u. „Werke" B. I, 5. Kap.

8) Ehesp. Pr. 64.

9) Also syphilitisch.

10) Sir 2, 152a.

einen sinnfälligen Erfolg u. a. in der hohen Zahl der Kommunikanten auf, durchschnittlich jährlich 4000 bei ungefähr 20000 Einwohnern [1]). Die Chronik hat sie leider nur für einige Jahre verzeichnet, ebenso wie die der Gestorbenen, während die der Getrauten und Getauften von 1549 an regelmäßig mitgeteilt ist. Da, wie erwähnt, auch die von außerhalb des Kirchspiels sich Meldenden bedingungsweise kirchlich versehen wurden, erklärt sich die in einigen Jahren zu treffende Bemerkung: Fremde Kinder getauft. Die Tafel [2]) gewährt einen Einblick in die kirchliche Statistik während Matheſius' Amtierung.

Fern lag es ihm, über sein Kirchspiel hinauszugreifen: Was geht mich Schlackenwerth [3]) an, daß ich ihnen sollte Bücher schreiben und sie strafen? haben sie doch selbst einen Pfarrer [4]).

1) Bendel a. a. O., 185, allerdings für 1526.

2) Chron.:

Jahr.	Getraut.	Getauft: Einheim.	Getauft: Fremde	Kommunik.	Gestorben.
1547		436			
1548		416			
1549	123	395			
1550	89	459			
1551	103	455			
1552	102	382			
1553	110	431			
1554	91	416			
1555	103	396	77		
1556	126	414	81		
1557	84	423	2		
1558	91	385			
1559	101	412			
1560	96	425			
1561	80	407		4859	300
1562	72	347		4170	462
1563	109	396		4628	392
1564	106	362		3405	261
1565	77	374		3470	240
Man vergleiche dazu laut Fortsetzung der Chron. „Erzgebirgs Ztg." 1890, S. 224:					
1617	22	68		1992	116

3) S. o. S. 63.

4) Kor. I, 21 b.

Den Lasten war die Entschädigung ziemlich entsprechend. Matheſius bezog wöchentlich einen Gehalt von vier Thalern [1]), mithin jährlich etwa 225 Gulden oder nach heutigem Wert 3500 Mark [2]), einen der höheren damaliger Sätze [3]). Dazu scheint freie Wohnung gekommen zu sein [4]). Im Lauf der Jahre besserten sich die Verhältnisse noch. Eine Wiese wurde zur Pfarrwiese verordnet, allerdings zu gleichen Teilen von den vier „Kirchendienern" zu benutzen [5]); wohlhabende Bürger gaben Beiträge, sie zu räumen [6]), andere fröhnten auf ihr [7]), einmal zweihundert (?) Bergleute auf Bitte des Bergmeisters [8]). Im Todesjahr [9]) verehrte der Stadtrat Matheſius einen silbernen Becher, weil dieser ihn zu Gast geladen hatte [10]), wie solche Gaben damals oft die Beisteuer in Geld vertraten.

Daher hören wir niemals eine Klage über Mangel, im Gegenteil: Ich danke meinem lieben Gott und frommen gutherzigen Leuten in dieser Kirche und anderswo, durch welcher Wohlthaten und Mildigkeit ich mich reichlich und genugsam beholfen habe. Wir haben unsere Besoldung zur rechten Zeit [11]): Gott hat mir eine bequeme und lustige Behausung beschert, Garten, treu Gesinde, Bücher, Kleider, Wein, Wildpret, Fische [12]), Kühe [13]).

---

1) Laube, S. 33.

2) S. ob. S. 41 u. 64.

3) Melanthon stieg von 200 auf den in Wittenberg unerhörten Gehalt von 400 fl.; Hartfelder, A., S. 97. Vgl. dazu Calinich, Aus dem 16. Jahrhundert. 1876, S. 17. (Vgl. Köstlin II, 498.)

4) Der Pfarrhof war 1535 gekauft; Chron. s. dazu unten 6. Kap.

5) Seltenreichs Chronik a. a. O., 19. März 1552, Chron. 1554; vgl. Rats-Protokoll i. J., vom Jahre 1560, fol. 104b, 1561—1563, v. 17. Nov. 1562, Verhandlungen über Abgrenzung des Teiles für Matheſius.

6) Chron. 1556. 1558.

7) Ebd. 1561.

8) Ebd. 1555.

9) Am 13. Febr. 1565.

10) Rats-Protokoll a. a. O. 1563 f., S. 71.

11) Kor. 1, 205b. 207b.

12) Sar., Vorr. IIIIa. Sir. 3, 12b.

13) S. ob. S. 111.

In solcher häuslichen Behaglichkeit, die freilich durch die welt- und ortsgeschichtlichen Ereignisse, kirchliche Schwierigkeiten, Familienschmerz, innere Anfechtungen vielfach gestört wurde, hat Mathesius, als emsiger Arbeiter und treuer Zeuge, sein reformatorisches Evangelium, die frohe Botschaft, wie er sie verstand, und wie sie ihm in Fleisch und Blut übergegangen war, mit ungewöhnlicher Kraft und Fülle, mit bewundernswerter Beredsamkeit, mit Geist und Eigentümlichkeit verkündet, eine und dieselbe, ohne Wanken immer derselbe, mit paulinischer Schmiegsamkeit allen alles werdend, Gelehrten und Ungelehrten, Alten und Kindern, Reichen und Armen, Überzeugten und Zweifelnden, Gereiften und Tastenden, immer neue Gestaltung und Verknüpfung erspähend und gewinnend, als ein rechter Hausvater zum Himmelreich gelehrt, Altes und Neues aus seinem Schatz hervorbringend; nicht nur der weitaus bedeutendste sämtlicher Prediger der Stadt, sondern einzigartig unter den lutherischen Geistlichen des Königreichs, über sein Jahrhundert hinaus und einen ehrenvollen Vorderplatz unter allen Kanzelrednern seiner Tage behauptend.

Er wurde auch erst der eigentliche Former des lutherischen Kirchentums im Thal, unter dem die früheren Schwankungen aufhörten, und homiletische und pädagogische Verirrungen nicht geduldet wurden. Die Joachimsthaler könnten ein Lied singen von bösen, untreuen Bauleuten, auch solchen, die unnötige Artikel trieben, der nötigsten nicht mit einem Wort gedachten, wie einer Ostern eine ganze Predigt vom Fladenbacken machte und dabei heftig auf die Weiber schalt [1]), andere ruhmredige dem gemeinen Mann Jeremias und Ezechiel auslegten [2]). Dem gegenüber anerkennt Melanthon, daß Mathesius sich dem Nötigen zugewendet und vieles berichtigt habe, was früher verdorben war [3]), und Franck [4]), daß, während in den zwanzig Jahren nach Luthers Tode so viel Hader und Spaltungen auch bei den augsburgischen Konfessionsverwandten sich erhoben, so daß wenige Kirchen ruhig

1) Kor. 2, 163a; 1, 84a.
2) Post. B. 3, 3a.
3) Briefw. Nr. 25.
4) Leichenpred. a. a. O., B 3a.

blieben, die im Thal Frieden genoß, weil Matheſius ſich deſſen befleißigte und ſeine Kollegen dazu anhielt, die nötigen, zur Erbauung der Kirche dienlichen Artikel ordentlich und einfältig aus Gottes Wort zu treiben, ohne Zank und Disputation, damit die Pfarrkinder lernten, wie ſie chriſtlich leben und ſelig ſterben könnten.

Fünftes Kapitel.

Berufung nach Leipzig. Verhandlungen über Teilnahme am tridentiniſchen Konzil und an der nürnberger Konferenz. 1555.

Kaum hatte ſich Matheſius in ſein Pfarramt eingelebt, als ihm ſeitens der beſten Freunde verlockende Anerbietungen gemacht wurden, denen er jedoch beharrlich widerſtand, teils in dem Bewußtſein, an ſeinem Platz zu ſtehen, teils aus Berufstreue, die ihm verbot, die kaum ins günſtige Fahrwaſſer geſteuerte Gemeinde zu verlaſſen. Er dachte darüber wie die alte Kirche, die den Amtswechſel als geiſtlichen Ehebruch brandmarkte, eine Übertreibung, die man auch im Altertum durch die That milderte, die jedoch immerhin einen höheren ſittlichen Wert haben dürfte als die entgegengeſetzte, in jeder Gelegenheit, ſich zu verbeſſern, einen göttlichen Ruf zu hören.

Wenn zu Zeiten etliche die Zähne zuſammenbiſſen, ſich feindlich und undankbar zeigten, ſagte Matheſius: Um eines ſtinkenden Bockes willen oder, wenn einen ein Schäflein unverſehens tritt, muß ein treuer Hirt nicht die ganze Herde verlaſſen. Chriſtus fragte Petrus dreimal, ob er ihn auch lieb habe, ehe er ihm ſeine Schäflein zu weiden befahl; wer nicht auf den Erzhirten ſieht, wird ſelten einen treuen Pfarrer abgeben, der ſich weder durch Lieb noch durch Leid abwendig machen läßt. Oft gedachte er des einfältigen Gleichniſſes vom Hirtenhund, der den ganzen Tag die Herde hütete und den Schäflein nach heimzieht, der Polſterhündlein Belfern nicht achtet, trabt immer ſeine Straße

fort. Um der Welt Dankes und Lobes willen nicht angefangen, um der Welt Undanks, Schändens und Lästerns willen nicht gelassen! Denn Wohlthat mit Wohlthat bezahlen ist menschlich, Gutes mit Bösem teuflisch, Böses mit Gutem göttlich und christlich [1]! Er tröstete sich auch mit Korinth, wo doch ein Paulus gepredigt [2], obschon er über die Gottlosen Thränen vergießen konnte [3]. Unermüdlich warnte er vor dem, damals infolge von Not und Laune unglaublich häufigen Amtswechsel: Ein Stein, der oft hin und her wälzt, beraft nimmer: mit Umziehen verzehrt man viel. Wen der Teufel einmal hebt, bringt er ins Walzen [4]. Wer in einem gewissen und ordentlichen Beruf stehet, der lasse sich nicht aus dem Blei rücken oder wegscheuen, obschon der schwarze Teufel mit Hunger, Kummer, Schänden, Lästern ihn anweht, oder der schöne Teufel ihm einraunet, er sei zu gelehrt und klug zu einem solchen kleinen Kirchlein und albernen [5] Leuten, oder der reiche Teufel bietet ihm größere Ehre, Ruhe, Titel und Besoldung an an fremden Örtern [6]. Wenn ich bedacht hätte, auf meine Besserung zu sehen, hätte ich meine Gelegenheit längst gehabt, so daß ich mein Einkommen wohl viel wollte vermehrt haben: aber meine Vokation ist mir lieber gewesen [7].

Zuerst handelte es sich um die Berufung an die leipziger Universität, die sich jahrelang durch den Briefwechsel zieht. Erst Pfingsten 1539 war in Leipzig die Reformation durch Herzog Heinrich eingeführt, aber mit Ausnahme der Hochschule: nicht vor August schritt man mit ihr ans Werk, bei der man noch einen harten Kampf zwischen der humanistisch-exegetischen und der scholastisch-philosophischen Lehrform erwartete [8]. Sie hatte sich bisher gegen Wittenberg sehr abwehrend verhalten. Der Grund

1) Francks Leichenrede a. a. O., B 4a.
2) Kor. 1, 3b. 6b.
3) Franck, C 2b.
4) Leich. Rrb; vgl. Sar. XVI, 217b. 219a.
5) d. h. einfältigen.
6) Sar. XVI, 217a.
7) Kor. 1, 131b.
8) Seifert, Die Reformation in Leipzig. 1883, S. 161. 205.

davon lag nicht nur in dem Dünkel, wegen dessen ihre Professoren in besonderem Maße verrufen waren [1]), sondern namentlich in dem schwer wiegenden Umstande, daß sie im Gegensatz zum Hussitismus gegründet war, Wittenberg aber mit Prag mehrfach theologische Berührungspunkte hatte: Luthers Eintreten für das böhmische Gift hatte ihm den Lieblingsfluch Herzog Georgs eingetragen. Dazu kam die Eifersucht auf die blutjunge, überraschend erblühende und leidenschaftlich umworbene akademische Schwester, kam die Rücksicht auf den streng katholischen Landesfürsten [2]). Überhaupt ist Leipzigs weitwirkende, zum Teil führende Bedeutung ja erst jungen Datums. Die hohen, weltbewegenden Fragen der Wissenschaft haben hier früher fast nie im Universitätsleben sich abgespiegelt. Nominalismus und Realismus, auf anderen Hochschulen die bewegenden Kräfte, erscheinen in den Urkunden der leipziger kaum dem Namen nach. Die Reformation wurde, wennschon von vielen Bürgern ersehnt, von oben, von der Regierung in der Stadt eingeführt; ihr Eindruck auf die alma mater selbst hatte nicht die Stärke, bis zur offenen Erscheinung in ihr durchzudringen. Ihre abgesonderte Stellung wurde dadurch eben jetzt am gedrücktesten, aber noch später, jahrhundertelang, hat sie außerhalb des lebendigen Wechselverkehrs mit den übrigen deutschen Universitäten gestanden. Der Aufschwung, zu dem die Herzöge Moritz und August ihr verhalfen, war ganz vorübergehend, aber er trat doch ein, und zwar hatte er die Bedeutung einer neuen Gründung. Die dahin zielenden wesentlichen Umänderungen schlossen mit dem Jahre 1558 ab; darauf folgte bis in unser Jahrhundert hinein völlige Stockung [3]). In jenen Zeitraum des Fortschrittes fielen die Versuche, Mathesius nach Leipzig zu ziehen.

Keine Geringeren als der Vertrauensmann [4]) der Hochschule,

1) Zarncke, Die urkundl. Quellen zur Gesch. der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens; „Abhandl. d. K. sächs. Gesellschaft d. Wissenschaft., phil. histor. Kl." 2 (1857), 524.

2) Seifert a. a. O., S. 17 f.

3) Zarncke, S. 525—527.

4) Hartfelder, A., S. 522.

Melanthon, und ihre Hauptzierde, Camerarius [1], waren die Vermittler. Camerarius wäre nicht der einzige Bekannte gewesen, der den Joachimsthaler in Leipzig begrüßt hätte. Da war außerdem vor allen der von Luther und Melanthon als gelehrter und frommer Humanist hochgeschätzte Hebraist Bernhard Ziegler [2], seit 1542 in der theologischen Fakultät [3]. Er genoß besonderes Ansehen: als Herzog Moritz verordnete [4], daß dem jedesmaligen Rektor vier besondere Räte beigeordnet werden sollten, die er das erste Mal selbst ernannte, war unter ihnen Ziegler [5]. Mathesius nennt ihn den teuren Hebraisten und läßt ihm wiederholt Grüße bestellen [6]. Er hatte einmal in Leipzig eine Unterredung mit ihm, wo dieser gegen Luthers Übersetzung auf den Grundtext drang [7]. Neben Ziegler lehrte der mehrfach in den mathesianischen Tischreden Luthers vorkommende [8] Schotte Alexander Alesius [9]. Auch der Pfarrer an St. Nicolai und Superintendent Joh. Pfeffinger, der anfangs sich streng lutherisch zeigte, aber nach Luthers Tode der melanthonischen Schule sich anschloß, gehörte bereits [10] zur Fakultät [11]: als Zieglers vertrautester Freund

---

1) S. ob. S. 123. Luther wohnte in Leipzig bei ihm, im Aug. 1545: „Beitr. zur sächs. Kirchengeschichte" IV (1888), 55.

2) Loesche, Analecta, No. 175, 2: No. 69. 232. 606: vgl. „Beitr. zur sächs. Kirchengeschichte" IV (1888), 86.

3) Hartfelder, A., S. 520, B., S. 203.

4) 1544.

5) Stübel, Urkundenbuch der Universität Leipzig: Codex diplomatic. Saxon. Reg. XI. 2 (1879), 517f. Derf., Aus der Vergangenheit der Universität Leipzig, „N. Arch. für Sächs. Gesch." 1893, S. 1—20.

6) Briefw. Nr. 20. 26.

7) LH. XIII, 153a.

8) Loesche, Analecta, No. 158. 499.

9) Zarncke a. a. O., S. 872.

10) Seit 1544.

11) Seifert, J. Pfeffinger, „Beitr. zur sächs. Kirchengesch." IV (1888), 33—162. Des Diakons Laurentius Mathesius, dessen Leichenpredigt auf diesen Pfeffinger (1573) erhalten ist (Seifert, S. 48. 154), verwandtschaftliche Stellung zu Johannes, ist nicht genau anzugeben, Richter a. a. O., S. 17. — Blanckmeister, Die theol. Fakultät der Universität Leipzig [1894], S. 10. 44.

würde er dem Matheſius gewiß nicht abgünſtig geweſen ſein. Auch ein Magiſter Cram wird mehrfach gegrüßt [1]).

Weniger angenehm war die Berührung mit Profeſſor Dr. jur. Andreas Frank aus Kamenz, daher Camitianus, geweſen. Nach dem Einzug des Humanismus in Leipzig hatte dieſer, zuſammen mit Peter Schade Moſellanus [2]), als Hauptpfleger der ſchönen Wiſſenſchaften gegolten, wurde ſpäter Rat der Herzöge Georg, Heinrich, Moritz. Er huldigte der in jener erſten Zeit noch ungeſchiedenen humaniſtiſch-reformatoriſchen Richtung. Seit der leipziger Disputation hatte der junge Magiſter Vorleſungen über neuteſtamentliche Bücher gehalten, aber, durch Herzog Georgs Vorgehen gegen die Lutheriſchen erſchreckt, ſie aufgegeben und Jura ſtudiert, weil die Theologie ſo ſchlimmen Lohn gebe [3]). Vor dieſer Fahnenflucht hatte ihm Melanthon eine Schrift gewidmet, rückte ihm indeſſen durch die religiöſen Stürme ferner, bis durch die Umgeſtaltung der Hochſchule die Fäden wieder angeſponnen wurden mit vorwiegend theologiſchem Einſchlag [4]). Anfangs 1546 lehnte Matheſius das von Camitianus wegen einer Geldforderung ihm zugemutete Schiedsrichteramt entſchieden ab, indem er ihm in höflichen aber andringenden Worten das Unziemliche ſeiner Anſprüche vorwarf [5]).

Im Sommer desſelben Jahres ſchreibt Melanthon an Matheſius, es ſei ſein und anderer Wunſch, ihn an der leipziger Univerſität zu ſehen, für die mehr geſorgt werden müſſe: freilich ſei die Wichtigkeit ſeines Bleibens im Thal nicht fraglich [6]). Noch ehe dieſe Zeilen eintrafen, muß Camerarius, mit Berufung auf

---

1) Briefw. Nr. 20. 26. Es iſt der mit Matheſius zuſammen in Wittenberg promovierte Franz, „Sagensis Silesius", ſpäter Dr. jur. und ſächſ. Rat; vgl. Köſtlin, Die Baccalaurei a. a. O., 1890, S. 12. „Neues Arch. f. ſächſ. Geſch." 1893, S. 227. 229. 235. 241 f.

2) Vgl. Loeſche, Analecta, No. 22.

3) Lechler, Die Vorgeſchichte der Reformation Leipzigs; „Beitr. zur ſächſ. Kirchengeſchichte" III (1885), 12. Stübel, Urkundenbuch XI, 2, 375. 439; vgl. Seidemann, Schenk s. v. Enders II (1887), 15, 27. „Arch. für Geſchichte des deutſchen Buchhandels" 1893, S. 22.

4) Hartfelder, A., S. 139. 143.

5) Briefw. Nr. 22.

6) Briefw. Nr. 25.

Melanthons Zuschrift, denselben Vorschlag gemacht haben [1]), vielleicht mit der Nebenabsicht, den Freund der etwa drohenden Verbannungsgefahr zu entrücken. Camerarius bekleidete in diesem Jahr zum zweitenmal das Rektorat, Ziegler war Dekan der theologischen Fakultät [2]).

Matheſius antwortete Camerarius [3]) sehr zurückhaltend; er werde thun, was sich mit seinem Gewissen vereinigen lasse, das man in diesen stürmischen Zeiten doppelt rein erhalten müsse: im Thal herrsche freilich noch Friede. Schon hatte ja der Kaiser die gleißnerische Maske abgeworfen und seine Feindschaft gegen die Ketzer enthüllt; wiederum drohte auch der Türke. In demselben Sinne wie Camerarius erwiderte Matheſius im August Melanthon [4]), daß er in diesen unruhigen Zeiten seine ihn durch Liebe und Wohlwollen fesselnde Gemeinde nicht verlassen könne; auch sehe er nicht, in welcher Art er der Hochschule dienen möge, wie er oft bescheiden von den Gelehrten redet [5]), als ob er sich nicht zu ihnen rechnen dürfte. Melanthon anerkennt darauf seinen Ernst, in so schwerer Zeit auf dem Posten bleiben zu wollen, doch würde sich über die Sache noch weiter reden lassen; der Brief sei nach Leipzig weiter gegeben. Nun trat eine längere Pause ein, in der Matheſius aufs engste und gefährlichste in die schmalkaldischen Kriegswirren verwickelt wurde. Erst 1553 schreibt Melanthon wieder [6]): Ich höre, daß Du nach Leipzig berufen wirst, setzt aber gleich hinzu: Doch glaube ich nicht, daß Du Deine Sarepta verlassen wirst. In diesem Jahre war Aleſius Dekan [7]). Zum letztenmal wurde die Angelegenheit zwei Jahre später berührt von anderer Seite. Da schreibt an Matheſius sein Freund Kaspar Heidrich, Superintendent in Torgau [8]), daß er mit dem

1) Ebd. Nr. 26.
2) Zarncke a. a. O., S. 598. 872.
3) Briefw. Nr. 25.
4) Ebd. Nr. 28.
5) Vgl. Proph. 2, 27a.
6) Briefw. Nr. 99.
7) Zarncke, S. 872.
8) Briefw. Nr. 111.

Kammerrat des Kurfürsten Dr. Ulrich Mordeisen über mannigfache Dinge gesprochen habe, auch über den Mangel an Gelehrten im Lande, und daß niemand vorhanden sei, einmal Melanthons Platz auszufüllen: Endlich erwähnte er Dich und trug mir auf, zu ermitteln, ob Du einmal den meißnischen Kirchen dienen wolltest; wenn nötig, werde der Fürst es vom König durch Bitten und Briefe erreichen, daß Du in Leipzig oder Wittenberg in der Kirche oder Schule lehrst, denn Du kannst ja beides. Ich könnte sicher unserm Vaterlande nichts Besseres und Nützlicheres wünschen, als Dich und andere Gelehrte an die Spitzen unserer Kirchen zu stellen.... Mathesius hat Joachimsthal nicht verlassen. Ein Menschenalter später hat die leipziger Universität einem nachgelassenen Werk desselben in Ausdrücken der Hochachtung vor ihm das imprimatur erteilt [1]).

Nicht minder ehrenvoll waren andere an Mathesius ergehende Aufforderungen, die ihn nur vorübergehend seinem Amt entzogen hätten. Eber forderte ihn auf, am tridentinischen Konzil teilzunehmen [2]). Er antwortete mit Horaz [3]): Vestigia terrent; die Böhmen pflegen von den Konzilien nicht zurückzukehren: aber, Scherz beiseite, wenn ich der Kirche Gottes helfen könnte, bin ich bereit, alles zum Ruhme Gottes zu opfern; durch freimütiges Bekennen werden wir mehr erreichen als durch Kämpfen!

Schließlich hatte Melanthon und mit ihm namentlich „Pommerns Calvin", Professor Dr. Runge in Greifswald, ihn zur Teilnahme an der nürnberger Konferenz ins Auge gefaßt, um die dortigen osiandrischen Streitigkeiten beizulegen: Durch seinen Rat und sein Ansehen hätte er nützen können [4]). Indessen die Begleiter fürchteten den Zeitverlust durch den Umweg über Joachimsthal und neue Pestgerüchte.

1) Dem Diluvium, s. u. „Werke" B. I, 2. Kap.

2) Briefw. Nr. 64. Es war damals vertagt, wurde aber am 1. Mai 1551 wieder eröffnet.

3) Büchmann, Geflügelte Worte, 16. A., 1889, S. 252.

4) Briefw. Nr. 110.

Sechstes Kapitel.

Audienz bei König Ferdinand mit deren Veranlassung und Folgen.

Die lange drückende Gewitterschwüle kam zur Entladung. Der schmalkaldische Krieg entbrannte, wie es Melanthon in den Sternen gelesen [1]). Die Evangelischen im Thal gerieten dabei in einen um so peinlicheren Widerstreit der Pflichten gegenüber dem Bekenntnis und der Obrigkeit, als ihr Bezirk an der Grenze des protestantischen Sachsens hinlief, so daß er eine politisch-militärische Wichtigkeit erhielt, und die Gewerkherren der Gruben zum Teil in Sachsen lebten, woher ja auch die meisten Knappen stammten. Die Verhältnisse verwickelten sich noch mehr durch die Haltung der böhmischen Stände [2]). Was im Anfang der Reformation gedroht hatte, eine Verbindung des neubelebten Hussitismus mit der deutschen Bewegung, schien jetzt im Anzuge. Die Mehrzahl der Utraquisten dachte lutherisch, die Unität war wiederholt in Beziehung zu Wittenberg getreten; die freien böhmischen Städte begeisterten sich fast ausnahmslos für den schmalkaldischen Bund. Man erkannte, daß es auf Erwürgung des Protestantismus abgesehen war, man fürchtete das gleiche Schicksal für den Utraquismus und die Unität. Die Gemüter wurden durch protestantische und katholische Flugschriften erhitzt, in tschechischen Kampfliedern wurden Kaiser und König verhöhnt. Im Sommer 1546, als die kriegerischen Unternehmungen in Deutschland begannen, erhielt König Ferdinand von der Mehrheit des endlich zustande gekommenen Landtages Truppen bewilligt, indem er vorstellte, wie die Anrechte der böhmischen Krone an die Landesteile, die Kurfürst Joachim Friedrich von ihr zu Lehen trage, in Gefahr seien, wenn Herzog Moritz die Acht gegen seinen Vetter allein vollstrecke, indem er sich dann auch dieser Lehen bemächtigen werde. Nun aber bestand zwischen dem sächsischen Fürstenhaus

1) Briefw. Nr. 33.

2) Vgl. Czerwenka II. 256 f. 386. Anm. Frind IV, 108. v. Bezold, S. 786. Huber IV, 120.

und Böhmen eine Erbeinigung; Herzog Moritz gelang es in Prag, sie vorteilhaft zu erneuern. Der Kurfürst dagegen forderte die böhmischen Stände auf, im Sinne des alten Vertrages gute Nachbarschaft zu halten und sich nicht gegen ihn gebrauchen zu lassen; der Kaiser überziehe ihn und seine Bundesgenossen mit Krieg, um den freien Gebrauch des Wortes Gottes samt des Kelches und die Freiheit der Religion zu vernichten. Die Stände waren gespalten, eine bedeutende Minderheit, die Freunde des reformatorischen Bekenntnisses, also die vorgeschrittenen, lutherisch gefärbten Utraquisten und der Brüderadel hielten sich nicht für verpflichtet, jenem Beschluß des Landtages nachzukommen. Die einen leisteten dem Ruf zur Stellung gar nicht Folge, andere weigerten sich wenigstens, mit dem durch königliche Truppen verstärkten Heere, zur Besetzung der böhmischen Lehen im Vogtland die Grenzen zu überschreiten, ein für dies Kapitel sehr wichtiger Vorbehalt.

Am 5. Juli 1546 berichtet Asmus von Könneritz dem Kurfürsten Joh. Friedrich über die Verhandlungen seines Vaters [1]) mit den böhmischen Ständen und über ihre Erklärung, gegen Sachsen nichts Feindliches unternehmen zu wollen. In dem Sinne habe er, Asmus, durch den schneeberger Pfarrer [2]) den joachimsthaler, an dem die Gemeinde so hänge, bitten lassen, seine Pfarrkinder in gleichem Sinne zu ermahnen. „Solches hat ihm wohlgefallen und that es mit großem Fleiß und ohne Scheu." [3])

Bei den Musterungen [4]) der Mannschaft von Joachimsthal und den Nachbarorten seitens der Kommissäre Hassenstein und Gendorf, kam es am Freitag, den 10. September 1546, zu einer besonders [5]) heftigen Meuterei. Der amtliche Bericht an den König ergeht sich darüber ausführlich [6]). Als die Beamten auf den Musterplatz kamen, in der Erwartung, etwa vierthalbtausend Mann

1) S. ob. S. 109 u. Chron. 1538.

2) Joh. Seidemann; Kreyssig, S. 462.

3) „Die böhmischen Landtagsverhandlungen" ꝛc. II (1880), 2.

4) Am 5. 12. Sept. 1545, 4. 5. 10. Sept. 1546. Sternberg a. a. O. I, 339 f. und „Akten im Statthalterei-Archiv zu Prag", Militar. 1520—49; im Folgenden citiert als PStA.

5) Über frühere Unruhen vgl. „Landtagsverhandlungen" II, 32.

6) 12. Sept.; PStA.

zu finden, hatten sich einige hunderte zusammengerottet, die sie umringten und schrieen, man werde sie nicht von dannen kommen lassen; ja, sie geboten den Schützen Feuer aufzuschlagen und zu schießen, weil man sie vom Wort Gottes drängen wollte, dabei sie Leib und Leben lassen wollten. Als sie nach dem Grund ihrer Beschwerung gefragt wurden, der man wohl Rat finden könnte, sagten sie, die Knappschaft hätte ein Fändl mit einem Kruzifix; das hätten sie nicht, und man wollte ihnen andere geben: wer die annähme, solle ein Schelm sein. Es wurde ihnen bedeutet, jenes Fändl sei deshalb nicht auf den Platz gebracht, weil das schlickische Wappen darin sei, auch wäre es keine Ordnung, daß eine solche Anzahl unter Einem Fändl wäre, sondern man würde sie unter mehr austeilen müssen; sie könnten sich ein oder mehr Kruzifix darein machen und schreiben lassen, was sie wollten, und man werde nach der Knappschaftsfahne schicken. Sie haben sich aber lange nicht ersättigen lassen wollen. Schließlich sei der Bürgermeister [1]) und drei Ratsherren, aber langsam genug, gekommen, um zur Ruhe ermahnen zu helfen, so daß man die Beamten aus dem todtdrohenden Ring reiten ließ. Solche Meuterei hätten etlich verwegene Buben gemacht, mit der Absicht, Rathaus, Münze und Schloß zu stürmen und zu plündern. . . .

Auf ein darauf hin ergangenes, nicht mehr vorhandenes, königliches Schreiben vom 23. September entschuldigen sich Bürgermeister, Ratmannen, Viertelmeister, Älteste der Knappschaft und ganze Gemeinde der Bergstadt gegenüber dem Monarchen am 27sten [2]): Das nicht abzuleugnende Getümmel sei gegen allen ihren Vorsatz geschehen und thue ihnen getreulich leid. Solch' ungeschicklich Vornehmen sei wohl mehr aus Unverstand als bösem Vorsatz und dadurch erfolgt, daß seit Anfang der Bergstadt keine Heerschau daselbst gehalten sei. Die dabei gegenwärtigen Abgeordneten der Stadt hätten mit höchstem Ernst den Aufruhr gestillt und allen Fleiß gehabt, die Rädelsführer zu Gefängnis zu bringen. Der ganzen Gemein sei das unschickliche Beginnen

1) Anton Reiß, Chron.: s. u. 7. Nov.
2) P. & A.

vorgehalten: die thäten sich hoch entschuldigen und alles Gehorsames erbieten, so daß ungezweifelte Hoffnung sei, daß, so Gott will, dergleichen nicht wieder würde zu erfahren sein. Alle Gesessenen hätten sich verpflichtet, hinfürder mit allen Kräften darob zu halten, wo jemand unbescheiden reden und sein Gebrechen nicht ordentlich suchen oder an gebührlichen Orten anzeigen werde, ihn der Obrigkeit anzusagen: Und bitten nochmals Ew. Königliche Majestät um Gottes willen, um der Unschuldigen willen diesmal die Sache mit Gnaden hingehen zu lassen und uns arme Unterthanen wiederum zu Gnaden in gnädigstem Schutz anzunehmen.

In wiederholten Eingaben der nächsten Tage [1]) schildern die Kommissäre dem König die Gefahr, die dem Thal vonseiten des Kurfürsten drohe, und bitten um Abhilfe. Am 6. Oktober berichten sie [2]), daß auf ihr Ansuchen eine Inspektion eingetroffen sei: die Pferde würde man im Thal unterbringen, dazu seien die Thaler gutwillig. Am 7. Oktober lautet die Nachricht, daß die Truppen des pilsener und schlauer Kreises sich nicht bei Joachimsthal lagern, und die Joachimsthaler nach dem Beispiel des böhmischen Heeres *nicht über die Grenze ziehen wollen*, während das feindliche Heer näher rücke [3]). Matheſius' Brief [4]) an Heidrich vom 22sten beleuchtet die allgemeine und die eigene Lage vortrefflich. Des Schreibenden Aufregung bekundet sich auch in dem Wechsel lateinischer und deutscher Worte. Er ist entschlossen, Kopf und Kragen an seine Überzeugung, auch seine religions-politische, zu setzen. Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehre, Kind und Weib, laß fahren dahin! ist das Motto für diesen Erguß an den Freund: . . . In der Stunde, da ich Deinen Brief empfing, wird mir berichtet, daß von unserem Gendorf den Kurfürstlichen der Krieg erklärt sei. Gott sei's geklagt! Den Unsrigen wurde befohlen, Gottesgab und die übrigen Bergwerksstädte des trefflichen Kurfürsten zu besetzen. Über die Gesinnung unseres (Stadt)rates weiß ich bisher nichts Bestimm-

1) Vom. 28. 29. Sept. und 1. Okt., PStA.
2) PStA.
3) Vgl. auch die Berichte vom 9. 11. 15. 17. 18. 20. Okt. PStA.
4) Briefw. Nr. 31.

tes, obwohl Gendorf ihn treulos und meineidig schilt, was ja schon genug beweist. Er droht mit einem Einfall königlicher Truppen ins Thal, wenn sie sich nicht selbst der kurfürstlichen Stadt bemächtigten. Ich warte, bis ich gerufen werde; wenn die Kirche mich ruft, werde ich meinen Schäflein abraten, wie ich es schon (privatim) freimütig gethan; ich habe meine Meinung deutlich gesagt, sie sollten sich nicht mit unschuldigem Blut beflecken oder in fremde Städte einbrechen, lieber ihre Kehle den Henkern darbieten, als ihren Taufbund beflecken. Darüber gehe mir's, wie Gott will! Dem Herrn Christo befehle ich mein armes, sündiges und in Christo geheiligtes Seellein, dem Herrn über Himmel und Erde, über alle Dämonen und Gendorf. Was ich über den Tod geschrieben, laß mit meinem Testament [1]) und

1) Dieses Testament besitzen wir nur noch im Auszug bei Richter (Das alte . . . Geschlecht . . . a. a. O., S. 18); darin legt Matheſius zuerst sein Glaubensbekenntnis ab, bittet Frau und Kind, Förderer und Discipel, seines Bekenntnisses und Testamentes Zeugen und eingedenk zu sein. Er versichert, daß er zum Aufruhr nie geraten, wolle auch mit Aufrührern keine Gemeinschaft haben, seine Lehre habe er aus der Propheten und Apostel Schriften und in Wittenberg zu Lehrern gehabt D. Luther, Pommer, Cruciger, Melanthon, Georg Major und seinen lieben Beichtvater Georg Rörer (s. ob. S 44). Er dankt Gott, der ihn aus dem Papsttum erweckt, zu seinem hl. Evangelium gebracht, ihn zum Diener seines Wortes gemacht und ihm Gnade und Gaben dazu geschenkt habe. Er dankt allen, die ihn in seinen Studien gefördert, seinen Eltern, die ihn von Jugend auf zur Schule gehalten, dem Hause Sachsen, darin er geboren, erzogen und alles, was er erlernt, bekommen habe. Er dankt dem ehrsamen Rat in Rochlitz, den ehrbaren Bürgern im Thal, Stephan Hacker (Bürgermeister 1538, 1540, Chron.; vgl. Förstemann, Album, S. 180, a. 1540. Briefw. Nr. 4. Matheſius traut des Verstorbenen Tochter am 23. Jan. 1554, Ehesp. Pr. 30; K.-O. Abschn 11), Jobst Zimmermann (s. ob. S. 89, 4) und Georg Neusesser (s. ob. S. 108). Er dankt seinen Freunden Dr. Wiedemann (s. ob. S. 33), Zacharias Weixner (s. ob. S. 37), Andr. Misenus (s. ob. S. 55), Nik. Herman (s. u. 7. Kap.), Dr. Nävius (s. ob. S. 110. 119), Martin Zimmermann (von Matheſius getraut 1547, Ehesp. Pr. 42), Heinrich Burkhard Weidelich, Christoph Schumann, Paul Eber (s. ob. S. 50), Kasp. Heidrich (s. ob. S. 91. 141). Er dankt seinen lieben Herren in Bayern, Nürnberg und Mittweida, durch deren beneficia er sein Fortkommen in seiner Jugend gefunden, seinen lieben Herren im Thal, die ihm in seinem Amt alle Freundschaft und guten Willen erzeigt, seinem Schwiegervater Paul Richter (s. ob. S. 114 118) nebst der Schwiegermutter (s. u.

meinem Bekenntnis [1]) veröffentlichen, damit, wenn Böhmen oder irgendein Fremder mich aus dem Wege schafft, dennoch das Be-

---

8. Kap), daß sie ihm ihre Tochter zum Weib gegeben; seiner Hausfrau, die ihm alle treue Liebe erzeigt, die er ermahnt, mit den Kindern nie vom Evangelium abzufallen, der er auch seine Anteile am Bergwerk (s. ob. S. 89) zuzuschreiben heißt. Seine Kinder und Hausfrau befiehlt er seinem Bruder Wolf Mathes (s. ob. S. 6) und anderen Freunden in Rochlitz, dem Schwiegervater und dem ehrbaren Rat im Thal, sonderlich dem Bürgermeister Anton Reiß (achtmal Bürgermeister: 1546, 48, 50, 52, 54 f., 57, 59, gest. 1562: er war mit in Prag, Matheſius empfiehlt ihn an Nidbruck [Briefw. Nr. 108], vermittelt Grüße zwischen ihm und Melanthon wie Camerarius [s. ob. S. 134; Briefw. Nr. 110. 133]), Jakob Richter und Hans Hausschild. Sein junges Hänschen (s. ob. S. 120) empfiehlt er seinen alten obengenannten und jungen Freunden, die er sich aus der Schule erzogen habe: Kaspar Mulz (Förstemann, Album, S. 158. Leich. Vorr., 2b; vgl. ob. S. 90), Moses Hermann (s. ob. S. 89, 4), Joh. Salater (s. u. 7. Kap.), Elias Hausschild, Jonas Luckenberger (Elias Luckenberger von Matheſius getraut 5. Nov. 1548 [Ehesp. Pr. 8], Armenvogt [K.-O., Abschn. 12] 1564, Richter 1569 [Chron.]): seinem Schwager Paul Richter jun. (s. ob. S. 118) und allen seinen Schülern. Die Kirche im Thal empfiehlt er seinen Kollegen Kasp. Franck und Christoph Friedrich. Seinen Sohn und Tochter (Sibylla, s. u. 8. Kap.) ermahnt er, wenn erwachsen, treu bei Gottes Evangelium zu bleiben, der Mutter und guten Freunden gehorsam und in ihrem Leben treu, züchtig, wahrhaftig zu sein. Gott würde sie schon ernähren, und da es sein Wille, daß der Sohn zur Schule gehalten würde (als Lehrer), soll derselbe sich den Katechismus, die Redekunst, Terenz, Ciceros Episteln und officia (s. u. „Werke" B. II, 7. Kap.) empfohlen sein lassen, wenig Bücher, aber wohl lernen und der Ermahnung nachkommen: Fleißig gebetet ist über die Hälfte studiert! Alsdann befiehlt er dem Herrn Christo seine heilige Christenheit, Rat, Schule und Gemeine, Knappschaft, Weib und Kinder und seine Seele an seinem Ende in die Hände seines Heilandes, bittet um Vergebung, auch daß Gott die damals gegenwärtige Not in Gnaden zu seines Namens Ehre wolle wenden. — Freunde wie Nik. Hermann hatten als Zeugen unterschrieben. — Es zeugt von wenig Kenntnis und Überlegung, daß Richter dies datumlose Testament ins Jahr 1556 setzte, wogegen die Personalien und Verhältnisse laut reden; er hat die Zeitangabe „als er 15 Jahre im Thal an Schul und Kirche gestanden", falsch aufgefaßt, die Rektoratszeit nicht eingerechnet.

1) Darunter kann man das Bekenntnis im Eingang des Testamentes verstehen, wahrscheinlicher aber die eigene Grabschrift, die in derselben Zeit abgefaßt ist (Franck, Leichenr. a. a. O., E2b): Epitaphium Reverendi, pii et eruditi viri, Dom. Mag. Joh. Mathesii, salutaris organi dei et

kenntnis meines Glaubens bleibe. Ich habe auch drei Predigten über Sauls Untergang geschrieben — die vierte über Doeg habe ich noch nicht beendet —, in denen ich den gegenwärtigen Fall behandelt habe, wider die Tyrannen und Tyrannenknechte, und die Christen ermahnt, sich nicht in ungerechte Kriege einzulassen. Ich wollte nit gern, daß sie verloren gehen [1]). Suche danach in meiner Bibliothek, denn ich setze Dich zum Erben meiner Lukubrationen ein. Nur das eine bitte ich, o Jesu Christe, du wollest mein Weib und Kind vor Schande behüten und ihnen ein selig Stündlein bald nach mir verleihen. Ich habe heut' das schöne „Confitemini" [2]) begonnen; wie es in Gottes Hand steht, predige ich's. Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke Gottes

pastoris fidelissimi ecclesiae collectae voce euangelii in Valle Joachimica, ab ipso ante XIX annos conscriptum.

Vixi, non moriar, licet haec mihi vita peracta est,
Hanc animam gremio suscipe, Christe, tuo.
Gloria nulla mei est meriti, sed sanguine mundor,
Christe, tuo, SOLA justificorque FIDE.
Te pure docui, leges pacemque probavi,
Pace jubens salva relligione frui.
Et gladios Turcae et mendacia dogmata Papae
Damnavi intrepide pectore, voce, stylo. —

Die Verdeutschung scheint von ihm selbst zu stammen (vgl. auch u. „Werke" C. III, Nr. 18):

Ich hab gelebt, noch sterb ich nicht,
Wiewohl der Tod sich an mich richt.
Mein Seel ich Dir in Fried und Ruh,
Herr Christ, hiemit befehlen thu.
Mein eigen Ruhm ist nicht mein Trost,
Du hast mich durch Dein Blut erlost.
Das glaub ich, hilf der Schwachheit mein,
Solchs macht mich grecht und fromm allein.
Dein Wort hab ich stet rein gelehrt,
Zu Fried vermahnt, die Gsetz gechrt.
Die bscherte Ruh mit Gottes Wort
Zu brauchn ich rieth, lehrt immer fort.
Des Pabstes Lehr und Türken Mord
Hab ich verdammt durch Gottes Wort.
Im Thal ich frei solchs hab gethan,
Das wird mir zeugen Jederman.

1) S. u. „Werke" B. I, Einleitung.
2) Ps. 118. (Vgl. Kolde II. 334.)

verkündigen. Denn der Herr züchtigt wohl, aber er giebt nicht den Tod [1]). So seid guten Mutes! Ich habe die Welt überwunden, sagt aller Teufel und Tyrannen Fußtreter. . . .

Am 23. Oktober wurden in der That die sächsischen Städte Gottesgab und Platten eingenommen und zwar durch königliche (Söldner-)Truppen [2]) — einen Monat später [3]) fand die Huldigung statt [4]) —; am 26. Oktober berichten darüber die Kommissäre [5]); gleichzeitig teilen sie dem König mit, sie wollten am nächsten Tage sich erkundigen, ob die Joachimsthaler auf etliche Tage über die Grenzen ziehen wollten: Denn, ob sie sich wohl erboten, allen Gehorsam zu leisten, hat doch der Prediger Mathesy am letzten Sonntag (am 24sten) eine hoch aufrührerische Vermahnung gethan, daß niemand über die Grenzen ziehen solle, da Ew. Majestät die Religion vertilgen wolle; deshalb soll man Gott mehr gehorchen als den Menschen. Er hat große Unrichtigkeit angerichtet und, wie ungeheuerlich sein Argument gewesen, hat ein Einfältiger beschrieben. Dabei hat er sich hoch verschworen, daß ihm Ew. Majestät eine Verehrung habe thuen lassen, die doch der aufrührerische Mensch gern angenommen hat. Was aber ihn und sein aufrührerisch, böslich Vornehmen betrifft, wollen wir zu gelegener Zeit darüber berichten.

Eine Beilage vom 24sten enthält den besagten Abriß der angeklagten Predigt. Erstlich hat er geredt: Lieben Freunde, ihr wißt, daß ich bei euch hier im Thal das Evangelium lauter und klar gepredigt habe, auch zu Frieden und Einigkeit vermahnt, und daß man der Obrigkeit solle gehorsam sein. Nun haben mich etliche drum angeredet, ich nähme Geld und wolle das Wort Gottes nicht recht herausreden. Wahr ist es, man hat mir fünfzig Thaler [6]) eingenötigt; ich hab' es nicht gern genommen; ich wollte, ich hätt' sie nie gesehen; aber, daß ich's genommen

1) Ps. 118, 17 f.

2) Sternberg a. a. O. I, 346. Chron. u. Laube, S. 11, A. 42 irrtümlich am Tage Simonis und Judä 1545.

3) Am 23. November.

4) Sternberg I, 347.

5) PStA.

6) S. ob. S. 41. 64.

zur Unterdrückung des Evangeliums, o! Da thut man mir unrecht. Zweitens sind viel zu mir kommen zur Beicht, haben mich um Rat gefragt, so die Obrigkeit von ihnen begehren würde, daß sie sollten wider das christliche Blut (der lutherischen Glaubensgenossen) ziehen, wie sie sich halten sollten: habe aber keine Antwort drauf geben wollen. Dieweil sie aber Rat von mir begehren, will ich's hie öffentlich sagen und bekennen: man hat mir zugesagt, man wolle uns bei unseren Freiheiten und Privilegien der Religion bleiben lassen: man begehre von uns nicht mehr, denn daß wir die Grenzen beschützen sollen. So zwingt man uns dahin, daß wir den Leuten das Ihre nehmen sollen, welches doch wider unsere Religion ist: denn das Evangelium spricht nicht, daß ein Christ den anderen soll totschlagen und das Seinige nehmen. Darum soll man Gott mehr gehorchen denn den Menschen. Obschon die Obrigkeit (die Kommissäre) etwas wollte vornehmen, haben wir noch eine höhere Obrigkeit, zu der wir fliehen sollen, die Königliche Majestät; der sollten wir's klagen! — Danach hat er das Alte Testament eingeführt, daß ein Tyrann das Volk hat zwingen wollen, sie sollten wider ihre Freunde und Nachbarn streben: wie sie zu Rat sind gangen, haben sie befunden, daß sie es zu thun nicht schuldig, denn sie hätten eine andere Obrigkeit: Zum dritten laßt uns Gott bitten für unsere Brüder, die noch draußen sind, daß sie Gott wolle behüten, damit sie im Blut nicht gewaschen würden. Derhalben, lieben Freunde, ihr werdet mir alle dies Zeugnis geben, auch ihr königlichen Amtleute, die ihr jetzt hinnen seid, daß ich mein Leben lang nichts anderes gepredigt habe, denn das Evangelium klar und lauter, auch zu keinem Aufruhr geredet; des will ich mich gegen die Königliche Majestät verantworten in aller Unterthänigkeit, so es dazu kommt. Darauf will ich heut' nehmen das hochwürdige Sakrament und mich meinem Jesu Christo befehlen. —

Bereits an dem folgenden Tage, dem 27. Oktober, erließen die Kommissäre an den ehrbaren und vornehmen Bürgermeister, Rat, Viertelmeister, Ältesten der Knappschaft und ganze Gemeinde, „unsere lieben Freunde", inbezug auf jene Predigt eine Bekanntmachung [1]).

1) PStA.

Wie ihre Adresse ist ihr Inhalt darauf berechnet, die Gegner zu gewinnen. Die Angeredeten werden an die aufrührerische Vermahnung ihres Pfarrers erinnert, in Ungehorsam gegen die Königliche Majestät nicht über die Grenzen zu ziehen und Gott mehr denn den Menschen zu gehorchen; daß auch besser sei, sich sein Haus zu verbrennen, denn einem anderen; daß die Königliche Majestät jetzigen Krieg allein zur Austilgung der Religion vornehme, dazu sie sich nicht gebrauchen lassen sollen: Ihr wäret auch von der Obrigkeit vertröstet worden, daß ihr nicht weiter, denn zur Bewahrung der Stadt sollt gebraucht werden, welches er selbst gehört, mit mehreren aufrührerischen, erdichteten, unwahrhaftigen Ausführungen. Dagegen wir aber die Königliche Majestät mit Wahrheit entschuldigen können, wie ihr solches vielmals vernommen, daß Ihre Majestät solchen Krieg keineswegs wider die Religion, sondern allein zur Strafe der Rebellen und Aufrührer des Reiches und die die Religion zu Ungehorsam und Zerstörung ordentlicher Obrigkeit vorwenden, führe. Denn, wenn die Königliche Majestät, wie es der Mathesy mit Unwahrheit in euch einbildet, wider die Religion zu handeln bedacht wäre, so würde es Ihre Majestät in vergangener, viel gelegenerer Zeit gethan haben. So doch Ihre Majestät weder mit Worten noch Werken solches erscheinen lassen, ist auch von uns Befehlshabern derhalben kein Eintrag geschehen, daraufhin ihr einigen gegründeten Argwohn hättet schöpfen mögen. Und damit auch allerlei Argwohn abgeschnitten, und allenthalben ein guter, freundlicher Verstand sein solle, haben etliche von uns den Mathesy und euch sämtlich wegen ehrbarer und richtiger Vollführung und Wandels eurer Religion bei der Königlichen Majestät gerühmt, auch Ihre Majestät derhalben in Unterthänigkeit gebeten, der Priesterschaft, Spitals und gemeinen Rats Einkommen in Gnaden zu bedenken. Welcher königlichen Wohlthat Verstand Mathesy abermals mit Unwahrheit einführt, als ob solches geschehen, ihn zu bewegen, daß er anders, denn das Wort Gottes ist, predigen solle, welches er doch in Wahrheit nicht darbringen kann, da solches mit Worten oder Gedanken bei ihm gesucht worden wäre: sondern er kann sein Schmähen und Lästern, mit dem er die Königliche Majestät

und derselbigen Befehlshaber vielmals ohne einige gegebene Ursach unbillig antastet und der Unterthanen Gemüt wider Ihre Majestät aufwiegelt, niemals unterlassen, und so er nicht mehr Ursache hat, deutet er die empfangene Wohlthat der Königlichen Majestät zur Schmach, als ob man ihn zu anderer Lehr und Predigt hätte kaufen wollen. Was aber unsere Verlautbarung betrifft, daß wir euch nicht anders als zur Bewahrung der Stadt brauchen wollten, ist nicht so gemeint, daß man euch nur auf den Türkner [1]) oder auf die Neustadt [2]) und zur Wache bestellen solle, sondern, wo wir in der Nähe Kriegsrüstung vornehmen können, um die Stadt zu versichern; so ihr solcher Gestalt zu Felde zieht, wollen wir uns mit den Hauptleuten, Befehls- und anderen Kriegsleuten um ihre Besoldungen vertragen, die auch denen, so nach Platten gezogen, gereicht werden, so viel sie verdient. Derhalben ist solche Deutung des Mathesy abermals ungegründet. Das und alles andere sind unehrbare, aufrührerische Angaben, mit denen der Mathesy die Königliche Majestät ganz unschuldig ohne einigen Grund schmäht, injuriert, Ihrer Majestät Unterthanen zu Rebellion und Aufruhr bewegen will und ganz frech und unverschämt mit Trotz in die weltliche Pön und Strafe laesae majestatis sich einläßt, sein geistlich und priesterlich Amt zurückstellt und sich der königlichen Regierung unterfängt, Ihre Majestät und euch seines Gefallens Maß und Ziel geben will, wie Ihre Majestät Land und Leute und Kriegssachen regieren sollen. Das stellen wir zu seiner Verantwortung.

Weil aber zu bedenken, daß auf solche aufrührerische Vermahnung etliche Leute aus dem pflichtigen Gehorsam abfallen, und wir doch aus Befehl der Königlichen Majestät eures Zuzugs und Hilfe an und über die Grenzen bedürftig sind, begehren wir

1) „Am Türkner" war eine Grubenbezeichnung, von der sich auch die spätere Einteilung der Stadt in Viertel am Obertürtner und Untertürkner ergab. Die Bezeichnung stammt jedenfalls aus der Zeit der Türkenkriege.

2) Neustadt ist noch heute die oberhalb der Stadt gegen Mariasorg gelegene Ortschaft, die mit der Stadtgemeinde im Gemeindeverband ist und von jeher als zur Stadt gehörig betrachtet wurde; sie stammt aus der Blütezeit des Bergwerks.

von euch, unter Brief und Siegel zu wissen, was ihr desfalls der Königlichen Majestät zu Gehorsam leisten wollt. Dabei wir euch vermeldet haben wollen, daß die Königliche Majestät nicht der Meinung ist, diesen Krieg mit den Inwohnern in Joachimsthal zu führen, sondern allein, soweit man euer zur Bewahrung des Thals in der Nähe, auch nicht aller, sondern nur eines Teils, an und über die Grenzen, auch auf kurze, zufällige Zeit bedürftig ist, wofür denselbigen die Besoldung zukommen soll. — —

Am Tag darauf erfolgte die Beantwortung des Erlasses [1]). Die Joachimsthaler seien in allen billigen Sachen zum Gehorsam bereit; mit dem Kriegsdienst an der Grenze oder darüber hinaus müßten sie verschont werden, denn sie hätten nach ihrem Eid die Stadt vor Schaden zu behüten, und ihre waffenfähige Mannschaft sei zu ihrem eigenen Schutz zu schwach; es sei ihnen doch zugesagt worden, daß sie nur zur Bewahrung des Thals in Anspruch genommen werden sollten; im Notfall würden sie sich an den König wenden.

Wiederum tags darauf erging die geharnischte Erwiderung seitens der Kommissäre [2]). Sie faßten den ihnen auferlegten Eid anders auf. Was den ersten Punkt beträfe, sei deutlich, daß die Thaler, nach der Anreizung ihres Predigers, den Befehl des Königs für unbillig hielten; zweitens schiene es, daß sie und nicht der König das dem Besten der Stadt dienliche zu verordnen hätten; sie sollten auch nur zum Schutz der Stadt verwendet werden und für die umliegenden Nachbarschaften nur auf wenige Tage und gegen Löhnung, wie es abgemacht sei; die übrigen Unterthanen im ellbogener Kreise nähmen nicht einmal die Besoldung. Die Kommissäre hoffen, da sie nichts Unbilliges verlangt, bei Ihrer Majestät schon entschuldigt zu sein, die dieser Handlung abzuhelfen wissen werde.

Am gleichen Tage erstatten die Kommissäre einen neuen Bericht an den König [3]). Sie stellen den Inhalt ihrer Anklage gegen Mathesius, der Beschuldigung der von ihm verursachten Widerspenstigkeit des Volkes und etlicher des Rates sowie den jenes Erlasses zusam-

1) 28. Oktober. PStA.
2) 29. Oktober. Ebd.
3) PStA.

men — : Darauf hat der Prediger gestern [1], ehe man sich zu einer Antwort entschlossen, noch heftiger wider Ew. Majestät geschrieen und das Volk vermahnt, und wieder etliche schmähliche Exempel eingeführt, wie es König Saul, der zuletzt erhängt (!), ergangen, und König Herodes vertrieben wäre: Pilatus hätte sich selbst erstochen und also würde es auch anderen gehen. Daneben hat man in der Gemein ein Geschrei ausgehen lassen, daß zu besorgen wäre, daß Herzog Moritz (dem am 27. die Kurwürde übertragen war) vor Ew. Majestät dem Kurfürsten ins Land fallen würde: Kaiserliche Majestät und die Fürsten rückten voneinander (der Kurfürst und der Landgraf von Hessen kehrten in ihre Lande zurück): der Kurfürst wäre mit einem großen, gerüsteten Volk auf dem Heimweg, sein Land zu retten: St. Mertenstag (10. Nov.) wäre auch vorderhand: die Böhmen [2] würden alle heimlaufen. Derhalben würden Ew. Majestät das Geschütz zu Eger stehen lassen, welches noch der Kurfürst wohl bekommen möchte. Das alles macht die Gemein irrig, und gönnen die im Rat neben ihrem Prediger vielmehr dem Kurfürsten denn Ew. Majestät Gutes. Und Ew. Majestät werden das Regiment bei dem Stadtvolk viel anders denn bisher bestellen müssen, sonst wird der Rat mit den reichsten Bürgern die Bergwerksgemeinde gar verderben. Die Gemeinde aber ist in ihrem Beraten zwiespältig gewesen; der eine Teil hat auf die Antwort beschlossen, was andere Städte in Böhmen Anzugs und Rettung halber thun, wollten sie auch thun; der andere Teil meinte, dadurch würde die Obrigkeit beleidigt werden; darauf erklärte der Rat, die Gemeinde solle ihm die Antwort vertrauen. — Inbezug auf diese und die Erwiderung der Kommissäre wird auf die Beilagen [3] verwiesen. Eine Nachschrift scheint zu dieser Eingabe zu gehören, wofür neben dem Inhalt die äußeren Kennzeichen geltend gemacht werden können: es stimmen nicht nur Blattgröße und Wasserzeichen, sondern die Büge und Einschnitte, durch welche der zum Verschluß dienende Pergamentstreifen

1) Am 28., also am Tage Simonis und Judä, vgl. K.-O., Abschn. 10.
2) Die kgl. Truppen.
3) Siehe S. 149.

gezogen war, in ihrer Richtung und Entfernung in beiden Schriftstücken genau überein: Post scripta ist der von Hassenstein auf St. Annaberg (in Sachsen) geritten, um sich des Herzogs Moritz Anzugs halber zu erkundigen. Danach hat der Prediger Mathesius in der Kirche vermeldet: Liebes Volk, wir stehen jetzund in Ängsten, wie ein Kind in der Geburt: wer es versucht hat, kann es wohl verstehen. Und ich steh jetzund auch in solchen Nöten. Wenn wir jetzt von unseren Feinden überfallen würden, ist keine andere Ursache, denn um Gottes Wortes willen. Und so euch der Rat in solchen Nöten erfordern und etwas gebieten würde, so sollt ihr ihm als eurer Obrigkeit treulich folgen. Und ich will Leib und Leben bei euch lassen. Und so es dazu kommt, so soll sich ein jeder wehren mit allen zehn Fingern, und ich will neben euch drein stechen, nicht mit dem Spieß, sondern mit der Predigt, so weit man mir's gestattet. — Wiewohl sonst von niemanden eine Rede oder Geschrei in der Kirche gehört worden, hat doch der Prediger laut und ungestüm angefangen zu schreien: Was da? Was da? Da ist ein Weib und eine Mannsperson zu ihm auf den Predigtstuhl gelaufen; was sie dem Prediger gesagt, weiß ich nicht. Und ist ein groß Geschrei, Jammer und Gelauf in der Kirche gewesen, daß eins über das andere gefallen, und sich ein Geschrei erhoben: Der Gendorfer will das Thal mit 4000 Böhmen überfallen und plündern, die alle zuhauf hierher ziehen, und er hat das Schloß (Freudenstein) voller Pferde: die Leute sind hin und her zur Wehre gelaufen, haben Häuser und Läden zugeschlagen und über alle Berge getragen, was sie in der Eile erwischen konnten. Ich aber (also Gendorf: das Postskriptum ist nicht unterschrieben, doch Hassenstein war ja weggeritten) habe in der Zeit im Schloß die Post abgefertigt und von diesen Dingen nichts gewußt. Und da man denn mich oder die meinigen in der Stadt gesehen, hat die Verräterei nicht angehen wollen. Und ist der Schluß, daß der Prediger Mathesius, so es zum Kriege kommt, alles, was ihm immer menschenmöglich ist, als ein rasender, unsinniger Mensch fürnimmt und thut, das zu Aufruhr und Ungehorsam dient. Dabei er Ew. Majestät in allen Predigten so schimpflich und schmählich behandelt, darob sich zu verwundern:

er kann das so wohl herfür bringen und trösten, daß es vielen Leuten Schein und Glauben macht. Aus dem allen Ew. Majestät des Rats und Predigers gemeinsames Bündnis gnädigst verstehen können. Wir sind deshalb bei diesen Leuten mehr als bei Feinden in Unsicherheit. Sie trösten sich mit der neuen Zeitung, der Kurfürst werde mit viel Volks kommen, und Herzog Moritz von Ew. Majestät abfallen. Man muß es dieser Zeit gedulden; man wird Ew. Majestät später wohl gelegene Wege weisen können, dies Volk zu zäumen, darüber ich meinesteils nicht den geringsten Zweifel habe; denn solche Handlungen sind noch zum größeren Teil frommen Leuten leid. Man muß diesen Prediger und bösen aufrührerischen Buben hinweg schaffen und auch vielleicht nach Gelegenheit der Sachen strafen, sonst werden Ew. Majestät keinen Gehorsam haben. Ew. Majestät sollen einen Teil der Einwohner aus dem Thal aus vielen vergangenen Handlungen erkennen [1]). Wo man aber bei ungebesserten Leuten allein mit Gnade und Nachsehen regiert, Aufruhr und Meuterer nicht straft, auch die Gehorsamen keine Achtung oder Schutz genießen, setzen sich letztlich die Frösche aufs Blatt. Wir haben niemandem Ursach zu Unrichtigkeit gegeben, außer, daß wir in den Kriegsläufen, was uns Ew. Majestät befohlen, gern auf das Allertreulichste verrichtet haben. Und nun, so die Sachen nicht zu Reden, sondern zu Thaten kommen, erscheint der Leute untreu Gemüt, daß sie mit schönen Reden die Zeit her verborgen haben. Wir sind alle Tage von ihnen gegen dem Gegenteil verkundschaftet, und man will auch keinen gut sein lassen, der etwas Gutes von Ew. Majestät redet. — —

Am 30. Oktober berichten die Kommissäre dem König [2]) über die mit Herzog Moritz verabredeten Angriffspläne gegen den Kurfürsten, die Unverläßlichkeit der Joachimsthaler und die Widerspenstigkeit der (ständischen) Truppen bei Kadan (ihrem Sammelplatz) [3]), während unter demselben Datum Joachimsthal den Kommissären Unterthänigkeit und Gehorsam bezeugt.

Am 2. November erging ein neuer merkwürdiger Erlaß

1 Vgl. die früheren Strikes, s. ob. S. 63.

2) PStA.

3) Huber IV, 122.

der Kommissäre an die Joachimsthaler [1]), der zwar von Beschuldigungen strotzt, aber überraschend versöhnlich ausläuft: man gewinnt auch aus ihm den durch den schließlichen Ausgang der Angelegenheit verstärkten Eindruck, daß die Beamten königlicher als der König waren und zu schärferen Maßregeln Lust spürten als dieser, dessen Beweggründe nachher zu beleuchten sind. Die Angeredeten werden zunächst an ihren Treueid gemahnt, der sie zwinge, in Kriegsläufen Hilfe zu leisten: Wir sind von Königlicher Majestät wegen von euch oft vertröstet worden, daß ihr euch demgemäß halten wollt. Darauf wir dann mit euch Bestallungen abgeredet, wo es zu Feldzügen käme, was jedem zur Besoldung erfolgen solle; doch alleweg versichert euch der Königlichen Majestät Gemüt, daß Ihre Majestät nicht in Meinung sei, diesen Krieg wider die Religion vorzunehmen, sondern wider die Ächter des Reichs, die unter dem Schein der Religion gern wollten allen Gehorsam und Unterthänigkeit des Reichs zerstören, und daß auch vielleicht Ihre Königliche Majestät euch nicht gar, sondern nur zum Teil auf etliche wenige Tage für Besoldung in der Not, doch ohne Schaden für das Bergwerk gebrauchen möchte. Wenn aber der Pfarrer Mathesy vor acht Tagen euch und männiglich zum Höchsten vermahnt, daß ihr eure Pflicht, Gehorsam und Zusag Königlicher Majestät nicht leisten sollt, weil Ihre Majestät solchen Krieg unbillig wider die Religion vornehme, haben wir die Königliche Majestät mit Grund und Wahrheit gegen des Matheſius aufrührerisches und schmähliches Aufgießen in einer sonderen Schrift unterthänigst entschuldigt und daneben zu wissen begehrt, wessen wir uns, auf eure vorige Zusage von Königlicher Majestät wegen, zu euch versehen und getrösten sollen. Unangesehen das alles hat des Matheſius übliche und ungegründete Meuterei bei euch viel mehr denn eure Pflicht und schuldiger Gehorsam gegen Königliche Majestät Ansehn und Erfolg gehabt: nach jenes unwahrhaftigen Angaben, als ob die Königliche Majestät die Religion bekriegen wolle, habt ihr euch vielmehr denn nach den gnädigen und väterlichen Versicherungen gerichtet und euch alles Gehorsams in Zeiten der unvermeidlichen Notdurft entzogen und

1) PStA., Kopie.

euch nach ihm, als ob er euer König und Herr wäre, und ihr ihm Pflicht und Eid gethan, gerichtet: wie aus eurer Antwort erscheint, da ihr den Anzug aus den Ursachen abschlagt, daß ihr nicht weiter schuldig seid, der Königlichen Majestät zu gehorsamen, denn so viel billig. Daraus erscheint, daß ihr der Königlichen Majestät Begehren und Ansuchen, gegen euch Unterthanen geschehen, für unbillig ansieht und euch mit dem Mathesy vergleichet, der geprediget: Die Unterthanen sollen, ehe sie gehorsamen, zuvor erwägen, ob der Herr einen rechten Krieg führt. Zudem thut ihr weiter Bericht, wie euer Eid auf die Meinung verstanden werden soll, daß ihr nach eurem Verstand das Bergwerk und Gemein hintenan gesetzt, der Königlichen Majestät befehlen, regieren wollt und dann euch entschuldigen, daß wir euch nachgelassen hätten, nicht weiter, denn zur Verwahrung des Thals euren Dienst der Königlichen Majestät zu leisten . . .

Über das alles, wie hoch der Mathesy und seine aufrührerischen Anhänger die Königliche Majestät und uns mit Ungrund, als ob Ihre Majestät und wir die Religion austilgen wollen, schmähen, so begehren wir von ihm und von euch allen, die ihr ihm gehorsamt, ihr wolltet doch den geringsten Verdacht anzeigen und beweislich machen, daß die Königliche Majestät oder wir zur Anfechtung der Religion den Krieg vorgenommen. Wir sind auch für die Königliche Majestät und uns selbst der Wahrheit so gewiß, daß ihr des Mathesius aufrührerische Deutung nicht mit dem Geringsten werdet beweisen können; sondern aus dem Mathesius und denen, die ihm nachfolgen, erscheint, daß sie der Königlichen Majestät Gnad und Gütigkeit wider die Ehrbarkeit und Wahrheit zu Aufruhr und Ungehorsam der Unterthanen mißbrauchen und anderen Widerwärtigen durch Aufruhr dienen wollen. Was euch aber als getreuen Unterthanen euren Eiden und Pflichten nach gebührt, hättet ihr billig von anderen Bergstädten, die auch eurer Religion sind, lernen sollen und vornehmlich sehen, wie in jetzigen Kriegsläuften Freyberg, Annaberg und Marienberg sich gegen ihren Fürsten und Herrn gehalten, die ganz willig in Bedenkung ihres Eides und Pflicht nachgelassen, daß ihr Fürst nach seinem Gefallen die Besten aus ihnen auserlesen, deren Anzahl sich auf

etliche Fähnlein belaufen, die darum nicht die Religion anfechten, sondern gegen den Ungehorsamen schuldigen Gehorsam leisten. Auch das ist doch kein Behelf, daß ihr in eurer Schrift meldet, die Mannschaft im Thal sei geschwächt; daher ihr, um das Thal nicht zu entblößen, nicht hättet ausziehen können. Wenn ihr solche Entschuldigung allein gehabt und mit guten Ursachen hättet beweisen können — wie das nicht geschehen —, so hätte es ein einfältiges Ansehn zu besserer Entschuldigung. Ihr disputiert aber in eurer Entschuldigung das unbillige Vornehmen der Königlichen Majestät auf die Deutung eurer Eidespflicht, daran ihr den ganzen Handel und Verteidigung eures Ungehorsams mit Ungrund hängt. Der ganze Handel ist nicht anders zu verstehen, denn daß euer Prediger und seine Anhänger, wie jederzeit von ihm gehört worden, alleweg ohne einige Verursachung wider die Königliche Majestät mit Worten und Werken aufrührerisch und schmählich gewesen, wie denn solches aus früheren Thaten und Handlungen, die ihr nicht leugnen könnt, erscheint, welches denen, so rechter, wahrhaftiger Religion sind, nicht gebührt.

Wir tragen unserenteils mit dem Mathesy Mitleiden, daß er so gar ohne Grund die Königliche Majestät beschuldigt, zwischen Ihrer Majestät und deren Unterthanen Ungehorsam und Unliebe erweckt, daraus der armen Gemeinde, die sich seiner teilhaftig macht, Schaden und Nachteil erwachsen sind. Wir zweifeln aber nicht, daß der größere Teil der Einwohner im Thal gegen Gott und ihre Obrigkeit eines ehrbaren Gemütes sein werden, die wir auch hiermit treulich verwarnen wollen, sich durch aufrührerische, erdichtete Anweisung im Schein der Religion nicht bewegen zu lassen, sondern schuldigen Gehorsam zu halten, das Ihrige friedlich zu genießen, ihr Bergwerk in Ruhe zu bauen und dabei die Königliche Majestät gnädigst belieben und handhaben lassen. Denn, obwohl dieser Zeit, aus Verursachung der Kriegsläufte, wie an anderen Orten auch geschieht, sich allerlei Irrtum und Beisorge [1]) zutragen, daraus Stockung des Bergwerks erfolgt, ist doch vorauszusehen, diese Verhinderungen werden sich jetzt abschneiden, Land

1) Besorgnis.

und Leute wieder zur Ruh und Handlung kommen, und das Bergwerk wiederum seinen vorigen Erwerb haben: wir werden dazu, soviel uns von Ihrer Majestät auferlegt und befohlen wird, getreulich raten und fördern, auch, wie solches vorzunehmen, in wenigen Tagen mit den Bergleuten getreulich beratschlagen und vollziehen. Wir wollten euch sämtlich unsere gute Meinung nicht verhalten. —

Hiermit endigen die Erlasse und Berichte der grimmen Beamten. Erst nach sechs Wochen begegnen wir einem neuen Schriftstück und zwar aus Prag von Mathesius' Hand. Inzwischen war am Tage Nikolai, also am 6. Dezember, Mathesius samt dem Bürgermeister und dreißig Bürgern nach Prag vorgeladen, um sich darüber zu verantworten, warum sie nicht über die Grenze haben ziehen wollen [1]).

Mathesius spottete später [2]) über Egranus: Er hat einmal einen allhie zu Gast geladen, auf daß er ihn nicht zu Hof verklagte und angösse. Solche Mittel konnte und wollte er selbst nicht anwenden: auf den König hatte er sich berufen, zum König ging er. Das Wühlen und Hetzen der Kommissäre, um die offenkundig stark von ihrem Pfarrer beeinflußte Gemeinde von demselben abzudrängen, war nicht ganz erfolglos geblieben; Mathesius klagt gelegentlich [3]): In meinen mühseligen Sachen, Unfall und Reise gen Prag, habe ich einen einigen, getreuen, beständigen, wahrhaften Freund gehabt, welcher wie eine Rose [4]) geblüht; Gott bezahle es ihm!

Sibylle zeigte sich fest und groß, wie ihr Mann: Ach, mein herzallerliebster Mann, kümmert Euch mein und unserer Kinder halben nicht; thut Ihr, was recht ist, um meinetwillen handelt beileib wider Euer Gewissen nicht. Gott lebet noch; er wird mich und Eure Kinder [5]) als der rechte Witwen- und Waisenvater wohl zu versorgen wissen, und da er uns hier gleich eine Zeit lang voneinander reißet, wird er uns doch vor seinem Angesicht in

1) Sternberg a. a. O. I, 347; Chron.
2) Symb. 19a.
3) Sir. 1, 78b; 2, 107a. 108a.
4) Georg Rößlinger, Rosatius; Epitaph. (s. u. „Werke" C. III, 13). Bblth. S. 220.
5) Johannes und eine Tochter, Sibylla; s. ob., S. 143.

ewigen Ehren wieder zusammenbringen, da ich Eure ewige Beiwohnerin sein und bleiben werde [1]).

Das war ein schwerer Gang ins „goldene", hunderttürmige Prag! Bis auf den Weihnachtsmontag [2]) sind die Vorgeladenen ausgeblieben; Wochen vergingen, ehe die Audienz bewilligt wurde. Wenn es nach den Kommissären, namentlich nach Gendorf, gegangen wäre, hätte man ihnen, vorab Matheſius, den Hochverratsprozeß gemacht, bei dem ihre Ketzerei ihnen auch nicht zur Empfehlung gedient hätte. Von der ganzen Schwere der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen scheint Matheſius erst jetzt unterrichtet zu sein. Seine an den König gerichtete, lateinisch [3]) abgefaßte, ausführliche Verteidigungsschrift vom 17. Dez. geht fast Punkt für Punkt die uns bekannt gewordenen Berichte durch: Auf Ew. Majestät Befehl erscheine ich hier demütigst und gehorsamst. Möglichst kurz werde ich auf die Artikel antworten, über die mich Ew. Majestät edlen Räte zur Rechenschaft gezogen. Zunächst statte ich Ew. Majestät meinen ergebensten Dank ab, daß Ew. Majestät diese Audienz mir gnädigst gewährt, und ich bitte unterthänigst, Ew. Majestät möchte gnädigst diese meine Antwort durchlesen und gnädigst annehmen, was von mir ganz einfach niedergeschrieben ist.

Erstens werde ich angeklagt, in meinen Predigten Ew. Majestät beleidigt und in der Auslegung der Schrift auf Ew. Majestät angespielt zu haben. Darauf antworte ich kurz, daß ich die heilige Schrift sorgsam in der Thalkirche ausgelegt und danach mit der größten Sorgfalt und Treue gestrebt, den eigentümlichen Gedanken rein festzuhalten und den Text nach dem Fassungsvermögen und dem Nutzen der Zuhörer anzuwenden. Sofort, nachdem ich durch rechtmäßige Vokation meiner Kirche im Thal vorgesetzt wurde, habe ich außer anderen kirchlichen Büchern auch die der Könige, welche Samuel geschrieben, zu andächtiger Auslegung zur Hand

1) Hochz. Pr. 2; vgl. Leich., Bu 3a.

2) 27. Dezember 1546.

3) Die diplomatische Sprache war ja lateinisch, wenngleich Ferdinand wie der Kaiser oft französisch schrieb; Steinhausen, Geschichte des deutschen Briefes I (1889), S. 123f. Es befindet sich im PStA. auch eine böhmische Fassung der Rechtfertigungsschrift. — S. u. Beilage I.

genommen. Dies geschah vor fünf Jahren [1]) unter der Herrschaft der Schlicks. In der Erklärung dieses Buches, die ich im vorigen Monat beendet [2]), habe ich zwar häufig, aber immer in der ehrenvollsten Weise, die Magistrate und Obrigkeiten berührt. Da nun in dem vorher bezeichneten Buch Sauls, des ersten und schlechten Königs der Juden, wiederholt Erwähnung geschieht, habe ich einiges über die Laster und das Ende der Tyrannen bemerkt. Aber, daß ich Ew. Majestät irgendwie oder unehrenvoll in der Texterklärung erwähnt hätte, wird mir kein Sterblicher aus meiner Kirche, der mich gehört, beweisen können. Vielmehr haben wir in unseren öffentlichen Gottesdiensten immer und unaufhörlich für Ew. Königliche Majestät und die öffentliche Ruhe des römischen Reiches gebetet und beten bisher, wie es christlichen Unterthanen geziemt. Dies werden mir die bezeugen, welche mich vom Anfang meines Amtes an im Thal gehört haben.

Zweitens soll ich aufrührerische Ansichten im Thal verbreitet haben. Hierbei kann ich mich erstens auf Gott, den Vater unseres Herrn Jesu Christi, und mein Gewissen berufen und Urteil und Zeugnis aller, die mich kennen, beibringen. Denn ich habe die Gewohnheit heilig gepflegt in unserer Schule und Kirche, auf das Ehrenvollste von den Magistraten und Obrigkeiten zu denken und zu reden. Und nichts hat mir in meinem Beruf mehr am Herzen gelegen, als die Behörden durch das mir im Thal anvertraute Evangelium zu ehren und zu befestigen und alle meiner Obhut Anempfohlenen zum Gehorsam zu ermahnen. Mein Hauptbestreben ging dahin, daß die Menschen Buße thaten und ihre Sünden bekannten; daß sie nur der Barmherzigkeit Gottes vertrauten, die er uns in seinem Sohne dargeboten, den er zum Opfer gemacht für die Sünden der ganzen Welt; schließlich habe ich emsig ermahnt, daß die, die für Christen gehalten sein wollten, würdige Früchte der Buße bringen sollten, d. h. Gott den Vater im Namen Jesu Christi verehren und anrufen, den Obrigkeiten gehorchen, vor Störung der öffentlichen Sicherheit sich

1) 1542.

2) S. u. „Werke" B. I Einleit.

hüten, leidenschaftlicher Äußerungen gegen die Obrigkeiten sich enthalten. Ferner habe ich sehr oft die mir vertraute Gemeinde ermahnt, nicht Gerüchten zu glauben, viel weniger solche über Könige und Fürsten zu verbreiten; es sei in den heiligen Büchern verboten, den Fürsten des Volkes Gottes zu fluchen. Und als bei der ersten Aushebung im Thal wenige unruhige Menschen leidenschaftlichere Äußerungen gegen die königlichen Kommissäre ausgestoßen, habe ich daselbst nach einigen Tagen mit allem Nachdruck die Urheber des Getümmels gestraft, auch öffentlich bezeugt, daß ich alle aufrührerischen Anschläge und Äußerungen verabscheue; denn ich weiß, daß nicht allein die menschlichen Majestäten, sondern auch die göttliche schwer durch Aufstände beleidigt wird, das Evangelium und die gesunde Religion leidet, die öffentliche Ruhe und der Friede wankt. Deshalb habe ich nicht nur in der Rede, bei der die Herren königlichen Kommissäre zugegen waren, ernst die Ruhestörer zurechtgewiesen, sondern, so oft mir der Text Gelegenheit bot, habe ich eifrigst zu Ruhe und Gehorsam gemahnt. Ich hatte dafür wichtige Gründe. Denn ich wußte, daß mannigfache Geister zu den Bergstädten zusammenströmen, von den geschworenen Bürgern Ew. Majestät spreche ich hier nicht: daher befürchtete ich, daß dieser Zusammenfluß unsere Religion schänden oder sie Ew. Majestät verdächtig machen könnte.

In diesem Punkt kann ich mich aller Urteil unterziehen, die nicht einfache Worte bedeutend ungebührlicher verstehen und ausdeuten wollen. Daß aber die Herren Kommissäre sich eines in der Thalkirche hervorgerufenen Auflaufes erinnern, so gestehe ich, daß einige Weiblein ein wirres Geschrei erhoben: aber die Ursachen davon kenne ich nicht. Ich erklärte in jener Stunde einen sehr gottseligen Psalm [1]) und habe mit anderen zusammen durch Bitten und Ermahnungen die Frommen unterstützt, damit der erregte Lärm friedsam besänftigt wurde. Das wird mir die ganze Thalgemeinde bezeugen, die an dem Tage der Predigt beiwohnte.

Ich komme, gnädigster König, zum letzten Artikel, den auch

1) S. ob S. 144.

Ew. Majestät Erlaß erwähnt. Da an vielen Orten die meisten Sterblichen [illegible] zu den Waffen gerufen wurden, fingen, wie es in solchen Dingen geht, vieler Gewissen an, hin und her zu schwanken. In diesem Gewissensbedenken fragten mich einige aus meiner Gemeinde, was sie, unbeschadet ihres Gewissens, thun sollten. Ich antwortete öffentlich und außeramtlich, wie ich es schon vorher gethan, als der Text in meinem Samuel Gelegenheit dazu bot, daß das Evangelium weder Staaten vernichte noch staatliche Ordnungen aufhebe: jeder könne und müsse daher sich, Weib und Kind, auch den Herrn und König verteidigen, wenn er gesetzmäßig zu den Waffen gerufen würde. Da aber einige zartere Gemüter heftiger drängten, was ich ihnen riete, wenn sie in die benachbarten Gebiete ausrücken sollten, antwortete ich denen, die mich fragten, persönlich, allgemein sei das Gerücht in ganz Böhmen, es würden Soldaten zur Verteidigung der Grenzen ausgehoben: dies Gerücht hätten auch Ew. Königlichen Majestät Herren Kommissäre durch die öffentliche Ausbebung der Bürger und in außeramtlichen Unterredungen bestätigt. Deshalb könnte ich gegenwärtig über das Zukünftige, inbetreff dessen das Urteil unsicher sei, nicht antworten. Als aber ein guter Teil der Thalbürger aus dem Thal geführt wurde, ward ich wiederum um Rat gefragt und selbst von meinem Gewissen bestürmt, das mich zwang, öffentlich und nicht öffentlich als Theologe und Seelenhirt zu raten, daß ein Christenmensch in einer solchen Unternehmung gegen benachbarte Christen nicht die Waffen ergreifen könne. Dies war mein Rat an meine Gemeinde: denn in solchen Fällen sind die Gewissen festzumachen, damit nicht die Seelen der Frommen in eine Gefahr geführt werden oder mit Bedenken etwas beginnen, worüber sie Gott schwere Rechenschaft schuldig sind. Mir ist doch im Thal durch öffentliche Urkunde die Seelsorge übertragen, welche Bestallung ich auch durch Genehmigung Ew. Königlichen Majestät innehabe, worüber mich die Herren Kommissäre einige Male belehrt haben. Unser Gott wird aber das Blut meiner Schafe von meinen Händen fordern, wie im Ezechiel [1]) geschrieben steht, wenn sie durch mein Amt

1) 34, 10.

vernachlässigt werden, und ich untreu desselben gewaltet. Also die Last meiner Vokation und die Furcht vor dem Zorn und Gericht Gottes nach diesem Leben mahnte mich, diesen Rat den schwankenden Gewissen zu erteilen. Ich glaubte, daß Ew. Königliche Majestät, die unsere Religion und Glauben gnädigst ungestört zu sein wünschte, auch ein gutes und ruhiges Gewissen in dieser Sache uns gestatten würde, ohne das keine Religion und Glaube bestehen kann. Denn die Summa des göttlichen Gebotes ist, wie St. Paulus [1]) sagt, Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben. Dies bekenne ich freimütig vor Ew. Königlichen Majestät, daß ich solches aus christlichem Sinne und ohne böse Absicht gethan. Deshalb habe ich mich, im Vertrauen auf meine Pflicht und mein Gewissen, demütigst und gehorsamst vor Ew. Königliche Majestät stellen wollen. Wenn Ew. Königliche Majestät solche frommen und kirchlichen Ratschläge, die wahrhaftig zur kernhaften Religion gehören, beargwöhnen würde, wird es mir schwer sein, ohne Verletzung meines Gewissens bei der Verkündigung des Evangeliums zu verharren. Ich bitte aber Ew. Majestät gehorsamst, daß Sie gnädigst die Größe des Amtes eines guten Hirten bedenkt, das der eingeborene Sohn Gottes auf Erden wegen der zerknirschten und geängsteten Gewissen eingesetzt hat, über das ich auch strenge Rechenschaft geben muß vor allen Heiligen Gottes am Tage des letzten Gerichtes. Und ich flehe bei unserm Herrn Jesu Christo, daß Ew. Majestät die Gewissen in ihrem Frieden und Sicherheit gnädigst ruhen lasse. Wessen Gewissen verletzt oder durch ein Brandmal gezeichnet ist, wird im Todeskampf und letzten Gericht nicht bestehen können.

Dies wollte ich, so kurz ich konnte, auf die Anklagepunkte demütigst erwidern; möchte Ew. Königliche Majestät dies gnädigst entgegennehmen und die Predigt des Evangeliums in unserer Kirche möglichst lange schützen und erhalten! Ich hinwiederum werde mit unserer Kirche nicht aufhören, für die Erhaltung Ew. Königlichen Majestät zu beten und werde im Thal, so lange

1) 1 Tim. 1, 5.

ich dort mit gutem Gewissen sein werde, alle meiner Obhut Anvertrauten zum schuldigen Gehorsam ermahnen, mich aufrührerischen Plänen und Äußerungen widersetzen, so lange ich unter den Lebenden weile.

Schließlich bitte ich unterthänigst, Ew. Königliche Majestät wolle diese meine aus dem Stegreif geschriebene Rechtfertigung huldvollst entgegennehmen und empfehle mich demütigst. — —

Diese klar und wahr, bescheiden und männlich, gewandt und tapfer gehaltene Verteidigungsschrift, noch dazu in der Aufregung aufgesetzt, macht den besten Eindruck. Das aus Mißgunst und Klatsch gesponnene Nessushemd, das man dem „aufrührerischen Buben" über den Kopf geworfen, war zerrissen.

Freilich bekennt sich der Verklagte in gewissem Grade zu dem Hauptpunkt des Erlasses, daß die Joachimsthaler sich nicht dazu hergeben brauchten, Glaubensgenossen, d. h. Konfessionsverwandte, zu bekriegen. Auch Melanthon hatte ihm am 6. November 1546 [1]) geschrieben: Welche gerechte Ursache kann es geben, gegen (Glaubens-)Verwandte die Waffen zu ergreifen? Und vier Wochen später [2]): Du wirst bald sehen, ob die Eurigen (die Regierung) der Wahrheit gemäß versichern, daß dieser Krieg nicht die Unterdrückung der Lehre unserer Kirche anstrebt: denn Du siehst, welchen Dunst man mit diesem Sophisma vielen vorgemacht, um Deutschland zu zerreißen. Wenn es die Unterdrückung gilt, wirst Du, wie bisher, ermahnen, sie nicht zu unterstützen ... So wenig dieser Standpunkt heute als ein gesetzlich zulässiger erscheinen kann, unbeschadet seiner idealen Berechtigung, darf er für jene Zeit nicht unerhört erscheinen, wo der religiöse, beziehungsweise konfessionelle Beweggrund den patriotischen, politischen, nationalen weit überwog, ferner die allgemeine Wehrpflicht eine unbekannte Größe war, und im Notfall Söldner den verlangten Dienst versahen; wo endlich durch den Kriegszustand zwischen dem Kaiser und evangelischen Fürsten auch den einzelnen Gemeinen die Stellungnahme nach ihrer religiösen Neigung zulässig erscheinen mußte. Übrigens war man ja zur Verteidigung der Grenzen bereit.

1) Briefw. Nr. 32.
2 Ebd. Nr. 31.

Der Freimut des Mathesius in Prag verdient Bewunderung. In dem Auftreten des Verehrers Luthers hören wir ein fernes Echo des wormser Tages; seine unzweideutige Antwort, ohne Hörner und Zähne, lautet: Wenn solche Grundsätze meines Gewissens und der heiligen Schrift nicht zulässig erscheinen, kann ich nicht mehr unter dieser Regierung Pfarrer sein — ich kann nicht anders!

Über den Erfolg der Schutzschrift und den Verlauf der Audienz unterrichtet uns die Leichenpredigt, die Mathesius in Joachimsthal nach dem Tode des Kaisers auf denselben hielt [1]): Was unsere Religion anlangt, wisset Ihr, daß wir unverhindert gesessen, und wer nur hat das Evangelium hören, das Sakrament selig empfangen, glauben und fromm sein wollen, das wäre hier niemandem gewehrt gewesen. Da unruhige Leute unserer Religion gern einen Schadort gelegt, haben wir Schutz und Schirm gefunden. Denn was Se. Majestät dieser Kirche mir in meine Hände aufs gnädigste zugesagt, hat er steif und fest gehalten. Und da mich die Läufte außerm Gefährt brachten, und ich aus einfältigem Mißverstand seine Kriegsrüstung widerriet, hat mich Se. Majestät vor sich gelassen, gnädig gehört und abgefertigt und allein mir zur Strafe auferlegt, weil er seine verledigte und aufgeschriebene Lehen [2]) als ein Erblehnherr hab sollen und müssen einnehmen, ich sollt und wollt ihn wieder öffentlich in diesem Fall entschuldigen. Darauf bin ich ohne einen Abbruch unserer Religion in Güte abgefertigt, wie mir Se. Majestät auch seine Hand mit Gnaden drüber reicht und im Abschied aufs gnädigste vermeldet, ich solle mich ohne Königlicher Majestät gnädigst Vorwissen und Bewilligung nit weg thun aus dem Thal, von solchen Reden gegen die Obrigkeit enthalten und das Evangelium und Gottes Wort zur Erbauung und Besserung der Seelen, wie einem christlichen Prediger zusteht, recht und christlich lehren und predigen; welches alles meinem Gewissen zu keiner Beschwerung, sondern vielmehr zur rechten Erleichterung und Reinigung förderlich und dienstlich sein wird, wie der versiegelte Abschied, mir

1) S. u. „Werke" B. I, 5. Kap.
2) S. ob. S. 139.

damals überreicht (er ist leider nicht mehr vorhanden), eben diese Worte mitbringt.

Wir sehen also, Ferdinands huldvoller Empfang, seine beruhigenden Versicherungen betreffs der Konfession, gaben dem Matheſius das Gefühl, sich wirklich gegen die Obrigkeit vergangen zu haben, was ihn besonders kränken mußte, da dieser Punkt zu den hauptsächlichen der reformatorischen Sittenlehre gehörte [1]). Er hatte gemeint, es handle sich um den Glauben: nun war er überzeugt, es handle sich nur um weltliche Dinge. Er muß in diesem Sinne an Melanthon geschrieben haben: denn dieser tröstet ihn in einem Brief vom 6. Januar 1547 [2]): Gieb Deinem Schmerz nicht nach, sondern denke, daß in dieser sophistischen Welt oft auch vorsichtige Männer getäuscht werden. In Deinem Fall ist kein Irrtum der Lehre. Du bist betrogen wie (der in diesem Fall des Scharfblicks ermangelnde) David von Siba [3]). Jene behaupten aus politischen Gründen Krieg zu führen; wenn wir ihnen das in Leichtgläubigkeit zugeben, sind wir entschuldigt: Gott wird sie strafen, wenn sie lügen. Über die Absichten des Kaisers und seines Bruders haben wir doch viele Beweise. — Damit dürfte Melanthon gegen Matheſius' Auffassung den Nagel auf den Kopf getroffen haben. Er war in Prag überlistet. So gut wie der Kaiser versicherte, es handle sich nicht um die Religion [4]), hatte sein Bruder diese Verschleierungskunst befolgt. Aber Matheſius ist in dem Eindruck, gefehlt zu haben, stecken geblieben. In seiner Huldigungspredigt zu Ehren der Krönung Ferdinands zum Kaiser und seines Einzugs in Böhmen prägt er den Text seiner Rede [5]) ein: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist . . . Was die Majestäten mit Füßen tritt, bannt, schändet und lästert sie . . . schreit sie auf allen Kanzeln aus, das sind Therſites und gottlose Leute. Wem

1) Vgl. Gaß, Geſchichte der christlichen Ethik. 1886, II, 109f. Lenz, Luthers Lehre von der Obrigkeit. „Preuß. Jahrbücher 1894, S. (426—441) 434.

2) Briefw. Nr. 35.

3) 2. Sam. 9.

4) Vgl. neuerdings H. Baumgarten, Karl V. und die deutsche Reformation. 1889, S. 73.

5) S. u. „Werke" B. I. 5. Kap.

zu raten stünde, dem stünde auch zu helfen, wie ich's nicht ohne Gefahr (Gott verzeih mir's) bin innen worden; aber nimmer thun, ist die höchste Buß [1]). — Ich weiß, wie einem der Teufel eine gute Sache verderben kann, ich habe es auch versucht [2]). — Ob ich gleich ein Pfarrer bin und hab' aus Gottes Wort studiert, daß ich ein wenig davon lallen kann, so weiß ich doch traun nicht, wie man ein Regiment sollte weislich anstellen. Darum sind das lauter Narren, wenn einer ein Pfarrer ist, daß er eine Kirchenordnung stellen kann, und meint darum, er müsse das ganze Regiment führen [3]).

Häufig quillt er über von Ergebenheitsbezeugung, ohne daß Einspruch gegen Tyrannei fehlte.

Es erübrigt noch die Frage nach den Gründen der königlichen Milde. Wenn man erwägt, wie schroff und heftig der König in Audienzen sein konnte [4]), wie er das Luthertum haßte [5]) und dessen Vertretern gegenüber vollends seine sonst gerühmte außerordentliche Leutseligkeit [6]) völlig verleugnete, so daß er noch viel später, wo er angeblich [7]) allmählich milder zu werden anfing, Maximilians II. lutherischen Hofprediger, Seb. Pfauser, durch dessen Festigkeit gereizt, als einen Antichrist und verfluchtes Tier beschimpfte, ihm ins Gesicht spie, ja seinen Dolch faßte [8]) und sich verschwor, nie den Neuerungen Eingang zu gewähren, lieber wolle er mit der Kirche in der Hölle als mit Luther im Himmel sein; wenn man erwägt, wie unmenschlich er kurz darauf den Senior der Unität Augusta peinigte [9]), so genügt nicht der Hinweis auf Mathesius' mannhafte und zugleich ihn entlastende Eingabe, sondern der Grund lag noch mehr als in der Lage des Thales an der

1) Post B. 2, 168b. Wander I, 520.
2) Kor. 1, 127b; vgl. u. Bblgr. Nr. 32; „Werke" B. I, 5. Kap.
3) Kor. I, 58a.
4) Vgl. Gindely I, 234f. 237. 269. 274.
5) Czerwenka II, 306.
6) Huber IV, 201.
7) Dagegen neuerdings Droysen, Geschichte der Gegenreformation. 1893, S. 30.
8) Gindely II, 426.
9) Czerwenka II, 281f.

Grenze, in der Wichtigkeit, das kostbare Silberbergwerk zu schonen, wie es später Mathesius einmal aufdämmerte: Vielleicht ist Plutus unser Patron [1]). Eine ähnliche Audienz und Schonung erlebten bald nachher die Breslauer in Münz- und Religionsangelegenheiten [2]). Seit der huldvollen Behandlung in Prag war Mathesius den von der Regierung drohenden Gefahren entrückt.

Der Thalhauptmann Albin von der Niderhaidt berichtet anfangs Januar 1547 der böhmischen Kammer [3]), daß zwar der Stadtrat von Joachimsthal sich unterthänig zeige, die Bergleute aber in ihrer Widerspenstigkeit beharren; er habe die Wälder überall verhauen lassen; am 9. [3]) kann er von der Gefügigkeit der Joachimsthaler, Gottesgabener und Plattener hinsichtlich der Sicherheitsmaßnahmen melden; die Gottesgabener bäten um eine königliche Vorschrift an Herzog Moritz, damit er ihnen die von ihrem ehemaligen Herren, dem Kurfürsten geschenkte und nach Schneeberg gebrachte Glocke für ihre neue hölzerne Kirche ausfolgen lasse. Am 12. und 15. Februar [4]) lautet Niderhaidts Meldung über bedrohliche Annäherung der kurfürstlichen Truppen, so daß die Kammer am 18. und 20. [5]) dem König rät, eine kriegserfahrene Person als Hauptmann ins Thal zu verordnen. Am 5. März befiehlt der König den Joachimsthalern [5]) ein Fähnlein Knechte an die Grenzen des Waldes zu legen, um sie vor einem Überfall zu wahren; am 8. eröffnet er ihnen von Dresden aus [6]), daß er zu ihrem Schutz einige Truppen beordert habe und ermahnt sie zur Treue; am 14. bescheidet er sie ebenfalls aus Dresden [5]), daß er ihren Bericht in Gnaden angenommen habe und versichert sie seines Schutzes.

Nun aber erfolgte der siegreiche Vorstoß des Kurfürsten, ein letzter Aufschwung vor tiefem Fall.

Am Mittwoch nach Oculi, also am 16. März, wurde Platten

1) Briefw. Nr. 107.
2) „Zeitschr. des Ver. für Gesch. u. Altert. Schlesiens" XXIII (1890), 116 f.
3) PStA.; vgl. ebd. 15. Jan.
4) PStA. „Landtagsverhandlungen" a. a. O. II, 116.
5) PStA.
6) „Landtagsverhandlungen" II, 139.

von drei sächsischen Fähnlein überrumpelt. Am 19. nahm Oberst Thumshirn [1]) Joachimsthal ohne Schwertstreich für den Kurfürsten in Besitz; ja die Joachimsthaler ließen sich in Eid für die böhmischen Stände nehmen und schlossen sich dem Heer der Aufständischen an [2]), während ihr König sie am 21. von Dresden aus vertröstet [3]), daß er sie keineswegs verlassen, sondern nach Kräften beschützen wolle. Infolge der kläglichen Schlacht bei Mühlberg wurde die Stadt durch ein von Hassenstein übersandtes Schreiben des Königs aufgefordert, zu den alten Pflichten zurückzukehren [4]). Am Mittwoch nach Trinitatis, also am 8. Juni, wurde sie von Hassenstein wieder eingenommen [5]). Sie verlor ihre Freiheit und manche Vorrechte — Hassenstein wurde Oberhauptmann —, kam aber immerhin noch mit sehr mäßigem Schaden davon, wenn man das schwere damals über Böhmen ergehende Gericht, die harte Verfolgung der Unität bedenkt; den Schlicks ging der ganze ellbogener Kreis verloren [6]). Trotz der Schonung war die Blüte des Bergbaues vorüber, alle Versuche des Königs, sie zurückzuführen, blieben erfolglos [7]).

Daß Matheſius, von dem wir leider aus dieſer letzten gefährlichen Zeit keinen Brief, keine Äußerung beſitzen, königstreu und bei Hofe persona grata geblieben zu ſein ſcheint, dürfte die Anweiſung bezeugen, die Ferdinands Sohn, Erzherzog Ferdinand, ſeit 1548 Statthalter in Böhmen [8]) — 1554 beſuchte er Joachimsthal [9]) —, an einen Ungenannten, offenbar den Einnehmer in Joachimsthal, unterm 25. Auguſt 1548 ergehen ließ [10]), des Inhalts, dem „Prädikanten" Joh. Matheſius, aus etlichen beweg-

1) S. ob. S. 60. „Landtagsverhandlungen" a. a. O. II, 160 f. 191.
2) Chron.; Czerwenka II, 259. Huber IV, 127.
3) PStA.
4) Sternberg a. a. O. I, 348.
5) Chron. — Doch vgl. noch „Landtagsverhandlungen" II, 308.
6) Gindely I, 302 f. Czerwenka II, 263 f. Huber IV, 130 f. „Landtagsverhandlungen" II, 367 ff. 424.
7) Sternberg I, 347. Laube, S. 12 f.
8) Huber IV, 219. Hirn, Erzherzog Ferdinand II. ꝛc. I (1885), 15 f.
9) Chron.
10) PStA., Kopialbuch Nr. 39, fol. 87 f.

lichen Urſachen und zu deſto ſtattlicherer Unterhaltung, vornehmlich aber auf die Fürbitte, ſo ſeinethalben geſchehen, anderthalb hundert Thaler [1]) aus Gnaden geben zu laſſen, zu zwei Friſten, aus Ihrer Maj. Gefällen und Einkommen des Einnehmeramtes. Obwohl Ferdinand nach dem ſchmalkaldiſchen Fehlſchlag den Entſchluß gefaßt hatte, ſeine religiöſe Reform in Böhmen durchzuführen, der Art, daß die Utraquiſten ſich mit den Katholiken vereinigen, alle anderen Religionsparteien aber unterdrückt werden ſollten [2]), wurde weder das Thal noch Matheſius weiter behelligt.

Am 28. Oktober ſchreibt dieſer an Eber [3]): Niemand hindert bei uns den Lauf des Evangeliums. Die königlichen Kommiſſäre [4]) waren in dieſen Tagen hier und hießen uns gutes Mutes ſein; einer erbat ſogar einen Prediger für ſein armes Volk. . . . Es ſcheint, daß es ſelbſt an unſerem Hofe einige Abdias [5]) giebt; auch der Bau der (katholiſchen) Kapelle iſt durch ſie bis heute verhindert. Jener Freundlichkeit gegen mich machte mich einigen verdächtig; aber ich gehe den geraden Weg in der Verkündigung der heilſamen Lehre, wenn auch nicht ohne fromme Mäßigung. Ich bitte den Sohn Gottes, daß er uns in aufrichtigem Bekenntnis erhält, auch wenn ein ſchlammiges Wetter hereinbricht. . . . Ebenſo ſchreibt Matheſius im Herbſt des folgenden Jahres an Joh. Marbach in Straßburg [6]): Kirche und Schule ſind unverſehrt . . .; die Gemeinde erfreut ſich des Friedens. — Nicht lange darauf ließen ſich die Verhältniſſe etwas drohend an; einer zweiten prager Berufung brauchte indeſſen Matheſius nicht zu folgen. Um die Romaniſierung des Utraquismus zu vollenden und um ſo leichteres Spiel mit der Unität und den Lutheriſchen zu haben, hatte der König den Utraquiſten zwölf Artikel vorgelegt, die auf dem prager Landtag am 4. Dezember 1549 zur Annahme gelangen ſollten. Aber die dem ſchon zu tief eingedrungenen

1) S. ob. S. 41. 64.
2) Gindely I, 307.
3) Briefw. Nr. 49.
4) Alſo von Haſſenſtein zu unterſcheiden.
5) S. Briefw. Nr. 49.
6) Ebd. Nr. 55.

lutherischen Geist entspringenden Einwendungen brachten sie zu Fall [1]). Hierher gehört eine Notiz des Mathesius in der Toten-Matrikel [2]) zum Jahre 1549 unter der Überschrift „Citatio pragensis“: Am 26. September ist eine Citation vom Administrator beider Gestalt allhier dem Pfarrer überantwortet; da aber der Pfarrer samt Diakon sich hat stellen wollen, ist er [der Administrator?] durch die Obrigkeit abgefordert. Die Briefe befinden sich in der Kirchenkiste [3]). — Gewiß gehört eben hierzu die Erinnerung in der Sarepta [4]): Da die Prälaten in dieser Krone ihre Kirchendiener auf einen Synodum erforderten und ihnen etliche Artikel fürhielten, sind wir in dieser Kirche verschont; wie denn ein Propst in einem anderen Handel soll gesagt haben: Wir Prälaten haben mit denen vom Thal nichts zu thun, sie mit uns auch nicht.

Bald darauf [5]) berichtet Mathesius in der Toten-Matrikel inbezug auf eine nicht deutliche Angelegenheit, daß ein Kommissar dem Pfarrer die Eide erlassen, ihn dem Evangelium zu Ehren auf der Pfarre gar glimpflich und ehrerbietig angefraget und auf seine Aussage bei seiner priesterlichen Würde habe bleiben lassen: Das rühme ich dem ehrlichen Mann zu Ehren und Unterricht eines künftigen Pfarrers, und, daß meine successores mit böhmischen und allerlei Welthändeln zufrieden [6]) seien und warten ihres Studierens und Betens.

Selbst das gefährliche Jahr vor dem augsburger Religionsfrieden ging glücklich vorüber; es war besonders fruchtbar an Erlassen mit der Abzweckung, das Luthertum in Böhmen zu entwurzeln; viele lutherisch gesinnte Geistlichen wurden verjagt [7]); Melanthon richtete im Namen meißnischer Geistlicher einen Trostbrief an sie [8]). Ostern des nächsten Jahres schreibt ihm Mathe-

1) Gindely I, 147; Czerwenka II, 285—290. Huber IV, 136.

2) In Joachimsthal.

3) Vielleicht der hinter dem Altar befindliche Kasten, ohne Gemäldeschmuck.

4) XII, 36b.

5) 1551.

6) sich enthalten.

7) Raupach, Evang. Österreich, 1732. Hist. Nachr. XLI, S. 42 f. Gindely I, 371 f. Czerwenka II, 306 f. Frind IV, 128 f. Huber IV, 136.

8) Am 13. Februar 1554; Annal. Corp. Ref. XXVIII.

sius [1]), daß alle benachbarten Geistlichen vertrieben seien, mit Ausnahme derer — in den Bergstädten: Wenn nicht der Reichstag der Wut Einhalt thut, werden wir bald den Vertriebenen folgen; aber unser Vaterland wird überall sein, wo wir die Gegenwart des Sohnes Gottes haben.

Die verderbenbringende Thatkraft des Königs wie seines Sohnes, des Statthalters, ließ allmählich infolge der Gestaltung der Verhältnisse in Deutschland nach [2]).

Sogar mit dem Herrn von Hassenstein [3]) trat Mathesius in freundschaftliche Beziehung; vor allem mit seiner ersten kinderreichen Gattin [4]), Frau Margareta von Hassenstein, geborenen Burggräfin zu Meißen, aus dem Geschlecht von Plauen. Sie wurde seine und der Kirche spendefrohe Wohlthäterin: Dieser meiner Sunamitin [5]), dieser edlen Perle wird mit himmlischen Ehren gedacht werden, die des Herren Abendmahl zu ehren heimlich zu einem schönen goldenen Kelch beisteuerte, Dr. Luthers Bücher in die Liberei kaufen ließ, dem Spital viel Wohlthaten erwies, als eine fromme Esther bei den Ihrigen manch gutes Wort für die Kirche einlegte und in das Pfarrhaus ein schönes Studierstüblein hat bauen lassen, mein Weib und Kind mit rechten Treuen meinte. Sie hat den ewigen Sohn Gottes und sein wertes Wort und treue Diener in allen Ehren gehalten [6]) ... Mit aus dem Herzen quellender Wärme hielt er ihr die Leichenrede [7]), die er, wie den ganzen zweiten Teil dieser Kasualien, ihrer kleinen Tochter Barbara widmete. Die Gräfin soll ihren Mann für das Luthertum gewonnen haben, während bis dahin sein Geschlecht eine Zierde und Stütze der katholischen Partei gewesen war [8]); freilich hören wir schon im Jahre 1535 von einem Philipp von Hassenstein, als Rektor

1) Briefw. Nr. 107.

2) Huber IV, 136.

3) Er verließ das Thal 1555; s. ob. S. 123.

4) Die zweite Ehe mit A. v. Vitzthum war kinderlos.

5) 2. Reg. 4, 8.

6) Chron. 1553. De prof., Vorr. E. Leich. B b 2, C c 3; s. u. „Werke" C. III, Nr. 1. Hochz. Pr. 10. Kor. 2, 62 b. Sir. 2, 135 a. 3, 23 a. 53 a.

7) Leich. C c 3, s. u. „Werke" B. I, 5. Kap.

8) Frind IV, 386.

in Wittenberg [1]). Felix von Hassenstein hielt treu zu seinem katholischen König, aber er stand 1575 an der Spitze jener böhmischen Protestanten, die auf dem damaligen Landtage zum erstenmal eine förmliche Duldung und eine feste Gliederung der lutherischen Religionsverwandten durchsetzten. Seine Linie schwand aus Böhmen nach dem Aufstand von 1618 [2]). Matesius bekennt, auch von ihm viele Wohlthaten genossen zu haben [3]); viele gute Bücher aus der hassensteinschen Liberei haben Luthers Lehre befördern helfen [4]); die löblichen Herren von Hassenstein schenkten ihrem Pfarrer zwei jüdische Münzen, die ihr berühmter Vorfahr [5]) aus Palästina mitgebracht hatte, als angeblich abrahamitische [6]). Daß Matesius beim Oberhauptmann Einfluß hatte, zeigt Melanthons Bitte an ihn, diesem einen russischen verbannten Priester zu empfehlen, der für die Ausbreitung des Evangeliums in Böhmen in slavischer Sprache von Nutzen sein könne [7]). Auch der Kommissär von der schärfsten Tonart, Gendorf, muß mildere Saiten aufgezogen haben, denn Matesius' treuer Freund Nic. Herman widmet ihm [8]) seine Sonntagsevangelien [9]); Gendorfs Name ist auch in der Bibliothek als Schenker verewigt [10]). Das letztere gilt ebenfalls vom Hauptmann Albin von der Niderhaidt [11]), dessen Tochter Matesius traute [12]).

Das gute Verhältnis zu den königlichen Machthabern beeinträchtigte nicht das zu den früheren, zur schlickschen Familie, mit

1) Förstemann, Album, S. 155.

2) Gindely II, 111 f. I, 305.

3) Frind IV, 386 f. Gindely II, 57. Czerwenka II, 441. Huber IV, 240. Vgl. Meier, Die Herrlichkeit des Annabergischen Tempels. 1776, S. 56 f. Peschek, Die böhm. Exulanten in Sachsen. 1857, S. 46 f.

4) Leich. B b 3 b. LH. V, 40 a.

5) S. ob. S. 123 und Passion. 7 b.

6) Sar. XIV, 162 b; vgl. Ehesp. 103 b. Hochz. 156 b.

7) Briefw. Nr. 99.

8) 1559; gest. 1563. Chron.

9) Wolkan I, 29, Nr. 98.

10) a. 1548. Bblth., S. 216.

11) a. 1550. Bblth., S. 237.

12) Am 25. Febr. 1548; Genes. 2, 25; Ehesp. Pr. 12; s. u. „Werke" B. I, 5. Kap.

der Matheſius auf Grund gegenſeitiger Hochſchätzung verbunden blieb. Ja die freundliche Erinnerung an ſie wurde ſogar auf der Kanzel gepflegt. Als die Gattin Stephan Schlicks [1]), Margareta, geborene von Pflug, nachdem er in zwölf Jahren nicht zurückgekehrt war und als geſtorben galt, einen Antrag bekam, antwortete ſie, das trete ihrer Ehre viel zu nah, daß ſie ihres lieben Herrn ſo bald vergeſſen ſollte [2]). Graf Hieronymus genoß wie Graf Wolf [3]) das Lob eines fleißigen Haushalters [4]); ein Lieblingsſpruch von ihm: Wenig verheißen, viel halten! Sein die Mahnung: Chriſten ſollen ſtandhafte und wahrhafte Leute ſein [5])! Sein Ehegemahl das Muſter einer Gattin und Mutter [6]). Ihr Sohn Joachim [7]) wandte ſich an Matheſius [8]) um Rat wegen Berufung eines Geiſtlichen an ſeinen „Hof", und zwar, wegen der feindlichen Strömungen, eines eheloſen. Mit den Schlicks erſcheint ihr Hauptmann von Könneritz als Vorbild in Wort und That [9]).

---

1) S. ob. S. 60. 72. 110.

2) Sir. 2, 131b. De Prof. Hb; vgl. Manlius, Loc. comm. a. a. O. II, 178.

3) Sir. 3, 48a. Proph. 2, 92a.

4) Sir. 3, 48a.

5) Kor. 2, 105a. Kat. 221.

6) Sir. 2, 102a. Proph. 54a.

7) Auf Maſchau und Rabſtein, Frind IV, 384. Hieronymus geſt. 1550.

8) a. 1561. Briefw. Nr. 173.

9) Sir. 3, 40a. Hochz. 62b.

Siebentes Kapitel.

Der Freundeskreis daheim und auswärts.

Nach den schmalkaldischen Irrungen und Aufregungen kamen Jahre des Aufatmens und Behagens, bis neue Fluten heranbrausten, die Haus und Herz umbrandeten. Die Berufsarbeit gedeiht, das schriftstellerische Schaffen kommt in Gang, die Familie wächst, der freundschaftliche Verkehr ist lebhaft, mündlich und schriftlich, seine Unterpfänder, kleine Geschenke, gehen hin und her.

Das Pfarrhaus im Thal war gastfrei. Sibylle verstand die Küche, Matheſius bei aller Mäßigkeit die Würdigung auch dieser Liebeswerke, wie nicht minder die Kunst zu prüfen, welcher Wein die beste Blume habe. Sein alter Biograph hat uns, eine Art der neueren Goetheforschung vorwegnehmend, aus den Predigten eine Liste von Leibgerichten und Leibweinen seines Helden zusammengestellt [1]), die wegen der größeren Zeitferne noch wertvoller sein dürfte als die weimarische. Sie sei den Kulturhistorikern der Kochkunst und den Önologen empfohlen! Gern preist Matheſius, namentlich in Hochzeitsreden, die irdischen Gottesgaben, bekriegt aber die neue abgefeimte Weise der Speisebereitung, indem man das Saure süß macht oder mit fremdem Feist [2]) betrieft [3]). Vom Wein denkt er mit Sirach [4]): Vivat in aeternum, qui dat mihi dulce Falernum! Gelobet sei Gott in Ewigkeit, der mir solche gute Getränke geith [5]). Fühlst du eine Beschwerung, bist du unlustig, hast du schwere Gedanken, kannst du nicht schlafen, befleißige dich auf ein gut Trünklein rechtschaffnen Weins. Denn Gott hat Freud' und Leben in den Wein gesteckt und ihn darum geschaffen, daß er Leib und Seele erfreue und kranken

1) Balth. Matheſius, S. 118—120.
2) Fett.
3) Hochz. Pr. 7.
4) 31, 34 f. 39, 31.
5) giebt; Hochz. a. a. O.

Leuten Arznei und Labung sein soll: doch alles mit Vernunft, damit man uns nicht verhebe [1]) und der Flasche nicht auf den Riemen trete [2]). In diesen Landen behält der Rheinwein den Preis [3]). Wiederholt kann Mathesius für Weingeschenke danken, mit denen ihn gute Freunde versorgten: Der einen Trunk kalten Wassers nicht unbezahlt lassen will, bezahle es ihnen [4])!

Aber diese Gaumen- und Tafelfreuden empfangen erst im Freundeskreis rechte Würze und Duft. Obwohl oder weil Mathesius daheim innigstes Glück genoß, ist sein Herz der Freundschaft weit aufgeschlossen, und viele edle und tüchtige Hände schlugen freudig in die dargebotene Rechte ein. Nach dem Maßstab: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist, war er ersten Wertes. Die Porträt-Sammlung seiner Freunde in der Nähe und Ferne bezeugt, daß er mit den Besten seiner Zeit verkehrte und ihnen genug that. Ein Virtuose der Freundschaft verherrlicht er sie mannigfach: Ohne Freundschaft kann man auf Erden keine Freude noch Leben haben [5]). Es ist ein edler Schatz um einen rechtschaffenen Freund; solche hat mir unser lieber Gott mein Tag viel beschert [6]). Gott giebt nicht allen alles; deshalb beschert er oft einen Theseus dem Herkules, dem Eulogius den Protogenes [7]), einen Paulus dem Petrus, einen Melanthon dem Luther, einen Camerarius dem Philippus und mir meine Freunde und Kollegen, also daß niemand stolziere, und alle Glieder fein gereimt aneinander hingen [8]). Gott hat mir aufrichtige und redliche Kollegen geschenkt [9]), namentlich habe ich

1) Hinweghebe; überwältige.

2) Sprichwörtlich für „ein Trinker sein", Wander I, 1048, 25. — Hochz. Pr. 7.

3) Hochz. 161 b.

4) Ebd.; Dil. 234 a.

5) Sir. 1, 78 a.

6) Leich. 3, Nr 2 b.

7) Der Presbyter Eulogius und sein Bruder Protogenes, unter Valens verbannt, Sozomenos VI, 34. Migne, Patr. gr. 67, 1394. Smith-Wace, Dictionar. of Christ. Biography II (1880), 282; IV (1887), 500.

8) Kor. 1, 320

9) Sir. 3, 12 b.

mit den Kasparen Glück gehabt [1]). Es ist ein gar lieblich, lustig und schön Ding, einem getreuen Freund ins Angesicht zu sehen; das thut sanft, wenn man vertraulich sein Herz eröffnen und sein Anliegen ausschütten darf ... Scherze mir keiner über meine Präceptoren und Kollegen! Ich leid es nicht, ich bin derer guter Freund, so die meinigen lieben und derer Feind, die meine Titos, Timotheos und Gamalieles verlästern [2]). Wahrhaftige Freundschaften, die auf Christi Wort und Tugend gegründet sind, sind wahrhaftig unsterblich und werden bleiben in alle Ewigkeit. Ich tröste mich oft mit dem Gedächtnis meiner Freunde in diesem Leben und freue mich von Herzen, sie wieder zu sehen [3]).

Matheſius war ein frohsinniger, aufgeräumter Wirt, der mit dem Becher gottgeschenkten Weines gern die Trinkschale der Unterhaltung kreisen ließ. Denn: Ehrliche und christliche Leute können mit Gott, Ehre und gutem Gewissen ohne anderer Leute Nachteil fröhlich und guter Dinge sein, wenn man in Liebe und Freundschaft zusammen kommt und redliche Ergötzlichkeit sucht, mit ehrlichen und lustigen Gesprächen und einem guten Trünklein daneben, doch also, daß man Gottes und ehrbarer Zucht sowie der Armen nicht vergesse, die Kollation mit Höflichkeit und weisem Salz fein würze, davon die Beisitzer gebessert werden. Eine ehrliche Ladschaft stiftet und erhält gute Nachbarschaft, lehnt viel Unwillen und Mißverständnis ab, heilt heimliche Wunden, läßt viel Sorge und Unlust schwinden [4]). Um gute Tischgespräche führen zu können, sollen die Jüngeren sich ein fein Büchlein machen, darin sie gute Historien zu einem Vorrat verzeichnen [5]). Solche Jean Paul'sche Zettelkasten hat wohl Matheſius selbst gehabt und sie auch für seine Predigten verwertet.

In dem ersten Bildersaal der Freunde bekommen die Kollegen

---

1) Leich. Vorr. Va; C. Cruciger, Eberhard, Franck, Multz, Nidbruck, Suntius; s. u. Erasmus nennt elf Freunde mit Namen Wilhelm, Balth. Matheſius, S. 114.

2) Kor. 2, 94a.

3) Ebd. 2, 372b.

4) Hochz. Pr. 7. Sar XI, 132f.

5) Sir. 3, 25b.

und Amtsbrüder ihren Platz: zu den ersteren gehören die Amtsnachfolger im Rektorat. Kaspar Heidenreich, aus dem ebenfalls durch Silberreichtum berühmten sächsischen Freiberg stammend [1]), löste Mathesius im Rektorate ab [2]), ein gelehrter und feiner Mann [3]), um schon im Jahr darauf ersetzt [4]) und [5]) Hofprediger an der Schloßkirche in seiner Vaterstadt zu werden. Die Spanne hatte genügt, um einen Bund fürs Leben zu schließen: Heidenreichs Freundschaft hat mich oft erquickt und gar lustig gemacht [6]). Bei seinem letzten Besuch in Luthers Haus übernahm Mathesius, wie erwähnt [7]), einen Trostbrief [8]) zur Besorgung an Heidenreich, dem während seiner Abwesenheit sein Sohn gestorben war; ihm schüttete er sein Herz in der schmalkaldischen Bedrängnis aus [9]); ihm empfahl er im Testament seine Kinder [10]). Heidenreich suchte den Freund wieder nach Sachsen zu ziehen, holte seinen Rat in Visitationsangelegenheiten und über die viel verhandelte Frage des Zinsennehmens ein [11]). Mathesius schickte ihm noch wenige Tage vor seinem Tode einen Empfehlungsbrief für einen seiner Söhne und einen besonderen Gruß an seine Frau Klara, der er einen Abdruck seiner de profundis-Predigten [12]) widmet, in deren Vorrede bei den klaren Edelsteinen ihrer gedacht sei [13]). Heidenreich überlebte den Freund um mehr als zwei Jahrzehnte [14]).

Mathesius' zweiter Nachfolger im Rektorat [15]) war Johannes

---

1) Geb. 1516 (Förstemann, Tischreden a. a. O. 4, XVIII) oder 1517, Kreyssig, S. 145.
2) Chron. 1540.
3) Sar. XII, 136 b.
4) 1541 Chron.
5) 1542; dann Hofprediger und seit 1553 Superintendent in Torgau.
6) Leich. Vorr. III a. Sir. 1, 166 b.
7) S. 122.
8) de Wette V, 729.
9) S. ob. S. 141.
10) S. ob. S. 142.
11) Briefw. Nr. 111.
12) S. u. „Werke" I, 2. Kap.
13) Briefw. Nr. 183.
14) Best. Januar 1586. Vgl. Bblth. S. 219 (Corp. Ref. IX, 422).
15) 1541, Chron.

Gigas, Humanist und Theologe, aus Nordhausen [1]), wo das alte Geschlecht der „Hünen" lange blühte. Er gehörte wohl zu den ersten Zöglingen der vom Reformator Nordhausens, Joh. Spangenberg, eingerichteten Schule; in Magdeburg und Wittenberg gebildet und promoviert [2]) war er mit seinem älteren Landsmann Justus Jonas eng verbunden [3]). Als Rektor schilderte er sich später selbst sehr streng: er habe den Schülern einen Gladiatorsinn herausgekehrt, unzählige Gesetze und Anordnungen gegeben, sich einen neuen Katechismus und eine besondere Prosodie gemacht. Aber Matheſius mahnte ihn, lieber tüchtig mit den Schülern zu deklinieren und zu konjugieren und ihre Arbeiten sorgfältig zu korrigieren [4]); darauf änderte er sein Vorgehen und erkannte den Rat als fruchtbringend. Auch diesen Rektor treffen wir bereits im nächsten Jahre im meißnischen Marienberg, dann [5]) als ersten Rektor der Fürstenschule Pforta, für die Camerarius die ersten Statuten entworfen hatte, und die kürzlich aller Augen durch ihr Jubelfest auf sich zog [6]). Darauf trat er in den Kirchendienst in Schlesien, erst zu Leutmannsdorf, dann in Freistadt [7]), wo er ein viertel Jahrhundert wirkte [8]). Aus diesem Abschnitt besitzen wir einen unwichtigen Brief an ihn vom Stadtrat im Thal [9]), zwei von ihm an Camerarius [10]) und vor allem einen an ihn von Matheſius [11]), worin dieser ihn einen Freund nennt, mit dem er

1) Geb. 22. (20.?) Febr. 1514 (1515?). Corp. Ref. X. 365. XXVIII. Indic. 279. Seidemann, Beiträge a. a. O. I, XII, 163. Kindervater, Northusia illustris, 1715, S. 73—81. ADB. IX (1879), 167.

2) Förstemann, Album, S. 180. Köstlin, D. Baccalaurei 1890, S. 12.

3) Kawerau, Der Briefwechsel d. Just. Jon., II (1887), 35. 277 f.

4) Bblgr. Nr. 54, 63.

5) S. 1543/44—1546; Bittcher, Pförtner Album 1843, S. 543.

6) Vgl. Hoffmann, Pförtner Stammbuch 1543—1893. 1893.

7) Seit 1546.

8) Bis 1571.

9) Missivbuch in Joachimsthal 1549—52, S. 27.

10) Collect. Camer. (München, Hofbibliothek) VIII, 291 f. vom 27. Sept. 1552 u. 5. Mai 1568.

11) Briefw. Nr. 146.

aufs innigste verbunden sei, und ihm sein trotz herber Verluste tröstliches häusliches Idyll schildert. Zuletzt amtierte Gigas in Schweidnitz bis an seinen Tod [1].

Er genoß Ruf als lateinischer Poet [2], nach Gewandtheit und Gesinnung neben Fabricius [3] und Stigel [4] gestellt: auch als geistlicher Liederdichter ist er bekannt [5]. Doch war er bedeutender als Homilet: seine Katechismuspredigten sind als „Catechismus Gigantis" viel gebraucht worden [6]. Zweimal ist eine Predigt des Gigas mit einer von Matheſius zusammen ausgegangen [7], wobei des Matheſius ehrerbietig gedacht wird [8], wie dieser den Freund öfters mit Luther, Melanthon und Eber in Einem Atem nennt.

Je länger deſto mehr wurde das Verhältnis der geistlichen Amtsbrüder untereinander ein vorbildliches. Anfangs freilich scheint Matheſius Melanthon geklagt zu haben. Erst [9] über einen, deſſen Äußerungen das Abendmahl betreffend ihm nicht gefallen: Melanthon mahnt, sich deshalb nicht zu entzweien, um nicht in den Verdacht zu geraten, einen Kollegen zu zeichnen, der ohnehin Argwohn erregt [10]. Vielleicht ist von Bartholomäus Reinwelt die Rede, seit dem vorhergehenden Jahr zum Diakon berufen [11], deſſen Name gelegentlich [12] als Parteibezeichnung im Thal vorkommt. Derſelbe mag der widerhaarige Kollege sein, von dem bald darauf die Rede ist [13]. Ein andermal giebt Matheſius der

1) 12. Juli 1582.

2) Goedeke II. 110. Ellinger, Deutſche Lyriker des 16. Jahrh. 1893, S. XXXI, 105.

3) Briefw. Nr. 163.

4) S. u. „Werke" B. II, 7. Kap.

5) Goedeke II. 191. Mützell I. 303—307. Fiſcher I, 19. 28.

6) Vgl. Schuler, S. 131. 138. 154. Rothe Trümpelmann, S. 370. Cl. G. Schmidt, Geſch. d. Predigt. 1872, S. 72. HRE. XVIII, 536.

7) Bblgr. Nr. 14. 54.

8) Ebd. Nr. 54, Widm. u. H. 2.

9) 1549.

10) Briefw. Nr. 53.

11) Chron.

12) Kor. 2, 152b.

13) 1550; Briefw. Nr. 61.

unangenehmen Erinnerung Raum, welcher Widerwillen seiner früheren Kollegen gegen ihn entsprungen sei, die meinten, die Accidentien würden ihnen entwendet, wenn er einmal auf der Leute Bitten Amtshandlungen vornahm statt derer, zu deren besonderen Obliegenheiten sie gehörten. Aber — kann er hinzufügen — mit uns, gottlob, die wir jetzt [1]) beisammen sind, hat es keine Not, denn wir kennen einander [2]). Oft genug rühmt er auf der Kanzel die Einigkeit der Amtsbrüder [3]): Sie halten miteinander Rat und Bedenken als zwischen lieben Brüdern und Mitarbeitern am Wort über Predigttexte [4]): sie helfen sich bei ihren Predigten [5]): einer geht in des anderen Predigt. Es konnten sich ihrer drei, von denen jeder Weib, Kind und Gesinde hatte, eine lange Zeit in Einem Hause brüderlich vertragen; nie sind sie in Streitigkeiten untereinander vor Gericht und Rat gekommen [6]). Die spitzigen Worte und Hemistichien thun einem mächtig weh, wenn Kollegen aufeinander mit solchen Worten stochern: Ja, er ist's alles, er ist Meister Klügel [7]). Mathesius hat sich gern mit alten und gelehrten Leuten in aller Demut besprochen, oft im Beisein seiner Kollegen und Freunde [8]). In keiner Richtung kehrte er den Hierarchen heraus: Wenn der Pfarrer seinen Diakon wie ein Fußtuch [9]) hält und ihn die Laterne vortragen läßt, fährt ihm in Gegenwart der Obrigkeit in die Haare, so ist's ein böses Zeichen und ein Übelstand. Denn, obwohl gewisse Grade der Diener (am Wort) sein sollen, sind wir doch alle miteinander Diener des Evangeliums [10]). Mathesius hütete sich, seine Beugnisse auszudehnen: Ich kann es zwar keinem verjagen, wenn er

1) 1551.
2) Kor. 1, 20b.
3) Vgl. Kor. 1, 103b.
4) Kor. 2, 2a.
5) Kor. 2, 167b. Vgl. Vorrede zu Kor., und Sir., s. u. „Werke" B. I, 2. Kap.
6) Sar. 233a.
7) Kor. 1, 21a.
8) Leich., Vorr. IIIIb.
9) Womit man die Füße wischt.
10) Kor. 2, 82a; vgl. 1, 74b.

die Taufe begehrt: aber doch, weil ein jedes Amt zu seiner Person gehört, der eine zum Predigen, der andre zum Taufen verordnet ist, wollte ich raten, daß ohne Notfall keiner solches anders begehrte. Zwiespalt zu meiden, soll man immer bei der Ordnung bleiben. Mancher denkt, wenn sein Kind vom Pfarrer oder Prediger statt vom Kaplan (Diakon) getauft wird, so sei es besser: doch stehet die Taufe nicht auf der Person. Wiewohl ichs keinem gern versage, der mich bittet, zu taufen oder zu trauen, bitte ich doch, es wolle jeder die taufen und trauen lassen, die dazu verordnet sind [1]). Wie häufig er selbst traute, auch als Pfarrer, der von diesen Amtshandlungen im allgemeinen entlastet war, wie das in einigen Landeskirchen noch heute vorkommt, erhellt aus seinen zahlreichen Traureden [2]).

Die Amtsbrüder bestätigen dies Verhalten [3]): Er hat seine Kollegen lieb gehabt, geehrt, gelehrt, gefördert. Er riet, da einer dem anderen was zu sagen hätte, es nicht öffentlich in der Predigt oder heimlich im Rücken zu thun, sondern sich miteinander zu bereden. Wäre etwas sonderliches Großes zu strafen, sollten sie ihren alten Pfarrer den Unglimpf tragen lassen. Auch er ging fleißig in aller seiner Kollegen Predigt, nie hat er sich gegen sie Gewalt oder harte Regierung angemaßt, nur alles mit friedlicher Bescheidenheit ausgerichtet [4]).

Der dies nachrühmende Kaspar Franck hat Mathesius ganz besonders nah gestanden. Aus dem sächsischen Bergort Erbersdorf gebürtig [5]), Mathesius' Schüler im Thal [6]), in Wittenberg inskribiert [7]), wurde er von Ortrand [8]) her, wo im Reformationsjahr des Herzogtums Sachsen das Luthertum friedlich eingeführt

1) Kor. 1, 20 b.
2) S. u. „Werke" I, B. 5. Kap.
3) Franck, Leichenrede a. a. O., B. 3 af.
4) Ebd. D.
5) Chron. 1546; Sar. Vorr. IIII a.
6) Hochz. Vorrede.
7) 1540. Förstemann, Album, S. 180; schon 1539 daselbst erwähnt: Kawerau, Briefw. d. Just. Jon. I, 374.
8) An der Pulsnitz, Regierungsbezirk Merseburg, Kreis Liebenwerda.

war [1]), zum Prediger berufen [2]). Er hegte später die Absicht eines neuen Besuches in Wittenberg [3]), war aber von der Hitze zu sehr angegriffen; er scheint überhaupt leidend gewesen zu sein, denn einige Jahre darauf mußte Mathesius seinen geplanten Besuch bei Melanthon auch deshalb aufgeben, weil Franck durch Kopfschmerzen in seinem Beruf behindert war [4]). Ihrem Freundschaftsbund setzte Mathesius das ehrenvollste Denkmal durch Widmung seiner Hochzeitspredigten [5]), die Franck sammelte, ordnete und gedruckt zu sehen wünschte. Sie hatten wiederholt die Abrede getroffen, daß der den anderen Überlebende sich der Erben des Verstorbenen annehmen solle; Gevatter Franck hatte acht Söhne [6]). Dieser erwiderte jene Spende mit dem Liebesdienst seiner warmen, treuherzigen Leichenrede [7]), wie ihm wieder der Mathesius' Nachfolger im Pfarramt geworden war [8]), Mathesius' Schwiegersohn, Diakon Zimmermann [9]), die letzte Ehre erwies [10]). Eine Schrift von Mathesius umschließt ein Stück Francks; sie ist bei seinen Lebzeiten von Franck herausgegeben [11]), wie mehrere nach seinem Tode [12]): in anderen Schriften tritt Franck selbständig auf, so in der Leichenrede auf Kaiser Ma-

---

1) Seidemann, Lauterbachs Tagebuch, S. IX.

2) 1546, Chron.

3) a. 1556, Briefw. Nr. 121.

4) a. 1559; Briefw. Nr. 167.

5) 1563; s. u. „Werke" B, I, 5. Kap.

6) Hochz., Vorr.; Mathesius' Testament; s. ob., S. 143; vgl. Epitaph „Werke" C. III, Nr. 21. Joachim Franck wurde Rektor zu Meißen; seit dem 18. Febr. 1579 Prediger in Freiberg; 24. März 1581 Pastor in Mittweida; gest. 19. Nov. 1599; vgl. Hermann, Mittweidisches Denkmahl a. a. O., S. 204 f; Dil.-Ausg. von Oberdörffer („Werke" B. I, 2. Kap.) Vorr.

7) S. ob. S. 82.

8) Briefw., Anhang B.

9) S. u. 10. Kap.

10) Franck starb am 16. Juni 1578. Die Leichenrede erschien im Druck, Wolkan I, Nr. 250.

11) Bblgr. Nr. 7. Wolkan I. Nr. 79.

12) Bblgr. Nr. 36. Wolkan I. Nr. (80). 199.

ximilian II.[1]), wie er auch als geistlicher Liederdichter zu nennen ist[2]).

Aus dem Schul- in den Kirchendienst trat Joh. Salater. Er stammte aus dem hochgelegenen Dorf Embach im rauriser Thal: dies Seitenthal des Salzachthales erfreute sich damals eines blühenden Bergbaues auf Gold und Silber, der in geringerem Umfang noch gegenwärtig betrieben wird. Melanthon empfahl den zum Teil in Joachimsthal erzogenen[3]) nach dem Studium in Wittenberg[4]) für die Schule[5]), als begabt, ehrenhaft und höflich, wie man das im Thal verlange. Von Mathesius getraut[6]) stieg er nach siebenjährigem Dienst zum Diakon auf[7]). Mathesius empfahl ihn deshalb an Eber[8]), und der Stadtrat ersuchte Melanthon, ihm zur Ordination behilflich zu sein[9]), worauf der Gönner ihn als eine süße Traube auszeichnete[9]). Nach weiteren fünfzehn Jahren, nachdem inzwischen der Stadtrat ihm eine besondere Vergütung gewährt hatte[10]), rückte Salater nach Mathesius' Tod, von dem er im Testament genannt wird, an Francks Stelle als Prediger ein[11]), als welcher er nach neun Jahren starb an einem durch ein ungewöhnliches Unwetter denkwürdigen Tage[12]). Seinen kleinen Kindern beschloß der Rat vorläufig eine Unterstützung reichen zu lassen[13]): im Erbteilungsbuch[14]) ist von vier Söhnen die Rede, unter die der

1) Wolkan I, Nr. 245: außerdem giebt es von Franck in München, Hofbibliothek, Asc. 1231 das Schriftchen: Gebet der christl. Kirche in Joachimsthal in dem jetzigen Türkenzug 1566; vgl. Chron.

2) Wolkan I. Nr. 78. 80; vgl. Bblth. S. 213.

3) Briefw. Nr. 64a.

4) Förstemann, Album, S. 180; a. 1540.

5) 1543; Briefw. Nr. 11; vgl. Chron. 1574.

6) 7. Dez. 1547; Eheip. Pr. 46.

7) 3. Juni 1550; Chron.

8) Briefw. Nr. 64.

9) Ebd. Nr. 65.

10) Ratsprotokoll i. J., 1561—63, S. 71; 24. Juli 1561.

11) 1565; Chron.

12) Chron. und Seltenreichs Chron.

13) Seltenreich a. a. O.

14) In Joachimsthal, fol. 370.

Verstorbene seine nicht eben viele Werke umfassende Bibliothek verteilte.

Noch weniger wissen wir über Christoph Friedrich und Bartholomäus Schönbach. Der erstere, ein Joachimsthaler, auch zuerst in der Schule [1]), dann als Diakon [2]) thätig, von Mathesius getraut [3]), im Testament geehrt, wurde Bergprediger in Annaberg [4]), Superintendent in Plauen [5]).

Bartholomäus Schönbach [6]), aus Mathesius' Heimat, trat wohl an Friedrichs Stelle [7]). Mathesius traute ihn mit einer Rochlitzerin [8]), Schönbach wiederum Mathesius' älteste Tochter [9]).

Von einem ganz innigen Verkehr hören wir wieder mit dem Pastor auf Gottesgab [10]), Magister Kaspar Eberhard. Aus der Bergstadt Schneeberg gebürtig wurde er Schulkollege und dann Rektor in Joachimsthal; Mathesius rühmt ihn als guten Menschen und Lehrer, tüchtigen Griechen und Mathematiker [11]); der afraner Rektor Fabricius rechnet ihn sogar zu den eleganten Humanisten [12]); wohl besonders mit den Humanisten in ihm läßt Melanthon häufig grüßen und erfreut sich seiner Gesellschaft in Leipzig [13]). Als Rektor heiratete Eberhard die Tochter des Stadtrichters Kruciger [14]); Mathesius traute ihn [15]); sie wurden einander Gevattern [16]). Zu Fabricius' Bedauern ging Eberhard ins Pfarr-

1) 1544.
2) 1546, Chron.
3) Am 2. August 1548; Ehesp. Pr. 3.
4) 1556, Briefw. Nr. 159.
5) 1564, gest. 1566; „Jahrbuch" 1889, S. 129.
6) S. ob. S. 16. 75.
7) Chron. 1557.
8) Dorothea Oberdörffer, am 14. Febr. 1560; Ehesp. Pr. 74.
9) S. u., 8. Kap. Schönbach starb Cantate 1595, 63jährig; Heine a. a. O., S. 284; Chronik: „Erzgebirgszeit." 1890, S. 38b.
10) S. ob. S. 124.
11) Briefw. Nr. 48.
12) Peter, Georgii Fabricii ad Andream fratrem epistolae II (1892). 6.
13) Corp. Ref. VIII, 747. Briefw. Nr. 110.
14) Magdalene; Ehesp. Pr. 28.
15) Am 19. Januar 1552; s. u. „Werke" B. I, 5. Kap.
16) Leich., Vorr. Va.

amt, zunächst nach Gottesgab, was dieser selbst mit einem wertvollen Geschenk an die Schulbibliothek feierte [1]). Die kleine Entfernung beeinträchtigte die Freundschaft mit Mathesius nicht. Wie oft, sagt dieser, habe ich mich Eurer Zukunft gefreut, da Ihr im Schnee und Wind zu meiner Kollegen und meiner Predigt [2]) von der Gottesgabe gekommen seid, wenn Ihr uns eine gute Grammatik und gelehrte Auslegung eines Spruches in der Bibel oder sonst eine wertliche [3]) und liebliche Historie und schönen Spruch mitgebracht, und, da Gott uns was beschert, es wieder mit Euch auf den hohen Berg hinan truget. Wie oft haben wir miteinander uns despaziert [4]), sind über Land gereiset und haben viel gute Dinge bei Gelehrten und ehrlichen Leuten gesehen und gehört [5]) ... Einmal kamen sie in ein Kloster, wo sie Luthers Bild antrafen: er saß auf einem Teufel, viele Teufel saßen auf ihm, einer ritt ihn mit den Sporen: Heißt das nicht, den Mann Gottes selbst einen Teufel nennen [6])? — Sie waren auch in Karlsbad zusammen [7]). Die Verbindung zwischen ihnen blieb bestehen, als Eberhard nach Sachsen zog, um zunächst in Halle zu amtieren, wo er dem ihn besuchenden Freund das Salzsieden zeigte [8]): dann in Wolkenstein, dem uralten Gesundbrunnen, zugleich damals Bergwerkstadt und vermöge seines Schlosses häufig Residenz sächsischer Fürsten [9]): ferner als Superintendent und Konsistorialassessor in

1) Bblth. S. 231, Mathesius' Inschrift in: Cicero, de arte rhetorica ... commentarius 1541, 3 vol.: Doct. vir, M. C. Ebenradinus (!), qui huic scholae pie et fideliter inseruiuit ad nouennium et reuerenter et amanter vixit cum ministris ecclesiae et eis utili concordia vitae et legitime ex suo cursu vocatus ad ministerium ecclesiae dei, studio et amore bonarum artium et, ut suam benevolentiam probaret, huic celebri scholae hunc librum abiens dono dedit bibliothecae. 7. Juni 1554; vgl. ebd. S. 237.

2) Wohl Mittwochs und Freitags, K.-O., Abschn. 9.

3) künstlich, kunstvoll.

4) despatiari.

5) Leich., Vorr. V.

6) Symb. 107b.

7) Briefw. Nr. 115.

8) Sar. XI, 127b.

9) Berlet, Wegweiser durch das sächs.-böhm. Erzgebirge. 5. A. 1887, S. 118 f. Großmann, Die Obererzgebirge ... in Sage u. Geschichte. 1892 s. v.

Meißen. Auch diese Freundschaft fand litterarischen Ausdruck. Eberhard bezeigte Mathesius sein Beileid in griechischen Distichen [1] und half ihm namentlich bei der Sarepta, wozu er manch gutes und böses Buch für ihn auszog [2]. Er hat aus seinen Papieren einen stattlichen Band von Luthers Tischreden abgeschrieben, der bis jetzt verschollen, und dessen näherer Inhalt unbekannt ist [3]. Mathesius wiederum verband Eberhards Namen unlöslich mit den Pastoralregeln [4] und den Leichenpredigten [5]. Daß Eberhard Doktor der Theologie, Generalsuperintendent und Professor in Wittenberg wurde, wo er mit den Kryptokalvinisten in Reibungen geriet, erlebte Mathesius nicht mehr [6].

Bei seiner Wertschätzung der Dichtkunst und Musik auch für den Kultus, kam er in enge Beziehung zu seinem Kantor, der zu den hervorragenden Persönlichkeiten der Bergstadt gehörte, zu Nikel Herman [7].

1) Briefw. Nr. 90.

2) Sar., Vorr. II b.

3) Loesche, Analecta, S. 9. 15.

4) S. u. „Werke" C. II, 1.

5) Ebd. B. II, 5. Kap.

6) Aus Eberharts Leben lassen sich folgende Daten erheben: Geboren in Schneeberg, 21. März 1523 (vgl. Sar. II, 17 a), daselbst Baccalaureus; seit 1545 Schulkollege in Joachimsthal (Bölth. S. 231, Briefw. Nr. 48); 1549 Rektor daselbst (Chron.); getraut am 19. Jan. 1552, (s. ob.); 1552 Gedicht an Mathesius (Briefw. Nr. 90); 1553 Tod seines Schwiegervaters (ebd. Nr. 93); 1554 Pastor in Gottesgab; 1. Juli 1554 traut er den Schulmeister von Abertham (Ehesp. Pr. 64); April 1556 mit Melanthon in Leipzig (Briefw. Nr. 113); Juni 1556 mit Mathesius in Karlsbad (Briefw. Nr. 115); Sept. 1556 Absicht nach Wittenberg zu gehen (ebd. Nr. 121); 1558 Pastor in Halle (ebd. Nr. 144, vgl. Nr. 137); 1559 Pastor in Wolkenstein (ebd. Nr. 152, Leichpr. Widmung); 1564 Super. in Meißen; 1570 Dr. theol.; 1571 Teilnehmer an der Synode zu Torgau; 1574 Gen.-Sup. u. Prof. in Wittenberg, gest. 20. Okt. 1575. H. Meltzer, Hist. Schneeberg. Renov. 1716. S. 360 f. Olearius, Halygraph., S. 89. Halygraph. continuata. S. 16. Förstemann, Liber decanorum 1838. S. 54 f. 57. „Jahrbuch" 1888, S. 89; 1889, S. 131. Peter, Fabricii etc. a. a. O. S. 29.

7) Außer der Litteratur HME. VI, 6 f., wo Pfeifers Traktätchen besser nicht genannt wäre, vgl. Mützell II, 401—449. ADB. XII (1880). 186. Vogl, Lateinschule a. a. O., S. 168. Goedecke II, 167—170. H. Köstlin, Gesch. des christl. Gottesdienstes. 1887, S. 187. Wolfrum, Die Entstehung und erste Entwickelung des deutschen evang. Kirchenliedes in musi-

Noch im 15. Jahrhundert geboren hatte er sich früh der Reformation angeschlossen, wie seine vierzehnmal aufgelegte Flugschrift [1]) beweist. Sein Lebenswerk fand er kurz nach Gründung der Stadt [2]) in Joachimsthal, wo er, trotz verdrießlicher Händel durch Luthers Zureden festgehalten [3]), nicht nur den Choralgesang [4]) wieder emporbrachte, zu welchem Zweck er die nötigen Bücher selbst schrieb, sondern auch eine Fülle von herzlichen, kindlichen, dichterisch freilich minderwertigen Kirchen-, Volks- und Kinderliedern reimte und komponierte. Die Verbindung der beiden Männer im Leben spiegelt sich in dem Ineinandergreifen ihrer Schriften. In Mathesius' Werken finden wir, vielfach auf Grund von dessen Predigten entstandene [5]) Lieder Hermans eingestreut [6]), Herman übersetzte die Oeconomia [7]); wiederum schrieb Mathesius die Vorrede zu Hermans „Historien von der Sintflut" [8]), wie Eber die ihm durch Mathesius vermittelten [9]) Sonntags-Evangelienlieder bevorwortet und herausgegeben hatte [10]). Mathesius nennt die Sündflutverse seines guten alten Freundes fein lustig und geschickt: auf sein Ansuchen leite er sie ein, in denen viel Predigten, die er in dieser löblichen Kirche Jahre lang gehalten, rund und artig, nach Form der alten Meistergesänge gestellt seien, mit lieblichen Melodieen geziert, so daß die Wunderthaten Gottes sich leichter behalten ließen [11]).

---

kalischer Beziehung. 1890, S. 101. Wolkan I, s. v.; II, 187. (Wolf, Ein geistl. Liederbüchlein v. Nikol. Herman. „Korrespondenzbl. d. Ver. f. siebenbürg. Landes Kde." 1890. 6, 62 f.) Julian s. v. Wolkan, Die Sonntags-Evangelia v. N. H. 1894. S. u. K.-O., Abschn. 10. Bblth. S. 219.

1) Ein Mandat Jesu Christi.

2) Seit 1518.

3) Enders V, 47 f.

4) K.-O., Abschn. 10.

5) Vgl. Beste I, 336.

6) Vgl. Wolkan I, Nr. 85. 111.

7) S. u. „Werke" C. II, 2.

8) Wolkan I, Nr. 109, a. 1562.

9) Briefw. Nr. 156.

10) 1560; Wolkan I, 98.

11) Laut Ratsprotokoll i. J., 1560, fol. 104 b, beschloß der Stadtrat Herman's Gesangbücher anzukaufen, damit sie nicht nach außerhalb gingen

Für die Naturwissenschaften, Arzneikunde und Gesundheitslehre eingenommen, gern Geist und Stoff zu einander in Beziehung setzend, das Evangelium aus der Schöpfung beleuchtend, diese durch jenes verklärend, trat Mathesius, längst an Dr. Wiedemann [1]) gefesselt, in Fühlung auch mit den Ärzten und Bergverständigen der Stadt. Unter ihnen schreitet allen voran Dr. Georg Agricola [2]), durch den das Dreigestirn Joachimsthals zustande kommt. Aus Glaucha in der Grafschaft Schönburg stammend, erst Philologe, Rektor in Zwickau und Lektor in Leipzig, dann in Italien medizinischen Studien obliegend, wurde er zehn Jahre nach Gründung der Stadt Arzt im Thal. Hier schrieb er sein berühmtes Gespräch „Bermannus", einen Katechismus des Bergbaues, wodurch er, in Verbindung mit seinem Hauptwerk „de re metallica", dessen Abbildungen in Joachimsthal gefertigt wurden, der Schöpfer der neueren europäischen Mineralogie, Geologie und Geognosie ward und den Namen des deutschen Plinius und neuen Albertus magnus errang; Comenius nennt ihn neben Pythagoras und Archimedes als Beispiel, wie eine einzige experimental betriebene Wissenschaft das ganze Leben beanspruche [3]); Goethe, der auch, wie so mancher karlsbader Kurgast, einen Ausflug nach Joachimsthal machte [4]),

---

und zerstreut würden; am 17. April 1561 meldet Seltenreichs Chronik, daß sie der Kirche und Bibliothek zu Ehren für 50 Thaler (s. ob. S. 64) und einen Thaler Herman's Weib zur Verehrung angekauft seien; Herman selbst hatte sie auf 60 Thaler abgeschätzt; er starb am 3. Mai.

1) S. ob. S. 33. 143.

2) Chron. 1527. 1556. Sar. Vorr. III b. Sir. 3, 58 a. F. L. Becher, Die Mineralogen Georg Agricola und A. G. Werner. 1819. Gräße, Lehrb. der allgem. Litterargesch. 1838—59, III, 989. Herzog, G. Agricola. „Mittheil. des Freiberg. Altert.-Vereins", 1865, S. 365—370. Laube, S. 19—27. Zöckler, Gesch. der Beziehungen zw. Theol. u. Naturwissensch. I (1877), 523. Geiger, Renaissance u. Humanismus. 1882, S. 494. 579. Wernich-Hirsch I (1884), 70. G. H. Jacobi, Der Mineralog G. Agricola (o. J.). Bblth. S. 246. Janssen VII, 319—327. (Falk, Der Bürgermeister G. Agricola . . .; „Hist. polit. Blätter f. das kath. Deutschland" 1894, S. 140 f.) Fr. Klinkhardt, D. sächs. Mineralog G. Agr. Ein Gedenkblatt zu s. 400jähr. Geburtstage. „Wissensch. Beil. d. Leipz. Ztg." 1894, Nr. 35.

3) Didact. Magn. Cap. 10, 1. Ausg. v. Lindner 1886, S. 57 f.

4) 16/17. August 1785; Biedermann, Goethe und das sächsische Erz-

erwähnt ihn mehrfach rühmend, vergleicht ihn mit Baco von Verulam [1], was damals noch mehr sagte wie heute, wo man den dritten Baco wenigstens als wissenschaftlicher Bahnbrecher erheblich geringer zu werden geneigt ist [2].

Daß Agricola trotzdem leicht- und abergläubisch war, versteht sich für damals von selbst und entlastet die theologischen Schicksalsgenossen. Er verließ die Stadt zwar schon in dem Jahre nach Mathesius' Rektoratsantritt, um in Chemnitz Stadtarzt und später Bürgermeister zu werden: doch bot sich sogar zum mündlichen Austausch Gelegenheit. Agricola wurde zu einer ärztlichen Beratung beim Grafen Hieronymus Schlick berufen und hielt sich aus diesem Anlaß einen Monat im Thal auf: Täglich hat er mich besucht oder ich ihn: da haben wir schön über die Metalle philosophiert: ich gab ihm Gelegenheit, einige neulich aus den Karpathen eingetroffene zu sehen ... In demselben Brief [3], in dem Mathesius dies an Eber berichtet, erwähnt er, daß Agricola seine Predigt über die Metalle abgeschrieben habe und in das damals in Vorbereitung befindliche, aber erst viel später erschienene Fahnenwerk aufnehmen wolle, was freilich nicht geschehen ist. Dieser Umstand und die ganze Freundschaft ist um so bemerkenswerter, als Agricola, in jüngeren Jahren der Reformation zugetan, deren Frühlingswehen er das Erwachen seiner bahnbrechenden Gedanken schuldete, infolge der Bilderstürmerei sowie anderer Ausschreitungen und Gebresten ihr den Rücken kehrte und zeitlebens ein eifriger Katholik blieb. Daß das wissenschaftliche Band stärker war als die konfessionelle Scheidung verdient als für jene Tage besonders wichtig und wertvoll herausgestellt zu werden. Mathesius kam auch in Verkehr mit jenem Lorenz Berman [4], nach dem Agricola sein Zwiegespräch betitelte, weil er selbst diesem Hüttenschreiber wichtige Aufschlüsse verdankte. In

gebirge, nebst Überblick der gesteinkundigen und bergmännischen Thätigkeit Goethes. 1877, S. 16. v. Kraus, Goethe a Cechy. Cást I (1893), S. 40.

1) Biedermann, S. 150. 152. Jacobi a. a. O., S. 41.

2) Dühring, Krit. Geich. der Philosoph., 3. A. (1878), S. 238 f.

3) Nr. 68.

4) Sar. Lorr. III b: XIII, 153a. Chron. 1532.

demselben Satz [1]) wie Agricola rühmt Mathesius als seinen Freund den Sohn [2]) des reformatorischen Epigrammatisten und Arztes Euricius Cordus [3]), den Arzt und Botaniker Valerius Cordus, der auf seinen Reisen auch Böhmen besuchte [4]). Mit den Nachfolgern Agricolas im Stadtphysikat ging die Freundschaft weiter. Unter ihnen [5]) ist der im „Bermannus" redend eingeführte Dr. J. Neff aus Chemnitz hervorzuheben [6]). Melanthan ließ ihn wiederholt grüßen [7]), schrieb ihm auch persönlich [8]). Er hat wohl in jener Entscheidungszeit Mathesius ans Thal gefesselt [9]), während er selbst nach Dresden zog [10]). Neff wurde gleich seinem älteren Bruder Leibarzt der Kurfürsten Moritz und August von Sachsen, daneben litterarisch-botanisch thätig. „Ich danke den Ärzten und rühme ihre Wohlthat bei Gott und guten Freunden: das Gedächtnis eines Naevius, Albrecht — von Mathesius getraut [11]) — und Klein — den auch Melanthon grüßt [12]) und Mathesius mit einem Epitaph

1) Sar., Vorr. II b.

2) Ehesp. Pr. 62.

3) ADB. IV (1876), 476 f. Goedecke II, 90. Enders III, 35 f. Krause, Eur. Cordus epigrammata 1892, S. III f. Ellinger, Deutsche Lyrik. 1893, S. 98.

4) ADB. IV, 479 f.; gest. 1544. Wernich-Hirsch II (1885), 78.

5) Mag. Magnus Hundt, s. 1530, Chron., da Agricola schon damals sein Amt niederlegte, um seinen Studien zu leben; Hundt hatte sein Lob sonderlich darin, daß er den armen Leuten simplicia ordinierte und sie hieß, sie selbst präparieren; Sir. 2, 122 a. Dr. Neff 1533. (S. ob., S. 110. 119. Dr. Balthasar Klein 1540. 1545. Dr. Joh. Drachenfuß aus Illyrien 1548. Dr. Joh. Albrecht a. Zwickau 1555. Dr. Isaak Schaller 1559; Chron.

6) 1499—1574. Manlius, Loc. commun. a. a. O. lib. med., p. 135. Albinus a. a. O., S. 366. Richter, Umständl. . . . Chronica der . . . Stadt Chemnitz 1767 II, 330. Möhsen, Gesch. d. Wissensch. i. d. M. Brandenburg 1773 f., S. 575. Wernich-Hirsch IV (1886), 331. Peter a. a. O., S. 3, Anm. 6; S. 25, Anm. 1. Jacobi a. a. O., S. 12 f.

7) Briefw. Nr. 9, 11 f.; vgl. Nr. 13.

8) 1533. Corp. Ref. IV, 1021.

9) S. ob. S. 124.

10) Im Testament (s. ob. S. 142) heißt er Medicus in Dresden; vgl. auch Chron. 1545; vgl. Briefw. Nr. 111.

11) 28. Sept. 1556. Ehesp. Pr. 34.

12) Briefw. Nr. 42.

bedenkt [1]) — soll bei mir und meinen Nachkommen nicht ersterben, die mir und den Meinen oft umsonst, freiwillig, mit Rat, That und Hilfe gedient haben" [2]. Mathesius will sogar der Apotheke [3]), deren Gebäude zu den wenigen aus der Zeit erhaltenen gehört, rühmlich beim Herrn Christo und allen Heiligen gedenken, daraus ihm und den Seinigen viel Treu und große Wohlthat erzeigt, er oft erquickt und gelabt sei [4]): Außerdem haben viel ehrliche und tugendsame Matronen uns hier oft mit gar guten Säften und Latwergen [5]) begabt [6]).

Von den Bürgern im Thal haben wir im Laufe der Erzählung schon einige in freundschaftlicher Beziehung zu Mathesius getroffen, während seines Rektorates, der Berufung zum Predigtamt, in den schmalkaldischen Wirren und namentlich in seinem Testament, darunter die Standespersonen und Beamten der Stadt: zu ihnen gehört noch der Münzmeister, königlicher Rat Ruprecht Puellacher [7]), der wiederholt in den Briefen als Mittelsperson vorkommt [8]): so schickte er durch Mathesius ein Geschenk an Camerarius für Melanthon [9]): Mathesius widmet ihm [10]) ein Epitaph [11]). Puellachers Nachfolger [12]) und Verwandten, dem Münzmeister Georg Geizkofler [13]), dem ältesten Bruder des durch seine Selbstbiographie bekannten Lucas [14]), wollte er, was seine Erben ausführten, die Pre-

1) S. u. „Werke" C. III, Nr. 6.
2) Sir. 2, 125a.
3) 1526 gegründet, Chron.. Laube, S. 9.
4) De prof. G. 2b. Sir. 2, 117b.
5) S. ob. S. 13, 10.
6) Sir. 2, 122a.
7) Miltner u. Neumann a. a. O., S. 441. „Zeitschr. des Vereins für Gesch. u. Altert. Schlesiens" XXIV (1878), 126. Newald, Schriften über das neuere österreich. Münzwesen. 1883, S. 76 f. — PStA. Militar. 1530—1549, 10. Sept. 1546.
8) Briefw. Nr. 102. 109. 122. 125 f.
9) Ebd. Nr. 135.
10) Gest. 1563; Chron.
11) S. u. „Werke" C. III, Nr. 15.
12) Chron.
13) Miltner u. Neumann, S. 62 f.
14) A. Wolf, Lucas Geizkofler. 1873, S. 203 f. (Fick, Mémoires de Luc Geizkofler tyrolien. 1892.)

digt widmen, „daß die im Herrn entschlafen, mit Freuden wieder zusammenkommen“ [1]), ihm zum Trost beim Verlust seiner zweiten Frau [2]) und dem Verfasser zum Zeugnis, daß er gute Freundschaft und empfangene Wohlthat in kein Vergessen gestellt habe. — —

Einen Übergang von den einheimischen zu den auswärtigen Freunden und Gönnern, mit denen zum Teil Briefe gewechselt, Geschenke, besonders Bücher, und Besuche ausgetauscht werden, bilden die in die Fremde gezogenen Verwandten Präterius [3]) und die Geschwister in Rochlitz [4]).

Unter den auswärtigen Theologen bestand der lebhafteste Briefwechsel mit den Wittenbergern, voran mit Melanthon. Mehr als die Hälfte der sämtlichen uns aus Mathesius' Korrespondenz erhaltenen Nummern stammt von ihm. Im herzlichen, vertraulichen, durch keinen Mißklang gestörten Ton, voll gegenseitiger Anerkennung, werden die weltbewegenden, politischen, dogmatischen und ethischen, kultischen, disziplinaren, litterarischen und numismatischen, zwischen durch die vertraulichsten Familien-Angelegenheiten beredet. War Mathesius fünfmal [5]) in Wittenberg, kam Melanthon doch auch zweimal [6]) nach Joachimsthal. Mathesius dankte der Gemeinde für des Freundes Empfang: Ich bin wohl erquickt worden, daß ich Euren Fleiß und Treue gegen den Herrn Melanchthonem, den gar übel geplagten Mann, der mir zu Ehren hierher ist kommen, gespürt habe [7]) ... In seiner Huldigung berichtet er ihm, daß er, angesichts des vielen Rühmens über ihn, gefragt worden sei, was denn nun aus ihm, Mathesius, werden solle [8]). Der Gefeierte läßt sich bei dem Stadtrat und der Bürgerschaft für die außerordentliche Aufnahme bedanken [9]). Damals war es wohl,

1) Bblgr. Nr. 28.

2) Die erste Frau, Ursula Neusesser, getraut von Mathesius am 18. Okt. 1552; Ehesp. Pr. 30; die zweite, Ursula Puellacker; Wolf a. a. O., S. 204.

3) S. ob. S. 118.

4) S. ob. S. 14.

5) S. ob. S. 52.

6) März 1552, Juni 1556.

7) Kor. 2, 98b; 1, 109b.

8) Briefw. Nr. 85.

9) Ebd. Nr. 83.

als der Gast dem Pastor auf der Gottesgabe mit Kreide in seine Studierstube schrieb: Summa est dementia multis inservire et nihil velle pati, und dazu sagte: Muß doch unser Herrgott am meisten von der bösen Welt leiden und am wenigsten Dank einnehmen, der doch jedermann am meisten dient [1]), ein Wort, an das Matheſius seine Kollegen oft erinnert hat [2]). Denn da dieser mit anderen guten Freunden dem Abreisenden das Geleit über die Grenze gab, unterhielt sie der Scheidende in Wiesenthal noch mit einer langen Fabel über dasselbe Thema: Wer der Welt dient, kriegt mit der Zeit Teufelsdank zum Lohn [3]). Diesem ersten Aufenthalt im Thal entsproß Melanthons lateinisches Gedicht über die Metalladern [4]).

Bei dem zweiten Besuche, in Begleitung seines Schwiegersohnes, Dr. Peucer [5]), dem Matheſius einige Jahre vorher Skelettstücke zugeschickt hatte [6]), war dieser leider abwesend, in Karlsbad zur Kur, wohin Melanthon dem dorthin vorausgesandten Peucer nachzukommen beabsichtigte [7]). Drei Jahre später suchte Matheſius in Gesellschaft des Gegenschreibers, späteren Münzwardeins, Georg Hochreuter [8]), den Präceptor in Wittenberg zum letztenmal auf [9]), und dieser lud Dr. Georg Cracovius [10]), damals nicht mehr Professor, sondern Rat des Kurfürsten Auguſt, einen der gebildetsten Männer der Zeit, der sich um Schulwesen und Gesetzgebung große Verdienste erwarb, ein, deshalb zu ihm zu kommen [11]). Wieder nach einem

1) Hochz. 79 b.
2) Franck, Leichenrede, B. 4 b.
3) LH. IX, 104 a f.
4) Corp. Ref. X, 611. Briefw. Nr. 83 b. Sar. III, 31 a. Chron.
5) S. ob. S. 17.
6) Briefw. Nr. 104.
7) Ebd. Nr. 115.
8) Miltner u. Neumann a. a. O., S. 720.
9) 1559, Chron.
10) 1547 Professor der Mathematik u. d. Griech. in Greifswald, 1554 der Rechte in Wittenberg; verheiratet mit einer Tochter Bugenhagens; 1557 Rath des Kurfürsten; seit 1565 nach Mordeisens Sturz kurfürstlicher Geheimrat und einflußreichster Minister; gefoltert starb er 1575 im Kerker der Pleißenburg als Kryptocalvinist. ADB. IV (1876), 540—543; HRE. XI, 548.
11) Corp. Ref. IX, 1002.

Jahre mußte Matheſius ſeine Grabſchrift reimen auf die Honigblum aus ſchwarzer Erd [1]).

Von Matheſius' Briefwechſel mit „Philippi Repertorium", dem Prediger und Profeſſor, dann Stadtpfarrer und Generalſuperintendent in Wittenberg, Dr. Paul Eber [2]), ſind leider alle Schreiben Ebers verloren. Auch hier ſpielen exegetiſche, kirchenrechtliche, naturgeſchichtliche, häusliche Angelegenheiten ineinander. In der Sarepta [3]) wird Ebers ehrenvoll und fürbittend gedacht. Er war im Thal [4]) zuſammen mit dem bald darauf [5]) verſtorbenen Kaſpar Cruciger [6]), der Kuxe [7]) beſaß, nach denen er ſich ſchon früher erkundigt hatte [8]). Matheſius, dem Cruciger die von ihm herausgegebene Lutherpoſtille geſchenkt [9]), führt ihn unter denen auf, die er hier ſehr lieb gehabt und ſonderlich im Jenſeits wieder ſehen möchte [10]). Sogar dieſes allerliebſten Freundes Hausehre Eliſabeth [11]) rühmt er auf der Kanzel [12]) als Dichterin des ſeelenvollen Liedes: Herr Chriſt, der einig Gott's Sohn [13]).

Von den anderen ſchon gekennzeichneten Wittenbergern erſchienen im Thal außer dem bereits angemeldeten Juſtus Jonas [14]), Profeſſor Georg Major [15]), auf dem Wege zum regensburger Kolloquium, und Jakob Milich [16]); ihnen ſchließen ſich der Homiletiker

1) S. u. „Werke" C. III, Nr. 5.
2) S. ob. S. 50. HRE. IV, 8—11. Julian, S. 318f.
3) VIII, 93a.
4) 1545; Chron. LH. XVII, 211b.
5) 1548.
6) S. ob. S. 49.
7) Anteile am Bergwerk.
8) Briefw. Nr. 17; vgl. Nr. 32.
9) Ebd. Nr. 17.
10) Sir. 2, 135a. Leichpr. Vorr. IIb. Kor. 1, 372b; 2, 388.
11) Geboren zu Meſeritz.
12) Dil. 145a.
13) Gegen Mützell I, 57 halten an Elif. Ers. Verfaſſerſchaft feſt: Fiſcher I, 252f.; Julian, S. 271a.
14) S. ob. S. 85.
15) S. 50.
16) S. 47.

und Hymnolog Dr. Hieronymus Weller [1]) und der zu Luthers drei echten Schülern gerechnete leidenschaftliche Nicol. Medler [2]) an.

Von sächsischen Geistlichen gehören, abgesehen von Musa, Spalatin und Misenus noch Basilius Cammerhöfer, Christoph Fischer und Martin Oberdörffer ins Freundesbuch. Sein in Nik. Hermans deutscher Übersetzung weit verbreitetes, lateinisches Hochzeitsgedicht Oeconomia [3]) scheint Mathesius bei der zweiten Ausnutzung desselben, während der erste Adressat Magister Mathias Gunderam aus Kronach in Oberfranken war, vom philosophischen Dekanate in Wittenberg [4]) nach Krailsheim im Ansbachischen berufen [5]), gleichzeitig zwei Freunden gewidmet zu haben: nämlich dem von ihm getrauten nürnberger Lehrer Petrus Wanderevisen [6]) und Basilius [7]) Cammerhöfer aus Aflenz in Steiermark, zuerst Diakon an der Domkirche zu Meißen, dann in Freiberg [8]), darauf in Steyer, wo er [9]) eine Kirchenordnung einführte und mit Flacianern und Täufern in Kampf geriet [10]).

Ganz zufällig, durch eine handschriftliche Widmung in einem Exemplar der Sarepta [11]), erfahren wir von freundschaftlicher Zuneigung zu dem joachimsthaler Richterssohn [12]) Christoph F. Fischer, damals Superintendent in dem am Südfuß des thüringer Waldes

1) LH. XVII, 211 b. HME. VI, 285; VII, 754. Köstlin s. v. Buchwald, Zur Wittenberger . . . Univ.-Gesch. a. a. O. s. v.

2) LH. XVII, 211 b. HME. IX, 460—462. Köstlin s. v. Hartfelder, A., S. 275. Buchwald a. a. O. s. v.

3) S. u. „Werke" C. II, 2.

4) Scriptor. publice propositor. a gubernat. studior. in Academ. Witeberg. IV (Witeb. 1561) K. u. L. Köstlin, D. Baccalaurei 1891, S. 22. 29.

5) Sommer 1560; vgl. Anm. 3.

6) Ehesp. Pr. 71.

7) Daher „regius diaconus".

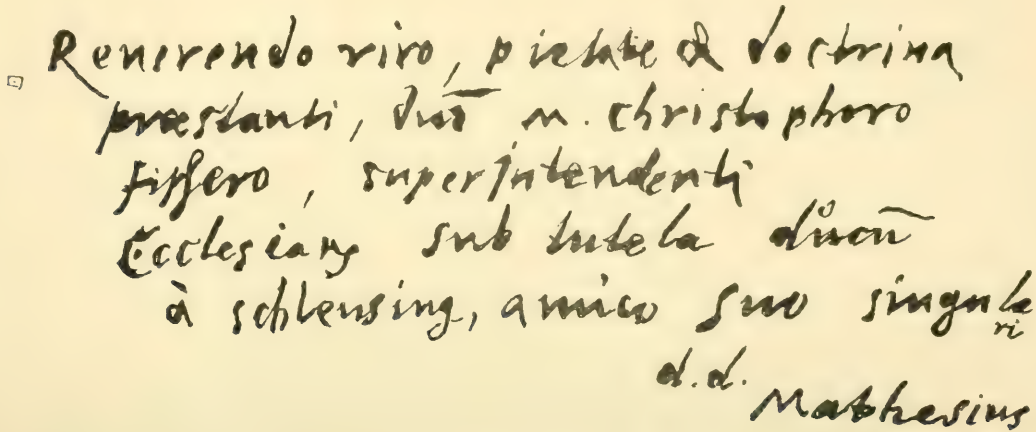
8) 1555—1566.

9) 1567.

10) Gestorben 10. Mai 1572. Val. Preuenhuber, Annal. Styrens. 1740, S. 277. 280. 286. Raupach, Presbyterol. Austriae. 1741, S. 16 f. Waldau, Geschichte der Protest. in Österreich ꝛc. II (1784), 502. Briefw. Nr. 97. 123. 149.

11) Hofbiblioth. in Wien; s. das nebenstehende Faksimile.

12) Chron. 1547.



Reuerendo viro, pietate & doctrina
praestanti, dnō m. christophoro
fissero, superintendenti
Ecclesiarum sub tutela dūcū
à schleusing, amico suo singulari
d.d. Mathesius

Zu dem Faksimile siehe S. 194.

im Hennebergischen gelegenen Schleusingen, einem der fruchtbarsten Erbauungsschriftsteller seiner Zeit, voll Kraft und Derbheit [1]).

Wie viel von Mathesius' Korrespondenz verloren ist, läßt sich aus der Versicherung Martin Oberdörffers [2]) abnehmen, daß er, ein rochlitzer Kind, Rektor in Mitweida und Torgau, einen fünfzehnjährigen vertraulichen Briefwechsel mit Mathesius geführt habe, von dem kein Buchstabe erhalten ist: Ich bin oft und viel um meinen lieben alten Vater und Präceptor gewesen, mit ihm gereist, der auch mich als seinen Sohn geliebt, großen Leuten kommendierte, mit Rat und That mir beigestanden und das Vertrauen geschenkt, nach seinem Abschied noch etwas bei seinen hinterlassenen Arbeiten thun zu können [3]). In letzterer Beziehung trat er, als wittenberger Professor und Schloßprediger von den Kryptocalvinisten vertrieben, als Oberstadtprediger in Amberg in der Oberpfalz hervor — wo schon ein Vorgänger von ihm, Pancratius, dem Mathesius verpflichtet war [4]) — im Gegensatz zu seiner Meinung nach verfehlten Ausgaben [5]).

Wie in Augsburg den Cellarius [6]), in Nürnberg den mit einer

---

1) Wolkan I, Nr. 100. Beck, Die rel. Volkslitteratur 1891, S. 43. Julian, S. 1225. „Jahrbuch" 1893, S. 93. Vgl. Geßner, Geschichte der Stadt Schleusingen. 1861, S. 97. 135.

2) 1558–63 Rektor in Mittweida, 1563–71 in Torgau, 1571–74 Pfarrer in Mittweida; seit dem 21. Okt. 1574 Professor der Philosophie und Prediger an der Schloßkirche in Wittenberg; von dort vertrieben 1577, nochmals ein halbes Jahr Pfarrer in Mittweida; seit dem 16. Nov. 1577 Oberstadtprediger in Amberg. Heine a. a. O., S. 275. Hermann, Mitweid. a. a. O., S. 215. 203. Jöcher III, 1007, Fortf. V, 882. Rinner, Geschichte der Studienanstalt zu Amberg. 1832, S. 17. Kreyssig, 1883, S. 332. Im städtischen Archiv zu Amberg, das seit 1851 wieder einen eigenen protestantischen Pfarrer hat, sind folgende Vorgänger Oberdörffers verzeichnet: 1562 Balth. Kolb; 1564 und 67 Mag. Ketzmann; 1563. 64. 61 Andr. Pancratius; 1564 Dav. Menzel; 1567 Thom. Knauer; 1567 Joh. Schmidt; 1567 und 72 Mag. Schilling; 1572 Mag. Grün, Mag. Joh. Merklin, Mag. Pasino.

3) Dil. Vorr. s. u. „Werke" B. I, 2. Kap.

4) S. u. „Werke" B. I, 1. Kap.

5) Dil. u. Sir. s. u. „Werke" B. I, 2. Kap.

6) S. ob. S. 28. 32 f. 37 f.

Verwandten verheirateten Verleger Joh. v. Berg (Montanus [1]), weiß Mathesius als seinen Freund in Straßburg, dessen Einfluß auf die evangelische Kirche in den habsburgischen Landen groß war [2], den Diakon Joh. Marbach [3]). —

Wenden wir uns zu den Humanisten, so besitzen wir, wie erwähnt, im leipziger Kreise, aus dem Pfeffinger [4]) im Thal war [5]) mehrere Urkunden der Freundschaft mit Camerarius, Vater und Sohn, von denen der erstere die Stadt besuchte [6]). Seit wann und wo Mathesius mit diesem vielleicht bedeutendsten Philologen seines Jahrhunderts in Deutschland, dessen pädagogische und theologische Wichtigkeit erst neuerdings eingehender gewürdigt wurde [7]), in Verbindung trat, ist unbekannt. Als Camerarius an der nürnberger Schule wirkte [8]), hatte Mathesius die Stadt schon verlassen. Wahrscheinlich fanden sich die Beziehungen durch den gemeinsamen Freund Melanthon. Camerarius' Familie hat verschiedene bedeutsame Berührungen mit Österreich. Sie stammt aus Kärnthen: Joachim gehörte zu den Freunden der Brüderunität und lieferte die erste wissenschaftliche Darstellung der älteren Brüdergeschichte, die im Druck erschien. Sie ist trotz ihrer Mängel, als kurze Überarbeitung von Lasitius, in ihrem und dem nächsten Jahrhundert von keiner Arbeit verdrängt, wenn sie auch heute so wenig wie Lasitius den bescheidensten Anforderungen genügt [9]). Kaiser Maximilian II. ratschlagte mit Camerarius

1) S. ob. S. 23. Briefw. Nr. 178. Chron. 1563. „Werke" C. III, Nr. 16; vgl. Corp. Ref. VII. 588. Ulr. Neuber und Joh. v. Berg gaben zuerst in den sechziger Jahren einen Verlagskatalog heraus, zwar ohne Jahreszahl, doch mit Preisen. Kirchhoff, Beitr. zur Gesch. des deutschen Buchhandels II (1853), 24.

2) „Jahrbuch" 1886, S. 164 A.

3) Briefw. Nr. 55.

4) S. ob. S. 134.

5) LH. XVII, 211 b.

6) 1557, Chron.

7) F. Seckt, Beitr. zur Kenntnis der Schriften des J. C., 1888. Hartfelder, A., 216. ADB. III (1876), 724—724.

8) 1526.

9) Gindely II, 96. Goll, Quellen und Untersuchungen zur Gesch. der böhm. Brüder I (1878), 63.

über die Religionsvereinigung [1]) und versuchte vergeblich, ihn zu bestimmen, als kaiserlicher Rat in seine Dienste zu treten [2]). Ludwig Camerarius, Joachims Enkel, Kanzler Friedrichs V. von der Pfalz, spielte eine erhebliche Rolle bei den Unterhandlungen wegen der Übertragung der böhmischen Königskrone auf jenen [3]). Der Briefwechsel [4]) zwischen Joachim sen. und Mathesius bewegt sich in politischen, numismatischen, geschäftlichen und vertraulichen Angelegenheiten: im Verkehr [5]) mit dem jüngeren Joachim, der einer der gelehrtesten Ärzte und Botaniker jener Tage wurde [6]), ist die Mineralogie vorwiegend.

Der in Joachimsthal geborene, von Mathesius mit einer sehr eigenartigen Rede getraute [7]) Joh. Major [8]), zu dem Dichter-Trio [9]) der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gehörig, in dem der Humanismus evangelisch wurde [10]), der philippische Satiriker, der deshalb von Cyriacus Spangenberg als Lästerpoet verflucht ist [11]), besingt in seiner Gartenbotanik [12]) Mathesius, mit seinem Namen spielend [13]), in vergilischem Anklang [14]) als alten, festen Wind und Wetter trotzenden Lärchen-

1) 1568.

2) v. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität III (1888), 109.

3) Halm, Über die handschriftliche Sammlung d. Camerarii und ihre Schicksale. „Sitz.-Ber. d. philos.-philol. u. histor. Klasse d. kgl. bayr. Akad. der Wissensch." III (1873), 242. 244.

4) Briefw. Nr. 20 f. 26. 30. 56. 135. 171.

5) Ebd. Nr. 150. 160. 180.

6) 1534—1598; Jöcher I, 1594. Will, Nürnb. Gelehrt.-Lex. 1755. s. v. Wernich-Hirsch I (1884), 648. Zu Phil. Camerarius vgl. Briefw. Nr. 183.

7) Am 11. Dez. 1558: Ehesp. Pr. 70; s. u. „Werke" B. I. 5. Kap.

8) G. Frank, Joh. Major, „Zeitschr. für wissenschaftl. Theol." 1863, S. 107—163. Bursian, Gesch. der klass. Philol. in Deutschland. 1883, S. 176. Goedecke II, 99. Briefw. Nr. 168. Bölth. S. 224.

9) Nicod. Frischlin, Joh. Stigel.

10) Frank, S. 117.

11) Dr. M. Luther als Treckejunge, herausgeg. von Rembe 1887, S. 46.

12) Hortus Libani.

13) μαθησις, Lehre, Lerche.

14) Georgic. II, 352.

baum [1]) im hohlen Thal, dessen Harz Wunden reinige und heile [2]). Er hätte noch die feinen Nadeln und den angenehmen Duft der Lärche verwerten können, daß sie einen frischen, tiefgrundigen Boden liebt und im rauhen Klima ihre volle Schönheit entfaltet. In derselben Zeile [3]) mit Major steht der früh verschollene Poet Stoius [4]). Von dem Briefwechsel mit dem schon berührten [5]) ausgezeichneten Pädagogen und fruchtbaren Schriftsteller, dem afraner Rektor Fabricius, den sein Kurfürst gern mit den Nägeln wieder aus der Erde gekratzt hätte, ist nur noch seine Vermählungsanzeige vorhanden [6]) und ein begeistertes Epicedion [7]); auch er ehrte Joachimsthal durch einen Besuch [8]).

Blicken wir auf die Staatsmänner unter den Freunden, so ist viel wichtiger und fruchtbarer als Mordeisens Wohlwollen [9]) die freundliche Gesinnung des Hofrates Kaspar von Nidbruck [10])

1) Stat vetus ad ventos foelix munimen et imbres
Valle caua conserta Larix, quae sola procellis
Ventorumque minis haud versa, haud eruta mansit.
Perque hyemes ea sola comis sine transigit aeuum,
Viscida de cuius promanat stipite gutta,
Vulnera quae tabo mundat mundataque sanat.
Oper. p. I, 1574, V 4v.

2) Auch der Lärchenschwamm war purgativ-offizinell.

3) Sat. XV, 207a.

4) Matthias Stojus, Dr. med. et phil., Leibarzt des Herzogs v. Preußen, gest. 1583, galt als nicht übler lateinischer Dichter. Jöcher IV, 854. Arnold, Histor. d. Königsberg. Univ. 1746. II, 299. 307. 375. 393. Pisansti-Philippi, Entwurf einer preuß. Litterärgeschichte 1886, S. 204 u. s. v. (vgl. M. Stoii ecloga de conjugio Peuceri et Magdalenae filiae Melanth. 1550).

5) S. 183.

6) Briefw. Nr. 136.

7) S. u. 9. Kap.

8) LH. XVII, 211b.

9) S. ob. S. 137.

10) oder Nydprug, Nydburk, Nienbrugg. Font. rer. austr., 2. Abteilg., Bd. XIX. Quellen zur Geschichte der böhm. Brüder 1859, S. 172—181. Gindely I, 129f. Szerwenta II, 343f. Preger, W. Flacius Illyricus. 1861, II, 13f. 418f. 429. Firnhaber, Der Hofstaat K. Ferdinands I. im J. 1554, „Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen" XXVI (1861), 14. Horawitz, „Sitz.-Ber. d. philos. histor. Kl. d. Akad. d. Wiss. in Wien" 1874, S. 300. Baumgarten, Sleidans Briefwechsel. 1881,

in Wien. Er gehörte einer angesehenen lothringischen Familie an, erwuchs in humanistischen und juristischen Studien in Italien und Wittenberg und blieb mit dem hier gewonnenen Kreise, namentlich mit Melanthon, Camerarius, Eber, Peucer, Hubert Languetus [1]), in Verbindung. Er wurde [2]) Hofrat bei König Ferdinand, meist mit auswärtigen Missionen betraut, besorgte für den Erzherzog Maximilian, zu dessen Partei ihn seine evangelische Überzeugung führte, litterarische Aufträge, war Mittelsmann zwischen dem Erzherzog und Melanthon. Am Hof vertrat er die freiere Richtung; daher korrespondierte er eifrig mit reformatorischen Männern wie Calvin, Bucer, Flacius, Wigand, Vergerio, Camerarius, Sturm, Peucer, und nahm sich der böhmischen Brüder an. Diese schickten in ihrer gedrückten Lage im fünften Jahrzehnt, um den Erzherzog auszuholen, einen sehr gebildeten jungen Priester, Blahoslaw, nach Wien, der auch mit Nidbruck längere Unterredungen hatte. Er brachte ihm einige Bücher von Wiclef, Hus u. a. Der Rat klagte über den Unfleiß des böhmischen Volkes, er wundere sich, daß es die Schriften seiner ausgezeichneten Männer und Wahrheitsfreunde nicht gesammelt habe. Auch gegen die Unität erhob er diesen Vorwurf, ließ überhaupt sein Mißfallen über einzelne Dinge bei ihnen laut werden, versprach indessen für die Befreiung ihres gemißhandelten Seniors Augusta [3]) zu wirken. Nidbrucks Ansehen in gelehrten Kreisen war groß, seine ungemeine Gefälligkeit in der Unterstützung wissenschaftlichen Strebens erwarb ihm überall Freunde und Lobredner. Konrad Geßner, der gefeierte Polyhistor, widmete ihm den Anhang seiner Universalbibliothek [4]), durch die

S. VIII und Register s. v. v. Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie. 1885, S. 332. — v. Aschbach a. a. O. III (1888), 289. 362. Hubert, Vergerio's publizistische Thätigkeit 1893 s. v. Briefe Melanthons an Nidbruck bei Bindseil, Mel. Epistolae . . . 1874, S. 382—392, a. 1556. Ein ungedruckter Brief Peucers an Nidbruck: Wallenbergsche Kirch.-Bibl. in Landeshut in Schl. I, 162; vgl. Corp. Ref. VII, 1020.

1) HRE. VIII, 410—417.

2) 1553.

3) Gindely I, 319 f. Czerwenka II, 270. S. ob., S. 165.

4) 1555; vgl. Bblth. S. 212.

er der Litteraturgeschichte eine neue Bahn brach. Indessen beruht die mehrfach anzutreffende Nachricht [1]), Nidbruck sei Vorsteher der Hofbibliothek gewesen, auf einem Irrtum, wie das Verzeichnis der Beamten ergiebt: allerdings besorgte er als Gesandter Zuwendungen für sie. Inbezug auf seine diplomatische Thätigkeit sei darauf hingewiesen, daß seine Depeschen an Maximilian eine wichtige Quelle für die Verhandlungen des augsburger Religionsfriedens sind [2]). Seine besondere Neigung gehörte der Kirchengeschichte; daher seine Beziehungen zu Sleidanus, dessen Schwager er war, und seine unermüdete Hingabe an Flacius' Arbeiten als Vermittler und Ratgeber, obwohl er selbst eine milde und friedliche Natur war und mit Schmerz den Fluch der Zerklüftung des Protestantismus, zumal in Österreich, beobachtete [3]). Er hat zum „Katalog der Wahrheitszeugen" angeregt, für das magdeburger Centurienwerk Winke und Stoffe und jegliche Unterstützung geboten. In seiner stattlichen Bücherei durfte Wagner von Freimar, dessen Kenntnisse Nidbruck bereits einige Jahre für die Bereicherung derselben benutzt hatte, ein halbes Jahr lang zu dem Riesenwerk, dessen Mitarbeiter er war, Stoff sammeln. Nidbruck sorgte für seinen Unterhalt, gewährte ihm Reisekosten, verschaffte ihm Empfehlungsbriefe. Er starb [4]) auf einer Gesandtschaftsreise in Brüssel, wie es heißt, durch Gift, von Maximilian ebenso gerühmt als beklagt. Einen volleren Einblick in das Leben dieses evangelisch gesinnten Hofrates würde erst der Aufschluß seines umfangreichen Briefwechsels gewähren. Der mit Matheſius [5]) dreht sich um Politik und Litteratur, Häusliches und Persönliches. Nidbruck muß auch einen Besuch im Thal gemacht haben, in demselben Jahre, in das Melanthons zweiter fiel, denn er bedankt sich für die höfliche Aufnahme von Rat und Bürgern [6]).

Unter den Fürstlichkeiten tritt Georg der Gottselige von

1) Vgl. Mosel, Gesch. d. k. k. Hofbiblioth. zu Wien. 1838, S. 25.
2) G. Wolf, Der Augsburger Religionsfriede. 1890, S. IX.
3) Briefw. Nr. 134.
4) 26. Sept. 1557.
5) Briefw. Nr. 66. 102. 109. 124—126. 128 f. 131. 134.
6) Ebd. Nr. 125.

Anhalt hervor; Melanthon versichert Mathesius, daß jener ihn sehr geliebt habe [1]); diese Zuneigung findet ihren Wiederhall in einer Inschrift des offenbar testamentarisch vom Fürsten der Thalbibliothek geschenkten Parallelenwerks Plutarchs, in der Mathesius die edlen Eigenschaften des Verblichenen rühmt und zur Nacheiferung mahnt [2]). Vielleicht fanden sich die Beziehungen durch den gemeinsamen [3]) Freund Anton Musa [4]).

Aus der Ferne in die nächste Nachbarschaft zurückkehrend, treffen wir noch einige Spuren freundschaftlicher Beziehungen. Bei einem böhmischen Pfarrer [5]) hat Mathesius zu Gevatter gestanden, wo trotz gräflicher Patenschaft in löblicher Einfachheit fünf Gerichte, abrahamisch, alle vom Kalb aufgetragen wurden [6]). Dem Pastor in Kadan [7]), Wilhelm Thonauer, widmete er, als seinem teueren Bruder, einen Abdruck der Sarepta [8]). An Eber empfiehlt er dringend Hannibal Wendelinus [9]), der bisher in Schlackenwert [10]) der Schule gedient und nun vom Grafen Joachim Schlick [11]) zum Predigtamt berufen sei, damit Eber ihm ein günstiges Ordinationszeugnis verschaffe. Keine gewöhnliche Freundschaft bestehe zwischen ihnen:

---

1) Briefw. Nr. 101; vgl. De prof. Ḫ 2b.

2) Bblth. S. 226: Illustrissimus princeps et dominus, Dominus Georgius princeps in Anhalt, Dominus Zeruesti et Buckburgi, de religione Christiana bene meritissimus, optimus et moderatus princeps et doctor ecclesiae pius et mansuetus et singularis patronus scholarum et bonarum artium, hunc Plutarchum . . . d(ono)d(edit) biblioth. Vall. Joachimic. Posteri proponant sibi exemplum hujus principis imitandum et ament studia linguarum, sine quibus vera religio ad posteritatem propagari nequit et gratitudinem suam probent bonis viris, qui de civium tranquillitate et de religione sunt bene meriti.

3) Meurer, G. v. Anhalt. 1864, S. 119.

4) S. ob. S. 15.

5) Zu „Woltsch"; Wlč bei Laun oder Wotsch bei Joachimsthal, oder Waltsch bei Buchau?

6) Hochz. 66a. Ehesp. 134a.

7) S. ob. S. 84. 152.

8) a. 1564. Hofbibl. i. Wien, 21. O. 23.

9) Briefw. Nr. 173.

10) S. ob. S. 63. 128.

11) S. ob. S. 172.

er habe sich häufig Wendelins Hilfe bei seinen schriftstellerischen Arbeiten bedient, der, ebenso, von seinem geringen Einkommen Mutter und Schwester erhalten und zuweilen durch Predigten im Thal seine Fortschritte bewiesen habe.

Als höflicher und zartsinniger, wenn gleich offenherziger und ungeschminkt redender Frauenfreund genoß Mathesius auch von ihnen in der Nähe und Weite achtungsvolle Freundschaft und empfing Geschenke, wie er wieder in Wort und Schrift ihnen seinen Zoll entrichtete durch Trost und Danksagung [1]): Es muß alles gerühmt und gezahlt werden, was man um Christi willen austeilt, wie ich meiner unbekannten Freundinnen zu Lübeck und Nürnberg zu seiner Zeit ehrlich gedenken werde. Viele große Matronen und sonderlich Frau Anna vom Ende auf Penitz [2]) haben meinem kranken Sohne mütterliche Treue bewiesen. Gott zahle ihr dies alles, wenn sie mit ihrem Töchterlein mit Freuden kommen wird an jenem Tag [3]). Unser Herrgott zahle es vielen ehrbaren Frauen, die mich alten und kranken Witwer von fernher oftmals mit guter Spezerei versehen haben, gebe ihnen Prophetenlohn und nehme sie wieder auf, wenn sie einmal darben und in Satans Räder und Davids Tiefe kommen [4])!

So keimt uns aus dem Trümmerfeld der Überlieferung schließlich eine Blumenfülle freundschaftlicher Beziehungen empor, die Mathesius selbst zusammenfaßt: Ich liebe die Meißner, als die in meinem Vaterland geboren, die Bayern, denn ich bin daselbst erzogen, die Sachsen, denn ich bin dort unterrichtet, in guten Künsten und in der Theologie abgerichtet worden; den Böhmen kann ich nicht gram sein, denn da hat mich Gott gesegnet, wie mir denn Gott aus diesen Ländern und vom Rhein gar viele gute Freunde gegeben hat [5]) . . . Die „sudetische Einöde" wurde zu Zeiten so belebt von Gästen, daß es fast zu viel wurde, und

1) Vgl. De prof., Vorr. f. u. „Werke" B. I, 2. Kap. und die offenen Sendschreiben, s. u. „Werke" B. I, 5. Kap.

2) ? Pfarrdorf mit Rittergut in Sachsen-Altenburg, a. d. Pleiße.

3) De prof. Hjij. Hochz. 134 b. Epitaph. („Werke" C, III) Nr. 2. 17.

4) De prof. F 4 b; vgl. Frau v. Hassenstein, o5. S. 170.

5) Dil. 221 a.

Matheſius iſt dank ſeinen nach allen Seiten ausſtrahlenden Verbindungslinien in ſeinem „Winkel“ wohl unterrichtet [1]).

Auf einem anderen Blatt ſtehen die unzählbaren und meiſt unnennbaren Freunde, die Matheſius nach ſeinem Tode durch ſeine Werke ſich ſammelte. Einigen von ihnen können wir doch ins Geſicht ſehen und zuhören, was ſie über ihn zu ſagen wiſſen, namentlich den Herausgebern und Vorrednern; den Predigern und teilweiſe zugleich Verwandten: Lyſthenius [2]), Greger.[3]), Pollicarius [4]), Selneccer [5]), Steinhart [6]), letzterer der Überprüfer in Dienſten des Verlegers Beyer, der ſelbſt gern das Wort ergreift; der Hamburger Diakon David Wolder [7]); in der Mitte des 17. Jahrhunderts der Paſtor, Superintendent und Konſiſtorialrat Scholtze in Wolau [8]). Manche machen ihrer Verehrung in Diſtichen Luft [9]),

1) Briefw. Nr. 24.

2) S. u. 8. Kap. „Werke“ B. I, 1. 2. Kap.

3) Ebd. 2. Kap.

4) S. u. „Werke“ B. I, 1. 5. Kap.

5) Ebd. 2. Kap.

6) Ebd. 1. 2. Kap.

7) Bblgr. Nr. 26

8) (Scultetus) geb. 1. Nov. 1602 zu Seitendorf bei Hirſchberg; 1631 Paſtor zu Großmerzdorf und Großſchmeidewitz; 1634 Diakon zu Schweidnitz; 1636 Konrektor zu Hirſchberg; 1637 Paſtor zu Herrnmorſchelnitz; 1648 Superintendent zu Herrnſtadt; 1658 Paſt., Superint., Konſiſtorialrat zu Wolau; geſt. 24/25. Dez. 1658. Vgl. Bblgr. Nr. 10, 5.

9) M. Balthasar Rederus Budissinus ad candidum lectorem:

Quisquis es: addictus qui Christi rebus adhaeres,
Nec falsi spectas somnia ficta gregis.
Accipe Mathesij, quem dat tibi cura libellum,
Accipe et assidue volve, revolve manu.
Nam tibi in hoc vitae documenta salubria tradit,
Quae sunt ex ipsis fontibus hausta sacris.
Maxima debetur tibi gratia, magne Luthere,
Debeturque eadem magne, Philippe, tibi.
Vestra fides perspecta sat est virtusque docendi,
Nec quoque, Mathesi, nos tua dona latent.
Perpetuo ut vivent tua maxime scripta, Luthere,
Perpetuo ut vivent scripta, Philippe, tua.
Sic et, Mathesi, tua semper scripta manebunt,
Donec verba Dei hic non peritura manent.

S. u. „Werke“ B. I, 4. Kap. — Kat. Vorr. 3. — Vgl. u. 9. Kap.

in denen namentlich der Chor der Epitaphiendichter oft Überschwengliches leistet [1]).

Generalsuperintendent Schleupner [2]) nennt Mathesius einen sehr gelehrten und geistreichen Mann [3]); Melchior Adam rühmt seine Beredsamkeit [4]), der kursächsische Oberhofprediger Sam. Bened. Carpzov [5]) seinen Charakter [6]); selbst vor Gottfried Arnold hat er Gnade gefunden [7]).

Achtes Kapitel.

Sibyllens Tod. Die Nachkommen.

Das Mark der Nuß, der Nerv des Glücks blieb die Innigkeit des Lebens in der Familie, die schnell wuchs. Ein Schmerzenskind war darunter, nicht in sittlicher, aber in körperlicher Beziehung, und daher ein besonderes Herzenskind. Der vierte Sohn [8]), wie jene Gruppe der Freunde „Kaspar" genannt, hatte eine Hasenscharte und aufgespaltenen Gaumen [9]). Die Mutter erschrak bei der Geburt, aber ihr Gottvertrauen nahm gleich das Grauen bei der Hand: Am jüngsten Tage wird das alles heilen, wenn Christus uns von allem Jammer und Herzeleid erlösen wird [10]). Alsdann — stimmt der Vater ein — werden alle Gefangenen ledig, alle Toten lebendig sein, alle Betrübten ihren ewigen Trost haben, Mephiboseth wird keiner Stelzen und Isaak keiner Brillen mehr bedürfen: da werden alle Hasenscharten heilen, alle Höcker und Buckel vergehen, alle Hinkenden auf

1) S. u. 9. Kap.
2) Jöcher IV, 278.
3) Balthasar Mathesius, S. 183.
4) Vit. German. Theol. 1620.
5) ATB. IV (1876), 25.
6) Balthasar Mathesius, S. 131.
7) Kirchen- und Ketzerhistor. I (1740), 706.
8) Geb. Ende 1553 od. Anf. 1554; Briefw. Nr. 100.
9) Briefw. Nr. 100. 107. Leich. b 2.
10) De prof. Hjij. Hochz. 134 b.

ihre Knochen treten, und Jacobs Hüfte wird eingerenkt: da werden alle Kranken gesund, alle Alten jung und stark, es wird erfüllt, was Moses in seinem Gesetz vorbildet [1]), daß kein Zerstoßener noch Zerbrochener in die Gemeinde Gottes und das neue Jerusalem kommen wird [2]). Aber gewaltsam fortdüsteln, leichtfüßig überspringen will und kann er solchen unsäglichen Jammer nicht. So entfährt es ihm einmal [3]): Kinder haben ist kein Segen, wenn sie schwach, krank, gebrechlich, lahm, Krüppel sind, wie viel Eltern mit Schmerzen solches erfahren müssen und wollten lieber, sie hätten keine Kinder, denn daß sie kranke Krüppel ziehen. Ach Gott, laß dir's geklagt sein, wie siehet man Gebrechlichkeit und greuliche Fehl und Schandmal an den Leuten; etliche werden schon im Mutterleib jämmerlich gezeichnet, ohne Bein, Arm, Finger, Nase, mit Hasenscharten, mit ungeschaffenem [4]) Haupt wie die Kielkröpfe [5]). So hegt, verhadert [6]) und lähmt der leidige Teufel viele Leute, daß sie keinem Menschen mehr ähnlich sehen [7]).

Verursachte das arme, kleine Männlein, das Kasperle, der Mutter bittere Seelenschmerzen, brachte ihr Margarete den Tod [8]). Schon seit dem Schreck über die Mißgeburt, dem der Kummer über den Hingang einer Schwester im ersten Wochenbett vorangegangen war [9]), hatte sie viel beängstigende Träume: Der Satan ist ja unseres Hergotts Affe [10]) und kann sich in einen Engel des Lichts und die Gestalt eines verstorbenen Menschen verstellen, ja des Herrn Christi Bildnis annehmen. Dem Dr. Luther ist er in der Gestalt einer Sau erschienen, mir in der Luthers und hat mir etliche Reisen widerraten; meiner Allerliebsten in der Gestalt

1) Deuteron. 23, 1.
2) Post A. 2, 105a.
3) Ehesp. 170b.
4) D. h. unausgebildetem.
5) Über d. myth. Urspr. d. Wechselbalg-Aberglaubens: Schwartz, Urspr. d. Mythol. 1860, S. 253. Zu Mathesius' Aberglauben s. u. „Werke" B. II. 4. Kap.
6) verzaubert.
7) Sar. XV, 202b.
8) Vgl. Briefw. Nr. 107.
9) Leichpr. Vorw. IIIa.
10) Wander IV, 1076, 416.

der Leiche ihrer verschiedenen Schwester. Ich hörte zwar den Fall und Klang, aber meine Allerliebste hat mir alles verhehlt und sich gestellt, als wäre ihr nichts, so herzlich und treulich meinte sie's mit mir [1]). Konnte sie ihre Sterbensgedanken nicht zurückhalten, sah sie dem Schnitter fest ins Gesicht und tröstete ihren Mann: Ihr seid Gott, seiner Kirche und unseren Kindern nützer auf Erden als ich [2]). Ihre trüben Ahnungen sollten nur zu bald in Erfüllung gehen. Am zweiten Tage nach Margaretens Geburt befiel sie ein geschwinder und hitziger Fluß [3]), den sie zuvor in allen ihren Wochenbetten gefühlt; der bringt sie in acht Tagen um. Ihr Herz blieb stark. Sie ermutigte den trauernden Gatten: Wie stellt ihr Euch also? Haben denn nicht Eure guten Freunde, deren sie etliche herzählt, auch ihre liebsten Hausfrauen zu Gott wieder heimgehen lassen und sind unverloren? Ihr werdet mich auch wieder finden. Ihr habt um einen Erben gebeten, damit Ihr auch Gott einen Diener hinter Euch ließet; nun hat Euch Gott sieben Kinderlein von mir beschert, daran ihr Euer und mein, auch der Eltern und Geschwister Bild sehet. Die lasset Euch um des Herrn Christi und meinetwillen befohlen sein; denn Gott wird mit Euch und mit ihnen sein und uns in kurzer Zeit wieder fröhlich zusammenbringen. . . . Sie rief von Herzen den Sohn Gottes an, tröstete sich ihrer heiligen Taufe, daß sie durch einen Diener der Kirche absolviert sei und, da sie noch zu Weg und Steg gehen konnte, öffentlich Leib und Blut Christi empfangen habe und seines Leibes Gliedmaß geworden sei. Da die Schmerzen größer wurden, und die Kräfte schwinden wollten, dankte sie Gott, der sie zur Erkenntnis des Evangeliums berufen und bis an ihr Ende dabei erhalten habe, nahm mit vielen Thränen Abschied von ihrem Mann und befahl ihr armes Seelchen dem Sohne Gottes zu treuen Händen; da ihre liebe Mutter [4]) sie fragte, wem sie

1) Kor. 2, 141 a. 134 b.

2) Leich. Bu 3 f.

3) Vielfach schwankende Bezeichnung krankhafter Zustände, wobei Andrang von Säften an einer Stelle des Körpers wahr- oder angenommen wird; Sibylle starb offenbar am Kindbettfieber.

4) Sie lebte noch 1563; vgl. Vorrede zu Bblgr. Nr. 24. „Werke" B. I. 1. Kap., sogar noch später, s. u. S. 215.

ihre kleinen sieben Kinderlein befehlen wollte, sprach sie mit einem sehnlichen Seufzer: Meinem treuen Gott und lieben Mann. Am siebenten Tage nahm das Fieber überhand, und da sie die Schwachheit des Hauptes fühlte, wie sie sich oft darüber besorgte, sprach sie: Ach Gott, wie geschieht mir! Wollt' ich doch auch gern sanft und still einschlafen; lieber Herr Jesu, tröste mich mit deinem Geist und erhalte mich an deinem Wort und nimm mich in einem solchen Stündlein auf, wie du St. Stephans Geistlein aufnahmst.... Darauf lag sie etliche Stunden still und verlosch wie ein Lichtlein [1]), nach einer Ehe von zwölf Jahren und elf Wochen, in den Fasten, am 23. Februar 1555 [2]), welches Jahr dem Gatten chronostichisch im heimatlichen Fluß [3]) entgegentrat [4]). So — sagt er — führt Gott das Weib oft heraus auf die Fechtschule und den Musterplatz [5]) des Kreuzes; ob sie schon oft drüber sterben und auskegeln [6]), sollen sie doch wissen, daß der Sohn Gottes bei ihnen ist. Gott hat ihr solch Kreuz auferlegt und sie zur Äbtissin in ihrem Haus gemacht, welche Ehre und Ruhm weit der Nonnen Leben in ihren Klöstern und Klausen vorzuziehen ist [7]).

Die Bestattung fand am Sonntag Estomihi mit einer schönen und herrlichen Prozession [8]) statt [9]).

Tief, unheilbar, lebenslang war die Wunde, die der Verlust seiner allerliebsten Hausehre dem Gatten geschlagen hatte. Er klagt nicht nur Ostern Dr. Eber [10]), daß er der besten Gattin beraubt sei, im Sommer Hofrat Aldbruck [11]), daß die treue Gefährtin dieses kummervollen Lebens ihm genommen, daß er im letzten Akt desselben sei, er blieb die ihm noch zugemessenen zehn Jahre weh-

1) Leich. Vu, 4a.
2) Richter, Das ... Geschlecht der ... Mathesien, S. 3.
3) MVLDe.
4) Sar. XI, 117a.
5) eigentlich zur Musterung der angeworbenen Truppen
6) zu Ende sein.
7) Ehesp. 38.
8) Gefolge.
9) Leich. Vbb; Chron.
10) Briefw. Nr. 107.
11) Ebd. Nr. 108.

mütig gestimmt, benutzte jede Gelegenheit, der Entrissenen Gedächtnis zu ehren und frisch zu erhalten [1]). Schweres Ringen kostete es ihm, in der Trauer nicht zu versinken [2]): Unter dem Kreuz, Strafe und Unglück zerängsten wir uns mächtig sehr und meinen oft, wir werden von Gott ganz und gar verworfen und verlassen, wie es mir fürwahr widerfuhr, als mir mein liebes Weib dahinstarb. . . . Immer wieder stürmt in den Predigten die Klage heraus: Es fehlt einem frommen Ehemann nicht allein ein Blutstropfen von seinem Herzen, sondern der halbe Teil seines Lebens verschwindet, wenn einem der Tod seine liebe Rippe mit samt dem halben Herzen aus seinem Leib hinwegreißt [3]). Freilich muß ich jetzt meine Allerliebste entbehren; aber es wird dem Tod eine Zeit kommen, daß er seinen Raub wird teuer büßen und bezahlen und wünschen müssen, er hätte uns nicht gewürgt, denn er mir meine liebe Sibylla unversehrt wird wiedergeben müssen [4]). „Ich alter und betrübter Witwer", so umrändert er wohl Hochzeitspredigten [5]). Todessehnsucht seufzt durch die Briefe: Dies Leben ekelt mich an, täglich werde ich geopfert [6]). Ich bin traurig bis in den Tod, den ich dringend erwarte [7]). Die Hoffnung richtet mich auf, daß ich den Meinigen bald folgen werde [8]). Joachimsthal wird zum Jammer- und Thränenthal [9]). Freilich fehlt ihm nicht der Trost in der Liebe zu seinem Gotteswort, dem Beruf, den Kindern und den Freunden [10]). Der Schmerz muß in seiner ersten Heftigkeit überwunden sein, wenn er poetischen Ausdruck findet; innig, wenngleich ärmlich in der Form, sind die der Entschlafenen gewidmeten Knittelverse [11]):

1) Außer Leich. a. a. O. und Sar. a. a. O. vgl. Lazaruspr. „Werke" B. I, 1. Kap.
2) Buß. 48 b. 161 bf. S. u. „Werke" B. I, 2. Kap.
3) Post. A. 2, 127 a.
4) Proph. 2, 56 b.
5) Ehesp. 217 b.
6) Briefw. Nr. 123.
7) Ebd. Nr. 127.
8) Ebd. Nr. 152. 164.
9) Ebd. Nr. 108. 121. 128. 144.
10) Ebd. Nr. 114. 121. 144.
11) S. u. „Werke" C. III, 19.

Du treues Herz und züchtig Blut,
Nach Gottes Wort mein höchstes Gut;
Denn da du bist ins Grab verschorn [1])
Hab ich meinen liebsten Freund verloren.
Doch du wirst unverloren sein,
Du liegst verwahrt in Gottes Schrein.
Bald tritt der letzte Sabbath ein,
Da werden wir alle beisammen sein.
Da wird der Tod kein' Lieb und Herz
Zerreißen mehr mit Weh und Schmerz.
Die rechte Lieb bleibt ungetrennt,
Ein ehrlich Freundschaft hat kein End.
Der Liebe Flamm kommt her von Gott,
Schufs in die Seel, die fühlt kein Tod.
Weil nun die Seel unsterblich ist,
Bleibt auch die Lieb zu aller Frist.
Sobald sich leibt der Körper neu,
Wird sich auch regen Lieb und Treu.
Es ist ein' schöne Hauspostill,
Nun gnad dir Gott, herzlieb Sibyll.
Mit dieser Schrift und Liebeszähre
Hab ich wollen dein Grab verehre.
Daß ich linder' mein Leid und Weh
Und tröst' und preis' der Priester Eh.
Seufz du mit uns und wart bald mein,
Ich war, ich bin und bleib allzeit dein.

Das ergreifendste Denkmal aber, wie es keiner Frau des Jahrhunderts vergönnt war, hat Mathesius seiner Sibylla in den Leichenpredigten [2]) gesetzt. Einige von ihnen hat er nur seinen Kindern zuhause gehalten zur Erinnerung und zur Nachfolge der entschlafenen Mutter. Die zweite ist zum Teil auf dem Weg zum Besuch des Grabes gehalten: Nun führet ihr Großen fein die Kleinen, wie der Sohn Gottes die Schwachgläubigen gängelt und bei seiner Hand führt, und fallet nicht. ... Am Haus der Schwiegereltern: O liebes Haus, du hast mir die größte Freude und Betrübnis gebracht, davon Ihr noch ein Stück meiner letzten Freude seid, so Ihr fromm und züchtig bleibt in der Erkenntnis

1) verscharrt.
2) S. u. „Werke" B. I, 5. Kap. (vgl. Briefw. Nr. 164).

Christi. Freilich ist eine schöne Kinderzucht in dem Hause, was ich mit Gott und Wahrheit vor Euch und aller Welt bezeugen kann. Gott zahle es ihnen in ihrem Alter, darum Ihr Euer Leben lang mir sollt beten helfen. — Auch die Wohlthaten anderer befreundeter Bewohner in den Häusern auf dem Weg werden den Kindern eingeprägt. Auf dem Friedhof redet der zärtliche Hauspriester bald Sibylle, bald die Kinder an: Ihr Kinderlein, das ist unseres Herrgotts Acker, da säet er seinen heiligen Samen und richtet sich ein Lustgärtlein zu. . . . Nun schlaf, mein treuer Schatz, in Gottes seliger Ruhe; der helfe uns bald mit Freuden zusammen! Sammle auch, o Herr Jesu, diese ihre und meines Leibes Früchte und alle meine lieben Pfarrkinder auf diesem Acker im rechten Glauben und guten Gewissen. . . . Da liegt nun Eure liebe Mutter, die manche heiße Thräne für Euch gelassen; besprengt sie wieder mit Liebesthränlein und zieret ihr Grab mit Röslein der Liebe und Vergißmeinnicht, wie sie Euch manches schöne Kränzlein gemacht hat. Nun betet ein Vaterunser, so wollen wir den Großvater [1]) und die Großmutter [2]) auch besuchen. Gott lasse sie mir und Euch lange leben! Welch ein frommes und wohlerzogenes Kind haben sie mir gegeben, daneben mit ihren Kindern viel Treu und Gutes Euch bewiesen; zahl's der liebe Gott diesem ganzen ehrlichen Geschlecht! [3])

So lag dem Witwer allein die Erziehung der sieben unmündigen Kinder [4]) ob. Er hielt die der Söhne für leichter als die der Töchter [5]); aber die der Töchter sei gewöhnlich besser, darum finde man eher zehn ungeratene Söhne [6]) als eine ungeratene Toch-

1) S. ob. S. 118.

2) S. ob. S. 206.

3) Leich. B b b 2 f.

4) Vgl. über sie Zedlers Universal-Lexikon XIX (1739), 2116 f. A. D. Richter, Antiqua Mathesiorum prosopia 1715. Derſ., a. a. O. Meier, Die Herrlichkeit d. Annaberg. Tempels. 1776, S. 177. Meuſel, Das gelehrte Deutſchland, 4. Nachtr. z. 4. Ausg. 1791, S. 428. Derſ., Lexikon d. . . . Schriftſteller VIII (1808), 529. Jöcher III, 190. Fortſ. IV, 988. Kreyßig s. v. Hoffmann, Pförtner Stammbuch 1543—1893. 1893 s. v.

5) Sir. 1, 43 a.

6) Ebd. 2, 99 a.

ter. Väter und Mütter sollten die Rute im Haus nicht sparen, doch dürfe die Züchtigung die Schuld nicht überschreiten. Ein Vater, der seine Kinder in Zucht hält, schmeißt und schlägt zu, wird Ehre und Freude an ihnen erleben [1]). Wenn man aus dem eben geschilderten Umgang mit den Seinigen und aus manchen Äußerungen der Briefe [2]) weitere Schlüsse ziehen darf, hat Matheſius der Prügelerziehung selbst wohl wenig gehuldigt, und die Kinder haben ihm doch Ehre und Freude gemacht. Auch daheim verband er Humanismus und Evangelium: Gestern hast Du, mein Sohn, im Terenz exponiert: Neque aram neque precatorem tibi pararis [3]); denn da der Knecht unrecht gethan, floh er zum Altar, als in eine Freiheit, und ließ seines Herrn Sohn für sich eine Bitte einlegen. Diese Zeremonie ist gewiß von Japhet in die Heidenschaft gekommen, der wird auch also gelehrt haben: Wer mit Gott will ausgesöhnt sein, der halte Gott seinen Sohn vor, so wird der Vater uns wieder zu Gnaden aufnehmen, wenn zumal der Sohn als unser precator und intercessor nicht allein unsere Supplikation dem Vater selbst überantwortet, sondern auch eine Bitte für uns einlegt [4]). Den Söhnen riet er, ins Schulamt zu gehen: Schularbeit giebt Freude und Lust, und ob es nicht so viel trägt als andere Gewerbe, so haben die, die in Schulen und Kirchen den Leuten dienen, den Vorteil, daß Gott ihr Schutz und reicher Lohn ist. Neben seinen geliebten Klassikern [5]) legt er seinen Kindern die Werke ans Herz [6]), die er im allgemeinen zur Festigung und zum Fortschritt anempfiehlt [7]). Der älteste Sohn, Johannes [8]), zog in den väterlichen Spuren nach Wittenberg, wo er namentlich in Ebers Obhut stand: dieser war

1) Sir. 2, 32a.

2) Nr. 159. 173. 175f.

3) Heautontim., Act. 2, Sc. 2, V. 22.

4) Leich. nnn, 2a.; vgl. Sar. XV, 201b.

5) Terenz, Ciceros „Pflichten", Livius, Vergil, Homer, Euripides, Sophokles; s. u. „Werke", B. II, 7. Kap.

6) Leich. a. a. O.

7) S. u. „Werke", B. II, 6. Kap.

8) Nicht gebor. (Richter), sondern getauft am 25. Aug. 1544; Leich. Rr, 3b.

Rektor bei seiner Inskription [1]). Wohl eine spätere Hand fügte im Album dem Namen die Worte hinzu: „Du redlicher Vogel." Immer wieder erkundigt sich der Vater bei dem Freunde nach dem Ergehen und Benehmen des Sohnes [2]): Eber wisse ja, wie Eltern zu Mute ist, deren Kinder in der Fremde sind: er möchte ihm Vater sein durch seinen Rat, er wolle ihn durch sein Gebet unterstützen [3]). Nach einem Fieberanfall in der ja wenig gesunden Stadt besuchte der Student seinen Oheim Joh. Prätorius in Nürnberg, wo er nach des Vaters Wunsch einige Zeit zubringen sollte, um die Sitten der Menschen in der berühmten Stadt kennen zu lernen [4]). Dann treffen wir ihn bei dem väterlichen Freunde Kaspar Heidrich in Torgau [5]), der ihm bereits früher behilflich war [6]): nach Wittenberg zurückgekehrt promovierte er zum Magister [7]). Im Jahre darauf meldete er in tiefbetrübten, von der Bedeutung des Abgerufenen erfüllten Zeilen das Ableben seines Vaters an Eber [8]). Im Winter 1567/68 in Leipzig immatrikuliert gab er hier das prächtige Leben Jesu [9]) seines Vaters heraus, das er nach dessen Absicht den Nürnbergern widmete. Am 2. April 1576 wurde er Mitglied der medizinischen Fakultät in Wittenberg, 1578/79 Rektor, wobei er als kurfürstlicher Leibarzt bezeichnet wird [10]). Des Vaters medizinische und päda-

1) März 1552: Förstemann, Album, S. 274.
2) Briefw. Nr. 159. 172f. 174. 175f. 177.
3) Ebd. Nr. 159; vgl. Sar. XV. 201b.
4) Briefw. Nr. 178.
5) Ebd. Nr. 183.
6) Ebd. Nr. 111.
7) 24. Febr. 1564 (Richter).
8) Briefw. Anh. A.
9) S. u. „Werke" B. I. 2. Kap.
10) Oratio, de admirabili auditus instrumenti fabrica et structura, publice habita Witebergae in templo arcis. A Johanne Mathesio D. cum tituli et insignia Doctoratus in facultate Medica conferrentur duobus viris Clarissimis: D. Adamo Hubero Mezericensi Morauo. D. Valentino Espich Dresdensi. Anno 1577 die VI. Calend Septemb. Vitebergae. Excudebat Matthaeus Welack, Typis Johannis Schwertelij. Anno MDLXXVII (Marienbibliothek in Halle). — Wittenb. mediz. Dekanatsbuch.

gogische Neigungen verschmelzend wurde er Stadtphysikus und Gymnasialprofessor in Danzig. Er schritt auch auf dessen Freundschaftsbahnen weiter, wie eine Reihe von Briefen an den jungen Joachim Camerarius beurkunden [1]: sie sind medizinischen und botanischen Inhalts, lassen aber die fromme Erziehung in dem in ihnen zum Ausdruck kommenden Vertrauen auf die göttliche Vorsehung nicht verkennen. Sein Sohn, gleichen Vornamens, wurde Stadtphysikus in Thorn.

Der zweite Sohn des Pfarrers, Paul [2], trat in den Beruf des Vaters ein, wie sieben sächsische Geistliche dieser Familie angehören [3]. Auch er zog nach Wittenberg, wo er, unter Georg Majors [4] Rektorat intituliert [5], Mag. Christoph Pezel [6], der später als Kryptocalvinist gefangen gesetzt wurde, zum Pädagogen [7] hatte [8] und zum Magister promovierte [9]. Darauf [10] bekleidete er einige Jahre eine Professur in Leipzig. Als die Superintendentur in Oschatz erledigt war, wurde er auf hohen Befehl von zwei Ratsgliedern um die Annahme des Amtes ersucht. Er folgte dem Ruf, predigte in Oschatz, kolloquierte vor dem Konsistorium in Meißen, auf dessen Anordnung er die Vokation er-

1) Epist. autograph. clarissim. Medic. et Philosoph. VI, 145—152. a. 1587—1588. Erlangen, Universitätsbibliothek; Trewsche Sammlung. Die Angabe im erlang. Katalog ist nicht ganz richtig. — Pestregeln von Joh. M. jun. in der Stadtbibliothek zu Danzig. — Vgl. Katalog der Handschr. der Biblioth. zu Dresden v. Schnorr v. Carolsfeld I, 242. C. 337: Consilia praestantissim. aliquot in Gallia medicor., 17. Sel. Auf d. Rückseite d. Titelblatts: Viro Nobilissimo excellent. dn. Joanni Mathesio.

2) Geb. 28. Jan. 1548; vgl. außer der Litter. S. 210, 4: Frenckel, Oschatzer Kirchenhistorie 1722, S. 47—56. Hoffmann, Chronik d. Stadt Oschatz 1815 I, 553. „Jahrbuch" 1889, S. 138.

3) „Jahrbuch" a. a. O.

4) S. ob. S. 50. 193.

5) 8. Mai 1561.

6) Geb. 1539; Prof. d. Theol. in Wittenberg, gest. als Superintendent in Bremen c. 1600. Jöcher III (1751), 1482.

7) S. ob. S. 48.

8) LH. Vorr. 2a.

9) 26. Aug. 1574.

10) Seit 1575.

hielt, wurde am Tage Simonis und Judä [1]) vom Generalsuperintendenten Polycarp Leyser in Wittenberg [2]) ordiniert und vom meißener Konsistorium bestätigt.

Oschatz kann man von des Vaters Heimat aus erblicken. Auch dort hatten sich lange vor der Einführung der Reformation romfeindliche Kräfte geregt: nach derselben nahm das Schulwesen einen besonders lobenswerten Aufschwung, so daß Camerarius die Stadt einmal als sedes omnis pietatis, honestatis et humanioris disciplinae pries [3]). In den kryptocalvinistischen Streitigkeiten, die Oschatz nicht verschonten, muß Paul Matheſius, entgegen seinem einstigen Pädagogen, auf der Seite der Lutheraner gestanden haben: denn in der Zeit seines Amtsantrittes waren die Philippisten unterdrückt; auch findet sich sein Name unter der Konkordienformel.

Schon im sechsunddreißigsten Jahre wurde er von der Pest hinweggerafft [4]), in der Stadtkirche begraben und ehrenvoll im Totenregister verewigt [5]). Er war mit der Tochter des eifrig lutherischen Hofpredigers in Dresden, späteren Superintendenten in Weißenfels, Magister Georg Lysthenius [6]), verheiratet, die in zweiter Ehe sich mit dem ebenfalls streng anticalvinistischen, deswegen zeitweise abgesetzten Diakon, Joh. Gregorius [7]), in Weißenfels vermählte; dieser gab zum Besten seines Stieftöchterleins des alten Matheſius

1) 28. Oktob. 1577.

2) 1552—1610; HRE. VIII, 625 f. ADB. XVIII (1883), 523 f.

3) Fritzsche, Geschichte des Oschatzer Schulwesens 1892, S. 55; vgl. de Wette IV, 433 f.; VI, 233. Corp. Ref. IV, 1057.

4) 17. Oktob. 1584.

5) Balth. Matheſius, S. 127 f.

6) Kantor in Ellbogen bis 1556, Pfarrer zu Roßbach, 1567 Diakonus in Weißenfels, 1572 Superintendent zu Liebenwerda, 1573 Hofprediger in Dresden, als Anticalvinist beseitigt, 1587—1596 Superintendent in Weißenfels, gestorben als Hofprediger in Dresden 1596. Sturm, Chronik der Stadt Weißenfels 1846, S. 213—217. ADB. XIX (1884), 744. „Jahrbuch" 1887, S. 100.

7) Gregorius starb als Archidiakon infolge der Mißhandlungen bei Plünderung der Stadt durch Tillys Soldateska, am 13. Aug. 1632. Sturm, S. 216 f. 239. 257. Hoffmann, Pförtner Stammbuch, S. 33.

Homilieen zu den Korintherbriefen heraus [1]). Paul Mathesius hatte offenbar die Bibliothek und die meisten hinterlassenen Handschriften seines Vaters in seinem Besitz [2]); die etwaigen Reste davon in Oschatz dürften in dem Brand von 1616 untergegangen sein, dem auch das Kirchenarchiv zum Opfer fiel [3]). Pauls einziger Sohn Johannes pflanzte das Geschlecht fort, das bis heute blüht; zwar starb dieser, Diakonus in Lausig, ebenfalls samt Frau und einem Sohn an demselben Tage an der Pest [4]); aber ein anderer Sohn, Magister Joh. Balthasar, gleich dem Vater Diakon in Lausig, dann in Waldheim, wurde der Stammhalter [5]). Sein Sohn war der Vater des genannten Verfassers der Lebensbeschreibung seines berühmtesten Vorfahren. Äußerlich am höchsten stieg unter den Nachkommen Christian Gottfried v. Mathesien auf Zehrten und Glinzendorf in Liefland, Besitzer des Mathesienhofs in Riga; als Oberauditeur war er in russische Dienste getreten, wo er sein Glück machte und geadelt wurde [6]).

Eutichius [7]), unseres Mathesius dritter Sohn, so genannt, um den Namen eines väterlichen Ahnen fortzuführen, war ein Sonntagskind, insofern er während der Predigt zur Welt kam, wenn man will, auch, weil er noch vor dem Vater starb. Als ihm sein Fieber angst und bang machte, tröstete er sich mit seiner Taufe und seinem Psälmlein: Der Herr ist mit mir, sein Wort tröstet mich. Dann schlief er so sanft ein, daß auch seine liebe Großmutter [8]), die neben seinem Bettlein saß, seines Auslöschens nicht gewahr ward [9]). Kurz vor seinem eigenen Tode, als Mathesius zum letztenmal zu

---

1) S. u. „Werke" B. I, 2. Kap.

2) Ebd., B. I, 1.—3. Kap.

3) Dazu noch eine Plünderung 1632. Büttner, Chronik a. a. O., S. 113 f.

4) Richter a. a. O., S. 4.

5) Leichenrede auf ihn samt Lebenslauf in der zwickauer Ratsbibliothek, vgl. „Beiträge z. sächs. Kirchengeschichte" 1891, S. 128.

6) Richter, S. 7.

7) Geb. 17. Jan. 1552. Briefw. Nr. 82.

8) S. ob. S. 206.

9) Simeon, Z 4b. Post. B. 3, 63a.

Grabe gegangen [1]), überlegte er, wo er Eutichius' Grabschrift hinsetzen sollte [2]).

Zum Glück wurde auch das Kasparle nicht alt, immerhin etwa sechzehnjährig [3]). Zwar heilte die Hasenscharte, aber er befand sich seitdem nie wohl, sondern kränkelte beständig, ja mitten auf dem Rücken zeigte sich ein Höcker [4]). Um so inniger hat der Vater das arme kleine Männlein seinem Paten Kaspar Eberhard [5]) in den Leichenpredigten ans Herz gelegt [6]).

Die Vermählung seiner ältesten Tochter Sibylla hat Mathesius noch erlebt, im Frühling seines Todesjahres. Sie heiratete den Schulkollegen Felix Zimmermann [7]); Zeugen waren der Brautvater und der Rektor Paul Rapp [8]); Diakon Schönbach [9]) traute [10]). Zimmermann zog im nächsten Jahre nach Wittenberg, mit einem Gesuch des Stadtrates, ihm ein Ordinationszeugnis auszustellen, weil er in die Diakonatsstelle einrücken solle [11]). Er hat seines Schwiegervaters Lieder und Epitaphien gesammelt und herausgegeben [12]). Sein Sohn Johann wurde [13]) Schulkollege im Thal, aber nach der Schlacht am weißen Berge als armer alter Exulant in die dürftige Pfarre Pöhl im Vogtland berufen [14]).

---

1) beerdigt hatte.
2) Francks Leichenrede, D 2a.
3) Richter a. a. O., S. 12.
4) Briefw. Nr. 107.
5) S. ob. S. 183.
6) Leich. Vorr. VIa.
7) Vielleicht hängt er zusammen mit Jobst Zimmermann, s. ob. S. 89.
8) S. ob. S. 91.
9) S. 183.
10) Kopulationsbuch i. J., fol. 208. 1565 Felix Zimmermann, Sibilla, filia Johannis Mathesii pastoris; testes pater sponsae et Paulus Rappius, rector scholae, sponsi nomine. Copulati die lunae post septuagesimam per dom. Schönbachium: vgl. Briefw. Nr. 180. Zimmermann starb 1610, 74 jährig.
11) Briefw. Anhang B.
12) S. u. „Werke" C.
13) 1590.
14) 1624, gest. 1644; „Jahrbuch" 1889, S. 133.

Felix Zimmermann traute seiner Frau Schwester Christine mit Joh. Franck, einem der Söhne Kaspar Francks [1]), unter Beisein aller Geistlichen, des ältesten Bruders Christinens und ihres Vormundes. Margarete endlich, die ihrer Mutter das Leben gekostet, wurde von der Tante, Sibyllens Schwester, gestillt [2]), aber das allerliebste Hausmutterl [3]) starb früh: der Vater hatte ihr — als Schatz für spätere Zeiten — die Abschrift geschenkt, die die Mutter von der ganzen Predigt des Herrn im Abendmahl [4]) und dem fünfzehnten Kapitel an die Korinther gemacht hatte [5]).

Neuntes Kapitel.

Krankheit. Karlsbader Kur. Tod. Bildnisse.

Der Schmerz um Sibyllens Verlust verschlang sich mit neuen politischen und sozialen Gefahren, mit den allgemeinen Bitterkeiten der Seelsorge, mit eigenen körperlichen und seelischen Störungen. Der erst Siebenundfünfzigjährige unterzeichnet sich als Greis [6]), das Alter drückt ihn [7]): er hat sich seinen Sterbekittel zur Hand gelegt, seine Grabschrift [8]) gemacht, singt sich

1) Kopulationsbuch II, 230. Anno 1568 die lunae post domin. 3. Advent. copulati: Johannes Frank, Christina filia H. Johann Mathesii seligen; teste sponsal. pub. habita in parochia praesente patre et omnibus ministris hujus ecclesiae et loco sponsae fratre M. Johanne Mathesio et Tutore Georgio Langero [vgl. Chron. 1570. 1574] per D. Felicem.

2) Briefw. Nr. 107; vgl. Sir. 2, 127b.

3) Leich. Bu 3a.

4) Wohl Joh. 13—17.

5) Leich. Bu 2b.

6) Briefw. Nr. 173; vgl. Nr. 144.

7) Ebd. Nr. 176.

8) S. u. „Werke" C. III, 18.

wöchentlich sein requiem aeternam [1]) fröhlich und tröstlich vor [2]). Trotzdem entfaltete sich erst in diesem Abschnitt recht seine schriftstellerische Thätigkeit: vireseit vulnere virtus; „erst, wenn sie vom Schlage zittert, giebt die Saite süßen Schall“; dazwischen überfiel ihn freilich Überdruß am Schreiben [3]). So trat er nur langsam und zögernd auf den Büchermarkt, auf dem er später so begehrt wurde, getreu seinem ererbten Wappen [4]), das einen Pegasus auf einer Schnecke zeigt mit der Legende: Σπεῦδε βραδέως [5]); eine Scheu vor der Öffentlichkeit bekundet sich auch darin, daß andere ihn zum Druck anregen mußten, ja die Herausgabe übernahmen [6]).

Nach den Erlebnissen in der schmalkaldener Kriegszeit, der siegreichen Rückwärtsbewegung selbst in Hauptstätten des Protestantismus waren die Besorgnisse im Thal nicht ungerechtfertigt. Matheſius wurde geängstigt durch die Gefahren, die den Brüdern drohen [7]); Verjagte kamen nach Joachimsthal [8]). In den antilutherischen Erlassen Ferdinands hießen lutherisch gesinnte Priester unordentlich, ordnungswidrig; die ungeweihten sollten abgeschafft werden [9]). Die benachbarten Geistlichen wurden vertrieben mit Ausnahme derer in den Bergstädten, die wieder aus ärarischen Gründen geschont wurden [10]). Zu der trotzdem eingetretenen Schädigung des Bergbaues gesellte sich empfindliche Teuerung [11]).

Dazu die allgemeinen Pfarrersnöte: Wer in der Kirche, Schule, Regiment Gott dienen will, der lädt viel Leute auf sich und hat

1) S. u. „Werke“ C. I, 9.
2) Sar. XV, 208a.
3) Briefw. Nr. 164.
4) Balth. Matheſius S. 109.
5) Vgl. Büchmann, Geflügelte Worte, S. 351.
6) S. ob. S. 181.
7) 1551; Briefw. Nr. 68.
8) 1553; Briefw. Nr. 97.
9) Czerwenka II, 306.
10) Briefw. Nr. 107.
11) 1562, Chron. Briefw. Nr. 55. 76. 176.

viel Anfechtung [1]). Matheſius warnt geradezu einmal davor, Prediger zu werden oder dazu zu ermuntern, oder Töchter an ſie zu verheiraten, weil ſie ſo viel von den Böſen zu leiden hätten [2]). Freilich, je härter die Lehrer geplagt werden, deſto herrlicher lehren und tröſten ſie; ein Unverſuchter predigt nichts Kräftiges [3]). Auch ſind immer etliche, die es treu und freundlich meinen [4]). So kam Matheſius ein Bergmann in der Beichte vor, wie er ſein Lebtag nicht gehört, der ihn für ein ganzes Jahr zur Predigt hätte luſtig machen ſollen [5]).

Zu dieſen verſchiedenen Gemütsbewegungen traten körperliche Verſtimmungen und Gebrechen. Zunächſt ſcheint Matheſius magenleidend geweſen zu ſein: Alle, die fleißig ſtudieren und ob den Büchern liegen, ſind eines ſchwachen und böſen Magens [6]): damit wird ſeine Neigung zu Schwindelanfällen zuſammengehangen haben, die ihn immer einen Sturz fürchten ließ, ſo daß er es erfuhr: Der Menſch ſtirbt täglich [7]). Die Witterungsverhältniſſe der Stadt waren einem ſolchen Leidenden nicht günſtig. Während das Klima Böhmens im allgemeinen eine wohlthuende Mitte bietet, iſt es im Gebirge rauh. In Joachimsthal, ſchon in Sommerfriſchenhöhe [8]), empfindet man peinlich den Gegenſatz der Jahreszeiten, die Gewalt der Elemente. Die Siriushitze dörrt die Wälder und armen ſteinigen Berggärtlein aus [9]) und befeindet die Studien [10]); dann wieder iſt die Kälte grimmig: die Predigt wird deshalb gekürzt [11]); „lieben Kinder, betet um einen guten Pelz und Stiefel“ [12]); der Schnee wird ſo gewaltig, daß er Häuſer

1) Kor. 1, 109b. 377b.
2) Ebd. 1, 113a. 117.
3) Ebd. 2, 53a.
4) Ebd. 1, 113a.
5) Ebd. 1, 140a; vgl. 2a.
6) Dil. 232b.
7) Kat. 2, 152.
8) 790 M. über Meer. Wendel a. a. O., S. 190.
9) Chron. 1540. Proph. 69b. Sir. 3, 20b. 65a.
10) Briefw. Nr. 181; vgl. Nr. 174.
11) Poſt. A. 1, 59a.
12) Sir. 3, 64b.

eindrückt [1]), die harte Zeit dauert so lange, daß von Martini bis Ostern Schlittenbahn bleibt [2]): der Sturm reißt tausende von Bäumen um [3]), Erdbeben gemahnen an die feindlichen Mächte im segenspendenden Berginnern [4]): Wasser [5]) und Feuer [6]) wüten um die Wette.

Wohl im Zusammenhang mit seiner Neigung zum Schwindel that Mathesius einen unglücklichen Fall, durch den er den Arm stark verstauchte und für immer gebrechlich wurde. Deshalb suchte er das nahe Karlsbad auf [7]), dessen Säuerling ihn an die Wasser von Mara erinnerte [8]): Der Herr sei mein Begleiter und Arzt, und, wenn es ihm gefällt, möge er mir die Hand durch seine mächtige Hand wieder herstellen! Wenn es nicht die Steifheit wäre, befände ich mich ziemlich wohl in diesem meinem Cölibat und mäßiger Diät [9]).

Die Heilquelle des „Warmbades bei Ellbogen" war schon im Anfang des Jahrhunderts [10]) von dem Humanisten Bohuslaw von Hassenstein [11]) in einer Ode an die Thermen Karls besungen worden [12]). Ein Jahrzehnt später, als sich bereits viele Kurgäste einfanden, erschien das erste medizinische Werk über sie, lateinisch [13]), zu dessen Verfassers Ehre die Schlicks, denen damals auch dieser

1) Chron. 1556. 1561. Sir. 3, 10b.
2) Chron. 1560.
3) Ebd. 1559; vgl. 1537.
4) 1552 (1523. 1540), Chron. Hist. Chr. II. 50a. 51b. 84a.
5) 1552. 1563 (1539), Chron.
6) S. ob. S. 111; 1555 (1538).
7) 1556. Briefw. Nr. 114. Frauck, Leichenrede D4a.
8) Sir. 2, 119a.
9) Briefw. Nr. 114.
10) 1510. Loew, Chronik von . . . Karlsbad 1874; (vgl. L. Schlesinger, die Gründung von Karlsbad; „Mitteil. des Vereins f. Gesch. d. Deutsch. in Böhmen", XXXI [1892/93], S. 222).
11) S. ob. S. 123.
12) In thermas Caroli IV.
13) Dr. W. Peyer aus Ellbogen: Tractatus de Thermis Caroli IV sitis prope Elbogen et vallem Joachimi . . . Lipsiae 1522; Panzer, Annal. typogr. VII (1799) 221, Nr. 824.

verheißungsvolle Geld- und Gesundbrunnen gehörte, silberne Denkmünzen prägen ließen. Wiederum ein Jahrzehnt später [1]) baute Graf Albrecht Schlick [2]) das Spital zum heiligen Geist für arme Kranke und erhielt vom König die Erlaubnis, zur Erhaltung desselben eine Kurtaxe zu erheben.

Während die lutherisch Gesinnten Karlsbads wohl zuerst in Ellbogen [3]) ihre Erbauung suchten, gründete Graf Hieronymus Schlick 1544 dort eine selbständige Kirchengemeinde [4]). Nach dem schmalkaldischen Kriege wurde, wie der ganze Kreis, auch Karlsbad der königlichen Kammer einverleibt, ohne daß das Luthertum verdrängt wurde, dessen Pfarrer wir bis zu seiner Unterdrückung im dreißigjährigen Kriege kennen [5]). Eine Kurliste, wenigstens der hervorragendsten Gäste, beginnt erst nach Mathesius' Tod, gleichzeitig mit den Kirchenbüchern [6]).

Wir besitzen noch die ausführliche Anweisung zu einer karlsbader Kur in diesem Zeitraum von einem nürnberger Arzt, für einen Kranken, der wegen bösen Magens und Kälte in den Extremitäten Karlsbad aufsuchte [7]), also wegen ähnlicher Leiden wie Mathesius. Der sorgsame Doktor giebt genaueste, sehr vorsichtige und verständige Vorschriften über das Trinken; — ursprünglich trank man das Wasser nicht, sondern badete nur —: über Baden und Kopfdouchen — „wie man das Wasser auf das Haupt gießen muß" —, die Ernährung und die ins Wildbad mitzunehmende Hausapotheke. Aus den Vorschriften ist hervorzuheben, daß der Kranke den Brunnen im Zimmer trinken soll, bis zu

1) 1531.

2) Sohn des Hieronymus von der ellbogener Linie, gest. 1558. Wurzbach a. a. O., S. 106.

3) S. ob. S. 71.

4) Jos. Hofmann, Karlsbad und Umgebung lutherisch (o. J.) S. 17. „Jahrbuch" 1892, S. 101. 1893, S. 241. 1894, S. 38.

5) „Jahrbuch" 1893, S. 242. 1890, S. 142 f. 1891, S. 116. 1893, S. 217; 1894, S. 38.

6) 1569.

7) Bösch, Eine Karlsbader Kur vor 300 Jahren. „Anzeig. d. german. Nationalmuseums" 1891, Nr. 1. „Mitteilung." S. 10—18.

sieben Bechern, etwa zwölf Tage lang, und mit baden und trinken abwechseln, nicht beides an demselben Tage vornehmen.

Der einmalige Besuch heilte Matheſius nicht; er fing dann an, zuhaus Arznei zu nehmen [1]): aber es wurde schlimmer statt besser. Die Gefühlloſigkeit und Steifheit, die zuerſt die rechte Hand ergriffen, beläſtigte auch den übrigen Teil des Armes: ja alle Glieder begannen steif zu werden. Und das Schlimmſte: Auch der Geiſt iſt verwirrt. Betet, ſchreibt der Kranke an Melanthon, für mich Elenden, ich bin betrübt bis in den Tod. O Chriſte, der du Fleiſch und Bruder worden biſt, erhalte dieſe zerbrechliche Scherbe und befreie ſie und bewahre in mir den zwar matten, aber wahren Glauben. . . . Er muß aufhören, zu ſchreiben, denn ein Krampf zieht ihm die Finger zuſammen [2]).

So bereitete ſich langſam der ſchwere Umſchlag vor, der nach acht Jahren Leib und Seele traf und nach einem weiteren das Ende herbeiführte. Matheſius hat ſeine Höllen- und Himmelfahrt ſelbſt beſchrieben [3]); es giebt außerdem einen allerdings ſehr ſelten anzutreffenden, lange für verſchollen gehaltenen Bericht von ſeiner Anfechtung [4]), den ſeine Kollegen Franck, Salater und Schönbach herausgaben, auch weil dieſe Trauerzeit zur Verunglimpfung und Verleumdung der Thalkirche ausgenutzt wurde [5]). Als Matheſius am Sonntag Miſericordias [6]) in großer Schwachheit gelehrt und darauf das Abendmahl empfangen hatte, wurde er durch ſchwere Gedanken von Tag zu Tag matter, während er über den 130. Pſalm predigen wollte [7]). Am folgenden Tag ſchrieb er ſeinem Amtsbruder Franck von ſeiner Not und erſuchte ihn, öffentlich und mit Namensnennung Fürbitte für ihn einzulegen, als der im Siebe Satans ſitze [8]). Überhaupt ſuchte

1) Briefw. Nr. 121. September 1556.
2) Ebd. Nr. 127. Dezember 1556.
3) De prof. Drei Predigten ꝛc. Bblgr. Nr. 25.
4) Bblgr. Nr. 25.
5) Ebd. Schluß.
6) 16. April 1564.
7) De prof. H. 3.
8) Briefw. Nr. 179.

er neben seiner Bibel bei seinen treuen Kollegen Trost. Am 28. April [1]) stellte er sich die Wage Gottes mit den beiden Schalen, und was im Gerichte Gottes von Gnade und Zorn darein gelegt wird, zum Trost, Stärke und Wehre dar. Wie aber die schweren Gedanken täglich gefährlicher wurden und den Schlaf raubten, fühlte er Anfälle von seiner Sünde und dem Zorne Gottes. Der Satan griff ihn an mit seinen hölliſchen Gedanken und wollte ihn zum Abfall von Gottes gnädiger Barmherzigkeit und des teuren Blutes Christi zwingen [2]). Er hatte ein Gefühl der Verworfenheit und Gottverlassenheit [3]), so daß ihm der Angstschweiß ausbrach, die weite Welt ihm zu eng ward [4]). Er konnte keinen Spruch mehr lesen, keinen Seufzer fahren lassen, kein Messer ansehn, wohl weil es ihn zum Selbstmord reizte, wie es Luthern und dem diesen es klagenden gubener Pfarrer Bernhard Beier ergangen war [5]). Er begehrte fleißig die Fürbitte seiner Kirche und christlichen Brüder und schrie oft: O fili dei, miserere mei und verwirf mich nicht von deinem Angesicht; ließ sich von seinen Kindern und Freunden vorlesen und vorsprechen. Er erschrak oft und jammerte kläglich, weil ihn der Satan zum Saul und Judas machen wollte. Da er keinen rechten Schlaf finden konnte oder von teufliſchen Träumen geplagt wurde, ließ man ihn Tag und Nacht nicht allein. Die Kollegen von der Kirche und Schule und andere guten Freunde wachten bei ihm, sangen und beteten mit ihm bis in die acht Wochen! Einer sagte zu ihm: Wollt Ihr „aus der Tiefe“ predigen und nicht zuvor in der Tiefe gelegen haben? [6]). Einmal befiel ihn ein Fluß [7]), daß er nicht mehr recht reden konnte; es wollte ihm auch der Atem vergehen. Ich kann nimmer reden, sagte er, ich werde verstummen. Da antwortete einer: Vermögt Ihr nicht zu reden, so hört uns dieweilen

1) Bblgr. Nr. 25.
2) „Von der Wag“. Bblgr. Nr. 25. P 3 a.
3) De prof. J 4 b.
4) Paſſion. 17 a.
5) Loeſche, Analecta Nr. 334.
6) Buß. 138 a.
7) S. ob. S. 206.

zu und wartet auf ein gnädiges Stündlein, da Gottes Rechte Euch wieder zurecht bringt: man kann Gott auch mit Schweigen und Stillesein dienen: es wird die Zeit kommen, daß Ihr ein „Benedictus" wieder singen und predigen werdet, gleich Zacharias, wie er denn nachher noch das Benedictus der Gemeinde ausgelegt hat [1]). Außer seinen Kollegen und Pfarrkindern haben Auswärtige, namentlich Frauen und Jungfrauen, für ihn gebetet; etliche haben ihn mit ihren Trostschriften und ihren Gesandten besucht, getröstet, mit allerlei erquicken lassen [2]). Endlich im Juni, nachdem zwei Ärzte [3]) sich große Mühe mit ihm gegeben, begann zuerst des Leibes Schwachheit nachzulassen, und der Mittagsschlaf wiederzukehren [4]). Der Kranke empfand auch Lösung und Linderung im Herzen, fing wieder an brünstiger zu lesen und herzlicher zum Herrn Christo zu seufzen. So besserte es sich von Tag zu Tag: er ging wieder aus und half die Kinder im Katechismus verhören, hielt eine Kinderpredigt vom Altar. Am Freitag [5]), den 23. Juni, fing er auf Rat und Anhalten seiner Amtsbrüder wieder an, die Kanzel zu besteigen, doch nicht ohne Zagen, Furcht und Entsetzen: sein Text: Es ist mir lieb, daß du mich gedemütigt hast [6]). Gemach und säuberlich redete er und machte es nicht zu lang, sagte auch nachher, er hätte ohne sonderliche Beschwerung gepredigt . . . Die schönste Frucht aber dieser qualvollen Zeit war der de profundis-Cyklus [7]). Während einerseits versucht ist, Mathesius' Gewissensangst auf die traurigen kirchlichen Zustände oder auf die persönliche Erfahrung von der inneren Schwäche der neuen Rechtfertigungslehre und der

1 Bblgr. Nr. 25.

2) De prof., Vorr. H 3 f.

3) Stadtarzt war Dr. Schaller; s. ob. S. 189.

4) Die hübsche Erzählung (Balth. Mathesius, S. 167, vgl. Vilmar, S. 267), nach der durch ein Ständchen der Schüler am Gregoriusfest (19. März) die glückliche Wendung herbeigeführt sei, scheint eine Legende: sie stammt aus unterordneten Quellen und stimmt nicht mit der beglaubigten Zeitfolge überein.

5) S. u. K.-O., Abschn. 9.

6) Ps. 119, 71. — Vom heil. Kreuz, Bblgr. Nr. 31.

7) Bblgr. Nr. 27.

Gebrechlichkeit ihres Trostes, oder auf beides zurückzuführen [1]), offenbar ohne nähere Kenntnis der Krankheitsgeschichte, die ein viel tieferes Ringen als zwischen den Konfessionen zeigt, hat man anderseits, dem Thatbestand näher kommend, akedische Zustände herbeigezogen [2]), wie sie auch Luthern nicht fremd waren. Als Akedie, Stumpfheit, ein Ausdruck, der aus Aristoteles' Ethik stammt und dann durch mittelalterliche Anschauung gefärbt ist, ließ die kirchliche Sittenlehre teils eine Melancholie erscheinen, die zugleich aus körperlichen und seelischen Ursachen entsteht und also auch des Arztes bedarf, wie eben in dem vorliegenden Fall, teils die schwerste Lässigkeitssünde, bei den Scholastikern zu den sieben Todsünden gerechnet, von Dante und Boccaccio beschrieben, von Luther im großen Katechismus beim dritten Gebot erwähnt [3]). Auch die mittelalterlichen Mystiker und ihre dem Luthertum abgewandten Anhänger, wie ein Sebastian Franck [4]), wissen gleich Luther von der Erfahrung der Höllenschrecken [5]).

Trotz des günstigen Umschwungs blieb die völlige Genesung aus, das widrige Befinden hinderte sogar am Briefschreiben [6]). Nur eine Spanne war dem Leidenden noch beschieden, die er eher verkürzt als verlängert wünschte [7]); ein Schlaganfall raffte ihn dahin.

Da heute die Unsitte wieder [8]) aufgekommen ist, den „Ketzern" einen verzweiflungsvollen Tod anzudichten, wie freilich die Reformatoren auch nicht zaghaft gewesen sind, ihren Gegnern sogar im eigenen Lager einen mit schrecklichen Zeichen begleiteten nach-

1) Döllinger, Die Reformation . . . II (1848), 130; vgl. Pelzel, Abbildung böhm. und mähr. Gelehrten . . . I (1773), 106.

2) Vilmar, S. 267.

3) Zöckler, Das Lehrstück von den sieben Hauptsünden. 1893, S. 108 f. Voigt, Die Wiederbelebung des klass. Altertums. 2. A. I (1880), 140. Braunschweig. A. III, 153; vgl. Corp. Ref. XXIV, 906.

4) Hegler, Geist u. Schrift bei Seb. Franck. 1892, S. 157.

5) Gottschick, Die Erfahrung der Höllenschrecken und der Christenstand nach dem Urteile Luthers; „Zeitschr. f. Theol. u. Kirche" III (1893), 255 ff.

6) Briefw. Nr. 180.

7) Franck, Leichenr. Db.

8) Kolde, Luthers Selbstmord. 2. A., 1890, S. 27.

zusagen [1]), ist es angezeigt, die Abschiedstage unseres Dulders ausführlich zu schildern, über die wir so verbürgte und unanfechtbare Nachrichten besitzen wie über die Luthers, dank der Leichenrede Francks: wie schon der päpstliche Historiker Thuanus bemerkte, starb Matheſius auch fast ebensolchen Todes wie Luther, in dem überhaupt gelehrten Berühmtheiten verhängnisvollen Jahre [2]).

Kurz vor seinem Ende sagte Matheſius zu seinen Kollegen: Betet nimmer, daß ich länger leben solle: ich habe neben meinen anderen großen Beschwerungen nun in das elfte Jahr einen betrübten Witwerstand gehabt, darin ich doch Gottes gegenwärtige treue Hilfe augenscheinlich an mir und meinen armen Waislein erfahren. Gott wird mit Euch sein: Ihr habt treulich und aufrichtig bei mir gehalten: ich gehe und nehme ab; alle Kräfte verlieren sich: das Alter wird mir gar beschwerlich; nur helft mir beten, daß mich Gott vor langwierigem Lager behüten wolle. Wenn ich den Leuten nimmer dienen kann, Herr, so laß mich schlafen gan. In meiner letzten Tentation und Humiliation sind die responsa mortis durch Gottes Gnad und Wort alle solvieret; da hab ich pro aeterna salute respondieren müssen. Gott sei Lob und Dank, daß ich einen guten Präsidenten hatte, der für mich gebetet und die argumenta Sathanae, mortis, peccati, legis maledicentis et cordis damnantis mit seinem Blut und Tod solvierte, sonst wär' ich zum Respondenten übel bestanden. Da hab ich erst gelernt, was das tröstliche „sola" heißt, allein Christi Fürbitt, Blut und Tod und sein vollkommener Gehorsam, den er dem Vater in Thun und Leiden geleistet, ist meine Gerechtigkeit. Sola fide justificor, d. i. Christus allein ist meine Weisheit im Wort, meine Gerechtigkeit in seinem Blut, meine Heiligkeit durch seinen Geist und meine Erlösung in seiner herrlichen Zukunft.

Am Donnerstag [3]) vor seinem Ende redete er in der Spital-

1) LH. VI, 61a. Köstlin II, 595. 684; vgl. „Hist. polit. Blätter für das katholische Deutschland". 1893, S. 589—609. Möller-Kawerau a. a. O., S. 106.

2) Histor. sui temp. libr. 1609, 36, 757aD. Balth. Matheſius, S. 223.

3) 4. Oktober.

kirche [1]) viel vom Elend dieses Lebens und wie er so vielen seiner Pfarrkinder und guten Freunden das Geleit gegeben, zu denen er sich von Herzen sehnte; sieht allda seiner lieben Hausfrau Grabschrift an mit Seufzen und spricht: Zu der freue ich mich auch; gedachte seiner eigenen Grabschrift [2]), die er sich selbst lateinisch und deutsch gemacht, mit den Worten: Ich weiß an meiner Grabschrift, die jetzt gleich neunzehn Jahr gestellt, nichts zu ändern; ich stehe durch Gottes Gnad noch auf dem Glauben und Bekenntnis, dabei wird mich mein Herr Christus durch seinen Geist erhalten.

Ich habe die Präfation oder Dedikation über Dr. Luthers seligen Historien nun vollendet [3]); jetzt schreib ich meine Sonntagspredigt vom erweckten Jüngling [4]); ich hoffe, sie soll tröstlich werden, mein Herr Christus wird mir Gnade dazu verleihen. Ich gehe stark mit Scheidensgedanken um und tröste mich der Wiederkunft in einem besseren Leben. Es steht ja der Artikel auf Christi Tod und Auferstehung und ist uns im Wort zugesagt, und sind darauf getauft und absolviert und mit dem heiligen, wahren Leib und Blut des lebendigmachenden Herrn Christi gespeist und getränkt, daß unser sterblicher Leib dem verklärten Leibe Christi soll ähnlich werden. Wir müssen unsere Sünden vergessen, die im Blute Christi ersäuft, und des Todes Gedanken hintansetzen, die durch seinen Sieg verschlungen, und in unserm Jonas und Totenprozession auf die lebendige Prozession Christi sehen.

Das tröstliche „de profundis“ [5]), samt den Predigten von der Rechtfertigung, wahrer Anrufung, Wage Gottes und der seligen Sterbkunst des alten Simeon [6]) sollen die Bekenntnis meines Glaubens sein, die ich meinen Pfarrkindern hinter mir zum Valete verlasse. Die Historia Christi [7]), wie ich sie vorhabe und

1) S. ob. S. 111.
2) S. ob. S. 143.
3) S. u. „Werke“ B. I, 3. Kap.
4) Bblgr. Nr. 28.
5) S. ob. S. 224.
6) Bblgr. Nr. 25. S. ob. S. 223.
7) S. u. „Werke“ B. I, 2. Kap.

im Evangelium Johannes' [1]) den Eingang gemacht, wird wohl bleiben; es soll doch keiner des Herrn Historie besser schreiben, denn sie in der Bibel durch den heiligen Geist von Mose, Propheten und Aposteln, als den vorerwählten Zeugen von Gott aufgeschrieben ist, darin mehr von Christo steht, denn wir gedenken oder verstehen können. Wir sehen, wie die lieben Apostel und Evangelisten alle Schrift von Christo führen; die Epistel zu den Hebräern ist ein Ausbund in dem Stück: wie weiß sie Christum in der ganzen Bibel, der Mann ist mächtig in der Schrift erfahren gewesen! Wenn St. Lukas das Gespräch Christi gar beschrieben hätte, da er den zweien, die nach Emmaus gingen, die Schrift auslegte, was wollten wir Verstand daraus nehmen! Er sagt nicht vergebens: Forschet in der Schrift, denn sie giebt Zeugnis von mir, und Moses hat von mir geschrieben ... —

Diese und viel andere schöne und sehnliche Reden that er diesmal in der Spitalkirche und auf dem Heimweg, da er auch in zwei Häuser einging, wo viel vertrauliche, freundliche und fröhliche Reden fielen.

Am folgenden Freitag [2]), nach verrichteter Predigt aus dem 146. Psalm [3]), „der Herr behütet die Fremdlinge", da er vor den Landstreichern und mutwilligen Fremdlingen und faulen Pilgrimen [4]) warnt, sagte er: Ich hab nun den Trost für die Fremdlinge vollendet: nun soll ich die Waisen und Witwen trösten, deren viel hier sind, und gehört auch für meine armen Waisen, die nun schon halb Waislein sind und müssen alle Tag gewarten, daß sie hier auf Erden gar zu Waislein werden. Aber der Waisen Vater, der Gott Jakobs, lebet und stirbet nicht, der wolle sie trösten und erhalten! — Er geht auch nach Mittag, wie hernach am Sonnabend, in seinem Garten am Türckner [5]) spazieren. Am Sonnabend, da zwei von uns, seinen Kollegen [6]), nach der Vesper etlicher Ursach

1) S. u. „Werke" B. I, 2. Kap.
2) Vgl. K. O., Abschn. 9.
3) V. 9.
4) Vgl. K.-O., Abschn. 12.
5) S. ob. S. 148.
6) Franck, Salater, Schönbach; s. ob. S. 182 f.

halber zu ihm kamen, weist er uns ein Stück seiner Sonntagspredigt, zeigt daneben an, wem er sie willens sei zuzueignen [1]), und wie er's seinen lieben Kinderlein vermeldet; noch den Abend und am Sonntag früh hat er an ihr geschrieben.

An diesem Sonntag [2]) kommt er zeitig in die Kirche und redet von seinem Zettel, darauf die Predigt verzeichnet, wie er so gar bös geschrieben, schlug den Chorrock selber über sich, welches er in drei Wochen nicht gethan wegen des linken Arms, sagt dazu: Meine Hand will, gottlob, besser werden, es wird sich ausreiben; sie thut mir nicht weh, außer wenn ich sie hart regen soll. Ich glaube, es hat sich ein Fluß [3]) drein gesetzt. Jedoch ich danke Gott, sie läßt mich die Nacht wohl schlafen. Geht darauf nach der Kanzel und im Gehen sagt er, wie er's stetig that: Helfe mir der Herr Christus! Betet ihr für mich fleißig!

Wie deutlich aber und mit erhobener, vernehmlicher Stimme er seine ganze Predigt verrichtet, wissen alle, so es gehört, daß er oft lauter nicht geredet, und, wie die Materie an ihr selbst tröstlich, also waren auch seine Reden und alle Gesten tröstlich und fröhlich, als ein Schwanengesang [4]). Nur die gemeinen Gebete redet er leise; weil man's aber zuvor dies Jahr an ihm gewohnt, hat's keiner wahrgenommen, auch diesmal sich keiner Schwachheit bei ihm versehen.

Unter anderen Gebeten hat er herzlich begehret: Betet für mich, Gott wolle mir ein seliges Stündlein bescheren und mir auspuchen [5]); ich wollte gern Schicht machen [6]): und, da die Schüler die Litanei angefangen [7]), sagt er noch: Kommt heut fleißig wieder zur Predigt [8]). Dies ist sein letztes Wort gewesen, das

1) S. ob. S. 190.
2) 16. n. Trinit., 7. Okt. 1565, Chron.
3) S. ob. S. 206.
4) Vgl. auch Briefw., Anh. A. — Büchmann, Geflügelte Worte a. a. O., S. 257.
5) Bergtechn. Ausdruck, durch pochen, klopfen das Zeichen zum ausfahren geben.
6) Schicht, auch = Ruhepause.
7) K.-O., Abschn. 6.
8) K.-O., Abschn. 9.

er öffentlich auf der Kanzel geredet. Darauf schickt er sich langsam zum Herabgehn, und da er an die Stiege kam und mit dem linken Arm nichts vermochte, entfällt ihm das Buch; da laufen ihm zwei Bergleute zu, die er freundlich ansieht und spricht: Es hat kein Not, hält sich auch mit der rechten Hand so steif an, daß er von sich selbst, ohne jemands Hilfe, weiter herabsteigt. Als ich [1] im Erschrecken ihm entgegenlief, sprach er mit lachendem Mund: Es hat keine Not. In der Sakristei aber, dahin er von den zwei Bergleuten geführt, schafft er selbst, daß man ihn eilend zur Stärkung Aquavit bringe; auch, was ihm in der Eile von den Pfarrkindern geschickt, braucht er, strich sich selbst mit der rechten Hand, klaget nichts, sprach allein: Ei, wie ein harter Schwindel ist mich ankommen! Ich muß ausspannen [2], sagt Dr. Luther [3], es sage der Schirrmeister dazu, was er wolle, mein Haupt wird mir schwach. Da er von den Umstehenden seiner Predigt und des Herrn Christi erinnert wird, antwortet er, doch, daß ihm die Zunge beginnt immer schwächer zu werden: Ich habe kein Entsetzen: selig sind, die in dem Herrn sterben, ich will heim. Solches verstand man von seiner Behausung, trachtete nach einem (Trag-)Stuhl, sagte auch zu ihm, alsbald der Stuhl käme, wollte man ihn hineintragen; da sprach er: Nicht da heim, ich will gar heim. Unterwegs aber sagte er den Spruch aus dem 73. Psalm [4]: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, meines Herzens Trost und mein Teil. Diesen Vers hat er nun zur letzte [5] wie zuvor gar oft gebraucht und gern davon geredet. In seiner Stube legen wir ihn aufs Bett, thun die Kleider von ihm, beten und brauchen alle menschlichen Mittel, wie denn der Arzt [6] bald [7] zu ihm in die Sakristei gekommen war, auch nicht von ihm ließ, weil man noch Hoff-

1) Also Kasp. Franck.
2) Vgl. sein Lied, „Werke" C. I. 12.
3) LH. XIV, 172a.
4) V. 26.
5) Letze = Abschied, Letzt(e) = Ende.
6) S. ob. S. 221.
7) Auch = gleich.

nung der Besserung hatte. In einer Stunde, seit man ihn heimgebracht, hebt er an, hart zu schnauben und als ein hart Schlafender zu schnarchen, doch nicht lang; lag auf seinem Bett, ohne alle Verstellung [1]) und Leibesbewegung, bis um Seiger [2]) eins, da er im Namen Christi und auf sein Wort so gar sanft einschlief, daß auch die Umstehenden es nicht wohl gewahr wurden, bis der Atem ausblieb, und er sich tödlich zu färben begann.

So ist dieser liebe Mann und selige Werkzeug Gottes, der treue Pfarrer und Seelsorger, nach seines Herzens Wunsch, von seinem heiligen Posten wie ein Kriegsmann aus der Schlachtordnung [3]) abgefordert, nachdem er seine Leichpredigt sich selbst herzlich gethan, seine vertrauten Kirchkinder getröstet, zur Predigt vermahnt, und von ihnen mit einer tröstlichen Letztpredigt [4]) sehnlichen Urlaub genommen, uns hiermit gesegnet und dem Wort der Gnaden befohlen . . .

Die Leichenpredigt, aus der diese Schilderung stammt, hielt Franck am folgenden Tag [5]) über 1. Thess. 4, 13 [6]): . . . Es wird uns kein christlich Herz verargen, daß wir betrübt, und so viel sehnliche Klagworte und Weinen heut in dieser schönen Prozession [7]) und Kirche gehört sind. Wir Christen sind ja nicht Stöcke und Blöcke, wie etliche stöckichte Leute gern alle Affekt aus Christenherzen reißen . . . Freilich denen, so im Herrn entschlafen, dienen unsere Zähren nit; um unsertwillen haben wir zu trauern, die wir noch mitten im Leben mit dem Tod umfangen sind, . . . und diesen unsern treuen lieben Seelsorger und teuren Mann Gottes verloren haben, der uns alle väterlich gemeinet und für unsere Seelen Tag und Nacht fleißig gesorgt, uns und unsere

---

1) ohne von der Stelle zu rücken.

2) S. ob. S. 110.

3) Vgl. Briefw., Anh. A.

4) S. 230, 5.

5) Am 8. Oktober, in der Leichenrede irrtümlich 8. September.

6) 1. Wie und warum wir unsere Verstorbenen und sonderlich diesen lieben, teuren Mann herzlich und schmerzlich beklagen sollen; 2. wessen wir uns wieder zu trösten haben.

7) S. ob. S. 207.

Kinder in Gottes Wort und reiner Lehre berichtet und den Weg zum evangelischen Leben richtig gelehrt: uns nichts, das uns zu Leib und Seel nützlich gewesen ist, verhalten, für uns ernstlich gebetet, als ein treuer Hirt gesorgt und gewacht, damit die heilsame Lehre bescheiden und friedlich gelehrt und erhalten, und nicht schwere Wölfe in diese Kirche einrissen. Wir sind wahrlich recht arme Kirchenwaislein, die wir so einen frommen, alten, herzlichen Kirchenvater verloren haben. In 34 Jahr hat er dieser löblichen Gemein in Schul und Kirche mit allem Fleiß und Treuen und mit empfindlichem Nutz und Frommen gedient. Deutlich und vernehmlich, rein und richtig, mit sonderlichem Ansehn, hat er der Propheten und Apostel Schriften ausgelegt, sich nur beflissen, die vornehmsten und nötigsten Artikel zu treiben. Er hat sonderliche Gnad gehabt, zu strafen und zu trösten, Wunden zu hauen und wieder zu heilen, die sicheren Gewissen durch den Hammer des Gesetzes zu zerschmeißen und die erschreckten Herzen durch das tröstliche Evangelium wieder zu erquicken. Gegen dürftige Leute war er barmherzig, es jammerte ihn oft seiner Pfarrkinder Widerwärtigkeit und Armut, daß ihm die Augen übergingen. Wie man sich von ihm selbst keiner Ungradheit versehen konnte, war er Heuchlern, Duckmäusern von Herzen feind, nach seinem Sprichwort [1]: Hüte dich vor den Schleichern, die Rauschenden thun dir nichts. Undank, Schmähwort, Lästerung böser Leut konnte er mit Geduld und Stillschweigen ertragen. Ich erkenne mich viel zu gering, seine Gaben, nützliche Arbeit, rechte bischöfliche Tugend, hohen Verstand, geduldige Bescheidenheit, und was er sonst auch in zeitlichen Sachen dieser Gemeinde gedient, genugsam zu erkennen, geschweige zu erzählen oder zu rühmen . . .

Viel von uns werden erst noch recht, Gott erbarms! erkennen, was wir gehabt haben, nachdem er weg ist. Auf großer und wohlverdienter Leute Tod folgt gewöhnlich gefährliche Veränderung, einzelne und gemeine Strafen, vor denen Gott jene frommen Leute versteckt, die sie noch so lange aufgehalten. Darum sollen wir dieses Fehl und Riß nicht in den Wind schlagen. Unser

1) Wander IV, 233.

gottseliger Seelsorger hat mit inbrünstigem Geist, mit Seufzen und Thränen täglich sein Gebet für diese ganze Gemein, Kirch und Bergwerk gethan; ich bin oft ohngefähr dazu kommen und hab ohne sein Wissen zugehört. Vor seinem starken Gebet haben sich auch viele gefürchtet . . . Dabei hat er öffentlich sich oft von Herzen für einen armen, ja der größten Sünder einen bekannt, an dem vor Gottes Angesicht nichts Gutes; es sei alles durch die böse angeborene Art verderbt; deshalb sagte er oft: Justus etiam in sanctissimo opere peccat; in seiner Beichte [1]) vor mir, seinem Beichtvater, zeigte er sich gar christlich und demütig, ging auch nie zum Abendmahl ohne vorherige Beichte und Absolution. Was er von der Proposition, daß allein der Glaube gerecht macht, gelehrt, wissen nit allein seine Pfarrkinder und Kollegen, sondern es zeugens seine Schriften, die mit großem Nutzen von vielen betrübten und fleißigen Christen gelesen werden . . . Wir sollen wohl trauern, aber wir kennen den Herzog des Lebens, der seiner Gläubigen Stäublein und Beinlein bewahret, daß nicht eins verzehret wird. Bei der letzten Posaune wollen wir auch unsern lieben Vater Matheſium in ewigen Ehren wiedersehen . . . —

Wie dieser sich selbst, hatten seine Freunde Stoius und Major [2]) schon bei Lebzeiten distichische lateinische Grabschriften gedichtet; der erstere der christlichen Zuversicht humanistisch Ausdruck gebend, wenn auch Staub und Asche, wie Phöbus' Strahlen zu glänzen [3]); der andere dasselbe sareptanisch wendend, an die Herstellung des klaren Glases aus schwarzer Asche gemahnend [4]).

1) K.-O., Abschn. 3.

2) S. ob. S. 198.

3) Quondam pulvis et in cineres resolutus avitos
Non cedam radiis, splendide Phoebe, tuis.
Sar. XV, 207a. Balth. Matheſius, S. 225.

4) Ex cineris massa falsaeque antyllidos [ἀνθυλλίδος] herba
Formari flammis lucida vitra solent.
Sic cinis ater eram, cineres nunc solvor in atros,
Sed nitidum summa corpus habebo die.
Sar. XV, 207b. Balth. Matheſius a. a. O.

Eingehender und persönlicher klagt und rühmt Fabricius [1]) dem Freunde nach [2]), als dem beredten Herold des großen Propheten, voll Bewunderung für seinen schönen glanzvollen Stil, das nektarische Naß, die wunderbare Sarepta [3]), die Gedichte [4]).

Pfarrer Balthar Mentz [5]) erzählt von dem treuen Schüler Luthers, dem brüderlichen Verhältnis zu Melanthon und Eber, der Gelehrsamkeit, der mit göttlicher Stimme geübten Polemik gegen Rom [6]). Der gekrönte Poet und Rektor Joh.

1) S. ob. S. 198.

2) Matthesius, magni facundus praeco prophetae,
Functus honorifico funere spectat humum.
Quicquid habet pulchri germanica lingua nitoris,
Ingenio coepit comptius esse tuo.
Sive tuos volvo libros miramque Sareptam,
Sive venustatis carmina tincta favo,
Nectareum miror laticem. Tibi floreat urna,
Fracta labore gravi, nec premat ossa lapis.

(Nicol. Reusner, Icones sive imagines virorum literis illustrium. Argentorat. 1590, p. 295. Balth. Mathesius, S. 224.)

3) S. u. „Werke" B I, 3. Kap.

4) S. u. „Werke" C.

5) Zu Niemeck, gest. 1585. Jöcher, Ergänz. IV, 1446.

6) Reusner a. a. O., S. 294:

Talis erat docti facies reverenda Mathesi,
Quando fidem Christi voce professus erat.
Patria Rochlicium est, sed Leucoris alma fidelem
Discipulum adiunxit, sancte Luthere, tibi.
Ex Sophiae studiis fructum percepit, et ipsi
Eximium attribuit Pallas in arte gradum.
Fraterno coluit quem magnus amore Melanthon,
Quique sacer templi Rector Eberus erat.
Valle Joachimica munus doctoris obivit,
Arguit et fraudes, impie Papa, tuas.
Quin etiam vicit divina voce catervam,
Sacra petit variis quae tua, Christe, dolis.
Sola hic ora vides, si vis et cernere pectus,
Scripta lege, et nosces pectus et ora viri.
Corpus habet tellus, mens vivit in aethere, donec
Jungatur carni rursus, ut ante, suae.
Interea, bone Christe, pios largire ministros,
Qui simili doceant agmina sancta fide.

Lauterbach [1]) schwingt sich zu der Anrede „göttlicher Matheſius“ auf, dem der jüngſte Tag für ſeine großen Verdienſte lohnen werde [2]).

Maßvoller erwägt der Generalſuperintendent Pantaleon Candidus [3]) die Unvergleichlichkeit des von Matheſius verkündigten Wortes mit den Schätzen des Bergwerks [4]). Der Lehrer Georg Calaminus in Linz [5]) ſpielt bis zum Überdruß mit dem Namen, deſſen Träger die göttliche Weisheit der ihm doch wohl vertrauten menſchlichen vorgezogen habe [6]).

---

1) In Heilbronn, geſt. 1593; Jöcher II, 2319. Ergänz. III, 1421.

2) Reusner a. a. O., S. 294 f.

Fidelibus Deus ministris praemium.
Praeco sacrosanctae Triados, divine Mathesi,
Quo Christus patuit sacra docente lytron,
Cura ministerio tua non modo profuit urbi
Obtinuit nomen quae Joachime tuum.
Profuit utilibus quoque magno foenore libris,
Quos terit assidua Teutonis ora manu.
Praemia pro tanto numeret tibi digna labore,
Ultima judicii quum ruet hora dies,
Dicimus interea memori de pectore grates
Optamusque tuos sors ut honesta beet.
Fidas haud operas Deus orbe relinquit egentes
Inque sola dictat commodus inque polo.

3) In Zweibrücken, geſt. 1608; Jöcher I, 1621. Butters, P. Cand.: Progr. Zweibrücken.

4) Reusner, S. 295.

Qua matris scrutata sinus nitida aere metalla
Eruit ex imis Misniae visceribus,
Illic verba pio divina Mathesius ore
Tradidit, hoc praestans pulcrius officium.
Quo pia religio splendenti est pulcrior aere,
Aera, ad opes verbi, nil rationis habent.

5) Ob. Öſterr., geſt. 1595. Jöcher I, 1553.

6) Reusner a. a. O. Hoc Mathesius est loco sepultus. Qui cum singula, quae docet Mathesis, calleret, tamen huic Dei Mathesin, verbi scilicet enthei Mathesin, humanae antetulit pius Mathesi. Nunc coelo viget ac videt, quot unquam Christo pectora coelitus renata conquisivit et imbuit Mathesi; et quae non licuit videre carni aut inquirere, jam perenne plena rerum mens ovat omnium Mathesi. — Zu dieſer Spielerei vgl. ob. S. 48 und die Unterſchrift unſeres Titelbildes.

Ein Ungenannter [1]) besingt wieder den göttlichen Mathesius und den Ruhm seiner tausend Schriften [2]).

Die Knappschaft setzte ihm einen Grabstein [3]) mit [4]) seiner eigenen Grabschrift [5]). Das letzte Distichon derselben über die lügnerischen Dogmen des Papstes reizte die grabschänderische Wut der Jesuiten; im Jahre 1628 wurden deshalb diese drei Worte [6]) getilgt, der Leichenstein entfernt und, wie es heißt, zum neuen Altarbau verwendet, doch so, daß die Schrift nach unten zu liegen kam [7]). Es soll sogar der Leichnam ausgegraben und an einer öffentlichen Straße vor der Stadt eingescharrt worden sein [8]).

* * *

Eine überraschende Anzahl von Porträts des Joachimsthalers hat sich erhalten, alle Brustbilder mit der üblichen [9]) pelzbesetzten Schaube [10]), meist in Holzschnitt. Außer in Werken von ihm und über ihn begegnen wir ihnen in öffentlichen Sammlungen, sogar

1) Unter einem Porträt in Wittenberg; s. u.

2) Te quoque carminibus nostris, divine Mathesi,
Leucoreae posthac urbis alumne canam.
Valle Joachimi Rhetor pastorque fuisti,
Voce fuit maior parva Sarepta tua.
Mille libris scriptis meritisque nepotibus haeres,
Illa metalliferae gloria vallis erit.
J. G. Z.

3) 16. Juli 1572. Chron.

4) Balth. Mathesius, S. 226.

5) S. ob. S. 227. Laut Zimmermanns Vorrede zu Bblgr. Nr. 38 wurde das Epitaphium in der Spitalkapelle am 19. Oktober 1579 aufgerichtet.

6) Mendacia dogmata Papae.

7) Heine, Beschreibung von . . . Rochlitz a. a. O., S. 272 f. Peschel, Kirchengeschichtl. Miszellen, „Ztschrft. f. d. hist. Theol." 1841, S. 151. Derf., Geschichte der Gegenreformation in Böhmen, 2. A. 1850. 2, 232. Laube, S. 35.

8) Heine a. a. O.

9) Weiß, Kostümkunde, 2. Abt. 1872, S. 616.

10) Der weite, faltige, vorn offene Rock.

in Kirchen. Billig obenan steht die Lutherhalle in Wittenberg [1]) mit 19 Exemplaren; dann folgt die kaiserliche Familien-Fidei-Kommiß-Bibliothek in Wien mit 13, das kgl. Kupferstichkabinett in Berlin mit 10, die Bibliothèque Nationale in Paris mit 7, die kgl. Bibliothek in Dresden mit 5, das Britisch-Museum in London mit 3, die Albertina in Wien mit 2 [2]). Die Künstler sind meist untergeordneten Ranges, doch findet sich zum Glück ein und der andere gute Name.

Den Reigen eröffnet Tobias Stimmer aus Schaffhausen [3]), in Frankfurt und in Straßburg, wo er starb [4]), als Fassaden- und Porträtmaler thätig. Er schloß sich an H. Holbein jun. an, verfiel aber zuletzt in leere Manier. Seiner Zeit sehr geschätzt [5]), gehört er in der That zu den tüchtigsten damaligen Künstlern [6]). Trotz aller seiner Derbheit wirken seine Bildnisse wahr und charakteristisch [7]). Er verfertigte über 450 Blätter, unter diesen beinahe 300 Bilder von Gelehrten und anderen Berühmtheiten [8]). Er nahm Mathesius in dreiviertel Profil, nach rechts, mit reichem Haupthaar und Vollbart, ihn als Bergwerksprediger gelungen dadurch kennzeichnend, daß er der linken Hand ein Buch, wohl die Bibel, der rechten ein Beil oder die Barte gab, die von den Bergleuten bei festlichen Gelegenheiten zur Zierde getragen wird. Ob ihm Mathesius' Freund Marbach in Straßburg [9]) wohl ein Mittelsmann geworden ist?

---

1) Vgl. Schild, Denkwürdigkeiten Wittenbergs 1892, S. 33 f.

2) Dazu kommen die Bibliotheken, die Mathesius' mit seinem Porträt geschmückte Werke besitzen.

3) 1539.

4) 1582.

5) Nagler, N. allgem. Künstl. Lexik. XVII (1847), 365. Seubert, Allgemeines Künstler-Lexikon III (1882), 367.

6) Kugler, Handb. d. Kunstgesch., 5. A. II (1872), 482. 520.

7) Reber, Gesch. d. Malerei 1894, S. 265; vgl. Springer, Textbuch z. d. kunsthistor. Bilderbogen 1881, S. 307.

8) Janssen VI, 105. 108. 129; VII, 626.

9) S. ob. S. 196.

Man findet das Bild mit verschiedenen Über- und Unterschriften [1]: es ist neuerdings wiederholt worden [2].

Stimmers Bild ging in Christoph Reusners [3] Kontrafakturbuch [4] über, dessen Holzschnitte von Christ. Maurer [5], einem Schüler Stimmers, herrühren. In der neuen Auflage [6] wurde, wie bei den übrigen, statt der deutschen Reime ein kurzer lateinischer Lebenslauf und Epitaphien [7] hinzugefügt.

An Stimmers Typus schließen sich alle späteren Darstellungen an, bis auf einige offenbar willkürlich behandelte.

In künstlerischer Auffassung begegnet er gleich bei J. J. Boissard aus Besançon [8], dem von Liebe zur alten Kunst erfüllten Gelehrten, Dichter und Zeichner [9]. Aus Boissards Sammlung [10]

---

1) I. Überschrift: Johannes Matheſius Pfarrer im Jochims Thal. Unterschrift:

Rochlitz in Meißen gab mirs leben,
Sant Jochims Thal begrub mich eben,
Lehr da Gotteswort mit Mund vnd hand,
Mein Bücher rhümbt hoch manches Land.
Starb im Jar 1565. (In Wittenberg.)

II. 1) Überschr.: MATHESIUS JOANNES Theologus; Unterschr.:

Praeco metalliferae Joachimi vallae Sareptae:
Ipse potens calamo, voce disertus eram.
(In Wittenb. Wien, Fid. C. Bbl.)

2) Überschr.: JOANNES MATHESIUS Theologus.
Unterschr. wie 1), nur statt vallae: valle u. mit Zusatz von:
M. D. LXV. (In Wittenb.)

2) Bloß mit Namensunterschrift: Weißer, Bilder-Atlas zur Weltgeschichte. 2. A. 1881, S. 109. „Calwer Kirchenlexik." 1893 II, 145.

3) Vgl. ADB. XXVIII (1889), 299–302.

4) Ware vnd Lebendige Bildnussen etlicher weitberhümbten vnnd Hochgelehrten Männer in Deutschland 1587, Nr. 66.

5) Nagler a. a. O. XVII, 365. Seubert a. a. O. II (1882), 538. ADB. XX (1884), 697.

6) S. ob. S. 234, 2 (vgl. Archiv f. d. zeichnend. Künste, 3. Jahrg. 1857, S. 165–176), S. 292, mit „Praeco" etc. S. ob. Anm. 1, II.

7) Die von Matheſius selbst, Mentz, Lauterbach, Fabricius, Candidus, Calaminus, s. ob. S. 234 f.

8) 1528–1602, gest. in Metz.

9) Nagler II (1835), 7. Derſ., Die Monogrammisten I (1858), 869, Nr. 2022.

10) Icones quinquaginta virorum illustrium doctrina et eruditione prae-

stammt unser Titelbild. Boissards Arbeit wurde gewählt, weil sie verhältnismäßige Echtheit mit feinerer Auffassung und Durchführung verbindet, auch, weil sie neuerdings noch nicht wiederholt wurde. Dem Bild ist wieder ein kurzer lateinischer Lebensabriß hinzugefügt, samt dem um das letzte Distichon gekürzten Epitaphium von Mentz [1]) und dem etwas veränderten von Calaminus [2]); es findet sich auch einzeln [3]).

In erheblichem Abstand von Boissard folgt der Formschneider und Kupferstecher Balthasar Jenichen in Nürnberg [4]), überaus schwach, nicht über die gewöhnliche Brotarbeit sich erhebend. Er kopierte manche Blätter nach Dürer, hat aber auch selbständig eine große Zahl berühmter Persönlichkeiten seines Jahrhunderts nach fremden Vorlagen auf Spekulation gestochen und herausgegeben [5]). Kopfstellung wie bei Stimmer, ohne Hände. Sehr geschmacklos hat sich Jenichen nicht mit einer Unterschrift [6]) begnügt, sondern den Kopf selbst durch acht Reihen Worte [7]) eingeengt [8]).

---

stantium . . . a J. J. Boissardo. Th. de Bry, Francofurt., 1597. 3. Pars (1598). S. 273—296.

1) S. 234.

2) S. 235.

3) Berlin. Breslau (Stadtbibl.). Dresden. Paris. Wien (Albert. u. Fid.-Com. Biblioth.). Wittenberg.

4) c. 1520—1600.

5) Nagler, N. allg. K.-L. a. a. O. VI (1838), 439. Janitschek's „Repertorium f. Kunstwissensch." I (1878), 57. ADB. IV (1881), 766. Seubert a. a. O. II, 296. Janssen VI (1888), 128. 135. 137.

6) M. MATHESI DER FROM GLERTE MAN,
HATS D. LVTHERO AVCH NACHGETAN.
INN SEINEN SCHRIFTEN WIE MAN LIST,
SCHONT NIT DES BABSTS ZV ALLER FRIST.
HAT IN ABGMALT MIT ALL SEIN WAFN
IST INN SANT JOCHIMSTAL ENTSCHLAFN.

7) ECCE FLORENT VALLES CVM euangelio. Christus ist uns von Gott gemacht zur weisheit, zur gerechtigkeit, zur heiligung, zur erlösung: 1 Kor. 1. M. JOHAN MATHESIVS Pfarrherr im S. Jochimstal. AJ 1565.

8) Im Diluvium, Bblgr. Nr. 44, 2. — In Darmstadt, Hofbibl.; vgl. Adrian, Mitt. a. Hdschr., S. 412. — Wien, Fid.-Com.-Biblioth.

Ein ebenfalls mittelmäßiger, doch Jenichen überlegener Arbeiter aus einer ausgedehnten Künstlerfamilie, deren Glieder zum Teil als Kupferstecher großen Ruhm genossen [1]), ist Wolf Philipp Kilian, in Augsburg, Nürnberg und Königsberg [2]). Ohne die Unterschrift [3]) würde man den Stich [4]) kaum auf Mathesius deuten, so willkürlich, freilich schön ist der Kopf behandelt, mit wohlfrisiertem Bart, wieder dreiviertel nach rechts; in den Händen ein Buch in gezwungener Haltung. Die Barte fehlt; widerstand sie dem ästhetischen Sinn Kilians oder verstand er sie nicht mehr? Doch sind rechts im Hintergrund sieben Hügel zu sehen, und an dem vordersten ist Bergmannsarbeit angedeutet. Man könnte bei jenen an Rom denken und an Mathesius' Polemik gegen die alte Kirche; durch die Zeichen der Sonne, des Mondes und der fünf bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts allein bekannten Planeten [5]) soll vielleicht auf die Beziehung des Namens zur Mathematik [6]) angespielt werden. Dem stimmerschen Typus steht wieder näher der von J. Kleinhard in Prag [7]) gezeichnete, von Joh. Balzer, einem der gewandtesten und vielseitigsten Kupferstecher [8]), gestochene, ohne Hände [9]); eine schwächere namenlose Wiederholung desselben von Bauernjögel [10]).

Die Gruppe der von unbekannten Künstlern hergestellten Bilder eröffnet ein durch markigen Ernst eindrucksvolles, durch das Barett

1) Wie Lucas und Bartholomäus jun. Nagler a. a. O. VII (1839), 9. 14. Seubert a. a. O. II, 337. ADB. XV (1882), 736.

2) 1654—1732. Nagler VII, 15. ADB. XV (1882), 757.

3) JOHANNES MATHESIUS Pastor in St. Joachims-Thal. Nat. Ao. 1504 d. 24. Jun. Den. Ao. 1565 d. 8. (!) Oktober. Symbolum: Portio Mea, in Terra Viventium. Wolffg. Philipp Kilian sculpsit.

4) In Berlin, London, Wien (Fid. Com.-Biblioth.), Wittenberg.

5) Also Jupiter, Saturn, Mars, Venus, Merkur.

6) S. ob. S. 48. 235.

7) Nagler VII, 50.

8) Nagler I, 247. ADB. II (1875), 34 f. Meyer, Allg. Künstler-Lexikon, 2. A. II (1878), 661—664 f. Seubert I (1882), 66.

9) Unterschrift: JOANNES MATHESIUS. J. Kleinhard del. 1772. Ioann Balzer sc. Pr. In: Pelzels Werk (s. ob. S. 225) I, 106; in Paris, Wien (Fid. Com. Biblioth.), Wittenberg (schwarz und getuscht).

10) Um die Wende unsr. Jahrh.s; in Wien (Fid. Com.-Biblioth.).

sofort sich von allen anderen unterscheidendes; ohne Hände [1]). Leider gehört das Monogramm zu den vielen noch nicht entzifferten [2]).

Nicht einmal ein Monogramm leitet auf die Spur bei einem wieder einfachen, unselbständigen, also vielleicht echteren Gesicht nach links; in der linken über der rechten auf einem Tisch liegenden Hand ein Buch. In dem, oben zu beiden Seiten von Genien gehaltenen, das Porträt einrahmenden Kranz, von der Mitte unter links angefangen die Worte: M. JOHAN. MATTHESJVS. SENJOR ECCE FLORENT VALLES CVM EVANGELJO. Die Über- und Unterschriften sind wieder verschieden [3]).

Nicht so stark wie Kilian, aber durch die Aufgedunsenheit der Gesichtsformen weniger glücklich, weicht ein anderer Ungenannter von Stimmer ab; Matheſius nach links, mit Buch und Barte [4]). Hundert

---

1) Wittenberg. Wiederholt von Köstlin, Luthers Leben. 10. A. 1892. S. 591 und Disselhoff, Kaiserswerth. Kalend. 1892. S. 50.

2) Nagler, Die Monogramm. a. a. O. III, 103, Nr. 342.

3) I Oben: Symbolum: Portio Mea, in Terra Viventium; unten: JOHANNES MATTHESIUS (Schreibt von ihm der Verfasser Christlicher Abschied aus diesen Leben Fürstlich-Gelehrt und Anderer Berühmten Personen:) ein Fürtrefflicher Philosophus und Theologus; Starb (Ao. 1565. Seines Alters 61 am 7. Octobris). Den Sonntag da Er vor 3en Stunden die Kyrch und Gemein von Hoffnung des Zukünftigen Lebens Belehrt und Gesichert hatte, daß man in jenem Leben Einander Kennen werde. Welche Predigt Mit in seiner Größern Postill steht (Ausleg. über das Evang. vom Jüngling zu Nain; s. ob. S. 227). — In Cor.: Bblgr. Nr. 50 und in Bblgr. Nr. 10, 4. — Als Blatt in Wittenberg. II Oben: Effigies reverendi viri Dñi M. Johannis Mathesii; unten:

Mathesium artificis pinxit manus, ora Mathesia,
Ipsemet at mentem sculpsit in hocce libro J. T. D.

Das betr. Buch, in dem das Bild sich befindet, vgl. Bblgr. Nr. 44, 5. — Als Blatt in Wien (Fid.-Com.-Biblioth.).

4) Christlicher Abschied der Patriarchen III (1593), 60. Berlin, mit neun Zeilen Biographie. Wiederholt in: Bildersaal der Zeugen und Helden aus der Reformationszeit; mit kurzer Biographie von Trautmann. 1845. Ferner in: Meurer, Luthers Leben III (1846), 209; und LH., Ausg. St. Louis 1883.

Jahre später begegnen wir [1]) Stimmers Typus, nach links, mit Buch [2]) und Barte, mit den Distichen wie bei Boissard [3]); ferner demselben, heiterer und geschniegelter, in Balthasar Mathesius' Biographie [4]).

Von den anderen Abbildungen dunkler Herkunft sei noch eine wegen der überschwenglichen, sonst nicht begegnenden Distichen [5]) hervorgehoben [6]), und eine, die durch den groben, großen Kopf mit gewaltiger Schaube und der verdruckten Unterschrift [7]) sich aufdrängt [8]). —

Unbekannt ist auch die Herkunft der Bildnisse in den Kirchen. Von dem in Rochlitz war schon die Rede [9]); ein schlechtes Ölbild hängt an der Empore der Bergkirche in Annaberg in Sachsen [10]); es ist das einzige, das mit dem Wappen [11]) versehen ist: der nach links gewendete Kopf ist wie bei Jenichen [12]) durch eine Inschrift, anderen Inhalts [13]), in seiner Wirkung beeinträchtigt. Die Haltung

1) Zeidler, Theatrum Eruditorum. Wittenb. 1690, Nr. 58; in Berlin: Wittenberg.

2) Doch liegen die Finger hier etwas anders.

3) S. ob. S. 238, ohne Calaminus' Epitaph.; Überschrift: REVERENDVS ET CLARISS. VIR. ERVDITIONE MVLTIPLICI, FACVNDIA, PIETATE ATQE constante excellens, Dn. M. Johannes Mathesius, in valle Joachimica Doctor veritatis Evangelicae vigilantissimus, Anno aetatis MDLXI. Dasselbe Bild mit Zubehör findet sich als Nr. 41 in einer Sammlung von 158 gräßlich kolorierten Holzschnitten auf der Stadtbibliothek in Breslau (Sign. 2 W. 18).

4) Unterschrift: M. Johann Mathesius. Evangel. Pfarrer in S. Joachimsthal. Ecce florent Valles cum Evangelio. Einzeln: Wien (Fid.-Com.-Biblioth.); Wittenberg.

5) S. ob. S. 236, 1. 2.

6) In Wittenberg; Überschrift: JOANNES MATHESIUS, Parochus in Valle Joachimica, mor. A. 1565 d. 9. (!) Octobr. aet. 51 (!).

7) Johan Mathens: ein Bild mit diesem Namen findet sich auch bei einem völlig anderen Kopf in Zeidlers Sammlung (s. ob. Anm. 1).

8) Wien (Fid.-Com.-Biblioth.).

9) S. ob. S. 7.

10) Es ist auch photographiert, ebd. Hoffers.

11) S. ob. S. 218.

12) S. ob. S. 239.

13) M. JOHANN MATHESIUS, weil. evangl. Berg Predig. in st. Joachims Thal nat. 1504 d. 24. Jun. denat. 1565 d. 8. (!) Octobr.

der mit Buch und Beil bewaffneten Hände ist anders wie in den früheren Stücken.

Ganz neuerdings hat unser Prediger wieder einen sehr ehrenvollen Platz in einem Gotteshaus erhalten, in der wiederhergestellten wittenberger Schloßkirche; an der Emporwand der Südseite befindet sich als 14. ein Medaillon mit seiner Bezeichnung [1]). Leider hat über diesem ein besonderer Unstern gewaltet. Nur zu schnell gewahrt man, daß dieser bartlose Mann kein Matheſius ist, und ist bitter enttäuscht, daß in diesem herrlichen Museum des Protestantismus der Lutherbiograph einen falschen Kopf erhalten hat. Nach amtlicher Mitteilung sei ganz richtig Neusners Kontrafakturbuch zur Vorlage gegeben; der ausführende Bildhauer v. Ilchtritz [2]) in Berlin hat auch erklärt, einem Muster alter Herkunft gefolgt zu sein, aber sein Beweisstück verloren.

Wennschon die bei dieser streng geschichtlich gedachten Ruhmeshalle die Künstler unwillig waren, den alten, mangelhaften Holzschnitten folgen zu sollen, kann man sich noch weniger wundern, wenn diese bei einem historischen Genrebilde beiseite gelassen wurden. Gustav Spangenberg, der für Dürer und Holbein begeistert, mit Vorliebe aus dem Zeitalter der Reformation schöpfte und einen volkstümlichen Ton anschlug, dessen Verständlichkeit sein sprödes Kolorit vergessen ließ [3]), hat auf seinem Werk [4]) „Luther, die Bibel übersetzend“ auch Matheſius untergebracht, obwohl dieser da eigentlich nichts zu thun hat. Der wohlbeleibte, blondhaarige, bartlose Mann soll es sein, der rechts vor dem mit Folianten belegten Tische in roter Schaube sitzt, die Feder in der Hand, nach dem Fenster gewendet. Der nun schon gestorbene treffliche Meister hat s. Z. brieflich eingestanden, daß er diese Gestalt frei komponiert hat.

1) Vgl. Wagner, Die Schloßkirche zu Wittenberg. 1892, S. 81.
2) Vgl. Rosenberg, Gesch. d. modern. Kunst III (1889), 451.
3) Rosenberg a. a. O. III, 176.
4) Berlin, Nationalgalerie, Nr. 350.

Zehntes Kapitel.

Gegenreformation und mathesianische Reliquien in Joachimsthal.

Nicht Mathesius' und seiner Nachfolger Schuld war es, daß der mit seinem Herzblut gekittete Bau der reformatorischen Thalkirche ins Wanken kam und endlich zusammenstürzte, so daß von ihm heute weniger übrig ist als von den Mauern seines Gotteshauses. Weit mehr als durch den natürlichen Verfall des Bergbaus ist er durch das Toben der konfessionellen Verfolgung in Trümmer gegangen. Aber noch im Abbruch bewährten die Quadern, aus denen er gefügt war, ihre felsige Widerstandskraft.

Das Schicksal, das alle Bergstädte des Erzgebirges an der Seite des böhmischen Gehänges und zum großen Teil in Sachsen traf und treffen mußte, daß die Erzadern versagten, Armut an Stelle der Wohlhabenheit trat, ereilte Joachimsthal nur zu bald. Das ganze Betriebssystem war unklug, meist ein Raubbau, ein planmäßiger Abbau kam nur ausnahmsweise vor; die Verwaltung war sehr schwerfällig; die Mangelhaftigkeit der technischen und chemischen Kenntnisse setzte dem ausgiebigen Betrieb manchmal recht enge Schranken; zudem sind die Silbergänge im oberen Erzgebirge außerordentlich unzuverlässig, auf der böhmischen Seite noch mehr als auf der sächsischen. Noch verderblicher wirkte aber die Gegenreformation und der dreißigjährige Krieg, die die protestantischen Knappen verscheuchten und verjagten [1]). So fiel auch in den Hohen Tauern mit der Erschöpfung der Erzmittel in den oberen, leicht zugänglichen Horizonten die Vertreibung der Protestanten zusammen [2]), so wurden viel später die Bergwerke in Salzburg und Gastein durch die blinde Raserei der Mutterkirche verwüstet.

Zunächst kamen für Böhmen und das Thal noch Jahrzehnte der Ruhe und Hoffnung. Der Josef des 16. Jahrhunderts zierte

1) Laube, S. 18. Wendel a. a. O., S. 193. Gindely, Gesch. d. Gegenreformation in Böhmen. 1894, S. 77. 293. 418.

2) Vgl. Karinthia. 1889, S. 2 f. 45 f.

den Thron, eine Vereinigung der Kirchen ersehnend, ja der Ketzerei verdächtig. Sein Vater hatte 36 Jahre lang, mit dem Aufgebot großartiger Mittel, die Akatholiken bekämpft, und seine letzte Schöpfung in Böhmen, das von ihm ernannte utraquistische Konsistorium war aus Lutheranern zusammengesetzt [1]); mit wenigen Ausnahmen waren die Utraquisten zum Protestantismus übergetreten; die Geistlichen, von denen viele in Wittenberg und Leipzig studiert, hatten sich verheiratet, die Messe war abgeschafft, die meisten Zeremonieen waren beseitigt. Ungestört konnte sich die Ketzerei ausbreiten; die Protestanten bildeten die Mehrheit im böhmischen Landtage. Allein die schwankende Haltung Maximilians, die unselige Verflechtung seiner idealistischen Religionspolitik mit den Rücksichten auf die Kurie und die katholischen Reichsfürsten, hauptsächlich auf Familienverbindungen mit dem spanischen Herrscherhause, die mangelnde Einigkeit der inländischen Protestanten ließen es zu keiner gesetzlichen Regelung der religiösen Verhältnisse kommen, die Böhmen wie der ganzen Monarchie wahrscheinlich Ströme von Blut erspart hätte [2]). Mit Maximilians Tode schwanden die günstigen Aussichten völlig. Zwar schadeten des schroff katholischen Rudolfs II. protestantenfeindliche Bestrebungen zunächst wenig, da seine Willenskraft gelähmt war, und weder der Adel noch die Städte sich um seine Befehle kümmerten: aber um so eifriger arbeiteten die Jesuiten [3]). Die vom Erzherzog Ferdinand bei der Rekatholisierung Innerösterreichs erzielten Erfolge, durch die diese Länder in äußerer und innerer Beziehung außerordentlich verloren, durch die die geistige Ausscheidung Österreichs aus dem deutschen Reich begann, der die staatliche Trennung folgte, übten einen allgemeinen verderblichen Einfluß auf das Werk der religiösen und politischen Rückbildung [4]). Nur sie schritt vorwärts, als Rudolfs Melancholie, durch Trunk gesteigert, zum Verfolgungswahn ausartete, und in der ganzen Regierung Ver-

1) Czerwenka II, 378.
2) Huber IV, 239 f. 243. 245. „Jahrbuch" 1889, S. 5.
3) Huber IV, 285 ff.
4) Ebd. S. 354.

wirrung eintrat [1]). Sie forderte den Gegenstoß heraus, der dem Kaiser den „Majestätsbrief" abrang, durch den das protestantische Glaubensbekenntnis als ein im Land berechtigtes anerkannt, alle Wünsche der Ketzer erfüllt wurden [2]). Der Traum der Herrlichkeit war kurz. Die Jesuiten ermüdeten nicht, den Majestätsbrief als Schaltsbrief der Verachtung und Hinfälligkeit preiszugeben: Rudolfs Nachfolger, Mathias, ließ der Kompartei freie Hand, die, mit maßloser Härte und Rücksichtslosigkeit, unbekümmert um die Privilegien, mit Hintansetzung aller Billigkeit, den Protestantismus zu vernichten trachtete [3]).

Der Sturm brach los [4]): die kurze, aber wütende Taboritenschlacht wurde geschlagen, der klägliche Winterkönig mußte fliehen, am weißen Berge liegt die politische und religiöse Freiheit Böhmens begraben. Der bigotte, durch Gelübde in Loreto und Mariazell zur Ausrottung des Protestantismus gestärkte [5]), durch die Rebellion erbitterte Ferdinand II. warf der Rache die Zügel über den Hals. Unter den angesehensten des Landes und des Protestantismus, die in schmachvoller Grausamkeit und politischer Verblendung [6]) auf der prager Blutbühne geschlachtet wurden, befand sich auch, als einer der entschiedensten Parteigänger des Winterkönigs, der Urenkel des joachimsthaler Grafen Hieronymus, Graf Joachim Andreas Schlick [7]), den der lutherische Kurfürst von Sachsen, Johann Georg I., ausgeliefert hatte. Die Konfiskationen arteten in ein Raubsystem aus [8]), das durch die Ver-

1) Huber a. a. O., S. 359–362.

2) Gindely II, 444. Czerwenka II, 571.

3) Gebauer, Die Publicistik üb. d. böhm. Aufstand von 1618. 1892, S. 16.

4) Czerwenka II, 595 ff. 611. 613 ff.

5) Gindely, Gegenreformation a. a. O., S. 99.

6) Hagen, Histor. Briefe über die seit dem 16. Jahrh. fortgesetzten Verluste . . . d. Protestantismus. 1861, S. 122.

7) Geb. 1569. Wurzbach a. a. O. XXX, 112. Dieser Schlick war Mitstifter der Salvatorkirche in Prag, die 1865 der schlesisch lutherischen Gemeinde geschenkt wurde. Lemme, Das Evangelium in Böhmen. 1877, S. 62.

8) Gindely, Gegenreformation S. 36. 52. 302.

schlechterung der Münze [1]) und zahllose Härten [2]), Ungerechtigkeiten, Gewaltthaten [3]), Betrug und Wortbruch [4]) um so furchtbarer wurde. An die Stelle der verjagten evangelischen Prediger traten Priester, die oft der ganzen nichtswürdigen Sittenlosigkeit wieder sich hingaben [5]), die ein Grund der Reformation gewesen war. Die evangelischen Bücher wurden in großen Stößen verbrannt, wodurch die böhmische Litteratur unersetzlichen Schaden erlitt [6]). Die Altäre wurden zur Reinigung mit Ruten gepeitscht und neu geweiht, die Grabmäler — das des Mathesius ja auch —, die Friedhöfe zerstört. Die Greuel der Hussitenkriege schienen nachgeahmt zu werden. Die Urkunden über die Freiheiten und Privilegien der böhmischen Stände, auch der Majestätsbrief, waren von Kaiser Ferdinand eigenhändig zerschnitten und verbrannt. Mit der empörendsten Roheit und erbarmungsloser Grausamkeit [7]), in denen Klerus und Behörden wetteiferten, wobei aber dem ersteren die Palme gebührt, so daß sie von Katholiken sogar, damals wie jetzt, verdammt wurde, hat man Ort für Ort durch Gewalt zum alten Glauben zurückgezwängt und Böhmen zu einer Herberge von Heuchlern und Lügnern gemacht. Über 30 000 Familien zogen die Auswanderung der Verleugnung vor; die 150 000 Exulanten, die allein über das Erzgebirge strömten, haben für die gesamte Kulturentwickelung der sie aufnehmenden Nachbarländer eine kaum geringere Bedeutung gewonnen, als die am Ausgang desselben Jahrhunderts ihrem Beispiel folgenden französischen refugiés; das sie wegstoßende Vaterland hat jenem Gewinn entsprechend verloren, Wohlstand, Bildung und Charaktere eingebüßt, Vorzüge, die sich in des Wortes höchster Bedeutung niemals im Gefolge

1) Gindely a. a. O., S. 39.
2) Ebd. S. 53. 114. 308. 400. 492.
3) Ebd. S. 55. 70. 285. 365. 382. 388. 424.
4) Ebd. S. 9. 68. 125. 224. 232. 235. 256. 311. 363. 371. 412. 516.
5) Ebd. S. 218. 254 f. 284; über den Mangel an Priestern, S. 85. 112. 185.
6) Ebd. S. 266.
7) Ebd. S. 36. 40. 76. 114. 195. 207. 217. 236. 246. 382. 404. 411. 419.

der Jesuiten fanden, noch finden können. Abgesehen von den wüsten Fluren und verödeten Städten, den verarmten Bewohnern, wurde fast die gesamte nationale Bildung Böhmens verwüstet, die prager Universität zerstört. Die Jesuiten verengten den geistigen Gesichtskreis, wie das zur Drillung von Fanatikern ein erprobtes Mittel ist, rotteten alle Spuren religiöser Unabhängigkeit aus. So ist es gekommen, daß seit der Gegenreformation bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts ganz Österreich, mit Ausnahme der protestantisch gebliebenen Gebiete Schlesiens, keinen irgendwie bedeutenden Beitrag zur Entwickelung der geistigen und materiellen Kultur geliefert hat [1]).

Nicht einmal die Religionsbestimmungen des westfälischen Friedens hatten für die Erblande des Hauses Habsburg Geltung; noch 1752 wurde das evangelische Bekenntnis für ein Kapitalverbrechen erklärt: erst der viel geschmähte „Schätzer der Menschheit" hat den „Fluch des religiösen Barbarentums" von seinem Reich genommen, und erst Franz Josef I. ist der Schutz- und Schirmherr der evangelischen Kirche geworden, hilft den Protestanten Kirchen bauen und hat ihrem feierlichen Gottesdienste angewohnt.

In der That, mit der vulkanischen Natur Böhmens stimmt seine Geschichte vielfach überein: auch sie hat etwas Abenteuerliches, Farbenreiches, Gewaltiges, ein plötzliches Aufleuchten und wieder plötzliche Finsternis: ein urkräftiges Durchbrechen des Gewohnten, Emporstürmen über die gemeine Fläche, aber stoßweise wieder versinkend.

Die Ereignisse, die ganz Böhmen trafen, warfen ihre düsteren Schatten und zuletzt auch wieder einen Lichtschimmer auf Joachimsthal.

Mathesius war oft von trüben Ahnungen erfüllt gewesen: Ich muß Sorge tragen, daß Ihr nach meinem Tod übereilt werdet; lasset mich und Euch durch böse Leute nicht uneins machen [2]). Es

1) Wolf, Einwanderung böhmischer Protestanten in das obere Erzgebirge zur Zeit der Gegenreformation. „Mitteil. d. Ver. f. Geschichte v. Annaberg" III (1893), 88.

2) Kor. 2, 131b.

werden noch viele feurige, giftige Schlangen kommen, darum hütet euch! Nehmt Eure Antidota zu Euch! Rüstet und befestigt Euch mit der heiligen Schrift [1]). Ihr werdet wunderliche Zeiten erleben, bleibt bei Gott und reiner Lehre, vergesset Eliä Mantel nicht [2]). Wie manch' treues Herz weint jetzt bittere Zähren über Deutschland, an welchen lustigen Baum schon die Axt gelegt ist, daß man ihn umhaue [3]). Wenn wir uns untereinander abgemergelt haben, kein Nachbar kann sich mehr eines Guten zum anderen versehen, und sie verheeren und verzehren selbst einander, so wird der Wolf [4]) kommen aus fremden Nationen und die Uneinigen vollends zerreißen und unsere niedlichen Bissen wie die unflätigen Harpyien beschmeißen und verstänkern. Denn diese Länder sind zum Aas geworden, darin kein lebendiger Atem, kein frisch und ehrlich Geblüt mehr ist; drum werden die großen Aasgeier uns auch von fern riechen und sich dazu versammeln [5]). Wenn einmal das heilige Evangelium und gute Bücher von uns genommen würden, so behaltet das Licht in Euren Herzen und tröstet Euch damit [6]). Wenn eins von zweien sein soll, so ist noch besser geflohen, denn vom Glauben abfallen [7]); dann laßt uns im Namen des Herrn weichen und den Feinden Raum geben [8])! O Herr Jesu, Friede übers Land Böhmen und Joachimsthal und aller gottseligen Hausväter Häuser [9])!

Freilich währte es über ein Jahrhundert, bis diese traurigen Weissagungen ihre runde Erfüllung fanden.

Mathesius' Nachfolger wurde, wie gesagt, Kaspar Franck [10]), in

---

1) Kor. 1, 223b; vgl. Bek. Pred. 16,

2) Franck, Leichenpred. a. a. O. C 2b.

3) Post A. 2, 93a.

4) Vgl. Joh. Major, Carmen gratulatorium (s. o. S. 90). Oper. I (1574) P 2a.

5) Hist. Chr. 2, 29a. Dil. 45a. Sar. VIII, 89a.

6) Post A. 1, 65a.

7) Kor. 2, 138b.

8) Ebd. 1, 155a.

9) Hochz. 136b.

10) Seit 18. Dezemb. 1565 bis 16. Juni 1578; Seltenreichs Chronik; Chronik „Erzgebirgs-Zeitung" 1890, S. 11 f.

dessen Bestallung seitens des Rates mit Innigkeit des abgeschiedenen getreuen, lieben Pfarrherrn gedacht ist [1]. Salater wurde Prediger, Felix Zimmermann Diakon neben Schönbach [2]. Nach Salaters Tode [3]) wurde seine Stelle nicht wieder besetzt, sondern neben dem Pfarrer wurden zwei Diakonen gehalten, und deshalb die Mittagspredigt am Sonntag abgeschafft, bis Gott das Bergwerk segne [4]).

Franck wurde durch Theophilus Beck (Pistorius) [5]) abgelöst, einen Joachimsthaler, der erst der heimischen Schule viele Jahre in unsträflichem Leben fleißig und friedlich gedient hatte, dann Pfarrer in Haid [6]) bei Tachau gewesen war. Im Laufe von 22 Wochen [7]) starben die drei Geistlichen: Beck, Zimmermann und der nach Schönbachs Tod [8]) aus dem Rektorat berufene Wiebel [9]). Sie wurden durch den letzten evangelischen Prediger-Dreibund im Thal ersetzt: Jakob Schober [10]), (Hoffmann) Gregor Richter [11]) und Paul Münch [12]), von denen der erste im Auftrage des Stadtrates

1) „Bestallung der Kirch. und Schul. 1565—1616"; in Joachimsthal.

2) Chron. 1565.

3) 7. Juni 1574, Chron.

4) Chron. 1574.

5) Installiert am 28. Oktober; gest. 3. Febr. 1610, 78jährig; Chronik „Erzgebirgs-Zeitung" a. a. O. Vogl, Lateinschule, a. a. O., S. 169. Hoffmann, Pförtner Stammbuch. 1893, S. 60.

6) Vgl. „Jahrbuch" 1888, S. 98. Während seiner Amtierung im Thal hielt sich der durch Crell abgesetzte freiberger Superintendent Krautvogel von Pfingsten bis Ende d. J. 1591 daselbst auf, wo er durch Abgesandte mit Ehren wieder abgeholt und in sein Amt eingesetzt wurde. Chronik „Erzgebirgs-Zeitung". „Jahrbuch" 1889, S. 129.

7) 1610, Chronik „Erzgebirgs-Zeitung".

8) Ebd. Kantate 1595.

9) Ebd. und Vogl a. a. O., S. 169.

10) 1595 Rektor; 19. Okt. 1604 Diakon; 11. März 1610 Pfarrer; 1626—1632 Pfarrer in Waldheim in Sachsen. Chronik „Erzgebirgs-Zeitung". „Jahrbuch" 1889, S. 129; vgl. Blüth. S. 214.

11) Palmar. 1610; seit 1624 in sächs. Pfarren; gest. 1633 oder 1636. „Jahrbuch" a. a. O., S. 130.

12) Aus Schlackenwerth; seit 13. Sept.; gest. als Pred. in Leipzig 2. Sept. 1637. „Jahrbuch" a. a. O.

Mathesius' Chronik fortsetzte [1]). Unter ihnen brach die Gegenreformation herein [2]), die sich hier Jahrzehnte hinzog und die mathesianische Gemeinde als zähe „Lärchenbäume" fand. Joachimsthal hatte sich den Ständen angeschlossen und wurde mit den Städten des ellbogener Kreises bürgerlich bestraft [3]). Ferner befahl der böhmische Statthalter Fürst Liechtenstein am 26. Juni 1623 dem königlichen Berghauptmann im Thal, alle nichtkatholischen Priester aus der ganzen Gegend zu entfernen und ihren Gottesdienst abzuschaffen. Daraufhin wurde die Kirche am 19. August geschlossen, und Schober, Richter, Münch abgesetzt.

---

1) D. h. die schon bis 1578 ergänzte, bis 1617; neu gedruckt „Erzgeb.-Zeitung" a. a. O.

2) Schobers Chron. Richter, De persecutionibus bohemicis in valle Joachimica. I, II, 1759. [Dresden, Kgl. Biblioth.] Peschek, Kirchengeschichtl. Miscellen. „Zeitschr. f. histor. Theol." 1841, 3. H., S. 150—164. Heber a. a. O. Peschek, Gesch. d. Gegenreform. in Böhmen. 2. A. 1850. II, 231—241. Francke, Z. Gründungsgeschichte von Johanngeorgenstadt. 1854, S. 1—42. Peschek, D. böhm. Exulant. in Sachsen. 1857, S. 168 f. Goehlertt, in „Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. in Böhmen." 1866, S. 119. R. Reuß, La destruction du protestantisme en Boheme. 1868, S. 100. Czerwenka II, 643. Schlesinger, Gesch. Böhmens. 1870, S. 652. Schebek, „Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. in Böhmen." 1875, S. 25. Vogl, Platten a. a. O., S. 21 f. Gindely, Gesch. d. 30jähr. Krieges III (1884), 51. Bilek, „Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. in Böhmen." 1885, S. 209—228, nach Akten des Statthalterei Archivs in Prag. Grisar, Vatikan. Berichte über d. Protestantismus und die kathol. Restauration in Böhmen z. Z. Ferdinands II. „Zeitschr. f. kathol. Theol." 1886, S. 722—737. Weil a. a. O., S. 45. Rezek, Relatio progressus in exstirpanda haeresi per regnum Bohemiae . . . opera PP. Societat. Jesu . . . ab a. 1661—1678 in „Zvláštní otisk z Věstníka královské České Společnosti Nauk." 1892, S. 203. 245. 250. „Mitteil. d. Vereins f. Gesch. d. Deutsch. in Böhmen." 1892, S. 31 f. Litt.-Beil., S. 16. Wolf a. a. O., S. 44 f. 48. 55. 61. 66. 85. Gindely, Gegenreformation a. a. O., S. (127. 204. 423.) 77. 210 f. 226, 254—293. 312. 379. 388. 417 f. 528. „Jahrbuch." 1893, S. 157—159. Am wichtigsten von diesen Quellen sind die von Francke, Bilek und Gindely, weil sie nach den authentischen Akten in Dresden und Prag gearbeitet sind.

3) Bilek, Das nordwestl. Böhmen und der Aufstand im Jahre 1618. Mitteil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. in Böhmen" (1885), 174 f.

Doch die Joachimsthaler sorgten für sie durch freiwillige Gaben und trugen dem Rektor Elias Pistorius [1]) auf, die Kinder zu taufen und an Sonn- und Festtagen die Evangelien und Episteln nebst Erklärung zu lesen. Dagegen erwirkte der prager Erzbischof einen neuen Befehl des Kaisers an Liechtenstein [2]), die Prädikanten aus dem ganzen egerer und ellbogener Kreis abzuschaffen, und schickte, während sich die Stadt erfolglos an den Kurfürsten von Sachsen gewendet hatte [3]), als Reformationskommissar den Dominikaner Landherr ins Thal, der die Kirche weihte und in Gebrauch nahm [4]). Da dieser aber von den fast ausschließlich gekommenen Knaben beschimpft, ja mit Steinchen geworfen wurde, ersuchte er den Erzbischof um einige hundert Soldaten, verließ indessen, obwohl vom Stadtrat die Ausschreitungen gemißbilligt wurden, die Stadt sofort. Statt der Soldaten kam die Erlaubnis, an Sonn- und Feiertagen in der Kirche sich zu versammeln, die Perikopen zu lesen, zu singen und zu beten [5]), der schon im nächsten Jahre eine Reformationskommission folgte. Indessen auf Fürsprache namentlich des Kurfürsten von Sachsen und angesichts der dem Bergbau drohenden Gefahren [6]) befahl der Kaiser [7]), in Joachimsthal, Platten, Gottesgab und Bleistadt während der nächsten drei Jahre die religiöse Verfolgung einzustellen, die Protestanten in Taufen, Trauungen, Bestattungen nicht zu stören und nur in friedlicher Weise durch Unterweisung seitens exemplarischer Priester die katholische Kirche zu fördern. So wurde „Plutus" noch einmal der Nothelfer, wenngleich der Kaiser sich schon bereit erklärt hatte, an seinem Einkommen Schaden leiden zu wollen. Da nun die Ausbeute

1) Die Liste der Lehrer seit Mathesius' Tod bei Vogl, Lateinschule, S. 171 f., vgl. Schobers Chronik 1579. 1590. 1605. 1608. 1616. „Jahrbuch" 1889, S. 131—134.

2) 19. Juli 1624.

3) 14./24. Aug. 1624.

4) 9. Sept. 1624.

5) 15. Oktob. 1624.

6) Den 9000 Bergarbeitern im Jahre 1544 stehen im Jahre 1615 c. 30 gegenüber; Schlesinger a. a. O., S. 652.

7) 28. Januar 1625.

am Ende der Gnadenfrist keine nennenswerte mehr war, ereilte um so mehr diese Bergstädte dasselbe Schicksal wie Kuttenberg. Da bis zum Jahre 1629 nur wenige Personen übergetreten waren, wurde mit Einquartierung und Gefängnis gedroht und zum Abfall oder Auswanderung gedrängt. Darauf haben die Joachimsthaler nochmals um Fristerstreckung gebeten [1]), die abgeschlagen wurde: vielmehr sollten 50—200 Soldaten eingelegt werden, um die Bewohner mürbe zu machen. Allein da eine so geringe Anzahl in der ziemlich volkreichen Stadt wenig ausgerichtet hätte, und man allerhand Schwierigkeiten befürchtete, wurde der Reformationskommission wiederum befohlen, mit dem Thal glimpflich zu verfahren [2]). Diese Milde bestand in dem Auftrag [3]) an den Berghauptmann, die, die durch lutherische Prädikanten taufen und trauen ließen, zu verhaften und mit den höchsten Strafen zu bedrohen, wenn sie nicht alle ihre Bücher den Jesuiten in Komotau zur Durchsicht und Ausscheidung der akatholischen und verdächtigen Werke ablieferten. Das erregte einen großen Aufruhr, worauf der Oberhauptmann der königlichen Herrschaften in Böhmen, Freiherr Georg Michna, als Reformationskommissar mit zwei Jesuiten die auf dem Rathause vertretene Gemeinde zu einer bestimmten Erklärung aufforderte [4]), ob sie endlich katholisch werden wollte. Als sie dazu in einer besonderen Schrift zwei Jahre verlangte, und ein großer Teil beim lutherischen Glauben zu beharren und fortziehen zu wollen erklärte, befahl Michna, die hartnäckigen abzuschaffen und, als sie ihre Habe nachts über die Grenze führen lassen wollten, bei hoher Strafe, von zollpflichtigen Sachen den Zoll zu erlegen. Von diesen Verordnungen wurde auch Platten, Gottesgab und Abertham verständigt mit dem Verbot, in ihren Kirchen lutherische Postillen zu lesen.

Schon im nächsten Jahre [5]) begann die Einquartierung in

1) 21. Mai 1629.
2) 23. Oktob.
3) 16. Nov.
4) 6. Jan. 1630.
5) März 1631.

Joachimsthal, wurde die Anhörung der Predigt geboten und der kaiserliche Befehl mitgeteilt, daß die Güter der wegen der Religion Entflohenen, wenn sie sich nicht in drei Tagen stellten, eingezogen würden. Infolge dessen kam es zu einem Handgemenge zwischen Soldaten und Bürgern, in dem die ersteren den Kürzeren zogen und samt Kommission die Stadt räumten: freilich ein Pyrrhussieg. Klugerweise erboten sich die Joachimsthaler samt Gottesgab, Platten und Abertham bei der böhmischen Kammer[1]), wofern ihnen die augsburgische Konfession gewährt würde, mit Gut und Blut Seiner Majestät treu zu bleiben, baten freilich auch den Kurfürsten von Sachsen[2]) — wieder umsonst — ihnen ihren alten Seelsorger zurückzuschicken. In diese Zeit fielen die Kriegsnöte. Nachdem bereits vor zehn Jahren Mansfeld plündernd und verwüstend sich über Schlackenwerth und Joachimsthal nach Sachsen zurückgezogen hatte, war im Jahre 1631 Schloß Freudenstein von den sächsischen Truppen als eine „den Engpaß" beschützende Feste zu einem militärischen Posten erhoben. 1632 wurde es von Wallensteins Truppen eingenommen[3]), 1634 von schwedisch-sächsischen Truppen zerschossen. Immerhin kann darin noch heute der Feuerwächter die Schichtzeiten abläuten. Die in den leitmeritzer, dem prager Frieden vorausgehenden, Verhandlungen[4]) aufgestellte Forderung Sachsens, die augsburgische Konfession in den kaiserlichen Erbländern, namentlich in Böhmen oder wenigstens in einigen Grenzorten, in Eger und Joachimsthal, freizugeben und die Rückkehr der ausgewanderten Protestanten zu gestatten, wies der Kaiser entschieden zurück: er berief sich auf den von den protestantischen Fürsten selbst verfochtenen Grundsatz, daß die Einführung der Religion Sache des Landesherrn sei, nach dem er auch in seinen Ländern unbeschränkt walten wolle. So wurden

1) 5. Nov. 1631.

2) 3. Dezemb. 1631.

3) Der Posten in dem Jochimsthal soll abziehn
Samt allen, die dem Feind entgegenstehn.
Schiller, Wallensteins Tod, 4. Aufzug, 3. Auftritt.

4) Juni 1634.

denn, nachdem inzwischen einmal [1]) der Schulmeister im Thal Befehl erhalten, das Postillenlesen und alle anderen ketzerischen Exercitien einzustellen, im Jahre 1636 die Privilegien Joachimsthal mit dem Bedeuten erneuert, daß die Einwohner katholisch werden oder auswandern sollten. Da aber in der ganzen Stadt sich nur drei Katholiken fanden, ersuchte der Stadtrat um eine neue Frist von vier bis fünf Jahren [2]), worauf der Kaiser verfügte [3]), daß das Reformationswerk mit Glimpf und Moderation vorgenommen werden sollte. Trotzdem wanderten die meisten, vermögendsten, bergkundigsten Bürger aus, so daß das Bergwerk immer mehr verfiel.

Nun wurde erst recht Strenge und Härte anbefohlen [4]), wovon der Münzmeister selbst, dem die Reformation aufgetragen war, abriet [5]), zumal bereits aus ungarischen Bergstädten, die doch alle akatholisch, Knappen geholt waren. Man ließ wieder Milde walten, allein ohne Erfolg: noch im Jahre 1650 waren im ellbogener Kreise sämtliche Bergorte akatholisch: nur in Joachimsthal befanden sich neun katholische Bürger, obschon die erneute Anrufung des Eintretens des sächsischen Kurfürsten [6]) wiederum erfolglos geblieben war.

In unglaublicher Naivetät forderte man die Ausgewanderten [7]) unter windigen Versprechungen auf, zurückzukehren, was diese mit kräftiger Begründung abwiesen [8]), wenn auch heimlich einige sich wieder einfanden und zu Kreuze krochen, die wohl bis dahin durch die Stärke der Entwichenen aufrecht erhalten waren und den Abzug der Tüchtigsten ausnutzen wollten. Ja die Verödung der Stadt nahm immer zu. Denn, als trotz der kaiserlichen Aufforderung [9])

1) 20. Juni 1633.
2) 14. Mai 1636.
3) 17. Juli 1637.
4) 1644.
5) 18. Oktob. 1644.
6) 21. April 1649.
7) 3. 7. Mai 1650.
8) 6. Mai.
9) 28. Febr. 1651.

zu weiterer Schonung die aus dem komotauer Jesuitenkollegium nach Joachimsthal geschickten Missionare ihre beliebtesten Mittel, Ketten und Bande, Kerker und Büttel, Reiter und Fußknechte gebrauchten [1]), verließen Unbeugsame scharenweise das Thal, zum Teil ihre Habe in Stich lassend, und bildeten mit den Gleichgesinnten und — wenn auch später [2]) — Gleichbehandelten in Abertham, Gottesgab und Platten den Grundstock der im „sächsischen Sibirien" erbauten Johanngeorgenstadt. Andere Joachimsthaler zogen nach Annaberg, Buchholz, Wiesenthal, Zschopau, Reichenbach und Langen-Bernsdorf, Magdeburg und Nürnberg. Die Zurückbleibenden wurden erfolgreich von den Jesuiten bearbeitet. Balbinus berichtet im Jahre 1676 von 894, im nächsten von 565, im folgenden von 984 Bekehrten im Thal: also bis weit in Leopolds I. Regierung hat sich hier die Gegenreformation hingezogen.

Mit den Fanfaren einer Jubel-Ouverture war man in Joachimsthal eingezogen, unter den klagereichen Klängen eines Trauermarsches nahmen die Tüchtigsten von ihm Abschied. Auch durch das Toleranzpatent Kaiser Josephs, dessen Büste freilich aufgestellt ist, wurde hier kein Stollen für das Evangelium getrieben. Hegelisch zu reden hat Joachimsthal in der Reformationszeit seinen ersten und letzten Ruck in der Weltgeschichte gemacht. Heute wohnen in Platten und einigen anderen Orten westwärts von Joachimsthal, an der Straße, die aus dem Schwarzathal ins Egerthal hinüberführt, eine Anzahl Evangelischer zerstreut, spärlich im Vergleich zu der katholischen Bevölkerung, aber vielleicht genügend, daraus eine Filiale zu bilden, während sie zur Zeit nach der fünf Stunden entfernten evangelischen Gemeinde von Karlsbad eingepfarrt sind, dabei aber den sächsischen Grenzorten viel näher liegen. Joachimsthal dagegen ist heute ganz katholisch: ein armes Völkchen fristet mit kunstvollstem Spitzenklöppeln, Handschuhmachen und Zigarrendrehen ein kümmerliches Dasein: nur einige Hunderte betreiben noch den wenig lohnenden Bergbau [3]), obwohl Joachimsthal der

1) 1652.

2) 1676.

3) Seit dem 18. Jahrh. hatte er sich wieder gehoben; Schlesinger a. a. O., S. 653.

einzige Ort in Österreich ist, wo die für die Emailfarben wichtigen Uranerze in bauwürdiger Menge vorkommen[1]. In der Mitte der unverhältnismäßig schönen neu ausgebauten Kirche schwebt eine Mutter Gottes mit dem Kinde: eine lateinische Inschrift an der Bergkapelle rühmt die Rückkehr zur katholischen Religion. Allein der Reformator selbst ist nicht vergessen.

Als man nach dem furchtbaren Brande vor zwanzig Jahren zum Wiederaufbau schritt, stieg auch das Andenken an Matheſius aus der Asche. Wie ein Bergstrom durch den schäumenden Wasserfall Bewunderung erregt, dann lange ungesehen unterirdisch bleibt, um endlich wieder zum Vorschein zu kommen, so erging es ihm. Am Stadthaus, das der Verheerung getrotzt, in dem ein Glasschrank sorgsam Reliquien von ihm hütet, seinen angeblichen Hut und Stock, die jedenfalls einem körperlich großen Manne angehörten, wurde ihm zu Ehren eine Votivtafel[2] angebracht und an seinem Geburtstage enthüllt, ein schönes Zeugnis der Anhänglichkeit und Duldung, wennschon sie in dem falschen Tagesdatum des Todes und in den vorsichtig wägenden Worten der Anerkennung, mit Versagung des Pfarrerstitels, an den Wandel der Zeiten gemahnt. Der zeitige Bürgermeister hielt in Gegenwart der katholischen Geistlichen einen knappen, biographisch nicht ganz irrtumsfreien, Vortrag über den Gefeierten, worauf der Bezirkshauptmann kurz erwiderte, ein frisches, kerniges fünfstrophiges Festlied[3] anschließend, das von einem Quartett gesungen wurde. Derselbe trug weiter eine eigene, vierundzwanzigstrophige, minder glückliche Dichtung vor, die um so mehr an des

1) Laube, S. 18.

2) „Dem Andenken des Gelehrten M. Johannes Matheſius aus Rochlitz in Sachsen, geboren den 24. Juni 1504, gestorben den 8. Oktober 1565, welcher hier bis zu seinem Tode als Lehrer und Seelsorger wirkte, gewidmet von der Stadtgemeinde Joachimsthal 1874."

3) Der zartgelockt (?) im Liederdrang
Bald (?) fromm, bald (?) froh zur Laute sang,
Wie feiern wir mit Sang und Gruß
Dich Liederfreund, Matheſius . . .

Tageshelden, dessen Lebenslauf sie schilderte, eigene poetische Versuche erinnerte [1]).

Möchte dieser Vorgang, dieses Reformator-Fest und -Denkmal im katholischen Joachimsthal, ein Sinnbild des Reiches der Sehnsucht sein, in dem nie mehr „Bruder Landsknecht" [2]) in die Sakristei des Gewissens einbricht, nie mehr Kanonen gegen Gedanken gelöst werden, in dem sogar die mit Haß und Lüge vergifteten Geisteswaffen als im Tempel des Friedens, der vielen noch heute ein Hirngespinst dünkenden Duldung, in der neidlosen Anerkennung des in jeder Konfession Großen und Gesegneten für immer aufgehängt werden!

1) Gedenkblatt zur Feier der am 24. Juni 1874 in Joachimsthal stattgehabten Enthüllung der dem Gelehrten, Seelsorger und Lehrer Joh. Mathesius gewidmeten Votivtafel. 1874 (Karlsbad) [Biblioth. i. J.].

2) Kat. 1, 75.

Die Werke.

A. Die Kirchen-, Schul- und Spital-Ordnung von Joachimsthal. 1551.

Es scheint angemessen, die Darstellung von Matheſius' Werken mit der von ihm aufgesetzten Kirchenordnung zu beginnen: sowohl, weil sie eine seiner früheſten Arbeiten ist, als auch ganz besonders, weil sie die Bühnenwände stellt für die später zu schildernde Predigtthätigkeit; sie wird zugleich das eben gebotene Lebensbild reliefieren. Sie ist nur ein Glied in der Reihe von Urkunden über das evangelisch-kirchliche Gefüge in den habsburgischen Landen, die freilich der Sammlung und Erläuterung noch harren [1]). Keins der gewöhnlichen oder selteneren Hilfsmittel gönnt über sie auskömmlichen Rat. Wohl sind hier und dort einige genannt, auch mitgeteilt; aber überall Stückwerk: nicht einmal die bereits gedruckten sind versammelt, geschweige, daß ein Wegweiser zu den handschriftlich zerstreuten leitete.

Es ist hier nicht der Ort, dies ganze Brachfeld zu beschreiten, Ein Neubruch muß genügen. Nur so viel inbezug auf das Verhältnis zur Allgemeinheit: Die später in Österreich auftretenden Kirchenordnungen werden von der im Thal nicht beeinflußt sein; wir treffen nur Familienähnlichkeiten der reformatorischen Ordnungen, die den unmittelbaren Stammbaum nicht erkennen lassen.

Die Thalordnung war fast verschollen. Sie ist noch nirgends bearbeitet [2]), in keinem kirchenrechtlichen, schul- und sozialgeschichtlichen

1) Vgl. „Jahrbuch" 1891, S. 54; 1894, S. 1.

2) Ich habe sie bereits in meiner Dekanatsrede (Wien 1891) behandelt, die hier in verbesserter und vermehrter Auflage erscheint. Dankbar habe ich

Werk auch nur erwähnt, wenn man [1]) ihr auch erhebliche kirchengeschichtliche Bedeutung zugemessen hat. In der That entrollt sie ein überraschend reiches und fesselndes Kultus- und Kulturbild aus der kurzen geistlichen und geistigen Blütezeit des sudetischen Winkels, zumal, wenn wir sie, als die „in Eil" verfaßte, uns aus den Predigten und Briefen ihres Urhebers, sowie aus den Archivalien von Stadt und Kirche ergänzen und auffrischen, ihren Quellen und Parallelen nachforschen. Freilich kann durch jene, der Natur der Sache nach, zufälligen Stoffe eine gleichmäßige Vollständigkeit nicht erreicht werden.

Die evangelische Kirche hat sich bekanntlich von Beginn in ihrer äußeren Entwickelung an den Staat gelehnt [2]). Damit fiel der „christlichen Obrigkeit" die Regelung der kirchlichen Verfassung und des Gottesdienstes als eine Landesangelegenheit zu. Seitdem der speierer Reichstag (1526) den Ständen inbezug auf ihr Verhalten gegen die neue Lehre einen Vorwand zu selbständigem Vorgehen gegeben [3]), erfolgte die Regelung in den einzelnen Territorien und Städten durch besondere Kirchenordnungen, d. h. weltliche Gesetze, welche von den Fürsten, Herren, Magistraten ausgingen [4]). Dadurch trat allmählich eine große Fülle solcher Satzungen ans Licht. Das war nicht nur zulässig, weil die evan-

dabei namentlich die Rezensionen von G. Kawerau („Gött. Gel. Anz." 1891, Nr. 14, S. 531—536) und vom Kirchenrechtslehrer Friedberg („Deutsche Zeitschr. für Kirchenrecht", 3. F., 1. Bd., 3. H. 1892, S. 414) verwertet. (Sonstige Besprechungen: „Jahr.-Ber. für Litteraturgesch." [1891] I, 6, S. 116; II, 7, S. 189. „Mitteil des Ver. für Gesch. der Deutschen in Böhmen" XXIX [1891], Litt. Beil. S. 57. „Prot. Kirchenztg." 1891, Nr. 30, Sp. 681 f. „Sion" 1891, Nr. 6, S. 111. „Theol. Litt. Ztg." 1891, Nr. 18, Sp. 446 f. „Zeitschr. für Gesch.-Wissensch." 1891, 2404; 1892, 671 d. „Polybibl." 1891, S. 179 f. „Rev. crit." 1891, Nr. 31 f., S. 385. „Deutsche Litt. Ztg." 1892, Nr. 23, Sp. 750. „Hist. Zeitschr." 1892, Bd. 70, 1. „Theol. Jahr.-Ber." 1892, S. 486. 584. „Zeitschr. für Kirchengesch." XIII [1893], 561.)

1) Vilmar, „Pastor.-theol. Blätter" XII. S. 236.

2) Meier, Das Rechtsleben d. deutsch. ev. Landeskirchen. 1889, S. 22 f.

3) v. Bezold, S. 578.

4) Hübler, Kirchl. Rechtsquellen. 1888, S. 51. Schulte, Lehrb. d. kath. u. ev. Kirchenrechts, 4. Aufl., 1886, S. 33.

gelische Kirchenverfassung, gegenüber dem Vorgeben und den Machtsprüchen Roms, ihrer ganzen Ausdehnung nach auf menschlicher Rechtsbildung beruht und somit eine verschiedene Gestaltung ermöglicht, und weil, bei aller Mannigfaltigkeit der Gliederung, die Einheit im Grunde gehütet ward; jener Reichtum war sogar wünschenswert, als den neuen Forderungen der Freiheit und des Individualismus angemessen [1]).

Allerdings sind regelmäßig bei Abfassung späterer Kirchenordnungen frühere benutzt, so daß sich Familien derselben ergeben [2]). Vom juristischen Standpunkt aus sind sie alle im ganzen unbedeutend [3]).

Wie das Gelingen der Reformation großenteils auf Rechnung der Städte kommt, zeigt sich deutlich durch deren kirchliche Gesetze [4]). Die Kirchenordnung der Bergstadt St. Joachimsthal scheint erstmalig 1551 zusammenhängend aufgeschrieben zu sein, obgleich die neue Lehre ja kurz nach dem Thesenanschlag im „Thal" ihren Einzug hielt [5]), und Mathesius bereits 1549 an Marbach von den von ihm vor einigen Jahren nach wittenberger Muster eingeführten Zeremonieen schreibt [6]). Sie ist wohl nie gesondert ausgegeben, sondern immer nur den Folioausgaben der großen Evangelienpostille [7]) ihres gemeinsamen Verfassers — und zwar seit 1567 — angehängt. Auch sie ist von älteren Schwestern geleitet. In seiner Sarepta [8]) erklärt Mathesius, daß er sie in Übereinstimmung mit der zu Wittenberg, Leipzig und Nürnberg

1) Frantz, Lehrb. des Kirchenrechts. 1887, S. 41 f. H. A. Köstlin, Geschichte des christl. Gottesdienstes. 1887, S. 152.

2) HRE. VII, 784. Richter, Lehrb. des kath. und ev. Kirchenrechts, 8. Aufl., 1886, S. 266.

3) Schulte, Die Geschichte der Quellen u. Litteratur des kanon. Rechts III (1880), 2, 8.

4) Frantz, Die evangel. Kirchenverfassung in den deutschen Städten des 16. Jahrh. 1878, S. 1. 3.

5) S. ob. S. 67.

6) Briefw. Nr. 55.

7) S. u. B. I, 1. Kap. Bblgr. Nr. 26.

8) XII, 136b.

entworfen habe: es kämen mithin die wittenberger von 1533 [1]), die sächsische von 1539 [2]), die überhaupt große Verbreitung fand, und die ebenfalls sehr einflußreiche brandenburg-nürnberger von 1533 [3]) zum Vergleich. Allein schon ein streifender Blick lehrt, wie selbständig und eigenartig der bei aller Gebundenheit oft die Unabhängigkeit wahrende Mann auch hier verfahren ist: am nächsten bleibt er der Vorlage seines geliebten Wittenberg. Es ist auffallend, daß er, nicht zu reden von den betreffenden Bestimmungen der böhmischen Brüder, keine Kunde von der Kirchenordnung zu Ellbogen [4]) verrät, obwohl diese Stadt ebenso wie die Bergstadt seiner Zeit zum Besitz der schlickschen Familie gehörte; freilich war sie seit dem schmalkaldischen Krieg für den Protestantismus so gut wie verloren [5]). Die Thalordnung, auch sie keine im technisch-kirchenrechtlichen Sinne, giebt sich in der damals beliebten [6]) Form eines Berichts an einen guten Freund, auf dessen emsiges Anhalten. Dies Begehren wird kein vorgegebenes sein. Freilich erfahren wir aus dem vom Tag Mariä-Reinigung (2. Februar) datierten einbegleitenden Sendbrief nur, daß der Adressat ein „günstiger lieber Herr", und aus dem das Ganze ausleitenden Beschluß, daß er ein „mit den großen und göttlichen Ehren des Patronatsrechtes begnadeter" Mann war [7]); über den Anlaß seines Wunsches läßt sich nur eine Vermutung wagen [8]).

---

1) Richter, Die ev. Kirchenordnungen des 16. Jahrh. 1846, I, 220f.

2) Ebd. I, 306f.

3) Ebd. I, 176f. Neue Ausg. derselben durch v. Scheurl; Vorwort von Frank, 1888; durch Westermayer, 1894. (Die Evangelischen Steiermarks verlangten 1571 die Einführung der wittenberger, nürnberger oder württemberger Agende; „Archiv für österr. Gesch." LXXIII, 478.)

4) Richter I, 15. „Jahrb." 1881, S. 61, a. 1522. Vgl. Wolkan, Nr. 19. S. ob. S. 221.

5) S. ob. S. 167.

6) Z. B. Luther, Erl. A. XXX, 373; vgl. Köstlin II, 646, Anm. zu S. 150.

7) Er ist gewiß außerhalb anzunehmen; sonst könnte man an den freilich seit 1546 nicht mehr regierenden Graf Schlick oder an den dem Verfasser so nahe stehenden Anton Reiß (s. ob. S. 143) denken, der freilich gerade 1551 nicht Bürgermeister war, aber doch zu den Ratsgliedern gehört haben wird.

8) Mit Glück thut das Chr. Müller mit Bezug auf eine Äußerung

Während uns bei den meisten Kirchenordnungen die überaus wichtige Frage unbeantwortet bleibt, wie viel denn nun von den Satzungen Wirklichkeit geworden sei, erfahren wir gleich in jenem Vorwort, daß über bestehende Verhältnisse, tägliches Werk und Wesen Nachricht gegeben werden soll. Wir haben um so weniger Berechtigung, dies als eine bloße Redeform zu verdächtigen, weil im Jahre 1551 der freilich lange unsichere Zustand der Gemeinde durchaus gefestigt war.

Somit entspräche diese Kirchenordnung Luthers Ideal, insofern die Aufrichtung einer solchen von den einzelnen Pfarrern ausgehen, und die Aufzeichnung des Gewordenen erfolgen solle, mehr ein geschichtlicher Bericht als eine gemachte Ordnung [1]).

Unsere Kirchenordnung fügt sich in ihrer zwanglosen, erbaulichen, volkstümlichen Art stillschweigend dem Herkommen und der Natur der Sache, zuerst die credenda und dann die agenda abzuhandeln, und zwar in zwölf Abschnitten, deren Abfolge beibehalten wurde [2]).

1. Von der Lehr.

„Man bekennt in dieser Kirche das Gesetz Gottes und Evangelium nach prophetischen und apostolischen Schriften und der Apostel, das nicänische, St. Athanasii und St. Ambrosii Symbolum, wie diese Lehren in der augsburger Konfession kurz verfasset, dazu wir uns allzeit bekennen [3])." Der Schüler ist nicht über den Meister! Gehörte es doch zu Luthers Folgewidrigkeiten, daß er bei allem Widerstand gegen die Tradition die Ausgestaltung der Glaubensregel in den alten Symbolen unangetastet ließ,

Sir. 2, 106b: Ein Meister Klügling hat eine andere Kirche visitiert, weiß nichts zu tadeln, erbittet und erhält ihr Bekenntnis schriftlich; heimgekehrt beschuldigt er jene auf Grund dessen der Ketzerei und Heuchelei. Das mag eben in Joachimsthal geschehen, und daraufhin Matheſius um eine Rechtfertigungsschrift angegangen sein.

1) Sohm, Kirchenrecht I (1892), 530.

2) Den Wortlaut ließ ich „Jahrbuch" 1894, S. 1 f. abdrucken.

3) Vgl. Bblgr. Nr. 10: Judica, 3. Antwort. Leich. Aaaa 3. Sar. I, 4a. De prof. H. 2a. Symb. 142a. Neujahr 35a. Kor. 2, 40b. Christkindl. 15a.

wenn auch Ansätze zur Kritik nicht fehlen. Er führt die vier genannten auf [1]). Danach wird unter dem Symbol des Ambrosius nicht die Prosaform [2]) gemeint sein, sondern der ambrosianische Lobgesang [3]), den Luther verdeutschte [4]).

Die Aussage am Eingang wird dann einfach und knapp unbezug auf die spezielle Theologie, Christologie und Anthropologie erläutert. Eingehend wird die soterologische Frage nach dem Verhältnis von Glauben und Werken, Gesetz und Evangelium abgehandelt. Man spürt das Nachzittern des antinomistischen Streites, in dem Mathesius gegen „Grickel" protestierte [5]). Die Honiglehrer mit ihren Osterpredigten mag das Volk gern; aber man muß dem alten Adam immer wieder die Rute des Gesetzes auf den Hals legen [6]). Für den damals eben anhebenden majoristischen Kampf kündigt sich die später behauptete Stellungnahme [5]) an: Das Bauen auf die eigenen Werke ist zu verwerfen, doch sind sie als Beweis des Glaubens zu fordern: als solche gefallen sie unserm Gott und haben die Versicherung dieses und des zukünftigen Lebens.

Der Bergwerksbetrieb und die Nachbarschaft Sachsens vermittelte auch in die sudetische Einöde schnell genug die theologischen Streitfragen. Noch weniger blieb sie freilich von den Übertreibungen verschont [7]); daher die zweischneidige Warnung vor Abgötterei und ketzerischen Büchern. Einige kehren zu den Papisten zurück [8]); einige haben sich zehnmal anders genannt; wären noch mehr Schwärmer gekommen, hätten sie noch öfter gewechselt,

1) Kattenbusch, Lehrb. der vergleichenden Religionskunde. 1890, S. 9. Köstlin II, 407.

2) Hahn, Bibliothek der Symbole ꝛc., 2. Aufl., 1877, S. 20.

3) Te Deum laudamus; Simrock, Lauda Sion. 1868, S. 14. Kattenbusch, Luthers Stellung zu den ökumenischen Symbolen. 1883, S. 8.

4) Köstlin II, 22. Goedecke, Lutherlieder. 1883, S. 101. Braunschweig. A. VIII (1892), S. 65 f.

5) S. u. II, 5. Kap.

6) Sar. XI, 129b f.

7) S. ob. S. 86 f.

8) Kor. 2, 90b.

wie ein Bienenschwarm, der sich von mancherlei Wind leiten läßt [1]).

Auch bei den weiteren Mahnungen, die Dogmatisches und Ethisches vermischen, gehört zur rechten Würdigung der Hintergrund der städtischen Sittengeschichte.

Es wird gewarnt vor Aberglauben, Meineid, Gotteslästerung, Verachtung des Evangeliums, Mißbrauch der Sakramente, Schmähschriften und Schandgemälden [2]).

Der ererbte wüste Zauberwahnsinn wurde durch das geheimnisvolle Bergleben gesteigert und vervielfältigt [3]); auch die Männer auf der Höhe der Zeit, unsere Reformatoren, steckten meist zu tief in den dämonologischen Phantastereien, um ein Kraut für diese Krankheit verschreiben, geschweige um wurzelhaft helfen zu können.

Ein Gotteslästerer wurde zum erstenmal vor zehn Jahren [4]) vor der Kirche in den Stock gestellt.

Der Sonntag wird entheiligt [5]), man geht lieber in den Wald, die Nüsse und Beeren, oder hält Kollationen mit Schlemmen und Dämmen [6]); die Geldnarren oder Midä müssen daheim Geld zählen [7]). Mancher fährt an und schlägt am Feiertag; Gesellen und Gesinde läßt man nicht in die Kirche, während man es früher für eine Todsünde gehalten hätte, jemanden am Kirchgang zu verhindern. Vor Zeiten gingen die Bergleute gar früh täglich zur Messe, ehe sie einfuhren, jetzt kommen sie nicht gern am Sonntag. Viele verspotten sogar die Kirchgänger, sehen zum

1) Kor. 17.

2) Zu den beiden letzten Punkten s. u. Abschn. 11.

3) S. u. B. II, 4. Kap.

4) 1541, Chron. 1552 wird diese Strafe aufs neue eingeschärft. Vgl. Seltenreichs Chronik.

5) Dieser Punkt gehört freilich eigentlich erst in den späteren Abschnitt von den Zeremonieen, wie auch die übrigen hier von Mathesius zusammen geordneten einen anderen Platz haben müßten. Über die Lehre von der Sonntagsfeier in der Reformationszeit vgl. Henke, „Theol. Stud. u. Krit." 1886, S. 616 f.

6) = schlemmen.

7) Kor. 57 b. Sir. 3, 33 a.

Fenster hinaus, sie zu verlachen [1]), namentlich die von der Umgegend kommen und ihre Kinder mitschleppen [2]). Der gemeine Pöbel an der nahen Grenze verachtet die ganze Religion: sie höhnen: Meinst du, daß noch ein Kerl in dem Kerl steckt? Friß und sauf, Hals, du mußt mit henken [3]).

Andere kommen wohl zur Kirche, aber wie sie in den Gruben faullenzen, sind sie auch in der Kirche verdrossen, gähnende, unlustige Leute, schlafen und schnarchen, behalten kein Wort [4]).

Viele Herren und große Brotwürmer wollen wieder einen eignen Tag und Kaplan, eine eigne Kapelle im Haus haben: denn das Feiste will immer oben schwimmen [5]).

Es wird ferner vor Aufruhr und Ungehorsam, Zerrüttung im Regiment gewarnt. Fünfmal hatten die Bergleute den Strike erklärt, ja sich sogar zu Gewaltthaten hinreißen lassen [6]). Matheſius selbst und der Magistrat waren ja nahe daran gewesen, in einen Hochverratsprozeß verwickelt zu werden.

Unter den von allen Seiten zur Ausbeutung des Silbersegens Herbeigeeilten waren überhaupt viele zu den größten Ausschrei-

1) Kat 73.

2) Kor. 29 b.

3) Joh. 145 b; vgl. Briefw. Nr. 64. Mit Recht hat, wie Döllinger in seinen Saulus-Tagen (Reformat. II [1848], 128), Janssen (VI [1886], 9) wegen solcher Stellen Matheſius mit unter den Zeugnispredigern für die Verderbtheit des damaligen Geschlechtes durch die Predigt von der christlichen Freiheit und dem Zurückstellen der guten Werke angeführt. Ein wirklicher Historiker hätte sich gesagt, daß bei so gewaltigen Umwälzungen Mißverständnisse und frevelhafte Verkehrungen unvermeidlich sind; daß sich in der Verwilderung auch zeigt, wie wenig die alte Kirche die Menschheit innerlich gefördert und gefestigt hatte, so daß dieser der Wegbruch künstlicher und morscher Stützen so übel bekam; vor allem hätte er frühere Kulturzustände in weiterem Umfang herbeigezogen: hat Janssen die Klagelieder aus den Zeiten der ungebrochenen Herrschaft Roms vergessen, einen Ratherius v. Verona, einen Peter Damiani, einen Geiler von Kaisersberg ꝛc.?

4) Sir. 100 a 101 a.

5) Kor. 250 a. — Vgl. Wander IV, 478.

6) Laube, S. 8. S. ob. S. 63 f.

tungen geneigt [1]), vor denen nachdrücklich gewarnt wird. Sie grollen und grunzen, stochern und schelten, dann zücken sie Schwert und Büchse [2]): man hört von heimlichem Mord, da man einem in den Gruben Fallen stellt oder Kobalt beibringt [3]): manche vergräbt ihr Kind [4]): Söhne und Eidame schlagen die Eltern, brechen ihre Kästen auf, verjagen sie von Haus und Hof [5]). Andere vergehen sich durch Völlerei: alle Tage volle Köpfe [6]). Morgens zum Branntwein, mittags zum Bier, abends zum Wein [7]). Die Weiber halten auch ihre Bierörter, haben Karten in ihren flachen [8]) Jesabelhänden [9]): die Jungfrauen lernen das Zechen [10]): Knecht und Magd säuft mit: man wäscht die Beine in Wein: bis es heißt: Fuimus Troes [11]). Andere versündigen sich durch List und Betrug — auch die Monopolisten, die es nicht nötig hätten, von deren unheilvoller Herrschaft in der damaligen Zeit die widerwärtigsten Beispiele vorkamen [12]) —, mengen Gerberlohe unter Pfeffer, Hundshaare unter die Wolle, Kofent [13]) unters Bier, Landwein unter rheinischen: feuchten die Ware, daß sie schwerer wiege: verheimlichen, wenn sie Erze haben und schädigen die Gewerke [14]): die Bergbeamten stecken wohl mit unter der Decke [15]).

Es ist natürlich, daß die Kirchenordnung solche Nachtstücke durch ihre Verbote hervorhebt, denen doch auch die freundlichsten

1) Vgl. Kor. 6b. 2, 166a. Briefw. 7a. Corp. Ref. VI, 49; VII, 599.
2) Post. A 79a.
3) Dil. 186b.
4) Sir. 69a.
5) Ebd. 3, 32b.
6) Ebd. 3, 19a.
7) Ebd. 116b.
8) 2. Reg. 9, 35.
9) De prof. G2a.
10) Über den „Sauftenfel" beim weiblichen Geschlecht: W. Kawerau, Die Reformation und die Ehe. 1892, S. 52.
11) Sir. 116a. Dil. 15a. — Aeneis II, 325.
12) v. Bezold, S. 405.
13) S. ob. S. 119.
14) Kor. 2, 17. 27b. Kat. 193.
15) Kat. 245f.

Lichtseiten entsprechen. Rühmenswert ist die Opferfreudigkeit für Kirche und Stadt [1]), Pietät [2]) und Geduld [3]): trotz harter Felsen, vieler Schlacken und Wismuth giebt's doch genug schöne Stufen [4]): „wenn ich meine Pfarrkinder mit anderen vergleiche, weiß ich keine frömmeren" [5]).

2. Von der heiligen Tauff.

Die Taufe gesunder Kinder findet feierlich öffentlich in der Kirche statt. Man erinnert die Leute bei der Taufe, daß Gott allda gegenwärtig ist, wie am Jordan bei der Taufe des Herrn Christi, und mache einen Bund des guten Gewissens mit allen, die ihm und seinem Sohn zugebracht werden, und versiegelt sie mit dem Pfand des hl. Geistes zum ewigen Leben. Man behält auch die christlichen Gebete und vermahnet die Leute, daß sie ernstlich für den Täufling bei der Taufe und ihr Leben lang beten wollen. Man bittet auch für alle Schwangere und Kinderlein im Mutterleib, daß sie Gott erhalten und zur heiligen Taufe wolle kommen lassen, auch alle getauften bei dem Bund des guten Gewissens bis an ihr Ende erhalten.

Danach scheint es, daß wir es hier mit einer eigenartigen Taufliturgie zu thun haben. Die christlichen Gebete hat freilich auch Luthers Taufbüchlein [6]) beibehalten, beziehungsweise zugrunde gelegt.

Im Haus tauft man nur die schwachen und kranken Kinder, sofern sie ganz auf die Welt geboren sind, mit kaltem oder warmem Wasser. Auch hier schauen damals erörterte Fragen heraus.

Über die, ob man ein noch nicht geborenes Kind taufen könne, wenn es nur einen Arm oder ein Bein aus dem Mutterschoß

1) Post. A. 2, 89a. 80a. Post. B. 1, 34a. Kor. 108a.
2) Kat. 119.
3) Post. A. 94a.
4 Kor. 2, 166b. S. ob. S. 72.
5) Ebd. 1, 131a.
6) HRG. XV, 251. Köstlin II, 22. Braunschw. A. III (1890), 113f.

hervorstreckt, haben die Scholastiker viel verhandelt. Gegen Augustins Ansehn: Non potest quisquam renasci, antequam sit natus, ist die Taufe halbgeborener Kinder schließlich für zulässig erklärt worden. Luther, der erst schwankte, hat, wie die lutherische Kirche und wie hier Matheſius dem Augustin Recht gegeben [1]). Das andere seltsame Bedenken beschwichtigte Luther in den Tischreden [2]): Antwort' dem Tropf, Wasser ist Wasser, es sei kalt oder warm.

Bevor indessen die Geistlichen einem Kind die Jähtaufe erteilen, werden sie angewiesen, den Rat ehrbarer Matronen einzufordern, ob das Kind wirklich dem Tode nahe sei, wenn sie selbst sich darüber kein sicheres Urteil zutrauen.

Auch denen vom Adel werden außer der Nottaufe Privattaufen nicht verstattet [3]).

Die von einem Weibsbild richtig mit Wasser und Anrufung Gottes vollzogene Eiltaufe ist gültig [4]). Wenn dann die Eltern dieses Kind zur Kirche schicken, betet man über ihm und befiehlt es dem Herrn Christo [5]). Man soll nicht mehr als drei Paten bitten — in der Postille [4]) werden freilich mehr erlaubt —, und mit der heiligen Taufe wegen des Gepränges, also wegen des Taufschmauses, nicht verziehen, um das Kindlein nicht zu versäumen.

Obgleich Moses' Zeremonieen [6]) die Christen nicht binden, soll die Sechswöchnerin ihre Zeit auswarten, und, wenn sie stark geworden, mit ihren Nachbarinnen zur Kirche gehen samt dem Neugebornen: Da eine aber um Kälte [7]) und Schwachheit willen ihr Kindlein nicht mit sich zur Kirche nimmt, der will ich ihr Gewissen nicht beschweren; denn es ist eine freie Zeremonie [8]).

---

1) Braunschw. A. II (1890), 447 f.
2) Loesche, Analecta No. 485.
3) Chron. 1549, 1552.
4) Post. B. 4, 38.
5) Vgl. Wittenb. Kirchenordnung a. a. O. I, 222 b.
6) Levit. 12.
7) S. ob. S. 219.
8) Post. A. 63 b.

Die unehelichen Kinder werden, nach der Abschreckungsregel, abgesondert matrikuliert [1]: Andern zum Abscheu, und daß sich männiglich vor Schande desto fleißiger hüte!

3. Von der Absolution.

Ohne Privat-Beichte [2] läßt man niemanden zu Gottes Tisch gehen, doch nötigt man niemanden zur Erzählung aller Sünden mit ihren Umständen, weil ein Mensch die Menge seiner Sünden nicht erzählen kann [3]; die alte Seelenmarter des neugierigen und unzüchtigen Ausforschens der mittelalterlichen „Summen" [4] wird nicht wieder aufgerichtet. Der erste Teil dieser Regel stimmt zwar mit dem Visitatorenunterricht [5], dem augsburger Bekenntnis [6] und den schmalkaldischen Artikeln [7], auch mit Melanthons Votum [8]; allein Luther hatte sich anderwärts auch minder schroff geäußert. In der Schrift von der Beichte [9] besteht er darauf, daß dieselbe frei bleibe; in der Formula missae [10] schärft er dasselbe ein. In der neuen Ausgabe [11] jenes Visitatorenunterrichts heißt es: Verständige Personen, die sich selber wohl zu unterrichten wissen [12], dürfen nicht gezwungen werden. So gehe er selber etliche Male ungebeichtet hinzu [13]. Mathesius mochte der Überzeugung sein, solche Leute in seiner Gemeinde gar nicht oder sehr ausnahmsweise zu besitzen und ließ jene erwei-

1) Erst 1546 war das Taufbuch, laut Chronik, angelegt. Die höchsten der ebd. mitgeteilten Ziffern über die jährlich Getauften sind: 1547: 436; 1550: 459. S. ob. S. 128.

2) Seit 1540. Chron.

3) Post. B. 3, 110 f.

4) Vgl. PRE. IV, 359.

5) Richter a. a. O. I, 91 f.

6) Art. 11.

7) III, 8.

8) Loci com. v. Kolde, 1890, S. 249.

9) 1521. Köstlin I, 479.

10) 1523: Confessio privata nec necessaria nec exigenda.

11) 1538.

12) Andere Ausnahmen in der nürnb. Ordn. Richter I, 203 a.

13) Richter I, 91 Anm. PRE. XV, 65.

chenden Vorbehalte weg, zumal im Hinblick auf die Bekenntnisschriften.

Die Privatbeichte wurde ja dann auch die allein herrschende Form in der lutherischen Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts [1]). Für ihre Notwendigkeit spricht sich Matheſius, ohne den Namen Ohrenbeichte zu scheuen, gelegentlich [2]) sehr beweglich aus, vielleicht inbezug auf Karlstadts gänzliche Beseitigung derselben in seiner Ordnung [3]): Ich kann mein Gewissen nicht verwahren, wenn ich zerknirschte Herzen, so den Todespfeil und Höllenangst in höchsten Anfechtungen fühlen, dieses seligen Trostes der heimlichen Beichte berauben sollte. Wie kann ich's verantworten, daß der göttliche Ablaß, so aus den Wunden Christi geflossen, meinen anvertrauten Schäflein versperrt, daß Leib und Blut Christi solchen ausgeteilt werde, deren Bekenntnis ich nicht gehört? Mögen auch viele Juristen und Klugisten dagegen fechten! [4]).

Die Schilderung von dem Vorgehen bei der Privatbeichte ist so anschaulich, wie sie kaum anderswo zu finden sein dürfte. Da jemand sich als Sünder bekennt oder sein heimliches Anliegen freiwillig vermeldet und beruft sich auf das Blut und den Tod Jesu Christi und begehrt Rat und Trost, dem teilt man Beicht und Absolution mit und verkündigt ihm Ablaß und Vergebung der Sünden im Namen und Verdienst des Sohnes Gottes. Das junge Volk befragt man mit allem Fleiß, ob es Gebote, Credo, Vaterunser, die Worte von Taufe und Abendmahl könne und was es aus den letzten Predigten behalten. Wer hierin unberichtet ist und kann sein Gebet, d. h. die Katechismuslektion [5]), nicht, den heißt man nach etlicher Zeit wiederkommen [6]), bittet auch, darüber nicht zu murren, wegen der Verantwortung des Beichtigers [7]).

1) HRE. II, 225.
2) Post. B. 3, 105bf. 111a; vgl. u. „Werke" B. I, 4. Kap.
3) Köstlin I, 516.
4) Post. B. 3, 105bf. Symb. 126a.
5) Vgl. Grimm, Wörterbuch IV, 1, 1. Sp. 1743 sub f.
6) Vgl. Kat. 2, 129. Kor. 2, 132.
7) Kor. 2, 129.

So aber das Beichtkind richtige Antwort und gute Rechenschaft seines Glaubens, Hoffens und Vorhabens geben kann und sagt zu, es wolle in der Furcht Gottes, wahrer christlicher Buße und gutem Gewissen und Fürsatz leben und bezeugt, daß es in seinem Herzen allen Menschen vergeben und, so es jemand beleidigt, abgebeten habe und mit jedermann vertragen ist, so erinnert der Beichtvater das Beichtkind des Leidens Christi, tröstet und vermahnt es mit guten Sprüchen und bindet ihm ein, daß es wider die Sünde und alles gottlos Wesen sein Leben lang beten und streben wolle, wie es in der hl. Taufe versprochen und gelobet hatte. Darauf beten sie beide miteinander im Namen Jesu Christi um den hl. Geist, und das Beichtkind kniet nieder und empfängt die hl. Absolution, dafür es Gott herzlich dankt und lobt [1]).

Was man aus dem gemeinen Geschrei vernimmt, hält man den Beichtkindern vor, giebt sich mit ihrer Antwort zufrieden und stellt es Gott anheim [2]): nach anderen Leuten fragt man nicht [3]).

Öffentliche Sünder, in casibus notoriis, werden nur nach Unterwerfung unter die Kirchenzucht absolviert, daß sie sich öffentlich auf der Kanzel nennen, für sich beten und die von ihnen Beleidigten um Verzeihung ansprechen lassen [4]).

Was heimlich ist, soll heimlich gehalten sein und bleiben. Der Priester ist Christi Mund, wenn er die Absolution verkündigt, und ist nur vor Gott und im Gewissen ein Zeuge der gethanen

1) Ein Beichtformular findet sich Post. B. 3, 111 a; es ist ganz verschieden von dem in Luthers kleinem Katechismus.

2) Kat. 2, 127 f. Kor. 2, 132.

3) Post. B. 3, 111 a.

4) In der Totenmatrikel der Dechantei zu Joachimsthal (I, 186) findet sich die dafür übliche Formel inbezug auf einen Ehebrecher: N. N. gehet itzt zu sacrament; dieweil ehr aber mit seinem Ehebruch viel leut geergert hat, pit ehr jederman lauterlich vmb gottes willen, man wols ihm vergeben vnd ghot sour ihm pitten. Ehr wils nimmer thun vnd from werden. Das helf ihm gut durch Jesum Christum. Amen. (Freitag n. Laurent. [10. August] 1547.) — Vgl. Kor. 147 b. 178 a. 317 a; 2, 20. 155 a. Kat. 2, 127. 131.

Beichte, die Christus selbst angehört; drum auch der Beichtvater aus der Beichte, selbst seiner Obrigkeit, nichts zu bezeugen hat [1]).

4. Vom Abendmal des Herrn.

Das Sakrament des Altars [2]) selbst, das nicht an und für sich, ex opere operato, dient, sondern nur dem, der glaubt, wird mit großer Reverenz gefeiert, alle Predigttage, an den Sonn- und Festtagen, Mittwochs und Freitags; wahrscheinlich in wesentlicher Anlehnung an die zweite, mit der Abendmahlsfeier sich befassende, Gottesdienstordnung Luthers, die deutsche Messe [3]) oder die wittenberger Kirchenordnung [4]). „Ihr wißt, wie es vor dreißig Jahren in dieser Gemeinde stand, da man sich verschwärmte, verdisputierte und verzankte über diesen Artikel; viele leichtfertig und höhnisch von dieser Stiftung des Sohnes Gottes redeten, nicht allein auf Bierbänken, sondern sogar auf der Kanzel [5]); doch erhielt Gott sein Häuflein [6]).

Der Mahlzeit zu Ehren ist der Kelch golden [7]); im Fall der Not mag er von Glas oder Zinn sein [8]); wir haben silberne Kannen [9]) und zwei brennende Lichter [10]).

Um Glimpfs und Nachbarschaft willen ist die Elevation beibehalten, also in Gemäßheit von Luthers deutscher Messe [11]) und der wittenberger Kirchenordnung [12]). Gleichwohl war sie in Wittenberg schon seit zehn Jahren [13]) abgeschafft; Luther ließ sie gern abthun, behielt sich indessen ihre Wiedereinführung vor [14]).

1) Post. B. 109a. 113; 3, 104a.
2) Vgl. Bek., „Werke" B. I, 2. Kap.; II, 5. Kap.
3) 1526.
4) Richter a. a. O. I, 223bf.
5) S. ob. S. 86.
6) Bek. Pred. 16.
7) Bek. 154b. 135b. Kor. 263b. S. ob. S. 108.
8) Kor. 263b.
9) Bek. 135b.
10) Ebd. 154b.
11) Richter I, 39b.
12) Ebd. I, 223b.
13) 1542.
14) Köstlin I, 588. Vgl. Loesche, Analecta No. 557.

„Daß man vorgiebt, sie gebe Anlaß zu falscher Anrufung, ist zu antworten: Weil Gottes Sohn wahrhaftig bei seinem Stift ist, da seines Namens gedacht wird, ist es nicht unrecht, nicht Abgötterei, den gegenwärtigen Herrn Christum anzurufen [1]). Doch wollen wir wegen ihrer Beseitigung niemand verketzern: jeder steht und fällt seinem Herrn [2])" Bei dieser Zuversicht erwartet man nicht, daß Mathesius vorübergehend auch an die Abschaffung des Ritus dachte [3]).

Wohl im Gefühl, ein wie starkes Zugeständnis in der Beibehaltung desselben gegenüber dem römischen Mißbrauch liegt, wird gelegentlich [4]) heftig gegen das Einsperren und Umhertragen des Brotes — nach Art des persischen Feuers —, gegen die Winkelopfer für Lebendige und Tote geeifert.

Der nüchterne Empfang des Sakraments wird in den Predigten [5]) empfohlen.

„Wenn aber ein Weib in der Hoffnung daheim eine Muskat äße oder ein kranker Mann und alter Diakon [6]), der an Schwindel leidet, ohne Ärgernis erst ein Warmbier tränke, das verletzt das Gewissen gar nicht" [7]).

Die Mahnungen zur Selbstprüfung, Buße, rechtem Glauben, werden mit der, an die Armen zu denken, geschlossen.

Man singt deutsche und lateinische Gesänge [8]).

„Man hat mancherlei Weise im Gebrauch des Abendmahles gehalten: etliche sind über einen Tisch zusammen gesessen: etlichen hat man das Sakrament nacheinander gebracht, wie sie in einer Reihe gekniet: so thut man in Böhmen. Wir gehen herum um

1) Muster eines solchen Gebetes in Post. B. 3, 121 b. 122 a.
2) Ebd. 122 a.
3) Briefw. Nr. 24.
4) Post. B. 3, 121. S. u. „Werke" B. II, 5. Kap. Bek. Pred. 5.
5) Post. B. 4, 38. Bek. Pred. 12.
6) Wohl mit Rücksicht auf den alten Diakon Bartold Grunzebach; Chron. 1548.
7) Kor. 263 b.
8) S. u. Abschn. 10. Vgl. Richter a. a. O. I, 39.

den Altar: wo man nur einen Geistlichen hat, muß man zweimal herum gehen“ [1]).

Die Kommunikanten sammeln sich und treten fein züchtig herzu [2]): die Männer barhäuptig voran, Väter und Söhne zusammen [3]): die Frauen und Jungfrauen, als nach paulinischer Vorschrift [4]), mit Kopfbedeckung [5]), ohne Kränze [6]), Schmuck oder leichtfertige Kleidung.

Der Bürgermeister und Richter oder zwei ehrliche Männer vom Rat stehen neben dem Altar und halten seidene Tüchlein, damit sich kein „Unrat“ zutrage [7]): also in der abergläubischen Angst, daß ein Körnchen der Hostie, ein Tröpfchen aus dem Kelch, ein Blutstropfen auf die Erde fiele und etwa mit Füßen getreten werden könnte; um dies zu verhindern hat man in der römischen Kirche vor dem Kelchverbot [8]) sich auch der Strohhalme oder Röhrchen [9]) bedient oder die Hostie in den Wein getaucht [10]): in der griechischen brauchte man den Kelchlöffel zum Herausnehmen der in den Wein getauchten Hostien.

---

1) Kor. 264a.

2) Bek. 155b.

3) Vgl. Richter a. a. O. I, 39. Die ausdrückliche Anordnung, daß zur Kommunion die Geschlechter sich sondern, in Verbindung mit der gelegentlichen (Post. A. 52a) Erwähnung des getrennten Sitzens in der Synagoge, spricht für das gemischte System in Joachimsthal.

4) 1 Kor. 11, 5.

5) Diese Sitte ist erst während des math. Pfarramts eingeführt; Sar. XII, 136a.

6) Sie wurden auch bei König Ferdinands I. Leichenfeier abgelegt. Post. B. 2, 171b. S. u. B. 1, 5. Kap.

7) H. Leo (Meine Jugendzeit. 1880) erwähnt diesen Brauch noch aus seiner Jugendzeit. Es sei hier an die Darstellung desselben erinnert durch H. Vogels großes Gemälde, im Provinzialmuseum zu Hannover: Ernst, der Bekenner, empfängt von Urbanus Rhegius zum erstenmal das Abendmahl unter beiderlei Gestalt in Celle 1530.

8) 1414.

9) Fistulae. Luther berichtet gleich einem Beobachter unseres Jahrhunderts, daß der Papst in öffentlicher Kommunion durch ein goldenes Röhrchen aus dem Kelche trinkt. Hausrath, Luthers Romfahrt. 1894, S. 62. Vgl. „Jahrbuch“ 1893, S. 13.

10) C. Schmid, Précis de l'histoire de l'église occid. pendant le moyen âge. 1885, S. 197.

Die Spendeformel lautet: Der Leib unseres Herrn Jesu Christi stärke dich zum ewigen Leben [1]), mithin im Anschluß an Luthers Formula missae [2]).

Von den geweihten Elementen bleibt nichts übrig, weil der Geistliche zuletzt kommuniziert [3]). Das ist beachtenswert. Während Luther den Geistlichen in der Formula missae als ersten in der Reihe, nach bisheriger kirchlicher Überlieferung, die Kommunion nehmen läßt, und uns diese Sitte noch im nächsten Jahrhundert begegnet, kommt daneben die Ordnung auf, den Geistlichen als letzten kommunizieren zu lassen, und zwar mit der sehr praktischen Abzweckung, den konsekrierten Rest zu verbrauchen [4]).

Ein sehr inniges Formulardankgebet nach dem Genuß findet sich in Mathesius' „Bekenntnis vom Abendmahl" [5]).

„Diese Zeremonieen halten wir ordentlich, doch also, daß in Weglassung einiger derselben christlicher Freiheit nichts benommen werde" [6]).

„Denn, da gutherzige Leute, die schwach oder schadhaft sind, an den Tagen in die Kirche kommen, da man nicht öffentlich pflegt zu predigen und das Abendmahl auszuteilen, behalten wir die nötigen Stücke mit Unterlassung vieler freier Zeremonieen" [7]).

In den Häusern wird das Sakrament nur den Bettlägerigen gereicht, auf ihr Begehren, wenn sie nicht zu schwach sind. Man ruft die Nachbarn dazu zusammen [8]).

Wie die kirchlichen werden auch die Privat-Kommunikanten ermahnt, eintretenden Falls im Testament der Armen und Schüler zu gedenken.

Auch sonst [9]) legt es Mathesius ans Herz, außer in höchster

1) Bek. 141 a.

2) Weim. A. XII (1891), 212. Vgl. Kawerau, „GGA." a. a. O.

3) Bek. 155 b.

4) Kawerau a. a. O. Vgl. Loesche, Analecta No. 6.

5) 133 a.

6) Bek. 156 = Form. miss. Richter a. a. O. I, 5 a.

7) Bek. 156. Ähnliche Vorsorge trifft die nürnberger Ordn., Richter I, 208 a.

8) Vgl. Briefw. Nr. 60.

9) Kat. 2, 150. 153.

Not, nur in der Pfarrkirche zu feiern, eben, um im spitzen Gegensatz gegen die gemeindelosen Messen, den sozialen Stiftungscharakter der Agape zu betonen. Das Abendmahl ist nervus publicae congregationis [1]). Um dem Notabendmahl mit seinen Irrungen zu steuern, wird empfohlen, bei gesundem Leib zum Sakrament zu gehen, namentlich in Zeiten der Pest es noch bei guter Vernunft in der Kirche zu empfangen. Diese damals durch den aufblühenden Seehandel begünstigten Seuchen kehrten auch vor Joachimsthals scharfer Bergluft nicht um [2]) und veranlaßten Pestpredigten und Pestgebete [3]).

Für Böhmen, als das Land der „Kelchner" [4]), war die hussitische Losung sub utraque besonders wichtig: da entscheidet Matheſius, wenn man das Mahl nicht unter beiderlei Gestalt haben könne, soll man sich des geteilten und unordentlichen Essens enthalten, sich des früheren Empfanges und der Taufe getrösten [5]).

5. Vom Katechismo.

Da Matheſius gelegentlich Neigung verrät, den Katechismus an Stelle der Firmung unter die Sakramente zu rechnen, als ein nötig Stück zur Seligkeit [6]), wie allerdings mehrere Kirchenordnungen die Ersetzung der Firmung durch den Katechismusunterricht vorschrieben [7]), nimmt es nicht wunder, daß er nach den Sakramenten gleich vom Katechismus handelt, den er trotz mancherlei Anfeindung als festen Bestandteil in Schule und Kirche eingeführt [8]).

Man treibt den Katechismus um der Jugend und gemeinen Laien willen sehr fleißig. Jeden Sonntag zur Vesper wird er

1) Post. B. 3, 126a. 134b. — Zur Statistik s. ob. S. 128.
2) S. ob. S. 127.
3) S. u. B. I, 5. Kap.
4) Gindely I, 161.
5) Bek. Pred. 3. Post. B. 3, 126a. 134b. Kat. 2, 149. Vgl. Loeſche, Analecta No. 526.
6) Kat. 2, 157.
7) Vilmar II, 277.
8) S. ob. S. 81f.

gepredigt [1]), wie viele Kirchenordnungen nach Luthers Empfehlung Katechismuspredigten bestimmten. Die Hausväter halten Kinder und Gesinde fleißig dazu, Eltern und Lehrer wiederholen diese Predigten daheim mit den Kindern. Im Sommer verhört der Pfarrer mit seinen Amtsbrüdern Mittwochs [2]) jedes Kind besonders — bei etwa 500 keine geringe Aufgabe —, ob es sein Gebet [3]) könne, was es aus den Katechismuspredigten behalten habe: dann erklärt man ihnen kindlich einfach den Dekalog, Glauben, Vaterunser. Die auf uns gekommenen Erläuterungen [4]) weichen von denen Luthers mehr oder weniger ab. Die meisten bedeutenderen Oberhirten gaben ihren Gemeinden eigene Katechismen. So kamen eine Reihe von solchen auf, die neben und statt des lutherischen gebraucht wurden [5]). Durch Gebete für das Gedeihen des Bergwerks werden bereits die Kinder auf den Ernst des Lebens gewiesen und mit der Daseinsbedingung der Eltern und der Gemeinde verknüpft. Jährlich werden auch die Kinder der Filialgemeinden [6]), bei Gelegenheit der Visitation, verhört.

Etliche Phantasten und Klüglinge haben freilich aus Ehrgeiz versucht, statt des mit häßlichem Wortspiel verlästerten Katechismus, einen Propheten oder die Apokalypse vor Kindern zu predigen [7]): aber ein frommer Prediger richtet sich nach den Zuhörern [8]).

6. Von den Litaneen.

Man singt auch die Litanei und hält gemeine Gebete: braucht also, nach allmählich in der kirchlichen Anwendung über-

1) Seit 1545, Chron. S. ob. S. 112.

2) Kor. 66a heißt es: Die Katechismuspredigten fanden Sonntags und Mittwochs statt; das wird nach der Kirchenordnung zu verstehen sein, wie anderseits aus jener Notiz bei dieser zu Sonntag „im Winter" zu ergänzen ist, welche nähere Angabe der Veri. wohl zufällig wegließ, weil er laut Vorrede (s. o.) die Urkunde im Winter schrieb.

3) S. ob. S. 273.

4) S. u. B. I, 4. Kap.

5) „Zeitschr. für prakt. Theol." XI (1889), 320; XIV (1892), 101.

6) S. ob. S. 124 und u. Abschn. 10.

7) Das geht wieder auf Egranus; s. ob. S. 87.

8) Kor. 66a.

wiegender und auch durch die Reformation neu festgestellter Fassung, die besondere kirchliche Gebetsform, in der nicht der Geistliche allein im Namen der Versammlung und in ununterbrochenem Zusammenhang bestimmte Bitten Gott vorträgt, sondern nur in fortschreitender Wechselbeteiligung die Litanei anstimmt, beziehentlich die einzelnen Gegenstände des Bittens bezeichnet, auf welche die Gemeinde mit entsprechenden Bittrufen antwortet. Die Litaneiformen, allzeit wesentlich gleiche Bedürfnisse berührend, haben ihre Naturwurzeln in dem sogenannten gemeinen Kirchengebet [1]). Die Uridee dieses letzteren mit Responsen der Gemeinde hat erst durch Luthers Neuschöpfung der Litanei und deren Gebrauch nach älterer lutherischer Gewohnheit ihre volle Wiederherstellung gefunden. Dieses Gebet allein gewährt der Gemeinde ausdrücklichen Handlungsanteil. So vereinigt sich in diesem Akt ein ältester kirchlicher Gebrauch mit reformatorischer Erneuerung. Luthers lateinische und deutsche Litanei war in Wittenberg schon 1529 — als Matheſius zum erstenmal dort weilte — in kirchlichem Gebrauch [2]). Wie auch anderwärts, sang man die Litanei im Thal — nach frühesten kirchlichen Vorbildern — Mittwochs und Freitags, als an den alten Stations- oder Wachtagen und Fastenzeiten; wenn sonderliche Not vorhanden, ebenfalls am Sonntag, vor der Predigt, wie anderen Orts am Schluß [3]). An den Wochentagen scheinen die Schüler den Liturgen zum Teil vertreten zu haben [4]).

Geflissentlich wird das Gebet für die (katholische) Obrigkeit — im weiteren Sinne — hervorgehoben, das Dankgebet für den Frieden und den gnädigen Schutz, der allerdings weit mehr der ärarischen Ausnutzung des Silberbergwerkes als sittlichen Erwägungen entsprang. Die Betonung war nach den Irrungen der vergangenen Jahre, allgemeiner und persönlicher Natur, doppeltes Bedürfnis.

1) HRE. VIII, 694.
2) Ebd. VIII, 698 ff.
3) Ebd. VIII, 699.
4) Kor. 708a.

Ein eigenartiger rührender Zug ist das Gebet „für unsere Kinder, so in der Fremde sind".

In den Predigten werden überdies solche Gebete für alle Anliegen gepflegt: die mathesianischen sind besonders gesammelt [1]).

7. Vom Ehestande.

Eine ganz besondere Rolle in allen Auslassungen des Mathesius, seinen Predigten [2]) und Briefen [3]), den Niederschriften von Luthers Tischreden [4]), den Kirchen- und Stadtakten [5]), wie auch in der Kirchenordnung spielt das Eherecht.

Es war nur natürlich, daß die neue protestantische Wertung der Ehe, sowohl gegenüber der Verherrlichung der „Jungfräulichkeit" als gegenüber dem sakramentalen Strahlenkranz des kanonischen Rechtes, zum Teil vorübergehend eine Verwilderung hervorrief: bei solchen Sprengungen fliegen immer Stücke abseits. Um so dringender war die Nötigung, den Stand durch die Kirchenordnungen [6]) in die evangelisch-sittlichen Schranken einzuhegen:

---

1) Bblgr. Nr. 19.

2) Nicht nur in den hier besonders anzuziehenden Traureden; s. u. B. I, 5. Kap.

3) Briefw. Nr. 23. 35. 40. 58. 79. 132. 147. 154. 170. 185. Anh. C.

4) Loesche, Analecta, 32 Nummern. Nr. 37 ꝛc. Vgl. Register das.

5) In der Totenmatrikel in der Dechantei (1547 I, 185 f. 267 b, vgl. auch Ratsprotokoll der Stadtbibliothek 1560, S. 114) hat Mathesius eine Reihe von Ehefällen teils deutsch, teils lateinisch mit peinlicher Genauigkeit erörtert und als Resultat lat. Paragraphe für seine Nachfolger als Richtschnur aufgestellt: Sequuntur casus aliquot, in quibus cernitur, quid judicatum est (!) in causis matrimonialibus; item de ceremoniis nuptiarum in nostra ecclesia. — Auch in dem erst jetzt geordneten Archiv ist kürzlich ein Bündel mit Eheakten gefunden, über gegebene und gebrochene Eheversprechen, Schlichtung von Irrungen zwischen getrennten Gatten. Dabei ist auch ein Fall verzeichnet, daß eine Ehe wegen physisch-fehlerhafter Bildung der Frau für nichtig erklärt wird, wobei indessen leider nicht ersichtlich, ob die dazu sonst im kanon. Recht vorgeschriebenen Förmlichkeiten, die im ganzen auch ins ev. Kirchenrecht übergingen (HRE IV, 86), erfüllt sind.

6) Goeschen, Doctrina de matrimonio ex ordinationibus ecclesiae evangelicae saeculi decimi sexti adumbrata. Progr Halis 1847, p. 7. Friedberg, Das Recht der Eheschließung und seine geschichtl. Entwickelung.

„Man hält den Ehestand und Hochzeit ehrlich und löblich als eine selige Ordnung Gottes und heiliges Geheimnis Christi und der Christenheit. Man straft mit Gottes Wort alle Unzucht und unordentliche Brunst und warnt jeden vor Gottes Zorn."

Die Roheit der zusammengelaufenen Bevölkerung machte sich auch in dieser Richtung Luft.

Die Junggesellen mußten sogar in den Satzungen der Stadt aufgefordert werden, sich auf der Straße und in der Kirche anständig zu bedecken [1]). Man brüstet sich mit Ehebruch [2]).

Die Mädchen schminken sich [3]), laufen herum wie die ausgehauenen Erker [4]), lassen die Bubengassen offen und hängen damit den Buhlen ein Bierreiß aus [5]); laufen lieber zum Tanz als zur Predigt [6]), nachts in die Mummereien [7]); sitzen spät mit den Biergästen [8]); gehen ohne Laterne und ohne die Mutter mit jungen Gesellen heim [9]); spazieren gern ins Warmbad (Karlsbad) [10]) und verzetteln dabei ihr Kränzlein wie Dina [11]). Die Weiber [12]) haben das Weinkännlein am Almude [13]), essen viel Gewürz, naschen auf dem Obstmarkt; da entzündet sich das Geblüt: cum Cerere et Baccho calet Venus, mit guter Kost und süßem Wein erhitzt man bald das Äderlein [14]).

1865, S. 157 f. 177 f. 212 f. v. Schubert, Die evangelische Trauung. 1890, S. 55.

1) Laube, S. 14.

2) Kor. 117 a.

3) Sir. 16 a.

4) Dil. Pred. 2; nach Ps. 144, 12, wo es indessen lobend gesagt ist: „Wie Eckjäulen, nach Tempelbauart ausgehauen."

5) Kat. 158. Sir. 99 a. 54 b.

6) Sir. 16 a.

7) Kat. 159.

8) Sir. 43 b.

9) Kat. 161.

10) S. ob. S. 220.

11) Gen. 34. — Sir. 14 b; 2, 102 b.

12) Dil. 15 a.

13) Portugiesisches Weinmaß = 16—25 Liter.

14) Terenz, Eunuch. Akt. 4, Sc. 5. — Kat. 160. — Am 26. Mai 1565 wurden zwei Ehebrecher und Ehebrecherinnen gesäupt. Chron.

Freilich bei vielen ist der Ehestand noch ehrlich und unbefleckt: gerade im Jahre dieses „Berichtes" war im ganzen Thal keine strittige Ehesache vorgekommen [1]. Die Unzucht wird für Schande gehalten und polizeilich bestraft [2]: ehrliche Gesellschaft leidet Ehebrecher nicht um sich [3]; von Blutschande weiß man überhaupt nichts [4].

Die Kinder sollen sich nicht wider Wissen und Willen der Eltern und Freunde verheiraten [5], noch mit falschen Eiden (von den heimlichen Winkelverlöbnissen) losschwören. Das ist Luthers Standpunkt, den er gegen die Juristen verficht [6], die auf ihre „Kanönichen" pochten, auf das kanonische Gesetz, dem gemäß Verlöbnissen, die ohne Einwilligung und Vorwissen der Eltern eingegangen waren, bei hinzutretender Vollziehung der Ehe, die Kraft eines unlösbaren Bandes zukam [7], woraus zahlreiche Ärgernisse und Mißverständnisse erwuchsen [8]. Der Streit veranlaßte einen von Luthers maßlosen Zornausbrüchen, in dem er, nach Melanthons Ausdruck, wie Kleon schalt, namentlich gegen den früheren Freund Dr. Schurf [9]. Indessen schützte Luther anderseits doch die Kinder gegen die Eltern, wenn diese mutwillig oder eigensüchtig das Heiraten wehrten [10].

Also kein heimliches Verlöbnis! Aber die Verlobung ist schon ein Gottesbund, schließt die Ehe, unlöslich [11], auch wenn die

1) Chron.

2) Kat. 153. Briefw. Nr. 79.

3) Kor. 222a.

4) Ebd. 142b.

5) Vgl. Goeschen a. a. O., S. 9—19. Friedberg a. a. O., S. 229.

6) Auch Artic. Smalc. sprechen sich dahin aus: Hase, Libr. symb. 1846, S. 355. v. Schubert a. a. O., S. 45f.

7) Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. 1866, S. 207.

8) Köstlin II, 164.

9) Ebd. II, 580f. Vgl. Friedberg S. 225f.

10) „Von Ehesachen", 1529. Köstlin II, 166. Loesche, Analecta No. 481. Goeschen, S. 19.

11) Natürlich nicht im sakramentalen Sinne und bei Ehebruch. Vgl. Friedberg, S. 223f. Derf., Verlobung und Trauung. 1876, S. 58f.

Braut krank und unsinnig würde [1])! So wurde das Jahr vorher einer gestäupt, der sich mit zweien verlobt hatte [2]).

Man läßt niemanden in verbotenen Graden freien, propter reverentiam sanguinis — sonst sind's Hundehochzeiten [3]) —, wie solches nach gemeinem Recht und Landessitten versehen ist. Damit wird die Verfahrungsart gemeint sein, die von den evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts meist befolgt wurde: sie ließ das kanonische Ehehindernis wegen Konsanguinität bis zum dritten Grad der ungleichen Seitenlinie fortbestehen [4]).

Diese Vermutung wird durch einen in der Matrikel erörterten Fall bestätigt [5]).

Wer wohl freien will, muß nicht eine nehmen, die andern Glaubens ist [6]).

Für die dreimal Aufzubietenden [7]) müssen beiderseits die nächsten Freunde und die Unterhändler [8]) vor dem Geistlichen auf ihr Gewissen und Christentum bezeugen, daß die beabsichtigte Ehe recht, mit Wissen und Willen der Eltern geschlossen sei, daß die Verlobten ledig und frei, überhaupt kein Hinderungsgrund vorliege. Solches Zeugnis wird mit den Namen der Personen in die Ehematrikel eingetragen [9]). Nachmals, nach der geschlossenen

v. Scheurl, Die Entwicklung des kirchl. Eheschließungsrechtes. 1877, S. 123 f. Derf., Das gemeine deutsche Eherecht. 1882, S. 64. v. Schubert a. a. O., S. 55.

1) Post. A. 56 b. Hochz. Pred. 2. Briefw. Nr. 41.

2) Chron. 1550.

3) Vgl. Post. A. 56 b. Kor. 144. Kat. 184. Hochz. 27 b.

4) HKE. IV, 83. Vgl. Loesche, Analecta No. 482.

5) A. a. O., S. 185 b. Consultus est pastor a bono viro, qui consobrinae filiam in matrimonium accipere voluit, an tales nuptiae probarentur hoc tempore. Responsum est a ministris ecclesiae, consensu et adprobatione senatus, ut a talibus nuptiis bonus ille vir abstineret. Nam in tertio gradu inaequalis lineae non concedi nuptias jure usitato. Igitur (!) in posteris hoc servetur etiam. Actum mense Julio 1547.

6) Hochz. Pred. 15. Post. A. 56 a. Vgl. Goeschen a. a. O., S. 36 f.

7) Vgl. Goeschen, S. 50.

8) Nach Post. A. 57 a zwei eingesessene Zeugen.

9) Sie wird seit 1530 geführt; Chron. — Vgl. Friedberg, Eheschließung a. a. O., S. 223.

Ehe, haben sich die Vermählten in einem ehrlichen Kirchgang vor der Gemeinde öffentlich einzustellen [1]).

Verwitwete haben ihre Trauerzeit auszuhalten und dürfen sich gegen die publica honestas und boni mores nicht so bald wieder verehelichen. Näheres ist nicht bestimmt: es wird eben das nach römischem Recht den Witwen vorgeschriebene Trauerjahr gemeint sein, das im kanonischen nicht für nötig erachtet wurde [2]). Wie Juvenal [3]) und Hamlet [4]) klagt Mathesius [5]): Viele sind Täuber und Tauben, die paaren sich wieder den anderen Tag oder während der Ehgenoß noch auf der Bahre liegt.

Witwen werden nur dann proklamiert, wenn sie vorher Zeugnis beibringen [6]), daß sie sich mit ihren Kindern wegen des Erbteils auseinandergesetzt. Denn wenn die Henne sich zum Hahn hält, verläßt sie gewöhnlich ihre Jungen [7]).

Werden die Hochzeiten auf Werkeltage gelegt, predigt man vom heiligen Ehestand [8]). Überhaupt wird die Feier erhöht durch gute und christliche Gesänge über ihn [9]). Man hat in den alten Agenden eine sehr gute Ehekollekte [10]). Im eigentlichen Ritus wird man sich an Luthers Traubüchlein [11]) angeschlossen haben, das die Grundzüge für das Handeln der evangelischen Kirche bei der Eheschließung festlegte [12]).

Üppiges Hochzeitsgepränge ist zu meiden. Darin werden sich ehrbare Leute gehorsamlich nach eines ehrbaren Rates Verord-

---

1) S. ob. S. 14 f. Vgl. Hochz. Pred. 15. v. Schubert a. a. O., S. 44.
2) HRG. IV, 102.
3) Sat. 6, 223.
4) I. Act., 2. Sc.
5) Sir. 2, 131 b.
6) Chron. 1551. Hochz. Pred. 15.
7) Post. A. 57 a. Wander II, 518.
8) Vgl. Goeschen a. a. O., S. 51. S. u. B. I, 5. Kap.
9) S. Abidn. 10.
10) Symb. 63 b. Hochz. 160 a.
11) 1529. Köstlin II, 63 ff.
12) Vgl. Friedberg, Eheschließung a. a. O., S. 209 f.

nung [1]) richten [2]). Die Emporkömmlinge ließen ihren schnellen Gewinn gern wieder zerrinnen, machten Hochzeiten mit Hunderten von Gerichten, die deshalb von neun Uhr früh bis elf Uhr nachts währten [3]). Anderseits dachte Mathesius durchaus nicht mönchisch-pietistisch über die sinnlichen Genüsse: er gönnte der Braut auch gern Diamant und Rubin, Sammet und Seide, wenn's nur ohne Schuld getragen wird [4]).

Haben die Brautleute ihre Ehre nicht gehütet, dürfen sie keinen feierlichen öffentlichen Kirchgang halten, müssen sich ohne Saitenspiel und Orgel, die Braut mit bedecktem Haupt, zur Vesper, trauen lassen.

Die Haustrauung ist ganz ungewöhnlich und findet nur unter sehr besonderen Umständen statt [5]).

Da Leute aus diesem Kirchspiel an fremden Orten freien, ruft man hie niemanden aus, er bringe denn schriftliches Zeugnis von dort.

Personen, so nit hieher gepfarret sind, läßt man hie nit Hochzeit halten, sie legen denn ein dimissorium von ihrem Pfarrer vor [6]).

Da andere Pfarrer in subsidium juris begehren, Citation anzuschlagen oder öffentlich zu verlesen, um verlaufener Leute willen, das weigert man keinem, weil es zur Erhaltung von Zucht und Ehestand vonnöten.

Für die Entscheidung der Ehehändel bestand ein aus geistlichen und weltlichen Beisitzern gemischtes Konsistorium [7]).

---

1) Wohl das Luxusgesetz für Hochzeiten. Vogl, Hochzeitsgebräuche v. Joachimsthal aus dem Jahre 1538; „Mitteil. d. Ver. für Gesch. d. Deutsch. in Böhmen" XI (1873), 34. Darin sind 60 Gäste gestattet.

2) Post. A. 57a.

3) Sir. 2. 31b. 43b. 114a.

4) S. u. B. II, 6. Kap.

5) Vgl. Goeschen a. a. O., S. 57. Totenmatrikel I, 185b. Domi suae copulati sunt, quod sponsae frater pridie ejus diei ultimo supplicio adfectus fuerat. Ratio scandali habita est et hoc factum consentiente senatu. Actum septimo Augusti 1547.

6) Vgl. Chron. 1555.

7) 1549 meldet Chron. seine Reaktivierung; seine Beisitzer: Mathesius;

Die schmalkaldischen Artikel [1]) erklären dasselbe für ein kirchliches Bedürfnis. 1539 trat das erste lutherische in Wittenberg ins Leben [2]), das freilich die Theologen nur zum Teil entlastete [3]).

An dies wandte sich oft auch das joachimsthaler in heiklen Fällen [4]). Allein trotz aller Sorgfalt sah es seine Sprüche gelegentlich von katholischen Behörden nicht anerkannt, eben wegen der beisitzenden Laien, denen keine vox decisiva zukomme [5]).

8. Vom Begräbnis.

In wohl unbewußt tiefsinniger Symbolik ist dem Kapitel von der Ehe unmittelbar das vom Begräbnis angeschlossen.

Wer im Glauben eingeschlafen und zuvor das Sakrament empfangen, den führt man mit einer ehrlichen Prozession auf den — am entgegengesetzten Ende der Stadt wie die Hauptkirche gelegenen [6]) — Gottesacker [7]), unter Begleitung eines Diakons, Baccalaureus [8]) und etlicher Schüler, auf besonderes Begehren,

---

Prediger Casp. Franck; der alte, wohl emeritierte (Chron. 1548), Diakon B. Grunzebach; der Diakon Chr. Friedrich; der Rektor Mag. P. Dolwitzer (Chron. 1547) und zwei sonst unbekannte Männer, wohl Stadträte; auffallenderweise fehlt sowohl Bürgermeister als Richter. — Vgl. Goeschen a. a. O., S. 69 f. Friedberg, Eheschließung a. a. O., S. 189 f.

1) Hase a. a. O., S. 356. KKE. IV, 69.

2) Meyer, Zum Kirchenrecht des Reformat. Jahrh. 1891, S. 1—84. „Zeitschr. für Kirch.-Gesch." XII (1891), 570—582.

3) Nik. Müller, Ein Beitrag zur Gesch. des ältesten protest. Eherechts. „Theol. Stud. u. Krit." 1891, S. 378 f. Meyer a. a. O., S. 145—210. Köstlin II, 450. Vgl. Loesche, Analecta, No. 482.

4) S. ob. S. 282, 3.

5) Kor. 55a. 316a.

6) Über damalige Anlage der Kirchhöfe vgl. Braunschw. A. VI, 419.

7) 1530 angelegt; Chron.

8) S. ob. S. 55.

aller Geistlichen und der ganzen Schule [1]); später [2]) wurde diesem Zuge ein Kruzifix [3]) vorgetragen; es kam auch vor, daß man Lichter neben der Bahre trug [4]). Man singt dabei alte lateinische Lieder und christliche deutsche, aus dem Propheten (!) Hiob, dem Psalter, Prudentius. Von des letzteren Poesieen [5]) wird der Hymnus „Jam moesta quiesce querela“ (Nun ruhe, du trauernde Klage) gemeint sein, der aus dem zehnten Gesang seines Werkes Kathemerinon zusammengestellt ist und zu den bekanntesten und volkstümlichsten Dichtungen dieses fruchtbarsten Vertreters des spanischen Parnasses gehörte; ein Hymnus voll sanften, feierlichen Schwunges, der aus der ernsten Ergebung in die Vergänglichkeit des Irdischen zur klaren Freude des ewigen Lebens sich erhebt [6]). Er ist in der altprotestantischen Zeit sowohl im lateinischen Text als auch in der alten Übersetzung: Hört auf mit Trauern und Klagen [7]), als Begräbnislied im Brauch gewesen. Noch Herder rühmt von ihm: Schwerlich wird jemand von diesen rührenden Tönen nicht ergriffen werden [8]).

Aus dem Psalter wird, nach dem Vortritt von Nürnberg [9]),

---

1) Wenn am 15. August 1568 nach Seltenreichs Chronik der Beschluß gefaßt wird, die an der Pest Gestorbenen durch die Geistlichen und Schüler zu Grabe begleiten zu lassen, so wird das Besondere dabei darin zu suchen sein, daß der vorgeschriebene Brauch auch in der Epidemie aufrecht zu erhalten sei.

2) Seit 29. Sept. 1560, auf Beschluß von Rat und Gemeinde. Chron.; Sar. XII, 136a.

3) Vgl. Schobers Chronik (s. ob. S. 251) 1588: Silbernes, vergoldetes Kruzifix den Gestorbenen vorgetragen; hat ein reicher Bergmann machen lassen.

4) Sir. 2, 131a. — Über städtische Verordnungen zur Leichenbestattung Laube, S. 9.

5) S. u. B. II, 7. Kap.

6) Cl. Brockhaus, A. Prudentius. 1872, S. 94.

7) Fischer, I, 311. Kümmerle, I, 614. Zahn, I, 381.

8) Chevalier I, 558. (Bässler, Auswahl altchristlicher Lieder. 1858, S. 50. 181. Simrock a. a. O., S. 306 f.)

9) Richter a. a. O. I, 210.

der 90. zu verstehen sein: Domine, refugium factus es nobis; aus Hiob das Responsorium: Si bona suscepimus de manu dei [1]).

Bei den deutschen Liedern werden wir im Blick auf den Visitatorenunterricht [2]), Nürnberg [3]) und Sachsen [4]), an Luthers erschütternde Bearbeitung der Antiphone Notkers: Media vita in morte sumus [5]), zu denken haben: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen [6]); oder auch [7]) an die älteste, von Luther benutzte, Verdeutschung: In mittel unsers lebens zeyt Im tod seind wir empfangen [8]). Es mögen auch Sterbelieder von Matthesius [9]) und seinem Kantor Nik. Herman [10]) verwendet sein [11]).

Man läutet zu Grabe [12]), damit die Lebenden ihres letzten Stündleins erinnert werden: mit dieser Begründung wird wohl unabsichtlich die heidnische Herkunft und Meinung [13]) dieser so übel ausgearteten Sitte beiseite geschoben.

Man braucht, wie voralters, Grabtücher und Klagekleider, Binden oder Klagekappen [14]), und, wenn jemand von der Obrigkeit

1) Hiob 2, 10. Vgl. Schöberlein III, 796f.
2) Richter a. a. O. I, 98.
3) Ebd. I, 210b.
4) Ebd. I, 314a.
5) Chevalier II, 98.
6) Fischer II, 92a. Zahn V, 203.
7) Richter I, 210b.
8) Fischer II, 93a. Braunschw. A. VIII (1892), 43f.
9) S. u. C. I, Nr. 9. 10.
10) Z. B.: Wenn mein stündlein fürhanden ist. Goedecke II, 169. Fischer II, 352.
11) Vgl. Schobers Chronik 1585: Figural (s. u. Abschn. 10) zum erstenmal zum Begräbnis gesungen.
12) Seit 1541, Chron. Die große Glocke wurde freilich erst im folgenden Jahre aufgehängt; ebd.
13) Kraus, Real-Encyklopädie d. christl. Altert. 1880, S. 623b.
14) Sir. 2, 131a. Es sind die Binden, schwarze Bänder, gemeint, die Hals und Mund verhüllten, oder die Nebel Gugel Kappen, Kappenzipfel, schwarze Kapuzen, die nach hinten mantelartig verlängert waren und vorn das Gesicht ganz oder größtenteils bedeckten Götzinger, Real-Lexikon der deutsch. Altertümer. 1881, S. 419b.

ſtirbt, hält man publicus luctus und legt alles Freudenſpiel, wie z. B. beim Tode Kaiſer Ferdinands [1]) und Maximilians [2]).

Die Kirchenzucht wird auch bei Beerdigungen wahrgenommen. So [3]) wird ein Ehebrecher ohne öffentliche Zeremonie nur mit einem Diakon, Lehrer und wenigen Schülern beſtattet, obwohl er ſich der öffentlichen Zenſur [4]) ſchon unterworfen hatte.

Die Schüler und Armen, die ebenfalls folgten [5]), erhalten, wenn möglich, Spenden und werden zu Gaſte geladen: ſo ſind die widerlichen Leichenſchmäuſe einigermaßen veredelt.

Den wertvollſten Teil der Beerdigungszeremonieen hat Matheſius in der Kirchenordnung nicht genannt, nämlich ſeine Leichenreden, die zu den beſten in dieſer Gattung der Kaſualien gehören [6]).

Etliche laſſen Grabſteine legen und den Gottesacker mit Gemälden ſchmücken. Eine Anzahl von jenen können wir noch heute in der Spitalkirche [7]) betrachten. Viele ſollen in die Franziskanerkirche nach Kadan verſchleppt ſein; andere ſind von dem ſchonungsloſen Haß der Gegen-Reformatoren völlig beſeitigt [8]).

Eine Reihe von Grabinſchriften, Epitaphien, auf hoch- und naheſtehende Perſonen hat Matheſius ſelbſt verfaßt [9]).

9. Von Kirchendienern.

Bei der Anſtellung der Geiſtlichen (Kirchendiener), des Pfarrers, des Predigers, eines bis zweier Diakonen oder Kapläne [10]),

1) S. u. B. I, 5. Kap.

2) Chron. 1577.

3) Totenmatrikel a. a. O., S. 267 b.

4) S. ob. S. 274.

5) Wenigſtens ſpäter mußten ſie es; vgl. Seltenreichs Chronik a. a. O. 1568. 1577.

6) S. u. B. I, 5. Kap. Sie ſcheinen ſpäter unterlaſſen zu ſein, denn Schobers Chronik a. a. O. 1588 ſteht: Iſt beſchloſſen worden, den Verſtorbenen Leichpredigten zu halten, wer es begehrt.

7) S. ob. S. 111.

8) S. ob. S. 236.

9) S. u. C. III.

10) Vgl. Chron. 1565. 1574.

wird neben ihrer Tüchtigkeit und ihrem Wandel auf rechtmäßige Ordination und Vokation besonderes Gewicht gelegt. Zu der Tüchtigkeit gehört, daß sie fleißig studiert haben, in der Kinderlehre geübt sind und auswendig predigen können. Das sind nur scheinbar selbstverständliche Forderungen, denn nicht bei allen damals Ordinierten dürfen wir eine gelehrte Bildung voraussetzen, da wir unter ihnen, aus Mangel an Kräften, sogar Handwerkern begegnen [1]). So konnte Freibergs Reformator, Dr. Jakob Schenk, versuchen, seinen Bruder Michael, der in Wittenberg eine Zeit lang studiert und dort, obwohl des Lateinischen unkundig, sich im Predigen geübt, dann Schichtmeister in Joachimsthal geworden war, ins Predigtamt zu bringen [2]). Solche untergeordnete Kräfte scheint man vom Thale abgewehrt zu haben: man findet sie nirgends dort im Amte: Predigen ist nicht ein so gering Ding, als wenn Ihr ein Schichtmeister seid und könnt einer Zeche verstehen, nein, es gehört mehr zum Tanz als rote Schuh [3]).

Wenn bis heute den Pfarrern in der Diaspora unter bischöflicher Approbation die kecke Frage entgegengeschleudert wird: Wer hat Euch gesandt? [4]) wie viel mehr mußte damals auf die Formen der Amtseinsetzung in biblischer Begründung Gewicht gelegt werden! Daher hat Luther die Ordination in der lutherischen Kirche zum Leben erweckt [5]), und Matheſius allenthalben sie nachhaltig betont [6]). Die Kirchenordnung heischt, daß der Kandidat christlich zu dem heiligen und geistlichen Stande ordiniert, erwählt und berufen sei, mit Auflegung der Hände. Da wird zu beachten sein, daß nach der Reihenfolge der Worte ordiniert nicht im technischen Sinne der Ordinationshandlung zu verstehen sein wird, sondern, daß hier noch der ältere Sprachgebrauch vorliegt, nach

1) Rietschel, Luther u. die Ordin., 2. Aufl., 1889, S. 84 f.; vgl. ob. S. 105.

2) Seidemann, Dr. J. Sch. 1875, S. 27. Burkhardt, Luthers Briefwechsel. 1866, S. 282. Rietschel a. a. O., S. 87.

3) Kor. 60 b. Vgl. Sir 2, 143 b. Wander IV, 1025.

4) „Ev. Kirchen Ztg. für Österreich" 1890, Nr. 8.

5) Rietschel, S. 8. Vgl. Art. Smalc. X. Haſe a. a. O., S. 334.

6) S. u. B. II, 3. Kap. Loeſche, Analecta, No. 97.

dem Ordinieren nicht die besondere Kultushandlung, sondern ganz allgemein das Verordnen zum Amte bezeichnet. Die Ordinationshandlung wird erst unter der Handauflegung zu verstehen sein [1]).

Im Einklange mit den schmalkaldischen Artikeln [2]) ist die Wahl der „Kirchendiener" der Gemeinde zugeteilt: Heutigen Tages hat das Evangelium die Gewalt, dieselben zu berufen und von der Lehre zu richten, der Kirche und denen, die es ordentlich im Namen und anstatt der Kirche haben, wiederum eingeräumt [3]). Hier liegt das Patronatsrecht und das der Pfarrerberufung in der Hand des Magistrates und der Knappschaft. Zur Vokation des Predigers wird die Zustimmung des Pfarrers erfordert: die Diakonen werden mit gleicher Wahl derer vom Rat und der Kirche angenommen [4]).

Der Pfarrer soll Acht haben auf die Lehre seiner Kollegen, des Rektors und der Bürger, und diese wieder auf jenen. Wer etwas Gottloses und der Schrift Unangemessenes auf die Bahn bringt, soll von den bürgerlichen und kirchlichen Vertretern in Gemeinschaft gerichtet und verdammt werden [5]).

Kirchliche und politische Gemeinde fallen damals meist zusammen; es ist keine Staatskirche, sondern ein Kirchenstaat, eine theokratische Gemeindebildung [6]).

Man predigt Sonntags zweimal [7]), also gemäß dem Visitatorenunterrichte [8]), an Feiertagen dreimal [9]), und zwar über

---

1) Kawerau, „GSA." a. a. O.

2) Hase a. a. O., S. 353.

3) Kor. 316a; 2, 110b. Hist. Chr. II, 120bf. Vgl. Kor. 2, 21b.

4) Sar. XII, 136b. Totenmatrikel a. a. O. I, 155f.: Jus patronatus vocandi pastorem est penes senatum Vallensem et presbyteros metallicos. Ad vocationem praedicatoris requiritur consensus et suffragium pastoris. Hoc prodest ad conservandam concordiam in ecclesia. Senatus jus vocandi diaconum mandavit pastoribus fidelibus, qui spectant commodum ecclesiae.

5) Kor. 316a. Ebendaselbst ein Beispiel solcher „Synode" im Jahre 1536.

6) Uhlhorn, Die christl. Liebesthätigkeit III (1890), 72. v. Bezold, S. 562.

7) Kor. 315a.

8) S. Abschn. 10.

9) Vgl. Richter a. a. O. I, 97.

die Perikopen [1]), Jesus Sirach [2]), die Festhistorien [1]), den Katechismus [3]): Mittwochs über die Evangelien, d. h. in der lectio continua, dieselben durcherklärend [4]): Freitags über die Psalmen [2]) sowie die leichtesten Briefe Pauli und Petri im Hospital [4]).

Trotz der großen Zahl der Gottesdienste ist doch gegen Wittenberg [5]) eine Ermäßigung eingetreten: gleichwohl wird geklagt, daß das Angebot die Nachfrage übersteigt [6]). Anderseits fehlt es nicht an Befriedigung über die mannigfaltige Fülle aus dem Munde eines Bergmanns: Ich danke Gott, daß er mich hat erleben lassen, daß, wenn ich des Morgens zur Predigt gewesen und allda etwas nicht gründlich habe fassen können, wenn ich zu Mittag wieder hinein komme, so wird mir dasselbige wiederholt, daß ich's vollends verstehen kann [7]).

Wenn damals viele den Ruhm ihrer Predigten, zu Luthers Verdruß [8]), der doch auch nicht wortkarg war, in der Länge suchten, ein Bugenhagen einmal Luthern durch seine Endlosigkeit hinaussagte [9]), ja in Dänemark seine Zuhörer sieben Stunden, wenn nicht fesselte, so doch festhielt [10]), wird die damals gewöhnliche [11]) Vorschrift um so nötiger: Man hält die Leute nicht über dreiviertel Stunden auf. Der weit bedeutendere Umfang von vielen Matheſius-Predigten ist meist auf Rechnung der Bearbeitung für die Drucklegung zu setzen [12]).

Das Verhältnis unter den Amtsbrüdern war, wie gesagt [13]),

1) S. u. B. I, 1. Kap.
2) Ebd. 2. Kap.
3) S. ob. S. 279f.
4) S. Abschn. 12.
5) Richter a. a. O. I, 221.
6) Post. A. 59b.
7) Kor. 17. Vgl 10a.
8) LA. XII, 136b.
9) Ratzeberger-Neudecker, Histor. Lutheri. 1850, S. 88.
10) Loesche, Analecta No. 290.
11) HRG XVIII. 552.
12) S. u. B. I. 3. Kap.
13) S. ob. S. 178f. Vgl. Briefw. Nr. 62

im allgemeinen, wohl Dank Matheſius' überlegener Perſönlichkeit, öffentlich und außeramtlich meiſt ein ſehr gutes: leider eine ſo beſchämend ſeltene Ausnahme! Wenn die Prediger uneinig ſind, müſſen die Laien ihre armen Seelen herleihen, wie, wenn die Herren ſich raufen, Bürger und Bauern die Haare laſſen [1]). Nein: die im Thal beratſchlagen über die Predigten [2]), ſtudieren und repetieren miteinander, hören ſich gegenſeitig, konferieren nachher darüber wie die Hirten zu Bethlehem. Sie ſind auch mit der Schule gut eins [3]).

Sie enthalten ſich öffentlicher Tabernen [4]) und aller leichtfertigen Kleidung ſamt den Ihrigen; ſind Tag und Nacht willig, ihren Beruf fleißig auszuüben, wenn auch die beſchwerlichen Wege ſie erſchöpfen [5]).

Sie erhalten wöchentlich vom Rate ihre Beſoldung [6]).

Nach Anleitung der Gehaltsſtufen in anderen Ländern [7]) wird der Prediger ein Viertel, der Diakon die Hälfte weniger bekommen haben als der Pfarrer: ſie hatten auch teil an der Pfarrwieſe [8]). Daß es eine Partei gab, die das Miniſterium gern kurz hielt, namentlich gegen Außerordentliches Widerſpruch erhob, braucht eigentlich kaum angemerkt zu werden: Es habe ſeine Beſoldung: die Pfaffen haben ohnehin genug; wir wollen ihrethalben unſer Rathaus unbeſchwert haben [9]).

Freilich war inſofern die Belaſtung keine geringe, als bei dem jungen, ſchnell aus dem Boden gewachſenen Orte keinerlei altes Kirchengut vorhanden, die Gemeinde ganz auf ſich ſelbſt geſtellt, die Steigerung der Bedürfniſſe eine ungewöhnliche war [10]).

---

1) Kor. 1, 132b.
2) Briefw. Nr. 61.
3) S. Abſchn. 11 u. ob. S. 89f.
4) Vgl. Laube, S. 9. Chron. 1557.
5) S. ob. S. 127.
6) S. ob. S. 129.
7) „Beitr. zur ſächſ. Kirchengeſch." 1888, S. 64.
8) Seltenreichs Chronik, 19. März 1552; ſ. ob. S. 129.
9) Sir. 88a.
10) S. Abſchn. 11 und 12.

10. Von Ceremonien.

Unter der durch die Reformation in den Mittelpunkt gerückten Stellung der Predigt sollte in der lutherischen Grundform die Liturgie nicht leiden, nur aus der Lethargie erweckt werden.

Viel allmählicher und zufälliger hat diese Wandlung sich vollzogen, als es oft vorgestellt wird.

Luther selbst ging dabei mit überraschendem Maßhalten vor, teils selbst noch unsicher und tastend, teils zielbewußt die Schwachen schonend.

Matheſius' stark erhaltender Zug leitete ihn zum Teil noch weiter [1]) zur Bewahrung des Möglichen: Alte und löbliche Zeremonieen hat man hier vom Anfange beibehalten; von etlichen die Mißbräuche abgeschält; etliche, die gefallen, auf Bitten der Obrigkeit [2]) mit Wissen und Willen der Gemeinde, auf guten Rat gelehrter Leute nach dem Exempel der wohlgeordneten Kirchen, der Zucht und Einigkeit halber wieder aufgerichtet.

Gutherzige Leute haben kostbare Tapeten (Paramente) gespendet, um an den Festen Altar [3]), Kanzel und Taufstein zu zieren.

Es ist dem Satan geraten, viele Herzen und Kirchen wegen der Kirchenkleider zu zerrütten. Giebt es doch viele, die sich schmäuchen ließen, wenn's Feuer nicht so heiß wäre, ehe sie eins anlegten, oder einen anhörten mit Alba und Kasel. Wir ziehen nach dem Beispiele anderer löblichen Kirchen [4]), die mit uns Christum bekennen, die Chorröcke an [5]), Ostern weiße Meßgewänder [6]); doch müssen wir darin anderen ihren Kopf lassen [7]).

---

1) S. ob. S. 275.

2) S. ob. S. 112.

3) S. ob. S. 107 f.

4) Bek. 154 b. 158 b. Vgl. Caspari, Die geschichtl. Grundlage des gegenwärtigen evangel. Gemeindelebens. 1894, S. 121.

5) Post. B. 3, 121. Seit 1542, Chron. Vgl. ebd. 1544.

6) Kor. 2, 60 b.

7) Im Sinne der Formula missae: Externi ritus non nos deo commendant. Richter a. a. O. I, 4 a.

Im Einklang mit Luthers Gottesdienstordnung [1], der Formula missae [2]), der wittenberger Kirchenordnung [3] sind die Marienfeste und die Apostelтage beibehalten [4]), auf die wir eigenartige Predigten überkommen haben [5]). — Man predigt auch alljährlich am Tage der Wahl [6]) der neuen Ratsglieder.

1) Richter a. a. O. I, 2.

2) Ebd. I, 3b.

3) Ebd. I, 221b. Vgl. H. Köstlin a. a. O., S. 168.

4) In der Totenmatrikel, Bd. II, findet sich aus eben dem Jahr der Kirchenordnung eine mathesianische Tafel der in Joachimsthal beibehaltenen Feste, mit einigen Bemerkungen nicht von seiner Hand. Festa publica in hac ecclesia ex more et ordinatione politica. Natalis Christi. Stephanus (26. Dec.); Joh. Ev. (27. Dec.); Circumcis. Domini (1. Jan.); (fehlt Conversio Pauli, 25. Jan. [s. u. Nicol. Hermans Agende] Epiphan.; Purificatio (2. Febr.); Matthias (24. Febr.); Dies Martis in carnis privo (sc. die [du Cange] Faschings-Dienstag), seit 1543 (Chron.), Predigt den Bergleuten zu halten angefangen; die Sarepta- und Luther-Predigten sind meist an diesem Tag gehalten; Annunciatio Christi (St. Mariae) (25. März); Parasceue (Charfreitag); Pascha triduum (in Nürnberg nur 2 Tage, Richter I, 211a); Phil. et Jacob. (1. Mai); Ascens. Domin.; Pentecoste triduum (wie in Wittenberg, Richter I, 221, in Nürnberg wieder nur 2); (Trinit. ist nur vergessen); Joh. Baptist. (24. Juni); S. Petri (et Paul.) 29. Juni. Zu Visitat. Mar. (2. Juli), auch in Nürnberg beseitigt, ist bemerkt: Senatus decrevit non esse festum in vallibus, 26. Junii 1550; S. Jacob. (25. Juli); (hier schaltet Nürnberg Mariä Himmelfahrt [15. Aug.] ein); S. Bartholom. (24. Aug.); S. Matthä. (21. Sept.); (hier ist wieder das Michaelisfest [29. Sept.] ausgelassen, das, nach dem Visitat.-Unt. [Richter I, 93b], auch in Joach. gefeiert wurde; s. u. B. I, 1. Kap.); S. Sim. et Jud. (28. Okt.); S. Andr. (30. Nov.); S. Thom. (21. Dez.). Die beregten Bemerkungen bringen die näheren Bestimmungen, daß, wenn der Christtag auf einen Montag fällt, man am Sonntag zuvor, wegen der Beichte, die Abendpredigt fortläßt; fällt er auf einen Dienstag, so feiert man (seit 1590) den Thomastag nicht. Alle Feste, die auf den Sonnabend fallen, verlegt man wegen des Wochenmarktes auf den folgenden Sonntag, mit Ausnahme des Christ- und Neujahrstages. Auch wenn zwei Apostel- oder sonstige Feiertage in eine Woche fallen, wird der eine auf den künftigen Sonntag verlegt; wenn der Matthiastag in die Fastnachtwoche fällt, wird der Faschingsdienstag den Bergleuten zu feiern nachgelassen

5) S. u. B. I, 5. Kap.

6) Montag nach Quasimodogeniti. Nach Proph. 302a wird zweimal von der Obrigkeit gepredigt; außer an jenem Tag noch am 23. n. Trinit.,

Der Organist muß sich der Buhllieder, Gassenhauer und anderer Leichtfertigkeit [1]) enthalten und gute Motetten — dies der musikalische Ausdruck für lateinischen Gesang [2]) —, Psalmen, Choral, d. h. Choral der römischen Kirche, der unisono gesungene gregorianische cantus planus [3]), schlagen. Da die Orgel in jener Zeit schon vervollkommnet war, ist „schlagen" nicht mehr wörtlich im Sinne des Mittelalters zu verstehen [4]). Die Schlacht von Pavia [5]), Buhllieder und Gassenhauer auf der Orgel in der Kirche schlagen, ist fiedlerisch und sackpfeiferisch [6]). Die unwürdige Kirchenmusik war ebenfalls ein Erbstück von der Mutterkirche. Noch jener auf Antrag des Konzils von Trient eingesetzte päpstliche Ausschuß erwog die Frage, wie dieser weltlichen Musik zu steuern sei, und hätte vielleicht die Proposition des Papstes, ob die Musik überhaupt in der Kirche zu dulden sei, calvinistisch entschieden, wenn nicht die glorreiche Missa Marcelli Palestrinas die Wendung und Erlösung gebracht, den neuen Stil geschaffen hätte [7]).

Wie in den Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts überhaupt [8]), ist auch in der unsrigen auffallend wenig über die Orgel und ihre Aufgabe für den Gottesdienst berichtet. Es ist kein Grund anzunehmen, daß sie im Thal eine andere Rolle gespielt habe wie allenthalben [9]). Während man den Figuralgesang [10]) in steigendem

mit Beziehung auf Matth. 22, 21 „von der Hoheit und Majestät der lieben Obrigkeit und gebührender Reverenz der Unterthanen".

1) Sie war schon seit 1546 (Chron.) durch den Organisten Nickel Halbeck († 1576) beseitigt. Die erste Orgel 1520 gesetzt, Chron.

2) v. Liliencron, Liturgisch-musikalische Gesch. der evangel. Gottesdienste von 1523—1700. 1893, S. 102.

3) v. Liliencron a. a. O., S. 26.

4) Kümmerle II, 582 f. 608.

5) Goedeke II, 288, Nr. 15 f.

6) Kor. 305 f.

7) v. Ranke, Die römischen Päpste, 6. A. 1874, I, 324. — Naumann, Musikgesch. 1885, S. 456. — Janssen VI, 151.

8) Rietschel, Die Aufgabe d. Orgel bis ins 18. Jahrhundert 1893, S. 25.

9) Rietschel a. a. O., S. 36 hat mir genau das Gegenteil von dem aufgebürdet, was ich ausgedrückt habe.

10) S. u.

Maße mit Beifügung der Orgel pflegte, wird der Gemeindegesang mehr und mehr dadurch zurückgedrängt. Soweit der letztere noch sein Recht ausübt, bleibt er unabhängig von der Orgel, oder die Orgel steht zu ihm nur insofern in Beziehung, als sie teils die Melodie des zu singenden Liedes vorspielt, teils hier und da an Stelle der Gemeinde tritt und einen Vers allein spielt [1]).

Die Orgel wird von anderen Instrumenten unterstützt, der Gesang vom Kantor [2]) geleitet. Er steht am Pult: wenn er da sein Barett zieht und mit Ehrerbietung selbst seine Kniee beugt, sobald man den Namen Jesu nennt oder singt, so folgen die Knaben desto eher nach, sonderlich, wenn er ihnen noch dazu mit dem Griffel ein Zeichen giebt [3]).

Die Lateinschüler singen oft figural [4]). Darunter ist natürlich nicht der figurierte Choral, Orgelchoral, die Choralfiguration zu verstehen, die zudem erst späteren Datums ist [5]), sondern die Figuralmusik, im Sinne des häufigeren Ausdruckes Mensuralmusik, der mehrstimmige, kontrapunktisch vertiefte Satz, wie ihn damals die Walther, Senfel, Fink komponierten [6]).

Die Ratsmitglieder, ehrliche Bürger, der Rektor mit den Lehrern, die Baccalaurien, mitunter auch die Geistlichen, zieren diese Übungen mit ihrer Gegenwart und empfehlen sie der Jugend. Man (d. h. wieder der Schülerchor) singt auch viel guten alten und christlichen Choral [7]).

Luther hat den Chorgesang zur Bereicherung des Kultus und zur musikalischen Erziehung der Gemeinde, als deren musikalisches

1) Rietschel a. a. O., S. 46. v. Liliencron a. a. O., S. 86.
2) S. ob. S. 185.
3) Kor. 134b.
4) Seit 1525; 1535 „wieder aufgericht": Chron.
5) Kümmerle II, 251f.
6) Ebd. I, 589. Marx, Allgem. Musiklehre 1875, S. 274. Naumann a. a. O., S. 394. Wolfrum, Die Entsteh. und erste Entwickelung d. deutsch. ev. Kirchenlied. in musik. Beziehung. 1890, S. 98. 21. v. Liliencron, S. 26. 87.
7) S. ob. S. 298. Seit 1535, Chron. Der Schülerchor hatte seinen Platz unter der Orgel. Chron. 1545.

Gewissen, empfohlen, auch um damit die alten lateinischen Gesänge mit ihrem Text zu erhalten, da deren Schönheit und Ursprünglichkeit verloren ginge, legte man den „lateinischen Noten" einen deutschen Text unter [1]).

Selbst für die liturgischen Bibellektionen wurde zum Teil das Latein beibehalten, indem man die Zwecke von Kirche und Schule vermischte und verwechselte. In der deutschen Messe [2]) heißt es: „Ich will in keinem Weg die lateinische Sprache aus dem Gottesdienst gar wegkommen lassen: denn es ist mir alles um die Jugend zu thun. Wenn ich's vermöchte, sollte man einen Sonntag um den anderen in allen vier Sprachen, deutsch, lateinisch, griechisch, hebräisch, Messe halten, singen und lesen."

Danach Mathesius [3]): „Wir halten unsere lectiones aus der heiligen Schrift bisweilen auch in fremden Sprachen", mit der sonderbar verkehrten Berufung auf Paulus [4]), indem, freilich nach dem verführenden Vortritt griechischer Väter, die Glossolalie als Reden in fremden Sprachen mißverstanden wird. Der Apostel sage: Wehret nicht, mit Zungen zu reden; d. h. lasset die Kinder lateinisch und griechisch singen und lesen und behaltet die Sprachen in den Kirchen!

„Wir legen aber dann diese lectiones fleißig aus", und die Schüler sollen den Eltern die lateinischen Gesänge fleißig erklären [5]).

Man singt zunächst die Introiten. Nach Luthers Vorgang [6]) haben die alten Kirchenordnungen im allgemeinen diese aus der Messe herübergenommene Einleitung des Gottesdienstes, bestehend in Psalm- und Prophetenstellen 2c., beibehalten, aber verschieden gemodelt [7]). Aus der Reihe derselben erwähnt Mathesius besonders

1) H. Köstlin a. a. O., S. 182f. 185. Derselbe, Luther als Vater des evang. Kirchengesanges, Leipzig 1880, S. 15.

2) Richter a. a. O. I, 36a.

3) Kor. 313a. Vgl. u. B. II. 2. Kap.

4) 1 Kor. 14, 39.

5) Post. Postp., 7b.

6) Weim. A. XII. 208.

7) Kümmerle I. 683f. Herold, Alt Nürnberg in seinen Gottesdiensten 1890, S. 184ff. v. Liliencron a. a. O., S. 13.

gern gelegentlich den Introitus zum vierten Advent: Rorate coeli [1]); den zum Christfest: Puer natus [2]); den zum Sonntag Rogate: Vocem jucunditatis [3]).

Auf den Eingangsspruch folgt das Kyrie (eleison), nach dem Vorbild der „deutschen Messe“ [4]), dreimal statt neunmal [5]). Ferner (natürlich nach dem Gloria in excelsis [6]) des Liturgen): Et in terra (pax), die Grundlage zu „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!“ Weiter (nach Kollekte und Bibellektion) Graduale, im eigentlichen engeren Sinn der Gesang, der, wieder mit Psalmenversen oder anderen Bibelsprüchen als Textunterlage, hinter der Lektion der Epistel seinen Platz hatte und die geistige Verbindung zwischen dem epistolischen und evangelischen Teil der biblischen Lesungen des Hauptgottesdienstes herstellte [7]). Von den auf das Graduale folgenden Hymnen, daher Sequenzen, finden wir die von Luther beibehaltene zu Weihnachten: Grates nunc omnes [8]) — danach (?): Gelobet seist du, Jesu Christ [9]) —, die seit der Beschränkung der Sequenzen in der katholischen Kirche auf fünf, in derselben nicht mehr in Brauch ist [10]). Wenigstens erwähnt werden gelegentlich die Sequenzen Lauda Sion Salvatorem [11]) und Victimae paschali [12]). Der nächste Chorgesang (gewiß nach der

1) Jes. 45, 8. Herold a. a. O., S. 191.

2) Jes. 9, 6. Proph. 2, 31. Christkindlein, S. 77 b. Herold, S. 195. — Julian, S. 940. Wolfrum a. a. O., S. 26. 69. 189. Simrock a. a. O., S. 42.

3) Ps. 66, 1. Herold, S. 213.

4) Richter a. a. O. I, 38.

5) Kümmerle I, 859.

6) Luk. 2, 14. Kümmerle I, 485. Herold, S. 125.

7) Kümmerle I, 503.

8) Symb. 55 b. Proph. 10 a. H. Köstlin a. a. O., S. 172. Chevalier I, 442.

9) Braunschw. A. VIII, 38 f. Mützell I, 3. Fischer I, 209. Julian, S. 408.

10) Gihr, Die Sequenzen d. röm. Meßbuchs 1887.

11) Chevalier II, 19. Julian, S. 662. (Simrock a. a. O., S. 216.) Bek. 141 a. Bblgr. Nr. 33: S 4 b. Kor. 259 b.

12) Julian, S. 1222. Wolfrum, S. 47. 49. (Simrock, S. 182.) Proph. 2, 85 b.

Evangelienlektion und nachdem der Liturg angestimmt: Credo(imus) in unum Deum) ist das „Patrem", nämlich das nicäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis [1]), aus dem Luthers: Wir glauben all' [2]).

Die außerdem erwähnten Stücke gehören dem Abendmahlsritus an, nämlich das Sanctus [3]) — (Gott sei gelobet [4]) —, während der Austeilung des Brotes: das Agnus Dei [5]) — (Christe, du Lamm Gottes [6]) —, während der Spendung des Kelches [7]).

An den Festen singt man zur Erhöhung der Feierlichkeit lateinisch auch die Kollekten, Episteln, Evangelien und Präfation, also die den Weiheakt einleitenden Responsorien [8]), die „Vorrede" zu ihm.

Die evangelische Kirche hat diese Präfation, die man in der katholischen Kirche bis auf 240 Arten zu den verschiedenen Festen gewandelt hatte, zunächst unverändert herübergenommen und sie regelmäßig, oder, wie hier, nur an den Festen gebraucht, oder deren Anwendung frei gegeben [9]). Über die Präfation hat Mathesius einige Jahre vor diesem „Bericht" eine Disputation in Gegenwart der königlichen Kommissäre gehabt [10]).

Den Vortrag der Lektionen haben wir uns nach dem wittenberger Muster [11]) vorzustellen: Man liest sie nach dem hergebrachten tono, am Ende jeder Lektion sollen die letzten Worte gesungen

1) Herold a. a. O., S. 127.

2) Mützell I, 18. Braunschw. A. VIII, 57. Fischer II, 399. Julian, S. 1287.

3) Herold, S. 128. H. Köstlin a. a. O., S. 175.

4) Mützell I, 24 Fischer I, 234. Julian, S. 444.

5) Julian, S. 30.

6) Fischer I, 71.

7) Herold, S. 137. H. Köstlin, S. 175.

8) Mithin nach Luthers Gottesdienstordnung: Domin. vobiscum. — Et cum spir. tuo — Sursum corda — Habem. ad Dom. — Gratias agam. Dom. — Dign. et just. est. — Vere dign. et just. — H. Köstlin, S. 173.

9) Kümmerle II, 718.

10) Briefw. Nr. 49.

11) Richter a. a. O. I, 222 f.; vgl. Braunschw. A. VII, 175 f.

werden auf den Tönen g g e f g g a g f f. Man behielt also die angeblich idealere liturgische Vortragsweise der katholischen Kirche bei, den Sprechgesang, die accentus ecclesiastici, die Kirchenaccente, die musikalisch geformten Abbeugungen der Stimmen vom gewöhnlichen Sprechen [1]).

Man singt zur Vesper — auch an Werkeltagen — das „Deus in adjutorium“ [2]) sowie die Antiphonen: darunter werden die im eigentlichen Sinn so benannten Wechselgesänge gemeint sein, deren Inhalt die Verse der Psalmen oder andere Bibelsprüche, die am Anfang und Schluß oder zwischen den einzelnen Psalmversen gesungen wurden [3]). Ferner „Psalmos“: auch die „Psalmodie“, die melodischen Formen, nach denen schon die alte Kirche die Psalmen sang, nahm Luther unverändert herüber und bestimmte, daß in der Vesper je drei Psalmen [4]) mit den Antiphonen (lateinisch) gesungen würden [5]). Ferner Responsorien, die wieder Bibelstellen als Inhalt führenden Wechselgesänge [6]); weiter die hymnos de tempore [7]), nach dem Kirchenjahr gewählt, das Predigtlied.

1) H. Köstlin a. a. O., S. 179. Kümmerle II, 67.

2) Ps. 70, 2. Herold a. a. O., S. 122.

3) Kümmerle I, 51; z. B. O admirabile commercium (1 Tim. 3, 16). Bblgr. Nr. 33: P. 3. Herold, S. 199. — Germinavit radix Jesse (Jes. 11, 1). Proph. 20a. Chevalier I, 434. — O mors, ero mors tua (Hos. 13, 14). Symb. 158a. Herold, S. 207.

4) Aus Ps. 110—150.

5) Kümmerle II, 751. 757. Richter I, 7a.

6) Herold, S. 185ff. 144.

7) v. Liliencron a. a. O., S. 36f. Folgende alte Hymnen werden gelegentlich erwähnt: Zum Advent: Veni redemptor gentium von Ambrosius (Julian, S. 1211. Bäumker, Das kathol. deutsche Kirchenlied I (1886), 132, Nr. 1. 2. Simrock a. a. O., S. 22. Bäßler, a. a. O., S. 171. Braunschw. A. VIII, 49). Proph. 7a. Symb. 37b. — — Weihnachten: Corde natus ex parentis von Prudentius (Simrock, S. 38). Dil. 145a. — Dies est laetitiae in ortu regali (Chevalier I. 277. Julian, S. 264. Simrock, S. 44). Bblgr. Nr. 48, 99a. Christkindlein, 16a. — Aus: A solis ortus cardine, von mehreren Verfassern, Ad usque terrae limitem (Chevalier I. 3. Julian, S. 5. Simrock, S. 30). Proph. 58a. — Resonet in laudibus (Simrock, S. 54 Bäumker a. a. O. I, 67. 137, Nr. 48; s. u.). — — Epiphanias: Hostis Herodes

Ein Knabe [1]) lieſt das Evangelium: danach ſingt man das Magnificat, alſo Mariens Lobgeſang [2]), und Benedicamus [3]); ein Diakon lieſt die Kollekten.

Zu Weihnachten, Mariä-Reinigung, Palmſonntag, Marterwoche, gutem Freitag, Oſtern, Pfingſten ſingt man die alten Hiſtorien [4]) und Choral, und in der Mette (den Feſt-Frühgottesdienſten) lieſt man die Hiſtorien dem jungen Volk, wie man in der Faſtenzeit die ganze Paſſion lieſt und predigt [5]).

Daneben ſingen die Laien ihre deutſche chriſtlichen Geſänge, unter denen [6]) auch ſolche von Mathe-

impie, von Sedulius (Chevalier I, 482. Simrock, S. 72. Bäßler a. a. O., S. 190. Braunſchw. VIII, 77) Bblgr. Nr. 33, 8 b. — — Paſſion: Laus tibi, Christe (Chevalier II, 40 f.) Dil. 140 a. Ligatus es, ut solveres (Chevalier II, 45.) Faſt. 47 b. Die weltberühmte des Fortunatus: Vexilla regis prodeunt (Julian, S. 1219. Simrock, S. 88. Bäumker I, 60, Nr. 195 f.) Buß. 93 a. — — Pfingſten: Veni creator spiritus (Julian, S. 1206 f. Bäumker I, 9. 53. 66. 132, Nr. 344. Simrock, S. 198. Bäßler, S. 200 Braunſchw. A. VIII, 53) Kat. 2, 42. Neuj. 19 b. — Veni sancte spiritus (Julian, S. 1212. Simrock, S. 200. Bäßler, S. 210). Bblgr. Nr. 33, 176 b. Neuj. 75 a. — — Te Deum laudamus (Julian, S. 1119 f. Simrock, S. 14. Bäßler, S. 177. Braunſchw. A. VIII, 67) Faſt. 176 a. — Lauda mater ecclesia von Odo v. Cluny (Chevalier II, 18. Julian, S. 662. Simrock, S. 232) Bblgr. Nr. 33, N. 3. — Das Marienlied, irrtümlich dem Fortunatus zugeſchrieben: Quem terra, pontus, aethera (Julian, S. 944). Symb. 158 a.

1) Vgl. Richter a. a. O. I, 7 a. 38 a.

2) Luk. 1, 46—55. Chevalier II, 70. Herold a. a. O., S. 144. Kümmerle II, 753 Anm., 124 f. Richter I, 38.

3) Herold, S. 146. Richter I, 38 a.

4) S. ob. S. 301, 1.

5) S. u. B. I, 1. u. 2. Kap.

6) Folgende ſind aus den Predigten zu erheben: Aus tiefer Not (Mützell I, 32. Fiſcher I, 59. Julian, S. 96.) De prof. B. 3 a. Kat. 2, 97. Kor. 2, 9 b. — Chriſt, Du biſt der helle Tag (Mützell I, 365. Fiſcher I, 71. Julian, S. 34. 227) Symb. 110 a. — Chriſt lag in Todesbanden (Mützell I, 9 Fiſcher I, 75. Julian, S. 225) Proph 114 a. Kor. 360 b f. — Chriſt unſer Herr zum Jordan kam (Mützell I, 20. Fiſcher I, 77. Julian, S. 226) Proph. 204 b. — Dies ſind die heilgen zehn Gebot (die lange Form, Mützell I, 15. Fiſcher I, 131. Julian,

sius [1]) und Nickel Herman [2]) in Betracht kommen. An den Feiertagen, namentlich im Sommer, strömt beim ersten Läuten viel Volks in der Kirche zusammen und singt eine Stunde lang deutsche Psalmen [3]), bis das „Amt" beginnt.

Zur Wahrung der Zucht behält jeder während des Gottesdienstes sein Kind bei sich, die Lehrer ihre Schüler, die Handwerksmeister ihre Lehrjungen, die Steiger die Bergbuben. Ist es nicht eine Schande, daß man getaufte Kinder in unserer Kirche mit den Wächtern und Gerichtsdienern stillen mußte? Daß Gott erbarm! [4]).

An den Tagen, so man nicht predigt, und auch keine Kom-

S. 301) De prof. K. 4b. Kat. 9. Proph. 209a. — Ein feste Burg (Mützell I, 28. Fischer I, 154. Julian, S. 322) Dil. 92. Kor. 2, 73b. — Ein Kindelein so löbelich (Mützell I, 62. Fischer I, 158. Wolfrum a. a. O., S. 60. 71. Julian, S. 335) Proph. 39a. — Erbarm dich mein, o Herre Gott (Mützell I, 43. Fischer I, 165. Julian, S. 442) Kat. 2, 97. — Es ist das Heil uns kommen her (Mützell I, 47. Fischer I, 179. Julian, S. 1074. „Zeitschr. f. prakt. Theol." 1892, S. 12) Kat. 18. Symb. 104. — Gelobet seist du Jesu Christ (Mützell I, 3. Fischer I, 209. Julian, S. 408) Bblgr. Nr. 48, 34b. — Gott sei gelobt und gebenedeit (Mützell I, 24. Fischer I, 234. Julian, S. 444) Bek. 22b. — Herr Christ, der einig Gotts Sohn (Mützell I, 57. Fischer I, 252. Julian, S. 271. 442) Dil. 145a. Proph. 73a. — Komm heil. Geist, Herre Gott (Mützell I, 12. Fischer II, 6. Julian, S. 631) Buß. 127a. — Mit Fried und Freud fahr' ich dahin (Mützell I, 8. Fischer II, 91. Julian, S. 760) Simeon aaa 3b, 34a. Post. B. 2, 183b; 3, 109a. 112a. — Nu bitten wir den heil. Geist (Mützell I, 13. Fischer II, 99. Julian, S. 821) Buß. 119b. — Vater unser im Himmelreich (Mützell I, 19. Fischer II, 292. Julian, S. 1205) Kat. 2, 92. — Vom Himmel hoch (Mützell I, 4. Fischer II, 305. Julian, S. 1227) Bblgr. Nr. 48, 19a.

1) Z. B.: O Christenleut; s. u. C. I, 3a: Proph. 114a.

2) Z. B.: Sankt Paulus die Korinthier (Mützell II, 411. Wolkan I, Nr. 85. 97) Leich. Aa 2b. Kor. 341a.

3) Damit sind jedenfalls die auf Psalmen beruhenden Lieder Luthers ꝛc. gemeint. Diese Ordnung wird noch 1611 neu eingeschärft; „Mitth. d. Verf. d. Gesch. der Deutschen in Böhmen". 1871, S. 170.

4) Post. A., 1, 52a.

munikanten vorhanden sind [1]), singt der Kantor seinen Choral de tempore [2]), ein „Kirchendiener" singt die Kollekten, liest ein Kapitel aus der Bibel nach der Ordnung, mit einer kurzen Summa, also Übersichtsangabe [3]), und thut gemeine Gebete für allerlei Anliegen [4]), wider den Türken [5]) und alle Feinde der Christenheit. — Wenn noch heute gewissermaßen der Weltfriede vom „kranken Mann" am goldenen Horn abhängt, wie viel mehr war damals die orientalische eine Lebensfrage! Nach der Unterjochung der griechischen Kirche unternahm der Islam den Sturmlauf gegen die Provinzen des römischen Stuhls. Seit 1456 forderte die Mittagsglocke zum Gebet gegen den Türken auf: von da an blieb der Türke der Schrecken der Gewaltigen auf den Thronen und das Gespenst, mit dem man in deutschen Landen die Kinder zur Ruhe wies [6]). Die Protestanten waren in einer peinlichen Lage. Die Furcht vor der Pforte war es, die wiederholt ihre Schonung erzwang, so daß Mahomet als ihr Verbündeter [7]) erscheinen konnte, der er vorübergehend [8]) dem „allerchristlichsten" König von Frankreich gewesen ist, indem dieser, nach Rankes Wort, einem militärisch-politischen Protestantismus huldigte [9]). Ein Schreiben vom augsburger Reichstag spricht sich gelegentlich der Gerüchte von einem neuen Einfall der Osmanen ganz unumwunden dahin aus: Wohlan, der Türk muß uns Evangelischen Fried schaffen! [10]). In den Kreisen der süddeutschen Täufer gewann sogar die ältere Vorstellung von dem Türken als dem Messias der Armen neues Leben [11]). Der Sultan ließ in der That einmal Luther entbieten,

1) S. ob. S. 278.
2) S. ob. S. 303.
3) Vgl. Richter a. a. O. I, 6bf. 97a. 224a.
4) S. Abschn. 6.
5) Vgl. Richter I, 96f. Cosack, Zur Gesch. d. ev. ask. Literatur in Deutschland. 1871, S. 163—242; vgl. S. 230.
6) Kolde I, 1.
7) Gindely I, 279. v. Bezold, S. 781.
8) v. Bezold, S. 739. 781.
9) Ebd. S. 680.
10) Ebd. S. 640.
11) Ebd. S. 596.

er solle einen gnädigen Herrn an ihm finden [1]). Und doch wurden die Evangelischen, Luther voran, der fast in allen Schriften Bemerkungen über den Divan einfließen ließ und drei besondere gegen ihn richtete [2]), vom Christentum und Patriotismus wiederum auf die Seite ihrer heftigsten Feinde gedrängt. Aus Joachimsthal im besonderen war manch edles Blut dem Krummsäbel erlegen [3]). Matheſius erwägt den Fall, daß alle Christen in die Türkei geführt würden [4]). — —

Es widerfechten auch die Prediger nicht, daß man das Jesulein zu Weihnachten auf den Altar stellt, das Kindlein auf der Orgel und mit seinen reinen Liedlein wiegt und Bäume aufsteckt. Tannenzweige steckte man schon längst um den Altar [5]). Früh auch hatte man wohl in allen katholischen Ländern, namentlich in Deutschland und Frankreich, das Weihnachtsfest bildlich-dramatisch belebt. So wurde auch eine Wiege mit einer Puppe darin aufgestellt. Maria saß daran und forderte Joseph auf, das Kind zu wiegen; er erklärt sich bereit, der Chor stimmt ein Weihnachtslied an. Man sang dazu mit Vorliebe: Resonet in laudibus, Dies est laetitiae [6]), Quem pastores laudavere [7]).

Der Brauch, Weihnachten in dieser Art zu feiern, muß zu Anfang des Reformationsjahrhunderts sehr allgemein gewesen sein. Ein Zeitgenosse erzählt, daß Jünglinge und Mädchen vor der Puppe Reigentänze springen, während ältere Leute singen: „aber freilich nicht viel anders, als wie einst Korybanten in der Höhle des Berges Ida um den schreienden Jupiter“ . . . getobt haben sollen. Die Kindelwiegenlieder waren sehr volkstümlich und wurden gern zu Umdichtungen benutzt. Luther ließ die alte Sitte, so

1) Loesche, Analecta, No. 311.

2) Vgl. Braunschw. A. VII, 434.

3) Chron. 1527, 1543. Vgl. ob. S. 148. 228. Briefw. Nr. 12. 16. 26. 85. Wolkan I, Nr. 227.

4) Kor. 2, 267a.

5) Cassel, Weihnachten. Ursprünge, Gebräuche u. Aberglaube. 1861, S. 137.

6) S. ob. S. 303, 9.

7) Simrock a. a. O., S. 44.

weit sie die Würde des Gottesdienstes nicht beeinträchtigte, bestehen: in seinem „Vom Himmel hoch" bringt die 14. Strophe noch deutliche Anklänge daran. Mathesius reimte selbst einen „Kinder-Joseph" [1]), doch mit der Bestimmung, daß er nicht in der Kirche, sondern im Haus zu singen sei: dort wollte der so gern alte Volkssitten schützende Fest- und Kinderfreund auch diese Erinnerung pflegen. Während sich das Kindelwiegen im 17. Jahrhundert in der katholischen Kirche behauptete, verlor es sich in der evangelischen, freilich sehr langsam, unter Kämpfen. Eine letzte Spur davon in Tübingen 1840 [2]).

Zu den unschädlichen Kinderbräuchen gehört, daß man gute Bilder in die Stühle machet (?), Bäume aufsteckt und Gras streut am Auffahrtstage [3]) — wohl ein Rest der Kräuterweihe zum Schutz gegen Gewitter [4]) —: Umzüge der singenden Kinder zu Neujahr [5]) und zu Johannis-Feuer. Fast durch ganz Europa waren die „Johannis-Feuer" von dem, ursprünglich wahrscheinlich dem Gotte Fro gewidmeten, Opferfest der Sonnenwende übrig geblieben. Man tanzte und sang um große Feuer, der ganze Tag ein Festtag; an diesen Tänzen beteiligten sich noch im 16. Jahrhundert die oberen Stände [6]).

Gegenüber offenkundig erhobenen uns auch sehr naheliegenden Vorwürfen, er ginge in den rituellen Zugeständnissen zu weit, war Mathesius' zielbewußte Antwort in Predigten und Briefen: Wir können, namentlich in Betracht der Laien und Jugend, nicht ohne Zeremonieen sein [7]): besser, alte behalten, soweit sie unverboten,

1) S. u. C. I, 8.

2) Hoffmann v. Fallersleben, Gesch. d. deutsch. Kirchenliedes. 3. A. 1861, S. 416f. 423. 425. 430. Cassel a. a. O., S. 151 ff. Fischer II, 181 f. Sprenger, in: „Zeitschr. für d. ev. Religions-Unterricht" 1894, 124 f. 220.

3) Vgl. Gerber, Historie der Kirchenzeremonieen in Sachsen. 1732, S. 141. Albers, Pop. Festpostille. 1891, S. 198.

4) Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube. 1869, S. 22. Die Nürnberger Ordnung verwirft den Brauch. Richter a. a. O. I, 211 a.

5) Seit 1548, Chron.

6) Wuttke, S. 77.

7) Bek. 158 b. Post. B. 3, 3 a; 4, 38. Kor. 312 b. Proph. 288 a. Chesp. 85 a. Vgl. Conf. Aug., Art. 21. 26. 28. 33. Apolog. Art. 27.

als neue ersinnen [1]). Dabei lehren wir deutlich den Unterschied von Moses' Kirchen- und Stadtrecht und freien Zeremonieen, daß niemand mit Menschentradition beladen werde [2]), niemand wegen solcher Kinderweisen Zank anrichte, sondern, daß man sie, als alte, gute, überkommene, wegen der Zucht und Gleichförmigkeit mit anderen Kirchen bewahre.

So wichtig aber auch diese Gleichförmigkeit, sind doch einerlei Zeremonieen nicht nötig [3]); solche dissonantia hebt consonantiam fidei nicht auf; das sind alles indifferentia, freigelassene und ungefährliche Mitteldinge [4]).

Deshalb befiehlt man auch die Verordnung der Predigtstunden der Obrigkeit [5]), nach Gelegenheit der Zeit und Gemeinde [6]); und man lehrt, daß man politischen Ordnungen, und, wenn man verbeut, Bier und Weingäste zu großen Festen zu setzen [7]), um Zucht willen soll gehorsam sein. —

Die Filialen halten sich in Lehre und Zeremonieen gleichförmig und werden jährlich visitiert [8]).

Sehen wir einen Augenblick auf diesen Teil der Kirchenordnung zurück, insbesondere auf die Gestaltung des Gottesdienstes, bedarf es kaum eines Hinweises, daß sie, abgesehen von dem im Thal denn doch trotz aller Entschuldigungen zu starken Triebe, das Überkommene zu erhalten, an dem gleichen Mangel krankt, wie die eben von Luther selbst entworfene, an der Abwesenheit eines gestaltenden liturgischen Grundsatzes. Dieser Fehler, der mit der Schonung der Schwachen eng zusammenhing, war damals von großem Segen; doch hat er sich leider so zäh erwiesen, daß die Schöpfung einer Luthers eigener Idee vom

1) Conf. Aug. 28. 61.
2) Post. B. 3, 121.
3) Vgl. Conf. Aug. Art. 7. 26. 44. Apolog. Art. 7. 8. 11.
4) Kor. 263 b. Bek. 154 b.; s. u. B. II, 3. Kap.
5) Vgl. Apolog. Art. 28.
6) Vgl. Kat. 67; s. ob. S. 293.
7) S. ob. S. 286.
8) S. ob. S. 124 f.

öffentlichen Gottesdienste entsprechenden Liturgie noch heute eine ungelöste Aufgabe ist [1].

1) Gottschick, Luthers Anschauungen vom christlichen Gottesdienst ꝛc. 1887, S. 77 f. 81. — Zur Ergänzung dieses Abschnittes muß noch auf die Agende des Thals verwiesen werden. Ich habe über sie bereits gehandelt in der „Siona" 1892, Nr. 9 u. 10, S. 163—170. 183—192 und in den „Blättern für Hymnologie" 1894, Nr. 1 ff. Meine Quelle war eine kalligraphisch prachtvoll gearbeitete Pergamenthandschrift in der Rathausbibliothek der Stadt, in der sich Nic. Herman als Dichter, Komponist und Schönschreiber zugleich hervorgethan hat. Freilich ist diese Agende, wie man die Sammlung wohl am besten bezeichnen kann, nur ein Bruchstück, aber ein bedeutsames. Das Eigentümlichste in ihr ist die Wiederaufnahme der uralten Form der Prosen, und zwar mit dem Inhalte der Evangelien-Perikopen. Man legte bekanntlich im Mittelalter den melodischen Verzierungen auf der Schlußsilbe des Halleluja, den Jubilationes, allmählich passende Texte unter, entweder in vollständig ungebundener Rede oder auch in gereimtem Latein, das aber, da es den Gesetzen der lateinischen Metrik nicht mehr streng folgte und namentlich die Endsilben nicht nach der Quantität, sondern nach dem Accent maß, nicht als Poesie galt; die so entstehenden liturgischen Gesänge hießen prosae, quod constant oratione non obligata certis numeris metricis. (Kümmerle II, 47. Julian, S. 914.) In der Reformationskirche mußten sie im allgemeinen deutschen Liedern weichen; Luther erklärte sich, mit wenigen Ausnahmen, gegen sie. In Joachimsthal behielt man also diese Form bei, doch so, daß man die Evangelien-Perikopen, aber sehr frei, oft unvollständig, in gereimtes Latein und in der liturgischen Weise des Sprechgesangs zum Vortrag brachte. Nebenbei bieten diese Prosen das einzige Beispiel lateinischer „Dichtung" Hermans; er hat sich dabei von dem humanistischen Zuge so hinreißen lassen, daß er in der Parabel vom reichen Mann diesen nach dem berühmtesten Feinschmecker unter Tiberius als Apicius bezeichnet. — Wenn man auch in dem evangelischen Missale des Havelberger Lubecus von 1589 ebenfalls den Prosengebrauch nachgewiesen hat, so scheinen hier doch nicht in der Weise die Perikopen zugrunde gelegt; jedenfalls blieb die Weise im Thal eine sehr seltene. — In der „Siona" habe ich die sämtlichen Stücke, die meist ohne oder ohne ausreichende Angabe eingeführt sind, ermittelt, die Bibelstellen angemerkt, die lateinischen Hymnen und Verse, die deutschen Gesänge, die Antiphonieen und Responsorien in den hymnologischen Hilfsmitteln nachgewiesen, wo diese versagten, sie mitgeteilt. In den „Blättern für Hymnologie" habe ich die Prosen zum Abdruck gebracht. (Über die in der Gegenreformation eingeführte Agende siehe Bblth. S. 222.)

11. Von Schulen.

In der Neuschöpfung der Kirche wurzelt unter den wichtigsten Neubildungen im staatlichen und sozialen Leben das deutsch-evangelische Schulwesen; man denke nur an Luthers Stiftungsbrief des protestantischen Unterrichtswesens: An die Bürgermeister und Ratsherren [1]), sowie an Melanthons Schulplan im Visitatoren-Unterricht [2]).

Von der Grundanschauung aus, daß Familie, Staat und Kirche bei der Fürsorge für Jugenderziehung zusammenzuwirken haben, die Schule für alle drei Gemeinschaften das gemeinsame Hilfswerkzeug sei, bilden die Schulordnungen [3]) fast immer einen Bestandteil der Kirchenordnungen [4]), mit dem dreifaltigen Ziel der Gottesfurcht, des Wissens, der guten Sitten (pietas, doctrina, boni mores) [5]). Bugenhagen, der so verdiente Kirchen-Ordner, verfaßte auch Schulordnungen; ähnlich der schwäbische Reformator Brenz und der Reformator Lüneburgs, Urbanus Rhegius. Zwinglis Lehrbüchlein, wie man Knaben christlich unterweisen soll, ist der erste Versuch einer Zusammenstellung der Grundsätze evangelischer Erziehung.

Die joachimsthaler Anstalt [6]), in stattlichem Gebäude [7]), war, wie gesagt, eine Lateinschule, mit fünf Lehrern bestellt, unter Aufsicht von Rat und Geistlichkeit. Aus dem Rat wurden je zwei auf ein Jahr zu Inspektoren gewählt; der Schulmeister darf nicht ohne Vorwissen und Zustimmung des Pfarrers, kein anderer Schul-

1) Köstlin I, 581; auch an den Abschnitt in der wittenb. Kirch.-Ordn., den Richter a. a. O. bedauerlicherweise ausließ; vgl. Förstemann, Neues Urkundenbuch. 1842 I, 390. Paulsen, Gesch. d. gelehrt. Unterrichts. 1885, S. 175 f. 180 f. 220 f.

2) Hartfelder, A., S. 419.

3) Vgl. Schmidt, Geschichte der Pädagog. a. a. O., 4. A., III (1883), 109—131. Hartfelder, B., S. 1—13.

4) Sie fehlen gerade in d. nürnb. u. sächs.

5) Schmidt, Encykl. des gesamt. Erziehungs- und Unterrichtswesens. 2. A., 1880. VII, 342. 356. 365.

6) S. ob. S. 78 f. und den urkundlichen, aber ergänzungsbedürftigen Aufsatz von Vogl. S. ob. S. 79, 3.

7) Zu den Daten desselben: S. ob. S. 81.

bedienſteter ohne Genehmigung von Pfarrer und Rektor ernannt werden.

In allen Städten — auch in den erzgebirgiſchen Dörfern treffen wir Lateinſchulen [1]) — kam ſeit der Reformation allmählich die Sitte auf, daß jeder ordentliche Bürger ſeinen Sohn in eine Lateinſchule ſchickte [2]). Matheſius, ſelbſt acht Jahre im Thal Rektor, verbreitet ſich in ſeinen Predigten wiederholt eindringlich und begeiſternd über die ungeheuere Wichtigkeit des Schulweſens [3]), wie es allen großen Apoſteln, Theologen, auch frommen Regenten am Herzen gelegen, in der Erkenntnis, an Einem Neſtor ſei mehr gelegen als an zehn Ajacen [4]).

Auch hier ſteht der religiöſe Lehrſtoff obenan in einer Weiſe, daß man an die Überfütterung der Pietiſtenſchulen gemahnt wird.

Es iſt merkwürdig, daß gerade die ſtrengſten Bibliciſten jene vorbildliche Scene bei Markus [5]) aus den Augen ſetzen und die bittere Erfahrung oft vernachläſſigen, daß eine Überbürdung mit religiöſem Lehrſtoff ein doppelter Frevel iſt.

Man lehrt vor allen Dingen den Katechismus [6]), den Matheſius in die Schule eingeführt [7]). Dafür haben ihm viel Schüler gedankt; das iſt einem ein liebes Schmätzlein und kann einem Vater viel Blutſchwären und Strampeln überwiegen [8]). Man gewöhnt die Kinder von Jugend auf zum Gebet, ſingt [9]) und betet alle Morgen und lieſt ein Kapitel aus der Bibel; wenn man die Kinder heim läßt, hält man Litanei [10]). Am Mittwoch überhört

1) Gehmlich, Beitr. zur Geſch. d. Unterrichts u. der Zucht in den ſtädt. Lateinſchulen des 16. Jahrh. 1893, S. 7.

2) „Theol. Stud. u. Krit." 1853, S. 475.

3) S. u. B. II, 7. Kap.

4) Poſt. B. 3, 90b f.

5) 10, 16.

6) S. Abſchn. 5 u. S. 81.

7) 1532, Chron., Rektoratsantritt des Matheſius.

8) Kor. 132b.

9) Nach der wittenberger Kirch.-Ordn., Förſtemann a. a. O.: Veni creator und Veni sancte (ſ. ob. S. 304).

10) S. Abſchn. 6.

man die kleinen Kinder, wie sie ihr Gebet [1]) können und legt ihnen die Kinderlehre [2]) aus. Am Sonnabend erläutert man S. Lukas, exponiert, also erklärt Wort für Wort, die griechischen Evangelien und treibt das Examen theologicum [3]) fleißig neben dem Katechismus. An Feiertagen, weil die Gemeinde groß ist, exponieren die Baccalaurien den kleinen Knaben das Evangelium in der Schule während der Predigt; man schreibt ihnen kleine Summarien aus den Evangelien vor, die sie auswendig lernen müssen. Die erwachsenen Knaben schreiben die Predigt nach, aus der sie etwas behalten müssen. Weihnachten, Ostern, Pfingsten handelt man acht Tage lang die Festgeschichte und einen Hymnus de tempore des Prudentius [4]) oder ein carmen unserer Herren Präceptoren, d. h. der in Wittenberg.

Zweimal im Jahr findet Examen statt; wiederum spielt die Kenntnis des Katechismus eine Hauptrolle bei der Versetzung, die im Beisein von Rat und Geistlichkeit erfolgt.

In den weltlichen Fächern hatte man für die zum Glück zum modernen Schlagwort gewordene Not der Jugend ein Verständnis: Man überbürdet die Kinder nicht mit vielen Stunden und schweren Büchern [5]). Man hält darauf, etwas Nützliches zu lehren. Was hilft es, ein Mohnkörnlein durch ein Nadelöhr werfen, aus vier Eiern acht multiplizieren zu können [6])? Solche Maulaffen soll man mit nassen Lumpen aus der Schule werfen!

Man beschränkt sich auf wenige Lehrbücher; das Latein steht obenan [7]). Wir begegnen den alten Bekannten aus jener Zeit, „nach

1) S. ob. S. 273.

2) Vgl. Dalton, in: „Die Sonntagsschule". 1891, S. 23ff.

3) Nicht etwa zu verwechseln mit dem erst 1552 erschienenen und viel höhere Ansprüche stellenden Examen ordinandorum, s. ob. S. 105.

4) S. Abschn. 10, z. B. Corde natus etc. Jam moesta quiesce: s. ob. S. 303. 289.

5) Vgl. Richter a. a. O. I, 100b.

6) Post. B. 3, 92b.

7) Vgl. Schmidt, Gesch. der Pädagog., S. 135. Eckstein, Lat. und griech. Unterricht. 1887, S. 88.

Gelegenheit einer jeden Klasse“ [1]: Dem Donat [2], der „Grammatik“, d. h. der von Melanchthon [3], dem Cato, d. h. den disticha moralia Catonis, die vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert mit einer Verehrung betrachtet wurden, der ihr wirklicher Gehalt nicht entspricht [4], von Luther zusammen mit Äsop gleich hinter die Bibel gestellt; ferner Äsops Fabeln selbst, d. h. in lateinischer Übersetzung [5], denen Luther eigene Arbeit zuwandte [6]; dem Cicero mit Briefen, und weiterhin mit Reden; den beiden Sternen des Mittelalters, Terenz [7] und Virgil [8]; der Copia des Erasmus, die Rhetorik und Stilistik zugleich [9]; dem Katechismus des Joach. Camerarius [10]. Großes Gewicht wird dabei — gegen Melanchthon [11] — auf die Übung im Deutschen durch Übersetzung gelegt.

Mit den großen Knaben treibt man etliche Stunden Dialektik, wohl auf Melanthon fußend [12], und einen griechischen Autor, z. B. Plutarch, Isokrates, Xenophon, Dialoge Lucians [13], Hesiod,

1) Also wohl, nach Hartfelder A., S. 419 f.: 1. Haufen: Donat, Cato, Copia; 2. Haufen: „Grammatik“, Aesop, Terenz; 3. Haufen: Virgil, Cicero, Dialektik, Rhetorik.

2) Eckstein a. a. O., S. 136. Hartfelder, A., S. 21.

3) 1525, erweitert von Micyllus 1540 und Camerarius 1550, gekürzt 1544 durch Luc. Lossius und Nic. Medler; Eckstein, S. 88

4) Zarncke, Der deutsche Cato. 1852, S. 1. „N. Jahrb. für Phil. und Pädag.“ 1876, 2. Abt., S. 47. Vgl. Goedecke I, 166. 388. Hartfelder, B., S. 8.

5) Hartfelder, A., S. 421.

6) Schmidt, Luthers Bekanntschaft mit den alten Klassikern. 1883, S. 59. Thiele, Luthers Fabeln. 1888, S. XIV.

7) Vgl. Herrmann, Terenz in Deutschland bis z. Ausg. d. 16. Jahrh., „Mitteil. d. Ges. f. deutsche Erzieh. u. Schulgesch.“ 1893, S. 1—28.

8) S. u. B. II, 7. Kap.

9) De duplici rerum ac verborum copia libr. 2. 1512. Op. om. I, 1—110. Vgl. ADB. VI (1877), 167. Hartfelder, D. Ideal e. Humanistenschule. 1892, S. 10.

10) Capita christianae doctrinae commemorata ad pueros; vgl. Hartfelder, A., S. 562.

11) Richter a. a. O., I, 100a.

12) Über dessen epochemachende dialekt. Bedeutung, Hartfelder, A., S. 211.

13) Kämmel, Gesch. d. deutsch. Schulwesens. 1882, S. 39 f. Vgl. u., S. 315, Anm. 8.

Homer [1]). Es sei dabei daran erinnert, daß damals das Griechische nur vereinzelt schulplanmäßig war [2]).

Beständig wird Lateinsprechen geübt, wöchentlich werden lateinische Briefe und Verse gemacht [3]).

Die Fabrik lateinischer Verse muß so flott gegangen sein, daß die Poeten angewiesen wurden, niemanden anzutasten, wohl auch in Erinnerung an den Unfug, den der „Kotdichter" Lemchen einst in Wittenberg mit seinen giftigen, doch von Lessing geschätzten, Xenien gegen die Reformatoren angerichtet [4]).

Die 18—20jährigen Schüler deklamieren und recitieren bisweilen und spielen züchtige lateinische und griechische Komödien oder Dialoge mit deutschen Argumenten, Inhaltsangaben [5]), damit eben die biederen Bürger und Steiger wenigstens eine Ahnung von dem Inhalt bekamen, die dann auch, ohne die Worte zu verstehen, ihre Freude daran hatten [6]); nach gelegentlicher Äußerung spielte man im Kostüm [7]).

Luther hatte seinen Mitarbeitern voran diese Übungen gebilligt, sowohl zur Übung im Sprechen der alten Sprachen, als wegen der Weisheits- und Sittensprüche in den klassischen Dramen; mit Genugthuung verzeichnet Mathesius in seiner Chronik, daß Sophokles' Ajax, Aristophanes' Wolken, Timon [8]) und Euripides'

---

1) Kämmel a. a. O., S. 433; s. u. B. II, 7. Kap.

2) Hartfelder, A., S. 429. Paulsen a. a. O., S. 247f. Eckstein a. a. O., S. 381. Vogelreuter, Geschichte d. griech. Unterrichts. 1891, S. 20.

3) Vgl. Richter a. a. O. 1, 101b. Förstemann a. a. O., S. 392. Hartfelder, A., S. 424.

4) Köstlin II, 430f. Bursian, Gesch. d. klass. Philol. in Deutschl. 1883, S. 179. Loesche, Analecta No. 292. „Theol. Jahresber." 1894, S. 235.

5) Vgl. Herrmann a. a. O., S. 17.

6) Kor. 309b.

7) Ebd. 188a.

8) 1549. Also der kleine, witzige Dialog des Lukian mit 9 Personen: T. oder d. Menschenhasser. Vgl. Binder, Über Tim. d. Misanthrop. 1856, wo der Dial. mit der Abhandlung des Libanius und mit Shakespeares betr. Drama verglichen wird.

Tragödien [1]) gespielt sind [2]). Unter den dramatischen Aufführungen, die man in erzgebirgischen Schulen veranstaltete, sind die in Joachimsthal besonders berühmt geworden, weil sie bedeutende Sprachkenntnisse der Schüler voraussetzten [3]).

Ovid, Tibull, Catull, Properz soll man ganz aus den christlichen Schulen ausmustern [4]). Die anderen Poeten soll man mit gutem Bescheid der Jugend vorlegen und schamhaft exponieren; man kann eben der Poeten in Schulen nicht entraten, will man anders griechische und lateinische Sprachen erhalten, denn bei ihnen sind diese noch sauberer [5]).

Man treibt auch Ethik, locos communes de moribus, womit vielleicht praecepta von Camerarius [6]) gemeint sind.

Man warnt vor bösen Büchern und Schandliedern [7]): denn die jungen Gesellen lesen schlammige Bücher [8]), die Jungfrauen schreiben Stammbücher und unzüchtige Briefe, daß einem das Herz im Leibe weint [9]). Auch häßliche Bilder gehen um [10]). Die Sitte der Stammbücher war damals sehr verbreitet, selbst unter den Gelehrten, namentlich aber den Studenten [11]). Der Inhalt

---

1) 1563.

2) 1568 berichtet die Chron. sogar von einer deutschen Aufführung in der Kirche: Historien von Adams Fall: vgl. Holstein, D. Reform. im Spiegelbild der dramatischen Litteratur. 1886, S. 80.

3) Gehmlich a. a. O., S. 28.

4) Ehesp. 233 b.

5) Ehesp. 235 b.

6) Vgl. Sect, Beitr. zur Kenntnis der Schrift. d. Joach. Camerar. Progr. Berlin 1888, S. 5. Gehmlich, S. 8. — ? Praecepta vitae ac morum etc. v. Erasm. Alberus; v. Carolsfeld, Er. Alb. 1893, S. 223.

7 Vgl. Janssen VI. 192.

8) Z. B. (W. Kawerau, Die Reformat. und die Ehe. 1892, S. 93): Bocaccio (Goedecke I. 368 f.), Neithart (ebd. I. 343), Ritter Galmy (ebd. II, 460), Schapler (ebd. I, 356), Euriolus (ebd. I, 361 f.).

9) Kor. 2, 153 a. Dil. 100 b.

10) Dil. 243 b.

11) Petri, Wittenberg. Stammbuchblätter. Progr. Pforta 1893. Keil, Das deutsche Stammbuch des 16.—19. Jahrh. 1893, S. 6. 8. 32. 34. 37. 41. 45. 54.

ist der mannigfaltigste; neben bloßer Freundschaftsversicherung, platter Allgemeinheit oder ungenießbarer Fadheit eine Fülle tiefsinniger Gedanken, treuherziger Biederkeit, weiser Lebensregeln, deutscher Mannhaftigkeit, schlagender Witz, echte Fröhlichkeit und sprudelnde Lust; freilich fehlten nicht unzüchtige Inschriften wie Bilder; manche hielten sich ein besonderes Stammbuch für die Bekanntschaften aus dem schönen Geschlecht. —

Es wird täglich Musik, Vokal- und Instrumentalmusik getrieben, wiederum mit ausgiebiger Bevorzugung der geistlichen. Hier erklärt man die, wie beregt, im Gottesdienst zu singenden lateinischen Texte mit Hinweis auf die Bedeutung für die Glaubensartikel.

Von Realien ist nicht die Rede. Wie auch anderwärts [1]), fehlt Rechnen [2]), Geographie und Geschichte ebenso wie die Naturwissenschaften. Man lernte damals die vier Spezies erst auf der Universität [3]). Auch Mathesius spottet über die Lehrer, die ihre in Wittenberg ihnen vorgelesenen Lektionen über Algebra und Sphära mit den armen Schülern treiben [4]).

Das ist um so verwunderlicher, als die Naturkunde für das Bergwerk eine solche Rolle spielte, Mathesius ausgezeichnete Kenntnisse darin aufweist [5]), seinen Schulkollegen Kaspar Eberhard als einen tüchtigen Lehrer der Mathematik an Eber empfiehlt [6]), und in der joachimsthaler Bibliothek [7]) bedeutende Werke über jene Wissenschaften sich finden. Diese werden daher für den Bedarf der Geistlichen und Lehrer angeschafft sein, und jene Lehrerschaft wird sich auf ein Privatissimum des Mathesius beziehen.

Auswärtige Schüler nimmt man nur auf, wenn sie gute Zeugnisse vorweisen. Sind sie arm, bekommen sie Wohnung,

1) Gehmlich a. a. O., S. 23f.

2) S. u. „Privatschulen".

3) Hartfelder, A., S. 427. Vgl. Günther, Gesch. des mathemat. Unterrichts. 1887, S. 215. 273f.

4) Sir. 3, 49b.

5) S. u. B. II, 7. Kap.

6) S. ob. S. 4.

7) Bblth. S. 242.

sind wie alle armen frei vom Schulgeld und dürfen sich als Partekenbengste durch Singen ihr Essen verdienen, wie dies Luther und Matheſius gemußt. Aus dieser Kurrende bestellt der Rektor einen, der das Geld, das man ihr beim Umsingen schenkt, am Freitag und Sonntag einnimmt, und verteilt es nach Würdigkeit und Bedürftigkeit [1]). Der Laufcher ist auch verpflichtet, die lateinischen Responsorien de tempore [2]) und Freitags das Tenebrae zu singen, d. h. den alten schönen Passionssatz: Tenebrae factae sunt, Und es ward finster, da die Juden schlugen Jesum ans Kreuz [3]), der bis in die neuere Zeit hinein mehrfach gesetzt ist [4]).

Die eigentümlichen Sitten des In-die-Schul-Holens und der Depoſition sind beibehalten, wenn auch in unserer Urkunde nicht genannt. Am Gregoriustage ist Schulfest [5]): der Rektor, Lehrer und Schüler suchen die in die Schule neu eintretenden Knaben in ihren Häusern der Reihe nach auf und führen sie in Prozession zur Schule [6]). Eine Schulpredigt in der Kirche gab der Feier die Weihe. Wir haben sowohl ein Lied, das Nik. Herman zu diesem Zweck aufsetzte: „Kommt mit uns, lieben Kinderlein“ [7]), als Schulreden von Matheſius [8]). Verschieden vom Gregoriusfest, wenn auch mit ihm verglichen [9]) — von manchen

1) Vgl. Herold a. a. O., S. 289.

2) S. Abſchn. 10.

3) Matth. 27, 46. Luk. 23, 46.

4) Vgl. „Siona“ 1887, 56f. Naumann a. a. O., S. 459; noch heut als „Scheidegebet“ in kathol. Schulen Freitags üblich. Vgl. „Zeitſchr. für wiſſenſch. Theologie“ 1894, S. 159.

5) Zum erstenmal 1557, Chron. Vgl. Vogl, Lateinſchule a. a. O., S. 170. Poſt. B. 3, 77b.

6) Vgl. Götzinger a. a. O., S. 251. Die Entſtehungszeit des Gregorius-Feſtes läßt ſich nicht beſtimmt angeben; jedenfalls wurde es Gregor d. Gr. zu Ehren als Schulfeſt gefeiert, zum Teil bis heut. „Zeitſch. für d. hiſtor. Theologie“ 1852, S. 147—162. 153. 155. v. Reinsberg-Düringsfeld, Feſtkalender aus Böhmen. 1862, S. 94. Eckſtein, Die Feier des Gregor.-Feſtes. Progr. Zittau. 1888, S. 1f. Gehmlich a. a. O., S. 28.

7) Goedeke II, 169. Zahn I, Nr. 488. Ältere Lieder, vgl. Daniel, Codex liturgicus. 1848, II, 60.

8) S. u. B. I, 5. Kap.

9) Poſt. B. 3, 77b. Proph. 127a.

von diesem abgeleitet —, scheint das der Quinquatria [1]. wie das in Rom gefeierte Schulfest der Minerva hieß.

Die Deposition, die „Demütigung", die Handlung, in der die reifen Schüler zu akademischen Bürgern eingeweiht wurden, zu den rohesten und kennzeichnendsten Vorgängen des Studentenlebens gehörend, war mit Qualen und Mißhandlungen verbunden. Die Reformatoren behielten sie bei und suchten sie sinnbildlich zu vertiefen [2]. Man legte ihr fortdauernd komische Wichtigkeit bei. Rühmend berichtet Mathesius auf der Kanzel, daß Luther sich dazu brauchen ließ, sie an Joachimsthalern vorzunehmen [3]: feierlich verewigt er in der Chronik, daß Melanthon bei einem seiner Besuche im Thal auf dem Rathaus zehn Knaben deponierte [4]; ohne Lächeln bittet er Eber, seinem Schwager Prätorius Inskription und Deposition billig zu verschaffen [5].

Die tüchtigen Deponierten werden auf städtische Kosten oder durch freie Gaben auswärts unterstützt unter der Bedingung, später dem Thal zu dienen. Die Matrikeln Wittenbergs [6], Heidelbergs [7] und Tübingens [8] weisen eine Anzahl von Joachimsthalern auf und beweisen zugleich, wie wenig die Edikte Ferdinands vermochten, die das Studium in Wittenberg verboten [9].

1) Bölth. S. 245. 3. April 1561 zum erstenmal. LH. XVI, 199b.

2) Corp. Ref. X, 97. Tholuck, Das akadem. Leben ꝛc. 1853, I, 202. Muther a. a. O., S. 20. Daniel, Zerstreute Blätter. 1866, S. 45. Geiger, Renaissance und Humanismus. 1882. S. 413. Köstlin I, 96; II, 515. Schmidt, Gesch. d. Pädagogik a. a. O., S. 203. Hartfelder, A., S. 460. Janssen VII, 205.

3) LH. XVII, 209a. S. ob. S. 100.

4) 1552. Vgl. Briefw. Nr. 83.

5) Briefw. Nr. 107.

6) Förstemann, Album. Von 1519—1559, 67 Namen. Köstlin, Die Baccalaurei a. a. O., z. B. III, 7.

7) Toepke, Matr. der Univ. Heidelberg. 1386—1662. 1884. 1548 bis 1580, 7 Namen.

8) [Roth], Urkunden zur Gesch. der Univ. Tübingen aus den Jahren 1476–1550. 1877, S. 687, Nr. 43, a. 1543. Elze, Die Univ. Tüb. ꝛc. 1877, S. 102, Nr. 543, a. 1598.

9) 1539, 1544, 1548. Raupach, Evang. Österr. 1741, I, 30; II, 87. 89.

Auch nach Straßburg [1]) empfahl Matheſius ein Thalkind [2]).

Viel feine Leute ſind aus dieſer Schule in den 30 Jahren erwachſen, die mit Ehren und Lob im Thal und an vielen Orten den Kirchen, Polizeien und Schulen dienen [3]). 25 ſächſiſche Prediger laſſen ſich aus Joachimsthal nachweiſen [4]).

Winkel(-Privat)-Schulen läßt man nicht zu. Da jemand deutſche oder Rechenſchule [5]) halten wollte, bedarf er obrigkeitlicher Genehmigung, mit der Bedingung, die Kinder zu Gebet und Zucht anzuhalten, ſie im Sommer zur Kirchenlehre zu führen und den Schülern einzubinden, keinem Unbekannten Briefe zu machen [6]). Wir dürfen hier eine Art Volksſchule finden. Sie hat keinen amtlichen Charakter, wie weder Luther noch Melanthon ſolche neben der lateiniſchen für nötig hielten, da das Lateiniſche ſelbſt den Handwerkern nützlich ſein könne [7]).

Von der Mädchenſchule, auf deren Errichtung die Reformatoren mit Nachdruck drangen [8]), die denn auch eine völlige Umgeſtaltung erfuhr, aus der Privatſchule ohne genügende Aufſicht eine öffentliche ſtädtiſche Anſtalt, eine chriſtliche Bildungsſtätte wurde [9]), erfahren wir im Thal nur wenig.

Nach der wittenberger Ordnung [10]) unterrichtete ein Schulmeiſter die Jungfrauen in Leſen, Schreiben, Religion, Geſang und

1) Die dortige Matrikel beginnt erſt mit der Erhebung der Anſtalt zur vollen Univerſität 1621; im Thomasarchiv.

2) Briefw. Nr. 55.

3) Proph. 127 b.

4) „Jahrbuch" 1889, S. 134. Beſonders erwähnt ſei noch nach Matheſius' Zeit der aus dem Thal ſtammende geiſtliche Liederdichter Erasmus Winter (1548—1611); Mützell III, 965 f. 1064. Über die weltl. Dichter ſ. ob. S. 197. Über M. Balticus ſ. ob. S. 38.

5) S. ob. S. 317.

6) Vielleicht bezieht ſich das auf Anforderungen ſeitens der Analphabeten, etwa mit Bezug auf Bettelbriefe: ſ. Abſchn. 12.

7) Hartfelder, A., S. 423.

8) Schmidt, Geſch. der Pädag. a. a. O., S. 192.

9) Lienenklaus, Zur Geſch. des Mädchenunterrichts im Jahrh. der Reformation. Progr. Osnabrück. 1890, S. 4 f. 19.

10) Förſtemann, N. Urk., a. a. O., S. 390.

etwas Rechnen. In Joachimsthal hören wir von Schulmeisterinnen, die ihre Jungfräulein zur Kinderlehre führen und sie verhören lassen, was sie gelernt; von Zweien sind uns andernorts [1]) die Namen aufbewahrt. Für die Jungfräulein sang Nik. Hermann auch ein weitverbreitetes Osterlied und heitere Abendreien [2]).

Um ihrem schweren, oft undanksicheren Amt gewachsen zu sein, müssen die Lehrenden vor allem Christen sein, eingedenk des ewigen Lohnes. Die Kunst geht nach Brot! Heute erübrigt keiner eine goldene Säule wie der Rhetor Gorgias. Er kriegt selten Pomeranzen, oft Kolloquinten zu essen.

Für die Gleichartigkeit des Unterrichtes ist es gut, wenn die Lehrer nicht oft wechseln und verlebsen [3]); allein man darf auch nicht einen treuen Diener für einen ewigen Esel halten und ihm das Futter abbrechen [4]). —

In dem beregten „Stiftungsbrief" hatte Luther bereits auch daran gemahnt, Fleiß und Kosten nicht zu sparen, um für gute Bücherhäuser zu sorgen [5]). Mathesius rechnet es sogar zu den Pflichten eines christlichen Bischofs [6]). So ist denn auch im Thal durch milde Zuwendungen und emsige Kommendation der „Kirchendiener" eine schöne Liberey aufgerichtet, darin eine gute Zahl deutscher, lateinischer, griechischer und hebräischer Bücher, in freien Künsten und der heiligen Schrift, und etliche der vornehmsten aus den „Vätern" und christlichen Lehrern verordnet sind, neben schönen Karten [7]) und Globen; Rat, „Kirchendiener"

---

1) In der Vorrede zu seinen „Sonntags-Evangelien" ꝛc. bekennt Nik. Herman, daß er zu seinen Gesängen insonderheit verursacht sei durch die Jungfräulein in der Mädchenschule, die von der tugendsamen und gottfürchtigen Matron Catharina Held(in) um 1560 bis ins 30. Jahr ganz treulich im heil. Catechismo unterwiesen worden und daneben von ihr dazu gewöhnt, die Evang. rund und fein herzusagen. Wolkan I, 29 f. Dazu die Notiz über eine Nachfolgerin, Vogl a. a. O., S. 173, Anm.

2) Goedecke II, 168 f.

3) = buhlerisch, untreu verlassen.

4) Post. B. 3, 91 b. Vgl. Schmidt, Gesch. d. Pädag. a. a. O., S. 43 f.

5) Braunschw. A. III (1890), 29.

6) Bblgr. Nr. 33, T.

7) Vgl. Briefw. Nr. 84—86. 178.

und Rektor haben die Schlüssel. Man läßt auch die erwachsenen Knaben zu gelegener Zeit hineingehen, damit sie gute Bücher kennen und sich darin umsehen lernen.

Ein großer Bestand dieser Bibliothek ist gerettet, was um so wichtiger, da die meisten der damals entstandenen Büchersammlungen verschwunden oder doch versprengt sind [1]).

1) Sie schien mir einer eingehenden Untersuchung wert, deren Ergebnisse ich in „Mitteil. der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte" (1892, S. 207—246) vorgelegt habe. Wohl mit Benutzung eines älteren Grundstocks (a. d. J. 1524) wurde sie durch freiwillige Gaben i. J. 1540 unter Matheſius' Rektorat aufgerichtet und durch Schenkungen erweitert. Etwa die Hälfte des Bestandes ist geschenkt; zu den Spendern gehören, wie erwähnt, außer den Stadträten, voran Hacker, Geistlichen und Lehrern, vor allem die Gewerke, sogar ein Fleischer; auch die kaiserlichen Statthalter, die Oberberghauptleute, Gräfin Hassenstein; von auswärts Prinz Georg von Anhalt. Von den regierenden Grafen Schlicks findet sich keine Schenkung angemerkt. Indessen haben sie jedenfalls aus jener großen hassensteinschen Bibliothek (s. ob. S. 123) viel Bücher zugewendet (LH. V, 40a). Allerdings müßte dies gleich im Anfang geschehen sein; denn nach dem Brande des Schlosses zu Kommotau am 2. August 1525, wobei 170 Werke vernichtet wurden, ging der bedeutende Rest jener Bibliothek in andere Hände über („Mitteil. des Vereins für Gesch. der Deutschen in Böhmen", 31. J. [1893], Litt. Beil. S. 64 f.). Die trotz Verfolgungs-, Kriegs- und Feuersfurien zum erheblichen Teil auf die Gegenwart gekommene Bücherei ist, nachdem sie in einem Dachgelaß — wer weiß, wie lange? — den Feindseligkeiten der Feuchtigkeit und des Mottenfraßes preisgegeben war, seitdem man wieder Verständnis für die ruhmvolle Vergangenheit gewonnen, in Schränken des Rathauses sorgsam geborgen. Leider fehlen mehrfach die Titelblätter der Werke, selbstverständlich abgesehen von den vor 1485 erschienenen Werken, die überhaupt ein solches nicht kannten; um das Unglück zu steigern, sind aber auch Schlußblätter entfernt, so daß, in Ermangelung der Kolophone, die nötigen Ermittelungen äußerst erschwert sind. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß viele Werke verloren gingen; mögen sie nun zufällig abhanden gekommen, verschlagen, gestohlen, aus Fanatismus beseitigt oder gar verbrannt worden sein, obwohl bei der Rekatholisierung die Gemeinde, aus Furcht vor konfessioneller Sichtung der Bibliothek, vom Bergoberamt eine Visitation derselben erlangte (1631), und noch zwanzig Jahre später ihre Inventarisierung angeordnet wurde. Verdächtig ist es, daß bei der Fülle der theologischen Nummern, die offenbar vor allem den Lehrern und Predigern der Stadt dienen sollten, von Matheſius' Werken nichts vorhanden ist; denn

12. Von gemeinem Kasten und Hospital.

Die zugleich reinigende und schaffende Triebkraft der solafidistischen Wurzel der Reformation bewährt sich zum Trotz aller

---

seine Sarepta ist erst neuerdings erworben. Von sonstigen Reformatoren-Werken finden sich nur wenige Reste, obwohl Mathesius gelegentlich der Gräfin von Hassenstein nachrühmt, daß sie Luthers Werke in die Liberei kaufen ließ; antiprotestantische Streitschriften hat man dagegen samt den ungefährlichen patristischen, juristischen und humanistischen Büchern unbehelligt gelassen. Aber auch die so gereinigte „Rump"-Bibliothek ist von großer Wichtigkeit. Da der Verfall Joachimsthals schnell erfolgte, nur wenige Schriften nach demselben hinzutraten, ist fast der gesamte Bestand im 16. Jahrhundert angeschafft. Er bietet eine unverächtliche Fundgrube für die Geschichte der Pädagogik und des Humanismus; ferner eine Fundgrube für die Bibliographie, nicht zuletzt durch die Inkunabeln, deren Menge natürlich erheblich steigt, wenn man den Zeitpunkt, bis zu welchem man von Wiegendrucken spricht, bis zu dem Jahre 1520, ja 1530 und gar 1536 hinaufreichen läßt, die aber auch nicht unbedeutend ist, wenn man bei der runden Zahl 1500 für diese „Veteranen" stehen bleibt, die neuerdings wieder einen entschiedenen Fürsprecher gefunden hat. (Ruepprecht, Über Inkunabeln. 1891, S. 13.) Von Seltenheiten seien ferner hervorgehoben: Emsers Schriften (S. 220), Ausgaben von Aristoteles (S. 222), Livius (S. 225), Horaz (S. 229), *Μεγα ετυμολογικον* 1549 (S. 234). Die Liberei ist weiter bedeutsam für die Geschichte des Bibliothekwesens, der Stadt, des Mathesius, selbst des wirtschaftlichen Lebens; denn die Bücher sind vielfach mit Widmungen, Inschriften mancherlei Art versehen, die sich teils auf den früheren Besitzer, teils auf den Spender, teils auf den Vermittler, teils sogar auf die Preise des Buchhändlers, ja des Fuhrlohnes beziehen, und mehrfach die weite Verbreitung humanistischer Bildung beurkunden. Mehrere dieser Notizen, auch das Gedicht Joh. Majors (s. ob. S. 90), konnten erst durch Ablösung der Vorblätter gewonnen werden, die wohl durch Feuchtigkeit des früheren schlechten Aufbewahrungsortes an den Deckel geklebt waren. Sie sind um so dankenswerter, als sich sonst, z. B. im joachimsthaler Stadtarchiv, nur wenige Äußerungen über die Anlage und Erweiterung dieser Schöpfung finden. Ich habe in jener Abhandlung den ganzen Bestand, über 200 Werke, — leider sind sehr viele Stücke mit anderen in Einen Band zusammengebunden —, systematisch nach Wissenschaften und Disziplinen geordnet; innerhalb dieser Rubriken, in den chronologisch zusammengehörigen Fächern, nach alphabetischer Abfolge, soweit es die sachliche Zusammengehörigkeit gestattet, mit Beachtung der allein richtigen Regel, daß überall der Verfasser bestimmend voransteht, dem sich Herausgeber, Bearbeiter,

verfälschenden Übertreibung, aller Mißverständnisse, aller böswilligen Deutung in duftigster Fülle in den Armenordnungen mit ihrem unsichtbaren Motto Luthers: „Der Christ ein Herr aller Dinge durch den Glauben, ein Knecht aller Menschen durch die Liebe".

Auch in der Armenpflege hatte sich, bei aller Freundlichkeit und Freigebigkeit des Mittelalters gegen die Enterbten, die schließliche Unfähigkeit desselben — trotz besserer Anläufe — herausgestellt. Kaum waren die dogmatischen Grundlinien des Neubaues gezogen, ging's auch schon an die durch sie ebenfalls vorgezeichnete soziale Arbeit [1]).

Besonders vorbildlich wurde die unter Luthers Mitwirkung veröffentlichte Ordnung eines gemeinen Kastens für die kursächsische Stadt Leisnig [2]), die aus dem, den Altersvorrang beanspruchenden, Entwurf Karlstadts [3]) einzelne Bestimmungen herübernahm.

Die an sie mehr oder minder sich anlehnenden Armenordnungen [4]) zielen auf ein Wiederaufleben der in der Urkirche

---

Übersetzer anschließen. Selbstverständlich wurden alle Werke in den bibliographischen Hilfsmitteln nachgewiesen; nur wo dieselben — bekanntlich ist keins von ihnen ganz vollständig und unbedingt zuverlässig — versagten, erfolgte eine genauere, wenn auch nicht mit der ganzen antiquarischen Umständlichkeit vorgenommene, so doch für den Kundigen genügende Beschreibung. Endlich glaubte ich mich der Aufgabe nicht entziehen zu dürfen, bei den einzelnen Werken ihren Platz in ihrer Wissenschaft — so weit thunlich — zu kennzeichnen und, wenn auch knappste, orientierende oder die Erinnerung wachrufende Notizen über dieselben und ihre Urheber beizufügen, zumal so viele derselben jetzt fast völlig vergessen sind.

1) Vgl. Riggenbach, Das Armenwesen d. Ref. 1883. Hering, Die Liebesthätigkeit der deutschen Reformation, „Theol. Stud. u. Krit." 1883, S. 661 f. 1884, S. 207 f. Kolde I, 23. 363. Nobbe, Die Regel. der Armenpflege im 16. Jahrhundert, „Zeitschr. für Kirch.-Gesch." 1889, S. 509 f. Uhlhorn, Die christl. Liebesthät. seit der Reform. 1890. Nic. Müller, „Theol. Stud. u. Krit." 1894, S. 357 f. In allen diesen trefflichen Darstellungen und ihren Quellen findet sich keine Kenntnis der joachimsthaler Armenordnung.

2) Richter a. a. O. I, 10. Köstlin I, 587. Weim. A. XII, 1.

3) Köstlin I, 517.

4) Uhlhorn a. a. O., S. 52 f. 71 f. 102 f. 105. 118. 140.

geübten Armenpflege ab mit Anpassung an die neuen Verhältnisse. Sie überraschen durch die besonnene Entschiedenheit, mit der sie dem überkommenen, fürchterlichen sozialen Jammer zuleibe gingen, die Findigkeit, die Mittel zur Abhilfe zu schaffen.

Waren diese Ordnungen vielfach noch zu sehr in die Luft gebaut, traute man dem neuen Geist zu viel zu, war die Verwirklichung der richtig erfaßten Grundsätze und Ziele eine unvollkommene und kümmerliche, ist das neue Bekenntnis doch zu einer geordneten Armenpflege, sogar wesentlich mit den damals festgestellten Punkten, je länger, je mehr durchgedrungen. Auch die katholischen Völker haben schließlich widerwillig darauf eingehen müssen. Heute gilt es als allgemein, wenigstens in der abendländischen Christenheit, daß es Aufgabe der Gemeinschaft ist, ihre Armen zu versorgen. Das ist auch ein Stück des Segens, den die Reformation der ganzen Christenheit gebracht. Nur wenn sie sich dieser Pflicht in aller Schärfe und aufopferndster Erfüllung bewußt bleibt, kann sie hoffen, die durch ihre schuldvollen Versäumnisse so drohend angeschwollene soziale Flut zu dämmen oder wenigstens nicht mit allen ihren Schätzen einer Götterdämmerung zu verfallen.

In Joachimsthal hält man, trotz des auch an diesem Punkt [1]) empfundenen Mangels an stiftsmäßigem Kirchengut, Dank der Obrigkeit und Gemeinde, einen gemeinen Kasten für Hausarme; ein Hospital [2]) für Kranke, Berg- und Handwerksleute, die Alters halber nicht mehr in den Gruben arbeiten können, an ihrer treuen Arbeit oder durch Feuers- und Wassersnot zu Schaden gekommen sind [3]):

---

1) S. ob. S. 296.

2) Chron. 1519 schenkt ein Bergmeister sein Haus zu diesem Zweck; 1530 wird es umgebaut oder ein neues errichtet (Chron.; Sar. XII, 135b; 1531 geht die Spitals- und gemeinen Kastens-Ordnung aus; 1539 liefert Georg Neusesser (s. ob. S. 142) (jährlich) die „Würz"; 1545 bewilligt des Königs Majestät (nach seiner Einziehung des Lehens) der Anstalt jährlich 200 Thaler (s. ob. S. 167. 64).

3) Post. B. 4, 48. Auch ein alter Pfarrer gehört gelegentlich zu den Insassen. Chron. 1560.

endlich ein Lazarett- oder Siechenhaus [1]) für die mit gefährlichen Seuchen und Schäden Beladenen.

Den ständigen Spitalherren und Spitalmeistern traten sieben [2]), jährlich aus den ältesten Viertel- und Schichtmeistern, Steigern und Handwerkern gewählte Vorsteher, Laien-Diakonen zur Seite. Diese, oftmals Nahrung und Haushaltung zurücksetzend [3]), sammeln Feiertags vor der Kirche — dieser Platz vor der lutherischen Kirche ist eine Seltenheit [4]) — die Opfer ein, als nach der den Korinthern gegebenen Vorschrift [5]), und verrechnen sie zusammen mit sonstigen milden Beiträgen; es gehen jährlich 2400 Gulden [6]) nur auf diese Pflichten [7]).

Die abtretenden Vorsteher legen Rechnung vor der Behörde und den neugewählten Jahresbeamten, im Beisein des Pfarrers, der einen Schlüssel zum Kasten hat [8]): die Rechnungen geben zu den Akten. Das Zusammenfallen der politischen und kirchlichen Gemeinde beglaubigt sich auch in der Armenpflege.

Die „Kirchendiener" und Lehrer werden nicht, wie z. B. in Leisnig und Wittenberg, aus dem gemeinen Kasten besoldet, sondern, wie beregt [9]), unmittelbar vom Rat, wie die bugenhagenschen Ordnungen ebenfalls diese Teilung pflegen [10]).

Die Freitags das Almosen im Beisein der Vorsteher und eines „Kirchendieners" empfangenden Hausarmen wie Spital-Insassen haben zwei Zeugen — aus den Nachbarn oder Rottmeistern — für ihre Bedürftigkeit und ihr Wohlverhalten beizubringen und müssen sich zur — besoldeten — Krankenpflege bei Seuchen ver-

1) 1542 gebaut, Chron.
2) Akt. 6, 5.
3) Post. A, 2, 89a.
4) Uhlhorn a. a. O., S. 83.
5) Kor. 368b. 1. Kor. 16, 3f.
6) S. ob. S. 41.
7) Sar. XII, 136b.
8) Kor. 2, 111a.
9) S. ob. S. 295.
10) „Theol. Stud. u. Krit." 1853, S. 508.

pflichten. Ohne Zeugnis giebt man niemandem, trotz aller darüber geführten Klagen [1]).

Wöchentlich wird das Spital von zwei Vorstehern besichtigt, damit den Kranken kein Abbruch geschehe; Heilgehilfen und Ärzte [2]) sind zur Stelle [3]).

Freilich hat das Thal auch viel Quacksalber, Theriaksmänner [4]) und Trödeler gehabt, die den Reichen ihre Blattern aufgestochen, Gewächse geschnitten und — Beutel geleert haben [5]).

Jährlich werden die Spitalspersonen, Hausarme, Kinder und Schüler aus dem gemeinen Kasten in großer Zahl eingekleidet.

Jeden Montag wird im Spital über geeignete Gegenstände gepredigt: Einmal hattet Ihr einen im Spital, der von der Obrigkeit und ihrem Amt oder vom Konzil predigte, damit man sage: „Das ist ein Mann, der kann's"! Der Narr! Von den zehn Aussätzigen zu predigen, wäre viel besser gewesen [6]).

Jährlich werden alle Spitalspersonen und Almosen-Empfänger verhört, ob sie beten können und kommunizieren.

Zu Tisch läßt man aus der Bibel lesen; täglich werden die gemeinen Gebete auch für die Wohlthäter, wie in alter Zeit, abgehalten.

Gelegentlich [7]) wird ein alter Diakon nur dazu angestellt, die Kranken zu besuchen und die Gebrechlichen im Spital zu versorgen.

Spitalspersonen müssen innen bleiben und sich des Bettelns enthalten.

Fremden Bettlern giebt man im Spital eine Nacht Herberge

---

1) Post. B. 4, 68.

2) S. ob. S. 187 f.

3) S. ob. S. 190. Der Apotheker konnte auch ärztliche Praxis ausüben, während der Baader ohne Anzeige beim Rat kein erstes Pflaster anlegen durfte; Laube, S. 9.

4) Theriak, ein uraltes Universalmittel, jetzt nur noch bei Tieren angewendet. Vgl. Pharmacopoea German. 1882. Braunschw A.. III, 255.

5) Sir. 2, 116a.

6) Kor. 66a.

7) 1555, Chron.

und Verpflegung, damit den „Stationirern" gewehrt werde, dieser furchtbaren Heuschrecken-Plage der Bettelmönche, die, für irgendeinen kirchlichen Zweck die Städte mit Ablaßbriefen und Heiltümern brandschatzten, so daß man bereits angefangen hatte, Gewalt gegen sie zu brauchen [1]).

Keinem Gemeinde-Armen werden an andere Orte Bettelbriefe ausgestellt, die namentlich nach dem großen Krieg wieder in unendlicher Mannigfaltigkeit aufkamen und von Böhmen bis nach Thüringen führten [2]).

So gab es kein hoffnungsloses Elend in Joachimsthal! Matheſius darf das große Wort gelassen aussprechen: Es darf sich keiner abends hungrig schlafen legen [3]), hat auch mancher kaum genug des lieben Rosenbieres [4]) und trockenen Brotes und muß auf Stroh schlafen [5]), können auch manche Eltern vom Lohn der Kinder brauchen [6]), und kann es auf der Kanzel gesagt werden: Es ist ein groß Wunder in diesem Thal, daß so viel arme und dürftige Hausväter und Witwen mit großer Geduld ihre Armut tragen und sind zufrieden, wenn sie nur Gottes Wort haben [7]).

Nur bei diesen echt christlich-sozialen Vorkehrungen hatte man gegründetes Recht, das Betteln zu verbieten. Nicht durch die barbarischen staatlichen Rachestrafen des Ohrenabschneidens, Auspeitschens, Hängens war dies Erbübel auszurotten, sondern allein durch die protestantische Wertung der Arbeit, — die eben nach dem neuerdings zum Lehrer der gesamten Menschheit erklärten Thomas von Aquin [8]) nur ein notwendiges Übel ist —, und durch eine nach den Gesetzen evangelischer Humanität geregelte

1) Uhlhorn a. a. O., S. 44f.
2) Ebd. S. 201.
3) Sir. 129b.
4) S. ob. S. 119
5) Sir. 2, 36a.
6) Leich. R 4b.
7) Post. A. 94a.
8) II. 2. Q. CLXXXVII. Art. 1 u. 2. Q. CXXXVII. Art. 5. Uhlhorn, S. 22.

Liebesthätigkeit, die jeden zur Arbeit Unfähigen mit dem Notwendigen versorgt.

Natürlich wurde das wohlhabende, an der Grenze gelegene Joachimsthal viel heimgesucht, von Landstreichern, die von einer Kirmeß zur anderen vagabundieren; solche versetzen auch die Wunden und Marter Christi; etliche sagen, sie seien ums Evangelium gefangen oder vertrieben; sie schelten die Papisten, loben die Evangelischen; kommen sie weiter, schelten sie die Evangelischen bei den Papisten [1]).

Viele haben ihr Gut verfressen, verspielt, verbubt [2]), geben das Brot, das man ihnen reicht, den Schweinen [3]); stehlen wie die Raben, richten Jammer und Not an. Diese wenden vor, sie seien krank, schleppen sich mit unzüchtigen Weibern und legen Feuer an, wie wir das hier etliche Male mit großem Schaden erlebt [4]); jene wollen ins Spital und haben doch ihre Glieder beim Raufen eingebüßt [5]).

Allen solchen wird jene kurze Gastfreundschaft gewährt. Sonst gebe man ihnen nichts! Wer geben will, thue es in den gemeinen Kasten, fürchte sich auch nicht vor der Rache und Teufelei der alten Hexen und Wettermacherinnen! Jeder thue, was seines Amtes ist und bete herzlich dazu, so wird ihn Gott vor Zauberei behüten [6]).

Ob nun bisweilen Almosen an Gottesdieben übel angelegt werden — hier klingt eine Saite aus der ältesten Kirchenordnung, der Didache [7]), an —, das muß man Gott befehlen!

Freilich, Ein Schüler, der gerät, dient der Kirche mehr als hundert böse Spitäler [8]).

Wenn der Kasten bei Vermögen ist, und die Stadt braucht

---

1) Sir. 77a.
2) Post. B. 4, 68.
3) Sir. 2, 29b.
4) Ebd. 77a.
5) Post. B. 4, 68.
6) Ebd.; s. u. B. II, 4. Kap.
7) 1, 5.
8) Kor. 369a.

Geld infolge von Krieg oder Elementarschäden, oder sonst zu gemeinnützigen Zwecken, so ist es billig, daß man ihr leihe, doch sorge man für genügende Verschreibung oder Sicherstellung [9])! —

Es ist ein mannigfach bewegtes, bei allem Sonderbaren, Altmodischen, Einseitigen, zum Glück in weiterer Entwickelung Überwundenen erhebendes Bild, das uns dieses vergilbte und vergessene Blatt der Kirchenordnung vor die Augen stellt; welche Fülle von Ein- und Umsicht, von Wissen und Willen, von Glauben und Thaten in dieser sudetischen Einöde! Das Silber wurde hier nicht nur in der Erde geschürft! — —

1) Post. B. 4, 68.

B. Die Predigten.

I. Analyse der Predigt-Sammlungen in ihrer Gruppierung nach sachlichen Gesichtspunkten und in ihrer Einordnung in die Geschichte der Predigt.

Einleitung.

Anderthalb tausend Predigten sind von Mathesius auf uns gekommen, darunter nur eine, zur Feier der Krönung Maximilians II., ungedruckt [1]); auch von mehreren gedruckten Werken [2]) sind Handschriften von Amanuenses, meist mit des Verfassers Unterschrift, noch vorhanden.

Die Reden sind, mit Ausnahme der für die Diakonen entworfenen über Sirach, von ihm zwar gehalten, aber nur zum kleineren Teil in die Presse befördert worden.

Obwohl er scherzt [3]): Vielleicht fehlt es den Krämern an Scharmützeln [4]), drum müssen diese meine Predigten auch gedruckt werden, und die Befürchtung hegt [5]): Mit vielen Büchern dient man der Kirche Gottes nicht sehr: da ein jeder will sein Buch gelesen haben, vergißt man des Brunnens und trinkt aus

1) S. u. 5. Kap. Bblgr. Nr. 56.

2) Bblgr. Nr. 10. (13.) 32. 34. 47.

3) Sar. IX, 106a. Briefw. Nr. 183.

4) Papierdüten; in unseren Tagen dienten in Annaberg z. B. Stücke aus den Werken allerdings zu diesem Zweck.

5) Post. A. 3, 24a.

den Froschlachen und alten Cisternen, läßt sich nicht sagen, daß die Veröffentlichungen nach dem Tode gegen seinen Wunsch gewesen wären, zumal darunter nicht nur einige seiner besten Arbeiten fallen, wie das Leben Jesu, sondern auch noch von ihm für diesen Zweck vorbereitete, und da er mehrfach seine Pfarrkinder auf seine Schriften verweist.

Nach seinem Tode traten, wie erwähnt [1]), für die Herausgabe Verwandte, Freunde und Schüler in die Bresche.

Die Werke sind, selbst in Anbetracht der großen Leselust des Reformationsjahrhunderts [2]), zum Teil überraschend verbreitet gewesen, trotz des bedeutenden Umfangs, in vier, fünf, sieben, acht, zwölf, ja fast dreißig Auflagen und Bearbeitungen, freilich auch in späteren Jahrhunderten, an vielen Orten verlegt, meist in Nürnberg und Leipzig; einige sind in fremde Sprachen übersetzt worden [3]).

Die älteren Drucke, vornehmlich die vom Verfasser überwachten, zeichnen sich durch kurze Titel, wenige Anmerkungen, schönes Papier, große Buchstaben, figurenreichen Schweinslederband aus; je jünger, desto länger die Titel; die Zahl der Glossen wächst, die zum großen Teil überflüssig und ungeschickt, durch die willkürliche Mischung und Abwechselung von lateinischer und deutscher Sprache ärgerlich, häufig indessen durch Summarien, Hinweise auf Parallelen und Quellen dankenswert sind; solchen Vorzügen thun wieder die meist schauerlichen Holzschnitte Abbruch.

Die alten und die jungen Ausgaben sind oft mit Widmungen geschmückt, vom Verfasser, Herausgeber und Verleger.

Man braucht nicht auf Mathesius' Vorliebe für Virgil und Horaz, die als die ältesten Dedikatoren genannt werden, zurückzugehen, um diesen Brauch zu erläutern; er war ja damals viel üblicher als heute; manche lebten vom Dedizieren ihrer Werke [4]).

1) S. 203.

2) Kolde II, 154.

3) S. Bblgr.

4) Vgl. H. B. Wheatley, The dedication of books to patron and friend. A chapter in literary history. 1887.

Entgegen der heutigen meist lakonischen Form schwollen die Widmungen, auch bei Mathesius, zu Vorreden an, an Verwandte, Freunde, Gönner, Fürsten gerichtet; am bedeutsamsten ist die in der großen Postille an den „Joseph des 16. Jahrhunderts", an Maximilian II., auf den die Protestanten, nicht nur soweit sie vertrauensselig waren, so frohe und vergebliche Hoffnungen setzten.

Diese Schenkungsurkunden führen mehrfach für die Lebensgeschichte schätzbare Stoffe mit sich.

Trotz der uns erhaltenen Fülle ist die litterarische Hinterlassenschaft noch umfangreicher gewesen. Mathesius vertröstet die Gemeinde auf das, was sie in der Apostel Geschichten vernehmen werden [1]); an anderem Ort [2]) zugleich auf die Epistel an die Galater; er verweist sie auf das, was sie jetzt im Lukas hören [3]), wozu der Herausgeber bemerkt [4]): Commentarius Mathesii in Lucam etiam suo tempore prodibit in publicum. Bei dieser Zusicherung ist es geblieben; Oberdörffer in der Vorrede zu seiner Diluvium-Ausgabe [5]) kennt noch Predigten über Elias und Psalm 32; von den genannten Stücken ist weder handschriftlich noch gedruckt etwas vorhanden [6]).

Daß die Predigten des „joachimsthaler Kirchenengels" eine eingehende Würdigung verdienen, wird von vornherein durch ihre bedeutende geistige Zeugungskraft bekundende Menge und außerordentliche Verbreitung befürwortet, zumal durch die zähe Langlebigkeit des in vielem Betracht veralteten Lutherbuches: aber die volle Rechtfertigung können erst die folgenden Blätter bringen.

Bei der Gruppierung der Predigten können verschiedene Gründe maßgebend sein. Sie ließen sich chronologisch abhandeln, und zwar nach den Jahren, in denen sie entstanden, beziehentlich ge-

1) Kor. 2, 2b.
2) Ebd. 2, 38b.
3) Ebd. 138b. Post. A. 2, 12b.
4) Kor. 138b. Vgl. Vorrede zu post. proph. Bblgr. Nr. 47.
5) Bblgr. Nr. 44.
6) Vgl. auch die Samuelpredigten, S. ob. S. 144. 160. — „Confitemini". S. ob. S. 144.

halten oder in denen sie ausgegeben sind; jener Gesichtspunkt würde bei Einordnung derselben in die Biographie, dieser muß für die Bibliographie der entscheidende sein.

Man könnte nach dem textual-analytischen oder thematisch-synthetischen Charakter oder nach dem Vorwiegen eines von beiden gruppieren; ferner in steigendem Fortschreiten nach dem inneren Wert, für eine Abteilung auch nach der biblischen Reihenfolge der Texte.

Indessen, teils würden diese Maßstäbe versagen, teils würde eine ermüdende Eintönigkeit eintreten, teils, bei allem Bedacht, die Willtür zu gebieten scheinen. Die sachlichste und anregendste Einteilung dürfte sein: Über normierte und freie Texte; textlose; über den Katechismus; Kasualien.

Die dadurch nötige Auseinandernahme von Sammelwerken findet zum großen Teil ihre Rechtfertigung in der mehrfach erst nach des Verfassers Tode bewerkstelligten Vereinigung der einzelnen Stücke und den allmählichen Ergänzungen.

Es versteht sich von selbst, daß unser Prediger nicht für sich allein in seiner Abgeschlossenheit ins Auge gefaßt werden darf, gleich einem erratischen Block in den Sudeten, sondern sowohl im Rahmen seiner Gegenwart, in die Reihe der anderen reformatorischen Prediger eingestellt, als auch im Rückblick auf seine homiletischen Vorgänger in der alten und in der deutschen Kirche. Nur so kann es gelingen, ihm seinen Platz in der Geschichte anzuweisen.

Erstes Kapitel.
Predigten über normierte Texte.

A. Postillen.

Für die Postille, in der nach Luther geprägten Bezeichnung für jeden Predigtjahrgang über die Perikopen, ohne Rücksicht auf die Form der Predigt [1]), war das 16. und 17. Jahrhundert die Blütezeit [2]). An der Spitze steht der Altmeister selbst mit seinem, wie er meinte, allerbesten Buch [3]). Viele Schüler [4]) eiferte er zur Nachfolge an, mit sehr verschiedenem Glück. Im Vordertreffen steht Mathesius mit vier Postillen; mit der ersten derselben zwischen seinen Freunden Veit Dietrich [5]) und Joh. Gigas [6]). Diese, die Sonntags- oder Frage-Postille [7]), ist die erste größere Predigtsammlung, die der schon 54jährige erscheinen ließ. Sie ist seinen lieben Pfarrkindern gewidmet [8]): Weil mir dies Kleinod, das vertraute göttliche Wort, in dieser Kirche zu treuen Händen befohlen ist, und ich dies Evangelion in dieser Gemeine neben guten Künsten bis ins 26. Jahr [9]) öffentlich gelehret, habe ich meine Predigten in dies kleine Büchlein zusammen verzeichnen wollen, damit ich meine lieben Pfarrkinder meiner Predigten erinnerte und vermahnete, beständig bei der reinen und gewissen Lehre zu verharren, ... und daß ich sie durch diese Flüßlein zu den rechten Brünnlein Israels weisete. Denn ich hab mich treulich beflissen, daß ich der Schrift Wort behielte und nötige und

1) HRE. XVIII, 499.
2) Ebd. XVIII, 520.
3) Köstlin I, 489.
4) Vgl. Cleß II, 8. 23. 32. 52. 54. 67. 70. 74. 77. 123.
5) 1546.
6) 1571.
7) Bblgr. Nr. X. In der Ausgabe X, 3 ist der Festteil erweitert; X, 4 u. 5 fehlt der Katechismusteil; vgl. u. 4. Kap.
8) Vorrede vom 22. März 1558.
9) Seit 1532, dem Jahr des Rektoratsantritts.

nützliche Artikel unseres Glaubens aus den Evangelien handelte, damit ich meine Zuhörer an der Propheten und Apostel Schrift gewöhnte und daneben rechte Gottesfurcht, christlichen Glauben, wahre Anrufung, Zucht, Fried, Unterthänigkeit und ein christlich Leben in die Jugend und jedermann pflanzete. Und weil viele Leut vom menschlichen Tage [1]) vor der Zeit müssen geurteilt werden, habe ich hiermit auch darthun wollen, daß diese Gemeine Gottes Wort bis auf diese Stunde rein, hell und klar behalten hat; wie ich denn das auch unsrem Gott und Oberkeit zu Ehren mit Wahrheit rühmen und bezeugen kann, daß mir und meinen Mitgehilfen niemand an der Predigt des Evangelii Hinderung gethan hat; dafür ich unserm Gott und jedermann, so diese Kirche, Schul und Gemein in seinen Schutz und Förderung genommen, von Herzen danke. —

Den Predigten geht vorauf „der Kirchen Gottes in Sankt Joachimsthal Bekenntnis aus dem Symbolo Apostolorum, welches man den Kinderglauben nennt", d. h. eine Umschreibung des sogenannten Apostolikums, ohne Rücksicht auf Luthers Erklärung. Auch als Einleitungsspruch wird zuweilen die passende Stelle aus dem Bekenntnis oder auch des Vaterunsers [2]) citiert.

Die 66 Predigten [3]) reichen vom 1. Advent bis zum 26. Sonntag nach Trinitatis. Zuerst steht jedesmal, mit Ausnahme von sechs Stücken [4]), eine den folgenden Inhalt zusammenfassende Überschrift; darauf ein die Sinnspitze des Textes festhaltender Holzschnitt [5]), von der traurigsten Gestalt; danach ist das fällige Evangelium abgedruckt [6]), das in Fragen und Antworten zerlegt wird. Die Ausdehnung der einzelnen Stücke ist überwiegend sehr gering [7]); nur drei gegen Ende dehnen sich mehr [8]), mit Aufgaben, die dem

1) Gericht.

2) 22. p. trin.; aus dem Dekalog 9. p. trin.

3) Der Katechismusteil des Werkes kommt erst unter der betreffenden Rubrik (4. Kap.) zur Verhandlung.

4) Der 3 ersten und derer am 3. 16. 19. p. trin.

5) Er fehlt zum 2. u. 3. Weihnachtstag.

6) Nur am Neujahrstage ein Stück der Epistel.

7) 4—13 S.

8) ca. 20 S.

Redner von besonderer dogmatischer und persönlicher Wichtigkeit waren: Von beider Vergebung der Sünden, aus dem Gleichnis vom König, der mit seinen Knechten rechnet [1]); von der Obrigkeit und Unterthänigkeit [2]); von den wüsten Greueln vorm Ende des jüdischen Reichs und dieser Welt [3]). Die Ausführung des mittleren Vorwurfs ist die längste, mit der damals so zeitgemäßen vierten Frage: Wie ist aber zu raten, wenn die Obrigkeit nicht allein Leib und Gut plagt, sondern will auch die Gewissen mit falscher Lehre verwirren oder beschweren?

Jene Überschriften schrecken vor abgezogenen Begriffen nicht zurück: Vom ewigen Wesen des Sohnes Gottes [4]); von der ewigen Geburt und göttlichem Wesen des eingeborenen Sohnes Gottes [5]). Um so volkstümlicher wirken andere: Vom Unkraut und Maulchristen [6]); ein Lehr und Trost für betrübte und traurige Herzen, die ins Teufels Räder sitzen [7]); ein Lehr und Trost für die Christen wider die leidige Bauchfrage [8]).

Zu der Perikope werden mehrere Stellen aus dem alten und neuen Testament angemerkt, die zum Teil bei der Ausführung zur Verwendung kommen.

Die Fragestellung [9]) heischt im allgemeinen das Lob katechetischer Geschicklichkeit. Stoffliche Examenfragen beginnen und finden in Lehr- und Urteilsfragen ihre Fortsetzung. Entscheidungsfragen sind sehr selten, treten, nach den Regeln der Kunst, erst gegen den Schluß auf, ein Vorzug, der allerdings, bei dem kleinen Kreis der Fragen innerhalb jedes Stückes, an Ruhm verliert.

1) 22. p. trin.
2) 23. p. trin.
3) 25. p. trin.
4) Am Christtag.
5) Judica.
6) 5. p. Epiph.
7) 6. p. trin reg. mit der Perikope vom Matthiastage, Matth. 11.
8) 15. p. trin.
9) Die Zahl schwankt zwischen drei und sieben, am Pfingstmontag werden es elf.

Die auf ja und nein gestellten Fragen gelten hervorragenden Punkten des Glaubens [1]) oder der Sittlichkeit [2]).

Nicht geringe Zumutungen liegen in den Aufgaben: Berichte mich von den siebzig Jahrwochen [3])! — Warum nennt das Evangelium den Sohn Gottes ein Wort [4])?

Formell verunglückt ist die Frage: Was hat der Herr Christus für eine Hand [5])? wenngleich die Überschrift lautet: Von der väterlichen Vorsorge und milden Hand Jesu Christi. Inhaltlich sehr anfechtbar ist am Neujahrstage die Ausforschung: Warum sind die jüdischen Kindlein beschnitten? Warum ist dies liebe Söhnlein Gottes beschnitten? —

Einige Streiflichter fallen auf die rechte Beschaffenheit des Pfarrers: Woran erkennt man einen falschen Prediger [6])? Welches sind die Ursachen, da Einer seine Pfarre ohne Beschwerde seines Gewissens lassen kann [7])? —

Die Antworten sind mit Bibelsprüchen gesättigt, die sich vereinzelt seitenlang ausbreiten [8]). Geflissentlich, zum Teil sehr unpädagogisch, kehren sie mehrmals das Metaphysische heraus: „Der Sohn Gottes war auch wahrer und natürlicher Gott, eben der Natur und Substanz, welche der Vater ist [9]), wie das Konzil zu Nicäa bekennt [10]); er ward Fleisch, d. h. er hat unsre wahrhafte menschliche Natur an sich genommen, da er vom heiligen Geist empfangen und aus dem reinen jungfräulichen Geblüt und Samen Mensch geboren ist. Denn dieser einige Jesus Christus ist zugleich nach seiner Empfängnis wahrer Gott und wahrer Mensch in einer unzertrennten Person; nicht, daß die Gottheit in die

1) 3. Ostertag.
2) Estomihi. 19. p. trin.
3) 4. Advent.
4) Christtag.
5) Lätare.
6) 8. p. trin.
7) Pfingstdienstag.
8) 6. p. tr. reg., zweimal, und 16. p. trin.
9) Christtag.
10) Judica.

Menschheit oder die Menschheit in die Gottheit verwandelt oder die zwei Naturen vermengt sind; sondern er ist ein einiger Christus, von Ewigkeit vom Vater geboren, eine rechte, natürliche Leibesfrucht Mariä, der werten Jungfrau, doch ohne Mannes Samen [1]). —

Recht ins Leben greifend wird auf die Frage: Wie handelt man treulich mit fremdem Gut? geantwortet: Wenn Bergleute mit der Gewerken Gut ohne eigen Vorteil umgehen [2]); und auf die: Wie kann man Moses und die Propheten verstehen? — Wenn man Christum darin sucht und die Sprachen lernt [3]). Mit ätzendem Spott nach rechts und links werden die „gottlosen Beter" gekennzeichnet: Sie rufen entweder Götzen, Tierbilder oder gestorbene Leute an, wie die Heiden; oder schreien zum bloßen Gott ohne die Erkenntnis seines Sohnes, wie die Türken und Juden; oder gründen ihr Mundwerk auf ihre eigene Frömmigkeit mit Zweifel und beten im Namen und auf Verdienst und Fürbitt der verstorbenen Heiligen, wie die Mönche; oder ohne Geist, Glauben und mit bösem Gewissen, wie die Heuchler und Maulchristen [4]). Um so poetischer, freilich nicht ohne Einschränkung, wirkt die Schilderung der Bedeutung der Taufe Christi, in der Furt zu Bethabara: Er hat uns eine Furt ins ewige Leben gemacht und ist der rechte Noahkasten, in dem wir alle vor der Sündflut des grimmigen Zornes Gottes zur andern und neuen Welt erhalten werden. Denn wie die Taube bei dem Kasten den Frieden Gottes dem Noah verkündet, also offenbart sich hier über diesem Bundeskasten der heilige Geist in Taubensgestalt und bezeugt mit dem rechten Ölzweiglein, dem heiligen Evangelium, öffentlich in aller Welt, daß die Wolkenbrüche des grimmigen Zornes Gottes verstopft sind [5]).

Das Gewicht einer ganzen Antwort liegt auf der Festsetzung, daß in der Parabel vom reichen Mann und armen Lazarus eine wahrhafte Historie steht [6]). Die Schwierigkeit des Gleichnisses

1) 3. Weihnachtspr.
2) 9. p. trin.
3) 2. Ostertag.
4) Vocem jucund. (Rogate).
5) 2. n. Christtag.
6) 1. p. trin.

vom ungerechten Haushalter wird weder hier noch bei anderer Behandlung [1]) gespürt. Sie ist durch die auf den Anwurf: Was will Gott treuen Haushaltern zum Lohn geben? erstattete Auskunft verwischt: Wer in Erkenntnis Jesu Christi redlich handelt im zeitlichen Gut und im Wenigen treu und fleißig ist, dem will Gott wieder Prophetenlohn geben und das Wahrhaftige und die himmlischen Schätze vertrauen und ihn und seine Erben in die ewigen Hütten der Christenheit aufnehmen, der rechten geistlichen Güter genießen lassen und seinen Samen segnen . . [2]).

Diese Frage-Postille ist für Erwachsene berechnet; Beweis dafür die Vorrede und Fragen, wie: Was sollen wir — und gleich darauf — Was sollen die Kinder hieraus lernen? [3]). Ob die Gemeindeglieder jene z. T. so langen Antworten auswendig lernten und hersagten oder, ob der Prediger sich damit begnügte, die Auslegung selbst in dieser Form vorzutragen, ist nicht zu ermitteln. Daß dem wittenberger Schüler und vieljährigem Rektor die Bedeutung der Katechese, nach späterem Sprachgebrauch, also des frageweisen Unterrichtes — zunächst für die Jugend — feststand, versteht sich von selbst; es bedurfte nur eines Analogieschlusses, um die Lehrform auf die Erwachsenen auszudehnen; vielleicht gesellte sich dazu die Erinnerung des Humanisten an die Triumphe der sokratischen Methode, um das Volk aufzuklären, und die Erwägung der Thatsache, daß Gespräche zum großen Teil — man denke nur an Hutten — der Reform mit die Bahn gebrochen haben. Vielleicht war dabei auch an die Satzung der joachimsthaler Kirchenordnung [4]) gedacht, nach der die Kommunikanten vor der Absolution auf ihr christliches Wissen und ihre Erinnerung aus den letzten Predigten geprüft wurden.

Die Frage-Postille und ihre Methode war dem Verfasser offenbar von Wichtigkeit. Wiederholt bezieht er sich auf sie [5]);

1) Post. A. 2, 91.
2) 9. p. trin.
3) 1. u. 3. p. Epiph.
4) S. ob. S. 273.
5) Kor. 1, 250b. Sir. 1, 46a. 117a; 2, 71a.

da diese Verweisungen mehrere Jahre vor die besprochene Gesamtausgabe fallen [1]), werden dieser Einzeldrucke von Fragstücken vorangegangen sein; einige der Art sind sogar nachweisbar [2]). So erklärt sich die unbestimmte Mitteilung [3]), daß Mathesius im Jahre 1532 Fragen über die Sonntags-Evangelien aufgesetzt habe, die dreißig Jahre darauf durch Kaspar Frank veröffentlicht seien; Mathesius selbst that es [4]). Er liebt es ferner am Schluß im gewohnten Stil gehaltener Predigten ihren Kern in einigen Fragen zusammenzufassen und einzuprägen [5]), wie das ähnlich z. B. der freiberger Homiletiker Hieronymus Weller übte [6]). Auch der als Reformator und schroffer Lutheraner hervorgetretene Erasmus Sarcerius faßte seine Postillen [7]) beinah als katechetische Unterredungen ab [8]). Von den Späteren folgten diesem Beispiel die Kirchenliederdichter Cyriacus Spangenberg und Joh. Pomarius, nebst anderen [9]), z. T. ausartend [10]). Unmittelbar von Mathesius beeinflußt dürfte Andreas Pancratius [11]) aus Wunsiedel sein, der jenen ausdrücklich als seinen Wohlthäter bezeichnet und im ersten Jahre nach seinem Tode in der Weise desselben Fragstücklein für die Jugend und den gemeinen Mann zu stellen begann [12]). Auch der egerer

1) ca. a. 1553.

2) Bblgr. Nr. 2. 3. 33. 10, 1*. 2*. Die beiden letzten Stücke mögen auch Sonderabdrücke aus der Frag-Postille sein.

3) Balth. Mathesius, S. 43.

4) Christ. Müller.

5) Vgl. die zwei Trostpred. Bblgr. Nr. 7; ferner die 14. 30. 36. Pred. z. johann. Prolog (Bblgr. Nr. 48); den Schluß des Bek. vom Abendmahl (Bblgr. Nr. 31), sowie das Stück hinter der 16. Pred. der Sar. (Bblgr. Nr. 17).

6) Vgl. Ein schön New Trostbüchlein ꝛc. 1578.

7) 1538—52.

8) HRE. XVIII, 521.

9) Schuler, S. 141 f.

10) HRE. XVIII, 532.

11) Geb. zu Wunsiedel im Vogtland 1529; Prediger zu Amberg; 1567 von Calvinisten vertrieben; Superintendent und Inspektor des Gymnasiums zu Hof; gest. 1576. Jöcher III, 1220. Erg. V, 1483.

12) M. Andr. Pancratii Fragstücklein auß den Sontags- vnd Fest-Euangelien für die Jugend vnnd gemeinen Mann also gestelt daß auch ungeübte

Stadtprediger Joh. Hagius [1]) wirkte katechetisch in Mathesius' Geist [2]).

* * *

So selbstlos, verdienstlich und fruchtbringend die Abfassung der Frage-Postille war, unvergleichlich bedeutender als homiletische Leistung, inhaltreicher und fesselnder ist die große Evangelien-Postille [3]). Zuerst im Frühling des Todesjahres ausgegangen erlebte sie mehrere Auflagen bis 1614 [4]) und wurde auch ins Niederdeutsche übertragen. Mit zwei Teilen anhebend wurde sie bereits nach zwei Jahren auf vier ergänzt, mit im ganzen 132 Nummern [5]). Im Folgenden ist diese vierteilige beschrieben. Mathesius hat dies Werk seinem neuen Kaiser, Maximilian II., unterthänigst zugeeignet [6]); in dieser Widmung entwickelt er die biblische Lehre von der Obrigkeit. Es ist für sie eine große Ehre, daß sie ihre Hoheit und Gewalt von dem Allerhöchsten bekommen hat und von ihm geschützt wird. Wie wäre es auch möglich, daß ein Regent in der Welt bleiben könnte, wenn nicht unser Gott selbst über der Obrigkeit hielte! Auch damit verehrt unser Gott die Obrigkeit, daß er ihr seine liebe Christenheit zu schützen und nähren befiehlt, zu schützen auch vor falscher Lehre . . .: Nachdem ich nun bis ins 23. Jahr [7]) in dieser Krone gute Künste neben dem h. Kate-

jünge Kirchendiener ein richtige abtheilung deß Textes vnd gute anleytung zur gantzen Predigt drinn finden werden. Eger 1573. Erffurt 1582. Nürnberg 1592.

1) ADB. X (1879), 354.

2) Wolkan I, s. v. Vielleicht ist diese Fragepostille des Mathesius gemeint, wenn in dem Rechenschaftsbericht über die Leitung der Schule zu Schneeberg 1564 steht, daß man Sonntags in der Schule lesen ließ: enarrationem Evangelii Germanicam Lutheri aut Mathesii; „Mitteil. d. Gesellschaft für deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte", 1891, S. 206.

3) Bblgr. Nr. 26.

4) Auch bei den in den verschiedenen Ausgaben im ganzen identischen Predigten finden sich kleine Abweichungen.

5) Meist je 10—12 Folioseiten umfassend, vielfach indessen auf die Hälfte dieses Umfanges und weniger beschränkt.

6) Unterm 1. Mai 1565.

7) Also seit 1542.

chismo und Gottes Wort allhie in Joachimsthal unter unserer hohen Obrigkeit treulich und fleißig gelehrt, und unser Gott hat diese Schule und Kirchen gnädigst in gutem Frieden erhalten und ihr guten Schutz widerfahren lassen, hab' ich zu unterthänigster Dankbarkeit mich mit diesem Buch gegen E. K. M. aufs allerdemütigste wollen erzeigen, damit E. K. M. als ein christlicher und gerechter Herr hieraus spüren und vernehmen können, was doch die Zeit unter E. K. M. hochlöblichem Herrn Kaiser und Vater seligen unser Lehr und Bekenntnis von der wahren Religion, auch von der lieben Obrigkeit, gewesen und noch sei. Einfältigen (schlichten) Pfarrherren hab' ich dies zusammengeschrieben, denen weitläufige Bücher, die vielfältige Disputation und allerlei Widerlegung haben, nicht dienen, und hab' daneben dieser löblichen Kirchen wollen das Wort reden bei E. K. M. und gleich eine kurze Apologie und Schutzrede stellen, damit E. K. M. selbst hieraus erkennen, daß wir unseres getreuen Gottes und seines eingeborenen Sohnes Ehre und Preis einfältig getrieben und daneben jedermann zur Unterthänigkeit und Gehorsam vermahnt und für unsere allergnädigste Obrigkeit zu aller Zeit christlich zu Gott gerufen haben, . . die diese löbliche und friedliche Kirche und Schule, . . wie bisher, in ihrem Schutz und Schirm erhalten möge. Dagegen verspricht diese Kirche und Schule für seinen Kaiser und sein Haus zu beten, . . auch, daß Gott sein Lob und Ehre durch sein ewiges Wort unter E. K. M. Schutz und Schatten erhalten und ausbreiten, auch alle Greuel und falsche Lehre, so dem klaren Worte Gottes gestracks zuwider, mit gebührlichen Mitteln abschaffen wolle . . .

Trotz der weisen Verblümtheit ist diese Empfehlung des Protestantismus deutlich und kräftig.

Solcher Widmung entsprechend hat der Verleger allen Fleiß auf die Ausstattung gewendet.

Er hat die Titelblätter und jede Predigt, mit wenigen Ausnahmen [1]), mit Holzschnitten, nach dem beregten Grundsatz der

1) Bei den vier in den Fasten gehaltenen, zwischen Lätare und Judica eingelegten, Lazarus-Predigten, sowie bei der am „guten Freitag".

Frag Postille, versehen. Der Titel des ersten Teils steht in der Mitte eines Holzschnittes, der in sechs Felder durch Bogen geteilt ist, aus denen antike Gestalten, Engel, Einhörner und Widderköpfe herausschauen. Der weinlaub-umgürtete, spitzbärtige, flöteblasende Hirt, der lorbeerbekränzte, leierspielende Apollo, die antikisierenden Masken in der Nachbarschaft kommen wohl von damals als Ornamente beliebten oder vom Künstler sonst bereits verwendeten Figuren. Schwerlich hat dieser etwa an den Sieg des Christentums oder an die Freundschaft zwischen Reformation und Humanismus erinnern wollen. In den oberen Ecken haben zwei Engel ihre pausbackigen Köpfe durch einen Ausschnitt der Renaissance-Verschnörkelung gezwängt. In der Mitte links in den Feldern ist Christi Geburt und Auferstehung, rechts seine Himmelfahrt und die Ausgießung des Geistes, oben darüber Christi Taufe, darunter seine Verklärung abgebildet: dies letzte untere Feld ist mit dem Wahrzeichen [1]) des Verlegers Berg [2]) umschrieben. Der Titel des zweiten Teils steht in der Mitte eines Holzschnittes, der einen links mit dürren, rechts mit grünen Ästen und Zweigen versehenen Baum darstellt, so daß durch ihn das Titelblatt, soweit es der bedruckte Buchtitel nicht einnimmt, in zwei Hälften geteilt erscheint, deren linke die alttestamentlichen, deren rechte die neutestamentlichen Heilstatsachen vorführt: von unten beginnend: Moses hält die Gesetzestafeln, Aaron, Korah wird von Ungeheuern gepackt; die Erde speit Flammen, Moses hat die eherne Schlange errichtet; die Protoplasten genießen die verbotene Frucht; Gott giebt an Moses das Gesetz, während das Volk in den Zelten versammelt ist, die unter dürren Ästen stehen. Gegenüber oben erscheint Maria, der ein Engel das Kreuz vom Himmel bringt; unter den grünen Zweigen lagern die Hirten, denen der Engel das Evangelium verkündet; dann der Todesüberwinder als Drachentöter. Zuletzt weist der Täufer mit der einen Hand einen Betenden auf das Lamm mit der Kreuzesfahne am Kreuzesstamm, mit der

1) Hic est filius meus dilectus in quo mihi bene complacitum est.
2) S. ob. S. 196.

anderen auf Christus, aus dessen geöffneter Seite zwei Blutstrahlen die beiden zu den Füßen Stehenden treffen [1]).

Diese Titelblätter sind sowohl in der zweiteiligen wie in der vierteiligen Ausgabe verwendet [2]) worden und, wie noch ein anderer Holzschnitt [3]), mit den Buchstaben M. S. bezeichnet. Über dies Monogramm wissen wir nichts Gewisses; es ist eben eine von den zahllosen Künstlerbezeichnungen, die wir noch nicht zu lesen verstehen [4]).

Ragen schon die Titelblätter-Holzschnitte nicht über das Mittelmaß damaliger Übung hinaus, sind die zu den einzelnen Predigten noch geringere Arbeit. Am besten sind die Umrahmungen gelungen; auch die Architektur ist sichtlich mit Freude behandelt [5]); die Landschaft zeigt häufig damalige Städtebilder; für das Haus des Zöllners ist der einfache Giebel eines Strohdachs gewählt; die Hallen bevorzugen den Rundbau. Christus und die Jünger tragen orientalische Gewänder, die übrigen Personen die der Gegenwart des Zeichners. Am mangelhaftesten geriet der Gesichtsausdruck. Der Teufel ist in der Versuchungsgeschichte in eine Mönchskutte gehüllt. Bei den Gleichnisbildern ist gewöhnlich die eine Seite des Bildes von der Darstellung der betreffenden Begebenheit eingenommen, auf der anderen erzählt sie der Herr den Jüngern.

Diese Holzschnitte sind fast sämtlich mit dem Monogramm C. S. bezeichnet, das als das des Christoph Stimmer aus Schaffhausen bekannt ist [6]).

1) Vgl. Kranachs Bild im weimarer Museum; Lehfeld, Luthers Verhältnis zu Kunst und Künstlern. 1892, S. 78.

2) Die Titelblätter zum 1. und 2. Teil 1565 sind die zum 2. und 3. der 4teiligen; der Titel zum 1. Teil dieser letzteren ist ohne Holzschnitt, der 4. Teil hat keinen Sondertitel.

3) Am Tag der Verkündigung Mariä.

4) Vgl. Nagler, Die Monogrammisten IV (1864), Nr. 2163.

5) Über das seit der Renaissance geweckte, oft naiv sich äußernde Vergnügen an architektonischer Perspektive, vgl. Ruskin, The Stones of Venice. 5. edit. II (1892), 64.

6) Nagler a. a. O. II (1859), Nr. 669. Vgl. ob. S. 237.

Eine besondere Auszeichnung wurde dem Abdruck der Postille zuteil, das Mathesius' Erben 1570 dem Kaiser überreichten. Es ist die beschriebene Ausgabe dieses Jahres, aber mit „illuminierten" Holzschnitten. Diese sind nämlich einzeln mit Deckfarbe ausgetuscht; am besten nimmt sich das Rot und das reichlich aufgesetzte Gold aus. Die Initialen sind ebenfalls ausgemalt; rote Kopfseiten und Fußlinien vollenden den inneren Schmuck. Der Einband ist in rotem Sammet gehalten, der Schnitt goldig mit eingepreßten Verzierungen. Das Exemplar befindet sich in der wiener Hofbibliothek [1]). In der kaiserlichen Kammerrechnung vom Juni des Jahres [2]) steht der Posten: Beuelch Irer Khay. Ms. ꝛc. Johannis Mathesii Erben welliche Ir. Maj. ꝛc. ain schönne Inluminirts Hauspostill verert geben 80 Taller — 90 fl. 40 kr. [3]).

Die Kunst im Dienst des Heiligen war ganz nach dem Sinn unseres Postillators, wie es seine Predigten an vielen Stellen beweisen, und die späteren Abschnitte belegen werden.

Die erste Predigt [4]) ist sehr dogmatisch und nüchtern. Je länger, je mehr, namentlich im zweiten Teil, werden die Töne voller.

Einige Nummern sind vor der Gesamtausgabe erschienen, wodurch mehrere bedeutsame Umstände heraustreten.

So aus dem ersten Teil die zweite Predigt auf den ersten Advent [5]) mit einer vom Thomastage [6]) datierten Vorrede an seine freundlichen und geliebten Schwäger, die wohlgelehrten und namhaften Paul Thomas und Johann Prätorius [7]), denen Gott ihre ehrliche Schularbeit segnen möge!

1) Signatur 21 C. 18; der Rücken ist verdorben.

2) Hofburg-Biblioth. Cod. Ms. N. 9089.

3) S. ob. S. 41. 64.

4) Gehalten wohl 1555, vgl. 1 b; die am Neujahrstag (43 b) und Mariä Verkündigung (95 b) 1556.

5) Bblgr. Nr 24.

6) 21. Dez. 1563, gehalten am 28. Nov.

7) S. ob. S. 118. 191.

Ferner der Kreis von vier Fastenpredigten [1]) vom erweckten Lazarus [2]). Diese sind den Ehrsamen und Weisen, Bürgermeister, Rat und ganzen Gemein seiner Heimat Rochlitz, ferner ebenfalls seinen günstigen lieben Herren, Brüdern, Vettern, Schwägern [3]) und guten Freunden zugeschrieben [4]). In der letzten Lazaruspredigt gedenkt Matheſius seiner entschlafenen Gattin [5]); ein Beweis von mehreren dafür, daß seine homiletische Arbeit mit den eigenen Erlebnissen eng verflochten war.

Die Predigt am zweiten Advent ist neuerdings mit Kürzungen wiederholt worden [6]).

Auch aus dem zweiten Teil der Postille waren einzelne Stücke schon früher im Druck bekannt gegeben [7]). Die erste von diesen Sonderausgaben [8]) stammt eigentümlicherweise [9]) nicht von Matheſius, sondern von seinem Kollegen Kaspar Frank [10]). Dessen Vorwort [11]) ist an eine „gunstiger Herr" angeredete, leider nicht näher bezeichnete, Persönlichkeit gerichtet. Diese habe von ihm etliche Exemplare der „Trostsprüchlein" begehrt, so unter seinem Namen, aber ohne sein Wissen, in Druck ausgegangen seien; da nun keins mehr zu bekommen sei, habe er das Büchlein wiederum drucken lassen und „zwei Trostpredigten

1) Gehalten 1557, vgl. Kor. 2, 146b.

2) Bblgr. Nr. 9. In dieser Sonderausgabe folgen den vier Lazaruspredigten die zwei Predigten Bblgr. Nr. 7. Ferner elf Collecten zum Begrebniß; dann ein (dreifacher) Trost aus h. Schrift von Casp. Frank; ferner: Wie die h. Schrift den zeitlichen Tod . . . pflegt zu nennen (Joh. 8, 51). Ferner: Auslegung Luthers und Bibelsprüche; dann Nic. Hermans Lied: Laßt uns folgen ꝛc. Vgl. Wolkan I, Nr. 78. In der Postille stehen die 4 Lazaruspredigten zwischen Mariä-Verkündigung und Judica.

3) S. ob. S. 14. 191.

4) Anfang 1558. In dieser Unterschrift erscheint zum erstenmal die Form Matthesius.

5) S. ob. S. 113f.

6) Bblgr. Nr. 26 Schluß.

7) Vgl. Bblgr. Nr. 7. 9. 11. 23. 28.

8) Ebd. Nr. 7.

9) Vgl. Briefw. Nr. 100.

10) S. ob. S. 181.

11) Joachimsthal 1556.

unseres Herrn Pfarrers dazu gethan, „die Ihr selbst gehört und derselben eine Abschrift begehrt". Die erste Predigt vom Jüngling zu Nain [1] hat zum Gegenstand, daß die Seligen einander im ewigen Leben wiedersehen werden. Wie in diesem Jüngling die Auferstehung der Toten vorgestellt ist, also wird der Sohn Gottes an jenem Tage einem jeden das Seine wieder zuführen [2]. Nach der Methode der Fragpostille folgt nach dem Amen eine Seite Fragstücke [3]: Wovon lautet dies Evangelium? Was sollen wir hieraus lernen? — Die zweite Predigt handelt vom seligen Schlaf der Christen auf Grund der Perikope von der Erweckung des Töchterleins Jairi, des erleuchteten Schulmeisters: Lernet aus dem Wort „er schläft", daß wir noch in unseren Gräbern ein verborgen Leben in Gott behalten [4]. Im Grab schlafen und leben die Gottlosen auch, aber sehr einen unsanften und unruhsamen Schlaf, als wenn einer schreckliche Träume hat und oft auffährt und bei sich selbst irre wird. Wenn sie wieder aus ihren Gräbern werden herfürgehen, wird sie der ewige Tod in der Hölle zwischen allen Teufeln fressen, würgen und peinigen, ohne Ende und Aufhören [5]. Man sagt, daß noch heute die Juden an ihre Gräber schreiben lassen, seine Seele sei eingebunden im Bündlein der Lebendigen; das ist eine liebliche und tröstliche Rede [6]. Haltet Euch an die rechte Fahrt Jakobs [7], an die liebe und hohe Fahrt Jesus Christus und an ihre gewissen Sprossen, die gnädige Verheißung des heiligen Evangeliums, bei Taufe, Absolution und Abendmahl, so fahrt Ihr wohl und bleibt christliche Bergleute in alle Ewigkeit [8]. Auch hier folgen drittehalb Seiten Fragstücke. Zu den zwei mit den vorigen gleichlautenden Fragen gesellen sich die weiteren: Wie nennet die heilige

1) Sie ist verschieden von der Bblgr. Nr. 28.
2) E 4b.
3) S. ob S. 341.
4) D 4b.
5) D 5b.
6) E 2a.
7) E 5a. Vgl. Bblgr. Nr. 8.
8) E 5b.

Schrift den leiblichen Tod? Wie schläft einer sanft ein ohne Furcht und Schrecken?

Bei dem Übergang in die Postille [1]) sind die Fragstücke abgestreift. — Weil es zu nahe liegt, ist es kaum der Erwähnung wert, daß in der zeitlichen Umgebung Andere [2]) ähnlich betitelte Tröstungen ausgehen ließen.

Die Apostelтage [3]) im dritten Teil werden mehrfach eigenartig gefeiert. Von jenen Männern soll nur erzählt werden, so viel wir aus den Evangelisten und wahrhaften Historien haben können [4]). Der Andreastag giebt Anlaß, die Lust zum Lernen zu preisen, insofern Andreas Christo gleich nachfolgte, der der ewige Bischof, Superintendent und oberste Schulmeister, ein Trost für alle Lehrer ist. Niemand soll sich unberufen zum Predigtamt drängen, doch seinen Dienern steht Christus bei. Straucheln sie, ist Amt und Person zu scheiden, denn das Amt ist Gottes und bleibt in seiner Würde, wie ein rechtes, edles Steinlein, es trage, wer es will, es werde in einen kupfernen oder goldenen Ring versetzt.

Der Joachimstag war für Joachimsthal besonders beziehungsreich. Zuerst wird von des Herrn Christi Geschlecht, Großeltern und Geschlechtsregistern gesprochen, mit den auch sonst häufigen Wendungen: Dies empfehlen wir den Gelehrten; dies ist genug für Euch Laien und Kinder. Zweitens wird erzählt, woher die freie und christliche Bergstadt von St. Joachimsthal den Namen bekommen habe. Endlich wird Josephs Historie zur Lehre und Trost allen Handwerksleuten vorgehalten. Viele heilige Leute sind Handwerker gewesen, Jesus, seine Ahnen, die Apostel. Solche Kunst ist eine Gottesgabe, Christus hilft dem Joseph zimmern. Bei Gott ist kein Ansehen der Person, ihm gilt Bischof als Bader. — Am Mathiastage wird zuerst dessen Historie aufs kür-

1) Die vom Jüngling zu Nain als zweite auf den 16. p. trin.; die vom Töchterlein Jairi als erste auf den 24. p. trin.

2) Trostspiegel von Pollicarius 1556. Casp. Melisander, Trostbüchlein ꝛc. Jhena 1573. Trostbüchlein für die geängsten Gewissen. Erffurt 1570 ꝛc.

3) Über die Feier derselben: HRG. IV. 552.

4) 3, 5b.

zeste erzählt, um zu der Kirchendienerordination und Weihe fortzuschreiten, mit Hervorhebung der apostolischen Weihe in der Reformations-Kirche gegenüber der in der römischen.

Auch dem Timotheus wird ein Tag gewährt [1]), wie zu erwarten mit Anweisungen für christliche Seelsorger, darunter gleich zuerst die, von Jugend auf den Katechismus zu studieren, sich in Sprachen und freien Künsten zu üben, sowie gern um seine Präceptoren und gelehrte Leute zu sein.

Was die übrigen in diesem dritten Teil ausgezeichneten Feste angeht, wird das „der unschuldigen Kinder" durch den Hinweis auf die mancherlei von Kindern um des Glaubens willen erduldeten Martyrien fruchtbar gemacht, woran in der unsicheren Zeit die Mahnung geknüpft wird, den Kindern diese Geschichten zur Nachahmung zu erzählen.

Die Schulpredigt am Gregoriusfest gehört in einen anderen Zusammenhang [2]). Wie in der Sonderausgabe dieser Kasuale [3]) erscheinen noch ein anderes Mal Matheſius und Gigas [4]) Arm in Arm auf dem Büchermarkt mit je einer Predigt von christlicher Einigkeit [5]), leider ohne Angabe von Jahr, Ort und Verleger. Die von Matheſius ist die gleiche wie die im dritten Teil der in Rede stehenden Postille am Tag der heiligen Matron Konkordie (Luthers Todestag).

Von den Marienfesten sind dem der „Reinigung Mariä", das ja übrigens auch als ein Christusfest seit alter Zeit aufgefaßt wurde [6]), vier Predigten gewidmet.

Unter den eigentlichen Christusfesten und zwar zweiten Grades wird am Tag der Verklärung, da auch Moses und Elias gegenwärtig gewesen, von Mose und des Herrn Christi, als der zwei höchsten Doktoren und großen Propheten, Klarheit berichtet: Also werdet Ihr lernen, daß Gesetz und Evangelium in der Christen-

1) 24. Jan., Text Joh. 15.
2) S. u. 5. Kap.
3) Bblgr. Nr. 14.
4) S. ob. S. 178. Nach G 3 ist die des Gigas 1565 od. 1566 gehalten.
5) Bblgr. Nr. 54.
6) HKE. IV, 551.

heit zugleich gehalten und gelehrt werden sollen, doch mit gutem Unterschied. Bei den üblicheren Festen heißt es am Neujahrstag in der Vesperpredigt: Wir wollen Gott und guten Künsten zu Ehren und zur Erinnerung derer, so sich zur Schulen begeben, berichten, zu welcher Zeit man vor Alters, und wie Christen noch heutigen Tages unser Neujahr anfangen, warum unser Neujahr so fern vom kürzesten Tage verrückt ist, und wie wir den Neujahrstag christlich begehen sollen.

Der heilige Dreikönigstag veranlaßt von der Kunst der Weisen zu reden; denn die rechte Magiam und Philosophiam soll man lieb haben, ehren und fördern helfen. Adam ist der erste Magier auf Erden gewesen, auch nach seinem Fall sind von seiner Erkenntnis noch etliche Fünklein geblieben. Nach der Sündflut haben Noahs Kinder die reine Magie ausgebreitet. Künste steigen und fallen mit dem Evangelio und reiner Lehre; da nun Chams und Japhets Erben die Religion und die rechte Magie verließen, ist in Sems Linien neben der wahren Religion stetig diese Kunst geblieben. Joseph hat die rechte Religion wieder angerichtet in Ägypten und ohne Zweifel die Schulen reformiert, wie denn Moses auch in aller Weisheit und Kunst der Ägypter ist gelehrt gewesen. Salomo ist, weil er ein Vorbild des regierenden Messias sein sollte, nach Adam der größte und teuerste Magus gewesen. Obgleich aber die Griechen sich zu Salomos Schulen nicht gehalten — es wäre denn Homer in Judäam kommen, weil seine Schriften Samuelis und der Könige Bücher ähnlich sehen —, so ist doch Plato und andere in Ägypten gereiset, wie auch die Gymnosophisten und Brahmanen in Indien und die Magier in der Griechen Historien gerühmt werden.

Diesen teuren Leuten haben wir herzlich zu danken, die solche Mühe und Unkost auf sich genommen und den Nachkommen haben dienen wollen. Von den Griechen ist nachmals solche Philosophie samt allen edlen und freien Künsten in Welschland und zu uns Deutschen kommen. Wer gern den Unterschied zwischen der Weisen Kunst und der Zauberer Gaukelei wissen will, der merke, daß dreierlei Wunderwerke sind: Göttliche, natürliche und teuflische. Bei der Betrachtung der zweiten Klasse derselben entwickelt Mathesius

mannigfache naturgeschichtliche Kenntnisse. Die Welt ist voller Hieroglyphica, wenn nur Leute wären, die fleißig nachspürten. Solche natürliche Kenntnis dient vornehmlich zur Arznei, auch den Hausvätern, desto besser haushalten zu können. Eine besondere theologische Magia und rechte alte Kabbala ist die, daß Gott seines Sohnes Lieb und Treu gegen seine Braut im Ehestand und keuschen Ehebett vorgebildet hat.

Viel Aberglaube offenbart sich bei der Auseinanderfaltung der Werke des bösen Geistes, dieses Tausendkünstlers.

Man kann das Dreikönigsfest christlich begehen, wenn man an ihm große Herren und Regenten erinnert, daß Gott auch große und weise Leute in sein Reich aufnimmt, wenn sie sich zu seinem lieben Sohn mit gläubigem Herzen halten und die liebe Maria, die arme Christenheit, mit ihren Schätzen helfen ernähren: wenn sie mit ihrem Gold freie Künste ehren und fördern, Schulen erbauen und dotieren und gelehrte Leute und fleißige Schüler erhalten helfen. Danach sollen wir dem ewigen Gott von Herzen danken, der neben seinem heiligen Wort so viel Künstler erweckt, die uns die Geheimnisse in der Natur erkundet, und sollen sie in ihren Erben rühmen. Denn Gott selbst ist die rechte Minerva [1]) oder Katharina [2]), der seine Weisheit in den guten Künsten ausgestreut. —

Am Fastnachttag [3]) wird von den heidnischen Bacchanalien und der Deutschen Fraß- und Quaßfasten geredet; am Aschermittwoch vom rechten Fasten, nämlich mäßig und nüchtern leben und in teuren Zeiten nicht murren [4]). In den zwei Predigten von der Beichte und Absolution [5]) wird die Privatbeichte dringend empfohlen [6]).

1) Als Göttin der Erfindsamkeit.

2) Als Patronin der Philosophen und Schulen.

3) Fastn. — 3, 80 b.

4) 3, 85 b.

5) 3, 101 f. Diese Predigten sind hier an falscher Stelle eingerückt; es heißt: Nachdem wir im Namen Gottes von der h. Taufe eine Zeit lang gelehrt, wollen wir von der Absolution reden. Jenes ist aber im Vorhergehenden nicht geschehen.

6) Vgl. oben S. 272.

Die vier Predigten vom Abendmahl [1]), von denen nur der ersten die paulinische Wendung der Einsetzungsworte vorgesetzt ist, berufen sich, unter Ablehnung der Transsubstantiation, auf die reformatorischen Äußerungen, daß Christus im Abendmahl wesentlich und wahrhaftig bei seiner Gemeinde sei; auch Irenäus und Ambrosius werden als Zeugen aufgerufen. Wie es zugeht, sollen wir nicht erörtern; wer in Glaubenssachen grübelt und scharf spekuliert, wird gewöhnlich zum Ketzer. Die erste Rede enthält im wesentlichen, was die drei anderen von ihr getrennten, aber unter sich zusammenhängenden, jedenfalls zu anderer Zeit gehaltenen weiter ausführen.

Demselben Sakrament ist später ein besonderer Band gewidmet, der an anderer Stelle zu behandeln ist [2]), zu schweigen von einzelnen sonst darüber begegnenden Predigten [3]).

Der vierte Teil unserer großen Postille umschließt außer einigen eingesprengten Kasualien [4]) die Auslegung der vornehmsten Festevangelien von Ostern bis Advent. Am Ostermontag, mit dem Thema vom alten und neuen Osterlämmlein, werden die Zeremonieen des alttestamentlichen Passahs und der katholischen Kirche erklärt, um der jungen Leute willen, damit sie der Israeliten Osterlammsgebräuche und der Christen Passah von der römischen Kirche Menschentand und Puppenwerk unterscheiden und sich vor deren vergeblichen Gottesdiensten und Zaubereien ewig hüten sollen. Gegenüber den lächerlichen Fabeln, die man als Osternen vorzuführen liebe, wird am dritten Osterfeiertag zur Vesper eine Osternen aus der Bibel, aus Simsons Historien, gebracht, in der sehr künstlich ein Bild Christi, seines Reiches und der Kirchengeschichte gefunden wird. Die Locken bedeuten das Evangelium, Wort und Sakrament sind ja die Kraft der Christenheit; Christus zerbricht der Hölle Pforten und triumf

1) 3, 115 b f.

2) S. 2. Kap.

3) Vgl. Post. proph. 21. p. trin — Über zwei der vier Simeonpredigten s. u.

4) S. 5. Kap.

phiert über seine Feinde wie Simson. Aber, ist es erlaubt, diesen in solchen Vergleich zu bringen? Gott führt seine Kirche wunderbar, und große, teure Leute begehen keine kleine Thorheit; denn, wie groß und heilig sie sind, sie straucheln und sündigen alle, so daß sie allein durch Christi Blut Vergebung erlangen.

Am Tage Philippi und Jakobi werden, im Anschluß an die Versicherung: „Wer mich siehet, siehet den Vater", die Werke der Trinität von inwärts und ad extra, samt der Christologie betrachtet.

Am Himmelfahrtsfest ist die Tafel reich besetzt. Nach kurzer Erwähnung des lukanischen Berichtes wird des Triumphes Christi auf Grund des Briefes an die Kolosser [1]) gedacht, mit Schilderung der Pompzüge der Könige bei Juden und Römern, um in eine kurze Auslegung des 68. Psalmes auszumünden, der den Herrn Christus, seinen Sieg und Triumph, den er von der Welt Anfang in seinem Wort gehalten, mit sehr herrlichen Worten beschreibe.

Am Tag des Täufers wird dessen Lehre in elf Artikeln formuliert.

Im Evangelium am Peter-Pauls-Tag examiniert Christus seine Jünger darüber, was sie in seiner Schule gelernt; da Petrus für sich und seine Kondiszipel richtig und gründlich antwortet, wird der Herr fröhlich und lustig und thut St. Peter und den andern eine schöne Lektion, darin wir von der Apostel und ganzen apostolischen Kirchen Symbolum und Glauben fein artig berichtet werden. So ist in der Kirche Beichte, Katechismus, Kinderlehre, sind in allen wohlbestellten Schulen Examina verordnet, eine mühselige und verdrießliche, aber sehr nötige und nützliche Arbeit. Aus Christi Examen hier ist zu lernen, daß man nicht alle Schwärmerei und Ketzerei aufrühren soll: wer aller Schwärmer Bücher lesen will, glaubt endlich selbst nichts. Die römische Kirche hat Petri Wort verkehrt, so doch Christus hier nichts vom weltlichen Reich noch von Petri vermeintlichen Stuhlerben redet.

1) Kap. 2.

Aus dem Text von Mariä Heimsuchung wollen wir allen Frauen und Jungfrauen zu Ehren, Lehre und Trost, dieser züchtigen und heiligen Jungfrau Pfälmlein erklären und von ihrer Reise, christlichen Tugenden und heiligem Gespräch kurz reden.

Es schadet nichts, daß man bisweilen solcher „Lügenden", wie der von der heiligen Margareten [1]), bei dem jungen Volk erwähne, damit sie der römischen Kirche Lehr, Gottesdienst, heilige und greuliche Abgötterei zeitig erkennen und sich ihr Leben lang davor hüten. Freilich ein Stück dieser sonst nicht zu billigenden Legende von der heiligen Margareta, der man Lichter aufsteckt, die man in Kindsnöten anruft wie die Juno Lucina [2]), ist zum Trost und christlichen Exempel nicht zu verwerfen. Denn es läßt sich ansehen, als haben christliche und gelehrte Leute die Christenheit unter dem Bild der Margareta den Laien vormalen wollen, wie große Leute auch dafür halten, daß Judith, Tobias und Susanna schöne Poëmata gewesen seien. Denn da viel heidnisches Wesen durch Antiochus unter das Volk Israel kam, haben heilige und geistreiche Leute solche Spiel und Gemälde auch dem jüdischen Volk vorbilden wollen, wie denn das alte und neue Testament, zumal Daniel und die „Offenbarung", solche Bilder viel haben. So liest man in glaubwürdigen Historien, daß der christliche Schulmeister Apollinaris, zur Zeit Juliani, in einer Komödie die Christenheit, den Teufel Julianum und die liebe Obrigkeit oder den ewigen Sohn Gottes hat mit seinen verblümten Reden beschreiben wollen; wie Nazianzenus auch ein griechisches Passionsspiel gemacht haben soll [3]). Dieser Art sollen die Legenden von Veronika, Christof, Katharina, Margareta und viele andere gewesen sein. Denn man hat den christlichen Kindern neben den lateinischen heidnischen Tragödien auch in bekannter Sprache christliche Spiel und Gemälde fürgeben wollen, damit sie neben den

1) Mit Text aus Matth. 13 von der köstlichen „Perle" u. Apok. 12.

2) Die Lichtgöttinnen waren ja zugleich Geburtsgöttinnen.

3) Matthesius meint das älteste, uns unter dem Namen Gregors von Nazianz überlieferte, Passionsspiel Χριστος πασχων, das aber wohl den älteren Apollinaris zum Verfasser hat. Smith Wace I. 133.

Sprachen die wahre Religion lernten: denn es herzet baß und gehet tiefer zu Grunde, was man hört, und das Gemälde ist der Kinder und Laien Schrift, lautet das alte Sprichwort [1]). Da aber die Schulmeister Domherren wurden, fielen die Schulen und Sprachen, und ungeschickte Leute machten Heilige daraus und neue Legenden, die weder Form noch Gestalt hatten. —

Aus der Epistel am Lorenztag ist zu lernen, daß man in der Kirche je und je gemeine Kasten [2]) gehabt, wie sich christliche Diakonen und die Vorsteher des gemeinen Almosens verhalten, und wem man von solchem gemeinen Gut helfen und geben solle. —

Auch Zachäus, dessen Text man im Papsttum auf den Kirchenmessen gelesen [3]), soll uns nicht helfen, alte papistische Phantasie und Abgötterei bestätigen, sondern zu einem christlichen Bericht von der Buße dieses großen Wucherers. —

Von den Evangelisten und dem Evangelium aus St. Matthäus, das er, wie etliche sagen, soll hebräisch geschrieben haben, wird bequem an dessen Tag gelehrt, sowie von den tröstlichen Reden, die in diesem Evangelium der Herr zu seiner Verantwortung gebraucht. —

Wie das Fest der Kreuzeserhöhung vor alters aufgekommen, und wie man's gehalten, wollen wir jetzt nicht gedenken, sondern an den gekreuzigten Herrn. —

St. Michael zu Ehren wird von den lieben Engeln gepredigt: Daß sie sind; was sie sind; welches ihr Amt und Befehl; wem sie Dienst leisten; wie sich ein Christ gegen Gott und sie dankbar zeigen soll. Der wahre Michael ist der wesentliche und eingeborene Sohn Gottes [4]). — Von dieser Predigt giebt es auch eine Sonderausgabe [5]). —

Der Auslegung der Makarismen als der angesetzten Perikope geht ein Bericht von dem papistischen Allerheiligentag voraus:

---

1) Wander I, 1543.

2) Vgl. ob. S. 323 f.

3) Daher das Sprichwort: Zachäus sein auf allen Kirchweihen. Büchmann, a. a. O., S. 50.

4) Vgl. Post. proph. Schluß, s. u.

5) Bblgr. Nr. 35.

Damit ich meine Schäflein, so oft an fremde Orte ausziehen müssen, vor dieser greulichen Abgötterei warne und sie weise, welches rechte Heilige Gottes und wie ihr Exempel richtig zu brauchen, vor allem, wer der einige Fürbitter, ewige Mittler und rechte Nothelfer sei. Das Fest soll darin seinen Anfang haben, daß die Heiden in Rom ihr Pantheon und aller Götzen Kirchen und Feste hatten.

Die den Postillen-Predigten angehängten Gebete waren bereits früher in den beiden ersten Teilen eines Sonderwerkchens von 177 Gebeten erschienen [1]), dessen dritter Abschnitt mit gemeinen Gebeten für allerlei Not und Stände wiederum für sich herausgegeben wurde. Das Buch ist als eine Neujahrsgabe Matheſius' Kollegen Salater [2]) und Schönbach [3])gewidmet [4]), guter und dankbarer Meinung, da er sie auf ihre freundliche Bitte und Anhalten, ihr Amt zu ehren und zu der Gemeinde Wohlfahrt gestellt habe. Man hat diese kurzen Kollekten als innig und originell wohl für das Schönste erklärt, was die lutherische Kirche auf diesem Gebiete aufzuweisen habe [5]), und Löhe [6]) hat sie, leider die matheſianische Vorrede durch eine eigene verdrängend, neu herausgegeben, weil sie bei ihrem herzlichen und gemütlichen Charakter dem gegenwärtigen Geschlecht desto näher ständen, für das eine Andacht, ganz ohne Bilder, wie sie sich oft in den ältesten Kollekten finde, zu wunderlich und reizlos sei [7]).

* * *

Von den beiden anderen Postillen ist die prophetische [8]) zwar etwas später herausgegeben als die symbolische, aber

1) Bblgr. Nr. 19.
2) S. ob. S. 182.
3) S. ob. S. 183.
4) Neujahr 1563.
5) Beck, D. relig. Volkslitt. 1891, S. 33.
6) 1836.
7) Einige wenige Gebete aus dem 3. Teil bei Zimmermann. Bblgr. Nr. 38. Diese Sammlung ist ganz verschieden von der der „Ökonomia" angehängten. Bblgr. Nr. 13, s. u.
8) Ebd. Nr. 47.

früher [1]) gepredigt, in 82 Gottesdiensten [2]). Die namen- und monogrammlosen Holzschnitte sind erbärmlich. Der leipziger Verleger Beyer widmet die Postille [3]) den Bürgermeistern und Räten der benachbarten freien Bergstädte Freiberg, Joachimsthal, Annaberg, Marienberg und Schneeberg: Weil in ihr E. E(hrbarkeit), W(eisheit) und H(errlichkeit) oftmals sonderlich und mit Namen gedacht wird, und sie in Joachimsthal mit recht guten und bergmännischen Worten gehalten ist, aus welchem Ort dann der schöne „Blick" [4]) damals sonder Zweifel auch in die benachbarten löblichen Bergstädte zugleich geschimmert ist. Er hebt hervor, daß er von Mathesius' Erben und sonst von fleißigen guten Leuten, wiewohl nicht ohne große Mühe und Unkosten, viel gute, vom joachimsthaler Pfarrherrn hinterlassene Materien an sich gebracht und führt die in den letzten Jahren aus seiner Offizin hervorgegangenen Werke [5]) und Traktätlein [6]) auf. An die Huldigung des Verlegers schließt sich die Empfehlung seitens des Georg Lysthenius, Pfarrers und Superintendenten zu Weißenfels [7]): Ein alter, frommer, gottfürchtiger Diszipel [8]) des ehrwürdigen, achtbaren, hochgelehrten und wohlverdienten Herrn Mag. Joh. Mathesius, meines geliebten Mitschwähers sel., hat die Postilla prophetica als eine edle Beilage und guten Schatz, allen frommen Christen damit zu dienen, in Druck gegeben, darob ich selbst gar höchlich erfreut worden, daß noch Christen vorhanden, welche die herrlichen, nützlichen und tröstlichen Schriften des alten Herrn Mathesius selig mit Fleiß

1) Vgl. Post. symb. 51b: Dieweil dieser schwere Spruch zuvor in der proph. Post. ist erklärt worden. Laut Titel sind die Predigten der Post. proph. 1559 gehalten; laut Briefwechsel Nr. 167 vollendet am 27. Nov. 1559.

2) Die Länge der einzelnen Stücke schwankt zwischen vier und zwanzig Seiten 4°, hält sich durchschnittlich auf der mittleren Höhe.

3) Unterm 20. August 1588.

4) = Anbruch, eine durch bergmännischen Betrieb aufgefundene Masse nutzbarer Mineralien.

5) Bblgr. Nr. 39. 40. 46. 44.

6) Ebd. Nr. 40—42.

7) Unterm 25. August 1588; s. ob. S. 203. 214.

8) Wohl Steinhart oder Pollicarius (s. ob. S. 203).

aufgehoben und dieselben auch andern frommen Christen durch öffentlichen Druck willig und gern kommunizieren; welches auch der ehrwürdige, achtbare und wohlgelehrte Herr Felix Zimmermann, Prediger in Joachimsthal, mein freundlicher Schwager [1]), vorlängst gern gesehen und gewünscht, auch hierzu in seiner Vorrede über die von ihm im Jahre 1580 in Druck verfertigten schönen geistlichen Lieder [2]) des alten Herrn Mathesius sel. christliche gute Anleitung und Ursach gegeben, darin diese formalia verba klärlich und deutlich zu finden: Ich habe auch hiermit dem ehrwürdigen Mag. Paulo Mathesio, Superintendenten zu Oschatz [3]) und anderen Theologen, so durch Gottes Gnade gelahrter und geistreicher sind als ich, wollen Ursach und Anreizung geben, daß sie die hinterstelligen Predigten Herrn Mathesii sel. für die Hand nehmen und mit notwendigem Fleiß und judicio zur Erbauung der christlichen Kirche in Druck verfertigen wollten, als fürnämlich die Historien von Sündflut [4]), Postilla prophetica, Syracidem [5]), commentarium in Lucam [6]) und beide Episteln an die Korinther [7]); nach welchen seligen Lehr-Trostschriften viel betrübte Herzen in diesem mannigfaltigen gefährlichen Religionsstreite [8]) ein christlich Sehnen und Verlangen haben.

Über Kern und Ausbund, darin viel Herrliches, Köstliches und Nützliches zu finden, läßt sich der Verfasser gleich in der Predigt zum ersten Advent vernehmen: Zu Lob, Ehr und Preis des Sohnes Gottes wollen wir dies Jahr von den vornehmsten Fest- und Kirchengesängen handeln und die Sprüche des alten Testamentes auslegen, so auf die Sonntags- und Fest-Evangelien durchs Jahr über gehen und darauf gezogen und geordnet sind, und daneben mit die Historien der lieben alten Hei-

1) S. ob. S. 216.
2) Bblgr. Nr. 38.
3) S. ob. S. 213.
4) Bblgr. Nr. 44.
5) Ebd. Nr. 39.
6) S. ob. S. 333.
7) Bblgr. Nr. 50.
8) Der kryptocalvinistische; vgl. Proph. 3b.

ligen erklären. Dadurch werden alle gottfürchtigen Herzen spüren können, daß wir nicht plumpsweise, temere und ohne Ursache mit und neben der hl. Bibel und den Sakramenten das Gute, so in der römischen Kirche gewesen, wenn wir den Staub davon abgefledert und den Mißbrauch abgetan, billig und ohne Ärgernis um guter Nachbarschaft willen behalten.

So gestalten sich diese Predigten meist analytisch im Verhältnis zu dem prophetischen Spruch oder Symbolum, synthetisch im Verhältnis zu der verordneten Perikope, ohne jedesmalige unmittelbare Bezugnahme auf dieselbe. Unter dem meist mit dem entsprechenden in der großen Postille übereinstimmenden Holzschnitt erfolgt der Abdruck der Perikope, dann der Spruch, der ausgelegt wird.

Dieweil die christliche Kirche heut [1]) den Text des Propheten Jesajas mit Innigkeit, Wonne und Freude singt, und wir pflegen auch dieselben Worte nach den alten Noten lateinisch zu singen, rorate coeli desuper [2]), wollen wir diesen Text [3]) heut erklären, sintemal die Alten gesagt, daß Gott in geistlichen und guten Gesängen die Worte und der Schall oder die Melodei wohlgefallen. Den schönen Jesajasspruch haben die Alten im Papsttume von Maria verstanden, die uns doch selbst zum Sohne weist: denn Christus ist das Subjekt, corpus und Zweck der ganzen Bibel, wie der sündige Mensch das objectum. Die Worte vor dem Textspruch gehen wohl auf Cyrus, und viele halten jenen selbst für einen Wunsch der armen Juden, Gott wolle ihnen in Cyrus den verheißenen leiblichen Erlöser erwecken; aber verstehe diesen Text schlicht dahin nach dem Buchstaben, vom Herrn Christo, wie er selbst sagt [4]), und die Figur Gideons [5]) und Psalm 72 zugleich einstimmen! Auch, nachdem der Messias exhibiert, singt die Kirche noch rorate und veni redemtor gentium [6]), wegen Christi

1) Also 1. Advent.
2) S. ob. S. 301.
3) Jes. 45, 8.
4) Joh. 3, 13.
5) Judic. 6, 37 f.
6) S. ob. S. 303.

Advent zum Gericht, wann er sichtbar aus den Wolken träufeln wird. —

Zu der Weissagung vom Weltende bei Lukas [1]) stimmt die Henochs vom jüngsten Tage, die die ganze römische Kirche mit uns bekennt und für wahrhaftig hält. Dieser Henoch bedeutet einen deodicatus und studiis dicatus [2]), bei den Hebräern so viel als bei den Griechen mein Name Matheſius [3]). Er predigte den verheißenen Weibessamen und ist entzückt, versetzt und verwandelt worden, gen Himmel genommen zum Trost allen übel geplagten Lehrern. Beide, Henoch, der consors dei, und Judas, der Löwe [4]), reden vom Herrn Christo und jüngsten Gericht, nicht von seiner Zukunft im Fleisch. Deshalb nennt Judas den Henoch den siebenten nach Adam, d. i. der am siebenten Tage, der ein ewiger Sabbath sein wird, ein Tag der Ruhe und Wiederherstellung, ein Jubel- und Erlaßjahr, kommen wird. Die Pompa und das Gepränge seiner Heiligen, die als Syndici und Mitrichter kommen, heißt im heutigen Evangelium: Mit großer Kraft und Herrlichkeit. Dann werden Türken, Mönche, Ketzer und falsche Brüder verdammt, aber die im Glauben geblieben, werden an diesem Tag unserer Erlösung, Erquickung und Erfrischung heimgeführt.

Am dritten Advent wollen wir das Responsorium Ecce dies venient [5]), so aus Jeremias [6]) genommen, erklären; also werden wir Ursach bekommen, von des Herrn Christi Zukunft ins Fleisch zu uns und durchs Predigtamt, aus den Zeugnissen des alten Testamentes, zu predigen. Jeremias verkündet [7]) den Sohn Gottes: es wird die Zeit kommen, d. h., wenn das Geschlecht Davids unwert geworden ist, dann wird aus dürrem Erdreich ein schön

1) 2. Advent. Dazu als Sprüche: Sacharj. 14, 6 f. Gen. 5, 21—24. Hebr. 11, 56; als Hauptspruch Judä V. 14 f.

2) חָנוֹךְ Eingeweihter; die Araber nennen H. den Gelehrten.

3) S. ob. S. 48. 235.

4) Lebbäus von לֵבִיא.

5) (Jerem. 23) Breviar. Rom. P. hyem. 1842, S. 189.

6) 23, 5.

7) 23, 5 f.; 33, 16 als Symbol, während doch in der Perikope (V. 10) Mal. 3, 1 angezogen ist.

Reislein wachsen; es wird ein geistlicher und himmlischer König sein, der die Gläubigen durch Imputation seiner Gerechtigkeit und durch den hl. Geist oder Inchoation eines neuen Gehorsams gerecht macht. — Die klare und deutliche Prophezei des Patriarchen Jakob [1]) von der Einfleischung des Sohnes Gottes wollen wir mit unserm apostolischen Symbol vergleichen, dessen ganzer Artikel darin steht: Von der Person Christi; von der Zeit seiner Zukunft und seines Leidens; von seinem Amt: wie denn die Chaldäer, Rabbinen, Papisten und wir das Wort Schiloh einträchtig vom Messia verstehen, wenn sie auch im übrigen in der Erklärung dieses Wörtleins nicht einig sind. —

Aus der alttestamentlichen Epistel am Christtag fließen vier Predigten [2]) von Jesu, dem neugeborenen Kindlein. Das mihi [3]) bindet und appliziert den Sohn Gottes an mein Herz. Wer aber dies Kindlein ergreifen und in seinem Herzen halten will, der muß es incarnatione et in sanguine, in seiner Menschwerdung oder Menschheit, im Fleisch und Blut ergreifen. Denn seine Gottheit und wesentliche Gerechtigkeit ist unbegreiflich; so ist sie uns auch zu hoch in der Majestät und im Himmel. —

Über den Namen Jesu verbreitet sich die Neujahrspredigt [4]). Er gebührt allein diesem Individuo. Barjehu wollte ihn sich anmaßen und erblindete [5]). Einer sehr künstlichen Ableitung aus Jehova und Isch [6]) folgen, wohl kaum in dieser abstumpfenden Weise auf der Kanzel wirklich aufgeführte, Listen der anderen Benennungen des Herrn, nämlich 24 göttliche, 25 die menschliche Natur betreffende, 22 Lehrer-, 16 Priester-, 45 Königsnamen [7]). —

1) Gen. 49, 10—12. Diese Predigt steht zwischen denen am 3. und 4. Advent, ohne Perikope und Holzschnitt.

2) 1. Adv. — Christtag. — Joh. Evangelist. — Freitag i. d. Fasten. Dem Programm gemäß wird in ihnen wiederholt auf die Gesänge Bezug genommen; wie Grates nunc omnes (s. ob. S. 301).

3) V. 6. — Pred. a. Christtag.

4) Mit dem Symbol Jesaj. 62, 2c bis Schluß.

5) Akt. 13, 6.

6) S. u. B. II. 2. Kap.

7) Vgl. u. Christkindlein.

Aus der Prophezeiung Michas [1]) — am Dreikönigstag — ist Christi Person zu erkennen, sein Amt, seine Kirche, seine Mutter, die Zeit seiner Geburt, wie Matthäus, die Schriftgelehrten zu Jerusalem und die chaldäische Translation bezeugen, und wir auch durch das Zeugnis der Kirche genugsam vergewissert sind.

Zwar wird am ersten Sonntag nach Dreikönige die Erklärung der Perikope der Vesperpredigt zugeteilt, denn: Wir wollen jetzt aus Jesajas [2]) von der Jungfrau reden, die Mutter ist, und von der Person des Herrn, zur Bekräftigung des Glaubens, mit guten Lehren für Eltern und Kinder; doch wird der zwölfjährige Jesus aus der Perikope mit einbezogen. Das will Jesajas von seinem jungen Doktor oder Vetterlein sagen: Er wird mit Milch, Brei und Honig erzogen werden und aufwachsen wie ein ander Kind. Dieser Text giebt uns auch ein fein lustig Morale und schöne Hauslehr von der Kinder Zucht und Nahrung. Denn, wenn man in die Kinder allerlei Speise von Fleisch, Wein und Zugemüse pfrenk(g)elt (drängt) und sie damit bis oben anfüllt und in sie pampt (stopft), so werden ihre schwachen und geringen Häuptlein und Leiber an Verstand, Vernunft, Stärke und Gesundheit nicht wenig geschwächt und gemattet; wie denn viele Eltern den Kindern das Fresel [3]) an den Hals fressen und saufen; und, wenn man die Kinder also ausfüllt, daß sie dohnen (sich dehnen), so sterben sie desto eher dahin. Derhalben ist der beste Rat, man erziehe und nähre die Kinder spärlich und mit geringer Speise, ohne Wein, Pracht und Überfluß im Essen, wie des Grafen Herrn Hieronymus [4]) Ehgemahl riet [5]).

Auch daß Bileam [6]) weissagt von Christo, seinem Geschlecht und seiner Menschwerdung, seines Reiches Ewigkeit und Sieg, von der Veränderung der Reiche dieser Welt und Umwechslung der Monarchieen, endlich vom Untergang aller Königreiche, das

1) 5, 1—3 b.
2) 7, 14—16.
3) Fraisch, Frais; konvulsivischer Zufall; fallende Sucht.
4) S. ob. S. 172.
5) 58 a.
6) Septuagesim.; Symb. Num. 24, 17—19.

bezeugt die Kirche und die chaldäische Bibel, die Stern mit König vertiert, das Präteritum in das Futurum deutet und ausdrücklich den Messias nennt, wie auch etliche fromme Juden thun. Der Stern Bileams ist der Morgenstern, dessen Aufgang der selige, helle, herrliche Tag folgt, an dem uns die Sonne der hl. Dreifaltigkeit leuchten wird. Nicht nach dem großen oder kleinen Bären, sondern nach diesem Stern sollen wir uns richten, dem wahren und gewissen Magnet, der keine Krümmung, Neigung noch Beugung hat, die von der graden und hellen Mittagslinie abführt. —

Die drei nächsten, nach des Herausgebers Bezeichnung, herrlichen und schönen Predigten [1]) fallen etwas aus der Rolle. Sie erörtern die Erschaffung des Menschen, von wem, wie, woraus und warum er geschaffen ist; sie sind ohne Beziehung auf messianische Weissagungen und würden viel besser zu den Hochzeits-Kasualien sich schicken.

Dasselbe gilt von der Bergwerkspredigt am Fastnachts-Dienstag, der wir, ungefähr sechsfach vergrößert, in der Sarepta [2]) wieder begegnen. In unserer Postille fehlt vor allem die wichtige Einleitung über den Anfang des Evangeliums in Joachimsthal; ja die beiden Rezensionen haben nur einige Sätze gemeinsam. —

In der ersten aufgeschriebenen Predigt Adams [3]) ermahnt dieser als ein Bischof und Pfarrer seinen Sohn Kain zur Buße und Vergebung im Namen des verheißenen Weibessamens. Abel opferte im Glauben und Zuversicht des Sohnes Gottes [4]). In Adams Predigt an Kain heißt benefacere dasselbe wie bei Johannes [5]); ja bei Daniel [6]) wird die ganze Buße, Erkenntnis der Sünden und Wohlthat an den Armen eleemosyna genannt [7]). So steckt in diesem Text die Lehre: Allein der Glaube und das

1) Sexages., Freitag nach Sexages., Estomihi; Symbol Genes. 2, 7.
2) Als 12. Pred.
3) Genes. 4, 7a—d. Freitag nach Fastnacht.
4) Hebr. 11, 4.
5) 5, 29.
6) 4, 24.
7) 96a.

Vertrauen auf Christi Verdienst und Fürbitte ist unsre Gerechtigkeit. Es steht hier weiter die schöne Lehre, daß auch in den Heiligen noch Sünde bleibt, die ihnen aber als Gläubigen nicht zugerechnet wird. —

Summa, Inhalt und Begriff der Sacharja-Prophezeiung [1]) — als messianisch fassen sie Matthäus, Rabbi Salomo und Thargum; das Blut des Bundes [2]) muß vom Blute Christi verstanden werden und nicht vom Blut der Beschneidung — ist: Der Herr Christus wird zu Jerusalem einziehn, arm sein und sterben, uns mit seinem Blut gerecht machen, erlösen, den gewissen Frieden bringen, die ganze Macht, Kraft und Gewalt wird im Wort des Evangelii stehn, das durch Mitwirkung des Herrn Christi, der ihm selbst durch Amt des Geistes aus dem menschlichen Geschlecht eine Kirche sammelt, wird gepredigt werden bis an den jüngsten Tag, der bald komme! —

An dem Hoseaspruch [3]), von Paulus auf Christus ausgelegt, vom ganzen Papsttum noch in der finstern Metten [4]) gesungen, von Josquino, dem guten Musikus mit lieblichen sechs Stimmen schön geschmückt [5]), haben wir unser Leben lang zu lernen, damit wir, wenn der Tod seine Klammern in uns schlägt, ihm den entgegenhalten. Mit dieser Passionspredigt am Charfreitag schließt der Winterteil der prophetischen Spruchpostille.

Zum Osterfest gehört der 8. Psalm, von Christo als Gott und Mensch, seinem Reich, Leiden, Sterben, seiner unendlichen und „unmenschlichen" Auferstehung, dieser Psalm, den Christus selbst von sich auslegt [6]), wie der Hebräerbrief es thut [7]). Die

1) 9, 9—13 a „etc." Am Palmsonntag. Von Invocavit bis zu diesem Fest hat Mathesius 10 Predigten über Jesaj. 53 gehalten, die in den zweiten Teil dieser Postille aufgenommen sind.

2) V. 11.

3) 13, 14. Ev. Joh. 18 u. 19.

4) Vgl. S. 318.

5) Riemann, Musik-Lexik., 4. A. 1894, S. 229 f. Eine Komposition mit dem Anfang: De manu mortis liberabo eos findet sich nicht unter Josquins Werken.

6) Matth. 28, 18; 21, 16.

7) 2, 6 f.

Sonne [1]) bedeutet Christus, der Himmel die christliche Kirche, Mond und Sterne die Lehrer und Prediger. Der Verlassene [2]) ist der Gottmensch voller Schmerzen: daß ein so elender Mensch zu solchen Ehren kommt, ist nur die Weise eines Menschen, der Gott der Herr ist. Die Aufführung der Tiere [3]) bedeutet, daß Christus der zweite Adam ist, der Herr und Hausvater über alles, das Bild des Vaters wesentlich, dem alle Tiere unterthan sind. Zuletzt wird der Anfang auf gute kantorische Gewohnheit uns zur Vermahnung repetiert [4]). —

Über ein Kleines, tröstet der Herr bei Johannes [5]): einen Augenblick habe ich dich verlassen, tröstet Jesajas [6]) von dem Kreuz, da es noch leidlich ist: doch nicht Jesajas, sondern Christus selbst als Erlöser, in seiner göttlichen Person, er tröstet uns im Kreuz mit dem modico und kleinen Augenblick. —

An Kantate lernet desselben Propheten [7]) Worte von der Stimme des Predigers in der Wüste verstehen und vergleicht sie mit denen des Herrn vom Strafamt des heiligen Geistes und laßt dies Eure Postill und Antill sein. —

Wenn wir Christi Wort vom Gebet [8]) mit dem Bitten Daniels [9]) vergleichen, erklären beide Texte einander fein, und wir sehen, wie die Weise des Propheten mit unsrer Anrufung stimmt. Daniel betet auch um Christi willen. Das ist aber die Seele oder das rechte Pulver des Gebets, daß es hinauftreibt durch alle Himmel. —

Die Mahnung an Abraham [10]) ist ein Trost für die Kirche:

---

1) Ps. 8, 4.
2) V. 5 f.
3) V. 8 f.
4) Die Predigten am Oster-Montag, -Dienstag, -Freitag finden sich im zweiten Teil. Das Symbol zu Misericord. Dom. ist Ezech. 34, 15 f. 23 f.
5) Jubilate.
6) 54, 7 f.
7) Jesaj. 40, 3—11, dazu Genes. 6, 3a, b.
8) Rogate.
9) 9, 4—19.
10) Genes. 15, 1 ff.

wie Christus im Fleisch die Apostel tröstet, so redet er dort als Logos dem Abraham zu [1]). —

Ebenso predigt der Sohn Gottes zu Moses mit den neuen Gesetzestafeln [2]), denn er ist der Mittler, durch dessen Hand das Gesetz gegeben ist. Er zeugt von seines Vaters Herzen und Willen: der Spruch ist gut evangelisch. Der Geist, qui inspirat prophetas, zeugt wiederum vom Sohn: der Sohn ist der Ausredner und Erklärer Gottes, der heilige Geist der Schreiber und Zeuge. —

Eigenartig ist die Wahl des prophetischen Symbols für den ersten Sonntag nach Trinitatis. Die Antwort Vater Abrahams wird mit der bei Jesajas [3]) zusammengeordnet, nach dem Gesetz und Zeugnis. Moses und die Propheten zeugen von Christo; das sei den Tyrannen und Enthusiasten entgegengehalten, so dem Predigtamt feind sind. Wie die Träumer und Zeichendeuter sind eigentlich alle Ketzer; sie grübeln, dichten und haben ihre Phantasie, mausen im Finstern. In ihrem Herzen geht der Morgenstern nicht auf; ein Blinder wird den andern in die Grube führen. In dem Labyrinth und der Wunderburg der Welt ist allein das Wort Gottes unser Ariadnefaden, Blei und Richtschnur. —

Die Perikope vom großen Abendmahl am zweiten Sonntag nach Trinitatis weist auf das geistliche Abendmahl und in die Proverbien [4]), wo Salomo den Sohn Gottes die Weisheit nennt, wie er sich selbst. Der rechte Wirt richtet ein Abendmahl im Paradies an, das bis an den Abend und das Ende der Welt währen soll. Obwohl alle geladen werden, so doch am meisten die Albernen (Einfältigen) und νήπιοι [5]), die sich gern bereden lassen, sich nicht eigener Weisheit vermessen. Die Klugen trinken dafür aus dem Kelch der babylonischen H . . . und warten mit

1) Pfingstsymbol Joel 3, 1—5. Die Predigten am Pfingst Montag und -Dienstag folgen im zweiten Teil.

2) Exod. 34, 5—7. Trinitat.

3) 8, 20. Symb. 8, 19 f.

4) 9, 1—6; dazu Jesaj. 55, 1—3 a—d.

5) Matth. 11, 25.

den Juden auf den Schorhaber [1]) und Mahomets Panket im Paradies. Kommt, gehet! Das Lamm ist geschlachtet vom Anfang der Welt; meine Schaubrote sind ohne Kleie und pharisäischen Sauerteig; ich gebe auch nicht starke Getränke, Meth oder gemengten Trank, Wasser aus verfallenen Brunnen und Froschg(k)olken (Wasserloch) voller Krötengerick [2]), sondern einen natürlichen Wein aus mir, dem vite vitae vera, einen Wein gemischt mit dem Wasser der Trübsal. Ich bin kein Kretzschmar (Schenkwirt), sondern ich gebe umsonst. Wir haben hier einen reichen Wirt, er macht sich nicht feucht und unnütz wie mancher Wirt zum gelen (gelben) Strumpf [3]); er rechnet nicht an mit zwiefacher Kreide. So jemand diesen Wirt nicht haben will, wird des reichen Fressers Gast und Tafelbruder bleiben müssen. —

Die Zusicherung bei Ezechiel [4]), daß Gott kein Gefallen habe am Tode des Gottlosen, unterrichtet über den evangelischen Willen Gottes gegen den Sünder, von dem die Perikope [5]) predigt.

Ein Kreis von sieben Nummern behandelt [6]) die Buße, von denen die erste ein dreifaches Symbol [7]) führt, die dritte bis siebente dazu denselben Psalm [8]) in verschiedenen Versen benutzt. Zur Buße [9]) ist Reue und Leid [10]), Glaube und guter Vorsatz erforderlich. Reue und Leid haben ihre pedissequas und traurige Jofjungfrauen: Klagen, Seufzen, Weinen, die eine Traurigkeit zum Tode haben, deren Seele mit Unmut in Nobiskrug [11]) fährt. Die andere Traurigkeit wirkt eine Reue zur Seligkeit. Der Glaube [12]) ist ein solcher, durch den Abraham gerechtfertigt ist;

1) = Cerberus; vgl. Preger, Tischreden Luthers. 1888, S. 59, Nr. 181.
2) S. Sanders unter „Rick".
3) 33, 11.
4) 3. p. trin.
5) 4—10. p. trin.
6) Jesaj. 66, 2. Ps. 38 u. 51.
7) 15.
8) 4. p. trin.
9) Dann in Jesaj. 66 u. Ps. 38.
10) = Hölle, gewöhnlich erklärt als Obis-, Abyssus-Schenke: andere Erklärungen bei Grimm, Wörterbuch VII (1889), 862 f.
11) 5. p. trin., Symbol. Gen. 15, 6.

der Genesistext ist klar von der Imputation des Messiä Verdienst.

Vom neuen Gehorsam, guten Werken oder Früchten des Glaubens und der Rechtfertigung zeugen die nächsten fünf Predigten [1]), also vom dritten Stück der Bekehrung. Ein rechtes Exempel der wahren Bekehrung ist Maria Magdalena [2]), wie an ihrem Tag gerühmt wird, weshalb auch ihre Perikope als Symbolum neben dem Psalmvers [3]) auftritt. Aus dem letzteren wird die Erlaubnis zum Schwören und zur Auferlegung des Eides erwiesen, ohne Auseinandersetzung mit Christi Verbot. Eine Beziehung zur Magdalena-Perikope [4]) liegt eben darin, daß die Rede vom Eid ist, der auch jenem Ökonomo auferlegt wird. Zuletzt [5]) bildet der Wucher sowie das Geschenke-Nehmen in Ämtern das Thema, mit Aufführung von fünfzehn Arten des wucherischen Treibens. Den Wucher soll die Obrigkeit strafen; einen gewissen Zins nehmen billigen die Rechte. Doch wir Prediger haben nicht von solchen weltlichen Händeln, und wie die Gesetze gesteigert oder erniedrigt werden sollen, zu handeln.

Wie schon Jesajas sagt [6]), bleibt unsere Gerechtigkeit auf Erden immer angefangen und unrein; das ist die Zöllnergesinnung: die auf ihre eigene stolzieren, sind Götzendiener und Räuber der Ehre Gottes. Der Glaube allein macht gerecht [7]); das ist die Proposition, über die man sich von Anfang der Welt gezankt hat. Das „allein", das die Papisten und Schwärmer anfechten, steht allerdings nicht im dritten Kapitel an die Römer, ist aber sonst bei Propheten und Paulus ausgedrückt durch gratis, δωρεαν [8]) etc.

---

1) 6.—10. p. trin.; davon die erste mit d. Symbol Ps. 15.

2) Die vorhergehenden Predigten handeln am 7. p. trin. mit dem Symbol Ps. 15, 12 vom Gewissen; am 8. p. trin. mit Ps. 15, 2b—c. 3, vom achten Gebot.

3) 15, 4c.

4) Also 9. p. trin.

5) 10. p. trin. Symb. Ps. 15, 5.

6) 64, 6ab. 11. p. trin.

7) 12. p. trin. Symb. Jesaj. 52, 3. Röm. 3, 28.

8) Röm. 3, 24.

Solcher Gerechte lebt seines Glaubens [1]). Die Weissagung, die Habakuk vor diesem Spruch anführt, ist die von der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Auch daß Haggai [2]) diesen im Auge hat, ist zweifellos. Die dort verkündeten Zeichen sind durch die Wunder bei der Geburt, dem Leiden, der Auferstehung Christi, dem Pfingstfest geschehen, ferner in der Predigt des Evangeliums, darüber sich viele Leute entsetzten.

Das „alsdann" des Zephanja [3]) bedeutet: Wenn Christus erstanden, aufwacht, die Juden durch Titus zu strafen und seine Jünger aussendet, also die erste Zukunft. Nachher [4]) faßt er in prophetischer Weise die beiden „Zukünfte" zusammen.

Das Mahl des Jesajas [5]) deutet auf die Zeit des Evangeliums; daran hängt [6]) der Prophet den jüngsten Tag. Unser Herr ist ein dominus mortis et dator vitae; wer diese himmlischen Brillen aufsetzt und sieht im Begräbnis der Seinigen die Zerstörung des Todes und das verborgene Leben derer, so wir uns hier müssen verzeihen (verzichten), der kann sich mit starker Hoffnung trösten. Der Herr Zebaoth [7]) ist Christus, der sich mit seinen Engeln um uns lagert.

„Ihr habt nun viel Zeugen von Christo und seinem Evangelio gehört, nun wollen wir von den Sakramenten auch sagen" [8]).

Sacharja [9]) hat klar von der geöffneten Seite des Herrn am Kreuz und von seinem Begräbnis gesprochen; aus dieser Seite ist Wasser und Blut in die heilige Taufe geflossen, von der der Prophet im Anfang des Kapitels redet [10]). Moses' Buch war

1) 13. p. trin. Symb. Habak. Kap. 2.
2) 2, 7 f. — 14. p. trin.
3) 3, 9 f. — 15. p. trin.
4) Hinter V. 10.
5) 25, 6—8 (verdruckt 52). — 16. p. trin.
6) V. 7.
7) Jes. 25, 8.
8) 17. p. trin.
9) 13, 10.
10) V. 1 wider die Sünde und Unreinigkeit, oder: Zur Versöhnung und Besprengung.

ein heimlich verborgenes Buch, und seine Taufe und Waschung waren verschlossen, da durfte kein Heide in den Tempel gehen; dieser Brunnen steht allen offen.

Die Absolution hat mancherlei Form; denn der heilige Geist ist hierin sehr reich und mächtig in Worten.

Christus sagt [1]): Sei getrost, stark im Glauben, deine Sünden sind dir vergeben; Nathan: Der Herr hat deine Sünden weggenommen. Wir Diener sprechen: Ich verkündige dir Vergebung ꝛc. Auch zudecken, nicht zurechnen, tilgen, löschen, wird gesagt; Micha braucht vorübergehn vor der Sünde, sie überschreiten, übertreten, dämpfen, erlassen, in die Tiefe des Meeres werfen, versenken, hinter sich zurückwerfen.

Zum Bericht über das Abendmahl giebt auch das Wort der Perikope [2]) Ursach: Der Mensch glaubte dem Wort. Doch wir wollen aus Exodus [3]) von der Gegenwärtigkeit des Sohnes Gottes im Abendmahl reden, was er uns reiche, warum er dies Abendmahl eingesetzt, wie der Glaube sich diese Wohlthaten zueigne, daß die Sakramente außerhalb des eingesetzten Gebrauchs nicht Sakramente sind. Dort redet zu Moses der ewige Worthalter, der befiehlt, daß man ihm zu seinem Selbstbildnis einen niedrigen Altar von Erde machen soll, auf dem wir dem Vater angenehme Opfer opfern mögen, wie Petrus redet [4]), und Paulus nennt zu den Hebräern [5]) Christum unsern Altar. An diesen Altar, d. h. an den Herrn Christus, wann und wo er redet, hat sich Gott verbunden. An welchem Ort also das Gedächtnis Christi gestiftet ist und gehalten wird, ist und wirkt Gott. Also ist er bei den Altären der Erzväter gewesen, bei Beschneidung, Bundeslade, Tempel, Osterlamm, den Opfern der Propheten außerhalb des Tempels. Dann hat der Sohn Gottes seines Namens Gedächtnis in das Abendmahl verordnet; dabei ist er, nach dem heutigen Zeugnis des alten Testaments, wahrhaft und wesentlich, nicht

1) 19. p trin. Symb. 2. Sam. 12, 13; Micha 7, 18—20.
2) 21. p. trin.
3) 20, 24 ff.; dazu 1 Kor. 11, 23—27.
4) 1, 2. 5.
5) 13, 10.

als ein unnützer, müßiger Zuseher, sondern kräftig und segnet uns. — —

Gewiß ist durch die Schuld des Herausgebers dieser Kreis der Reden über die Sakramente auf Grund des alten Bundes gesprengt. Zuerst [1]) durch eine Lehrpredigt von den beiden Naturen Christi und der heiligen Dreifaltigkeit, diesen großen Geheimnissen, nach gewissen Zeugnissen. Ferner fällt eine Predigt vom hochzeitlichen Kleid und von Hochzeiten zwischenein [2]), die eigentlich in die Abteilung der Kasualien zu weisen wäre, hier wohl wegen der Benutzung des alten Testaments [3]) eingelegt ist: Da von der himmlischen Hochzeit, von der das Evangelium handelt, sonst oft gesprochen und viel Hochzeiten zu halten vorhanden ist, wollen wir heut aus dem Evangelium und etlichen Sprüchen von der Ehrlichkeit und Herrlichkeit des Ehestandes, Gepräng und Sitten der Alten und christlichen hochzeitlichen Freuden zum Trost allen ehrlichen Hausvätern und züchtigen Jungfrauen reden.

So wollen wir auch am Tage von des Königs Rechnung [4]), weil Ihr von den anderen neun Stücken in diesem Evangelium oft gehört, aus der Historia des Korah und Dathan, des reichen Fressers im Luka und aus der Offenbarung Johannis von der Hölle, dem ewigen Schuldturm und der höllischen Pein kurz reden. Aus der oberen Hölle der Angst, der Anfechtungen und der Gräber, darein auch die Heiligen kommen, kann man errettet werden, aber nicht aus der unteren, dem Scheol, infernus, darein die Gottlosen fahren.

Das Ende der ganzen Welt naht sich herzu [5]). In dem Ende des Tempels ist das der Welt vorgemalt, wie des Antichrists

---

1) 18. p. trin. mit dreifachem Symbol: 2 Sam. 7, 19 Schluß; Paralipom. 1, 18, 17d bis Schluß; Ps. 110.

2) 20. p trin.

3) Gen. 24, 1—11. Ezech. 16, 19a—f. Jesaj. 3, 16—23.

4) 22. p. trin. Symbol: Num. 16, 1—35; dazu Matth. 25, 41.

5) 25. p. trin. Symb. Daniel 9, 25—27 u. 12, d. h. 11, 36—39. — Am 23. p. trin. mit Symb. 2 Sam. 14, 1—21: Von der klugen Bäuerin zu Thekoa und der weltlichen Obrigkeit.

letzter Greuel ein Bildnis Antiochi, nun aber steht die Abgötterei des Türken und des Papstes im Tempel Gottes und wird von denen verteidigt, die mit der roten H . . . buhlen.

An dem jüngsten Gericht [1]) werden die Lehrer als Verkläger auftreten, „ich gegen die Joachimsthaler".

Am letzten Trinitatissonntag [2]) wollen wir den Spruch Salomos [3]) für uns nehmen, darin der weise und große Prediger vor bösen Büchern warnt. Denn Christus und alle rechten Lehrer geben guten Büchern Zeugnis, warnen vor bösen und vor falschen Lehrern [4]). Rechte Bücher [5]), darin der Grund unserer Seligkeit steht, sind Moses', der Propheten und Apostel, denn sie haben das Zeugnis vom Herrn Christo, von den alten Herren der Versammlungen und der ganzen Kirche, wie auch die Türken das alte Testament zum Teil, und die Papisten die ganze Bibel zulassen, diese Richtschnur und Streichstein aller anderen Bücher. Des Türken Alkoran, des Papstes Dekret, das Buch der Vergleichung Christi und Francisci, librum conformitatum, so Dr. Luther der Barfüßermönche Eulenspiegel genannt [6]), die Regeln der Mönche verwerfen wir schlechtsdahin. Gute Auslegung der Schrift, die Paulus Weissagungen nennt [7]), sind das Thargum oder die chaldäische Erklärung und die glossa ordinaria [8]), die dem Text ein Licht geben, die commentarii und Lehrbücher, die [9]) mit den prophetischen und apostolischen Schriften und mit unseres Glaubens Bekenntnissen übereinstimmen und erklären sein nach

1) 26. p. trin. Symb. Jes. 66, 15 f. Dazu aus der Epistel: 2 Thessal. 1, 7 c—10.

2) Diese Predigt scheint hier wieder nicht richtig untergebracht; sie führt die Lätare-Perikope und nimmt in einer Form davon Umgang, die auf Rechnung des Herausgebers zu kommen scheint.

3) Kohelet 12, 11 f.

4) 323.

5) 326 b.

6) Herausgeg. von Erasm. Alberus, mit Vorwort von Luther, HRE. IV, 656. v. Carolsfeld, E. A., a. a. O., S. 54. 226.

7) Röm. 12, 7.

8) Walafried Strabos; über ihre Verbreitung s. HRE. XIV, 774.

9) 327 a.

der Grammatica oder erinnern die Studenten und Einfältigen an der Schrift besondere Weise, da sie eins aus dem anderen pflegt zu spinnen, und wie der Kontext aneinander hange, wie eine Kette; oder vergleichen des neuen Testaments Schriften mit denen des alten, oder die uns in ihren Kosmographiis und Chronicis die Länder und Zeiten, Sitten, Örter und Geschichten der Welt und Völker beschreiben, oder können die Texte, so weiland geschrieben, fein auf unsere gegenwärtigen Zeiten ziehen.

Solcher Commentarii haben wir wenig, denn der größte Haufe thut fast nichts, denn daß sie auf Fürsten und fromme Lehrer schelten, stechen und hauen und die Kirche betrüben und verführen, den Text zerreißen, verderben und umbringen. Ein [1]) guter Kommentar ist statt eines Magneten, wie das Wort im Text [2]), so Spieß und Nägel gedeutscht ist, auch fast einen Magneten gelten sollte: auf der einen Seite zieht er das Eisen an sich, auf der andern treibt er's von sich, d. i. offenbart und verrät die aufrührerischen Lehren. — —

Der zweite Teil der prophetischen Postille, über die Sprüche des alten Testaments, darauf sich die Evangelia von Festen durchs ganze Jahr gründen, beginnt mit dem Tag Andreä, von der Schulzucht des lieben Andreas und dem Schulhalten des Sohnes Gottes, vom Amt der Schüler und Schulfürsten [3]). Dabei finden sich manche Ähnlichkeiten mit dem entsprechenden Stück in der großen Postille [4]), auch im Ausdruck. Der Auftakt ist der gleiche, daß Andreas alsbald, als fleißiger Akoluthus, seinem Lehrer nachfolgt; er will gleich den ersten Weihegrad nehmen und wird deshalb ein rechter ceroferarius [5]) und lux mundi. In feiner Zucht und Ehrerbietung geben die Schüler ihrem Präceptor das Geleite in seine Herberge. Und Christus, der kein Nageranft

1) 327 b.

2) Kohelet 12, 11.

3) „Matth. 4 oder Joh. 1, 29—42."

4) S. ob. S. 349.

5) Die Kirchendiener, die die Leuchter mit den brennenden Kerzen zum und vom Altar dem Celebranten vortrugen. Krauß, Real-Encyklopädie d. christl. Altertümer I (1880), 206.

(Knauser) ist oder so genau auf das Schulprecium rechnet und der Armen Beutel und Seckel melken und dreschen will, nimmt die lieben Jünglinge mit in sein Losament (Logement) und behält sie bis zum Abend bei sich; dazumal waren sie noch nicht berufene Apostel. Dieweil aber der Herr nach der Prophezei bei Jesajas [1]) am Jordan und See Genezareth, da die alten Propheten ihre Schulen gehalten, sein Wesen hatte und schon zum Priester ordiniert und investiert war vom Vater von der höchsten Kathedra, examiniert, vexiert und genugsam deponiert [2]) vom Teufel in der Wüste, will er auch Schule halten und sich aus den Stämmen Sebulon und Naphthali und aus der Heiden Galiläa Schüler und auditores berufen. Das ist aller Schulmeister Ehre, daß der Sohn Gottes auch ein Schreiber ist, wie er denn sein Dintenfaß an sich trägt [3]). Er ist nicht ein Orbilius plagosus [4]), der nichts als immer streichen kann, sondern geht fein säuberlich mit seinen Schülern um, giebt ihnen einfältig und deutlich vor, was er vom Vater gelernt [5]).

Auch der Joachim [6]) in diesem Teil grüßt zu dem in der großen Postille hinüber [7]). Der Tag giebt bequeme Gelegenheit, vom Stammbaum Christi zu reden und eine Vermahnung vom Namen, Ankunft und Anfang der Stadt zu thun.

Die Geschichte vom Thoma [8]), der ein grober, ungelehriger Diszipel und doch ein treuer Apostel gewesen, hat der heilige Geist aufgeschrieben zu unserm höchsten Trost, auf daß wir als ungelehrige, gute, grobe Gesellen, die wie die Artikel des Glaubens nicht so leicht mit der Vernunft begreifen können, die Freundlichkeit und Leutseligkeit des Herrn erkennten, der auch gegen uns sein *προποφορεῖν* [9]) brauchen will.

1) 8, 23, d. Symb.
2) S. ob. S. 319.
3) Ezech. 9, 2.
4) Horaz, Epist. II, 1, 70.
5) Joh. 15, 15.
6) Luk. 5. Symb. Jesaj. 11, V. 1 f.
7) S. ob. S. 349.
8) Ohne alttestamentliches Symbol.
9) Akt. 13, 18.

Was Stephani Wunderwerk und Leiden anlangt, wollen wir jetzt einstellen und allein von seinem Martyrio und Zeugnissen aus Mose sagen [1]).

Die, mit Bezug auf die am vierten Advent und am Christtag im ersten Teil, dritte Predigt aus Jesajas 9 [2]), am Tag Johannes' des Evangelisten, kündet von den sechs Namen und dem Reich des Jesulein.

Am Freitag nach Weihnachten folgt [3]) die vierte, von Christi Reiches Ewigkeit, Beständigkeit, Herrlichkeit und dem Eifer des Herrn, der solches ausrichtet. Von dieser Gruppe von Predigten über das neugeborene Christkindlein wurden zwei schon im Jahre vor dem Erscheinen des in Rede stehenden Werkes für sich veröffentlicht [4]). Dasselbe gilt von der Predigt [5]) über des Weibes Samen, am Freitag nach dem zweiten Epiphaniassonntag, als über das allererste Evangelium. Zwischenhinein fällt, ohne Prophetenspruch, eine sehr anmutende Kinderpredigt, am Feste der unschuldigen Kindlein [6]), aus dem Kirchengesang: Grates nunc omnes [7]), verdeutscht nach der neulichsten und gemeinsten Translation [8]), die im deutschen Gesangbüchlein Dr. Lutheri zu finden ist. Diese Predigt ist mit Recht von Bindemann [9]) als Beispiel angeführt, wie Matheſius es verstand, mit Kindern zu reden, wenngleich lateinische Brocken auch hier nicht fehlen. An sie reiht Matheſius die Anfangs- und Vermahnungspredigt zum heiligen Katechismo an alle Christen, fürnemlich an die Jugend in St. Joachimsthal gerichtet [10]), am Mittag gehalten, ohne Pro-

1) Deut. 18, 18 f.
2) V. 6d bis Schluß.
3) V. 7 (6), ohne Perikope.
4) Bblgr. Nr. 45.
5) Aus Gen. 3, 15, ohne Perikope. Bblgr. Nr. 41.
6) Matth. 2.
7) S. ob. S. 301.
8) Gelobet seist du, J. Chr. Schleusner, Luther als Dichter. 2. A. 1892, S. 161.
9) Die Bedeutung des alten Testamentes für die christl. Predigt. 1886, S. 96 Anm. 1.
10) 2. p. trin. aus 1 Petr. 2, 2.

phetenstelle, daher wiederum aus dem Rahmen fallend: Ein klein Kind in Wochen, wenn es nicht Mutter- oder frommer Ammen und Kuhmilch hat, stirbt es, also, wenn ein junger Christ nicht immer vom Katechismo nutschelt, nimmt der neue Mensch ab und verdirbt im Grund: vernünftige Milch, d. h. das ungefälschte Wort im Katechismus, altem und neuem Testament. Dr. Eck [1]), Canisius [2]), Sidonius [3]) und viele andere haben auch Milch feil, in ihrem Katechismus; aber sie ist nicht unverfälscht, es ist der roten Braut von Babylon Milch darin.

Das Sprüchlein in Hosea [4]), von des Herrn Christo Flucht in Ägypten und von seiner Wiederkunft, können wir in unserm Elend auch auf uns ziehen.

Einer der Hauptsprüche von der Menschwerdung und Amt Christi, vom Beruf der Heiden oder vom Artikel der Rechtfertigung ist, laut einer wieder vom Herausgeber als herrlich bezeichneten Predigt [5]), der vom Samen Abrahams [6]). Wir wollen diesen Spruch mit dem Gen. 8, 21 vergleichen, der auch, aber in Antithesi und Gegenlehr die erste Verheißung in sich begreift.

Am Ostermontag giebt Hosea [7]) das Symbol. In drei Tagen hat Christus die Arzenei mit seinen Wunden zugerichtet: am Karfreitag unsere Sünden auf sich genommen, am großen Sabbat den Tod verschlungen, am dritten Tage uns mit sich von den Toten erweckt. So ist unser erster Tag der des Kreuzes und Todes, der währt, so lange wir leben; danach folgt der Sabbat,

1) S. u. B. II. 5. Kap.

2) Sein Katechismus erschien zuerst 1554; Weyer-Welte VII, 302. Canisius war seit dem Mai 1555 in Prag. Drews, P. Canisius. 1892, S. 50.

3) Michael Heldings Brevis institutio etc. erschien 1549; sein größerer Katechismus 1551. Weyer-Welte VII, 297.

4) 11, 1 f., ohne Bezeichnung des Tages; die Perikope ist die vom Neujahrstag.

5) Ohne Bezeichnung des Tages, auch ohne Perikope.

6) Gen. 22, 18a.

7) 6, 2. 3ab. Vor dieser Nummer fallen zehn Passionspredigten ein über Jesaj. 53, die den Hauptteil des „Passionale" bilden; vgl. u. Kap. 2., Bblgr. Nr. 43.

da wir ruhen von unserer Arbeit und leben in ihm ein verborgenes Leben bis auf den dritten Tag der Auferstehung.

Am Osterdienstag tritt die Osterneu aus der Historie Jonä [1]) ein. Dieser, ein Sohn des Amithai, d. i. des Wahrhaftigen, wird gedeutet eine Taube, die in ihrem Mund ein Blatt des besten Balsams oder ein Ölblatt trägt. Er ist ein Zeichen Christi; nicht unschuldig, durch eigenen Ungehorsam wider Gottes Befehl ein Fluch und Fegopfer, errettet er die anderen Schiffsleute; Christus, unschuldig, doch fremde Schuld und Sünde tragend, wird ein Fluch für uns Schuldige.

Der Segen für Gad [2]) ist eine Weissagung Moses' von Elias, der aus den Bürgern Gileads war [3]), Gilead aber liegt im Erbteil des Stammes Gad [4]). Er nennt den Elias hier principium oder praecipuum doctorem, scribam, einen Gelehrten. Das ist die Prophezei von Eliä Entzückung oder Versetzung gen Himmel [5]). Was wird er aber lehren oder thun oder opfern? — denn thun heißt bei Mose [6]) so viel als opfern und opfern so viel als lehren — Zu opfern das Evangelium Gottes [7]). Was muß der Prophet für ein großer Mann gewesen sein, den Moses so lang im Geist gesehen hat! Eliä Historie ist auch ein Bild unserer Zeit und des jüngsten Tages, da uns Gott im Wetter und Feuer wird heimholen. —

Nachdem als Symbolum zur Himmelfahrt der Vers [8]) aus dem, übrigens ganz von Christo lautenden, Psalm 68 und das Korrelat aus dem Epheserbrief [9]) gedient hat, wobei die Gaben

1) Dazu Matth. 12, 39c. 40.

2) Deut. 33, 20f. Freitag nach Ostern.

3) 1. Reg. 17, 1.

4) 122a.

5) Bindemann a. a. O., S. 103, bemerkt dazu: „Wieso dies, ist nicht recht ersichtlich." Matthesius schließt wohl einfach, daß Moses, da er von Elias weissagt, auch dessen Ende gekannt hat.

6) Exod. 10, 25.

7) Röm. 15, 16.

8) 19.

9) 4, 8—10.

als fromme Lehrer und Prediger gedeutet werden; nachdem am Pfingstmontag die Sacharjastelle [1]) herbeigezogen, am Pfingstdienstag aus Elia Historien [2]) vom Straf- und Troſtamt des Geiſtes, von den Tötungen und Zerbrechungen der Herzen und dem ſanften Lüftlein die Rede geworden iſt, macht eine Michaelispredigt von den Engeln aus den Historien des frommen Schulmeiſters Eliſä [3]), vom Namen, Perſon, Amt der lieben Engel, und wie wir ihnen zu Gefallen leben können, den Beſchluß der ganzen prophetiſchen Poſtille. —

Es iſt ſchon im Verlauf des Berichtes auf manche Mängel dieſer Ausgabe hingewieſen worden, die wohl dem Redaktor zur Laſt fallen. Zu dieſen kann freilich nicht der gerechnet werden, daß mehrmals [4]) eine Perikope ganz fehlt, und oft keine Verbindung zwiſchen Perikope und Symbolum beſteht [5]); Matheſius hat letztere ſelbſt nicht herſtellen können oder wollen. Wohl aber dürfte aufs Kerbholz des Bearbeiters kommen, daß zweimal [6]) kein Tag angegeben iſt, an dem die Predigt gehalten iſt, und daß zweimal ein Symbolum fehlt, mit anderen Worten, daß zwei Predigten eingewoben ſind, die nicht hineinpaſſen. Gleichwohl iſt das herbe Urteil, das Martin Oberdörffer [7]) in der Vorrede zu ſeiner Wettbewerbausgabe des Diluvium [8]) über dieſe prophetiſche Poſtille fällt, als eines Supplementiſten Sudelwerk, unzutreffend.

---

1) 12, 10 mit Röm. 8, 26 bis Schluß.

2) 1. Reg. 19, 11 d—12.

3) 2. Reg. 6, 16. S. ob. S. 356.

4) Bei der Pred. zwiſchen 3. u. 4. Advent; der vor Palmſonntag; im 2. Teil bei der Freitag nach Weihnachten und der zweiten danach vom Weibesſamen, ſowie der nächſten vom Samen Abrahams, endlich bei der am Freitag nach Judica und nach Oſtern.

5) Vgl. Pred. 7. 8. 12. 13. 14. 17. p. trin.; im 2. Teil: Invocavit, Reminiscere, Pfingſtdienſt.

6) Bei der hinter der am Freitag nach Weihnachten im 2. Teil und der zweiten danach.

7) S. ob. S. 195.

8) Bblgr. Nr. 44. Dil. B 4a.

Nach dem Diluvium des Tadlers zu urteilen, wäre auch die von ihm besorgte Prophetenpostille viel glatter zu lesen und sorgfältiger durchgearbeitet, aber auch viel mit Eigenem durchsetzt und durch Wiederholungen aus anderen Werken des Mathesius ergänzt gewesen [1]). Wiederum Schuld des Verlegers ist das Fehlen der freilich gern entbehrten Holzschnitte etwa bei einem Viertel der Stücke. Mathesius scheint mit dem Gedanken dieses Werkes Nachfolger gefunden zu haben, z. B. bei Ph. Hahn [2]), Rüling [3]) und Sal. Glaß [4]).

* * *

Wie gesagt, später gehalten [5]), aber früher herausgegeben [6]) als die prophetische ist die Spruchpostille [7]). Sie ist wie jene durch eine Widmung des Druckers und Verlegers Beyer eingeleitet, und zwar an die beiden Herzoge zu Sachsen, die Brüder Friedrich Wilhelm [8]) und Johann [9]). Sie giebt der ungezweifelten Hoffnung Ausdruck, diese gute und nützliche postilla symbolica des alten und um die christliche Kirche sehr wohl verdienten Lehrers Herrn Johan Mathesii sel. werde sonderlich lieb und angenehm sein, auch darum, weil sie so kurz und gut durch Gottes Geist gefaßt und mit hoher göttlicher Weisheit sonderlich geschmückt und geziert ist, wie sie darum von vielen wichtigen und berühmten Theologen trefflich gerühmt und kommendiert wird: Mathesius habe einen sondern schönen Geist und allerlei liebliche Gaben von Gott vor vielen anderen, als der große und wichtige Sachen mit guten auserlesenen deutschen Worten und mit so feiner alter

1) Sie ist nicht erschienen.

2) Jöcher II, 1321. a. 1618; Lipenius II, 520.

3) Sueus propheticus, d. i. 25 auserlesene Kern-Sprüche auß den Schrifften der Propheten in etlichen Predigten erkläret; Dreßden 1630, 4°.

4) Jöcher II, 1018. ADB. IX (1879), 218. a. 1654.

5) Laut Titel 1563. Vgl. auch Vorrede und S. 46bf; angefangen 1562.

6) Vgl. die Rückbeziehungen auf sie in der Post. proph. S. 51b und die Daten der Vorreden.

7) Vulgr. Nr. 46.

8) † 1602.

9) † 1605.

deutscher Art den Einfältigen ans Licht geben und nicht allein eadem de iisdem, sondern auch communia noviter et nova communiter seinen Pfarrkindern, sie lustig und in attentione zu erhalten, fürbringen und darthun habe können. Weil ihm, Beyer, vor etlichen Jahren bewußt geworden, daß dieses Mannes sel. zuvor ungedruckter Schriften noch eine ziemliche Anzahl vorhanden, habe er aus Matheſii hinterlassener Bibliotheca, mit des Magister Pauli Matheſii sel. armen hinterlassenen Waisleins [1]) Ergetzung und dessen Vorstehern Wissen und Willen, denen er nach Gott damit auch gern willfahret, zum Teil auch sonst von anderen gelehrten Leuten, noch etliche sehr gute geschriebene Exemplare an sich gebracht; den bereits innerhalb eines Jahres ausgegebenen [2]) sollten nicht die geringsten folgen, und zwar durch Herrn Georg Steinhart [3]), Pfarrherrn zu Ottendorf, als einen treuen und fleißigen Discipel Matheſii ausgearbeitet, revidiert und umgeschrieben.

Mathesius hat selbst gewollt und seinen Bergleuten zugesagt, diese Symbola in Druck zu geben [4]), um damit, als ein abgearbeiteter und müder Schulmeister und Pfarrherr seinen Schülern, Zuhörern und Pfarrkindern ihr Latein und Symbolum oder Hauptsprüchlein aus jedem Evangelio fürzuschreiben und mit anheim zu geben. Es ist freilich immer schade, daß solche und andere dieses seligen Mannes gute Schriften und sehr tröstliche Lehrbücher so eine Zeit lang, als nun über zwanzig Jahre nach seinem Tode, von den Gelehrten hin und wieder in fragmentis, ohne Druck, tanquam privata scripta in privatum usum und mehr ad ostentationem proprii sui ingenii verhalten blieben. —

Das in einen Sommer- und Winterteil gegliederte Werk bietet immer zuerst, hinter der Bezeichnung des Sonn- oder Festtages

---

1) S. ob. S. 214.

2) Als solche werden genannt die Bblgr. Nr. 39. 40. 41. 42. 43. 44.

3) Aus Freiberg; 1554 in Tuttendorf bei Freiberg; 1565 in Ottendorf bei Mittweida; 1577 in Dürrweitzschen bei Leisnig; unterschrieb die Konkordienformel. Kreyssig, S. 116. 388. 518. S. ob. S. 203

4) Vgl. S. 264 b.

und seiner Perikope, unter einem Holzschnitt, der meist [1]) wieder mit dem entsprechenden in der großen und in der prophetischen Postille übereinstimmt, wenn auch oft mit anderer Einfassung [2]), den Abdruck der Perikope: darunter steht ein Spruch als Symbolum ausgedruckt, worauf die Predigt folgt. Die Anlage ist demnach dieselbe wie in der prophetischen Postille, doch mit dem Unterschied, daß in dieser nur alttestamentliche, vorwiegend messianische Symbole gewählt sind, in der Spruchpostille neutestamentliche [3]),

---

1) Verschieden ist er von dem der Post. proph. z. B. Post. proph. I, 4. Advent und Christtag.

2) Vgl. Post. proph. Teil 1, Epiph. und Teil 2.

3) Verzeichnis der Symbole. 1. Advent: 1 Kor. 1, 30. Darauf folgen vier Predigten von der vierten Zukunft des Herrn Christi zum jüngsten Gericht, über Matth. 25, 31—46, Symbole: 2 Kor. 5, 10; Matth. 25, 34; Matth. 25, 41; Matth. 25, 40. 2. Advent: Luk. 21, 34—36. 3. Advent: Matth. 11, 5 f. 4. Advent: Joh. 1, 29. Weihn.: Joh. 1, 14 a. Stephanstag: Deuter. 18, 15 = Akt. 7, 37. Beschneidungstag: Jesus. Sonntag n. Beschneidung: 1 Joh. 3, 8 b. 1. nach Dreikönig.: Ephes. 6, 4 und Ps. 119, 9. 2. nach Dreikönig.: Proverb. 19, 14, Christus ist nicht nur Heiland der Seele, sondern Baumann des Hauses; Jehovah, der Sohn Gottes, der Mann und Weib geschaffen, den Ehestand eingesetzt, ist der rechte Brautvater oder Weibausteiler, der Lehrer der rechten Freierkunst. 3. nach Dreikönig.: Kol. 4, 1; am Nachmittag: Kol. 3, 22—25. 4. nach Dreikönig.: Psalm 148, 8. Septuagesim.: Hebr. 5, 4, von dem murrenden und grunzenden Arbeiter im Weinberg. Sexagesim.: 1 Kor. 3, 7, eine Garten-Postill. Estomihi: 1 Kor. 1, 23 f. Invocav.: 1. Pred. 2 Tim. 3, 12; 2. Pred. aus Matth. 4: Deuter. 8, 3 = Matth. 4, 4; 3. Pred a. Matth. 4: Deuter. 6, 16 = Matth. 4, 7; 4. Pred. a. Matth. 4: Matth. 16, 26. Reminisc.: 1 Tim, 2, 8. Oculi: Gen. 3, 15 c. Lätar.: Matth. 5, 12. Judic.: Matth. 10, 25 d bis Schluß, 26 a. Drei Vermahnungspredigten von der Beichte, Absolution und Sakrament des Altars: 2 Kor. 11, 2 b. 3. Charfreitag: 1 Joh. 1, 7 d bis Schluß. Eine andere Predigt des Herrn Christi auf dem Wege seines Kreuzganges, vom grünen und dürren Holz: Luk. 23, 31. Zweiter, Sommerteil: Ostern: Kol. 2, 15. Ostermontag: Hos. 13, 14. Quasimodogen.: Joh. 20, 29. Misericord.: Ps. 23. Jubil.: Joh. 16, 20. Kantat.: Joh. 16, 13. Voc. Jucunditat.: Joh. 16, 23. Himmelfahrt: Aus dem „Apostolikum". Exaudi: Ebenfalls. Pfingsten: Joel 3, 1 = Akt. 2, 17. Röm. 8, 9 de. Pfingstmontag: Akt. 2, 38 c bis Schluß. Trinitatis fehlt. 1. p. trin.: Psalm 51, 13 2. p. trin.: Ezech. 33, 11. 3. p. trin.: Luk. 15, 10. 4.—8. p. trin.: 1 Tim. 1, 18 d bis 19 a. 9. p. trin.: Röm. 2, 14—16. 10. p. trin.:

doch nicht, wie man nach dem Titelblatt erwartet, ausschließlich [1]). Die Symbola sollen dem Gedächtnis der Laien dienen [2]), wie die Alten ihre Themata und Sätze gehabt [3]): Schreibt sie Euch auf! [4]) Lernt sie fein auswendig! Erklärt sie Euren Kindern zum Trost wider den Teufel [5])!

Der in diesen beiden Postillen ausgeführte Gedanke ist gewiß ansprechend; so ist das Thema der Predigt und oft das der Perikope in einem Bibelspruch dargeboten, der sich schnell einprägt und tiefere Nachwirkung birgt, wie ein Kern, um den sich leichter der andere vernommene Stoff kristallisiert, wie eine Melodie, zu der die Begleitung bald einfällt. Diese Einrichtung führt es mit sich, daß die Predigten im wesentlichen synthetisch sind.

Die Symbole sind häufig aus der evangelischen Perikope selbst entnommen; einmal ist es ein einziges Wort aus derselben: Jesus [6]); die epistolischen Perikopen sind, wie absichtlich, umgangen [7]). Einmal ist das Symbol in einem ganzen — dem lustigen Hirten- und Schaf- — Psälmlein dargestellt [8]), zuweilen in einem Stück des apostolischen Bekenntnisses [9]); wiederholt fällt Perikope und Symbol zusammen, wie in den drei „Vermahnungs-

---

Luk. 8, 17. 11. p. trin.: Akt. 4, 12. 12. p. trin.: 2 Kor. 1, 12a b und Matth. 5, 11. 12a. 13. p. trin.: 1. Joh. 3, 19 f. 14. p. trin.: Matth. 5, 9. Tag Matthäi: Eph. 2, 19b c. 20. 16. p. trin.: Phil. 1, 21. 17. p. trin.: 1 Petr. 5, 5 f. bis Schluß. 18. p. trin.: Joh. 1, 17. 19. p. trin.: Matth. 9, 2 u. Jes. 43, 25. 20. p. trin.: 2 Kor. 5, 2. 21. p. trin.: Joh. 4, 50d bis Schluß. 22. p. trin.: Matth. 6, 12. 23. p. trin.: Matth. 22, 21. Röm. 13, 1a b. 1. Petr. 2, 13a b. 24. p. trin.: Matth. 9, 24.

1) Vgl. Misericord.

2) 7b.

3) 30a.

4) 60b.

5) 52a.

6) Beschneidungstag; vgl. ob. S. 362.

7) So am Stephanus- und am Matthäus-Tag, an denen zwar Verse aus dem Kapitel der Epistel, oder wenigstens aus demselben Brief genommen sind, aber nicht aus der Epistel selbst.

8) Misericord.

9) Himmelfahrt und Exaudi.

predigten“ [1]); oder das Symbol setzt sich aus einem Stück Perikope und einem anderen Spruch zusammen [2]). Wir haben dann eben ein Doppelsymbol, wie ein solches, aber in anderer Weise, nämlich als Zusammensetzung verschiedener Bibelsprüche, sich auch sonst [3]) findet; sogar ein dreifaches kommt vor [4]). Dagegen begnügen sich wiederum fünf Predigten [5]) mit demselben Symbol. Mehrfach ist, wohl der Einheitlichkeit des Symbols zuliebe, nur ein Stück der Perikope behandelt und im Symbol zusammengefaßt, so am dritten Sonntag nach drei Könige, wo die Aussätzigen am Anfang des Evangeliums gar nicht berührt werden; so zu Estomihi, wo die Blindenheilung nicht berücksichtigt ist. Am 20. nach Trinitatis heißt es: Wir wollen die anderen Punkte fahren lassen, nur von dreierlei christlichem Kleid reden: am 24. wird des blutflüssigen Weibes nicht gedacht. Zuweilen besteht nur ein loser Zusammenhang zwischen dem biegsamen, vielfach verwendbaren Symbol und der Perikope [6]). Zuweilen wird sogar ganz von der letzteren abgesehen, obwohl sie vollständig vorgedruckt, und ihr Inhalt außerdem zu einer Überschrift zugespitzt ist, um einen anderen Gedankengang auszuführen [7]); meist mit der Begründung, daß am Nachmittag über die Perikope würde gehandelt werden.

Besonders im folgenden Jahrhundert begegnen ähnliche Unternehmungen [8]).

Innerhalb des großen Kreises sind einige kleinere abgesondert. Zunächst vier Stücke über die vierte Zukunft Christi [9]); davon ist

1) Hinter Judic.

2) Exaudi.

3) 1. n. Dreikön., symbol. parentum et liberorum; Pfingsten; 12. u. 19. p. trin.

4) 23. p. trin.

5) 4.—8. p. trin.

6) Wie am 7. 10. 13. p. trin.

7) Wie am 6. 8. 12. 14. p. trin.

8) Casp. Finck 1632. Joh. Heermann 1652. Joh. Mulführer 1610. (Just. Siber 1672.) Lipenius II, 520 f.

9) Zwischen 1. u. 2. Advent, sonst ist der hier verwendete Text der vom 26. p. trin., welcher Sonntag in dem Jahre ausfiel. Christian Müller.

das erste besonders lebendig, mit einer biblisch-faustischen Scene, indem Christus als Weltenrichter Matheſius fragt, ob er seine Pfarrkinder vor Gottes Richtstuhl beschieden: Matheſius rechtfertigt sich: der Satan erhebt Anklage. Weiter vier Predigten über Christi Versuchung [1]: drei zur Vermahnung von Beichte, Absolution und Abendmahl [2]; fünfzehn vom heiligen Geist und guten Gewissen [3].

Matheſius muß einen Teil dieser Stücke zweimal benutzt haben. Er bemerkt gelegentlich [4]: Jetzt kommen wir wieder zu unsern Symbolis und wollen die vorm Jahr wiederholen: denn ein gut Liedlein mag man wohl zweimal singen [5].

B. Einzelne Predigten über normierte Texte.

Einige Perikopenpredigten haben keinen Zutritt zu den Postillen erhalten: Von der Wage Gottes [6], von Zacharia Benedictus [7], über Nicodemus [8]. Letztere ist in der Widmung [9] des Verlegers Beyer an eine befreundete Witwe als gar herrlich und schön gerühmt: sie ist wieder von Steinbart revidiert. Der Bericht von Nikodemus, der über Johannes' und Jesu Auftreten in eine melancholische Verwunderung geraten, giebt zu dem Lehrstück von der ganzen, wahren Bekehrung oder vollständigen Buße

1) Invocav. bis Reminisc. exkl.

2) Zwischen Judic. und Charfreitag.

3) Von Pfingsten bis 14. p. trin., exkl. 11. p. trin.

4) 264a.

5) Der Umfang der Spruchpredigten schwankt zwischen $4\frac{1}{2}$ und $12\frac{1}{2}$ Quartseiten, meist die Mitte davon haltend: die am Charfreitag zählt aller dings $26\frac{1}{2}$, wovon indessen 18 Text.

6) Bblgr. Nr. 25; am 11. p. trin. mit Bezug auf Jesaj. 28, Prov. 5, Dan. 5, mit einer Tafel der Momente des Zorns und der Gnade auf den beiden Wagschalen.

7) Perik. a. Täufer-, also Matheſius' Geburts Tag. Bblgr. 25.

8) Bblgr. Nr. 42.

9) Vom 12. März 1587.

nach den drei Grundforderungen der Reue, des Glaubens, eines neuen Lebens Veranlassung. Die Darlegung ist sehr ausführlich, gründlich, einfach und auffassend. Diese Predigt ist also nicht die gleiche wie die über denselben Text in der großen Postille.

Eine Perikopenpredigt zu Neujahr [1]) findet sich in dem Sammelwerkchen „Christkindlein“ [2]), von dem Namen des zarten Christkindlein aus dem alten und neuen Testament, in der wieder [3]), wohl durch Schuld des Herausgebers, in unerträglicher Dürre 22 Namen der göttlichen Natur des Jesulein, 5 des Gottesdienstes Christi, 25 der menschlichen Natur, 44 des Amtes Christi, 29 figürliche Titel desselben „zusammengeklaubt“ sind.

Zweites Kapitel.

Predigten über freie Texte.

A. Über einzelne Abschnitte.

Wenngleich das Sichlosmachen von dem überlieferten Perikopenzwang, wofür Zwingli sich auf die alte Kirche berief, einen kennzeichnenden Unterschied zwischen der reformierten und der lutherischen Predigt festlegte [4]), beweist u. A. Mathesius, wie auch die letztere an dieser Freilassung teilnahm.

Die überschriftlich bezeichnete Klasse wird durch die Fastenpredigten [5]) eröffnet. Unter den Vorgängern in derselben sei nur an den „Tullius in kirchlicher Beredsamkeit“, Leo den Großen, an den „Chrysostomos seiner Zeit“, Eustathius von Thessalonich, an den tragisch hingegangenen Mönch von San Marco erinnert:

1) 1555.
2) Bblgr. Nr. 53.
3) S. ob. S. 362.
4) RE. XVIII, 524.
5) Bblgr. Nr. 36.

in deutscher Sprache an den basler Minoriten Joh. Gritsch mit seinem als homiletisches Repertorium im 15. Jahrhundert so weit verbreiteten Quadragesimale, an Geiler von Kaisersberg, aus dem 16. Jahrhundert an den ulmer Pfarrer Ulr. Krafft [1]).

Kaspar Franck hat nach des Verfassers Tod auch diese seine Fastenreden herausgegeben, mit einer Widmung [2]) an die edlen und gottseligen Kinderlein, die Brüder Herrn Wolf Dietrich, Christof und Bohuslav Felix Vitzthum [3]) und an die edlen und viel tugendreichen Jungfrauen Lucretien und Rosinen, geborene Vitzthum auf Neu-Schönburg ꝛc.: Nachdem unser lieber alter Herr Pfarrer für die Albernen (Einfältigen) und Kinder die allerhöchste und seligste Historien von Christi Passion in etliche Predigten fein einfältig geschrieben und in der Kirche gepredigt, darin er lehrt, wie wir Christi Leiden und Sterben seliglich und fruchtbarlich betrachten können, habe ich diese heilsamen Brosamen nicht wollen umkommen lassen, sondern fleißig aufgehoben und auf Bitt' dieselben mitteilen wollen, allen gottseligen Kindern und Hausvätern zur Lehr und Trost in diesen gefährlichen letzten Zeiten. Daß ich aber mit Wissen und Bewilligung Herrn Mathesii sel. Erben unter Eurem Namen dies Büchlein lasse ausgehen, geschieht zum Zeugnis, daß mir bewußt, wie Ihr als gottselige vom Adel treulich von Jugend auf in Gottesfurcht, guten Künsten, christlicher Zucht und aller Tugend erzogen und zu dem Lämmlein Gottes fleißig geweiset. Damit Ihr nun in Eurem ganzen Leben und vornehmlich, da Ihr zur heiligen Absolution geht und das hochwürdige Abendmahl des Herrn empfangt, eine christliche Anleitung habt, werden Euch und einem jeglichen frommen Christen diese

1) Cruel, S. 556 ff.

2) Vom Michaelistag 1569.

3) Ritter Apel Vitzthum zu Roßa († 1473) kaufte 1453 Neuschönburg; Hanns V., vermählt mit Ursula Pflug von Rabstein, um die Mitte des 16. Jahrh., hatte einen Sohn Wolf Dietrich; Hanns' Neffe hatte drei Söhne, Christoff, Kaspar, Bohuslav Felix; Christoff, mit Ursula Schlick vermählt, und Boh. Felix wurden 1623 flüchtig; die Linie starb am Ende des 17. Jahrh. aus. Vgl. Bblth., S. 230 (a. 1509); „Mitteil. des Vereins für Gesch. von Annaberg". 1893, S. 32.

Predigten dienstlich und unträglich sein. Danach hat mich auch verursacht die vielfältige Wohlthat und guter Wille, so Eure Eltern und ganze Freundschaft Herrn Matheso sel. und mir eine Zeit lang erzeiget. . . Eure Jungfrau Muhme Anna, geborene Pirthum, wollet wegen meiner und Herrn Matthesii Erben freundlich grüßen, denn sie stete Freundschaft mit uns erhalten und viel Wohlthat erzeiget.

Die siebzehn Predigten über die Leidensgeschichte sind von Estomihi [1]) bis Ostersonnabend [2]) 1551 gehalten, am Sonntag und Freitag; in der Charwoche auch noch am Mittwoch und Sonnabend, außerdem kommt eine am S. Matthäi-Tag hinzu [3]). Sie werden mit einer allgemeinen Betrachtung des Leidens Christi [4]) eröffnet, die betont, was es ausgerichtet und, daß es ein Vorbild für die Kirche und Christen sei. Am 19. März nach dem römischen Kalender oder am Palmabend kommt der Herr gen Bethanien; am 24. März, Gründonnerstag Abend, wo der erste Tag der süßen Brote anfängt, mithin am Beginn des 25. März, wird das Osterlamm geschlachtet. Da thut Christus den letzten Trunk über Mose mit seinen Jüngern; nach Gewohnheit der Erzväter macht er als ein rechter Jakob bei seinen Jüngern sein Testament. In Christus, dem wahren Osterlämmlein [5]), ist alles vollbracht, was Moses im Vorbild des alten Pascha geschrieben hat. Denn er ist das Männlein, von der Herde des jüdischen Volkes genommen, da er zu seinen Jahren kommt; ist ohne Fehl und Sünde. Am zehnten Tage ist er von der Herde verstoßen, wie er dieser Tage aus Psalm 118 predigt,

1) 8. Februar.

2) 28. März.

3) Der Umfang wechselt von 15 bis 36 S. kl. 8°, der Noten und Glossen sind nur wenige.

4) Über Joh. 18, 31—43.

5) Er wählt die Ausdrücke, wo der Text steht: da es nicht ganz dem rezipierten der Passionsgeschichte entspricht, sei es notiert. Es ist eine Kombination von Matth. 16, 17—19. Mark. 14, 12—16. Luk. 22, 7—13. Matth. 26, 20. Mark. 14, 17. Luk. 22, 14—17. Matth. 26, 26—29. Mark. 14, 22—24. Luk. 22, 19. 1. Kor. 11, 25. Mark. 14, 23d.

und ist am fünfzehnten Tag des ersten Monats geopfert: es ist ihm kein Bein zerbrochen [1]); er ist dem Hause Gottes, den Juden und Ausländern vorgesetzt. Ferner ist Christus der einige und wahre Hoheprieſter; denn Gott hat ihm die Hände gefüllt und ihm alles übergeben. So ist er mit Ehre und Preis auf dem heiligen Berg angethan [2]), von Gott dem Vater im Beisein des heiligen Geistes zu einem Erzbischof der ganzen Welt am Jordan ausgerufen [3]), trägt in seinem Herzen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen und hat das Licht des Wortes auf den güldenen Leuchter verordnet; feget den Tempel, verkündet wie Mose und Aaron dem Volk den Willen Gottes und wäscht seinen Jüngern als rechten Leviten die Füße [4]). Er hebt Moses' Osterlamm und Schaubrot auf und richtet ein ander Himmelbrot für, dabei man seines Todes gedenken solle bis an den jüngsten Tag, und bereitet das rechte Rauchwerk zu, da er für seine Christenheit herzlich betet, opfert sich selbst auf, damit er uns eine ewige Versöhnung erwürbe. Wer dieses Osterlamm und diesen Hohenprieſter im Glauben annimmt, ist versichert, daß ihm kein Würger, Tod und Teufel schaden kann; er hüte sich vor allen Opfern, Messen, Gehorsam, Werken, Verdiensten, Gerechtigkeiten, Kreaturen, denen man die Kraft des Blutes Christi zuschreiben will; vor allen Lehrern, Fürbittern und Salbern, die eine andere Lehre, Gottesdienst und Salbung vorgeben.

Am Ölberg [5]) beginnt die Angst und der Todeskampf, das innerliche Leiden des lieben Kermeswürmleins [6]). Aber als der rechte Jakob überwindet er alle seine und unsere Feinde und sprengt mit seinem Blut gegen den zornigen Gott. Aus diesem Todeskampf, desgleichen keiner in der Welt gehört, sollen wir die

1) Joh. 19, 33. Exod. 12.
2) 2. Petr. 1, 18.
3) Matth. 3, 17.
4) Mal. 3.
5) Joh. 14—17. Matth. 26, 30—35. Mark. 14, 26—31. Luk. 22, 39. Joh. 18, 1, doch mit einigen Änderungen, Auslassungen und Zusätzen im Verhältnis zur rezipierten Leidensgeschichte.
6) Coccuswurm, wegen der roten Farbe.

schreckliche Last unserer Sünden und des Zornes Gottes erkennen und uns dessen in unserem Leiden getrösten. Nach Christi Beispiel soll man sich in schwerer Anfechtung zu den Leuten halten, mit ihnen reden und für sich beten lassen, seine Schwachheit nicht verhehlen. Denn der Teufel treibt immer zu Winkel und will nur Karthäuser und Einsiedler haben, die er allein nach seinem Gefallen überrauschen und übertäuben könne.

Auch vom Judaskuß [1]), von Judas' Historien — was die Legenden von Judä Mord und Unzucht reden, ist aus Ödipi Historien genommen — soll man fleißig predigen, weil sie viele große Lehre und Warnung enthalten: nicht nach der Welt- oder Hofweise mit gleicher Münze zu zahlen, sondern, da man durch ordentliche Wege nicht Schutz haben mag, es dem Willen Gottes befehlen. In Judas sehen wir auch, wie es in der Christenheit vorm jüngsten Tage gehen wird, da auch rechte Christen Mamelucken, Lüchse und Füchse werden: lose Buben mengen sich unter die Christen, wie Gerbelur [2]) unter den Pfeffer, und sitzen mit auf dem Stuhl Moses' und der Apostel: endlich, daß keiner seine Sünde mit großer Herren Gunst beschönige oder mit dem Sakrament sich weiß brennen wolle.

Ob sich der Herr wohl seiner Macht entäußert und wie Simson sich gebunden führen läßt [3]), läßt er doch allmählich auch seine Kraft blicken, damit er beweise, daß er wahrer Gott ist und leide willig, aller Welt zu dienen, sonderlich dem jüdischen Reich sein abgehauenes und verstopftes Ohr wieder zu heilen. Wir sind die Delila, die Christum bindet: aber wir werden aufgelöst durch seine Stricke, die andere Macht haben als knotige Mönchsgürtel. So sollen wir auch uns für die Kirche hingeben, uns unserer und der Unsrigen Bande nicht schämen, aber wider die Macht der

1) Matth. 26, 47 f. mit leiser Änderung.

2) Gärbu(e)lieren, aus trockner Ware das Unreine auslesen: Gerbelur dies Unreine selbst.

3) Reminiscer. Mark. 14, 43—45. Luk. 22, 47 f. Joh. 18, 10 f. Matth. 26, 50—54. Mark. 14, 46 f. Luk. 22, 49—51. Matth. 26, 55 f. Mark. 14, 48—52. Luk. 22, 52 f.

Weltfürsten nicht mit leiblichen Wehren streiten, denn Gott wird, die sich wider Christum auflehnen, zerschmeißen.

Das blutrote Konsistorium [1]), das einen Gefangenen, ehe er verdammt ist, so unehrbar hält; das Passionsspiel der Pfaffenknechte, die Blindekuh mit dem Herrn spielen und die ganze Nacht ihn schänden [2]), malt der gottlosen Leute cainische und caiphische Prozeß wider die rechten Lehrer. In solchen geistlichen westfalischen (Vehm-)Rechten sind heute viel Gewissen, und vornehmlich die um das sacrificium Plutonis [3]) Bescheid wissen. Das ist der alten und neuen Pfaffen Prozeß. Also hat man auch mit Micha, Jeremia, Paulo, Athanasio, Hus und viel frommen Leuten heutigen Tages prozediert. Wie Christus sollen auch wir frei bekennen, wenn wir unserer Lehre wegen befragt werden, sonst aber nicht auf alle unnötigen und fürwitzigen Fragen und Calumnien Bescheid geben, mit Geduld Unrecht ertragen und es der künftigen Ehre befehlen.

Petrus strauchelt [4]); wer sich auf seine eigenen Gaben setzt, den kann ein rauschend Blatt in die Flucht jagen. Petri Wiederannahme verdammt die Lehre der Novatianer; aber wir dürfen uns nicht unterstehen, unsere Sünde mit eigener Gerechtigkeit oder anderer toter oder lebender Menschen Verdienst, viel minder durchs geweihte Wasser, Salz und Öl zu versöhnen; denn das ist die größte Abgötterei.

Vor [5]) Pilato und Herode muß Christus weiter als ein Schlachtlämmlein herhalten, daß alle Barrabas und Gottlose durch ihn losgebeten würden; wir sind alle vor Gott Barrabas und Mörder gewesen, und ein Barrabas kann für den anderen nicht leiden. Dies Leiden vor Pilatus und Herodes ist ein Bild der Christenheit; sie wird müssen Unrecht haben, aber die bösen Buben werden in Ehren schweben und der Rabbi und Schriftgelehrten

1) Vom Leiden Christi in des Hohenpriesters Haus.
2) Nach Jesaj. 50.
3) S. ob. S. 166.
4) Freitag nach Reminisc.
5) Oculi.

lieber Barrabas und geberſame Söhne ſein. Doch werden etliche fromme Regenten der Chriſtenheit das Wort reden, bis ſie durch der Pfaffen Geſchrei und Gefahr folgender Ungnad überwogen werden: — das klingt wie eine Ahnung des Schickſals vieler Adligen in der Gegenreformation. —

Pilatus [1]) hat zuerſt als ehrbarer Heide und höflicher, glimpflicher Regent in Chriſti Sache vorſichtig gehandelt, bis er ſich als der fromme Schalk übertrotzen ließ und erſticht ſich ſchließlich, Caligulas Ungnade fürchtend [2]). Er hilft uns unſeren Glauben beſtätigen, wie der Jude Joſephus. Seine Regententugenden werden von ſeiner Sünde verdunkelt, daß er ſich ardorem sacerdotum prava jubentium et vultus instantis tyranni überwägen läßt und wiſſentlich wider Ehre, Recht und Gewiſſen handelt und hört nicht darauf, wie Gott die vom Himmel, auf Erden und in der Hölle ſchreien läßt: Discite justitiam moniti [3]). Pilati Frau, die edle Römerin, eine chriſtliche Matrone wie die Flavia Domitilla, iſt nicht, wie die Doctores meinen, vom Teufel geplagt, ſondern von einem guten Engel gewarnt; denn Gott hat ſeinen Teil auch zu Hofe und bei Frauenzimmern, damit die Herren, ſo in weltlichen Händeln erſoffen ſind, ihre eigene Hauspoſtille und Nachtpredigerin haben. Mancher Mann wird durch eine ſolche Rechem [4]) geheiligt. Aber keine Rechem, ſondern ein Nachteufel iſt die Herodias. Es ſteht übel, wenn die Henne für den Hahn kräht [5]), und die Jeſabel dem Manne den Schleier aufſetzt [6]); ſo nimmt es auch ein böſes Ende mit ſolcher Einheizerin. Die Landhulda Herodias gedeiht endlich an den Bettelſtab und muß ſich jährlich von Teufeln unter Frau Hulden und der alten Berchte [7]) Namen herumführen laſſen,

1) Freitag nach Oculi.
2) HRG. VI, 686.
3) Äneis 6, 620.
4) רחם, רחקה, im Spiel mit רחשים.
5) Wander II, 515 f.
6) Unterm Pantoffel hält: Wander IV, 234.
7) Berchta, ein Name der Göttermutter Freja, auch Holda ꝛc., zieht an

nicht allein um der faulen Mägde willen, sondern alle Weibsbilder zu warnen, daß sie nicht zublasen helfen. Herodes selbst tröstet uns, wenn wir hören, daß es nicht recht zugeht, daß früher auch falsche Richter gewesen sind, und daß Gott solche alte listige Füchse, die dem Hirsch Christus auf dem Kopf sitzen, ob sie wohl vorm Garn wanken und sich bisweilen abstreifen, endlich in seine Netze bringt und übers Fuchsbrett rückt [1]). Denn, was also tock-(duck-)mauset und den Haushahn beim Hals nimmt, der St. Peters Nachkommen ankräht, die werden doch endlich in der Peisse [2]) beim Lucifer ankommen.

Über der neuen Anklage [3]), Christus gebe sich für Gottes Sohn aus, wird Pilatus gar bestürzt, und weil er in seiner heidnischen Propheten und Poeten Bücher oft gelesen, daß der Götter Kinder auf Erden kommen waren, wie Jupiter zu Kain soll eingekehrt sein, so besorgt er sich, es möchte ihm gehen wie Lycaon [4]). Aber die Juden überpoltern ihn. Als unser ewiger Priester und König hat Christus das weiße Priesterkleid und den königlich rosinfarbenen Mantel getragen, sonst hätten wir die elende Gestalt Christi ewig unter allen Teufeln tragen müssen. Pilatus' Handbecken und Gießkanne wird in der Welt bleiben, und viele Leute werden an die Handquelle angreifen und das Blut der Unschuldigen von den Pilatisten abwaschen wollen. Aber solche Blutschulden wird kein Wasser wegnehmen, wenn es gleich mit der Osterkerze geweiht [5]) oder aus der Tiber geschöpft wäre [6]), oder Rhein und Donau drüber hinflössen. Der Christen Thränen

---

der Spitze des wilden Heeres, um die Spinnerinnen zu beaufsichtigen. Seit alter Zeit wurden ihre Umzüge nachgeahmt: Götzinger I, 304.

1) Wander I, 1240.

2) Beiße, Beize, Köder.

3) Lätare.

4) Der mit seinen Söhnen von Jupiter getötet wurde, weil sie ihm die Eingeweide eines Knaben vorgesetzt hatten; Mathesius kombiniert Kain und Lycaon.

5) Am Sonnabend vor Ostern wurde u. a. mit einer geweihten Kerze das Taufwasser durch Eintauchen in dasselbe geweiht. Vgl. Braunschw. A. VII, 52.

6) 120a.

wird Gott endlich in seinen Schlauch und ihr teures Blut in seine Monstranzen fassen, ihre Wunden heilen und sie mit einer unverwelklichen Krone verehren [1]).

Nach dem Vorbild des Versöhnbockes wird Christus in die Stadt geführt [2]); der Herr, der als rechter Josua sein Volk ins gelobte Land gebracht, findet keinen Raum darin. Er nennt sich selbst ein grünes Holz, ist das rechte, süße Holz, das des Todes und der Sünde Bitterkeit temperiert und tilgt. Wer dieses Baumes Saft nimmt und ißt von seinen Früchten, sitzt unter seinem Schatten und wird in diesen aufgespaltenen Stamm eingepfropft, wird ein heiliger Sprößling, seliger Zweig und guter Baum im Paradies und in der Kirche Gottes, wie ein rechter Palmbaum, der wider die Last sich emporhebt. Diesen Baum des Lebens sollen wir ehren, anrufen, küssen, in das rechte Gold des Glaubens fassen; denn Helenas Historia [3]) hat viel Abgötterei gestiftet; Holz ist Holz, wenn auch auf den hohen Altar gesetzt, und kann niemandem helfen. Weinet über euch selbst, das ist die rechte Betrachtung des Leidens Christi, aber nicht, daß man über Christum weint, Vieh und Leute fasten läßt, ein jeder erdichtet sich ein eigen Kreuz von Holz, Silber, Gold, Seiden, das er Christo nachtragen will. Wenn nun auch Gott uns ein Kreuz auflegt, sollen wir gewißlich glauben, daß Christus selbst unser Simon von Kyrene sein will. Wenn wir die Geschichte der Kreuzigung mit der Propheten Schriften und alten Figuren vergleichen, wird unser Herz erwärmt und befestigt, daß wir auf keinen anderen Messias hoffen dürfen. Wie den Juden hat Gott uns auch eine Schlange zur Rettung aufgehängt. Da ist ja kein Mensch, der nicht den Schlangenbiß oder Skorpionstich hätte. Wir sind das rechte Schlangengerück [4]); aus unserem sündigen Mark und Fleisch sollen wieder Schlangen und Ottern wachsen; täglich fühlen wir die giftigen Pfeile des Teufels, die giftigen Drüsen und brennenden Karbunkel. Unsere Sünden sind die Schlangenzähne, die den

1) 97 b.
2) Freitag nach Lätare.
3) Von der Kreuzesauffindung; HRE. V, 734.
4) S. ob. S. 368, 2.

Herrn getötet. Den Juden war die eherne Schlange ihr Tiriack [1]), uns hat Gott seinen Sohn zum Zeichen aufgesteckt, wie man eine giftige Kröte an den Zaun spießt, und hat ihn zu unserem himmlischen Antidotum gemacht. Diese ausgedörrte Schlange saugt und zeucht all unser tödliches Gift aus, wie eine ausgedörrte Kröte das Gift aus einer Drüse zieht. Aus Pilati Überschrift soll man auch dieses sehen, daß Christus sein Reich durch die Sprachen erhalten wird. Um den ungenähten Rock Christi, d. h. um das heilige Evangelium, darin Christus sich hat einwickeln und kleiden lassen, werden immer Spitzbuben mummenschanzen und spielen; viele werden die Schrift nach ihrem Gefallen mischen und zu ihrem Vorteil ein Blatt herauszwacken. Die hündischen Sarkasmen, die der Herr am Kreuz zu erdulden hat, sind auch ein merklicher Partikel des Lösegeldes für unsere Sünden. Seine Worte an Johannes und Maria mahnen uns, ut sancte et constanter colamus amicitias. Maria ist in ihrem Namen, Wesen, Amt und Leiden ein Bild der Christenheit. Denn was ist die ecclesia militans anders auf Erden, denn eine Maria [2]), voller Jammer und Verdruß? Sie muß das Elend bauen, unterm Kreuz und Spießen stehen, ein schneidend Schwert durchdringt ihre Seele, daß sie ihren Herrn also lästern hört. Denn Mahomets und Marrahner [3]) lästern die Gottheit Christi, Juden und Ketzer heißen ihn ein Thola [4]) und aufgehenkten Schalk. Die römische Kirche raubt ihm Ehre und Titel, will selbst Sünden tilgen; die epikurische Welt spottet des Evangelii und lästert das Sakrament. Die Christenheit muß sich wie Maria zu ihrem Johannes und allen treuen Predigern herzlich halten, von denen Gott große Rechenschaft fordern wird und von sich weisen in den feurigen Pfuhl, die die Schafe abgeschlachtet und sich gemästet von ihrer Milch und Wolle.

In dem kleinen Täflein der Schächergeschichte [5]) stellt uns der

1) S. ob. S. 327.
2) מָרָה.
3) Vgl. 1. Kor. 16, 22.
4) תּוֹלַע, Ps. 22, 7.
5) Palmsonntag.

heilige Geist ein wunderbarlich Gemälde vor: im linken Schächer der ganzen Welt Verdammnis, im rechten, wie Gott die Gottlosen gerecht gemacht, wenn sie Buße thun. Warum wird dieser Schächer selig, während jener, wie viele, so beim Kreuze standen, verdammt werden? Die Mönche, die weder Christum noch den Glauben predigen, geben vor, weil der Schatten des rechten Armes des Herrn auf den rechten Schächer gefallen, gleich wie der des Petrus die Leute gesund gemacht hat. Der Grund ist: Etliche thuen Buße, etliche nicht. In der auch von heidnischen Historien bezeugten greulichen Finsternis [1] hält der ewige Priester seine rechte Stillmesse und kommt in seinen letzten Todeskampf: er wird von seinem Wallfisch, wie der rechte Jonas, verschlungen und von Gott eine Weile verlassen. Wie sich aber dieses Schuldopfer etliche Stunden in diesem Höllenschweiß zerängstigt, schwingt er sich aus eigener Kraft als der eingeborene Sohn wieder über sich und ergreift den 22. Psalm. So wird es auch der Christenheit am jüngsten Tag gehen. Da wird ihr bang und angst werden: denn das Gericht Gottes wird an seinem Hause angehen. Sie wird sich aber wieder erquicken: denn nicht allein unsere Geistlein, sondern auch unsere vermoderten Gebeine leben in Gottes Angesicht und werden durch den ewigen Ezechiel mit geistlichem Fleisch bekleidet.

Auf des Herrn Tod folgen Wunderzeichen [2]. Da die Erde mit dem Blut Christi besprengt ward, entsetzt und fürchtet sie sich, sie möchte abermals wie um Abels Blut verflucht werden und wollte damit ihr schuldiges Mitleid anzeigen, wie Paulus solche Schmerzen an den Kreaturen erkennt [3]. Mit dem Zerreißen der Felsen hat Gott anzeigen wollen, daß jetzt der rechte Fels geschlagen, und die rechte Seite des lebendigen Tempels würde aufgethan werden, daraus die seligen Ströme und süßen Wasser in die Christenheit fließen. Aus diesem geistlichen und himmlischen Fels, den Moses' Volk geschlagen und aufgespalten, rinnt

1) Mittwoch nach Palmar.
2) Charfreitag.
3) Röm. 8.

das rosenfarbne Blut, damit wir im Wort besprengt werden, der selige Jordan, darin wir von unserem geistlichen Aussatz, wie Naëman rein werden, dieser Teich Siloah, das Bad der Wiedergeburt. Das Wasser ist in die Taufe, das Blut ins Abendmahl geflossen. Alle anderen Wasser, damit man die Seelen erquicken solle, sind faule Pfützen und stinkende Kolken, wenn sie auch aus Francisci Wunden herfliegen.

Danach [1]) feiert der Herr den großen Sabbat und ruht von dem allergrößten Werk der Erlösung. Die Heiden wollen keinen Zorn an den Toten üben, allein die Pfaffenknechte rächen sich auch an der Verstorbenen Asche. Wie Joseph von Arimathia sollen wir stets auf den Tod gerüstet sein. Christi Grab und Josephs Garten im Evangelium besuchen und mit Fleiß beschauen, ist besser, als zum heiligen Grabe ziehen: denn, wie der Engel zu den wallfahrenden Frauen sagt: Er ist auferstanden. Wer selig zum heiligen Grabe wallfahren will, halte sich zum mündlichen Wort und genieße Absolution und Abendmahl: dann wird er den rechten Ablaß und wahrhaftiges Heiltum bekommen.

Diese Umreißung dürfte einen Begriff davon geben, wie diese Fastenpredigten Schlichtheit und Einfalt mit Gedankenreichtum und poetischer Sinnigkeit, oft mit rednerischem Schwung verbinden.

Nahe mit ihnen berühren sich die über das Passional [2]) und das Leben Jesu [3]), welche letzteren ihnen fast noch überlegen sind, sowie die über den johanneischen Prolog [4]).

Fastenpredigten begegnen wir übrigens wiederholt damals, allerdings weniger unter diesem Titel, sondern als Passionale, und sie sind deshalb erst später bei dem gleichnamigen Werk des Mathesius zu erwähnen.

* * *

1) Osterfonnabend.
2) Bdgr. Nr. 43.
3) Ebd. Nr. 34.
4) Ebd. Nr. 48.

In das gleiche Fach mit der eben erörterten Gruppe gehört die Auslegung des uralten und allerersten [1]) Evangelii von des Weibes Samen [2]), in vier Neujahrspredigten [3]), 1557 gehalten [4]), ein Menschenalter später erschienen [5]). Mathesius berücksichtigt die im 15. Jahrhundert aufgekommene Sitte, den Anfang des neuen Jahres auszuzeichnen und die weltliche Gewohnheit des Glückwünschens und Geschenkgebens nachzuahmen [6]). Der Verleger Beyer berichtet wieder in seiner Widmung an den Bürgermeister von Leipzig [7]), daß ihm von fleißigen Schülern und den Erben des frommen und erleuchteten Mannes viele gute Bücher zugeschickt sind, die er mit nicht geringen Kosten zu drucken vorgenommen. Bald im Anfang, wie der ungenannte Vorredner rühmt, erinnert der Prediger einen jeden aus getreuem und wohlmeinendem Herzen zu großem Fleiß seines ordentlichen Berufs, in predigt- und kulturgeschichtlich fesselnder Weise: Weil man nach altem und unverwerflichem Brauch weiland pflegte das neue Jahr auszuteilen und jedem Orden und Stand sein Ehrengeschenk zuzueignen. Den Predigern schenkte man Noä Täublein, das in Einfalt das selige Ölzweiglein des Evangeliums in seinem Munde führt: der lieben Obrigkeit gab man den Pelikan, der sein Blut für seine Jungen vergießt: den Haus-Vätern und -Müttern verehrte man das Ameislein, das im Sommer emsig einträgt und das Seinige fleißig zu Rat hält: den Unterthanen das Bienlein, das seinen Weisel und König ehrt und daneben in Unterthänigkeit gute Ordnung hält: den Kindern einen Storch, der seine alten Eltern speist, tränkt und

1) Vgl. S. 376.

2) Gen. 3, 15.

3) Bblgr. Nr. 41, im Umfang von 18 bis 33 S. kl. 8°.

4) 15b.

5) Wieder mit schlechten, kleinen Holzschnitten vor den drei ersten. Der Druck ist flüchtig, wie besonders die Seitenzählung zeigt; Bl. 31 hat die Zahl 11, Bl. 36: 24; Bl. 46 ist doppelt gezählt.

6) Cruel, S. 607 ff.; vgl. auch das Neujahrsgeschenk der Sarepta.

7) Vom 7. März 1587.

trägt [1]); den Eheleuten den Eisvogel, der seinen alten Ehegenossen zum süßen Wasser trägt [2]); dem Gesinde einen Kranich [3]), der fleißig und wacker ist. Schulmeistern und Schülern gaben Etliche die Henne mit ihren Jungen, die einander lieb haben. Witwer und Witwen verehrte man mit einem Turteltäublein, das seinen Gatten nicht vergißt und behält seinen Witwenstuhl unverrückt sein Leben lang. Jungfrauen schenkte man ein Schneckenhäuslein, sie zu erinnern, nicht fern von ihrer Mutter Zimmer zu spazieren. Andere teilten unter allerlei Stände das Öchselein und Eselein, so bei des Herrn Kripplein sollen gestanden haben: Dieweil wir aber bisher vergangene Jahr mancherlei Bild zum neuen Jahr Euch vorgehalten, wollen wir diese Feiertage vom großen Ebenbild Gottes im Weibessamen predigen, das erste Evangelium. Nun wird von der Menschwerdung Christi, seiner Mutter, der Person Christi gehandelt: in der zweiten Predigt über die „Feindschaft zwischen dir und dem Weibe": in der dritten über den Weibessamen, der den Satan zertritt und dessen Samen und Werk durch Leiden zerstört; in der letzten über: „Du wirst ihn in die Ferse stechen". Diese vier Weihnachts- bezw. Neujahrspredigten hat der Verleger fünf Jahre später einer anderen unter dem Titel „Christkindlein" [4]) veranstalteten Sammlung beigefügt [5]). Die auf sie in der soeben behandelten Ausgabe folgende Predigt „Jahrbegängnis" gehört unter die Kasualien.

In dem eben erwähnten Werkchen „Christkindlein" [6]) befinden sich auch fünf andere Festpredigten über freie Texte, aus den Jahren 1555—1557. Das Bändchen ist vom Verleger Beyer zusammengestellt. Er hat es mehreren Personen gewidmet [7]) und

1) Mathesius erwähnt häufig die Storchenliebe.

2) Vgl. Erasm. Alberus, Vom Wintervogel Halcyon, ein herrl. Wunderwerk Gottes; v. Carolsfeld, Er. Alb., S. 135.

3) Bei den Alten Sinnbild der Wachsamkeit.

4) Bblgr. Nr. 53.

5) Als 11.—14.

6) S. auch ob. S. 386.

7) In den Weihnachtsfeiertagen des angehenden 1592. Jahres (also 1591) in Leipzig.

zeigt damit seine Findigkeit, durch verschiedene Kanäle Mathesius' Werke zu vertreiben und zu verbreiten. Leider nennt er wieder den gelehrten Mann nicht, durch den er die sonderlichen Festpredigten ordentlich hat umschreiben lassen.

Nach einem aus dem Titelblatt wiederholten, als Hausmarke dienenden Holzschnitt, Johannes den Täufer darstellend, der auf ein Licht hinweist, das der gegenüberstehende Christus anzündet, während unter dem Fuße des Leuchters das Christkindlein auf Schlange und Totenschädel ruht, folgt ein Gebet zu Jesu, dem neugeborenen Kindlein. Nach einem weiteren Holzschnitt mit dem betenden Salomo, worunter die Advents-Antiphone: O Emanuel, Rex et Legifer, expectatio gentium et salvator earum, veni ad salvandum nos, domine Deus noster [1], beginnen die Predigten über Psalm 72, die am andern Ort [2] zu besprechen sind. Darauf folgt die früher [3] gekennzeichnete Neujahrspredigt: dann eine über Micha 5, 1—3 am Dreikönigstag [4]; eine über Gen. 49, 10—12 am Christtag [5], welchen Spruch Jakobs Mathesius gegen unser Symbolo und Evangelio hält, um zu zeigen, daß wir eine gewisse Religion haben. Eine weitere [6] handelt am Sonntag nach Neujahr von Moses' Busch [7] und eine zweite am Dreikönigstag [8] aufs neue über Micha 5, 1. Daran reiht sich, wie beregt, die kleine Gruppe von Predigten aus dem ältesten Evangelium [9]. Den Beschluß machen vier christliche Gebetlein aufs Weihnachtsfest und neuen Jahrestag [10].

* * *

1) Brev. Rom. P. Hyem. 1842, S. 186.
2) S. u. B.
3) S. ob. S. 386.
4) 15 S. 8°.
5) 11½ S.
6) 23 S.
7) Exod. 3, 1—14.
8) 17¾ S.
9) S. ob. S. 3[illegible].
10) Dieselben wie in Wlgr. Nr. 19 vorkommen: 1) A. bl. Christtag; 2) von Christi reicher Armut; 3) zum neuen Jahr, um ein gnädigs und glückselig Jahr; 4) 1. nach Epiphan. von Christi kindlichem Gehorsam.

In dem „Bekenntnis vom Abendmahl“ [1] begrüßen wir 16 Predigten über die paulinischen Einsetzungsworte. Sie sind einfach und innig. Lebhaft empfindet man bei diesem Kriegsthema der Zeit vom Liebesmahl die Sorge des Redners um das Seelenheil seiner Pflegebefohlenen. Daher ist er unerbittlich gegen alle Andersdenkenden, als Feinde des klaren Wortes. Er läßt sich Wiederholungen nicht verdrießen, um nur alles deutlich zu machen und einzuprägen [2]. Einige Stücke, wie namentlich das erste, haben synthetischen Charakter. Bis zum zwölften führen alle die Überschrift: Vom Abendmahl des Herrn Christi: dann treten Sonderbezeichnungen ein. Der Cyklus hat übrigens nicht etwa die entsprechenden in der großen Evangelien- [3] und in der symbolischen [4] Postille in sich aufgenommen. Durch den Titel tritt er sofort mit „Luthers großem Bekenntnis“ [5] in Wettbewerb. Das dem letzteren mit gleichem Stoff um ein Jahr voraufgegangene „schöne Büchlein [6] unseres lieben Präceptors“ wird ausdrücklich erwähnt [7]. Diese beiden Werke Luthers waren ja auch für Matheſius von einschneidender Bedeutung [8]. Matheſius' „Bekenntnis“ ist schlichter, praktischer und erbaulicher und kann jene Parallele wohl aushalten: es gehört in seinen Grenzen zu dem Besten und Lesenswertesten, zugleich zu dem Unbekanntesten aus seiner Feder.

Der ungenannte Vorredner wünscht als ein guter Freund Herrn Matheſii, als Liebhaber Christi und der reinen Wahrheit, dem Leser eine selige und beständige Erkenntnis Christi. Wie Herr Matheſius sel. zum Disputieren, Subtilitäten und Gezänk nie nit Lust gehabt, ... hat er so auch sein Bekenntnis vom

1) Bblgr. Nr. 31. Briefw. Nr. 183.

2) Der Umfang der einzelnen Nummern wechselt zwischen 14 und 35 Seiten, die letzte zählt sogar 47, 8°.

3) S. ob. S. 353.

4) S. ob. S. 382, 3, hinter Judica.

5) Köstlin II, 104f.

6) Ebd. II, 88.

7) 44a. Daß Matheſius hier dieses v. 1527 meint, folgt aus seiner Bezugnahme auf das Zusammenlesen der Väterſprüche, Erl. A. XXX, 104: Köstlin II, 93.

8) S. ob. S. 37.

Abendmahl ... hinterlassen. Wegen der Gefahr [1]) — hebt Matthesius dann selbst an — des unwürdigen Genusses, und weil viele Leute sich von diesem Tisch abschrecken lassen durch gefährliche Disputation und schädlichen Mißverstand, hab' ich mir, ... mit Rat und auf Anhalten meiner Kollegen, Eurer getreuen Beichtväter, abermals vorgenommen, davon zu predigen und dazu die klaren Worte des Abendmahls, die von den Evangelisten und Paulus aufgezeichnet sind, einfältig auszulegen ... Ich denk' mich mit niemand einzulassen oder zu disputieren, da sich die unzeitigen Fragen und vorwitziges Gezänk in dieser Sache bei uns abgeschnitten haben [2]), wie ich mit Wahrheit sagen kann, daß ich keinen Menschen in dieser Gemein kenne, der öffentlich diesen Artikel anfechte. Der Stifter [3]) oder die causa efficiens ist der Sohn Gottes. Wem ist es eingesetzt? Uns allen, die wir in Christi Gemeinschaft sind: nicht bloß den Juden und Aposteln, sondern auch den armen Japhiten und Heiden, Böhmen und Deutschen: ja für alle: nicht allein für die Klerisei, wie der Satan lehrt und auch gern das andächtige Weibsgeschlecht von diesem Tisch ausgeschlossen hätte. Der Ort war Jerusalem, im Hause St. Johannis, wie Nicephorus schreibt [4]): der Herr that es beim Abschied, um bei uns zu sein in öffentlicher Versammlung bis an der Welt Ende.

Christus [5]) nimmt Brot und Wein. Daß die römische Kirche auch Wasser nimmt und ihren Wein damit mischt und schenkt keinem Laien, auch ihren eignen geweihten Priestern nicht draus, wenn sie nicht selbst Messe halten, davon haben sie kein Wort in der Apostel Schrift, und bindet uns ihr menschlicher Tand gar lauter nichts. Der Herr dankt, d. h. lobt Gott; wenn man das Abendmahl selig austeilen will, muß man nicht heimlich in einem Winkel damit mausen und eine Stillmesse oder eleusinisch silentium halten, sondern öffentlich am Tage handeln, singen und sagen,

1) I. Pred.
2) S. ob. S. 86. 178.
3) II.
4) Hist. Eccl. I. 2 cap. 28. Paris 1630, I. 101.
5) III.

wie die griechische Kirche diesen werten Tisch vom Danken und Beten Eucharistia genannt. Die römische Kirche redet hier sehr sophistisch vom Konsekrieren, Wandeln oder Sakrament machen: von diesen ungeheuren und wüsten Worten weiß dieser Text nichts. Weihe, Chresem und character [1]) bereitet das Abendmahl nicht, sondern der ewige Sohn Gottes wirkt hier in Kraft seines allmächtigen Wortes, wo man es seiner Ordnung gemäß hält. Jesus brach das Brot; etwan (früher) buk man nicht so dicke Laib Brot, sondern dünne, wie unsere Kuchen oder Flecken oder Oblaten. Christus teilt allen aus; dieser Tisch soll eine freie Tafel sein. Da nun christliche Leut Dienst und Unterhalt an Orten suchen müssen, da man keine Kommunion des ganzen Abendmahls hielte, sollen sie sich dessen enthalten [2]) oder darauf trachten, die Orte zu erreichen, da sie das ganze Abendmahl genießen können, wie man doch früher über Sand und Meer zum leeren heiligen Grab reiste. Da man sie hierüber zur Rede setzte, sollen sie mit Furcht und Sanftmut ihren Glauben bekennen und alles in die Schanze schlagen; doch soll niemand, der bei der römischen Kirche Messe Not und Dienst halber sein muß, ohne Not und unbefragt disputieren oder die Abgöttereien anfechten und verhöhnen.

Christus [3]) setzt das Abendmahl durch sein Sprechen, sein allmächtiges Wort ein. In diesem läßt sich der unbegreifliche und unermeßliche Gott ergreifen und halten, tötet die Sünde und pflanzt allerlei Tugend ins Herz; darauf schlafen wir sanft ein und werden zum offenbaren Leben aus den Gräbern gerufen. Was durch dasselbe geordnet, fordert Gehorsam: also ist das Abendmahl nicht eine freie und ungefährliche Zeremonie, sondern ein nötiger und unwandelbarer Glaubensartikel, obwohl es, gleich Taufe und Absolution, nicht ausdrücklich in den zwölf Glaubensartikeln genannt ist. Wer aber vermöge des dritten Artikels an den heiligen Geist glaubt und bekennt sich als Gliedmaß der heiligen Christenheit, wer durchs Wort berufen und durch Wasser

1) sc. indelebilis.
2) Vgl. Loesche, Analecta, No. 526. S. ob. S. 279.
3) IV.

und Geist neu geboren ist, kann diesen Artikel vom Abendmahl nicht für einen unnötigen halten. Daß die heiligen Sakramente unter die Glaubensartikel gehörten, giebt das Wort im Symbol: Ich glaube Vergebung der Sünden, die Gott im Wort und Sakrament verkünden läßt. Es gilt auch beim Abendmahl vor allem aufs Wort sehen und, wenn die eigne Vernunft und Witz hieran eine Feil (Fehl) oder Ekel hätte, diese Vernunft gefangen nehmen, denn, wenn sichs Herz nicht an das allmächtige Wort hält und lehnt, hält kein Buch oder Opinion, und wenn es mit lauter ciceronischen und virgilischen Worten und mit demostheniſcher Beredsamkeit und aristotelischer Ordnung, nach Euclidis Linien oder Ptolemäi Maßstab aus der höchsten Vernunft, mit eitel Märternblut geschrieben, mit englischer Demut illuminiert, mit römischen Charakteren und aller gelehrten Handschrift und Zeugnis unterschrieben, bekräftigt und besiegelt wäre.

Wer [1]) von diesem Brot nicht isset und diesen Wein nicht trinket, ist dem seligen Befehl des Sohnes Gottes ungehorsam. Man soll keinen zum Abendmahl zwingen: so können wir noch zur Zeit in diesem Lande zu der schönen Ordnung nicht kommen, daß wir die, so sich des Abendmahls freventlich enthalten, (als Paten) von der Taufe trieben oder das Begräbnis ihnen versagen. Einerlei Sünde ist's, wider Gottes Gebot etwas essen, wie Adam und Eva, und nach Gottes Gebot etwas nicht essen noch trinken wollen. Ein solcher Ungehorsamer ist nach Samuels Wort [2]) ein Erzzauberer und Götzendiener. — Wie oft? Ist nicht gesagt; aber so oft, d. h. oft. Nur wenn Einer in der Türkei gefangen wäre oder sonst die öffentliche Austeilung nicht erreichen könnte, hat der Spruch Raum: Glaube, so hast du schon gegessen [3]), wie die Israeliten in der Wüste vierzig Jahre die Beschneidung und in babylonischer Gefangenschaft ihren Gottesdienst nicht alle halten konnten. Man soll die Elemente genießen, nicht glauben oder denken: deshalb spricht Paulus [4]) von des Herrn Tisch und Abend-

1) V.
2) 1. Sam. 15, 23.
3) Vgl. Loesche, Analecta, No. 526.
4) 1. Kor. 10, 21.

mahl. So nenne ich es auch am liebsten. Das Wort Sakrament ist zwar an sich nicht böse, aber, weil man es heut zu viel Dingen braucht, wie mancher sein Weib sein Sakrament nennt, und die römische Kirche viel Sakramente zählt, brauch ich's nicht gern. Mysterium ist auch zu weitläufig. Die anderen Worte, Messe oder Opfer oder, undeutsch und gefährlich, beide und eine Gestalt, brauchen wir in unsern Kirchen gar nicht. Ja genießen soll man die Elemente, aber nicht mit dem Brot um die Stadt und Korn gehen, zum Feuer tragen, in den Krieg mitnehmen. Etliche lassen das gesegnete Brot anbeten: etliche sperren es ein in ihre Ciborien, Monstranzen, Sakramentshäuslein. Also geht man mit dem Brot um, wie auch die Behem mit Schwertern und Stangen ihren Kelch über Land und von einer Stadt zur andern tragen.

Was [1]) teilt der Herr im Abendmahl aus? Seinen Leib und Blut. Matthäus hat diese Worte von ihm selbst gehört: Markus und Lukas von den andern Aposteln, die mit an Christi Tisch gesessen. Paulus hat sie in der himmlischen Schule oder im dritten Himmel auch selbst empfangen. Diese vier Notarien treffen fein überein in allen Buchstaben und Titeln. Paulus läßt in seinem Zeugnis das Wort „ist" nach hebräischer Weise aus, was unserm Artikel zuträglich und der Schwärmer Deutelei abträglich ist. Wohl redet Christus als der rechte Simson auch in Rätseln, aber, was die Schrift an Einem Ort mit verblümten Worten redet, darüber erklärt sie sich an andern mit klaren und einfältigen [2]). „Leib" kann nach Wortlaut und Grammatik nur von dem Fleische Jesu verstanden werden, das er von seiner Mutter genommen und für uns dargegeben, unverweslich aus dem Grab gebracht und mit sich zur Rechten des Vaters gesetzt hat [3]). Bringt uns hier der Teufel vom Wort und macht uns Christi Leib und Blut an Einem Wort zu Wasser, so kann er's an anderen auch. Wie könnte man auch sonst am Leib und Blut des

1) VI.
2) 59b.
3) 67 b.

Herrn schuldig werden? Dazu stimmt auch Hilarius' Wort [1], der vom sacramentum communicatae carnis redet, stimmt der alten Deutschen Lied, lang vor dem kostnitzer Konzil, das wir heut noch singen: Gott sei gelobt und gebenedeit [2]. Wie dies Lied bezeugt, hat man in der alten deutschen Kirche trotz des Kelchverbots die ganze Ordnung des Abendmahls gehalten [3]. Auch habe ich von einem großen Mann gehört, daß man in einem Kloster ein silbern Röhrlein gefunden, durch das die Laien einst aus dem Kelch getrunken [4], Unrat und Ungeschicklichkeit zu meiden.

In unseren Katechismis [5] und Symbolis pflegen wir etliche Wort zu denen des Herrn hinzuzufügen, nur um sie zu erklären und sie gegen Mißverstand zu schützen. So, daß Christus selbst uns im Abendmahl seinen Leib und Blut austeile, um damit zu bekennen, daß der Herr nicht allein nach seiner Allmacht, sondern als der Sohn, so in die untersten Hellen gefahren und über alle Himmel wieder aufgefahren in die Majestät Gottes, lebendig bei dieser Austeilung sei und bleibe bei uns unsichtiger Gestalt. Wahren Leib empfangen wir, nicht schlecht Brot und Wein oder Zeichen und Figuren oder nur Kraft und Verdienst des Leibes und Blutes. Auch in andern Artikeln hat die Kirche Zusätze machen müssen, wie inbezug auf die Auferstehung der Toten und die Gottheit Christi: daher kam in das nizänische Symbol: Consubstantialis patri. Leib und Blut werden mit Brot und Wein ausgeteilt. Als Christus Brot und Wein seinen Jüngern gab, hat er zugleich mit Brot und Wein seinen wahren Leib und Blut ausgeteilt. Wir lesen nichts von einer Wandlung oder Verwesung [6]: so war der heilige Geist mit oder unter der Taube am Jordan, bei der Feuersflamme oder in dem Brausen; aber von einer Wandlung ist da nicht die Rede.

---

1) Migne X, 246, 223.
2) S. ob. S. 305.
3) 67 a.
4) S. ob. S. 277.
5) VII.
6) Veränderung des Wesens.

Dem gegenüber [1]) will es nichts besagen, daß die Gegner viele große und gelehrte Leute haben: „die Gelehrten, die Verkehrten" [2]): kein Ungelehrter richtet eine Ketzerei an: will es nichts besagen, daß viele von ihnen ihr Blut mit großer Freudigkeit für ihre Sache vergossen, denn non poena, sed causa et confessio sanae doctrinae facit martyrem [3]). Es bedeutet nichts, daß jene an etlichen Orten seine Zucht mit ihrem Bann anrichten: denn das kann der Satan wohl leiden, wenn nur die Lehre nicht ganz rein ist; so bei den Wiedertäufern und Waldensern. Die Gegner führen auch Sprüche der Schrift an: aber sind Christi Worte gewiß, gerecht, fest, wahrhaftig, wie sie es sind, so müssen alle anderen Sprüche, so dawider gestellt, nit recht geführt und ausgelegt werden. Besonders ziehen sie den Artikel von der Himmelfahrt an: den glauben wir auch: daß sie uns aber die Rechte des Vaters, so sich so weit streckt, als der Vater zu gebieten hat im Himmel und auf Erden, und das gemeine Wort Himmel, das in der heiligen Schrift viel Deutung leiden kann, in euklidischer Schuldefinition für einen umschränkten Ort in der Höhe auslegen wollen, können wir ihnen nicht zugestehn. Die Gegner warnen auch, sie können die Mahometisterei im Papsttum desto leichter umstoßen [4]): aber das hieße, mit Beelzebub andere Teufel austreiben. Will man dem Meßopfer was abbrechen, muß man nit Christi Wort verneinen oder böslich deuten. Halten wir nicht an dem Abendmahlswort, können wir auch andern Sprüchen nicht trauen, Christum nicht als wahrhaft und allmächtig annehmen: an wen sollten wir uns halten, wenn Christus hoch droben an einem sonderen Ort säße? Der Satan könnte uns auch den wahren Leib und Blut am Kreuze nehmen: wir haben davon ein gewisses Siegel und Zeugnis, daß wir an seinem einzigen Opfer auch teilhaben: lauter Brot und Wein haben die Israeliten in ihrem Osterlamm neben dem Fleisch des viehischen Osterlämm-

1) VIII.
2) Wander I, 1534.
3) Vgl. Augustin, Migne XLVI, 425.
4) Vgl. Erl. A. XXX, 144.

leins auch gehabt; wie könnten wir denn auch glauben, daß wir Christi Glieder, Brüder, Blut und Fleisch seien, daß unser Blut und Fleisch, von dem Christi nicht genährt, dem verklärten Leib Christi wesentlich solle ähnlich werden? Wie könnte das Abendmahl nervus publicae congregationis bleiben? Brot und Wein würden auch bald wegfallen. Wer wollte um Brot und Wein Leib und Leben in Gefahr setzen? Wer sollte ein geistliches Entsetzen davor haben?

Weshalb [1]) ist solcher Tisch der ganzen Christenheit verordnet mit Abschaffung von Moses' Abendmahl? Erstens zum Gedächtnis, damit die, die von Amts wegen solchen Tisch verrichten, Christi dabei gedenken, von seinem Tod verkünden, bis er zum Gericht sich offenbart — kein Meßhalten und Opfern ohne Predigt! — und, daß wir alle an ihn durch sein Wort glauben. Zweitens, daß wir die Schätze, so er am Kreuz uns verdiente, in diesem Abendmahl und öffentlicher Predigt austeilen.

Wie [2]) genießen wir das Abendmahl selig? Erstens, indem wir selbst Brot und Wein genießen. Zweitens, indem wir uns wahrhaft zu Gott bekehren, auf Gottes Liebe und des Sohnes Blut vertrauen. Wir müssen immer von beiden Seiten wehren, damit Christo seine Ehre und armen Sündern ihr gewisser Trost bleibe, damit niemand sich verführe, als könne er sich selbst würdig durch eigne Reu, Beichte, Andacht, Versöhnung mit dem Nächsten bereiten, oder als nütze den Ungläubigen das Abendmahl ex opere operato, da sie ohne Glauben und guten Vorsatz wie ein ander Schwein zu diesem seligen Heiligtum laufen. Viele laufen zum Altar aus Gewohnheit, zu Ostern, wie die alten Juden auf ihr Fest zu Jerusalem reisten. Andere lassen sich am letzten Ende das Abendmahl durch ihre Freunde einreden, daß man sie ehrlich zu Grab beleite. Viele gehen ihren Herren, Eltern und Freunden zu Gefallen zu Gottes Tisch, daß sie sich das Jahr auch einmal erzeigen, und man sie für evangelische Leut hält. Diese probieren sich nicht selbst. Unter Euch, lieben Freunde, sind ihrer noch viel,

1) IX.

2) X u. XI. Sie gehören eng zusammen, ihre Sonderung ist auffällig.

die begehen das Sakrament, wissen aber nicht, was ihnen Christus austeilt. Diese prüfen sich auch nit und unterscheiden nit den Leib des Herrn, zu beschwerlicher Verdammnis. Zur rechten Vorbereitung gehört allerdings der gute Vorsatz, frömmer zu werden, beim Evangelium zu beharren, trotz Gefahr von Leib und Leben; nicht mehr in der Gemeinschaft römischer Opfermesse zu sein; was man hat, im Fall der Not mit dem Nebenmenschen zu kommunizieren, Amt und Familie besser zu warten, Veruntreutes zurück zu erstatten ꝛc. Wer nicht würdig zum Tisch des Herrn geht, wird in Sünden sterben und verderben; er ißt ihm Gericht und Tod, der Teufel fährt in ihn wie in Judas. Leibliche [1]) Bereitung nutzt an sich selbst nicht viel, doch will der Herr der Ehren ehrerbietige Leute haben. Junge Leut sollen nicht ohne Wissen der Eltern und Herren zum Abendmahl laufen und den Ihrigen abbitten. Eltern und Herren sollen mit den Ihrigen über Tisch vom Abendmahl und Tode Christi sich fein bereden, mit den Kindern und dem Gesinde den Abend und Morgen vorher das Leiden Christi andächtig betrachten.

Es ist eine schöne und nützliche Kirchenzucht zur heimlichen (Einzel-)Beichte kommen [2]). Den Abend und Morgen zuvor bleibe man fein nüchtern, mit Ausnahme der Schwangeren und Kranken [3])! Es ist nit unrecht (ungehörig), daß Arbeiter und Gesinde zuvor sich waschen, obwohl solches das Herz nicht rein macht; es ist doch eine Unzucht, mit ungewaschenen Händen und Angesicht zum Haustisch sich setzen. Wer in der Kleidung nicht abzuwechseln hätte oder nichts erborgen könnte [4]), ziehe an, was Gott ihm beschert! Das will aber Christenleuten nicht wohl anstehn und geht ohne Ärgernis nicht ab, da einer zu Gottes Tisch läuft, wie er aus der Grube fährt oder, wie er vom Acker kommt; wie es auch nicht zu loben, daß die Leute, so sich für Büßer ausgeben, in ihren marderen [5]) Kleidern, schönen Kürschen (Pelzen), kurzen

1) XII.
2) S. ob. S. 272.
3) Vgl. 52 b.
4) 131 a.
5) Aus Marder, mit M. ausgeschlagen.

Scheublein (Mäntelin), mit langen Messern, unförmlichen und zerfetzten [1]) Kleidern oder mit goldnen Ketten behängt, mit Perlenborten und güldenen Hauben geschmückt, oder unverdeckt und unverschleiert zu Gottes Tisch nahen. Saßen doch die alten Büßer im Staub und legten Säcke an. Ich lobe Euch Frauen und Jungfrauen, die Ihr St. Pauli Rat auf Eures Pfarrers Bitten treulich folgt und geht ohne Kränze, goldene Borten, Flinder- (Flitter-)Hauben, Sammet, mit bedecktem Haupt zum Abendmahl. Das macht auch dieser Kirche bei den Nachbarn einen guten Namen. Daß junge Gesellen und unsere Junker von Ondorf Gott und ihrem Pfarrer nicht gehorsamen, darum wird sie einmal der Türk wohl zu finden wissen. Das ist aber das Nötigste in dieser Kirchenzucht, daß man früh zur Kirche gehe, Gottes Wort mit Ernst höre und mit der ganzen Bruderschaft bete und singe, oder, wer lesen kann, mit tröstlichen Psalmen sein Herz erwärme. Das stetige Beten beim Abendmahl ist vom Anbeten des Brotes in der Messe zu unterscheiden: da wir aber glauben, daß Christus wahrhaftig bei seines Namens Einsetzung ist, lassen wir uns die wahre Anbetung [2]) mit der Spötter Verhöhnung nicht verleiden.

Die Unwürdigen [3]), die leiblich essen, ohne die geistliche Nießung im Glauben, essen sich Gericht, Tod und Verdammnis. So folgt unwiderstehlich ex contrario sensu, daß, die würdiglich kommen, Leben und Seligkeit essen. Das Abendmahl kräftigt uns nicht allein in (während) der Nießung, sondern, so oft wir uns dessen erinnern, läßt sich seine Stärke und Süßigkeit fühlen. Wie aber die heilige Taufe nicht den Unflat des Leibes abwäscht, so dient dies Abendmahl nicht zur äußerlichen Gesundheit, wie es auch nicht hilft, die zeitliche Nahrung fördern, das Korn vorm Hagel behüten oder eine große Brunst dämpfen.

1) S. ob. S. 22.

2) S. ob. S. 275 f.

3) XIII. Von Nutz und Kraft des Abendmahls, so es wirdig empfangen wird.

Ärgert Euch nicht [1]) an der Ungleichheit der Zeremonieen [2]), wie Chorrock oder Meßgewand haben oder nicht; daß zwei Männer am Altar mit Tüchern stehen, daß man die Elevation beibehält oder nicht; daß Einer oder Zwei austeilen; daß ein Kranker daheim das Abendmahl nimmt. Freilich ist es nicht zu loben, daß schier eine jegliche Stadt und jeder Dorfpfarrer sich etwas Eignes vornimmt und was Sonderliches anrichtet, welches er steif und fest will gehalten haben. Aber, wenn nur Lehr und Bekenntnis einerlei ist! Der Leute Sinne sind nun einmal meistens ungleich und stecken in widerwärtigen Hirnschalen; indessen auch in der römischen Kirche ist solche Ungleichheit gewesen.

Oft [3]) soll man zum Tisch des Herrn kommen, aber ungezwungen und nicht aus Gewohnheit; denn das ist auch eine böse Weise, daß mancher Hausvater die Seinigen oft schier mit bösen Worten und Schlagschlägen zum Abendmahl nötigen muß. Einen späten Büßer sollen wir nicht ausschlagen; aber, damit Ihr's eben wisset, wir reichen keinem das Abendmahl auf ander Leut Bekenntnis oder Bitte, der es nicht selbst begehrt oder seines eigenen Glaubens gute Rechenschaft geben kann, wie wir hierin auf des Kranken Zeichen keinen kommunizieren, es wäre denn einer von Natur stumm und taub [4]). Solcher Nachlässigen halber will und soll ich mein Gewissen nicht beschweren, daß ich einem das Abendmahl reichen sollte, der es nicht genießen kann und, wie oft geschehen, daß es auf der Zunge kleben bleibt. Die Toten mit den Toten! Das Abendmahl gehört für die Lebendigen. Ob wir wohl den eingewurzelten Brauch nit abwerfen können, daß man bei den Kranken in Privathäusern das Abendmahl reicht, so ist es doch des Herrn Einsetzung, daß die Kommunikanten öffentlich vor der Gemeinde sich versammeln. Wir haben hier

1) XIV. Von Zeremonieen und Kirchenbrauch bei der Austeilung des Abendmahls.

2) S. ob. S. 296.

3) XV. Vermahnung, daß man oft, bei gesundem Leib und guter Vernunft, öffentlicher und wahrer Bekehrung zum Abendmahl gehen und die empfangenen Schätze treulich bewahren soll. Vgl. Pred. V.

4) 168.

gesehen, daß ein Bergmann seine lahme Hausfrau um diesen Altar getragen hat [1]). Drum ist es auch nicht zu raten, daß die Leute sich in ihren Kammern aufs Allerheimlichste beide Gestalt reichen lassen. Wer seinen Glauben nicht öffentlich bekennen darf, sei auch mit der heimlichen Nießung zufrieden [2]) und bete dieweil, bis ihm Gott einen freudigeren Geist giebt. Also habe ich etlichen großen Leuten geraten, die mir treulich gefolgt und dafür gedankt haben. Daß etliche Hausväter ihren kranken Weibern das Abendmahl gereicht, und etliche sich selbst kommuniziert haben, gehört in die Beichte, daß man zu geschehnen Dingen, obwohl nit gar wohl gehandelt wäre, das Beste reden und kein betrübt Herz ohne Rat und Trost weglassen muß. Bei der Austeilung des Abendmahls sollen auch die, so nicht kommunizieren, gern bleiben.

Zum Schluß [3]) eine weit ausgreifende und ausführlich disputierende Verwarnung: Ich muß die gesalbten Wölfe, blühenden Dornsträuche und stachlige Distelköpfe verraten, die in die geräumte Wiese Gottes eindringen. Wir haben hier mit den heiligen und gelehrten Teufeln zu kämpfen, mit den Kindern des Antichrists; der Prinz dieser Welt ist so wahrhaftig in den Seinigen, wie unser Herr bei seinen unmündigen Schöpslein, die steif und fest über seiner Einsetzung halten. Der eine Haufe der falschen Christenheit ist in der römischen Kirche. Sehet Euch vor, daß Ihr nicht wieder mit ihrer Abgötterei verstänkert und bezaubert werdet. Dazu kommt die andere Rott. Als Gott durch sein Evangelium den Satan und seines Statthalters Götzenwerk austrieb, sah sich der unruhige Geist nach geschwinden (verschlagenen) Teufeln um, um den seligen Schatz des gebeutelten (gereinigten) Abendmahls wieder zu verdüstern. Bleibt beim Katechismus! Seid friedlich und unterthänig! Da wir unser Blut Christi Blut zu Ehren wieder wie die alten Märtyrer vergießen müßten, wird er uns mitten im Tode erhalten.

1) 170b.
2) unterlasse sie.
3) XVI.

Nach der früher [1]) gekennzeichneten Liebhaberei Matheſius' wird auch dies „Bekenntnis" mit acht Fragen [2]) über ſeinen Inhalt beſchloſſen.

Von dieſem Werk ſind noch drei weitere Auflagen erſchienen.

Über den Erisapfel vom Herrnmahl erſchienen damals natürlich überhaupt viele Predigten, abgeſehen von den Streitſchriften; außer an die des genannten Verwandten Georg Lyſthenius [3]) ſei hier noch an Til. Heßhuſius [4]), Jak. Andreä [5]), Simon Muſäus [6]) und Hier. Weller [7]) erinnert.

B. Über ganze Kapitel.

Bei dieſer Abteilung tritt die Frage der Gruppierung wieder hervor; ſie richtet ſich diesmal nach der bibliſchen Reihenfolge der Texte.

Obenan ſteht die Auslegung der Sintflutgeſchichte unter dem Titel Diluvium, eine Bezeichnung, die der Verfaſſer oder der

1) S. ob. S. 341.

2) Die verſchieden ſind von denen der Fragpoſtille: Wie heißen die Worte des H. Chriſti vom Abendmahl? Wer hat dieſen hochwürdigen Tiſch geſtiftet und eingeſetzt? Was iſt das Abendmahl, oder was giebt uns der Herr in dieſem ſeinem Tiſch? Wem iſt das Abendmahl zu gut eingeſetzt? Warum oder wozu hat der H. Chriſtus das hochwürdige Abendmahl eingeſetzt? Wer ißt und trinkt fruchtbarlich von dieſem Tiſch des Herrn? Was iſt chriſtliche Zucht oder Disziplin, deren ſich Chriſten mit Ehrerbietigkeit bei der Austeilung dieſes wahren Heiltums ſollen und können gebrauchen? Was ſchafft oder nutzt dieſe gläubige Nießung in denen, ſo den Leib und Blut würdig empfangen?

3) S. ob. S. 214. M. Georgii Liſtenii vier Chriſtliche Predigten vom Abendmahl deß Herrn. Annaberg 1578, 8°. — Zu der jetzt beſprochenen Kategorie kann man auch die unter den Kaſualien behandelte Auslegung des Herrngebets rechnen; Bblgr. Nr. 27.

4) 1554. 1567.

5) 1566.

6) 1568.

7) 1573.

Verleger einfach der Vulgata entlehnte, während sie ja heut ein geologischer Kunstausdruck ist, der die jener Zeit großer Niederschläge entsprechende Erdschicht bedeutet. Unser Diluvium, mit seiner damals nicht anders zu erwartenden und sonst begegnenden oft antediluvialen Naivetät inbezug auf Naturkunde [1], aber ungemein volkstümlich, mit besonderer Bewährung des Talentes, das Fernste nah zu bringen, ist eine Art Seitenstück zu Basilius' und Ambrosius' Hexaëmeron und Vorläufer u. A. von Greg. Strigenitius' [2] hundert Predigten: hat doch kein Buch der Bibel, etwa die Evangelien ausgenommen, die Übersetzungs- und Umdichtungsfreude der früheren Jahrhunderte so reich beschäftigt als die Genesis [3].

Die 54 Diluvialreden [4] sind im Verlauf des Jahres [5] 1557,58 [6] gehalten, lagen sogar vielleicht bald danach druckfertig vor [7].

Wir besitzen sie in zwei sehr verschiedenen Ausgaben aus demselben Jahre [8]. Die erste ist, wieder in einer Vorrede [9] Bevers, dem auch dieses Werk aus des Verstorbenen Bibliothek von seinen Erben zugestellt ist, dem Kurfürst Christian, Herzog zu Sachsen [10], gewidmet, weil er Gottes Wort hört, liest und treulich fördert. Dieser hat dem Verleger befohlen, das wieder von Steinhart revidierte und umgeschriebene Werk zuerst zur Durchsicht der leipziger Universität zu unterbreiten, deren Zensur es

1) Vgl. Zöckler, Geschichte d. Beziehungen zwischen Theologie u. Naturwissenschaft I (1877), 657 ff.

2) 1613. — ADB. XXXVI (1893), 594.

3) P. Kleinert, „Christoterpe" 1890, S. 7.

4) Gewöhnlich c. 10 S. lang, 4°, doch auch herabgehend auf 6½ und aufsteigend zu 18.

5) 265a; vgl. 4b.

6) Am Ende: Vollendet am 7. Januar 1558.

7) So könnte man aus Sir. (geschr. 1559, Bblgr. Nr. 39) 3, 62a schließen, wo aufs Diluvium verwiesen wird; indessen kann das recht wohl ein Zusatz des Herausgebers von Sir. sein. Christian Müller.

8) Bblgr. Nr. 44.

9) Vom 3. Juli 1587.

10) Christian I. 1586—91.

also passiert hat. Auf die Vorrede folgt eine Zuschrift an Beyer von Nik. Selnecker [1]), der fast zwanzig Jahre früher [2]) einen Genesis-Kommentar hatte ausgehen lassen. Wie er in dem Vorwort zu diesem [3]) die Überzeugung ausspricht, daß das Weltende nahe sei, sieht er auch in jenem Anschreiben, vielleicht ernüchtert durch das Ausbleiben der Katastrophe, wenigstens das Hereinbrechen einer neuen Sündflut über Deutschland als wahrscheinlich an, alles Böse hinwegzuschwemmen, die, freilich ohne solchen Erfolg, in anderer Weise bald genug sich ergoß.

Nach Vollendung des Katechismus [4]) und der Zusage gemäß läßt Matheſius das Diluvium folgen, um zur Buße zu rufen, den Gottlosen den Zorn anzukündigen, die Frommen zu trösten in dieser letzten närrischen, alten und kalten Zeit der Welt, die ganz mit der Zeit der Sündflut einstimmt. Hört von der Zeit der Flut, der Historie Noäh, des Predigers der Gerechtigkeit, von dem Ort, da er zu jener Zeit gewohnt, aus Moses, aus bewährten Skribenten und Historicis [5])!

Summa des Textes von der Vermischung der Elohim-Söhne mit den Töchtern der Menschen [6]) ist: Von den Sünden des sechsten Gebots. Das hochmythologische Gepräge der hier aus alten Gigantensagen eingerückten Stelle [7]) macht Matheſius natürlich keine Sorge; er versteht einfach mit Luther unter „Kinder Gottes“ oder des Lichtes, Fromme, Evangelische [8]). Sie zeugten ihnen Töchter, heißt, sie vergaßen des verheißnen Samens, achteten der Knäblein nimmer so sehr, sorgten mithin nicht, wie das Predigtamt möchte erhalten werden. Dazu kam die Verzärtelung der Töchter, die herausgeputzt wurden. Damals soll Naema das Wirken und Ausnähen erdacht haben, Eine neue Tracht und

1) Vom 5. Juni 1587.
2) 1569.
3) HRE. XIV, 85.
4) S. u. 4. Kap.
5) I. Gen. 5, 18—32.
6) II. Gen. 6, 1 f.
7) Dillmann, Die Genesis. 1892, S. 118 f.
8) 9b.

Schmuck kam auf über die andere. Summa: Herodias lernt ihr Töchterlein den wälschen Tanz und auf der Fiedel, wie die Welt an vielen Orten ihre Tanzschulen hält. Man druckt Modelbücher [1]) und nimmt sich um alle fremde Stich und Arbeit an. Es muß fast eine jede Frau eine eigene Näherin und Bortenwirkerin [2]) haben [3]). Von den Pflänzlein redet hier Moses. Das war gemein vor der Sündflut wie jetzt, da die Mütter den Kindern die Haare mit Weinreben-Asche waschen und bleichen's an der Sonne; die andern kaufen schöne Haare zu Locken, und eine jede Mutter will die geschmückteste Tochter haben. Die Eltern wenden auf eine Tochter mehr als auf drei Söhne. Also, man ließ die Söhne nimmer studieren, es war des Messias vergessen, jedermann richtet sich nach der Welt. Die jungen Theologi und getauften Christen freiten etliche unter den Papisten, etliche unter dem Adel, wider den Willen ihrer Eltern und wider Geblüt und Sippschaft, nahmen welche und wie viel sie wollten, stießen sie wiederum von sich, wie heute Türken und Chorherren, oft auch Evangelische, große und kleine Leute. Die Welt sang, sprang, klang, prangt, fraß und soff, brach die Ehe, schrieb Stammbücher [4]).

Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen [5]), es ging zu wie im Venusberg oder bei den Grubenheimern [6]) und Wiedertäufern zu Münster: in säuischen, epikurischen Gastereien und Völlereien, da man Wein und Bier in sich schwedert (gießt), wie in einen Laugensack, füllt sich an wie eine Schweiß(Blut-)wurst, da man schlammige und schambare (scham-

---

1) Muster, als Vorlagen.

2) Borten Klöppelwerk; nicht um die Erfindung, aber um die Verbreitung der Klöppelkunst im Erzgebirge hat sich damals Barbara Uttmann, „die Fee des Erzgebirges", sehr verdient gemacht; Finck, Barb. U. 1886, S. 2. 28.

3) 8a.

4) Den letzten Satz habe ich aus der 19. Predigt hinzugenommen, 100b. S. ob. S. 316.

5) III. Gen. 6, 3, mit Hinzunahme von Matth. 24, 37—39.

6) Bekanntlich einer der üblichen Scheltnamen der „böhm. Brüder". S. u. B. II, 5. Kap.

lose) Worte redet, der Sakramente spottet, wie ich selbst mit schmerzlichem Herzen gesehn; da man frißt und säuft und andre Leute zahlen läßt, wie auf einem neuen Bergwerk. Ja, die Leute am Libanon haben sich als rechte Bergleute gehalten, nach dem Spruch: Sauft flux, da wir flux soffen, wuchs das Bergwerk. Was haben sie aber damals getrunken, da sie vom Wein noch nichts wußten? Schekar [1]), vielleicht von Saccaro, Zucker [2]); sie haben wohl ihren Trank aus Zucker gesotten, wie einen guten Meth aus Honig.

Der Herr ist langmütig [3]) gegen diese Sünde wider die erste Tafel Moses', bis die Frist verstrichen.

Die Gewaltigen [4]), aus der Verbindung der Elohimsöhne und der Töchter der Menschen entstanden, waren nicht Riesen an Gestalt, sondern geistliche und weltliche Tyrannen. Die Welt liegt im Argen [5]), damals wie heut; die Arznei ist nur bei dem ewigen Mittler.

Offenbar durch die schon vielen anstößige vermenschlichende Wendung in der äußerst lebendigen Darstellungsweise der betreffenden Quelle verletzt [6]), daß Gott Reue empfand [7]), hilft sich Matheſius mit dem mehr kühnen als glücklichen Griff: Gott ist betrübt in den Frommen; wenn Gott in seinen Heiligen aufhört, für die Bösen zu beten, so ist's gewiß, daß die Strafe auf dem Fuße folgt.

Noahs Geschichte wird kurz geschrieben [8]), wie die Alten von wenigen Worten waren. Er ist mit seiner Hauskirche ein lebendiges Glied der Gemeinde Gottes, aus Gnaden gerechtfertigt und ein heiliger Mann geworden durch die Erkenntnis des Sohnes

1) שֵׁכָר, auch von aus Honig bereiteten berauschenden Getränken.
2) Vgl. Plin., Hist. nat. 12. 8. 17.
3) IV. Gen. 6, 3.
4) V. Gen. 6, 4.
5) VI. Gen. 6, 5.
6) Dillmann a. a. O., S. 125.
7) VII. Gen. 6, 6f.
8) VIII. Gen. 6, 8—12.

Gottes, d. h. eben, er fand Gnade vor Gott. Noah ist ein treuherziger Pfarrer gewesen.

Gott, d. h. der Sohn, thut ihm die Absicht der Vertilgung kund [1]. Die Arche ist Noäh Sakrament gewesen, wie die heilige Taufe unsere Arche ist, darin wir vor dem Teufel und Gottes Zorn erhalten werden.

Der Bau dieser Arche [2] giebt, zumal am Fastnachtssonntag, Anlaß von Holz, Pech, Form, Teilen, Thüren, Fenstern, Zusammenfügung des Kastens zu reden, allen kunstvollen Bauleuten und sinnreichen Köpfen zu Ehren und zu gutem Bericht von der Baukunst oder Architektur. Die Arche soll in die Geviert mit einem ebenen Dach gemacht sein, wie des Königs Lusthaus in Prag. Ihren Abriß hat Gott selbst gefertigt, denn er ist der beste Mathematikus und Visierer oder Abzirkler und hat alle Ding nach Maß und Proportion gerichtet; daher alle Künstler, wie Euclid und Vitruv, ihre formas von Gottes Kreatur nehmen; und, weil der Mensch in einer rechtmäßigen Proportion geschaffen ist, haben die Werkmeister ihr Maß aus dessen Teilen und Gliedmaßen abgesehn. Noäh Kasten hat fast von unsrer Domkirchen bis an Veitlenders [3] Ecke gereicht, ist wohl um acht Ellen höher und um vier Ellen weiter gewesen denn unsre Kirche, nach der langen Elle von sieben Handbreiten, vielleicht nach den Fingern der Riesen vor der Sündflut: der Kasten war sechsmal länger als breit, wie man die Särge zu machen pflegt. Gott ist ein Gott der Ordnung und Proportion oder des Geschickes und feiner Gestalt, ein Brunnquell aller Künste, darin er dann ein gut Gerücht von sich selbst eingesprengt und eingeimpft hat. Darum will er seine, einstimmige Maß gehalten haben, nicht allein im Handeln, Pakt, Kontrakt und in Austeilung der Ehren, sondern auch in Gebäuden. Im untersten Gemach hat Noah ein Pollwerk [4] geschlagen zum Abzug oder für die Mistbäche; dort hat

1) IX. Gen. 6, 13.
2) X. Gen. 6, 14—16.
3) Thomas V., Bürgermeister 1551, Chron.
4) Pollern, Poldern, austrocknen.

das Vieh in unterschiedenen Zellen gestanden, wie die Mönche im Schlafboden. Ob man die Mistlach ausgepumpt oder ausgeputzt, kann ich nicht sagen. Auf dem mittleren Boden hat Heu, Stroh und Korn gelegen, oben hat Noah gewohnt. Die Juden sagen, das einzige Fenster sei mit einem Kristall verglast gewesen, wie die Kirche zu Merseburg mit unsrer Frauen Eisen [1]). Wie Noah und seine Gehilfen das Holz gearbeitet, das wollt ich gern von Joseph hören. Daraus mögen alle Bauleute wissen, zu Ehren allen geometrischen Künsten, daß Gottes Sohn auch mit in solcher Zunft gewesen vor seiner Menschwerdung, wie denn seine Vorväter im Zimmerthal, und auch Joseph und Christus Zimmerleute gewesen sind. Gott will, daß man den Pfröpferlein der Künste, so er in die Menschen gesprengt, nachtrachte und Künstler vor groben Bauern ehren soll.

Die Sündflut — so schreibt Mathesius, während Luther Sind- oder Sintfluth hat, und jene Form erst nach ihm in seine Übersetzung eingedrungen ist [2]) — soll den ganzen Erdboden bedecken [3]). Allein mit Noah macht der Sohn Gottes einen Bund, der die Menschwerdung und den Tod Christi, die Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit mit dem ewigen Leben samt Erhaltung der Kirche in sich begreift.

Der Text von diesem Bund [4]) ist der tröstlichsten einer in der ganzen Historie; daher ihn Petrus beim Bund unserer Taufe anzieht; er macht aus der Sündflut zweierlei Taufe, eine des Zorns und eine der Errettung, wie Paulus aus dem roten Meer und der Wolke zweierlei Bad, der Strafe und der Gnade [5]). Noah erhält Befehle über die Insassen der Arche [6]). Es giebt allgemeine und persönliche Befehle: zu jenen gehören der Dekalog, Taufe, Absolution, Abendmahl: diese beziehen sich auf die jedem Beruf zugewiesenen Werke. Ein Frommer nimmt nichts

1) Marienglas.
2) Dillmann a. a. O., S. 138f.
3) XI. Gen. 6, 17. 18a.
4) XII. Gen. 6, 18a mit 1. Petr. 3, 18d—22.
5) 1. Kor. 10, 2.
6) XIII. Gen. 6, 19—22; Deuti.

ohne ausdrücklichen Befehl Gottes in weltlichen, häuslichen und Schulsachen vor; wer da keinen besonderen Befehl hat, oder von denen, die an Gottes Statt sind, als Obrigkeit, Eltern, Herren, Lehrer, der muß auf der geebneten kaiserlichen Straße sich halten und die allgemeinen Wege laufen. Bei den uns so sagenhaft anmutenden Zügen, wie ein bloßer Kasten zur Aufnahme aller Tierarten samt Futter dienen, die Sammlung aller Arten aus den verschiedenen Zonen vor sich gehen könne, kommt doch auch Mathesius trotz aller Stark- und Gerngläubigkeit ein Bedenken: Was mit dem Gewürm, Remes [1]), gemeint sei, verstehe ich nicht; denn wir kennen keine kriechenden Tiere ohne Füße außer den Schlangen und Nattern, die zugleich im Wasser und auf Erden leben; denn die Schnecken, Raupen, Regenwürmer wachsen nicht aus Samen, sondern aus fauler, verdorbener Materie. Daß Schlangen und Schnecken und anderes Ungeziefer mit sollten in den Kasten versperrt sein, kann ich nicht glauben; vielleicht sind die niederstelligen Tierlein gemeint, Dachse, Igel, Katzen, Mäuse, Zobel, wie es im Psalm [2]) von den wilden Tieren heißt, daß sie kriechen; auch braucht Moses von der Bewegung der Schlange im Paradies [3]) nicht Remes, sondern wandeln. Der Schwierigkeit, wie Noah aller Tiere habhaft werden soll, wird durch Betonung der Worte [4]): Sollen hinein gehen (dagegen V. 19a: Sollst hinein thun) begegnet. Mit Kimchi [5]) wird angenommen, daß die Tiere auf Anregung Gottes kommen würden. Gott hat den Tieren selbst Furcht beigebracht, wie die Füchse und Eichhörnlein oft ihre Gefahr spüren. Der Bär weiß, wann ein schreckliches Wetter kommt. Die Raben kennen von Natur die Änderung der Luft. Wenn die Fische, sagt man [6]), sich im Wasser aufwerfen, und die Mönche wandern, regnet es gern. Die Tiere sind sowohl natürlicherweise als durch ein besonderes Wunderwerk Gottes be-

1) רֶמֶשׂ.
2) 104, 20.
3) Gen. 3, 14.
4) V. 20d.
5) Dillmann a. a. O., S. 142.
6) Wander I, 1037.

wogen gekommen. Durch die Winde, Erdbeben, Brausen und Sausen vor der Flut sind sie erschrocken, zusammengelaufen und haben sich auf Anregung Gottes zu Noah wie zu Adam versammelt, wie die Füchse zu Simson. Das ist lustig und tröstlich, daß Gott auch für die Viehlein sorgt; nun sind wir ja viel besser! Befehlt Euch, Eure Kinder und Viehlein Gott dem Vater, der allein kann das Vieh behüten. St. Antonius [1]), Wendelinus [2]) und Leonhardus [3]) werden's nicht thun, das sollen auch alle armen elenden Witwen in diesem harten Winter merken und Gott ihre Ziegen befehlen, wie jene Magd, die verschlafen hatte, so wird ihnen nichts mangeln.

Am Sonntag Quasimodogeniti 1557 nach Erschaffung der Welt ist Noah in den Kasten gegangen [4]). Gott oder, nach Luther, Methusalem, der in diesem Jahre starb, hat ihm den Befehl zum Eintritt in denselben [5]) gegeben.

Bei der in der Quelle hier neu auftretenden, freilich vor- und außermosaischen, Bestimmung über den Unterschied der reinen und unreinen Tiere [6]) hilft sich Mathesius damit, daß jener Unterschied den Patriarchen aus Adams Bericht bekannt gewesen sei, vor Moses, wie die Juden auch ihre Sabbate, ungesäuert Brot und Priesterkleider vor dem Gesetz schon gehalten haben. Vor dem Fall sind, mit Luther, alle Tiere unschädlich und rein gewesen, darum redet Eva mit der Schlange. Dann sind auch die Tiere verflucht, und viele schädliche außerdem aus der Verfaulung und Verderbung der Kreaturen und aus der verfluchten Erde ohne Besamung entsprungen. Noah war Gott gehorsam [7]); obwohl er Gnade gefunden, ihm Christi Wohlthat zugerechnet ist, wird er reich an guten Werken.

1) Gest. 356, s. Tag 17. Jan., Schutzpatron der Schweine, auch gegen Pest und Rose.

2) Gest. 559, s. Tag 6. Nov., Schutzpatron bei Geburtswehen und der Gefangenen.

3) Gest. 637, s. Tag 11. Okt., anzurufen gegen Viehseuche.

4) Lätare 1557; XIV. Gen. 7, 1—4.

5) V. 1.

6) Dillmann a. a. O., S. 143.

7) XV. Gen. 7, 5—9.

Die Flut bricht herein [1]: wir haben starke Platzregen gesehn, die währten nicht oft über eine viertel oder halbe Stunde, dieser aber über vierzig Tage. Die Brunnen der Tiefe brechen auf; denkt, Ihr Bergleute, wenn ein Wasser einen Durchschlag macht auf dem Stollen [2] oder, wie auf dem Abertham [3] geschehn, im Richtschacht [4], da das Gewässer die Häuer zutage ausstieß. Der Erdkreis ist vom Wasser umgeben, schwimmt wie ein Hut oder Ball auf dem Wasser, die Erde, als das schwerste Element ist das Zentrum der ganzen Kugel. Was Moses Himmelsfenster nennt, heißen die LXX cataractas [5], Wolkenbrüche: da ist die Erde verwüstet, neue Thäler sind herfürgethan, vorige bedeckt, wie man noch viel Einhorn, Hufeisen und Gebein unter der Erde gefunden hat.

Die umständliche Zeichnung des Eintritts in die Arche [6] ist Matheſius nicht entgangen: Der liebe Mann Moses, der doch sonst kurzweilig ist, bildet uns mit vielen Worten den Glauben und Gehorsam Noäh ein, daß wir gleichfalls in unserm Beruf und Glauben treu wandeln und in unserer Arche durch die Taufe der Zukunft unsers Erlösers warten. „Und der Herr schloß hinter ihm zu", führt uns auf die Gegenwart des Sohnes Gottes. Gott der Mittler ist der Steuermann, seine Engel haben gerudert, er als Patron hat vorn auf dem Sessel gesessen und gelenkt, der heilige Geist hat guten Wind gegeben. Die Verheißung vom Samen ist der Magnet und Kompaß Noäh wie sein Anker gewesen. Das Wort „hinter ihm" ist so viel als das „um ihn" von Eva im Verhältnis zu Adam gebraucht und bedeutet: Christus hat Noah getröstet und ist lieblich mit ihm umgegangen. Wenn keine Sonne noch Sterne in den Finsternissen der Welt zu sehen, trösten wir uns dieses Piloten

1) XVI. Gen. 7, 10—12.
2) Horizontaler Schacht.
3) S. ob. S. 121 f.
4) Ausrichteschacht, zur Verbindung der Erzgänge mit der Oberfläche.
5) Gen. 7, 11.
6) XVII. Gen. 7, 13—16.

und singen unsere „feste Burg", und „in Gottes Namen fahren wir" [1]). —

Ein glückliches Zwischenspiel veranlaßt das Himmelfahrtsfest [2]) durch eine Auslegung des als aus der Flutgeschichte entstandenen und auf das Ereignis im roten Meer von David gedichteten [3]) 46. Psalms, der bereits in der voraufgehenden Predigt gestreift war. Der dort über die allgegenwärtige Hilfe Christi, unseres Herrn Zebaoth, angestimmte Triumphgesang klingt hier voll aus mit Verwendung aller „Veysen" der „festen Burg" des deutschen Psalms [4]), mit Hindeutungen auf das Fluttthema [5]).

Die Wasser brachen herein [6]); sie werden auch den Berg Thabor, Ossam und Olympum bedeckt haben, daß wir der hohen Tauern in den Alpen und unseres Spitz- und Dornbergs [7]) geschweigen.

Das Wasser hat gestanden fast von Walpurgis [8]) bis auf Galli [9]). Wir merken's jetzt noch im Bergwerk, wie die Sündflut rumort; daher man noch so tiefe Bäume und Eisen antrifft, die gneisigen Stein und Feulen [10]) unter der Erde, große Teiche auf den höchsten Bergen. Gegen diese Schrecken ist Gottes lieber Sohn unser Sukkah [11]), tabernaculum, Schatten, Hütte, Schutz, Schirm und Sommerlaube: wer diesen Gnadenthron nicht mag, bleibt unter dem Zorn, wenngleich er sich nicht allein in einer grauen Kappe oder Meßgewand, sondern auch

1) S. u. B. II. 7. Kap.

2) XVIII.

3) 86a.

4) Diese Auslegung rühmt auch Vilmar-Müller, Collegium biblicum 1879/83 III, 144.

5) 91a. 92a. 93a.

6) XIX. Gen. 7, 17—24.

7) S. ob. S. 124.

8) 1. Mai.

9) 16. Oktober.

10) Faules Gestein; vgl. „Faulhorn".

11) סֻכָּה.

in Mariens blauem [1]) Mantel und Christi Rock zu Trier [2]) begraben ließ.

Der Sohn Gottes denkt an Noah [3]); nicht, daß er einmal die Seinigen vergessen könnte, sondern die Heiligen denken in ihrer Anfechtung, sie seien verlassen. Aber er erhält sie in ihrem Sieb [4]) und de profundis [5]). Die Flut verläuft sich [6]); tausend Wege und Weisen hat Gott uns zu schaden, noch viel mehr uns zu frommen. Die chronologische Schwierigkeit beschäftigt Matheſius lebhaft, durchkreuzen sich doch selbst beim Elohisten zwei Berechnunsweisen [7]): Ich bekenne, daß ich's nicht vergleichen kann; er versucht eine Auskunft, die in einem Stück unter den neueren an Delitzsch erinnert, insofern der Monat ausnahmsweise zu dreißig Tagen genommen werden soll, und auch 375 Tage [8]) herausgerechnet werden.

Welcher ist der Berg Ararat? Ist es nach den LXX [9]) das Gebirge in Armenien oder nach dem Thargum Oardu [10]) oder nach Luther Imaum? [11]). Das wollen wir den Noah fragen, wenn wir zu ihm ins ewige Leben kommen. Allegorisch ist er die Kirche, die alle anderen Reiche weit übertrifft. Die genauen Angaben in diesem Bericht lehren, daß die lieben Patriarchen dem Studio der Astronomia obgelegen [12]). Das soll junge Gesellen aufmuntern, beizeiten die artes mathematicas zu lernen und sich zur Theologie zu wenden, auf daß sie, wie mit Reden, auch mit Rechnen die unvernünftigen Tiere übertreffen.

---

1) Marienfarbe; vgl. noch heute die Sitte, infolge eines Gelübdes eine bestimmte Zeit in der ganzen Kleidung die blaue Farbe der Maria tragen.

2) Vgl. Loesche, Analecta No. 101.

3) XX. Gen. 8, 1a—d.

4) S. ob. S. 222.

5) Siehe S. 224 u. 445f.

6) XXI. Gen. 8, 1—7.

7) Dillmann a. a. O., S. 129.

8) 127a; Dillmann, S. 130.

9) Jes. 37, 38. Dillmann, S. 146.

10) Dillmann, S. 147.

11) „Qui dividit Indiam"; Erl. A. Op. lat. II, 251.

12) 113b.

Zum Pfingstfest [1]) eignet sich die geistliche Deutung von Noäh Taube. Sie bildet den heiligen Geist ab; Noah erkennt dies Geheimnis; der heilige Nazianzenus vergleicht die beiden Tauben im Kasten und beim Jordan [2]). Weiland ließ man auf den heutigen Tag eine Taube von der Kirche herausfliegen, damit die Kinder und Einfältigen der Offenbarung des heiligen Geistes in dieser Gestalt erinnert würden. Die Taube tröstet Noah und macht ihn lebendig; das ist ein schönes Bild vom heiligen Geist und dem Predigtamt als dem des Geistes. Zweierlei Ölbäume sind zu unterscheiden; einer mit Ölbeeren, daraus Baumöl wird, der zweite ein Balsamstrauch [3]). Dieser ist niedrig, wächst im Thal, seine Blätter fallen nicht ab wie die vom Öl- und Palmbaum. Es ist der Wahrheit nicht unähnlich, daß Gott dem Noah den Balsamsaft wie den Wein-Zahr (Zähre) gezeigt, auf daß durch diese zwei allerköstlichsten und nützlichsten Säfte, deren auch der rechte Samariter zur Arznei der Gläubigen gebraucht, Noah seine Kräfte sich erholen möchte, die durch den Stank der Sündflut nicht wenig geschwächt worden, und daß er in diesem Balsam die Geheimnisse von Christo, dem heiligen Geist und dem Predigtamt abmalen möchte. Der Balsamstrauch wächst nur in den Gärten Engeddi, geritzt giebt er köstlichen Saft; so lange die Schlangen darunter ruhen, haben sie kein Gift; mit ihm werden Könige und Priester gesalbt; er heilt alle Wunden, ist ein Zeichen des Friedens. Weil diese Sträucher gering geworden, ist der Ölzweig gebraucht, wie wir Salweiden für Palmen am Palmtag brauchen. Der Balsamstrauch ist ein Typus Christi; der ist in den Tagen seines Fleisches als ein niedriges Sträuchlein im jüdischen Lande gewachsen; überfallen von den Wolkenbrüchen des grimmigen Zornes Gottes hat er sie ausgestanden. In der Beschneidung ist er verwundet; dann an der Rinde, d. i. der menschlichen Natur, wie der Fels in der Wüste, geöffnet, ist aus Leiden und Auferstehung der allerköstlichste Balsam, der heilige Geist, getröpfelt, damit wir

1) 1557, vgl. 115 b. XXII. Gen. 8, 8 a.
2) Rede 39, 28. Oper. I (1690), 634 A.
3) Amyris.

sicher vor der alten Schlange Gift zu königlichen Priestern gesalbt werden. Das kleine Blatt ist das Evangelium, das der heilige Geist vom Sohn Gottes nimmt: die Taube führt es im Munde, denn der heilige Geist ist immer mit und bei dem Wort. So sollen auch die Lehrer Tauben sein, immer das Blatt vom gekreuzigten Herrn im Munde führend.

Dagegen ist der Rabe [1] ein Sinnbild des Teufels, der seine vergifteten Zungen und geizigen Schnäbel in Ketzern und Tyrannen, schlimmen und krummen Lehrern hat. Solche dringen in anderer Ämter, setzen gottlose Zeremonieen ein oder sind Trommeten zum Krieg. Diese Raben und Rabbinen sind gern, wo man Blut vergießt, haben alle zwölf Eigenschaften der Raben.

Noah bekommt Befehl [2], aus seinem Gefängnis zu gehn, wie wir auch aus unsern Grüften und Klüften gerufen werden. Die vorgeschriebene Reihenfolge [3] lehrt im allgemeinen ehrbare Sitten, feine bürgerliche Hauszucht, gewisse Grade und Ordnung in der Liebe halten.

Noah trachtet vor allem danach [4], die durch die Kainiten gefallene Religion wieder anzurichten, mit den Zeremonieen aus Einsetzung des Sohnes Gottes.

Als er predigte [5], dankte und betete in der öffentlichen Versammlung, gefiel es dem Sohn Gottes: nicht, daß der Geruch oder Geschmack des Fleisches in Gottes Nase gerochen habe, wie Lucian der Opfer spottete [6], und die Papisten noch viel Räucherwerk haben. Der Text läßt sich auch geben: Der Herr machte einen lieblichen Geruch, ließ Feuer vom Himmel fallen oder eine Flamme aus dem steinernen Altar schlagen und versichert Noah des gnädigen Gottes.

Mit dieser Feuerflamme hat Christus den heiligen Geist ausgeteilt, wie am Pfingsttag dieser selbst in Gestalt einer Flamme

1) XXIII. Gen. 8, 7.
2) XXIV. Gen. 8, 15—19.
3) P. 161.
4) XXV. Gen. 8, 20.
5) XXVI. Gen. 8, 21a.
6) Vgl. „Zeus Tragödus".

sich auf die Apostel setzte. Gott spricht in seinem Herzen [1], d. h. in Unterredung mit seinem Sohn beschließt er, alle Gläubigen sollen fortan Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben.

Er will [2] die Welt nicht mehr verfluchen um des Menschen [3], d. h. um Christi, willen.

Gott tröstet Noah [4], er wolle seine Kirche in dieser Welt bis zum jüngsten Tag erhalten und das tägliche Brot und, was dazu gehört, geben, mit dem: „So lange die Erde steht", auf einen neuen Himmel und eine neue Erde deutend.

Gott richtet Kirche, Polizei und Haushaltungen wieder ein [5]. Da Noah, Japhet und Sem Priester waren, wird hier auch die Priesterehe gesegnet. Ham ist ein Mameluck und Spötter des Sohnes Gottes und ist ein Papst worden, aber doch ein verehelichter. Er hat den Altar Ammons innen gehabt und sich im Tempel Gottes an Gottes Stätte gesetzt.

Der neuerteilte Ehesegen [6] ist ein geistlicher, ewiger, und ein leiblicher, endlicher.

Nach dem Fall [7] räumt Gott dem Menschen nicht so viel ein, wie dem unschuldigen Adam. Nun ist nicht mehr alles frei und gemein; deshalb ist vor der Wiedertäufer Freiheit und Gemeinschaft der Güter zu warnen. Die gemein üblichen Gesetze, Unterschied und Eigentum der Güter sind zu halten. Ich vermahne meine Pfarrkinder, daß sie mit Wildbret und Fischefaben unverworren seien. Am jüngsten Tage müssen alle, die wissentlich mit von der gestohlenen Gans gegessen haben, am Pranger stehen, wenn's auch hier jetzt vertuscht wird.

Der Speisebefehl [8] gilt nur für die reinen Tiere; es giebt welche, die Moses und die Ärzte verbieten, letztere um der Ge-

1) XXVII. Gen. 8, 21 b.
2) XXVIII. Gen. 8, 21 c bis Schluß.
3) V. 21.
4) XXIX. Gen. 8, 22. 3. Sonntag p. trin.
5) XXX. Gen. 9, 1.
6) XXXI. Gen. 9, 1, zugleich Hochzeitspredigt: 1. u. 5. Kap.
7) XXXII. Gen. 9, 2.
8) XXXIII. Gen. 9, 3.

sundheit, ersterer auch um der geistlichen Deutung willen. Wie oft thut eine Sechswöchnerin sich Schaden mit Karpfen, Hirsch und anderen verbotenen Speisen! Aber Fleisch zu essen ist erlaubt und alles, was dem Menschen vorkommt, gegen die Heuchelei und Teufelei des heidnischen Mönchs Pythagoras, gegen die Klausner und die Fastengebote; ausgenommen Verbote der Obrigkeit und den Fall des Ärgernisses, denn man verdient auch mit Fleischessen den Himmel nicht. Vor allem sollen wir dem großen Proviantmeister danken und nicht wie ein Hund oder Sau in die Schüssel fallen, ohne zuvor zu beten.

Die folgende Klausel [1]) gebietet, das Fleisch nicht zu essen, während es noch zappelt von dem Blut, das in den Adern noch steckt, sich noch regt, noch warm ist; was auch ungeschmackter und zur Speise nicht so tauglich ist. Summa: Kein rohes Fleisch, kein Menschenfleisch essen, wie Polyphem, die Lästrygonen, Thyest, Barbaren und Leutfresser. Das Verbot ist erstens wegen der Gesundheit; deshalb hat die Polizei überhaupt fleißig zu sehn auf den Verkauf der Lebensmittel. Ferner ist Viehblut verboten, damit man nicht Menschenblut vergießt, indem man [2]) lernt, am Leder das Kalb essen. Drittens dient die Bestimmung zur Ehrerbietung des Sohnes Gottes und aller derer, die um seinetwillen geschlachtet werden, und daß sich jeder des Blutes Christi zu erinnern hatte, wenn das Viehblut vergossen wurde. Da aber dies Blut am Kreuz floß, ist das Zeremoniale abgethan und bindet uns nimmer. So mag einer jetzt Bocksblut als Medizin trinken und Menschenblut, aus dem eigenen, gegen die schweren Gebrechen oder die fallende Sucht.

Warum ist aber das Blutessen auf dem Apostelkonvent verboten? Jakobus wollte damit der Schwachheit der Brüder dienen, auch sollte es nur eine Weile währen. So sündigt jetzt nicht, der eine Blutwurst ißt und einen Fisch, der unterm Eis erstickt, oder einen Hasen, der von den Hunden erdrückt ist.

Danach [3]) kommt das fünfte Gebot. Man versteht diesen

1) XXXIV. Gen. 9, 4.
2) „Der Hund", Wander II, 1872.
3) XXXV. Gen. 9, 5 (u. 6).

Spruch auch besonders von dem teuern Blut der Märtyrer, weiter von Christo, dessen Blut Gott an den Juden rächen will, diesen Tieren, nach Psalm 22 [1]). Nur dies fünfte ist aus den zehn Geboten promulgiert, um zunächst nach den Freveltaten vor der Sündflut, da der Mord nicht mit dem Tode gestraft wurde, sondern mit dem Bann, eine feste Mauer um den gemeinen Frieden zu machen, damit man lehren, Kinder ziehen und sich ruhig nähren könne.

Durch den Menschen soll das Blut vergossen werden [2]), d. h. durch die ordentliche Obrigkeit. Daher soll diese sich als Gottes Hand fühlen, nicht sagen, wie mancher Regent: Ich habe niemandem das Leben gegeben, will's auch niemandem nehmen.

Damit, daß der Sohn Gottes den Segen des Ehestandes wiederholt [3]), will er Noah trösten, der mitten aus seinem Sarg hervorgegangen, wie der Jüngling zu Nain oder Jonas, auf daß er wieder Lebens- und Hochzeitsgedanken bekomme, und Gott und seinen Sohn für einen lebendigen erkenne, der gern viel lebendige Leute auf Erden und im Himmel haben will. Dieser Trost gehört auch sonderlich den Weibern, die in Kindsnöten arbeiten, und denen es in der Geburt mißlingt. Wenn sie mit Rahel sprechen: Es ist aus mit ihnen, spricht Er: Sie leben in mir.

Der Sohn Gottes verspricht [4]), Noah und seinen Nachkommen Gott und Heiland zu sein, Mensch zu werden und Gottes Zorn zu stillen. Weil die Sündflut jetzt Noäh und seiner Kinder zehn Gebote und steinerne Tafeln sind, darin sie Gottes Zorn sehen, und die Wolken sie erschreckten, sind hier als Zornszeichen Wolken und Gewässer genannt. Dagegen sollen heilsame Wasser kommen; es läßt sich nämlich ansehn, als wolle dieser Text mit verdeckten Worten eine Verheißung von unserer Taufe thun.

Gott hat zu seiner gnädigen Verheißung allezeit Zeichen, Siegel, Sakrament gegeben [5]), die oft verändert sind; dem Adam

1) V. 17.
2) XXXVI. Gen. 9, 6.
3) XXXVII. Gen. 9, 7.
4) XXXVIII. Gen. 2, 8—11.
5) XXXIX. Gen. 9, 12.

die Felle, dem Abel das Feuer, dem Noah Kasten und Bogen: dem Abraham die Beschneidung, dem Josua die stillstehende Sonne, dem Gideon das feuchte Fell; ferner den Schatten an Hiskias' Uhr, den brennenden Busch, die Jakobsleiter, Taufe und Abendmahl.

Der Regenbogen [1], bei den Griechen Iris vom Verkündigen — Matheſius verwechselt εἰρειν sprechen und εἰρειν knüpfen —, bei den Hebräern vom unvollkommenen Zirkel [2], der, wie die Naturkündiger vorgeben, auch vor der Flut gewesen sein soll, hat eine wichtige Bedeutung. Er ist ein Bogen des Sohnes Gottes, von zwei Hauptfarben, als ein Zeuge der Vergebung umsonst und als ein Memorial dem Sohne, sich seiner Zusage zu erinnern. Er führt uns große Geheimnisse zu Gemüt von den zwei Naturen in dem Mittler oder von den Sakramenten oder von dem Gewässer der alten Flut und dem Feuer des jüngsten Tages.

Als Abbildung der zwei Naturen [3] ist die menschliche in der wässerigen oder leibfarbenen, die göttliche in der feurigen Farbe dargestellt, wie in dem Förenholz und Gold des Gnadenstuhls [4]: daher malen die alten Maler Christum auf dem Regenbogen [5]. Der zweite Regenbogen, der aus dem Wiederschein des ersten kommt, kann auf die Christenheit, die liebe Veronica [6], gedeutet werden [7].

Von den drei Söhnen Noäh [8] und den drei Teilen der Welt ist der Jugend und den Einfältigen zu berichten, zu Ehren unserer Großeltern und dem Sohne, weil wir von Japhet kommen, der Bund mit Noah allen seinen Nachkommen gehört, und uns sonderlich an Sems Sohn gelegen ist.

Richtig versteht Matheſius [9] unter den Nachkommen des As-

1) XL. Gen. 9, 13—15.
2) קֶשֶׁת v. קוֹשֵׁט.
3) XLI. Gen. 9, 16 f.
4) Exod. 37, 1. 6.
5) 210b. f. u. B. II, 2. Kap.
6) S. u. B. II, 9. Kap.
7) 211a.
8) XLII. Gen. 9, 18 f.
9) XLIII. Gen. 10, 3.

kenas die Askanier in Klein-Asien. Doch treten dann wieder viele Phantastereien dazu. Riphat ist Vater der Sarmaten und Wenden, die Venedig gebaut.

Die Nachricht von Noahs Thätigkeit [1]) lehrt, daß die Arbeit von Gott den Menschen befohlen, und daß er seine Güter nur um diesen Preis ihnen verkauft. Die heilige Schrift lobt die Arbeit der Hände und des Kopfes, die verschiedenen Berufszweige.

Der höchste Stand [2]) bleibt freilich der der Lehrer und „Kirchendiener".

Noah pflanzte Weinberge [3]). Der Wein ist der edelste Saft auf Erden, den Gott durch seinen Sohn geschaffen, den die Türken in teuflischer Unsinnigkeit verschmähen. Man muß ihn freilich mäßig, unsträflich und ungefälscht trinken; dann ist er trefflich zur Arznei, Gesundheit, Fröhlichkeit und Freundschaftmachen. Man muß bei ihm Gottes und der Armen gedenken, daher die Alten ein Kruzifix in die Trinkgeschirr machen ließen und an die Gläser, damit sie dabei des Gebets erinnert würden. Wer den Wein fälscht, mengt und apothekert, da helfe Gott, daß der Wagen umfalle, oder im Keller die Reifen abspringen, und daß denen die Hände erkrummen, die dem Herrn Christo seine Kunst nachthun wollen.

Noah wird trunken [4]); heilige Leute sind auch große Sünder gewesen, es mag die trösten, so vom Wein oder Fleisch übereilt werden [5]). Einem ehrlichen Deutschen [6]) muß man aber schon ein ehrlich Räuschlein zugute halten.

Ham wird verflucht [7]), nicht nur, weil er das vierte, sechste und achte Gebot übertritt, sondern vor allem, weil er, ein rechter Epikuräer und Türke, die Predigt und den Herrn Christus ver-

1) XLIV. Gen. 9, 20.
2) XLV. Gen. 9, 20b.
3) XLVI. Gen. 9, 20c.
4) XLVII. Gen. 9, 21.
5) S. u. B. II, 6. Kap.
6) Loesche, Analecta No. 23.
7) XLVIII. Gen. 9, 22.

achtet und verlacht. Denn Noah hatte oft von dem verheißenen Samen gepredigt, wie seine letzten Worte zeigen. Da hat Ham immer mit zuhören müssen, durfte nicht wohl heraus, hat sich gewiß mit Disputieren und Grübeln wider seine Brüder eingelassen, ihrer Einfalt, das zu glauben, gespottet. Weil er die Lehre nicht anfechten konnte, hält er aufs Leben. Wie jetzt unsere Widersacher auch thun, die fast gar nichts vom Evangelium halten, entweder wegen des Zanks unserer Gelehrten und Prediger, oder wegen der Fälle der Kirchenpfleger und anderer Leute bösen Lebens. Da Ham nun seinen Pfarrer einmal beim Öhrlein ergreift, lacht er in die Faust und predigt: Schaut doch nur, was unser Alter thut! Aus dessen Lenden soll ein Messias hervorbrechen! Das ist die Sünde wider den heiligen Geist. An Ham, der doch die Sündflut gesehn und den Sohn Gottes vom Himmel hat predigen hören, erkennt man des Teufels Gewalt, damit wir nicht sicher werden, die Geduld der Heiligen und die Vermahnung, unsere Kinder treulich zum Wort zu erziehen.

Gegenüber der feurigen und mahometanischen Verlästerung seitens Hams sind die zwei anderen Söhne feine, ehrbare und schamhafte Leute [1]). Hätten doch viele Leute ein Stück von diesem Sünden zudeckenden Elias-Ehren-Mantel, wie auch Konstantin zu Nicäa [2])! Sem und Japhet thun hier Christo die Ehre, wie Nikodemus den gekreuzigten und entblößten Christus zudeckt, einwickeln und ehrlich begraben hilft, da die Kainiten und Simeoniten [3]) seiner am Kreuz lästerlich spotteten.

Noah erfuhr das Geschehene [4]) aus dem prophetischen heiligen Geist oder der Erzählung der Seinigen, die gewiß erst den Schuldigen zur Buße ermahnt, dann aber den Halsstarrigen dem Vater anzeigen mußten, wie Chloës Gesinde Paulum berichtet, und Joseph seine Brüder angiebt. Warum heißt nun hier Ham Noahs Sohn, während er im Geschlechtsregister zwischem Sem und Japhet steht? Ohne hier einfach einen Widerspruch in den Quellen an-

1) XLIX. Gen. 9, 23.
2) ℌℜℰ. X, 532.
3) Gen. 37, 20; 42, 24.
4) L. Gen. 9, 24 f.

erkennen zu können [1]), hilft Mathesius sich mit der Spielerei, daß die Gottlosen sich wie Unkraut zwischen die Kirche einmengen. Während die Verfluchung Kanaans [2]), der nicht der Sünder war, aus der Geschichte zu begreifen ist, insofern Kanaan unter den Hamiten den Hebräern als der sittlich gesunkenste und fluchwürdigste galt [3]), ist Mathesius' ärmliche Auskunft, Kanaan habe dem Vater Noahs Nacktheit verraten [4]).

Die Bösen treffen zwei Flüche [5]), eine leibliche Strafe, der oft auch die Frommen eine Zeit unterworfen sind, und eine geistliche, ewige.

Sems Segen [6]) ist ganz und gar von Christo; Gott Sems heißt so viel als der verheißene Same; er ist ein „gelobter Herr", wie das Nizänum ihn consubstantialem patri nennt. „Kanaan sei sein Knecht" ist zu verstehen von Christi Herrschaft, geistlicher Weise, und der ewigen Unterwerfung der Gottlosen.

Japhets Segen [7]) ist vom Beruf der Heiden und hat sein Fest am Dreikönigstag. Gott wird mit Japhet, der alsdann in den Hütten Sems, d. i. im Schafstall Christi, wohnen wird, freundlich reden. Noah nimmt Ursach von der Etymologia des Namens Japhet und will sagen — so, falsch mit Luther [8]) — der heilige Geist wird dich überreden und dir eine heilsame, lustige Botschaft verkündigen, Japhet wird ein Bürger der wahren Kirche sein. Noahs Nachkommen haben seine prophetischen Sprüche heilig aufgehoben und sie Kabbala genannt. Die Lehrer schreiben, daß die Sibyllen nichts anderes waren, denn solche Kabbalasprüche. Dann haben die Heiden zugefahren und vorgegeben, diese Sibyllen seien prophetische Weiber gewesen; Beweis dafür, daß die älteste [9])

1) Dillmann a. a. O., S. 160.
2) V. 25.
3) Dillmann, S. 160 f.
4) 238b.
5) LI. Gen. 9, 25.
6) LII. Gen. 9, 26.
7) LIII. Gen. 9, 27. Dreikönigstag 1558.
8) Dillmann, S. 161.
9) Vielmehr eine chaldäisch-jüdische.

Sibylla Sambethe heißt und von Noah ihren Ursprung haben soll. Sambethe aber lautet fast so viel als Sem Japhet!!

Die letzte Predigt [1]) rekapituliert die ganze Historia. Der Patriarch stirbt. Obschon der ewige Tod durch den Sohn verschlungen ist, ist Gottes Abschied, daß alle Adamskinder um des verderbten Fleisches willen sterben, begraben und gleich eingesalzen werden müssen. Laßt uns des Patriarchen Sterbekunst lernen, alle Stunden uns zum Tode schicken, der beständig zu uns schleichet und streichet! —

Diese Diluvium-Ausgabe erfährt herben Tadel durch Martin Oberdörffer [2]), der in demselben Jahre wenig später eine andere [3]) erscheinen ließ. In einer umfangreichen, ebenfalls an Herzog Christian zu Sachsen gerichteten, datumlosen Vorrede macht er seinem Herzen Luft: Ich bin viel zu wenig dazu, dieses Sehers [4]) und erlauchten Mannes Schriften zu preisen, die sich selbst am besten loben; das soll ich aber für mich bekennen, daß mir seine Schriften, die ich Lernens, Lehrens und Trostes halber für und für neben der Bibel durchlese, oftmals Rat, Luft, Troft, Geduld und Leben in mein verkehrt und betrübt Herz gebracht. Denn mich dünkt, es haben dieses göttlichen Werkzeugs Bücher einen sonderlichen genium — niemandem sei hiermit zu Lieb oder Leid geredet! —, weil über die exquisitam ex omni sana philosophia et sacratheologia rerum bonitatem auch die perspicuitas orationis periodicae et nervosae hervorleuchtet, darin nicht allein alles mit guten deutschen, biblischen oder sonst läuftigen und derben Worten artig ausgesprochen ist, daß fast in singulis dictionibus singulae mentes sind, wie man von Thucydidis Büchern sagt, sondern es ist auch alle Lehre mit fleißigem Bedacht auf die Zuhörer und Lehrer also gerichtet, daß ein jeder daraus lernen kann, wie er die biblischen Texte solle in Nöten gebrauchen. Und den besten Saft aus Herrn Lutheri und Melanchthons Büchern findet man in Herrn Matheſii Schriften wie in einer Preß zusammengekeltert.

1) LIV. Gen. 9, 28 f.
2) S. ob. S. 16. 194.
3) Vdigr. Nr. 41, 2.
4) A 3b

Es sind aber über die gedruckten Schriften, so vielfach in Deutschland bekannt, noch viele andere hinterlassen und zum Teil in Vieler Händen. Er hat in seinem Alter die Arbeit nit auf sich nehmen können, jede Predigt also auszumachen, daß sie das Licht nicht scheuen dürfte, hat aber nit gemeint, daß solche Konzepte sollten publiziert werden, sondern das Vertrauen zu seinen Söhnen, Kollegen und Freunden gehabt, sie würden die hinterstelligen favos, fundamenta et lineamenta operis ausarbeiten. Aber, die es hätten mit Ruhm thun können, hat Gott aus dem Mittel gerückt, sonderlich den ehrwürdigen Herrn Kaspar Franck [1]), der allein der Sachen durchaus hätt recht thun können. Gott erhalte seinen Sohn, Herrn Magister Joachim Franck [2]), Pfarrer zu Mittweid, daß er in seines Vaters Fußtapfen trete! Ob nun wohl ein solcher Meister kaum jetzund lebt, der die angefangenen Muster könnte mit Lob ausführen, habe ich doch unter anderm das diluvium mathesianum privatim für mich genommen, selbst zur Mittweid bei meiner damals anbefohlenen Kirche mit Nutzen gepredigt, mit meiner Hand dreimal abgeschrieben und immer daran gebessert, bis ins zwölfte Jahr; habe mich aber nie unterwinden wollen, meine Nacharbeit an Tag zu geben, weil sie noch sehr weit vom Vorbild andrer gedruckter Predigten ist und den Momis [3]) und Tadlern nur würde zu lachen machen. Daß ich hiermit die Wahrheit rede, kann ich des Herrn Mathesius Söhnen, sonderlich des Herrn Dr. Johann [4]), der noch am Leben, die um solche meine Arbeit wohl gewußt, auch die Publizierung sich gefallen lassen wollten, und dann die bergischen und gerlachischen Erben, Buchdrucker zu Nürnberg, die nun über acht Jahr dieses einigen diluvii halber mit mir gehandelt, Zeugnis und Aussag wohl gedulden. Nachdem ich aber so viel vermerkt, daß ein jeder Abenteurer mit ungewaschenen Händen und Füßen in die nachgelassenen favos Herrn Mathesii, den er nie gesehn noch gehört,

1) S. ob. S. 180.
2) S. ob. S. 181.
3) Momus, der Gott des Tadels.
4) S. ob. S. 211.

fallen, darin fudeln, seinen Geifer darein schmieren, dazu der mathesischen Schriften Abdruck den rechten Possessorn entwenden will, welchen Mathesius und seine Erben nach ihm vor allen gegönnt, die auch darüber mit großen Kosten privilegia von kaiserlicher Majestät ausgebracht und so rühmlich gebraucht haben, daß ihnen für ihre Mühe billig die ganze Christenheit zu danken hat, so hab ich gedacht, das diluvium, so gut ich dasselbe getroffen, mit Verwissen und Konsens der Prinzipalerben passieren lassen und befehle der Kirche und allen frommen recte et candide judicantibus das Urteil. Das Fürbild, weiß ich wohl, hab ich nicht erreicht, noch erreichen können, nämlich der Predigten, die Mathesius mit seiner Hand aus seinen Konzepten gefertigt. Aber das kann ich mit Wahrheit zeugen, daß ich in Gottes Furcht mit bestem Fleiß des Meisters Form und Geist in Acht genommen, seine dispositiones, res, phrases und verba der Konzepte durchaus aufs Genaueste behalten und, wo es die Not erfordert, und die subjecta materia leiden wollen, mit andren, des Meisters eignen Worten und Reden, aus seinen gedruckten und geschriebenen Kommentaren „erfüllt", von dem Meinigen gar nichts, aus Herrn Luthern aber etliche gute Handsteine und Greuplein [1]) dazu gethan. . . .

Der Umfang dieser Ausgabe ist beträchtlich geschwollen [2]), auch die Zahl der Predigten ist größer [3]). Außerdem begegnen wir Einschiebseln [4]).

---

1) Eigentlich ein Stück Zimmerz.

2) Von 71 auf 119½ Bogen.

3) 57 gegen 54, aus der 14. ist die 14. und 15., aus der 22. die 23. und 24. geworden, und hinter der 46. bzw. 48. ist als 49. die Hochzeitspredigt Urbanus (s. u. 5. Kap.) eingeschoben.

4) Hinter der Vorrede: Nik. Hermans, Ich nahm mir für in meinem Mut (Wackernagel, Bibliographie, S. 324. Goedecke, S. 168 k); hinter Pr. 8, S. 70 ab Mathesius' Lied: Abram glaubt ꝛc.; s. u. „Werke" C, I, 1, mit Melodie; hinter Pr. 20, S. 169, dem Ps. 91 von Nik. Herman: Wer bei Gott Schutz und Hilfe sucht; Wackernagel, Goedecke a. a. O.; hinter Pr. 22, S. 189 a—191 a, einer Nachricht an den Leser über eine eigene Jahrrechnung des Redaktors gegenüber der in seinem Text unverändert gelassenen mathesianischen. Ferner sind angefügt S. 207 b—208 b: Drei

In Oberdörffers Redaktion steckt ein tüchtiges Stück Arbeit, deren Wert durch die bescheidene Selbstbeurteilung, die Ehrerbietung gegenüber dem Meister, sowie durch die treffliche äußere Ausstattung erhöht wird. Das Ganze liest sich klarer und fließender als Steinharts Rezension, manches ist nicht nur ausführlicher, sondern auch deutlicher geworden. Wohl merkt man oft, zuweilen peinlich, die mühsame Hand des düftelnden und einpassenden Mosaikarbeiters: aber Vilmars Urteil [1]) ist doch zu ungünstig, daß die Zahl der leidlich gelungenen Nachahmungen gering, daß von der Frische, Lebendigkeit und Leichtigkeit der Darstellung in den echten Werken Mathesius' fast nichts zu entdecken sei. Freilich darüber konnte kein Zweifel obwalten, daß Oberdörffers Ausgabe bei der Analyse des Diluviums zurückzustehen habe, wie auch die geschickteste Übermalung den Reiz altmeisterlichen Originalgemäldes zerstört. In solcher Ausführlichkeit haben wir aus jener Zeit keine Predigten über diesen Vorwurf [2]). — —

Für die von Nickel Herman gedichteten und gesetzten Lieder von der Sündflut [3]) hat Mathesius auf sein freundlich Ansuchen eine längere Vorrede geschrieben [4]), weil sonderlich viel Predigten, so in dieser löblichen Kirchen viel jar lang geschehen, hie fein rund und artig, mit guten deutschen Worten, nach Form und Kunst der alten Meistergesänge gestellt, mit lieblichen Melodieen und Weisen geziert sind.

* * *

lateinische Distícha In Columbam (s. u. „Werke" C. II, Schluß); sieben in allotriepiscopos (s. u. „Werke" C. a. a. O.); dann Mathesius' Pastoralregeln, lateinisch (s. u. „Werke" C. II, 1). Ferner S. 244b bis 245: Neun Stellen im Originaltext aus den Vätern und Luther; jene Pastoralregeln deutsch (s. u. a. a. O.); I, S. 270a—272b; endlich: Lucas Bergholz' gute Reime vom Wein, S. 409b—411a.

1) II, 308.

2) Vgl. Luther, Vier Predigten ꝛc., Köstlin I, 614, an die einiges anklingt; Luthers Vorlesungen über die Genesis, Köstlin II, 308. 433. 598. 624, auf die sich Mathesius zu beziehen schien, s. ob. S. 424, 11. Über die zeitgenössischen Genesis-Auslegungen und -Predigten vgl. Zöckler, Geschichte der Beziehungen ꝛc. I (1877), 667 ff.

3) Wolfan I, Nr. 109.

4) 1560. Vblgr. Nr. 15.

Zu der Predigtenreihe über ganze Kapitel gehören weiter sieben über Psalmen, in verschiedener Behandlung und Ausdehnung.

Obenan steht das in seiner Art treffliche Passionale [1]) über Psalm 22 und Jesajas 53. Mit dem „Passional Christi und Antichristi" Luthers [2]) hat es nur das Stück Titel und etwas Polemik gegen Rom gemein.

Der Verleger Beyer widmet [3]) dies tröstliche, gute und nützliche Büchlein, das er mit andern aus Matheſius' Bibliothek als Manuſkript bekommen, wie ſie bei dem verſtorbenen Sohn jenes, dem oſchatzer Superintendenten [4]), und anderen reinen und unverdächtigen Lehrern ſich befunden und von Georg Steinhart revidiert ſind, der Katharina, geborenen Markgräfin von Brandenburg (-Küſtrin) [5]), (erſten) Gemahlin des Markgrafen Joachim Friedrich [6]), Adminiſtrators des Erzſtiftes Magdeburg [7]).

Über die meſſianiſche Auffaſſung des 22. Pſalmes folgert Matheſius [8]): Es bedarf hier keiner Subtilität, ob er von Chriſto laute, ob darin realiter Chriſti oder Davids Angſtnöte beſchrieben werden. Denn wir verjahen (bekennen), daß David in dieſem Pſalm nicht iſt ein Vorbild der Leiden Chriſti, wie ſonſt oft; ſondern dieſer Pſalm iſt ſchlicht und einfältig von David auf Chriſti Tod, Auferſtehung und Reich gemacht. Denn der Titel denkt gar keiner Hiſtorien Davids, wie der des dritten Pſalms, der auch wohl auf Chriſti Perſon geht, aber nicht historialiter und realiter, ſondern typice und figürlich; auch kann keine Hiſtorie Davids gefunden werden, die ſich mit jenem Titel reime. Die Hindin können wir nur von Chriſto deuten, wie alle

1) Bblgr. Nr. 43.
2) Köſtlin I, 432.
3) Am 16. März 1587.
4) S. ob. S. 213 f.
5) Geſt. 1602.
6) Geſt. 1608, Gründer des joachimsthalſchen Gymnaſiums in der Mark, 1607 (Schmidt, Tres Gymnasii Joachimici aetates [1880], S. 3 f. 9.).
7) Seit 1566.
8) S. 4.

christlichen Lehrer einhellig. Dieser Psalm und die Passionsgeschichte der Evangelien hat dieselbe Materia, nur in anderer Redeweise. Er ist eine Ekloge von einer geistlichen Jagd auf Christus; die Hunde sind die falschen Lehrer, Judas der Leithund, die Jäger die Tyrannen und Verfolger der Kirche. Christus heißt eine Hindin, nicht Hirsch, um den Stand der Erniedrigung anzudeuten. Der Hirsch zertritt die Schlangen, Hirschhorn [1]) ist kräftig gegen Gift. Wie der Hirsch die Schlangen aus den Löchern durch die Nase herauszieht, so fordert Christus den Satan durch seinen Atem, d. i. sein Wort, heraus, und die Schlange wird durch die Hirschenfüße, d. i. die Predigt, zertreten [2]).

Durch den Anklang des vorletzten Psalmverses an Jesajas hätte die Verbindung mit dem großen Passionale [3]), das den zweiten Teil des in Rede stehenden Buches ausmacht, noch enger hergestellt werden können. Wie beregt [4]), haben diese zehn Predigten später in die postilla prophetica [5]) Aufnahme gefunden, gehalten Sonntags und Freitags von Invocavit bis Freitag nach Judica, durchweg analytisch [6]): So lieb Euch Eurer Seelen Seligkeit [7]), achtet dies Kapitel Jesajas' als Euer Bekenntnis lieb und wert, lernt es Wort für Wort auswendig. Wer weiß, wer es noch von mir hört auslegen: ich hoffe herzlich, es soll die gute Letze (Abschiedsgabe) sein [8]). Das Kapitel handelt durchaus von der Person Christi, seiner Menschheit und Gottheit; vom heiligen Predigtamt, von der Passion, Erhöhung und Majestät Christi; vom Beruf der Heiden und unserm Irrweg, sowie vom Brauch des Leidens Christi. Das beweist das neue Testament, Thargum, die apostolische Kirche, das Papsttum. Der Prophet spricht im Prä-

1) Hirschhorngeist.

2) Vgl. Ps. 8, 7; 91, 13. Luk. 10, 19. — Unter den vielen damaligen Passionspredigten vgl. Gigas (s. ob. S. 177) 1569, Celichius 1587, Chemnitz 1590.

3) Jes. 52, 13—53, 12.

4) S. ob. S. 377, 7.

5) II, S. 53—109a.

6) Im Umfang von 7—15 Seiten.

7) Jes. 53, 13a; Invocav., Matth. 4.

8) 56b.

terito, um der Gewißheit willen. Nicht ein Jota ist von dieser Prophezei umsonst auf die Erde gefallen, wie das Evangelium eine ewige Glosse zu diesem güldenen Kapitel ist. Diese Weissagung dient zur Stärkung des Glaubens, zum Trost gegen Gottes Zorn, zur Widerlegung aller Möncherei, Papisterei und Schwärmerei; denn, so es das Meßopfer ausrichtet, ist Christus umsonst Schuldopfer, Ascham [1]) und reatus für uns geworden. Der heilige Geist beginnt mit einem ecce. notabene. „Mein Knecht“; so wie hier steht bei keinem Knecht Gottes „mein“. Christus erklärt diese Knechtschaft [2]): Ich bin dein Knecht und Sündenträger geworden. Der Messias wird ein weiser Haushalter, oeconomus, δεσποτης im Hause des Herrn sein, auch seine Feinde weislich angreifen.

Wir sollen uns [3]) an dem um unsertwillen verfluchten und abscheulichen Herrn ebenso wenig ärgern, wie an der elenden Gestalt der Kirche. Er wird die Heiden im Wort und Sakrament besprengen, während das Blut der Böcke und die Asche der roten Kuh außer Christus nicht reinigen kann.

Der Prophet vergleicht [4]) Christus mit einem Reislein und grüner Wurzel, die aus steinichtem Erdreich herfürschießt, die nicht fortkommen will, wie wir hier im Thal an unsern Bäumen sehn [5]); aber er befruchtet und erquickt alle Mühseligen. Bei weltlichen Königreichen heißt es: Groß an, klein aus [6]), Christi Reich geht klein an und gewinnt einen mächtigen Ausgang. „Er hatte keine Gestalt“, ging nicht prälatisch, hatte kein Ephod und Tiara.

Die causae impulsivae [7]) des Leidens Christi sind Gottes Befehl und unser Elend. Nicht allein in den Tagen seines Fleisches hat Christus sich unserer Not angenommen, sondern auch jetzt, zur Rechten des Vaters, behält er sein treues, barmherziges,

1. אָשָׁם.
2) Luk. 22, 37.
3) II. 52, 13b—53, 1: Freitag nach Invocav.
4) III. 53, 2f., Reminiscere.
5) 69b.
6) Vgl. Wander II, 146, 30.
7) IV. 53, 4. 5ab; Freitag nach Reminiscere.

väterliches Herz und mütterliche Treue. Den Trost merkt, Ihr armen Leute, die Ihr wenig Wartung, menschlichen Trost, Hilfe und Besucher habt, und sprecht: Der Herr Christus hat meine Krankheit auf sich genommen, und sind sie nun nicht τιμωρίαι [1]), Strafen, sondern δοκιμασίαι [2]), Bewährung und Prüfung [3]).

Der Prophet treibt den allerhöchsten Artikel fleißig [4]), denn der heilige Geist weiß wohl, daß man denselben wird dämpfen wollen, wie denn alle Stifte, Klöster, Orden, Gottesdienste, Opfer, gute Werke dem zuwider erdacht worden sind.

Alle Lämmer, von Anfang der Welt geschlachtet, sind Figuren dieses Lammes [5]). Wir aber sind in Leiden oft nicht Schäflein, sondern Schweine, und wie ein unbändiger Ochse, den man mit Gewalt in den Kuttel(Schlacht-)hof zieht: da murren und kurren wir, machens wild und wüst und toben wider Gott und Menschen. Und doch ist ein klein Gedüldlein schon ein großer Schatz für Regiment, Schul- und Hauswesen.

Christus ist in ein neues Leben versetzt [6]), wie Henoch: von beider Verwandlung ist dasselbe Wort gebraucht.

Ewig ist sein Reich, er wird die Fülle haben [7]), aus den Thälern und Gebirgen, den Wolken und Gefilden den Papst austreiben, wie die Kinder den Tod [8]), und dagegen daselbst seine frommen Sareptaner [9]) haben, die seine geistliche Speise sein werden.

Er wird viele gerecht machen [10]) durch seine Erkenntnis, d. h. nicht historische, sondern durch Glauben an ihn. Das „Viele" nimmt der allgemeinen Verheißung nichts, sondern redet von der kleinen Herde der Gläubigen, da viele Christo widersprechen.

---

1) Hebr. 11, 29.
2) Ebd. 3, 9.
3) 76a.
4) V. 53, 5c. 6; Oculi.
5) VI. 53, 7; Freitag nach Oculi.
6) VII. 53, 8f.; Lätare.
7) VIII. 53, 10. 11 Freitag nach Lätare.
8) S. ob. S. 121.
9) S. u. 3. Kap.
10) IX. 53, 11c bis Schluß; Judica.

Der Schluß [1]) beschreibt abermals den Sohn Gottes für uns gekreuzigt, und was Gott dafür seinem Sohn wieder erstatten wolle. —

Wie in dem Kapitel des Propheten selbst begegnen auch in dieser auslegenden Gruppe mehrere Wiederholungen.

Der Gedanke des „Passionale" fand Anklang; wir treffen Predigten unter diesem Titel von H. Tanneberg [2]), Zettelbach [3]), Gedicke [4]), Reisiger [5]).

* * *

Von den sogenannten messianischen Psalmen hat Mathesius noch den 72sten in fünf Predigten behandelt [6]), in jenem vom Verleger „Christkindlein" [7]) getauften Sammelbändchen. Die neuen und alten Lehrer samt den Kirchengesängen bekennen einhellig, daß dieser Psalm von niemandem als vom Herrn Christo zu verstehen sei. Am Christabend wird aus den ersten fünf Versen von Person, Amt, Reich, Rüstung und Gottesdienst des Messias gehandelt [8]). Nachdem am Christtag die beiden folgenden Verse an die Reihe gekommen, wird am Stephanstag die Erklärung der vier nächsten mit einer Begräbnisrede verbunden; V. 9 redet ja vom Triumph Christi, Auferstehung und Himmelfahrt. Die vierte und fünfte Predigt fällt auf den Tag Johannes des Evangelisten [9]) und Neujahr [10]).

* * *

Von den Bußpsalmen, die von jeher der Kirche so hoch gestanden, deren erbauliche Auslegung die erste von Luther selbst

1) X. 53, 12; Freitag nach Judica.
2) Gest. 1595. Jöcher IV, 1000. a. 1592.
3) 1593.
4) 1594.
5) 1600.
6) Im Umfang von 13—20 S., 8°.
7) S. ob. S. 399f.
8) Dreimal ist in der Predigt der Text abgedruckt. V. 12—14.
10) V. 15f.

verfaßte und veröffentlichte Schrift war [1]), hat Matheſius den 51ſten gewählt und ihm 25 minder bedeutende, auch nicht wieder aufgelegte Predigten [2]) gewidmet [3]).

Der Herausgeber iſt nicht genannt [4]). Das Werkchen hatte wieder einen perſönlichen Anlaß. Matheſius bezieht ſich im Verlauf desſelben [5]) auf eine ſchwere Melancholie nach dem Tode ſeiner Frau [6]).

Weil [7]) in den Bußpſalmen ein Ausbund einer vollſtändigen Bekehrung uns vorgeſchrieben iſt, wollen wir dies flebile carmen, Klag- und Trauerlied Davids vor uns nehmen.

Aus der Predigt ſeines Hofpredigers Nathan iſt David durch das Geſetz erlegt [8]), aber durch das Evangelium wieder aufgerichtet worden. Da beginnt er zu ſchreien, Chriſtum und ſeine Sünde zu erkennen und zu bekennen, und nimmt ſich vor, es ſein Lebtag nimmer zu thun; das iſt ſeine vollſtändige Buße. Alſo iſt Adam, der Schächer, der Zöllner, und ich auch bekehrt worden [9]).

Die Buße [10]) hat bei den Lateinern den Namen von dem Schmerz, bei den Griechen von der Erneuerung des Gemüts, bei den Hebräern von der Bekehrung oder Wohlthat [11]), wie es denn auch die Deutſchen eine Bekehrung nennen. Das Wort Buße,

1) Köſtlin I, 123. Vgl. auch die Predigten von G. Major 1565, Cyr. Spangenberg 1570, Eſ. Heydenreich 1576, H. Weller 1597. — Vgl. Lipenius II, 598f.

2) 9— 22 Seiten lang, 8°.

3) Bblgr. Nr. 49. Sie ſind am 14. Januar 1558 angefangen, dem Freitag nach der Epiphanienoktave; die zwölfte Predigt fiel auf Charfreitag, den 8. April. Danach iſt eine Freitagspredigt, wohl die am 25. März, Mariä Verkündigung, wo die Perikope behandelt wurde, ausgefallen; die 25. wird auf Freitag den 8. Juli gefallen ſein. Chriſtian Müller.

4) „Leipzig. Litt.-Ztg." 1807, „Intelligenzbl.", Sp. 899, nimmt wieder Lyſthenius (S. ob. S. 203. 214) an. Chriſtian Müller.

5) 48b; 162a.

6) S. ob. S. 208.

7) I, V. 1.

8) II, V. 2f.

9) 17a. S. ob. S. 33.

10) III.

11) Gen. 4, 7.

so viel als Lösegeld, ist von dem weltlichen Gericht in die Kirche eingeführt und hat mancherlei Ursach zu großem Irrtum gegeben, wie in der Definition der Sophisten und Schultheologi zu sehn. Zur wahren Bekehrung gehören Reue, Glaube an die Vergebung der Sünden aus Gnaden, und guter Vorsatz.

In die folgende Predigt [1]) sind die guten und kurzen Apophthegmata, Macht- oder Schluß-Sprüche „der Unsern" eingefügt, darunter [2]) das in die Gebetsanhänge vieler Gesangbücher [3]) übergegangene Sprüchlein: Meine Sünden betrüben mich ꝛc.

David [4]) wiederholt dasselbe mit andern Worten. Wiewohl Gott nicht Gefallen hat an Gewäsch, noch ihn eine lange Erzählung und Herplappern des Gebets belustigt, so es ohne Glauben geschieht, ist doch der heilige Geist, und sind oft die Andächtigen tautologi, die einen sonderlichen göttlichen Vorrat des Worts haben, namentlich, wenn es die Not erfordert [5]). Das ist eine heilige Battologia [6]).

In die nächste Predigt [7]) ist eine Umschreibung von Exodus 34, 5—7 eingefügt. Von den übrigen sei noch die zehnte [8]) herausgehoben, die die Erbsünde als Erbschuld, Erbfehl, Erbseuche, Erbfluch behandelt; von dieser an ist je eine einem Vers gewidmet, die letzte mit einer ebenso einfachen als innigen Paraphrase — eine Liebhaberei des Verfassers — des ganzen Psalms. Den Schluß bildet ein drei Seiten langes Gebet [9]).

* * *

1) IV.
2) 32a.
3) Christian Müller.
4) V, V. 3f.
5) 33b.
6) 104a.
7) VI, V. 3f.
8) VII, V. 5. 6ab. VIII, V. 6a bis Schluß. IX, V. 7, X, V. 7.
9) Wiederholungen: 59a: 62a: 69b; 72a: 79a. Dieser Umstand, wie namentlich die Schlüsse, die oft ohne Amen (Pr. 2—4, 6—8, 13, 20, 21, 24) und mit etc. (Pr. 3f. 8, 19) abbrechen, weisen wieder darauf, daß Mathesius das Buch nicht selbst zum Druck verarbeitet hat, und der Herausgeber minder sorgfältig verfuhr.

Unter den Lob-Psalmen griff Matheſius den 27ſten und den 119ten heraus. Die vier Nummern über den erſteren beſchließen den erſten Teil der Homilien über die Korintherbriefe [1]). Eine Predigt über den letzteren findet ſich in einer kleinen, auch auf den Bibliotheken äußerſt ſeltenen Sammlung von drei Stücken [2]). Von dieſen behandelt das erſte „vom heiligen Kreuz" eben den 119. Pſalm, das zweite und dritte die uns ſchon bekannt gewordenen [3]): „Zachariä Benedictus" und die „Waage Gottes". Der Anhang dieſes Schriftchens iſt biographiſch äußerſt wichtig [4]): Bericht von ſeiner Schwachheit.

* * *

Auch die erbauliche, analytiſche Erklärung des 133. Pſalms [5]) iſt in einer Sammlung verſteckt, der Sarepta, allerdings dann auch beſonders erſchienen [6]).

* * *

Die weitaus bedeutendſte und ergreifendſte [7]) Gruppe der Pſalmenpredigten iſt die über den 130 [8]), de profundis [9]). Sie bildet den Hauptteil eines von Matheſius ſelbſt, kurz vor ſeinem Tode, veranſtalteten Sammelwerkes, das ein Bekenntnis ſeines Glaubens, ſeinen Pfarrkindern zum Valete hinterlaſſen, ſein ſollte [10]). In der weit ausgeſponnenen [11]) Vorrede an die Joachims-

1) Bblgr. Nr. 50. S. 377a— 383a; ſ. u.

2) Bblgr. Nr. 25.

3) S. ob. S. 385.

4) S. ob. S. 222.

5) Von Vilmar, Colleg. biblic. a. a. O. III, 213, als vorzügliche praktiſche Auslegung gelobt.

6) S. u. 3. Kap. Bblgr. Nr. 17.

7) Vgl. Vilmar, Colleg. biblic. III, 211; N. T. I, 331.

8) Bblgr. Nr. 27. S. ob. S. 224.

9) Dieſe Anfangsworte des Liedes finden ſich wiederholt auch in den Bußpredigten (ſiehe ob. S. 442) 8b, 15a, 138a; vgl. LH. VI, 60b; Schleusner a. a. O., S. 75. 97.

10) Franck, Leichenpredigt (ſ. ob. S. 28, 3) D 2b.

11) Auf 59 Seiten.

thaler vom Bartholomäustage seines Todesjahres [1]) gedenkt er seiner schweren Anfechtung [2]): Da mich großen Sünder mein getreuer Gott in schwere Versuchung fallen ließ und lehrte mich sein wertes Wort neben diesem tröstlichen de profundis erfahren, haben neben unserm ewigen Mittler viele christliche und andächtige Frauen und Jungfrauen in ihren Frauenzimmern und Häusern für mich betrübten Mann gebeten, ihrer etliche auch mich ... mit allerlei laben lassen, neben etlichen meiner Pfarrkinder, wie mir auch meine Blutsfreunde und Verwandte mit Ab- und Zulaufen viel Treu und Wohlthat williglich beweiset, dafür ich meinem Gott und ihnen allen mein Leben lang zu danken schuldig bin. Nachdem mich aber mein gnädiger Gott auf Fürbitte seines lieben Sohnes und vieler gutherzigen Matronen aus meinem de profundis und Todesangst ohn all mein Verdienst gnädiglich errettet und mir wieder in mein Amt geholfen, habe ich diesen tröstlichen Psalm meiner befohlenen Kirche, Gott zu Ehren und meinen Brüdern und Schwestern zur Lehr, Trost, Stärkung und Geduld im Gehorsam des Herrn Christi ausgelegt. Weil aber viele gottselige Matronen außerhalb dieser Kirche meiner im Besten gedacht und sich meiner treulich angenommen, habe ich diesen Psalm neben andern Trostschriften ihnen auch wollen zukommen lassen, damit ich mich gegen ihre Treue und Sorgfältigkeit etlichermaßen auch in dieser Welt dankbar erzeigte.

Mathesius nennt nach apostolischem Vorgang die noch lebenden Wohlthäter leider nicht: Damit aber gleichwohl diese Vorrede etwas in sich fasse, dem andächtigen weiblichen Geschlecht zu Ehren, Lehr und Trost, will ich hier kürzlich vieler gottseligen Frauen und Jungfrauen gedenken, so der heilige Geist in seiner Bibel, guten Kirchenhistorien und christlichen Geschichtsschreibern hat verzeichnen lassen.

Nun entfaltet sich ein reiches Frauenlob, beinah eine Predigt über ein Ehrenregister frommer Frauen in Bibel und Ge-

1) 24 August 1565, zum erstenmal in einer Vorrede findet sich hier die Unterschrift „Mathesius der Alte"; vgl. Briefw. Nr. 173 (156).

2) S. ob. S. 222.

schichte, freilich mit etwas einförmiger Verknüpfung. Eva fiel ab, that aber christliche Buße. Sara, die Wirtin und fleißige Küchelbäckerin des Sohnes Gottes zweifelt, wird aber von Petro zum seligen Exempel und Spiegel aller christlichen Tugend aufgestellt. Sie ist in ihres Sohnes Samen im rechten Glauben gesegnet, gerecht und des heiligen Geistes teilhaftig geworden. Rebekka klagt ihre Not ihrem Pfarrer, dem alten Sem, durch den unser lieber Gott sie tröstet; sie erträgt wie eine gottselige Mutter die Anfechtung durch ungeratene Kinder und wird selig in Erkenntnis ihres Enkleins Christi. An Lea rühmt Moses die christliche Geduld und starken Glauben. Rahel wird nicht müde, Gott um Kinder zu bitten, versucht, ihren Vater von seiner Abgötterei abzuleiten und stirbt als Kreißterin (Kreißende) in wahrer Erkenntnis des Herzogs von Bethlehem und läßt allen Kreißterinnen diesen Trost hinter sich, daß alle, die in Kindesnöten Leib und Leben zusetzen, unverloren sind, ihren lieben Hauswirt und nachgelassene Kinder wieder mit Freuden ansehn werden. Auch die Amme Deborah wird erwähnt, die Milca ihrer Tochter Rebekka mitgiebt; treue Diener und Dienerinnen sind aller Ehren wert. Diese Döberin[1]) — wohl ein Wortspiel mit Deborah — wird ein ansehnlich Weib im Himmelreich sein. Asnath, die der fromme Pharao dem Joseph zur Hausfrau giebt, ist eines Priesters Tochter; aus ihrem Geschlecht sind viel Propheten und Könige kommen. Die Wehmütter Siphra und Pua beschönigen ihre Sachen vor dem Wüterich mit einer ehrlichen und geschwinden (schlauen) Antwort. Unser Gott zahlt diesen gläubigen Frauen ihre Gottseligkeit zur Lehr und Trost allen christlichen Wehfrauen, die Rat allein bei dem lebendigen Sohn Gottes suchen. Moses' Mutter wagt's auf den verheißenen Samen und fürchtet sich nicht vor des Königs gräulichem Gebot. Wohl allen Schwesterlein, die in gleicher Zuversicht treulich ihres Brüderleins warten! Die Mohrin Zipora, obwohl zweierlei Glaube ein harter Anstoß im Ehestand ist, erkennt ihre Sünde als ein edel Korn und Perlein und läßt wider ihre Religion ihre Kinder beschneiden. Mirjam lehrt Jung

1) S. ob. S. 116, 5.

frauen und Frauen den Katechismus. Bußfertigen Sünderinnen zum Troſt erwähnt der heilige Geiſt der hierichuntiſchen Schenkin, da Rahab und Bathſeba ſelbſt im Namenregiſter Chriſti ſtehen. Deborah, die Amazone, tröſtet als Prophetin und Feldpredigerin das Heer mit dem Namen des Herrn Zebaoth und ſingt ihr Tedeum laudamus Chriſto, dem rechten Ritter St. Georg. Obwohl das Regiment der Mannſchaft gebührt, thut Gott wunderbarlich viel Gutes in Kirchen und Politien durch gottſelige und vernünftige Frauen, Deborah, Jaël, das Weib auf dem Turm zu Thebez. Simſons Mutter tröſtet ihren Mann: ein Weib, ſo im Blut Chriſti getauft und mit dem himmliſchen Geiſt verſiegelt iſt, kann auch Troſt und Freud ihrem betrübten Mann ins Herz ſprechen. An Noëmi und Ruth iſt zu ſehn, daß Gott der gottſeligen Witwen Freund iſt. Samuels Mutter beſprengt ihre gläubigen Seufzer mit dem Blut des verheißenen Meſſias. Abigail, die gottſelige Frau vom Adel, Zier und Spiegel aller ehrbaren Frauen, erträgt mit Glimpf die Unart ihres Mannes, der ſich oft voll ſoff und fremde Leute anfuhr, wartet ihres Hauſes fleißig und erhält ſchöne Zucht unter ihrem Geſinde. Es iſt eine große Frauentugend, wohl von der Obrigkeit reden: ſo ſingen die Frauen im Reigen von David: ſo nennt die beredte und edle Frau von Thekoa den König einen Engel und Geſandten Gottes, iſt die kluge Frau zu Abel den Aufrührern feind und rettet ihre ganze Stadt. Die Schmelzerin oder Bergfrau zu Sarepta, Elias' Wirtin, wird zum Lohn zur Kindſchaft Gottes berufen und in den Nachkommen geſegnet, wie denn die gläubige Syrophenissa von dieſer Witwe bei Sidon ſoll blieben ſein. Die arme Prieſterwitwe [1]) befiehlt ihre Sache dem Vater aller Witwen und Waiſen und ſpricht den Propheten an, ihres Mannes Pfarrer und Superintendenten, der ihr hilft. Die Sunamitin, die gläubige Landfrau vom Adel, wird über 2000 Jahre gerühmt. Joſeba iſt aller frommen Schweſtern Vorbild geworden. Suſanna iſt hoch zu loben über aller Heiden Lucretia und Frau Sopheniba [2]).

---

1) 2. Reg. 4.
2) Livius XXX, 12. 15.

Frau Kunigunde [1]), Kaiser Heinrichs Gemahlin, und Richardis, die fromme Kaiserin, Caroli crassi Gemahl, bekunden ihre Unschuld durch Gehen auf glühendem Eisen. Balthasars gottselige Mutter oder Ahnfrau läßt Rat und Trost bei Daniel holen, der den wahren Geist Gottes habe. Die schöne, fromme Esther lehrt alle elenden Waislein Geduld. Die heilige Mutter der Makkabäer tröstet sich mit fröhlicher Auferstehung der Toten, da Jesus ihre Söhne erwecken wird.

Lois, S. Timothei Großmutter, seine Mutter Eunike u. a. haben ihre Kinder in der Zucht des Herrn erzogen. Im neuen Testament haben Maria, die werte Gottesgebärerin, und Elisabeth den Vorzug. Eine Ehre allen Matronen, die ihre Kinder „Kirchendienern" geben, ist St. Peters Weib Petronella, die Christus zur Märtyrerin aussendet [2]). Viele gläubige Amtsfrauen, Maria Magdalene, Johanna Chuse [3]), Susanna thun dem Herrn Handreichung, allen Landvögtinnen oder Hauptmanninnen, Land- und Schloßfrauen von Adel zu Ehren. Auch der Martha, der sel. Wirtin und Köchin, gedenkt der heilige Geist zur Lehre, daß ein Weib auch in ihrem Beruf wandelt, wenn sie ihrer Küchen wartet, in Stall sieht, ihren Mann und seinen Freunden gütlich thut, ihr Essen dem lieben Gott befiehlt, daß es wohl schmeckt. Für die armen Mütterlein läßt der heilige Geist durch die Radspinnerin im Luca, die ihre zwei egerschen Hellerlein in Gottes Kasten einlegt, eine schöne Predigt thun von dieser Frau Finkenaugen [4]): die Christenheit singt davon nun in 1500 Jahr; aber Frau Artemisien [5]) Unkost, so sie an ihres Herrn Grab wendet, das in der närrischen Welt für der sieben Weltwunder eins gehalten ist, wird mit keinem Wort erwähnt. Frommes Gesinde wird von der Priestermagd Rode getröstet, der Abjathars und in Hagar.

1) S. ob. S. 7.

2) Über die Märtyrerlegende der „Tochter" des Petrus s. Smith-Wace IV, 327—328.

3) Luk. 8, 3.

4) Pommersche Scheidemünze.

5) Gattin des Mausolos.

Die sel. Rätherin Tabea sei allen christlichen Hausmüttern und ihren Töchtern gezeigt, so sich mit Wirken, Nähen, Perlenheften und Kränzemachen nähren, oder ihre Langeweil und böse Gedanken vertreiben mit Klöplen [1], Schnürlschlahen [2] und Ausnähen [3], zumal wenn sie gern beten und armen Schülern geben [4]! Der Seiden- und Sammtkram der Lydia in der alten Bergstadt zu Philippi ist ein selig Laden und Bude, darin Christus einkehrt, deren heut und in alle Ewigkeit gedacht wird, weit über alle Klöster und Mönchskapellen. Priscilla mit ihrem vertriebenen Hauswirt, dem Prediger Aquila, sitzt stetig auf der Schuckel (Schaukel) und hilft Christi Wort ausbreiten. Wenn ein schwanger Weib wie St. Felicitas ihre Weben mit Christi Blut bestreicht [5], hilft viel besser, denn wenn sich eine mit einem Pergamentgürtel, das Christi Läng hält, umgürtet oder andere Zauberei braucht. Jene Frau zu Edessa unter Kaiser Valens nimmt ihr Kind mit zur Hinrichtung, um es bei sich im Himmel zu haben [6]. Gott erhört der Maria Gebet und macht ihren Sohn, der aus dem Geschirr geschlagen, zu einer Säule der Christenheit. Mit Lust liest man von der Lucretia und Penelope Zucht, der Nausikaa vernünftigen Höflichkeit, der Alceste Muttertreu [7], der Cornelia Gracchä Kinderzucht. Die Weiber von Weinsberg sind allen Lobes wert, wie die, so sich an ihrer Herren statt haben gefangen setzen lassen und mit deren Bewilligung, zu ihrer Erledigung, ihre Zucht in die Schanz geschlagen. Der Pulcheria und ihres Bruders, des Kaisers Theodosii, Gemahl Eudoxia Schreib- und Lesekunst erinnern, daß es eine schöne Zier ist, zumal in eines Predigers Haus und Frauenzimmer, wenn Weib und Kind lesen und schreiben können.

1) Klöppeln: vgl. Chrispiegel, Bilgr. Nr. 51. 168b.
2) Schnurmachen.
3) Sticken.
4) Gl.
5) Weger-Welte IV, 1309f. Smith-Wace II, 478i.
6) Smith-Wace IV, 1073.
7) Alcestis ist berühmt wegen ihrer Liebe zu ihrem Gatten Admetos.

Kaiser Karls V. Frau Schwester, die Königin von Dänemark [1]), baut mit ihrem Herrn [2]) in christlicher Geduld das schwere Elend: Gisela [3]), Kaiser Heinrichs [4]) Schwester, bewirkt durch ihre Weigerung, den ungetauften König von Ungarn zu ehelichen, daß er und sein Reich zur wahren Religion kommt. Frau Stephan Schlick [5]) hielt aus in Liebe, Zucht und Heiligung, ob sie auch ihren gefangenen Herrn ihr Lebtag entbehren mußte. Die Churfürstin von Sachsen [6]) bat ungezweifelt um ihres Mannes [7]) Erledigung.

Meine lieben drei Töchter [8]) erinnere ich noch besonders an die Frömmigkeit ihrer allerliebsten Mutter, auch ihrer beiden Großmütter; möchten meine lieben Töchter und Freundinnen dies Trostbüchlein nach der heiligen Biblia fleißig lesen, daß sie gesalbte Christinnen und Perlein sein und bleiben. — Schon wiederholt hatte sich der Vorredner an seine Töchter gewendet [9]).

Nun folgen, nach dem Abdruck des 130. Psalms, in größeren und schöneren Typen die Predigten [10]), die trotz vieler Wiederholungen im Verhältnis zu einander und zu den übrigen Werken immer neue Verknüpfungen, Formen und Veranschaulichungen aufweisen.

Aus der Vorrede wird [11]) die Veranlassung der Auslegung des geistreichen Psälmleins, das große Leute in dem Liedlein: „Aus tiefer Not", mit reichem Geist sehr deutlich erklärt haben, wiederholt. Der Psalm hat drei substantiales partes: Was tiefe und heilige Angst sei, wie sich die Geängsteten in Todesnöten

1) Isabella.
2) Christian II.
3) von Bayern.
4) II.
5) S. ob. S. 172.
6) Sibylle.
7) Joh. Friedrich der Großmütige.
8) S. ob. S. 216 f.
9) F. 2a. 3a. H2.
10) 10—30 Seiten in 4°.
11) I, Summa des Psalms.

halten sollen, und eine schöne Vermahnung, heiliger Leute Exempel zu folgen.

Was heißt Davids Tiefe [1]), und warum führt Gott alle seine Heiligen in die Hölle? David faßt hier viele Dinge in ein winzig Wörtlein und malt einen großen Tyrannen auf ein klein Täflein. Die Heiden haben auch von der Höllenfahrt läuten hören, aber Kinderwerk ist's, da schon Herkules den dreiköpfigen Cerberus herausführt. Das aber sind die rechten Höllenfahrten, da Christus unserthalben in die unterste Hölle gefahren, den Teufel gefangen, ihm seinen dreiköpfigen Cerberusschädel zertreten und in seinem Wort sein Werk im Triumph noch heut zum Schauspiel in der Christenheit herumführt. Wenn's Herz recht mit Gott steht, kann es alles ausstehn. Wenn man aber von ihm eine kleine Zeit verlassen ist, Gewissen, Welt und alle Teufel stehen wider uns, und einer weiß, schließt, fühlt nicht anders, denn jetzt gehe er zu Trümmern, verschmachte in Sünden, fahre herunter und müsse Gottes Angesichts ewig beraubt sein, das ist eine Angst und Versuchung über alle Not und Jammer. Solches läßt Gott geschehn, daß seine Heiligen ihre Sünde erkennen, lernen, daß allein Christi Blut seinen Zorn stillen kann und sie dann anderen desto sanftmütiger predigen können, vexatio dat intellectum; endlich sollen die Leiden ein Corrosif und Ätzwasser sein für böse Lust, die auch den Heiligen im Fleisch anklebt.

David richtet sein Gebet [2]) zum Sohn Gottes, auf dessen Blut allein aller wahrhaftiger Anrufer Gebet gegründet ist, nicht auf uns, unsere Unschuld, Hitz, Andacht, Brunst, Ernst, Lust und Freudigkeit. Bei solchem Gebet muß man nicht müde, matt und zornig werden: immer geschrieen, wie Bartimäus, und angehalten wie das kananäische Weib, Christum in seiner Zusag ergriffen wie Jakob in seinem Kampf! Verkriecht sich der Herr, wie wir in Nöten meinen, ihm nachgelaufen und nachgeschrieen, angeklopft und gerumpelt an der Thür, wach und muntere dich auf! Was unserm kleingläubigen Gebet mangelt, erfüllen unsere zwei Fürbitter, Christus und der heilige Geist.

1) II, V. 1.
2) III, V. 1b. 2.

Es giebt dreierlei Beichte [1]), immediate bei Gott, vor einem ordentlichen Kirchendiener im heimlichen Gespräch und vor meinem Nächsten, den ich beleidigt. David nimmt in seiner Beichte und Urgicht (Bekenntnis) kein Blatt vor den Mund, achtet sich auch in seinem besten Leben für einen dreckigen Heiligen. „Bei Dir ist die Vergebung" [2]) ist der freundlichste Artikel in diesem Lied. Wie David die Höllenangst kostet, ergreift er die tröstliche Absolution in der Zuversicht auf Christi Zahlblut. Bei ihm, unserm Gnaden- und Sicherstuhl, sitzen wir sicher vor dem schlagenden Engel, im seligen Salzbund des Gewissens. „Daß man Dich fürchte" [3]) ist von filiali timore und kindlicher, nicht von knechtischer Furcht gesagt: die lateinische und griechische Version ist hier falsch, erst die deutsche richtig. Ihr Knaben, lernt die Sprachen, und, wenn Ihr Eure lateinische und griechische Grammatik begriffen, mit der Zeit studiert auch hebräisch. Es ist nicht allein eine liebliche Lust, die Dolmetschung in allerlei Sprachen miteinander vergleichen und gegen das Grundbuch halten, und sehen, wer vom Wege und Text kommen ist: sondern, das giebt einen gewissen und tröstlichen Verstand, wenn ich den Text versteh und gründe meine Predigt darauf, darin der Sohn des Vaters Herz ausgesprochen [4]). Welcher Prediger nicht Sprachen gelernt, redet nur auf Wahn und muß sich oft auf ungelehrte, unfleißige und ruhmredige Dolmetschung vom Wege ableiten lassen. Christus führt die Sprachen zu Häupten als sein gülden Stirnblatt, läßt sich in die Leinen einwickeln, daraus man Papier macht, darin er sich von allen seligen Hirten und Seelsorgern heut will finden lassen.

David will weiter beichten, wie er gehofft, nachdem er gelehrt, wie er gebetet, gebeicht und geglaubt [5]). Glaube ist ein Schüler, der lernt, was Gott verspricht: Hoffnung ist ein Kriegsmann, die streitet wider alles, was sich wider die gnädige Zusage

1) IV, V. 3.
2) V, V. 4a.
3) VI, V. 4b.
4) P 3b.
5) VII, V. 5f.

einläßt. Da gilt es immer anhalten: veniens veniet tandem et non tardabit [1]).

Nach der Errettung beginnt David seine Brüder zu trösten [2]); wie jeder Prediger auf das genus didascalicum docendi das deliberativum et adhortativum folgen lassen soll, die niedlichen Schaubrote des Wortes Gottes fein ordentlich fürrichten und wie die klugen Leviten, es recht schneiden. Der Psalm ist eben vom heiligen Geist künstlich nach der rechten Redekunst gestellt. Unser ist die Apostrophe [3]: denn wir sind das geistliche Israel, heilige Kinder des himmlischen Siegmannes, der uns zu Gottes Sieg-leuten macht. Der Gott, auf den wir harren sollen, ist kein anderer als Christus, den David in dem kurzen Psalm acht Mal, mit dreierlei Namen, nennt.

Danach [4]) giebt David die Ursach des Vertrauens und spinnt sein Argument aus dieses Herrn Namen, Person, Amt, Kraft und gnädigem Willen. Es sind drei Ursachen. Er ist der wahre Jehovah über alle Götzen, Mahometh und verstorbene Heilige. Er ist voller Gnaden: Barmherzigkeit ist vom Vater dem Sohne von Ewigkeit wesentlich genaturt, davon ein Funken im Vater- und Mutterherz, selbst in die unvernünftigen Tiere, gebildet ist. Adam, vor dem Fall der schärfste magus und Naturkündiger, entdeckte im Storch eine sonderliche Liebe und Chesed [5]) und nannte ihn deshalb Chasidda [6]), wie später die Deutschen ihn Storg nennen, ohne Zweifel von den sehnlichen Storgis [7]) und Liebesgedanken, so die Griechen in diesem Vogel observiert; daher auch ihre Sprache antipelargoi nennt, die den Eltern und verdienten Leuten Treu beweisen [8]). Christus weist auf der Bruthenne Muttertreu, die sich wider Hund, Katz und Geier zur Wehre

1) Hebr. 10, 37.
2) VIII, V. 7a.
3) V. 7c.
4) IX, V. 7b.
5) חֶסֶד
6) חֲסִידָה.
7) στοργή, vgl. Melanth. loci com. Corp. Ref. XXI, 677. S. ob. S. 398 f.
8) πελαργός, ἀντιπελαργεῖν.

setzt. Aber kein treuer Herz steckt in Tieren, Eltern, Bräuten, kein Mut und Gnad in einem adligen Fürsten, die mit Christi Gnad zu vergleichen. Er ist nicht voller Gnad wie Sanct Stephan und Maria, die von ihrem Maß niemandem mitteilen können, sondern so, daß er übergeht wie ein lebendiger Brunnen, der nicht zu Sumpf gezogen oder ausgeschöpft werden kann. Was sind alle Gnaden oder Goldkasten der römischen Kirche, was alle Weihbronnen und bezauberten Wasser, da schon alles Heiltum oder Aßbein darin geschwemmt wäre, was aller Klosterheiligen Ablaß, aller Heiligen im Himmel Gaben gegen diesen völligen Gnadenschein und Heiltumskästlein gerechnet? Drittens giebt's bei ihm Erlösung.

Nicht eine leibliche und weltliche ist's [1], sondern eine geistliche und ewige. Freilich auch aus leiblichem Gefängnis und zeitlicher Drängnis aller Art kann allein der Sohn erlösen, arme Leute, die in Hunger und Kummer stecken, in der Fremde müssen zuhause sein, die in Turm geworfen werden: nur er kann auch in schwerer Krankheit wieder Lust und Liebe zu essen machen, Knochen und Schienbein stärken; wer den Schiffbruch vor Augen sieht, wird nur errettet, wenn er zu diesem rechten Neptun und Nicolao [2] schreit. Item, wenn sich die Gänge verdrucken [3], und die Erz schneiden sich ab, die Metalle wollen nimmer silbern, da kann niemand dem Bergvolk aufhelfen denn allein der Herr, so Klüfte und Gänge erschaffen, veredelt die Geschiebe und läßt die Gänge einen Bauch werfen [4]; er, der ins Fischmaul Gold wachsen und eine Münze prägen ließ. Also von der geistlichen Erlösung ist die Rede. Diesen Schatz de redemptione a peccatis haben wir gewiß, aber jetzt allein in Hoffnung, die vollkommene Erlösung erfolgt erst, wenn ich diese sterbliche Hülle ablege.

Mit solchem Psalm muß sich der neue Mensch zu Felde legen gegen sein eigenes altes Herz und fleischliche Gedanken, wie gegen

1) X, V. 8.
2) Von Bari, gest. 326, s. Tag 6. Dez., Schutzpatron der Schiffer.
3) Zu einer bloßen Spalte zusammendrücken, sich verschmälern.
4) Sich aufthun.

die vergifteten Pfeile des leidigen Satans. Christus, der rechte Israel ist mit bei solchen Scharmützeln und täubet alle unsere Widersacher. Wenn er auf dem Regenbogen [1]) kommt, werden die, so ausgedauert, ihm gleich sein als Wahl- und Kurkinder. —

Matheſius hatte im Anfang bereits auf Luthers aus diesem Psalm erwachsene Dichtung [2]) hingewiesen: auch im Verlauf wird wiederholt auf sie angespielt. Der gewaltige Choral beherrscht die Auslegung gleich einem cantus firmus oder gleich einem Fugenthema, von fern an jenes herrliche Tonbild gemahnend, mit dem Sebastian Bach seine Matthäuspassion eröffnet.

Nach den de profundis-Klängen folgt in dem in Rede stehenden Testamentwerk eine Predigt: Vom Artikel der Rechtfertigung und wahrer Anrufung, eine Trostschrift an eine betrübte Matrone und ein Bericht von der wahren Anrufung, die als offene Sendschreiben in einer späteren Abteilung zu behandeln sind [3]). Endlich reiht sich daran die schon [4]) berührte Predigt von der Wage Gottes, und zwei über des alten Simeons Trostpsalm [5]), mit den beiden angehängten Liedern: Mit Fried und Freud fahr ich dahin [6]), und: Abram glaubt dem verheißnen Christ [7]), letzteres mit Melodie.

Das ganze Werk erlebte noch drei weitere Auflagen [8]).

Die darin enthaltene Schrift vom Artikel der Rechtfertigung war bereits früher einzeln [9]) erschienen, zusammen mit dem Bericht von der wahren Anrufung; sie sind nun durch den Brief an die Matrone getrennt.

Auch die beiden Predigten über Simeons Trostpsalm sind in

1) S. ob. S. 430.
2) Schleusner, S 97.
3) S. u. 5. Kap.
4) S. ob. S. 385.
5) Bblgr. Nr. 27.
6) Von Luther, vgl. Mützell I, 8; Fischer I, 91. Schleusner, S. 114. 169. Julian, S. 760.
7) Von Matheſius; s. u. „Werke" C. I, 1.
8) Bblgr. Nr. 27.
9) Bblgr. Nr 18.

demselben Jahr wie „de profundis“ besonders ausgegangen [1]) und in die späteren Ausgaben [2]) der großen Postille, in der bereits zwei Simeons-Predigten standen, aufgenommen worden.

* * *

Im neuen Testament hat sich Mathesius den johanneischen Prolog als Vorwurf eines umfangreichen Kreises von Homilien erkoren [3]). Ein kühnes Unterfangen gewiß! In Anbetracht der sachlichen Schwierigkeit des Textes, der Gemeinde, vor der diese Rätselschrift zu entziffern war, und der hochragenden Vorgänger. Zu diesen gehören ja der „Goldmund“ der griechischen Kirche [4]), der bis heute erste Männer durch die Schönheit, Hoheit und Humanität seiner Werke fesselt; dann der Chrysostomos des Abendlandes, zugleich dessen gewaltigster und vielseitigster Theologe, Augustin mit seinem tractatus; ferner der mittelalterliche Mittelsmann, „der auch die subtilsten Bestimmungen der Scholastik mit seiner Innigkeit erquickte“, Dr. seraphicus Bonaventura [5]); vor allem Luther selbst; letzterer allerdings nur mit Einer Predigt über den Anfang des Evangeliums [6]). Mathesius hat über den Prolog 40 Skizzen und eine über V. 29b hinterlassen [7]). Laut der am Tage vor seinem Ende gethanen Äußerung [8]) sollten sie eine Einleitung zum Leben Jesu [9]) bilden. Sie sind ziemlich kurz [10]), rhapsodisch in der Ausführung.

---

1) Bblgr. Nr. 27.

2) Post. B. 3, 53b—59a; 59a—69b.

3) Bblgr. Nr. 48.

4) HRE. XVIII, 479.

5) Ebd. XVIII, 483. 503.

6) Erl. A. XV, 134.

7) Sie sind von Weihnachten 1563 bis zum guten Freitag 1565, also des Todesjahres, gehalten; vgl. S. 152a und die Bemerkungen zu den einzelnen Stücken. Sie wurden durch die schwere Erkrankung im Frühling 1564 unterbrochen, nach deren Überwindung Verf. zuerst jene elf de profundis-Predigten hielt.

8) S. ob. S. 228.

9) Bblgr. Nr. 34; vgl. auch in den Prolog-Predigten 19. Pred. Bl. 64b.

10) Oft kaum 4 Seiten, 8°, nur in der 31., 14 Seiten.

Die Vorrede des Verlegers Beyer [1]) ist eine Widmung an einen adligen Gutsbesitzer und einen gelehrten Amtmann, die einen sonderlichen Gefallen an den wohlgegründeten und nützlichen Schriften Matheſii trügen: unter anderen christlichen Erklärungen des ersten Johannescapitels sei diese gegenwärtige des hochgelahrten, wohlberedten und wohlverdienten Kirchenlehrers, weiland treuen Bischofs der Kirche in Joachimsthal, nicht die letzte und geringste [2]).

Die Antichristi [3]) seiner Zeit und alle künftigen, die Johannes im Geist ersehn, haben ihm zu dieser Materie von der Einfleischung zu schreiben, Ursach gegeben. Warum wird der Sohn das Wort genannt? Respectu Dei und nostri. Der Sohn ist aus des Vaters Herzen von Ewigkeit geboren, ausgesprochen und herfürgebracht. Denn, wie der Vater sich selbst anschaut, gebiert er und bringt herfür aus seinem Herzen dies Wort. Die erste Kreatur des Engels und der Menschen, ob sie wohl zu Gottes Bilde geschaffen ist, kann sie doch nicht Gott, ihrem Schöpfer, ähnlich und gleich sein, noch sein wesentliches Ebenbild führen. Der Mensch spricht in seinem Herzen oder gedenkt einen Gedanken [4]) und macht ihm eine idaeam und Imagination, die kann er mit seiner Stimme und Worten herfür bringen und aussprechen, und wir erkennen in des Menschen ausgesprochnen Worten den Charakter und die Form oder Gestalt unsres Herzens. Also thut Gott nun auch, cogitando generat filium. Aber unsre Gedanken, Bildnis und Wort sind nur Kreaturen, die verschwinden und kein bleibend Wesen haben. Aber Gottes Amar [5]), λογος, verbum, Wort ist etwas Göttliches; es ist Gott von Gott: aus seinem Herzen zeugt und gebiert er das wesentliche Wort, das Gott ist: Das ist nun etwas hoch und schwer für die Laien!

1) Weihnachten 1588.

2) Der Text des Kapitels wird ganz bis V. 29 abgedruckt, obwohl V. 19–28 nicht behandelt sind.

3) I.

4) Ps. 14, 1.

5) [illegible]28.

Zweitens also heißt der Sohn Wort, weil er uns in dem Wort die Gedanken, Beschluß, Abschied, Rath und Willen Gottes, ja Gott selbst verkündet.

„Und das Wort war bei Gott“ [1]; d. h. es ist etwas Standhaftes, das seine ὑποστασιν, personam hat. Johannes sieht auf den Namen Jehova, der vom Wesen oder Sein den Namen hat, wie er bald das wesentliche Wort Gott oder Jehova nennt. Und in der Offenbarung nennt er den Sohn ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος, d. i., der sein οὐσιαν, essentiam und persönliches Wesen von Ewigkeit hat. Und wie er zu Moses sagt [3]: Der Ero heißt, ins Fleisch und zu Gericht kommen und ewig bleiben wird. Behaltet dies verbum substantivum wohl, das dem verbo eine substantiam giebt wieder die Phantasie des Samosateners. Denn es steht hier nicht dialectice, wie eine copula, sondern grammatice, als ein substantivum, das eine substantiam oder Wesen anzeigt. Wann aber war dies Wort? Ante omnia saecula, ante constitutionem; der Schöpfer selbst, aus des Vaters Herz geziegelt (gezeugt), gesprochen, geboren: Gott von Gott, Licht von Licht; natürlicher und wahrer Gott, mit selbst wesentlich dem Vater, nicht deus creatus ex non extantibus, wie Arius und Mahomet phantasieren. Was die alten, frommen Juden von Moses' Worten, die hier Johannes ἐν ἀρχῃ heißt, für seine Gedanken haben, doch der Schrift gemäß, ist Euch zu hoch. Indessen bedient sich Matheſius hier der transitio und führt jene Ansichten doch vor.

„Das Wort war bei Gott“ [4], d. h. obwohl nur ein einiger Gott, dennoch ist in ihm mehr als Eine Person, daher Moses ihn nennt Elohim, Götter. Das Wort hat seine Person und Selbständigkeit gegen den Vater zu rechnen, seine eigene proprietatem. O! Man findet gar Wenige, die diese Ding merken und unterscheiden können! Was hat die ewige Person gethan, ehe

1) II, Glosse: In die Stephani.
2) 1, 4.
3) Exod. 3, 14.
4) III.

der Welt Grund gelegt ward? Er hat nach Joh. 17 den Vater in höchster Ehrerbietung geehrt und seine ewigen Beschlüsse aussprechen hören. Gott beratschlagt sich mit diesem seinem Pele [1]), Pallas, Palmoni [2]) und wesentlichen Weisheit, die aus seinem Haupt geboren, wie die Heiden von Japhet gehört. Von diesem προς τον θεον spricht auch Psalm 2 [3]) und 110, wohin der Hebräerbrief [4]) weist, von der Konversation, Beiwohnung, Versammlung und Gespräch der ewigen Dreifaltigkeit.

„Und Gott war das Wort" [5]), d. h. das Wort war Gott, wahrer, natürlicher Gott und Jehova.

„Dasselbe war im Anfang bei Gott" [6]), besagt nur eine Wiederholung nach gutem Schriftbrauch, dem wir folgen sollen.

„Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht" [7]). Die Welt ist nicht ewig gewesen, wie Aristoteles meint, wider Platons gute Ansicht, sondern ist erbaut und geschaffen. Das „durch" lehrt, daß der Vater auch bei und mit dem Schöpfen gewesen ist; die Werke der Dreifaltigkeit „von außen" sind ja ungeschieden. Zu der Erschaffung gehört die Erhaltung und alle wundersamen Werke und Erlösungen der Kirche. Das giebt Trost und Freude, daß der Schöpfer aller Dinge im Krippelein gelegen und unser Patron, Bruder und Freund geworden ist.

„Ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist" [8]), begreift eine Entschuldigung des Sohnes Gottes in sich; Sünde und Tod hat er nicht geschaffen; das ist ein accidens oder zufälliges Böses oder Übel, das vom Teufel stammt, dem schönen und gefallenen Phaëton, dem Hans Schadenfroh, der in der Wahrheit nicht bestanden ist.

Diese vom Satan stammende Seuche [9]) ist durch Anhauchung

1) פלא. Jesaj. 9, 6.
2) פלפני. Dan. 8, 13.
3) V. 5.
4) 1, 5; 5, 5.
5) IV, Domin. p. circumcis.
6) V, 1. p. Epiphan.
7) VI. 2. p. Epiphan.
8) VII, 3. p. Epiphan.
9) VIII, 3. p. Epiphan. Die Veneris.

vererbt und durch Besamung allen Menschen eingepfropft, wie solches Hesiod in seiner Pandora malt [1]).

„In ihm war das Leben" [2]). Engel, Menschen, Vieh haben allein durch das Wort Ursprung und Brunnquell alles Lebens, ἐνδελεχειαν und stete Bewegung. Aber Johannes redet hier eigentlich vom geistlichen Leben, wodurch die ganze massa, Klump und Teig des menschlichen Geschlechts lebendig gemacht wird. „Und das Leben war das Licht der Menschen" [3]). Die Heiden rühmen sich des Lichtes der Vernunft, die Juden dessen des Gesetzes, die Papisten haben ihre wächsernen Lichter; das war lauter Abgötterei; nur Christus mit seinem lichten Evangelium erleuchtet Herzen, Gesicht und Augen.

Man sieht schon, und es bestätigt sich weiterhin, daß nur die ersten Predigten so metaphysisch, dogmatisch, exegetisch gelehrt verfuhren.

In den wenigen Worten [4]) des fünften Verses ist als einem breviario die ganze Historie der Kirche durch 4000 Jahre begriffen.

Johannes [5]) ist nur eine Lucern von dem wahren Licht, das alle Lehrer erleuchtet. Daher sind die Zeugen und Wirkungen verschieden. Aber, wer einen armen Kaplan hört, der sein Amt auf die Schrift der Apostel gründet, hört diese selbst, Christum, den Vater.

Was [6]) nicht sein Licht und Schein, Kunst und Weisheit von diesem Licht hat, ist eitel Irrwisch, hellisch Licht. Der Satan, der gern im Finstern mauset und lauset, haßt dies Licht und die von ihm angezündet sind; löscht manchmal viel derselben aus, erdichtet und erfichtet [7]) Lichter. Merket, daß Ihr die Lichter der Kirche, d. h. ihre Worte, nicht verstehen könnt, ohne das Licht dieses gleichewigen.

---

1) *Εργα και ημεραι* V. 42—89.
2) IX, Septuages.
3) X, Die Purific.
4) XI, Sexages.
5) XII, V. 6—8. Die Vener. p. Sexages.
6) XIII, V. 9; über diesen Vers handeln fünf Predigten.
7) Vgl.: Einen um die Fichte führen, betrügen.

Bei den gotterleuchteten Männern [1] haben wir zu achten auf ihr Zeugnis, Mund, Wort und Stimme: uns dient sonst nichts an den Heiligen, denn ihr Martyrium und Zeugnis. Deshalb heißen sie Mitarbeiter Gottes, der Kirche Heilande. Der Teufel will uns nur ihr Leben, Exempel, Marter, Verdienst und Fürbitte weisen, aber gerade ihr Zeugnis weiset uns Christum als das einzige Exempel. Ja, der Satan hat auch falsche Heilige erdacht, in die Kirchenbücher und auf die Predigtstühle gebracht und die Welt mit Lügenden erfüllt. — Den Schluß dieser Skizze bildet eine kurze Rekapitulation in Frage und Antwort.

Wie sind jene Zeugen beschaffen? [2] Sie müssen zum Zeugnis erfordert sein, es mit Gott und seinem Eid beteuern, es öffentlich aussagen, das Bezeugte selbst gesehen und gehört haben oder mit kräftigen Briefen und Handschriften beweisen können. Solche Zeugen waren Patriarchen, Propheten, Apostel; jene haben Christum vor seiner Menschwerdung in Gesichten gesehen und reden hören; diese haben ihn angetastet. Zu diesen Zeugen kommt die Christenheit und ihre „Kirchendiener". Deren etliche haben die Apostel gehört, und was danach aus Autorität der Kirche, durch Wohlmeinung, Urteil und Einhelligkeit derselben erwählt und durch Handauflegung und Gebet ordiniert ist von Tito an bis heut durch Kirche, Obrigkeit, Universitäten und Kollegia. Diesen Zeugen — Matheſius rechnet sich zu ihnen — glaubt man nur, wenn sie die heiligen Schriften dem Glauben gemäß auslegen. Die Propheten und Apostel sind testes oculati et auriti; Luther und die anderen Lehrer nur notarii.

Wir haben [3] viermal sieben Zeugen; zu Moses, Samuel, David, Salomo, den sechszehn Propheten, Hiob, Josua, Esra und Nehemia, die vier Evangelisten. Dabei fallen die isagogischen Späne ab, daß Marci, Lucä und Apollinis [4] Schriften aus Petri und Pauli Munde genommen seien, und daß die Kirche von Jacobo „zweifelhafte" Gedanken gehabt.

1) XIV.
2) XV. Die Vener. p. Lätar.
3) XVI.
4) Apollos, als Verfasser des Hebräerbriefs. HRE. I, 537.

In der fünften Predigt [1]) über den neunten Vers erfolgt eine Abschweifung, die Auslegung der heiligen Schrift betreffend, worüber der größte Hader walte. —

Das Licht war in der Welt [2]) als Schöpfer, Erhalter, Priester und König, als der große Engel, der seine Kirche regiert: Christus war, wurde und blieb Immanuel.

In Vers 12 [3]) ist das Relativum und Subjektum wohl zu beachten: Vom logos ist die Rede. Johannes distinguiert nach der Dialektik inter actum et potentiam. Ein einiger Sohn Gottes ist von Natur und nach dem Wesen des Vaters: die anderen sind Gottes Kinder durch Aufnahme, Erwählung, oder durch Macht oder Recht; ähnlich, wie die Römer natürliche und angenommene Kinder unterschieden. Aber die Christen erben nicht allein Recht und Namen, sondern werden der Gottheit teilhaftig. Auf die affirmative Erklärung folgt [4]) die negative, gegen das Rühmen der Juden vom Samen Abrahams, der Türken von ihrem Weltüberwinder, der Papisten von der Succession: gegen das Pochen auf die Abstammung von großen Männern, auf fleischliche Gerechtigkeit; auf den Gehorsam gegen das Licht der Vernunft oder gegen kirchische Tradition.

Am Schluß des Verses folgt [5]) wieder das Affirmativum. Der Christen Ehre und Vorzug, Regulation und Regalien ist das renasci e supernis, damit wir dorten werden offenbarte und herrlich gemachte Herren, durch alle genera, figuras et tempora.

Über diesen Versschluß handeln wieder sechs Predigten: zunächst drei [6]) von der Wiedergeburt, zum Teil weitschweifig und wiederholend [7]). Bei dem schweren Stoff unterbricht sich der Redner selbst [8]): Auf diesmal habt Ihr genug zu lernen: lasset

1) XVII.
2) XVIII, V. 10f.
3) XIX, V. 12.
4) XX, V. 13.
5) XXI.
6) XXII—XXIV.
7) Vgl. 75b: 82b.
8) 84a.

Euch die Weile nicht lang sein, liest doch mancher gern von der Geburt der Kreaturen und dem Wachstum der Metalle, die alle wiederum der Verwesung unterworfen sein müssen.

Hübsch wird [1]) das Kinderwort von dem Wind, dem himmlischen Kind, zur Veranschaulichung des heiligen Geistes durch das Wesen des Windes herbeigezogen.

Das vorletzte [2]) der sechs Stücke ergeht sich de enthusiasmis, über die falschen Anblasungen und Einraunungen. Wenn es noch so köstliche Gedanken sind, wir müssen uns vor ihnen hüten, stimmen sie nicht mit dem Wort: das Wort ist des Geistes Wagen und Kutscher.

Das sechste Stück [3]) beschließt die Gruppe, über die Ernährung, Wachsung und Aufziehung der Kinder Gottes.

Das Wort ward Fleisch [4]). Der Dolmetscher, Ausleger und Hermes, Legat und Kanzler Gottes, vom Vater selbst mit einem Kredenzbrief geschmückt, ward ein homo carneus. Nicht, als ob er nach dem Samosatener zuvor kein selbständig Wesen, ein bloßer leerer Gedanke und idea gewesen, oder als ob die göttliche Natur des ewigen Sohnes aufgehört hätte, wie das Wasser in Cana, und verwechselt sei in die menschliche Natur; sondern aus Gott und Mensch ist eine unzertrennte Person geworden, ein zweistämmiger Held, wie ihn die Kirche nennt, gigas geminae substantiae [5]).

Daß [6]) es der Teufel nicht merken kann, haben die drei Personen der heiligen Dreifaltigkeit ein neues Kreatürlein geschaffen, wie das Perlein heimlich in seinem Schneckenhäuslein erschaffen wird [7]). Der Schiloh ist in Kapernaum Pfahlbürger [8])

---

1) XXIV, von der Form der Wiedergeburt, mit Hinzuziehung von Joh. 3.
2) XXV.
3) XXVI.
4) XXVII. In die natalis Christi 1565.
5) Aus der 4. Strophe des ambros. Hymnus: Veni redemptor gentium. S. ob. S. 303.
6) XXVIII, V. 14a mit Zuziehung von Luk. 1.
7) Ps. 110.
8) (Vorstadtbürger), der in einer andern Stadt das Bürgerrecht hat.

gewesen [1]) und hat ganz Palästina durchzogen. Kein Volk hat so gnädige und gegenwärtige Götter, so sich zu den Menschen nahen und finden, als die alte und neue Christenheit.

Christi Herrlichkeit [2]) war die seiner Wunderthaten, aber die größte μεγαλοπρεπος und δοξα, göttliches Ornat und Habar [3]) war, was ihm der Vater am Jordan that, auf dem heiligen Berg und in der Verklärung [4]). —

Nachdem das „eingeboren" [5]) eingeschärft ist, wird das „als" davor aufs Korn genommen [6]), mit erneuter Polemik gegen den Samosatener und Arius, als sei Christus nur ein imaginativum, phantasticum, cogitatum und Idolon, nur ein nuncupativus und genannter Gott, mit dem Schlußtrumpf: Das Christentum müßte sonst die schändlichste Fabel sein.

„Voller Gnade und Wahrheit" [7]) beschreibt das Amt und die Predigt des wesentlichen Wortes. Die Heiligen [8]) sind auch voll Gnaden und Gaben, aber nur Christus kann als stetig quellendes Sprungwasser aus seiner Fülle mitteilen. Er [9]) übertrifft den Täufer durch die Excellenz seiner Person und das Amt des Weltheilandes.

„Gnade um Gnade" [10]) ist nicht mit dem Papsttum zu verstehen de gratia gratis data et grata gratum faciente, sondern: Sola fide justificamur.

Wenn Moses, Aaron, der Täufer [11]), die allergewissesten Heiligen nicht können zum ewigen Leben dienen, wie sollen es denn Mahometh, die verstorbenen oder lebenden „Heiligen"?

---

1) XXIX, V. 14 b f.
2) XXX, V. 14 d f.
3) הֲדָר.
4) Auch hier begegnen wir Frage und Antwort, 108 a.
5) XXXI, Text wie XXX.
6) XXXII.
7) XXXIII.
8) XXXIV.
9) XXXV, V. 15.
10) XXXVI, V. 16; einmal Frage und Antwort.
11) XXXVII, V. 17.

So nah [1]) ist noch kein Mensch dem Vater gekommen wie Christus, der Exeget seines Wesens. Aus natürlicher Erkenntnis [2]) kann nicht gefunden werden, was Gott sei, da schießen alle daneben. Die wahre [3]) ist eine doppelte, aus Gesetz und Evangelium.

Die Welt [4]) macht sich seltsame portatores, expiatores, satisfactores peccati; der Täufer weist mit einem Notabene auf den leibhaften Christum, hostiam pro peccatis; ein alter Rabbiner nennt ihn Genugthuer, Christus sich λυτρον, Paulus αντιλυτρον, redemtionem, propitiationem, Nathan [5]) Wegnehmer, Versetzer und Träger unserer Sünden [6]). — —

Über Johannis Kap. 17 sind sehr spät aus dem Nachlaß acht kleine [7]), sehr selten anzutreffende Predigten erschienen [8]), in der Fastenzeit 1555 gehalten. „Das Gebet ist stickvoll der allergrößten, herrlichsten Lehren von dem Amt und Priestertum des Sohnes Gottes. . . . Wir wollen nur ein wenig Anleitung geben, den Text nicht viel amplifizieren, damit wir nicht die hellen Worte Christi verdunkeln"; ohne Citate aus Sophokles [9]), Terenz und Bembo [10]) geht es doch nicht ab.

C. Die Durcherklärung ganzer Bücher,

wie sie im Altertum namentlich von dem Vater der griechischen Predigt [11]), von Gregor von Nyssa [12]) und Chrysostomos [13]) beliebt

1) XXXVIII, B. 18.
2) XXXIX, B. 18.
3) XL, B. 18 mit einigen Fragen und Antworten.
4) XLI, B. 29b. In die parasceue. 1565.
5) 2. Sam. 12, 13.
6) Die Pred. über 1. Kor. 15 f. u. unter Casualien, 5. Kap.
7) Je c. 7—11 S.
8) Vrlgr. Nr. 52.
9) 38 a.
10) 22 b.
11) HRE. XVIII, 473.
12) Ebd. XVIII, 478.
13) Nebe, S. 137.

wurde, war in der Reformationszeit auch [1]) mehr eine Eigentümlichkeit der reformierten [2]) Kirche als der lutherischen, weil man sich dort entschlossener von dem überkommenen Perikopenzwang frei machte. Doch fehlt jene in der letzteren keineswegs [3]); man fühlte hier wie dort die Folgewidrigkeit, die ganze Bibel als alleinigen Hort zu verkünden und sich dabei an eine zum Teil verunglückte spärliche Auswahl von Abschnitten zu ketten. Luther selbst, der seine Unzufriedenheit mit dieser nicht verhehlte [4]), predigte die Genesis durch, ja bis ins fünfte Buch Mosis hinein, und mehrere Briefe [5]). Ihm folgten darin Mathesius; ein anderer Lieblingsschüler von ihm, Tischgenosse und Amanuensis, Veit Dietrich [6]); der in den osiandersche Streit verwickelte Joachim Mörlin [7]); der schwäbische Reformator Joh. Brenz [8]); „Luthers Lieutenant", der mansfelder Generalsuperintendent, Cyriacus Spangenberg [9]); der Mitarbeiter am Konkordienwerk, Nik. Selneccer [10]); der Mitarbeiter an den Visitationsartikeln, Ägidius Hunnius; der schon beim „Diluvium" herbeigezogene Gregor Strigenitz [11]); der braunschweigische Superintendent und Gegner der Ubiquitätslehre Esajas Heidenreich [12]); der stuttgarter Hofprediger, Mitarbeiter an der maulbronner Formel, Balthasar Bidenbach [13]) u. a.

Von Mathesius besitzen wir Homilien über Sirach, die Synoptiker im Rahmen des Lebens Jesu und die beiden Korintherbriefe [14]); der starke Folioband über Sirach [15]) enthält in drei Teilen 308

1) S. ob. S. 386.
2) HRE. XVIII, 524. „Zeitschr. f. prakt. Theol." 1884, S. 227.
3) Rothe-Trümpelmann, Gesch. d. Pred. 1881, S. 369
4) HRE. XVIII, 518.
5) Köstlin I, 614. Nebe II, 36.
6) Schuler I, 60; s. ob. S. 53; vgl. Loesche, Analecta Nr. 49.
7) Schuler I, 60.
8) HRE. XVIII, 520.
9) Rembe, Cyr. Spangenbergs Formularbüchlein ꝛc. 1887. S. LVII.
10) HRE. XVIII, 535.
11) Ebd. XVIII, 536. S. ob. S. 414.
12) Ebd. VIII, 636.
13) Ebd. IX, 416; VIII, 183.
14) Über die Lukas behandelnden s. ob. S. 333.
15) Bblgr. Nr. 39. Im Kgl. sächs. Hauptstaatsarchiv zu Dresden be-

Predigten [1]), dazu eine Auslegung des Gebets Sirachs [2]) und der Apologieen desselben [3]). An ihm ist wieder [4]) Lysthenius beteiligt, mit der Widmung [5]) an den Kurfürsten Christian I. [6]) und seine Gemahlin Sophie: er habe das Werk zum fleißigsten kompliert und übersehen, zum Besten seiner Enkelin [7]), „als einer rechten Miterbin vor anderen fremden Leuten, die meinem Eidam mit keiner Blutsfreundschaft verwandt und sich doch gern mit allerlei des alten Herrn Mathesii geschriebenen Büchern durch den Druck herfür thun und ihren Gewinn daraus schneiden wollen" [8]).

Auf diese Vorrede folgt wieder [9]) eine, vierzehn Tage früher datierte, Erklärung Nik. Selneccers, daß er dieses Buch Mathesii, des gottseligen treuen Lehrers vor etlich und zwanzig Jahren erstlich gesehen und mit Lust gelesen habe. Ach! Es ist eine christlich gut Arbeit und Hauspostill! Der verstorbene [10]) Kurfürst August habe selbst befohlen, diese Arbeit zu drucken und nebst der Kurfürstin Anna etzliche Ries gutes Papier gegeben, auf welchem die für sie bestimmten Exemplare abgedruckt werden sollten. Jene erlebten den Druck nicht [11]): Jetzt findet der gottselige Herr beide, den Sirach und Mathesium selbst beisammen und hat Text und Auslegung im ewigen Leben.

Die Sirach-Homilien sind nur Entwürfe. Mathesius hat sie weder in dieser noch in anderer Form gehalten, sondern sie für

findet sich das dem Buchdrucker Hans Bayer in Leipzig 1585 erteilte Privileg zum Auflegen und Drucken der Bücher Sirach und des Katechismus (Bblgr. Nr. 40).

1) 122 über Kap. 1—26; 113 über 27—39; 73 über 40—50.

2) Kap. 51, 1—17.

3) Kap. 51, 18 bis Schluß.

4) S. 358.

5) Vom 1. April 1586.

6) Gestorben 1591.

7) S. ob. S. 214.

8) S. ob. S. 434 f.

9) S. ob. S. 415.

10) 1586.

11) Selneccer bemerkt zu dem 15. März seiner Mitteilung: Cum exuviae incliti Electoris Saxoniae Augusti . . terrae mandarentur.

seine Amtsbrüder aufgesetzt, wie etwa Melanthon so viele wissenschaftliche Arbeiten [1]), auch Predigtdispositionen [2]), für andere hilfsbereit lieferte; wir haben somit eine Art von Predigermagazin vor uns. Über diesen Thatbestand unterrichtet eine Glosse, die zunächst darauf Bezug nimmt, daß der Verfasser sich öfter als jung hinstellt [3]). Matheſius ist nicht ganz zu Ende gekommen [4]); den Schluß [5]) hat ein gutherziger Diener göttlichen Wortes hinzugethan, in geschickten Nachahmungen, mit Aufnahme von Lieblingsausdrücken des Haupturhebers, freilich nicht ohne Sätze, Wendungen und Worte, die diesem etwas fremd zu Gesicht stehen.

Matheſius' kurze Vorrede handelt vom Verfasser, Inhalt, Form und Gebrauch Sirachs. Der Verfasser sei der Neffe oder Enkel des Jesus, der zur Zeit des Euergetes um 200 das Buch hebräisch schrieb. Der Inhalt ist nichts anderes, denn eine stete und übliche Erklärung der zehn Gebote; ferner wird von dem wahren und rechten Gottesdienst gehandelt; am Ende wird das Werk der Schöpfung und die Allmacht des ewigen Gottes herrlich gerühmt; im 43. Kapitel wird ein ganzer Begriff der heiligen Schrift, vornehmlich als ein klein Handbüchlein des ganzen Moses, uns vorgestellt. Endlich lobt das Buch alle großen Helden und vornehmen Männer des alten Testaments und stellt sie zum Exempel auf. Der Form nach sind es „kurze und geschmeidige Sprüche, eine Weise zu lehren, die immer für die beste und bequemste gehalten ist", auch bei Griechen, Lateinern und Deutschen. Der Zweck der Erklärung ist, den Katechismus zu verstehen, auf den jeder Spruch gezogen werden soll.

Das damals sehr beliebte [6]) Sirachbuch zu erklären, das Luther für den gemeinen Mann und Hausvater nützlich in allen

---

1) Vgl. Hartfelder, Ph. Mel. Declamationes. 1891, S. XI.

2) Schmidt, Melanchthon. 1861, S. 715. 719.

3) 164b. Vgl. auch Oberdörffers Diluvium (s. ob. S. 434), Vorrede B 4a.

4) Bis zur dritten Predigt über Kap. 44. 3, 72a.

5) 21 bezw. 23 Stücke.

6) Beweis dafür auch die Konfiskationen; vgl. „Zeitschr. d. Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg" 1888, S. 90.

Sachen nennt [1]), muß als ein sehr glücklicher Griff bezeichnet werden, freilich oft nur mit der Einschränkung, bei Mathesius' falscher Auffassung und Behandlung der biblischen Urkunden. Nur, wenn man beliebig alttestamentliche oder jüdisch-weltliche Gedanken in christliche umzukneten über sich gewinnt, kann man über zahlreiche Anstöße des Buches nicht stolpern. Ein Bau wird über dem Text aufgeführt, für den die Grundmauern viel zu schwach sind, und der deshalb mit künstlichen Stützen gesteift ist.

Die Entwürfe liefern eine Umschreibung im größten Stil. Die bewundernswerte Weltweisheit und Welterfahrung des Siraciden wird in den joachimsthaler Tiegel gethan, um ein christliches Vademecum für die Berggemeinde zu formen. Wie das Apokryphon selbst sich über das ganze Gebiet des menschlichen Lebens verbreitet, um für alles die richtigen Gesichtspunkte zu eröffnen, das Höchste und Niedrigste in den Kreis seiner Beobachtungen und Ratschläge zieht, so hat Mathesius, von diesen Anhaltspunkten unterstützt, mit Meisterschaft und erstaunlicher Ortskenntnis die Sünden bis zu den schwächsten Wurzeln und bis in die verborgensten Winkel verfolgt, um sie mit der Fackel christlicher Sittlichkeit zu beleuchten: jeder Beruf kommt an die Reihe, mag es nun einen Herrscher angehen, der willkürlich seine Macht gebraucht, oder die Kuhmagd, die den Euter nicht sorgfältig ausmelkt, oder die Hebamme, die betrunken ist, wenn sie ihres Amtes warten soll. Dem Mangel an Frische, Kernhaftigkeit und Humor, der dem alten Spruchbuch oft anhaftet, ist eifrig abgeholfen; die dort vielfach ermüdende Breite und Eintönigkeit konnte freilich nicht immer siegreich überwunden werden. Die einschlagende Wucht, die Straffheit und Knappheit ist oft ergreifend, die Derbheit wahrhaft verblüffend, zuweilen unerträglich: so dürfte das Sirach-Werk das volkstümlichste seines Verfassers sein. Freilich das Innige, Zarte, in anderen Schöpfungen desselben uns so freundlich Anmutende wird fast ganz vermißt. Daß Sirach unkanonisch ist, drückt Mathesius nicht sehr, doch mußte er dessen Behandlung rechtfertigen. Er meint, mit Recht, Sirach schlägt gar

1) Köstlin II, 299.

sehr des weisen Königs Salomonis Büchern nach und es ist in den Kanonibus, so man den Aposteln zuschreiben will [1]), befohlen worden, ihn öffentlich in der christlichen Gemeinde dem Volke auszulegen [2]). Er hätte noch auf den dies Verhältnis bedeutsam zum Ausdruck bringenden Namen Ecclesiasticus hinweisen können, mit dem man ihn in der alten lateinischen Kirche bezeichnete. Vielleicht um einem Vorwurf wegen Behandlung eines unkanonischen Buches zu begegnen, sollte auch jeder Vers auf den Katechismus gezogen werden, was doch nicht durchgeführt ist. Häufig wird allerdings gesagt: Dies bezieht sich auf dieses und jenes Gebot; indessen fehlen streckenweise wiederum diese Wegweiser. Da das Sirachbuch nicht nach einem überlegten Plan geschrieben zu sein scheint, und daher, wenn auch die einzelnen Teile in sich vielfach gut zusammenhängen, die Gruppierung der kleineren und größeren Abschnitte nicht besonders gegliedert ist, muß Matheſius mit hin und her ziehen. Allerdings am Unruhigsten und Gewaltthätigsten wird er dadurch, daß er sich vorgesetzt, die Weisheitslehre des alten Israeliten in das Prokrustesbett des Katechismus, wenigstens des Dekalogs, zu spannen. So heißt es: Nun macht sich Sirach wieder an das achte Gebot; nun kommt er wieder zum dritten. In den Rahmen des fünften Gebots ist eine ganze Arzneilehre gezwängt, eine Familien- und Schul-Hygiene; eine Hausapotheke anzulegen wird als christliche Pflicht hingestellt.

Da der Siracide fast den ganzen Bereich menschlicher Dinge überschaut, ist es ein Nachteil, daß die Homilien vornehmlich an Kinder und Gesinde gerichtet sind, die an den betreffenden (Nachmittags-)Gottesdiensten [3]) hauptsächlich, wenn auch nicht ausschließlich, zugegen waren. Das wird wiederholt hervorgehoben. Gleich in der Vorrede heißt es: „Meine allerliebsten Kinderlein." Ferner wird auf das kürzlich in der Katechismusstunde Vorgekommene [4]) Bezug genommen, um dasselbe jetzt nur im Abriß vorzubringen.

1) Canon. apostol. 84. Ausg. von Bruns. 1839, I, 13.
2) 2, 2 und Titel.
3) S. ob. S. 294.
4) 1, 151a.

Namentlich sind die Mädchen in den Blick gefaßt [1]). Wiederholt fällt der Prediger sich selbst in die Zügel, wenn er über das diesem Kreis Frommende hinauseilt: Die guten Hausväter sind nicht zur Stelle [2]): oder: Da niemand von der Obrigkeit hier in der Kirche ist, und wir unsern Spruch der Jugend und den Dienstboten predigen, soll über ihre Pflichten nicht viel die Rede sein [3]). An einzelnen Stellen wird der Kreis der Hörer, vielleicht versehentlich, weiter gezogen, oder es wird denen etwas geboten, die etwa zur Begleitung der Jugend mit eingetreten sind. Da werden außer den Knaben und Mägden, Frauen und Matronen berücksichtigt: Die Ihr hier zur Stelle seid [4]): die Eltern [5]) werden ermahnt zuzuhören, die Krämer [6]).

Mehrere Stücke sind mit dem üblichen Schluß zugestutzt: indessen erinnert an das Entwurfartige das häufige „ꝛc.", das der Kanzel weitere Ausführung zuweist. Angesichts dieser, vorwiegend aus Kindern und Gesinde bestehenden Zuhörerschaft ist man nicht wenig durch eine Fülle von Aussprüchen überrascht, die man hier nicht nur nicht suchen, sondern viel lieber vermissen würde. Zwar hat Mathesius klugerweise meist die lutherische Verdeutschung Sirachs beibehalten, die ja nichts weniger als eine treue Übersetzung, wohl aber ein Muster freier und wohlgelungener Bearbeitung ist [7]). Das war nicht nur wegen der seltenen Verderbtheit des Textes verständig, sondern auch, weil Luther diesen mehrfach inhaltlich veredelt hat [8]). Gleichwohl bezieht sich Mathesius nun doch vor dieser Fiebelgemeinde auf den Grundtext und setzt überhaupt den Ergüssen seiner Gelehrsamkeit keine Schranken. Immerhin läßt sich zu seiner Entschuldigung anführen,

---

1) Vorrede.
2) 3, 47a.
3) 2, 70a; 1, 62a. 124a.
4) 1, 126b; 149a.
5) 2, 32a.
6) 2, 36.
7) Köstlin II. 298. Grimm, Kurzgefaßte Geschichte der luther. Bibelübersetzung. 1884, S. 19.
8) Grimm a. a. O., S. 21.

daß diese Ausschreitungen nur den Kollegen, für die die Skizzen aufgesetzt wurden, zugut kommen sollten, daher auch homiletische Anweisungen einfließen. Ferner sind an dieser Stelle die scharfen Ausfälle gegen Regenten und das Hofleben auffällig, am bedenklichsten die unflätigen Sprichwörter, die das schnelle Abthun der geschlechtlich heiklen Zwischenstücke der Vorlage fast wieder aufheben.

Nach den wiederholten Angaben [1]) füllte die Ausarbeitung dieses Buches über fünf Jahre aus. Wenn man die Vermerke mit der gemeldeten entschiedenen Erklärung des Herausgebers zusammenhält, daß Mathesius diese Predigten nicht selbst gehalten habe, kann man sich einem Widerspruch weniger dadurch entwinden, daß man unterstellt, die Homilien seien an jenen Daten von den Kollegen gehalten worden, als daß man die Ausdrücke „zu predigen angefangen" auf die Niederschrift bezieht.

Eine besondere Wichtigkeit gewinnt der Sirach durch die zahlreich eingeflochtenen autobiographischen Nachrichten, die insofern auffallen, als Mathesius diese Denkwürdigkeiten aus dem eigenen Leben anderen in den Mund legte. Möglicherweise hat er daran gedacht, diese Stoffe selbst auf der Kanzel zu behandeln, oder er vergaß, als ihn die Erinnerung packte, daß er nur für andere entwerfe; oder er bot diese Beispiele wieder nur den Kollegen dar, mit der Absicht, sie ohne Namensnennung weitergeben zu lassen. Endlich ist der Foliant eine Fundgrube für die joachimsthaler Sittengeschichte.

Die typographische Ausstattung ist sehr gediegen, ja glänzend: der Text wird immer in großen Buchstaben vorangedruckt: der

1) 1, 47a, Fastnacht; 1, 90b am Rand: Anno salutis 1553; 1, 146a ist von dem (1552) freigelassenen Johann Friedrich dem Großmütigen die Rede; 1, 151a: Vollendet am 3. Sonntag im Advent 1553; 1, 151b: Zum sel. neuen Jahre (1554). Auf dem Titel des 2. Teils: Zu predigen angefangen am 22. Juli 1554; 2, 11b: Den 15. Sonntag nach Trin., am 11. Sept., Sonntag nach Ägidi, 1554; 2, 73a: Vollendet am 19. Sept. 1555; 2, 151b: Vollendet am 17. Dez. 1556. Auf dem Titel des 3. Teils: Zu predigen angefangen im Januar 1557; 3, 16a: 9. Sept. 1557; 3, 54a: 2. Mai 1558.

Raum ist nicht gespart. Trotz des bedeutenden Umfangs erlebte das Werk noch vier Ausgaben [1]). Allein es erhob sich dagegen heftiger Widerspruch; es wurde in die krypto-calvinistischen Zänkereien gezerrt und gab zu bitterer Familienfehde Veranlassung [2]).

Oberdörffer [3]) sagt in der Vorrede [4]) zu seinem Diluvium: Es ist neulich Herrn Mathesii Syrach ausgangen, daron ich andre Leute will lassen judicirn, ob solch Werk einer mathesianischen Stellung ähnlich sei. Die Prinzipal- [5]) und mehrere Erben Herrn Mathesii, so noch bei Leben und zum Teil studirt, auch viel unerzogene Kinder haben und am Wort des Herrn dienen [6]), wissen nichts um dieses Fürnehmen, wollten, daß es verblieben, klagens Gott mit Schmerzen, daß dies gute Werk so jämmerlich und an vielen Orten schändlich verfälschet ist, daß der joachimsthalschen Kirche und Herrn Mathesii sel. weitberühmten Schriften wenig Ruhm, sonderlich bei unsern Widersachern, daraus entstehen werde; wie sie auch für ein Notdurft achten, daß öffentlich dawider geschrieben werde, zum Schutz dieser Kirche und aller Liebhaber des Herrn Mathesii und seiner gottseligen Schriften. Aber, dieweil der Sache damit wenig geraten würde, und man bei solchen stolzen Geistern sich was anders befahren muß, kann man nit besser thun, denn daß mans Gott befehle, bis die Zeit bessre Gelegenheit geben wird; unterdeß werden christliche, gelehrte und verständige Leute diesen Syrach von andren des Herrn Mathesii Schriften wohl zu unterscheiden wissen. Ich muß dem Unterfaher dieses Werks aus viel Corruptelen, eigenen Opinionen und Zusätzen, complementis und emblematis, so er eingefüllt und geflickt, nur eins diesmal unter Augen rucken, darin er des achten Gebots böslich vergessen, da er keck für Herrn Mathesii Wort setzen darf: Utinam Philippus Melanchthon obsecutus fu-

1) Bblgr. Nr. 39.
2) Vilmar II, 305.
3) S. ob. S. 431.
4) B 2a.
5) S. ob. S. 468.
6) Joh. Mathesius jun. und Fel. Zimmermann. S. ob. S. 214f. 216.

isset recta monentibus post obitum Lutheri, ut Gallo [1]), Westphalo [2]), Judici [3]) et aliis! Cur suo sibi jumento mala accersebat duabus epistolis frivolis, una ad Carolovicium [4]), altera ad Palatinum [5])? Sed de his satis! Denn diese Worte, die ich in ihrem Wert und Unwert lasse, sind in des Herrn Matheſii Konzepten und Predigten nirgends zu finden. Wie er aber vom Herrn Melanchthon gesinnet, geredet und geschrieben, das geben seine publica scripta, und hat sich Kompilator dieses falschen Zeugnisses billig zu schämen. —

Obwohl jene antiphilippistische Gloſſe sich selbst als nicht von Matheſius, sondern vom Herausgeber Lysthenius beglaubigte, der als Gegner des Kryptocalvinismus gekennzeichnet ist [6]), hat dieser in der zweiten Ausgabe den Vorstoß nicht wiederholt.

Der von Oberdörffer angekündigte „rechte Syrach" ist leider so wenig wie seine postilla prophetica ans Licht gekommen.

Aus dem Sirach-Kreise erschien ein in der That recht merkwürdiges Stück, die zehnte Predigt zum 38. Kapitel, später für sich [7]).

In der Zeit der Entstehung und der verschiedenen Ausgaben des matheſianischen Syrach hat Kasp. Huber [8]) eine Auslegung als Spiegel- und Hauszucht dargeboten [9]), und Joh. Willecher sich eigentümlich mit dem Apokryphon beschäftigt [10]). Mit Willecher

---

1) S. Briefw. Nr. 113.

2) HRE. XVII, 1—6.

3) Ebd. XVII, 4.

4) Corp. Ref. VI, 879.

5) Ebd. IX, 960 f.

6) S. ob. S. 214.

7) Bblgr. Nr. 39. Inhalt: I. Troſt für Kindbetterinnen. II. Lehre für Wehmütter. A. Vor der Geburt; B. Während der Geburt; C. Die Hebamme ein Arzt. III. Ammen- und Wärterinnen-Lehre. IV. Von Sechswöchnerinnen und Hausvätern in ihrem Verhalten gegen Hebammen, Ammen ꝛc. V. Vermahnung an die Kinder.

8) Vgl. Briefw. Nr. 76.

9) W. Kawerau, Die Reformation und die Ehe. 1890, S. 80. 101.

10) Ioannis Willecheri zu Osterburg, Jesus Syrach wie der zuvor in

berührt sich aus der Mitte des nächsten Jahrhunderts Joh. Hildebrands gereimter Sirach [1]), der, was hier die Hauptsache, mit mehreren Bemerkungen auch aus Mathesius versehen ist. Kurz vor dem großen Krieg erklärt J. Stöcker den Spruchdichter in 171 Predigten [2]), und am Ende des Jahrhunderts begegnen wir dem „Jesusprediger" mit 27 Predigten über Sirachs Weisheit und Sittenschule [3]).

* * *

Wie Sirach im Rahmen des Dekalogs, ist das Leben Jesu [4]) in dem des zweiten Artikels behandelt, in welchem letzteren die Christenheit fast auf jedes Wort ein eigenes Fest bestimmt habe, und an dem wir lebenslang zu lernen hätten, würden wir gleich so alt wie Methusalem [5]). So sollen auch diese Predigten eine Art Kinderlehre sein [6]), wie ja diese großen Sachen von Christo mit so einfältigen und simpeln Worten geschrieben sind [7]). Bei diesem Werk fällt es wieder [8]) auf, daß auf Luthers katechetische Schöpfung nicht hingewiesen, eine Benutzung eher vermieden wird.

Die alte Kirche hat in Prosa die Erklärung und harmonistische Zusammenfügung der Evangelien nicht überschritten: in ihren Dichtern, einem Juvencus, Nonnos, Sedulius grüßten noch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne klassischer Poesie

---

locos gebracht .... jetzt in teutschen Reimen gemacht. Magdeburg 1595, 8°.

1) Halle 1662.

2) 1616; vgl. W. Kawerau a. a. O., S. 83. 102.

3) Valerius Herberger, 1698.

4) Bblgr. Nr. 34. Briefw. Nr. 93. 176. 178. 183. Das Exemplar in Wien (Hofbiblioth.) trägt die Inschrift: Dem Edlen Ehrnuesten Herrn Georgen Kadner, Römischer Keyserlicher Mt: deutzschen Buchhalter zu Prag, Schencket dieses Buch Johan Salater (s. ob. S. 182) zum zeugnis seiner Dankbarkeit. 1568 den 7. Marcii.

5) 1a.

6) 1b. 5a.

7) 24b.

8) S. ob. S. 274. 336

den neuen, menschgewordenen Gott [1]). Im Mittelalter hat der Freund der Reformkonzilien, Gerson, in seiner Konkordanz [2]), zwischen Harmonie und Synopse die Mitte haltend, eine fortlaufende Erzählung des Lebens Jesu geboten [3]). Zahlreicher waren die erbaulich-historischen und die dichterischen Leistungen. Von den Germanen ist Christus früh gefeiert worden [4]). An Bernhard von Clairvaux und Franz von Assisi reiht sich Bonaventura. Eine kaum übersehbare Reihe von Nachahmungen folgen im 13. bis 15. Jahrhundert. An die weit verbreiteten Historienbibeln und biblia pauperum schließen sich die Poesieen der Mystik. Unter ihnen vor allem jene zahlreichen imitationes Christi; daneben weiter unter Katharern und Waldensern, Wiclefiten und Hussiten, Gottesfreunden und Begharden stets der gleiche Rückgang auf das Leben des Herrn als den inneren Ausgangspunkt aller Reform.

Der Mann, der die mittelalterlichen Werke über das Leben Jesu begründete, war Bonaventura mit seinen meditationes vitae Christi, die bald in allen Ländern der europäischen Christenheit verbreitet wurden und mehrere Jahrhunderte lang die Grundlage zahlloser Betrachtungen bildeten [5]). Sein Werk diente etwa ein Jahrhundert später [6]) dem Ludolf von Sachsen, aus dem taulerschen Kreis, als Unterlage [7]), dessen vita Christi noch viel weiter bekannt ist, im Stil Walter Scottscher Romane. Die lateinischen Arbeiten Bonaventuras und Ludolfs haben in verschiedenen Volkssprachen Überarbeitungen gefunden [8]). Auch das Ende des refor-

---

1) Hase, Geschichte Jesu. 2. A. 1891, S. 204.

2) c. 1471.

3) Hase a. a. O., S. 206.

4) Nippold, Das Leben Jesu im Mittelalter. 1884, S. 6 ff. 45.

5) 1474.

6) Nippold a. a. O., S. 48.

7) Ebd. S. 49—59.

8) Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang ein vor kurzem herausgegebenes Bruchstück eines Lebens Jesu in altböhmischer Sprache aus dem 14. Jahrhundert. „Zeitschr. d. böhm. Museums in Prag", 59. Jahrg. 1887, S. 299.

materischen Jahrhunderts weist mancherlei Büchlein über das Leben Jesu auf. Das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts scheint dann einen Rückgang zu bezeichnen. Wie die übrige Erbauungslitteratur dürftiger erscheint, finden wir nur ein einziges Leben Christi [1]). Um so reicher sprudelt die Quelle im zweiten Jahrzehnt, so daß wir hier wieder aufs neue einen gewichtigen Beweis für das tiefreligiöse Leben dieser gewaltigen Zeitwende erhalten. Wie die Reformation, gleich allen Reformbewegungen, zum Evangelium zurückkehrte, mußte auch das Leben Jesu bald in ihren Gesichtskreis rücken. Die ganze Zeit ist ja von dem Grundgedanken des Zurückgreifens auf das Vorbild Jesu erfüllt, nicht zum wenigsten bei den dann von den Führern Geächteten, in Schwenkfelds Sendschreiben, in den Liedern der Täufer [2]). Osianders Evangelienharmonie [3]) erlebte eine Unzahl von Auflagen: ein Geschlecht später [4]) tritt die des Laurent. Codman auf: ihm folgen Martin Chemnitz, Polykarp Leyser, Joh. Gerhard [5]). Es ist wieder sehr bezeichnend für das Dunkel, in das Matthesius aus dem Glanz seiner Gegenwart geworfen ist, daß man sein Wert über das Leben Jesu an den Orten der theologischen Litteratur, wo man es erwartet, nirgends auch nur erwähnt findet. Und doch gehört es nicht nur, wie Vilmar [6]) empfand, zu seinen am meisten charakteristischen, sondern zugleich zu seinen besten: man könnte geneigt sein, ihm die Palme zuzuerkennen, so gedrungen, abgeklärt, gewaltig in Gedanken und Linienführung ist es. Da allerdings die Eigenartigkeit der Sarepta und der Luther-Historien größer war, ist das Leben Jesu nicht in dem Maße wie jene verbreitet [7]). Immerhin hat der mächtige Foliant bis in die erste Periode des großen Krieges hinein

1) Nippold a. a. O., S. 62 f.

2) Nippold, Handbuch der neuesten Kirchengeschichte. 3. A. I (1880) S. 18. 21.

3) Ebd. S. 71. a. 1537.

4) 1568. HRE. VI, 671.

5) HRE. a. a. O.

6) S. 301.

7) Bblgr. Nr. 31.

acht Auflagen erlebt und, was besonders wichtig, eine Übersetzung ins Böhmische erfahren, die in Prag erschien. Auch der Umstand verleiht diesem Werke einen eignen Reiz, daß es das einzige ist, das von einem der Söhne des Verfassers, dem Mediziner [1], herausgegeben ist. Dieser hat es dem ... Herrn Bürgermeister und Rat der löblichen Reichsstadt Nürnberg gewidmet [2]: der Vater habe schon die Absicht gehegt, ihnen dies Buch zu dedizieren und sich damit dankbar zu bezeigen, weil er nicht allein in der Jugend bei zwei Jahre daselbst in die Schule gegangen und da viel Gutes empfangen, sondern auch, weil seine Schriften und Bücher dort gedruckt und unter dem Schutz der Stadt ausgegangen seien [3].

Das Ganze umfaßt 57 bezw. 59 [4] Predigten, die in zwei Teile, zu 25 und 32 bezw. 34 gesondert sind: die Grenze bildet die Leidensgeschichte. Sie beginnen am ersten Advent, 27. November 1552, und endigen am zweiten Sonntag nach Trinitatis, am 11. Juni 1553: außer an den Sonntagen, am Neujahrstag, Ostermontag und Osterdienstag, Himmelfahrtsfest, an den Tagen des Andreas, Thomas, Johannes des Evangelisten, sind sie, von der dritten Adventswoche an, mit nur wenigen Ausnahmen, auch an jedem Freitag gehalten worden: in die Spanne vom vierten Advent bis zum Neujahrstag einschließlich fallen nicht weniger als acht Reden. Mathesius hatte die evangelischen Perikopen zum zweitenmal ausgelegt [5] und ließ nun diese Abwechselung eintreten. Die Länge der einzelnen Stücke ist verschieden, im Durchschnitt eine halbe Stunde zum Vortrag fordernd. Die 20. Predigt des ersten Teils ist doppelt so lang als z. B. die 22. und wird gut dreiviertel Stunden gedauert haben, ja die 24.[6] im ersten Teil ist dreimal so lang wie die 22., würde also anderthalb Stunden in Anspruch genommen haben. Wir haben keinen Grund

1) S. ob. S. 212.
2) Am Tag Joh. des Evangel. (27. Dez.) 1567, Leipzig.
3) Wenigstens die meisten; s. ob. S. 23.
4) Die am Sonntag Jubilate zerfällt in drei.
5) Vgl. den Anfang der 1. Pred.
6) Ebenso die 21. im 2. Teil, die aber eben eigentlich aus dreien besteht.

anzunehmen, daß die Reden, wie die der Sarepta, für den Druck erweitert sind, war doch der Herausgeber Mediziner. Neben jenen auch körperlich Eindruck machenden Leistungen treffen wir namentlich im zweiten Teil recht kurze, die nicht viel über eine viertel Stunde ausgefüllt haben dürften; dabei ist für Sonn- und Wochentage kein Unterschied gemacht. Die Predigten sind wesentlich synthetisch, wenn auch nicht ausschließlich, sondern sie teilen sich mit analytischen und mehr noch mit analytisch-synthetischen in die Herrschaft. Nicht einmal ist jedesmal ein besonderer Schrifttext vorausgeschickt; dies geschieht nur in der sechsten bis achten und in der sechzehnten Rede des ersten Teils, unter denen nur die drei ersten Texte ohne Parallelen sind, wodurch solche Hervorhebung natürlich erschiene. Vereinzelt wird im Verlauf der Predigt auf die fällige Perikope Bezug genommen [1]). Im allgemeinen hält sich die Biographie an die Synoptiker, zuweilen nimmt sie das johanneische Evangelium zuhilfe [2]), mit der wichtigen Bemerkung, daß dieses seine eigene Sprache habe [3]).

Die ersten Stücke [4]) sind vorwiegend dogmatisch, durch Schärfe und Klarheit ausgezeichnet, aber wieder mit der Betonung, daß der bloße historische Glaube nicht Friede, Freude und Leben bringt [5]). Diese Historien geben nicht allein gute sittliche Lehre und schöne Exempel der Tugend, wie die köstlichsten Bücher der Heiden nichts Besseres haben, oder bilden uns für, wie es am Ende der Welt mit der Christenheit gehen werde, sondern sie geben Trost, Kraft und machen das Herz, Mut und Freudigkeit stärker [6]).

Im weiteren Verlauf überwiegt die Dogmatik, die sich der Prediger schon vorweg so gründlich vom Herzen geredet hat, nicht mehr in demselben Maße, womit auch die Bezugnahme auf den

1) 4a.
2) z. B. 73b.
3) 11b.
4) Die 1. Predigt hat Beste I, 346—353 abgedruckt.
5) 3a.
6) 24a.

zweiten Artikel zurücktritt. Die siebzehn ersten Predigten beharren bei des letzteren Worten bis „geboren von der Jungfrau Maria"; dann folgt bis zur 25. die Amtsthätigkeit des Herrn unter dem Motto: „Gelitten unter Pontio Pilato". Der zweite Teil bringt die Leidens- und Herrlichkeitsgeschichte mit Hinzuziehung des Pfingstfestes.

Matheſius stellt auch hier an die Fassungskraft der zunächst ins Auge gefaßten Zuhörer unerfüllbare Anforderungen. Er fühlt es mit und giebt dem Ausdruck: Dies alles — über die Gottheit Christi — will Euch Kindern und Laien zu viel sein [1]); oder: Wie man die Geschlechtsregister vergleichen und vereinigen solle, wird Euch Laien zu schwer sein [2]); der Harmonisierungsversuch wird dann doch unternommen.

Wenigstens bei einigen Predigten müssen wir noch einen Augenblick verweilen. Die erste, deren Einleitung unkünstlerischerweise fast so lang ist wie ihr eigentlicher Körper, ergeht sich im allgemeinen über die Bedeutung des zweiten Artikels zum seligen Leben und Sterben und knüpft an die einzelnen Worte des Anfangs desselben an: „Und ich glaube an Jesum Christum". Daraus erfließen vier Lehren; aus dem „und": Wer nicht auch an den Sohn glaubt, hat keinen Gott; aus dem „glaube": Wer mit Gott und seinem Sohn handeln will, muß glauben, d. h. Christum erkennen und auf ihn vertrauen; aus dem „Jesum Christum", daß ein rechter Glaube sich ins Wort flüchtet und allda Christum mit allen seinen Schätzen ergreift; aus dem „ich", daß jeder seinen eigenen ungefälschten Glauben haben muß.

Recht gelungen ist [3]) die Anknüpfung der Auseinandersetzung über das Verhältnis von Gesetz und Evangelium an die Verklärung Christi und die Worte: „Den sollt ihr hören" [4]).

Rein synthetisch und textlos ist die Invocavit-Predigt [5]) über die Passion, per omnes causas et circumstantias, mit sieben

1) 9a.
2) 26a.
3) 1. Teil, V Pred., Freitag n. 3. Advent.
4) 93a.
5) 2. Teil, I Pred.

Punkten. Zur heilsamen Betrachtung gehört zu bedenken die Person, das Leiden, den Beweggrund desselben für Gott und Christus: seine Wirkung: wem zu gut es vollbracht: wie dessen teilhaftig zu werden: wie darin nachzufolgen?

Besonders symptomatisch erscheint die Rede vom Triumph und Auffahrt des Herrn [1]): Die heut von der Kirche besungene Pompa und Prozession hat auch Ezechiel gesehen, und der 68. Psalm wie Paulus an die Kolosser [2]) beschrieben. Um diesen Triumph zu verstehen, soll dargestellt werden, wie die großen Kaiser und Könige in ihre Städte einziehen, und wie man Prozession gehalten am Tage corporis Christi, wenn man die Ablaßführer mit Gesang unter einem seidenen Himmel eingeleitet hat. In dem Krieg zwischen des Weibes und der Schlange Samen hat der Sohn Gottes den ersten Sieg gewonnen, indem er den Teufel wieder aus Adams, Evas und Abels Herzen vertrieb. Weiter siegte er gegen Kains Erbe, Sodom und Gomorrha, Pharao, Sanherib, die babylonischen Könige und die persischen Kaiser. Und, wie er mit seinem ausgereckten Arm die Könige straft und ausrottet, also stritt er ohne Unterlaß durch den Mund der Unmündigen und Säuglinge wider den Teufel, sein Gespenst und Wesen, trieb ihn aus vieler Erzväter, Juden und Heiden Herzen und hielt einen ewigen Triumph von Anfang der Welt. Sein Triumphwagen ist das Evangelium, wer sich an den hält, wird ins ewige Leben fahren: gleich als wenn ein großer Herr in eine Stadt einzieht, wer den Wagen ergreift, der kommt wieder ein, ob er schon zuvor landräumig und verwiesen war. Die Räder sind voller Augen [3]): das sind die rechten, christlichen Prediger, sie stimmen ebenso zusammen, wie die einzelnen Teile des Rades: einer trägt und hält den andern, wie im Rad die Speichen von der Nabe ausgehen und die Felgen tragen; der heilige Geist treibt die Räder; sonst versinkt der Wagen in tiefem Schlamm; denn die Pferde Gottes [4]) gehen im Meere und im Schlamm

1) 2. Teil, XXIII Pred.
2) Kap. 2, 15.
3) Ezech. 1, 18.
4) Habak. 4, 15.

großer Wasser. Die vier Tiere sind die vier Evangelisten oder auch Gesetz und Bußpredigt. Auf diesem Triumphwagen ist der Gottessohn von Anbeginn der Welt gefahren. Wiewohl er ohne Unterlaß streitet, hat er den härtesten Stand in der Zeit seines Fleisches gestanden; in dem furchtbaren Krieg mit dem Fürsten der Welt hat der tote Herr Jesus den Tod wieder verschlungen und die Hölle zerbrochen, ist mit aufgerecktem Fähnlein, wie man es den Kindern vormalt, vom Tode erstanden, hat dem Riesen den Raub genommen, die Erzväter aus ihrem Kerker errettet, aus ihren Grüften geführt, auf seinen Triumphwagen mit sich gesetzt und ist mit ihnen am heutigen Tage in den Himmel zur Rechten seines Vaters aufgefahren; das heißt ein gewaltiger und mächtiger Herr sein über alle Engel, Menschen und Teufel. Das haben die Vorfahren den Kindern schon vorspielen und vorbilden lassen. Dahin geht der Brauch an diesem Tage, den Teufel in effigie zu verbrennen [1]). Aus diesem Pompa, Triumph und Auffahrt ist zu lernen, nicht allein, daß Christus die Welt und alle ihre Gewaltigen überwunden, sondern, daß er auch uns arme gefangene Leute, die wir noch in diesem Elend leben, endlich mit sich heimführen wird auf seinem feurigen Wagen; dazwischen wollen wir alle Mühsal ertragen und ihn täglich erwarten. Mittlerzeit sollen wir nicht vergessen, daß er noch stetig auf Ezechiels Triumphwagen in der Welt herumfährt, wiewohl unsichtbar, und läßt sich von seinem Wagen hören, seine Stimme brausen und sausen, durch seine geistlichen Sänger und Spielleute, die neben ihm her lakaien. Die dazu erwählt sind, sollen bleiben bei der Propheten und Apostel Lehre; dann werden sie, wenn sie sich neben und an diesem Triumphwagen müde gelaufen und gepredigt, auf den Wagen genommen und in die ewige Herrlichkeit eingeführt werden [2]). —

1) S. ob. S. 27.

2) Die in der 21. Predigt des 2. Teiles in Aussicht gestellte Behandlung der Taufe fehlt; aber im Manuskript (Bblgr. 34 A., fol. 303 304) steht ein lateinisch geschriebener Entwurf zu einer solchen Predigt; eine der Disposition derselben ziemlich entsprechende Predigt „von der heil. Tauff" findet sich in Proph. I, 258b—262a aus dem Jahr 1559, für den 17. Sonntag p. trin.

Während Mathesius' Zeitgenossen viele Passionsbetrachtungen erscheinen ließen, ist die Ausbeute an Schriften über das ganze Leben Jesu verhältnismäßig nicht so ergiebig.

* * *

Ohne die Katechismus-Zwangsjacke ergehen sich die Homilien zu den beiden Korintherbriefen [1]), über die — wenigstens über Teile von ihnen — Kommentare, Betrachtungen und Predigten von Desiderius Erasmus [2]), Melanchthon [3]), Bugenhagen [4]), Erasmus Sarcerius [5]), Georg Major [6]) vorangegangen waren. Der Vorredner [7]) ist Joh. Gregorius [8]): Der ehrwürdige und hochgelehrte Herr Mag. Joh. Mathesius hat viel schöne Predigten hinter sich gelassen, die er aus Gottes Brunnen geschöpft und damit nicht allein seinen schönen Garten, d. i. seine liebe Kirche in Joachimsthal, sondern auch die ganze Christenheit besprengt und begossen. Zu dem herrlichen Schatz (der Korinther-Homilien) gehört als die rechte und vornehmste Miterbin vor andern fremden Leuten, die sich sonst unbefugterweise der Schriften des alten Herrn Mathesii anzumaßen unterstehen [9]), des Herrn Paul Mathesius hinterlassenes Waislein, mein armes Stieftöchterlein.

Gregorius hat diese Homilien zum Druck befördert, ein alter Lehrer — dem wieder die Namensnennung versagt ist —, hat sie aus

Fol. 303 b. steht „Praesente Marchione Ioanne", wozu die Notiz Chron. 1553 zu vergleichen: Markgraf Hans von Küstrin (vgl. Weber, Weltgesch. Regist. III (1883), S. 66) im Thal gewest. (Christian Müller).

1) Bblgr. Nr. 50. 264 Predigten, wovon 164 auf den ersten, 100 auf den zweiten Brief kommen.

2) 1522.

3) 1524.

4) 1530.

5) 1544.

6) Vgl. Lipenius I, 470.

7) Vom Tage Phil. Jakobi 1590.

8) S. ob. S. 214.

9) S. ob. S. 435. 468.

dem richtigsten „Original" mit Fleiß revidiert und umgeschrieben. Also ein neuer Beweis, daß von Mathesius' Werken mehrere Abschriften umliefen.

Der Vorrede schließt sich die für Mathesius' Arbeitsweise sehr wichtige herzliche Danksagung an, nach Vollendung des Werkes, die am Schluß [1]) nochmals abgedruckt ist: Ich danke auch hiermit unserm Gott, der uns Raum und Zeit, Fried und Stärke gegeben, daß wir diese Episteln in dieser Gemeinde ruhiglich gepredigt. Ach, mein Herr, versiegle sie in meinen Jüngern! Ich danke auch der Kirche und Schule zu Wittenberg und meinem lieben Freunde Mag. Kaspar Eberhard [2]), die mir hierinnen treulich gedient und geholfen haben, und bitte alle die, so mit der Zeit diese meine lineamenta und homilias lesen mögen, daß sie sich an der Einfalt der Worte, die ich brauche, und daß ich oft deutsch und lateinisch mixtis linguis untereinander gesetzt habe [3]), nicht ärgern wollen; denn ich habe diese lineamenta zusammengebracht und zum Besten aufgezeichnet, erstens meinen Kindern, zweitens aufrichtigen Freunden und drittens meinen allerliebsten collegis und Mitarbeitern am Worte des Herrn, denen ich auch herzlich danke, daß sie diese lineamenta aus meinen Tafeln meinen Kindern zum besten treuend haben ausgeschrieben. Ich habe in dieser Arbeit wollen sagen, was der Kirche heilsam und nützlich und dem Sohne Gottes ehrlich und preißlich ist, und habe S. Pauli Wort und Meinung treulich erklärt und dargethan. Was ich gemacht und wie ich's troffen, lasse ich andere urteilen. Ich habe treulich hierzu gebetet, fleißig studiert, emsig den Worten und den cohaerentiae, wie der Text aneinander hange und aufeinander gehe, nachgedacht, und oft gefragt, Freunde und Feinde, und S. Pauli Wort mit den Worten des alten Testaments verglichen und weiß, daß diese meine lineamenta und homiliae dem Glauben gemäß sind, einhellig stimmen mit den prophetischen und apostolischen Schriften, der Lehre der wittenbergischen und anderer

1) 2, 167 b.
2) S. ob. S. 183.
3) S. u. B. II, 9. Kap.

dieser Lande reinen Kirche, bei der ich auch bis an mein Ende zu beharren gedenke . . .

Als besondere Veranlassung zur Abfassung wird in den Homilien selbst [1]) die angegeben, durch sie die mancherlei seltsamen Bücher und Scharteken, die man auch hin und wieder einschiebt, aus den Händen zu winden „und Euch zu verursachen, die besten und nötigsten zu kaufen, zu lesen und Euch daran zu halten, die nun um ein leidlich Geld zu kaufen".

Laut bestimmter Angaben sind die Homilien vom 10. April 1551 bis 20. August 1557 gehalten: auch jede einzelne Predigt hat ihr Datum. Sie sind meistens in der Woche [2]), gewöhnlich Freitags, gehalten: für den Freitag treten auch Dienstag und Sonntag ein: Dieweil dieser Artikel (von der Auferstehung des Fleisches 1. Kor. 15) uns allen nützlich ist, und von Euch viel am Freitag nicht können zur Predigt kommen, wollen wir an den Sonntagen darin fortfahren [3]): oder [4]): Von diesem Spruch (1. Kor. 16, 22) wollen wir jetzt reden, damit Ihr, die Ihr Freitags die ganze Epistel nicht habt hören können, eine kurze Summa habt; doch war dazwischen der Freitag schon wieder eingetreten [5]).

Den Homilien über jedes Kapitel wird der ganze Text desselben vorgedruckt in großen Buchstaben, mit einigen kleinen erläuternden deutschen Bemerkungen. Außerdem werden abermals bei jeder Predigt die in ihr behandelten Verse abgedruckt, ja sogar im Verlauf die einzelnen Versteile. Zuweilen giebt die erste Predigt jedes Kapitels eine Übersicht über den ganzen Inhalt desselben [6]).

Man würde diese Predigten, wie die über Sirach, heute am Entsprechendsten als Bibelstunden bezeichnen (von der Kanzel ge-

1) 2b.
2) 2b. 10a. S. ob. S. 293 f.
3) 328—375a; vgl. auch die einzelnen Daten.
4) 374b.
5) 375a. 376b.
6) z. B. 1. Teil, Kap. 13. Kap. 15. Die Homilien über 1. Kor. 13 sind zum Teil bei Beste I, 353—374 abgedruckt.

halten)[1]; doch werden in ihnen unvergleichlich strengere Anforderungen an die Gemeinde gestellt, als sich das heute jemand erlauben dürfte. Oft nähern sie sich bedenklich einem exegetischen Kolleg oder doch einer Religionsstunde in den oberen Gymnasialklassen[2]; mit diesem, aus den beregten Veranlassungen des Unternehmens erklärlichen, Charakter hängt die öfter in den Kauf zu nehmende trockene Fortsetzungsformel „folgt“[3] zusammen.

Vom sechsten Kapitel oder von der 38. Predigt an sind die Homilien sehr kurz[4]: Wir haben fast ein ganzes Jahr an dem 15. Kapitel der ersten Epistel gepredigt[5]; wir wollen nun die ganze Epistel zur Wochenpredigt am Freitag erklären, aber nicht so lange drin stille stehen wie im 15. Kapitel. Trotz der Kürze scheinen diese Homilien nicht wie die zum Sirach nur Skizzen zu sein, die auf der Kanzel weiter ausgeführt wären; es ist ferner nicht anzunehmen, daß zuweilen mehrere hintereinander gehalten sind, da sie, wenn auch manchmal mehr als eine dasselbe Datum trägt, doch einzeln für sich abgeschlossen erscheinen. Durch die Kürze wird die oft schwere Speise verdaulicher gemacht, obschon man gerade diese Spanne sich tröstlicher ausgenutzt denken könnte. Indessen kommt das erbauliche Element in der ganzen gottesdienstlichen Übung im Thal reichlich zur Geltung. Ja die volkstümliche Kraft, den Schwachen Milch zu geben, alles klein zu brocken, entfaltet sich auch in diesem Kommentar wieder glänzend: diesem Streben sind wohl die mehrfachen Wiederholungen aufs Kerbholz zu setzen, von denen manche dem Verfasser bewußt sind, nach seinem Grundsatz „bis pulcrum“, während einige[6] dem „Umschreiber“ anzukreiden sein dürften.

Was die isagogischen Fragen angeht, läßt Matheſius die Briefe im 26. Jahr von Pauli Predigtamt[7], im zehnten vor seinem

1) 17b. 41a.

2) Vgl. 292a. 309b. 346b. 352b. 2, 13b. 14b. 46b. 62a. 117a.

3) Vgl. 2, 125a.

4) Meist nur dreiseitig.

5) Nämlich in den Leichpredigten, Bblgr. Nr. 12. S. u. 5. Kap.

6) 96b : 98a. 70b : 121b. 131a : 132a. 132b : 133b. 149a : 151b. 273b : 280a.

7) 3b.

unter Nero erfolgtem Tode geschrieben sein, den ersten, richtig, aus Ephesus, trotz der ihm angefügten Bemerkung. Das Hauptziel ist, sie für die eigene Zeit fruchtbar zu machen: Akkomodiert, deutet und ziehet diese Dinge auf unsre Zeiten: Mosis und der Korinther Kirche ist eine Figur, wie es bei uns am Ende der Welt vorm jüngsten Tage gehen wird [1]). Indessen werden Erläuterungen aus der neutestamentlichen Zeitgeschichte [2]) nicht verschmäht, unter denen die geographische und geschichtliche Beschreibung Korinths [3]) herauszuheben ist.

Einmal hat es den Anschein, als sei in diesen Kreis, wie das wiederholt anzumerken war, ein Kasuale eingesprengt. In der Anmerkung zur Predigt über 1. Kor. 11, 4—6 heißt es [4]): Nachfolgende Predigt und Erklärung des Textes ist beim Begräbnis Simonis Angeli [5]), obersten Stadtschreibers in Joachimsthal, gehalten. Das muß ein Irrtum sein; die Predigt spielt gar nicht auf einen Tod an, ist nichts weniger als eine Trauerrede, sondern handelt von den männlichen und weiblichen Kopfbedeckungen. Wenn nun auch Matheſius, wie sich später zeigen wird, bei seinen Kasualien oft mehr oder minder von dem casus absieht, wäre eine solche Abschweifung ohne Beispiel. Es wäre nach seiner Weise nicht ausgeschlossen, von der Kopfbedeckung und der „Macht auf dem Haupt" eine Verbindungslinie zu dem verstorbenen Mitglied der Ortsbehörde zu finden, die glücklicherweise nicht gezogen ist. Vielleicht stand in der Kladde eine Chroniknotiz, die der Abschreiber mißverstanden und falsch untergebracht hat.

Indessen sind allerdings vier Predigten über Psalm 27 [6]) eingefügt [7]). Deshalb sind die Verse Kor. 16, 13. 14 an ihrem Ort in der Erklärung ausgelassen und dafür am Schluß des Briefes nachgeholt, um eine bessere Überleitung zu dem Zwischenspiel der

1) 218b.
2) 367a. 2, 59a.
3) 153a.
4) 242a.
5) Engel, Chron. 1544.
6) S. ob. S. 445.
7) 376b—383a.

Psalm-Homilien zu gewinnen. Mit Bezug darauf sagt der Herausgeber [1]): Nachdem . . . Mathesius zu Ende der Auslegung der ersten Epistel den 27. Psalm angehängt, ist nicht für unbequem geachtet worden, daß zu Ende der andern Epistel eine Leichpredigt, so weiland Mag. Kaspar Eberhard [2]) aus dem fünften Kapitel derselben gethan, zur Zugabe ... angehängt werde, sonderlich, weil der Herr Mathesius an diesem fleißigen und wohlgelehrten Mann einen lieben und guten Freund gehabt.

Drittes Kapitel.

Textlose Predigten.

A. Einzelne.

Textlose Predigten finden wir in allen Zeiträumen ihrer Geschichte, bei Gregor von Nazianz, der nur Schriftworte einflicht; bei Theodoret von Kyrrhos mit seinen Reden von der Vorsehung; bei Bernhard von Clairvaux, namentlich zur Adventszeit; auf deutschem Boden hielt es Berthold von Regensburg oft so. Am wenigsten erwartet man sie in der Reformationszeit, die die Bibel als Panier aufwarf. Indessen hat Luther schon textlos zu predigen nicht verschmäht, so als er die „himmlischen Propheten" mit dem Hauch seines Mundes zerstob, so selbst in der Hauspostille [3]). Freilich sind die textlosen Predigten bei ihm seltene Ausnahmen.

Eine solche findet sich von Mathesius im vierten Teil der großen Postille am Fronleichnamsfest: Von allerlei Zeremonieen und Abgöttereien der römischen Kirche. Sie beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung der Festprozession samt allen ihren

1) 2, 168 b.
2) S. ob. S. 485.
3) Rede II, 35.

Mißbräuchen, zur Rechtfertigung ihrer Abschaffung und zur Abschreckung vor ihnen. Nötige Gottesdienste sind nur die, die der Sohn durch sein Wort stiftete [1]); außerdem hat man auch freie Zeremonieen, durch Pfarrer oder Schulmeister verordnet und angerichtet, mit Wissen und Willen der Gemeine. Nach einer Liste schändlicher Gebräuche werden die jungen Leute zum Schluß berichtet, was sie, an fremde Orte kommend, von der Papisten Kinder- und Docken(Puppen)-Werk halten sollen, das im Grunde nicht alles böse und wohl einen guten Anfang gehabt haben möge; manche sind auch bei den vernünftigen Heiden, die den Erzvätern nachgeahmt, Kinderspiel gewesen; denn voralters hat man die Kinder in solchen Bildern und Spielen der Historien vom Herrn Christo erinnern wollen. Die Kinder müssen ihre Ergötzlichkeit haben, damit sie nicht in Ärgernis geraten; wie sie zu unserer Zeit spielen, zechen, allerlei Unart lernen, weil man ihnen ihre Freude und Kurzweil abgeworfen hat. Seitdem der Katechismus aus der Kirche und Schule kommen ist, und der Larven Gott zu Rom sich nur auf Komödienpossen gelegt, ist solch Puppenwerk für Gottesdienst genommen [2]).

B. Cyklen.

Von den beiden hervorragenden textlosen Cyklen geht der Zeitfolge nach voran die berühmte Sarepta [3]) oder Bergpostille [4]), in kühner Erweiterung des eigentlichen Begriffs der Postille [5]). Die sechzehn Predigten sind im Verlauf von zehn Jahren [6]) gehalten. Dieser Zeitraum fällt für die Beurteilung sehr ins Gewicht. Homiletisch, pädagogisch, ästhetisch wäre es ein Mißgriff gewesen, diese ganze Reihe an den Sonntagen

1) 4, 37b. Vgl. ob. S. 296.

2) Vgl. auch die Predigt oben S. 481.

3) 1. Reg. 17, 9f. mit der Deutung „Schmelzhütte". Vgl. Corp. Ref. XXV, 983.

4) Bblgr. Nr. 17. Vgl. Briefw. Nr. 128. 172. 177f.

5) S. ob. S. 335.

6) 1552—1562; S. 227b.

oder in den Wochengottesdiensten aufeinander folgen zu lassen. Da hätten sie durch die Fülle und mannigfache Schwierigkeit des Stoffes erdrückend und durch die Gleichartigkeit nach Zweck und Anlage, so sehr auch das Ergötzende der Abwechselung beherzigt ist, ermüdend gewirkt. Die langen Pausen erklären die mehrfachen grundsätzlichen Einleitungen und Rechtfertigungen des ganzen Unternehmens [1]), sowie manche Wiederholungen im einzelnen [2]). Ferner ist zu erwägen, daß die Reden in dieser ganz außerordentlichen, jetzt vorliegenden Ausdehnung, in der sie zum Teil je mehrere Stunden zum Vortrag verlangt hätten, nicht gehalten, sondern erst für den Druck erweitert sind, auch daß jetzt erst viel aus den alten Poeten und Historien eingesprengt wurde. Allein trotz dieser Überlegungen würde man fehlgreifen, die homiletische Weise des Verfassers nach diesem Werk ausschließlich oder vornehmlich zu beurteilen; es gehört vielmehr zusammen mit „Luthers Historien" in die Abteilung der volkstümlich-wissenschaftlichen, belehrend-erbaulichen Vorträge. Sie heischen weiter darin eine Sonderstellung und einen eigenen Rechtstitel, daß sie fast alle [3]) Fastnachtsreden sind, in denen man, altem Herkommen gemäß, etwas recht Unterhaltendes, ja Belustigendes zu hören beanspruchte.

Als Angebinde zum Neujahrsfest [4]) 1562 führt sich die Sarepta bei allen gottseligen Bergherren, Bergstädten, Bergleuten in der Krone Böhmen und deutschen Landen, den einheimischen wie ausländischen Gewerken des löblichen Bergwerks in St. Joachimsthal ein. Sie will alle Sprüche, Historien und Exempel der heiligen Schrift, die vom Bergwerk handeln, erklären, damit man den rechten Erzmacher und obersten Bergherrn aus seinen sichtigen Werken erkenne, bei ihm Gedeihen des Bergwerks suche und ihm für seine reiche Gabe danke, und man neben dem Wort aus den Metallen und Bergarbeiten erinnert würde, wodurch man an Leib und Seele könnte reich, gerecht und selig werden. Dagegen

1) Vgl. XI, 116b.
2) Vgl. XV, 200b.
3) Außer XV.
4) S. ob. S. 398.

war es nicht die Meinung, von Art und Eigenschaft, Materien, Gestalt und Unterschied, vom Zieglen (Entstehen), Wachsen, Zu- und Abnehmen der Metalle zu lehren, oder, wie man ein jedes Erz könne gewinnen. Das haben andere gelehrte und fleißige Leute gethan, der teure Mann, mein lieber Freund Valerius Cordus [1]), Dr. Georg Agricola [2]), Dr. Encelius [3]) mit großer Geschicklichkeit, Fleiß, Mühe und schwerer Unkost in lateinischer Sprache und dabei gelehret, wie man das Metall zu Arzenei braucht. Diesen gebührt großer Dank, weil sie diese Postill haben illuminieren und ausstreichen helfen. Zu ihnen treten neben den alten Naturkündigern die lieben Herren Präzeptoren und Freunde zu Wittenberg [4]) nebst Kaspar Eberhard [5]): Auch kann ich den Berichten meiner Bergleute so gut glauben, wie Aristoteles seinen Fischern und Waidleuten [6]). Ich habe mein Tag keine Prob gemacht, aber viel guter und bergverständiger Bergleute in diesen dreißig Jahren [7]) hiervon reden hören, seitdem ich mit meinem gutem Freund Lorenz Bermann [8]), einem erfahrenen Hüttenschreiber, in Kundschaft kommen bin. Bisweilen hab ich mich in Hütten aufgehalten, gern gefragt, aufgemerkt und fleißig behalten, mit anderen wieder davon geredet, die es in Händen gehabt und eine Zeit lang getrieben haben [9]). Manche böse und ledige Schicht habe ich auf dieser meiner sareptanischen Fundgrube und Erbstollen irre gefahren und wieder zurück ansetzen müssen. Wie es löblicher Brauch bei ehrlichen Bergleuten ist, wenn Gott ihnen reiche Erz und schöne Handstein [10]) beschert, dieselben fremden Bergleuten zu zeigen und zu verehren, habe ich als ein Berg-

1) S. ob. S. 189.
2) Ebd. S. 187.
3) S. u. B. II, 7. Kap.
4) S. ob. S. 47.
5) S. ob. S 183. 485. 489.
6) III, 34b.
7) Seit 1532.
8) S. ob. S. 188.
9) XIII, 153a.
10) S. ob. S. 72.

prediger etliche Tröge [1]) Erzes in dieser Bergpostill zeigen und geschriebene Handstein verehren wollen, damit andere Bergstädte und fremde und ausländische Gewerke hieraus spüren und abnehmen können, wie es auf dem joachimsthalischen geistlichen Bergwerk diese vergangenen Jahre gebrochen, und was es noch für schöne und mächtige Anbrüche in dieser Sarepta habe. Behaltet, lieben Freunde, diese Hüttentexte, und wenn Ihr vorm Ofen oder Treibherd steht, so erinnert Euch dieser Predigten mit seligen Gedanken [2]). Elias rühmt seine Sareptaner [3]), St. Paulus die Bergleut von Philippi; Obadja weissagt [4]), daß Gott aus den Sareptanern und Bergleuten ihm eine ewige Kirche sammeln wolle, wie, gottlob, diese Weissagung zu unsern Zeiten abermal herrlich erfüllt ist [5]). —

Für jede Predigt wird ein Bergwerksthema aufgestellt und, neben technischen Ausführungen, alles, was in Bibel und Geschichte dazu irgend Stimmendes sich auftreiben läßt, in Beziehung gesetzt; vielfach wird ein Spruch oder mehrere an den Anfang gestellt. Die heilige Schrift rede sehr oft von großen Geheimnissen auf bergläufige Weise [6]); jedenfalls hat Mathesius erstaunlich viel in sie hineingeheimnißt. Es war für das eigenartige Unternehmen sehr mißlich, daß uns von edlen Metallen und Bergwerken in Palästina nichts bekannt ist, das jene vielmehr durch Einfuhr bezog. Der Dichter des Hiob hat seine bergmännischen Kenntnisse aus Ägypten, und die scheinbar „sareptanisch" lautende Stelle des Deuteronomikers [7]) ist schwerlich wörtlich zu nehmen. Die Ausführungen aus dem geologischen, hüttenmännischen und bergrechtlichen Gebiet, die zuweilen [8]) zu förmlichen Abhand-

1) Flaches Fördergefäß, in das die gewonnenen Mineralien hineingescharrt und in dem sie fortgeschafft werden.

2) XIII, 160a.

3) 1. Reg. 17.

4) V. 20.

5) XI, 116b.

6) I, 6b.

7) 8, 9.

8) XIV. XV. Pred.

lungen anschwellen, Böhmen, Europa und Asien umspannen, mußten zwar den nächstbeteiligten Zuhörern, den Bergleuten, zum guten Teil aus der täglichen Berufsübung bekannt sein, zum Teil, als den praktischen Fachmännern, gewiß besser, wenngleich einseitiger als dem dilettierenden aber umsichtigeren Prediger: indessen sie frommen den Alten, sofern sie andere Bergwerke betreffen, den Jungen, die das alles selbst noch nicht gesehen, den Ausheimischen, die Interesse für Mineralien haben [1].

Mathesius bewährt bei dem im ganzen Werk zu bewundernden Salto mortale über gähnende Abgründe glänzend seine Gabe der Verknüpfung, umfassende, vielseitige Gelehrsamkeit und zäheſten, geduldigsten Fleiß. Wie andere Leute ihre Feld- und Weinberg- [2], sollen die Joachimsthaler ihre Bergwerks-Postille haben. Manchmal wird dem Verfasser wohl bange um seine sareptanischen Regierungen, man scheint ihm seine kühnen Verkoppelungen vorgerückt zu haben: Ein solcher Tadler mag sich auf die Bergfreiheit berufen und an diesem Ort einen neuen Schurff [3] werfen oder Rösch [4] treiben; trifft oder überfährt er etwas Schöneres, so will ich mich wie ein Bergmann weisen lassen [5]. Ich rede hier wie ein Bergmann bei Bergleuten, mache bergläufige Rechnung; darum verdolmetsche ich die Worte nach Gelegenheit der alten Bergleute [6]. Der heilige Geist erwähnt mit Ehren allerlei Künstler und schämt sich nicht, von Gottes Gaben auch in Handwerksleuten zu reden; so kann ich der Gläser und des Glasmachens in meiner Predigt auch billig gedenken, zumal Gott große Wunder in der Glashütte zu Sarepta gethan [7]. Den Wäschern hat Gott

1) III, 27a. VI, 63a. IX, 98b. XIII, 147a.

2) XI, 116b.

3) Eine behufs Aufsuchung von Lagerstätten nutzbarer Mineralien hergestellte Vertiefung.

4) Rösche, ein Graben zur Abführung der Tagewasser oder zur Entblößung von Gängen.

5) X, 110a.

6) II, 15a.

7) XV, 196b.

im Maleachi [1]) eine eigene Postill geschrieben [2]). Wenigstens, haltet's mir zu gut, daß ich bei Euch Bergleuten von den natürlichen Wunderwerken stammle; denn ich wollt Euch gern mit Gottes Wort und augenscheinlicher Erfahrung Trost einreden [3]).

Obwohl Mathesius dank seinem Studium, seinem eigenen Anfahren, seinen Stufen- [4]) und Münzen [5])-Sammlungen mitreden kann, verabscheut er auch hier das Disputieren, überläßt die Entscheidung den Naturkundigen, will sich mit niemandem auflegen [6]), begnügt sich in manchem damit, Anlaß und Anleitung zu geben, den zweifelhaften Fragen weiter nachzuforschen [7]). Was vernünftiger Leute scharfe Spekulation und Disputation oder Vermutung seien, wollen wir den gelehrten Ärzten und Schulen befehlen, die der Natur und den secundis causis nachforschen, denen wir hiermit für ihre lustige (hurtige) Arbeit treulich wollen gedankt haben [8]). Mein Vornehmen soll sich eigentlich dahin länden (wenden), daß ich vornehmlich die allmächtige und wunderbarliche Hand Gottes und seinen unermeßlichen Reichtum neben seiner unerforschlichen Weisheit und gnädigen väterlichen Herzen, Schöpfung und Offenbarung von allerlei Erz und Metall zeige, damit Ihr Euern Gott in seinen Gaben erkennen und preisen lernt, die er Euch in diesem Gebirge mitteilt [9]). —

Die erste Fastnachtsrede [10]) handelt von der alten Bergstadt Sarepta im gelobten Lande, was die sareptanische Religion gewesen, daß Bergwerk auch ein gnädiger Segen Gottes ist, und Bergleute in einem seligen Stand stehen [11]). Durch Elia Kommen

1) 3, 2.
2) XI, 122a.
3) VI, 62a.
4) X, 110a. S. u. B. II, 7. Kap.
5) XIV, 162b.
6) III, 30a.
7) Vorrede IIb. XV, 192b.
8) III, 27a. XI, 116b.
9) III, 27a.
10) 1553, $11^1/_2$ S. fol. Diese erste Predigt ist abgedruckt in Wackernagels „Deutschem Lesebuch" 3. Teil, 1. Bd., 3. A. 1876, S. 418.
11) 1. Reg. 17.

kehrt der Sohn Gottes mit seinem Wort zu den dortigen Bergleuten ein: Elias predigt von ihm, den er im Gesicht gesehen und gehört. Da Gottes Sohn im jüdischen Lande herumreiste, wie ein Erzbischof in seinem Sprengel, hat er auch die alte Stadt Sarepta, Eliä Kirch und Predigtstuhl besuchen und der sareptanischen Witwe Nachkommen dienen wollen. Er kam in die Grenzen der zehn Städte, unter die die Gelehrten Sarepta zählen. Wie Daniels Prophezeiung in den persischen und morgenländischen Schulen fortgebracht ist, soll Eliä Lehre bei dieser Sarepta geblieben sein bis auf Christi Menschwerdung. Laßt Euch dies eine Ehre und Trost sein, daß der Sohn Gottes selbst in eine Bergstadt wallt und seine Herrlichkeit allda in zwei Wunderwerken scheinen läßt [1]! Bergleute gehören zum Reiche Christi; sie können in ihren Zechen und Hütten den wahren Gott anrufen. Bergwerk ist ein Segen Gottes, Bergbau eine ehrliche Nahrung. —

Die Ehrenhaftigkeit dieses Berufes wird häufig betont, gewiß weil er von vielen verachtet wurde, sei es wegen der Abenteurer, die die Entdeckung von Silber-Adern auch ins „Thal" geführt hatte, sei es wegen der Verurteilung von Verbrechern zur Bergwerksarbeit. —

Da Gott allerlei gute Kreatur von Anfang schuf, ließ er auch durch sein Sprechen Klüfte und Fletz [2] werden, damit er die hohen Gebirge in den Wüsteneien schmückt und umgürtet sie mit fündigen Gängen, die Gold und Silber führen [3], Metalle, die in der Schrift oft ehrenvoll erwähnt werden. Viele der Gläubigen des alten Bundes waren Bergleute; die zu Philippi sind selig geworden durch die Erkenntnis Christi; Elias und Paulus sind Bergprediger gewesen. Jeder Laie kann in seiner sauren Bergarbeit der nötigsten Stücke zu seiner Seligkeit allezeit unter der Erde, wie Jonas in seinem Wallfisch, aus der Schrift tröstlich gedenken. —

Was die Ankunft und Ausbreitung des Bergwerks betrifft [4])

1) 5a.
2) Plattenförmige Lagerstätte.
3) 5b.
4) II. Am Bergfest 1554. 40 Seiten.

und die Frage, was der alten in heiliger Schrift und anderen Historien erwähnten Bergleute Bergordnung und ehrbarer Wandel gewesen, meinen die Gelehrten, daß Adam sich am Berge Libanon niedergelassen und Eisen-Bergwerk ausgeschürft habe [1]). Adam ist der erste und klügste Bergmann gewesen [2]), der zugleich als der rechte Dädalus [3]) viel schöne Instrumente erfunden [2]). Kain belegt die Bergwerke am Libanon stattlicher [4]). Jabal war ein Bergherr, denn mit Jabal [5]) wird alles bezeichnet, was auf und unter der Erde wächst [4]). Die Heiden haben vom Tubalkain gehört und darum den Götter-Schmied Vulkan genannt, und wie Tubalkains Vater ein Venuskind, gaben sie dem Vulkan die Venus zum Weibe. Tubalkain wird von Lamech zum obersten Bergmeister verordnet, der über alle Bergwerke oder was im Berge wächst, Herr und Regent sein soll. Die Lamechiten und Vulkanisten hatten keine Innung und Zunft und stießen Keinen vom Handwerk, der in der Unehe saß [6]); sie sind gute Fresser und Schlucker, Venuskinder und folglich Spötter, Verächter und Verfolger des Wortes Gottes und seiner treuen Diener [7]), in allem ein abschreckendes Beispiel wüsten, wilden Wesens; dagegen zeigen viele biblische Gestalten, daß auch den Christen alles Schöne und Erfreuliche gestattet ist, wofern nur das rechte Maß gehalten wird.

Bei den Bergwerken Asiens ist Ovids [8]) Fabel vom Bergmann Midas lehrreich [9]), in Phrygien Herodots Bericht [10]) vom Bergmann Pythius [11]); in Macedonien ist Philippi die bekehrte

---

1) 7b.

2) 8a.

3) Der mythische Repräsentant aller Kunstübung.

4) 8b.

5) יָבַל, wallen.

6) 9a.

7) 9b.

8) Metam. 11, 106ff.

9) 13b.

10) 7. Buch, Kap. 27; aber erst bei Plutarch. mor. 263f. erscheint Pythius als Besitzer von Goldgruben.

11) 14b.

Bergstadt. Die Bergwerke in Böhmen, Österreich, Ungarn werden einzeln aufgeführt. Dann geht es aus der Gegenwart in die graue Vorzeit zurück, zu Sems oder Christi Linien. Unter Sems Nachkommen finden wir alte Bergleute [1]). Daß Hiob und seine Freunde solche gewesen, kann man aus seinen Reden spüren [2]). Hiob ist in seinem christlichen Wandel das Ideal eines Bergmannes: seine Historien geben eine schöne Bergordnung, die ein getaufter Bergmann zu jeder Zeit selig brauchen kann: Weil wir jetzt eben im arabischen Gebirge bauen, muß ich hie der alten Gottes-Bergordnung gedenken, die der Sohn Gottes auf dem Sinai ausgerufen; aus Gottes Gesetz gewinnt Matheſius eine christliche Bergordnung von zehn Geboten für seine Pfarrkinder [3]). Von Daniel geht auch eine Sage, er sei ein Bergmann [2]). Die Goldbergwerke Indiens sind von Heiden und Juden belegt gewesen [4]), denn Hiram [5]) schickt Leute Salomos nach Ophir, um Gold zu holen. Salomo war ein kluger und glückseliger Bergmann, ob er schon in fremde Zechen eingefahren [4]). Josaphat war ein frommer Bergmann; er läßt [6]) Schiffe bauen, nach Ophir zu fahren. Diese indischen Bergleute sind mit den von den heidnischen Poeten und Historikern in verblümten Worten berührten Ameisen gemeint [7]), deren, deshalb ausführlich beschriebene, Thätigkeit überhaupt viel Vorbildliches für den Menschen hat. Ihr Gegenbild sind die Heuschrecken, als faule Arbeiter und nasse Bierbrüder, die die Arbeit fliehen, wie der Teufel den Weihrauch [8]).

In Kraft seines Wortes [9]) hat Gott Metall-Samen in die

---

1) 18 b.
2) 19 a.
3) 20 a b.
4) 22 a.
5) 1. Reg. 9, 27.
6) 1. Reg. 22, 49.
7) 23 a.
8) 25 a.
9) III, 1555. Pf. 148. 26 Seiten. Vom Ursprung, Zu- und Abnehmen

tiefen Abgründe der Erde geworfen, daraus er natürlicherweise durch Sonne, Mond und anderer Elemente Kraft ein Erz nach dem andern wachsen läßt. Die Bergleute halten's mit denen, so fürgeben, daß aus Schwefel und Quecksilber die Erze wachsen; die Bergarten wachsen noch heut. So heimlich und wunderbar im Innern dies geschieht, ist die Entstehung des Menschen [1]) und seine Wiedergeburt [2]). Die Bergarten verändern sich; das sind andere, natürliche Veränderungen im Unterschied von den wunderbaren, kraft deren aus Wasser Wein, aus schwerem Eisen ein schwimmendes wird, das Wasser wie eine Mauer steht [3]). Allmählich werden die Metalle wieder zu Asche, wie Petrus Gold und Silber vergänglich nennt. Die Schwierigkeit der Auffindung guter Metalle ist Folge der Sünde; zuweilen verflucht Gott ganze Bergwerke und verunedelt die Gänge, wenn man Buben fördert und öffentliche Bubenstücke ungestraft läßt, oder anrüchige Leute das Erz angreifen [4]). Gerade beim Bergwerk erfahren die Leute täglich, wie alles von Gott abhängt, der prima causa: Deshalb müssen sie sich den ersten Artikel erweitern und bekennen, daß Gott auch Klüft und Gäng geschaffen und oberster Bergmeister ist, die vierte Bitte mit besonderer Inbrunst beten [5]). Ein Bergmann soll, wenn er einfährt, das Vater-Unser so wenig vergessen, wie sein Grubenlicht und Feuerzeug [6]), die zehn Gebote so wenig wie seinen Riemen mit den Eisen oder seinen Gruben-Kompaß. Das Gewonnene muß er recht brauchen. Wie der Weisen aus dem Morgenland Goldstufen, die sie Christo schenkten, unvergessen ist, also wird am jüngsten Tag ein jedes Stüflein, Gräuplein [7]), Thaler und Heller, der im Namen Christi zu Schul, Spital

---

der Metalle und mineriſchen Bergarten und Ertzen, und wie ſich ein Bergmann in bergläuftiger Weiſe chriſtlich und ehrbarlich verhalten ſoll.

1) Hiob 10. Pſ. 139.
2) 33a. Joh. 3.
3) 35a.
4) 38a.
5) 39b.
6) 40a.
7) S. ob. S. 436, 1.

und Erhaltung Hausarmer und kranker Leut gegeben ist, einen ewigen Ruhm haben [1]).

Der Drei-Königstag wird geschickt zum Anlaß genommen [2]), um vom Gold, dieser edlen und höchsten Kreatur Gottes zu reden, so viel die heilige Schrift dessen gedenkt, und sonderlich von dem rechten Brauch des Goldes; dessen hebräische Bezeichnungen werden erläutert. Unter den Zwecken des Goldes wird zuerst die Medizin genannt; danach erst kommt es als Träger himmlischer Geheimnisse im Tempel in Betracht. Dazu ist es gewählt, weil es von jedem gern gesehen wird und so auch die einfältigen Laien und Kinder lockt, um so williger bei den Opfern und Predigten zusammenzukommen und sich allda berichten zu lassen, was sie aus ihren güldenen Postillen wahrnehmen sollen [3]). In den Gefäßen des Tabernakels, diesem selbst, dem hohenpriesterlichen Ornat ist Christus und die Christenheit abgebildet: in der Salbung der heilige Geist, im Leuchter und Schaubrot, Speis- und Trankopfer das Predigtamt, im Rauchwerk das Gebet [4]). Dagegen bei den Heiden und Katholiken, allerdings auch schon von Aaron und Jerobeam, wird das Gold götzendienerisch gemißbraucht [5]). Die Weisen aus dem persischen Parlament [6]) lehren den rechten Gebrauch, Christum und seine Gliedmaßen damit versorgen [7]). Das Gold soll auch dazu dienen, der Obrigkeit durch kostbare Machtentfaltung in den Augen des gemeinen Mannes, der den göttlichen Hauptschmuck an derselben nicht versteht, höhere Achtung zu verschaffen; freilich ist unnütze Pracht bei ihr ein Beweis von Mangel an Gottesfurcht und an adligem Geblüt [8]); und, wenn die Häupter bisweilen eingezogener wären, nähmen die Unterthanen ein Exempel dran. Diesen ist ebenfalls gestattet, wie aus

1) 40b.
2) IV, 1556. 27 Seiten.
3) 42b.
4) 44a.
5) 45a.
6) 46a.
7) 46b.
8) 48b.

dem alten Testament zu ersehen, des Goldes zur Zier und Ehre zu gebrauchen, je nach Stand, Vermögen und Sitte, zumal den Joachimsthalern, die selbst Gold [1]) und Silber mit großer Gefahr aus der Erde gewinnen; Gold- und Silberschmuck ist besser als die bübischen neumodischen Kleider von Sammt und Seide [2]). Auch im neuen Testament stellt der heilige Geist etliche schöne Gleichnisse im Golde dar; Paulus predigt vom Gold der rechten Lehre, Petrus bezeugt, daß das Wort der Gnade gleich dem durchs Feuer bewährten Gold besteht; kindlich redet Gott mit uns in der Apokalypse von unserer ewigen Heimat als einer Stadt aus lauter Gold und Edelgestein [3]), wie Luther seinem Hänschen den Himmel nach Kindersinn ausmalt [4]). —

Auf das Gold folgt das gültige Silber und der Agtstein [5]). Von der ezechielischen Vision ausgehend erklärt Mathesius Chasmal [6]), von den LXX und der Vulgata mit Elektron übersetzt, als den besonderen Namen Ezechiels für den Sohn Gottes. Ganz gut versteht er unter Elektron ein Goldsilber, eine Metallmischung von Gold und Silber, ein dem Gold am nächsten kommendes Metall. Er verknüpft damit die alte Deutung auf den Agt oder Bernstein (Elektron), ferner die von Bdellion [7]) als Agtstein, mit Ablehnung der auf Gummiharz, und die Verwendung des Bernsteins als Räucherwerk sowie als Heilmittel, in Vermischung mit dem aus Gold und Silber hergestellten elektrischen Licht der Alten. Die Eigentümlichkeit des Bernsteins als Pflanzenharz bildet den Übergang zum Pech, zu Noahs verpichter Arche, zu Moses' wahrscheinlich ausgepichtem Wiegen-Körblein und der Tragödie von Sodom. Unserem naiven Etymologiker ist es zu verlockend, von dem Pech [8]) einen Seitenblick auf den Gnadenthron [9])

1) Siehe unten Elektron.
2) 49a; s. u. B. II, 6. Kap.
3) 53a.
4) 53b.
5) V, ohne Jahreszahl; 14 Seiten. Gen. 2. Ezech. 1, 4.
6) Ezech. 1, 4. חַשְׁמַל
7) Gen. 2, 12.
8) כֹּפֶר
9) כַּפֹּרֶת

zu werfen. Von der klebrigen Masse des Pechs führt ein Steg zum Leim, dem Bild der innigen Gemeinschaft mit Gott und anderseits mit dem H.renleib [1]: ein anderer Steg leitet zum Firnis, der ebenfalls ein Bild Christi, wenn man ihn den Firnis sein läßt, der alle unsere Werke erhebt und ihnen einen schönen Glanz vor Gott giebt, wie der Malerfirnis die Ölfarben besser hervortreten läßt [2]. Der erbauliche Teil lenkt zum Eingang zurück. Sei nun Chasmal ein Engel oder Gold mit Silber oder Bernstein oder ein helles Licht, jedenfalls ist damit der ewige Sohn Gottes gemeint, Licht vom Licht. Diesen Chasmal erklärt Maleachi [3] als Same der Gerechtigkeit, Johannes der Täufer als das wahre Licht, Zacharias als Aufgang aus der Höhe, Paulus im Hebräerbrief als Abglanz der göttlichen Herrlichkeit. Unvergleichlich ist es mit allem irdischen Lichtglanz, selbst mit dem Worte Gottes. —

Woher hat das Silber den Namen [4]? Wo wird seiner zuerst in der Schrift gedacht? Wie mancherlei ist es? Wo bricht es? Wie gewinnt man's, macht es rein oder fein? Was hat uns Gott in dieser silbernen Postill vorgeschrieben? Vor der Sündflut findet man von Silber nichts in der Schrift [5]; es wird zuerst in Abrahams Schatz erwähnt [6]. Nach dem Psalmisten [7] ist das Wort Gottes rein wie Silber, aber der Teufel vermengt die reine Lehre mit Kobalt [8] und Wißmuth [9] und setzt Menschentand darunter, wie die falschen Münzer Kupfer schlagen; darüber klagen alle Propheten. So geschah es auch nach der Apostel Zeit, namentlich, als das kleine Hörnlein und große Lästermaul im Orient aufkam, und der Greuel der Verwüstung sich in die Kirche Gottes setzte im Occident, da ward die reine Lehr von Christo

1) 1. Kor. 6, 16.
2) 58a.
3) 4, 2.
4) VI, 1556. 16 Seiten.
5) 63b.
6) Gen. 13, 2.
7) 12, 7.
8) S. u. S. 508, 8.
9) S. u. S. 507, 2.

und Pauli superfein Silber abermals zu Schlacken. Diese Rede des Herrn hört Ihr in Euren Kirchen und habt sie in Euren Häusern, rund und deutlich gefaßt in der Kinder Lehren [1]), der Ordinanden Examen [2]) und der christlichen Hauszucht [2]). An diesen Blicklein [4]) und gediegenen Handsteinlein neben dem Pfälterlein habt Ihr Laien genug und könnt damit an der Seele reich werden. Was andre Leute lehren soll, muß die Biblia durchlesen, er schlage ein, wo er will, er findet gediegen Gold und rein Silber, wie in Ophir, ferner gute Auslegung. Aber, obwohl denen, so die Lehre vor den Königen bekennen und die Mönche und Mamelucken widerfechten sollen, von nöten sein will, daß sie der alten griechischen und lateinischen Lehrer Zeugnis und Auslegung haben, will's doch nicht einem jeden Pfarrer, viel minder jedem Laien, geraten sein, sich in die alten Pingen [5]), Röschen [6]) und Schürffe [7]) einzulegen oder aus einem jeden Kiel [8]), Flüßlein, Lache oder Cistern zu trinken. Es muß einer die Erze kennen, der in alten Gebäuden sich umsehen will. So sind oft die Fahrten [9]) morsch, die Örter vergangen [10]), die Strecken [11]) versetzt [12]), und hat böse Wetter drinnen. Nun wäre das ja ein unweiser Bergmann, der einen sündigen Gang vor sich hätte, darauf lauter derb Erz bräche, und er wollte alte Stollen aufheben [13])

1) Vgl u. S. 565.

2) S. ob. S. 105.

3) Damit sind wohl die Anhänge zu Luthers kleinem Katechismus gemeint oder Menius' Öconomia (s. u. B. II, 6. Kap.); Mathesius' Öconomia war damals noch nicht verdeutscht (s. u. „Werke" C. II, 2).

4) S. ob. S. 358, 4.

5) Binge, eine durch Zusammenstürzen eines Schachtes auf der Erdoberfläche entstandene kesselförmige Vertiefung.

6) S. ob. S. 494, 4.

7) S. ob S. 494, 3.

8) Enge Röhre, zumal beim Bergwerk, im Pumpwerk.

9) Die in den Schachten zum Ein- und Aussteigen angebrachten Leitern.

10) Die Grubenbauten sind zusammengestürzt.

11) Meist nicht an der Oberfläche, sondern von einem andern Grubenbau aus angelegter Bau.

12) Durch Anhäufen von Gestein verborgen.

13) wiederherstellen.

oder eingegangene Schicht gewältigen [1]) und wieder auszimmern. Denn, ob er wohl bisweilen ein gut Strößlein [2]) oder im versetzten Berge gute Gräuplein [3]) oder in einem Gelörtzsch [4]) ein Neſtlein [5]) Erz antreffen könnte, ſo will es doch die Unkoſt die Länge nicht ertragen [6]). —

Weil [7]) der Sohn Gottes ſein künftig Opfer in einem roten und küpfrigen Bild Moſis Volk vorbildet, ſich in Kupferfarb von ſeinen Propheten ſehen läßt und in der Zeit ſeines Fleiſches von der kupfernen Schlange ſelbſt dem Nicodemo predigt, wollen wir zu Ehren des Gekreuzigten roſenfarbenen Blutes, zum Troſt allen Sündern, die die alte Schlange gebiſſen, aus Schrift und Erfahrung von Kupfer und Meſſing und den erſten alten Kupferbergwerken reden, von der kupfernen Schlange und allen Bildern, ſo uns des Bluts dieſes Lämmleins erinnern [8]). Kupfer und Eiſen ſind die erſten Metalle, ſo aus der Erde gewonnen ſind. Die erſten Kupfererze und Eiſenſteine ſind am Berg Libanon ausgerichtet; darauf weiſt auch das Libanon-Erz der Apokalypſe [9]). Die meiſten Kupfer in dieſen Landen ſind ungariſche, dann böhmiſche und mansfeldiſche, bei welchem letzteren billig Herrn Dr. Martini Erwähnung geſchieht, der die rechte kupferne Schlange wieder in der Schrift geweiſet [10]). Wie die alten Römer ihre Stadtrechte in zwölf ehernen Tafeln ſchreiben ließen, alſo hat Gott ſeinen Erlöſungsrat in die eherne Schlange und das rote Kupfer ſchreiben laſſen [11]). Wie Moſes nach dem auf dem Berg geſehenen Ebenbild die Stiftshütte mit allem Fleiß zum Vorbild

1) Wieder zugänglich machen.

2) Stroße, ein beim Grubenbau zurückgelaſſener Teil des Geſteins.

3) S. ob. S. 436, 1.

4) Gelörſch, Schacht von geringer Tiefe.

5) Mineralmaſſe von geringem Umfang.

6) 68 b f.

7) VII; 1557. 15 Seiten. Vom Kupfer und den Sprüchen, ſo in der Schrift des lautern und polirten Kupfers gedenken.

8) 70.

9) 1, 15.

10) 71 a.

11) 74 a.

vieler großer Geheimnisse machen mußte, also hat der Sohn Gottes in den Metallen uns viel verborgene Dinge vorstellen wollen. Wer auf dem Felde webert, soll die Vögel und Lilien anschauen, wer Bergwerk baut, die Metalle und daraus neben dem Wort sich Gottes gnädigen Willens erinnern. —

Des Eisens [1]) kann kein Haus auf Erden entraten; wir wollen es preisen und von seinem Namen, Natur und Eigenschaft handeln; wie man es gräbt, rennt [2]), schröt [3]), zu Stahl macht. Daniel redet als ein Bergmann von des Eisens Stärke [4]); so wollen wir seiner Bilder gedenken und anderer Sprüche der Bibel über dieses älteste Metall und die Macht des römischen Reiches neben glaubwürdigen Historien und täglicher Erfahrung desto besser verstehen lernen [5]). Also an Namen, Wesen, Gebrauch, Gewinnung und Verarbeitung von Eisen und Stahl wird die Deutung von Daniels metallener Säule angeknüpft: Zumal wir in der vierten und letzten Monarchie der eisernen und thönernen Füße leben [6]). Es ist wunderlustig und lieblich für Bergherren und Bergleute zu hören, daß der ewige Messias durch den Finger Gottes die großen Majestäten und Veränderung der Kaisertümer an diesem Roland in eine metallene Tafel schreiben läßt [7]). Die einzelnen Reiche werden ausführlich gedeutet, mit neidloser Anerkennung des Guten bei den Heiden. Das goldene Haupt bezeichnet das babylonische Kaisertum, das alle anderen an Kunst, Weisheit, Geschicklichkeit, Tugend, Zucht und Ehrbarkeit übertrifft [8]). Nabuchodnosor lebt zuletzt als ein christlicher König und stirbt in guter Ruhe im Herrn [9]). Die Brust und Arme von

1) VIII. Vom Eisen, Stahl und der Regiment-Säulen Daniels. Ohne Jahr (1558). 35½ Seiten.
2) Im Frischfeuer einschmelzen.
3) Schroten, trennen, durchschneiden.
4) 2, 33.
5) 77 b.
6) 80 a.
7) 77 b. 81 a.
8) 83 a.
9) 83 b.

Silber meinen das Reich der Meder und Perser; im silbernen Reich des Cyrus wird das Wort Gottes, wie Silber im Feuer, durchläutert, zu breitem Blick [1]) gepredigt; es ist voll Weisheit, Gerechtigkeit und Tugend gewesen: die Perser haben die schönsten Schulen gehalten: Cyrus selbst ein Fürst mit einem edlen und gottesfürchtigen Herzen. Die ehernen Lenden weisen auf das griechische Kaisertum; aber, was bald wächst, verdorrt leicht [2]).

Alexander, ein edles Blut, wurde die hitzige Leber in diesem Reich und kommt, durch Zorn und Saufen entzündet, jämmerlich um. Die in den vier Hörnern dargestellten Königreiche, die an Stelle des großen zerbrochenen wuchsen, lagen miteinander im Katzbalg, bis endlich das römische Reich, die vierte Monarchie, aller mächtig ward [3]). Diese Katastrophe giebt Anlaß zu einem Abriß der römischen Geschichte seit Christus und der römischen Kaiser deutscher Nation bis auf den teuren Held Maximilian I. und unsern gnädigsten Herrn Ferdinand, an den in diesem Jahr [4]) das Reich kommen ist [5]). Nun ist das Ende vor der Thür. Gott helfe den eisernen Füßen und behüt uns vor Wolfszähnen, Dromedarklauen und Hanefüßen [6]); die treten hart, scharren und kratzen manchem Augen und Ohren voll; zu besorgen ist, daß der Jahr eins der Kampfplatz in Deutschland gelegt werde, darauf man um die liebe Germania stechen und brechen wird [7]). Wieder [8]) eine Ahnung des furchtbaren Krieges! Zur Zeit jener vier Kaisertümer wird das Reich Christi aufgerichtet oder erhalten, sofern es schon im Paradies begann. Er hat die drei vorchristlichen Reiche zermalmt, als der Stein Daniels, herabgerissen von dem Berg, dem jüdischen Reich, weil sie sein Wort nicht aufnahmen. Das wiederholt sich in jedem Reich, jeder Stadt, jedem Berg-

1) S. ob. S. 358, 4.
2) 85a.
3) 85b.
4) 1558 Ferdinands Wahl zum römischen Kaiser; Chron.; S. u. 5 Kap.
5) 88a.
6) Türken und „Gallier".
7) 89a.
8) S. ob. S. 248f.

werk. Deshalb soll die joachimsthaler Obrigkeit aus Furcht vor dem eisernen Scepter Christi sich nicht an Christo, Kirche und Schule vergreifen. Die Tyrannen der Christenheit gingen schrecklich zu Boden [1]; durch große Kirchenlehrer hat Gott immer das Evangelium predigen lassen; sie werden fast alle aufgeführt. Das römische Reich, vom Sohn mit seinem Mund bestätigt, wird bis an den jüngsten Tag bleiben; deshalb lebt und stirbt man am sichersten unter des ordentlichen Reiches Fahne. —

Da von Zinn, Wismuth, Blei [2] und was diesen Metallen verwandt ist oder daraus gemacht wird, nicht viel sonderlicher Sprüche in der heiligen Schrift gefunden werden, wollen wir dem Allmächtigen und dieser Bergstadt zu Ehren im Eingang kurz berichten, wann, wie, durch wen dies weitberühmte Bergwerk aufkam, durch wen das Evangelium dorthin gebracht, Kirche, Schule und Zucht gepflanzt ist [3].

Ihr christlichen Schmelzer, wenn Ihr in Eurem Beruf steht, erinnert Euch, daß Gott als Schmelzer [4] alles Blei der Ketzerei und Unreinigkeit ausschmilzt, daß Christus zu unsern Zeiten die Lehre, so verfälscht war mit römischem Blei — die römischen Ablaßbriefe werden mit Blei versiegelt — und mancherlei Paternosterstein [5], durch den Ofen gehn und wieder fein hat brennen lassen [6]. Das Blei ist Ketzerei und Schwärmerei [7]; es schwebt empor und hat keinen gewissen Grund, wankt wie ein Rohr und schwebende Brücke [8]; daran denkt, Ihr Bergleute, wenn Ihr das Blei auf dem Treibherd verrauchen seht. Das Bleilot [9] ist die

1) 92a.

2) IX. 1559. 24 Seiten. Vom Zinn, Blei, Glet (X. 108a: „Was in Treibherden von den Werken geschieden wird, das heißet man Glet oder Silberstein"), Wismut und Spießglaß und den Sprüchen, so von der h. Schrift hievon lauten.

3) S. oben S. 58 f. 66 f.

4) Jes. 1, 25.

5) Die Kügelchen oder Perlen des Rosenkranzes.

6) 97b.

7) Sach. 5, 7.

8) 102a.

9) Sach. 4, 10.

Lehre der Propheten und Apostel. Wenn ein Buch oder Predigt nicht in diesem Blei steht, und das Bleischeit schlägt nicht recht ein, soll uns Lehrer und Schreiber als ein Hümpler [1]) und Störer billig verdächtig sein, der nicht den rechten Steinmetzengruß kann [2]). Wegen der bleiernen Tafeln, denen Hiob seine Worte eingegraben wünscht [3]), und des Umstandes, daß wir zur Tinte oder Farbe allerlei Bergart gebrauchen, in Meissing Buchstaben gießen und auf die Stein hauen lassen, auf Schiefer und mit Metallen wie Blei, Silber, Wismuth, und mit dem ungarischen Schmirgel auf Pergament, Papier und Eselshäute schreiben, müssen wir, der Schreibfedern und der schönen Gabe Gottes, der Druckerei, zu Ehren, junge Leute aus der Schrift und guten Historien berichten, womit und worauf man voralters geschrieben, und wann der Druck aufgekommen ist [4]). Das Spießglas bietet Gelegenheit, von der Sitte alter Völker, sich zu schminken, zu reden. Es ist zu besorgen, wie die gemalten Babylonier der gottlosen Juden mächtig wurden, es werden uns auch einmal die türkischen Bünde, spanischen Hüte und französischen Borten zudecken [5])

Nach den edlen Metallen und Bergarten werden die niedrigeren und giftigen in den Blick gefaßt [6]), zur Warnung, ihnen nicht gleich zu werden. Selbst in den metallosen Schlacken schreibt der heilige Geist eine rechte Bergpostill, vergleicht silberlose Schlacken den Gottlosen [7]). Diese geistigen Schlacken kommen vom Teufel, dem rechten giftigen und schwarzen Kobalt [8]), womit Zauberei

1) Liederlicher Arbeiter.

2) 98b.

3) 19, 24.

4) 103b.

5) 107a; s. ob. S. 506, 6.

6) X. Von Schlacken, Riß (Kies, die Minerale, worin die nichtmetallischen Stoffe vorherrschen) und Kobalt aus dem Spruch Davids Ps. 119. Num. 15. Ohne Jahr (1559). 18 Seiten.

7) Jes. 1, 22. Ez. 22, 19. Jerem. 6, 3.

8) 112a. Kobalt, ein Metall, dessen Oxyd mit Glasflüssen und einigen Erden Verbindungen von ausgezeichnet schöner blauer Farbe eingeht; bei den Bergleuten heißt oft alles Kobalt, was im Schmelzen kein Metall giebt,

und Hexerei getrieben wird [1]). Kobalt, Cadmiae lapis, wird abgeleitet von Cadmus, dem alten berühmten Schmelzer, der aus Phönizien oder Palästina nach Griechenland sich begab [2]). Es könnte auch vom Lande Kabul [3]) seinen Namen haben; die zwanzig Städte, die Kabul heißen, liegen im Stamm Asser, nicht fern von Sarepta, also in einer Bergwerkgegend: noch andere nicht minder seltsame Versuche der Ableitung werden gemacht [4]). Eine Stufe Erz, die viel Silber hält, ist ein schönes Bild eines Christgläubigen, der in der Welt wenig Ansehen hat; wohl mit Bezug darauf, daß das Silber in solchen Stufen nicht zutage tritt. Aber daneben sollt Ihr Bergleute lernen, wenn Gott das Silber in uns fegen und fein machen will, pflegt er die harten Felsen zuvor zu zerstufen und zu zermalmen und läßt den räuberischen [5]) Kobalt und speisige [6]) Erz rösten [7]), jagt sie durch den Ofen des Kreuzes und zieht die Schlacken davon, läßt sie brennen und, was hinterstellig (rückständig) ist, wieder pochen [8]), mahlen und waschen, damit er alles, was wild, taub [9]) und falsch ist, vom Silber scheide, ihm Blick [10]) und fein Silber zurichte, daraus himmlische Schaugroschen werden, darauf er sein Bild münzen und seine Gerechtigkeit, Weisheit, Freude und Herrlichkeit wieder einreiben läßt. Ihr wißt, es geht viel darauf, bis man das Erz gewinnt und zu gut macht, und es ist gar ein Unterschied um eine koblichte Stufe, die stinkt und rüsset [11]), vergiftet

---

nach Schwefel und Arsenik riecht und andere Metalle raubt oder spröde macht.

1) 109b.
2) 109a.
3) 1. Reg. 9, 13.
4) 110a.
5) S. ob. S. 508, 8.
6) Kobalthaltig.
7) Vorbereiten der Erze zur weiteren Verarbeitung durch das Glühen.
8) Hämmernd bearbeiten, zerkleinern.
9) Keine nutzbaren Mineralien enthaltend.
10) S. ob. S. 358, 4.
11) Rußen, beim Verbrennen Ruß erzeugen.

Vieh und Leute [1]), und einen schönen Schaugroschen, darauf guter Leute Kontrafaktur gebildet ist [2]).

Der Belehrung über Salpeter [3]), Borras [4]), Kupferwasser, Schwefel, Salz, und wie dieser Bergsäfte [5]) in der heiligen Schrift gedacht wird, zur Erklärung der betreffenden schönen Sprüche [6]) geht eine topographische Schilderung Joachimsthals voraus, von der nur ein sehr äußerlicher Übergang zu der Auslegung jener Sprüche gewonnen wird. Den aus den Proverbien übersetzt Mathesius: Wer einem bösen Herzen Lieder singt, das ist wie Essig auf niter oder Salpeter [7]). Zöckler [8]) giebt: Essig auf Natron ist, wer Lieder singt bei traurigem Herzen, d. h. das Natron wird dadurch verdorben; es ist ein unsinniges Beginnen. Umbreit denkt lieber an Salpeter; Meyer und Stier haben besonders das durch Berührung des Natrons mit Essig entstehende Aufbrausen (und den üblen Geruch) im Sinn; ähnlich deutet Mathesius, man solle einen zänkischen Menschen erst versausen lassen, ehe man ihn zur Rede stellt [9]).

Jeremias will uns nicht allein berichten, wozu die Alten Salpeter und Borras gebraucht, sondern auch, daß keine Lauge, weder Moses noch der Pharisäer, noch der römischen Kirche von Sünden rein machen könne, denn allein die mit Christi Blut gefärbte rote Flut der Taufe [10]). Daß man das Natron an Stelle des Salzes gebraucht, auch zur Arzenei, zum Färben der Wolle, gehört nicht auf die Kanzel [11]), obwohl vorhin die Benutzung des Goldes zur Arzenei betont war, und jetzt gleich von der Erfindung

1) S. ob. S. 269.

2) 113 bf. S. ob. S. 64, 9.

3) XI. 1560 (vgl. 117 a). 37 Seiten.

4) Borax, borsaures Natron, vielgebrauchtes Salz beim Gießen von Metallen und beim Löthen.

5) Unorganische Stoffe in fastähnlicher Konsistenz.

6) Prov. 25, 20. Jerem. 2, 22. Mal. 3, 2. Num. 19, 6 u. a.

7) 118 b.

8) Lange's Bibelwerk, 2. A. XII (1884), 184.

9) 119 a.

10) 119 b. 120 b.

11) 120 a.

des Pulvers geredet wird, zu dem ebenfalls Salpeter nötig: Jeremias kündet, wie Menschenherzen rein werden, Maleachi, wie der Sohn die Lehren von dem Wust scheuern werde, die an der Propheten Schrift geschmiert worden [1]). Diese prophetische Erwähnung der Lauge ist zugleich ein Beweis, wie Gott jedermann selig machen wolle, und Frauen- und Gesindewerk, da eine an der Handmühle zieht, Windel wäscht, ausmistet, unserm Gott gefalle, sofern es in Erkenntnis und Zuversicht Christi geschieht. Ist das nicht von einem großen Lehrer simpel gelehrt, daß er hier einer armen Dienstmagd an ihr Bäuch(Einweiche)-Faß und Wasch-Scheffel(Faß) ein eigen Postill schreibt und kennt ihre treue Arbeit, wenn sie vor dem Waschtisch steht und schlägt und flöht ihre Windeln und unreinen Geräte aus [2])?

Mit seiner Lauge hat der Herr in diesen Zeiten wieder durch die Vorläufer seiner Wiederkunft die besudelte Lehre reinigen lassen; möchten wir solche reine Windlein, darein Christus eingetökelt [3]) ist, unbesudelt auf unsere Nachkommen bringen [4])! Etliche verteidigen und vertuschen den alten Unflat, vertünchen ihre Schandflecken; andere, so von uns ausgegangen, werfen neue Klecke (Kleckse) und Schandmal in die liebe Biblien, richten Spaltung, Zerrüttung und Ärgernis an: andere wiederum wollen die unreinen Windeln mit Unflat und mit Kind samt dem unreinen Bad gern ausschütten [5]), wollen keine Taufe, Abendmahl, Absolution mehr leiden, weil sie mit den geölten Fingern der falschen Gesalbten begriffen seien.

Nach kurzen Bemerkungen über Alaun, Kupferwasser und Federweiß kommt der Schwefel an die Reihe, zunächst in seiner Bedeutung fürs Bergwerk. Seine Wichtigkeit für das Anzünden des Feuers, Verbreitung von Wärme und Licht leitet auf den 2. Timotheusbrief [6]), wo kund wird, wie Gott sein Feuer durch

1) 121b.
2) 122a.
3) Dockeln, böckeln, teckeln, takeln; schön eingewickelt.
4) 122b.
5) Wander II, 1302.
6) 2, 1.

der Ältesten Gebet in den neuen Kirchendiener schlagen läßt [1]). Wie wir Gott für die nützliche Wirkung des Schwefels danken müssen, so sollen wir uns fürchten vor der schrecklichen Anwendung desselben bei Strafgerichten.

Die Erörterungen über Namen, Gewinnung und Verbreitung des Salzes sollen nicht derartig erweitert werden, daß ausführlich von allen Salz-Arten und -Quellen geredet wird; aber des alten reichen Salzortes Halle muß doch erwähnt werden, zumal in Joachimsthal Salz aus Sachsen gebraucht wird, Halle „einen eigenen Stollen in diesem Bergwerk getrieben und redlich mit uns gebaut hat" [2]). Die dortige Werkordnung hat viele Ähnlichkeiten mit der joachimsthaler: als nachahmenswert wird die hallenser Alter- und Invalidenversorgung hingestellt, denn, was man an treuen Arbeitern und Dienern erspart, das geht an den Galgen; man findet auch destoweniger treues Gesinde, weil die Herren oftmals untreu sind und ihr treues Gesinde lohnen, wie die Welt zu lohnen pflegt. Mit Salz heilt Elisa den sauren Bronnen bei Jericho und will damit sagen, daß alle Bitterkeit verschwindet, wenn sie mit dem Salz der Erkenntnis Christi temperiert wird [3]). Die levitische Vorschrift, alles Speisopfer zu salzen, bedeutet, jede Predigt soll Buß- und Gesetzespredigt sein [4]). Die Jünger sollen selbst ein Salz sein, alles gottlose Wesen, auch im gewöhnlichen Leben, strafen. Der Markusspruch, „es muß alles mit Feuer gesalzen werden", meint das den Christen auferlegte heilige Kreuz. Der folgende Vers [5]), „habt Salz bei euch", ermahnt zur Eintracht und Nachsicht, mit Bezug auf die alte Bedeutung des Salzes bei Bündnissen und Freundschaftsstiftung. Sal et mensam ne violes! Das Salzfäßlein bei Tisch soll uns täglich zum Frieden mahnen! So hätte auf Mathesius Ludwig Börnes hämischer Spott über Ernst Moritz Arndt noch unmittelbarer gepaßt, er sei religiös bis ins Salzfaß hinein!

1) 123 b.
2) 125 a. S. ob. S. 184, 8.
3) 128 a.
4) 129 a.
5) Mark. 9, 50.

Der Kolosservers [1]) gemahnt daran, daß selbst gute Sachen vor dem Richtstuhl wie auf der Kanzel guter Pflaster bedürfen; denn ein glimpflicher Mann täuscht viele! [2]) Endlich warnt Lots Salzsäule, daß gläubige Leute übereilt werden können, und daß wir unsere Füße immer nach Gottes Wort richten sollen. Den biblischen Betrachtungen [3]) von Schlegel und Eisen, Berggezaw [4]) und Arbeit, Magneten und Markscheiden [5]), Wasserkünsten und Wetterführen [6]) gehen wieder Nachrichten von erheblicher Wichtigkeit über die Anfänge der Reformation in Joachimsthal und die Ausdehnung des Kirchensprengels voraus [7]). Es ist einem gottseligen Bergherrn sehr tröstlich, daß die göttliche Majestät die Werkzeuge und die Arbeit eine Postill seines Wortes oder des Amtes sein läßt, das er in der Kirche ausrichtet. Denn, wie man in der Grube einen harten Fels oder Knawer [8]) mit Stahl und Eisen gewinnt oder mit Feuer hebt, also geht es in der Kirche mit hartnäckigen Leuten und steinernem Herzen [9]). Gottlose Bergleute straft Gott mit dem Hammer der Trübsal. In dem so gezüchtigten Herzen brodelt und zischt es zuerst wie der giftige Schwaden [10]) im Bergwerk [11]). Die Leitern in die Tiefe gemahnen an die Jakobsleiter [12]), die wiederum ein Bild Christi und seiner Menschwerdung [13]): die Sprossen sind Evangelium und Sakrament, die Frongeisterlein die Prediger. Ohne diese Leiter fährt niemand gen Himmel, und

1) 4, 6.

2) 132 b.

3) XII. 1559. 24 Seiten. In ihrer ersten Gestalt, nicht ausgeführt, findet sich diese Predigt in Proph. I, 90 b—95 a. S. ob. S. 364.

4) Gezau, Gezäu, Gezeu, Gezäh, Bergmanns Werkzeug.

5) Grenze eines Grubenfeldes.

6) Die Einrichtungen, um den Gruben zum Atmen taugliche Luft zuzuführen.

7) S. ob. S. 507. 510.

8) Jedes feste, schwer zu gewinnende, „taube" (S. ob. S. 509) Gestein.

9) 138 a.

10) Stickende Wetter.

11) 139 b.

12) S. Bblgr. Nr. 8.

13) Joh. 1, 51.

wenn er aller Welt Tugendfahrt und aller Mönche Leitern und Stricke hätte.

Der Magnet wird in der Bibel nicht erwähnt: vermutlich sind aber Adam und Kain, weil sie Eisenstein gehauen, auch des Magneten weise geworden, weil er gewöhnlich in und neben Eisenstein bricht [1]). Darauf werden Ableitungen des Wortes, Qualität und Kraft der Magneten [2]) erörtert. Wegen der Wichtigkeit der Mathematiker für den Bergbau sollen ihnen Berg-Städte und -Leute behilflich sein [3]). Des Christen Magnet ist Gesetz und Evangelium samt Katechismus, Christus selbst, der uns zu sich ziehen will. Diese Magneten halten die rechten Linien inne, die uns Stunde und Weg zu Christo und dem ewigen Leben weisen: Da Eure Kinderlein, wenn die Arbeit klein ist, und die Bergwerke stocken, aus Not an fremde Orte laufen müssen, da viel böse Gifte und Nebel sind, sollen sie ihren geistlichen Magneten, den lieben Katechismus, ja nicht hinter sich lassen. Wie der Magnet zwei Seiten hat, mit der einen nimmt er das Eisen an, so es nicht rostig oder mit Knoblauch oder Zwiebelsaft bestrichen ist [4]), mit der andern bläst er das schwebende Eisen von sich, so auch Gott: die armen, mit dem rechten Versöhnbocksblut bestrichenen Sünder zieht er zu sich, aber die Unbußfertigen und die mit ägyptischem Knoblauch, römischen Zwiebeln und türkischem Maschlach [5]) bestrichen sind oder mit Rost der Sünde, die stößt er von sich. Wohl ist „Bergarbeit Roßarbeit" [6]); aber das ist dabei wieder eine Gnade Gottes, daß er den sauren Nasenschweiß, so von der Sünde wegen menschlichem Geschlecht aufgeseilet ist, mit Instrumenten und Künsten lindert, und daß viele kunstvolle Köpfe mit ihrer Erfindung nützlich dienen [7]). Von diesen wird

1) 141 b.
2) 142 a.
3) 144 a.
4) Zu diesem Wahn vgl. Frank I, 128; auch in der Konkordienformel, Hase, Libr. symb. 1846, S. 576. 642. S. u. B. II, 9. Kap.
5) Vgl. Sanders I, 225 a.
6) Wander I, 317.
7) 145 a.

dann gehandelt aus alter und neuer Zeit, in der Bibel, bei den Römern, in Joachimsthal, in Preußen. —

Ein rechter Schmelzer [1]) und Hüttenreuter [2]) ist Christus, der seine geistlichen Hütten von Anbeginn mit fleißigen, erfahrenen Vorstehern und Arbeitern bestellt hat [3]). Den Jeremias setzt er (nach Luthers falscher Übersetzung) zu einem Schmelzer, oder, wie das hebräische Wort geben will [4]), zu einem Hüttenreuter, Probierer oder Wardein und befiehlt ihm sein Volk, abtrünnige Mamelucken, vorteilische Partierer [5]), eitel taube [6]) und verbrannte Erz, rostig Eisen und räuberische Art, da nicht allein kein Äuglein [7]) Silber innen ist, sondern rauben und verzehren auch das Silber. So ist das Gebleß [8]), die Prediger, verbrannt, das Blei und die Herzen, darin man die reine Lehre stechen und bringen solle, sind müßig, also daß alles Schmelzen, Treiben, Brennen und Lehren an ihnen verloren ist; denn es ist doch ungeschiedene, ungepochte [9]) und ungeröste [9]) Bergart, die voller Wildigkeit und Unart steckt; darum sind und bleiben sie wohl ein leerer Glanz und Katzensilber [10]), das der Herr wie leere und ausgepauschte [11]) Schlacken von seinem Angesicht verwerfen und wie dumm und ungeschmack Salz in den Weg stürzen lassen will, darüber jeder mit Füßen laufen solle [12]).

---

1) XIII. Vom Schmelzen, Abtreiben und Silberbrennen. Aus dem Spruch Maleachi 3, 2. Jerem. 6, 27. 1560. 27 Seiten.

2) S. ob. S. 114.

3) Ps. 12, 7.

4) בּוֹבֵחַ „Prüfer".

5) Austeilen, Aktien an den Mann bringen; die zum Nachteil des Bergbaues den Leuten schlechte Kuxe (s. ob. S. 193, 7) aufhängen.

6) S. ob. S. 509.

7) Ein gediegenes Körnlein in Erzstufen.

8) Vorrichtung, Räume von schädlicher Luft zu befreien oder Glut anzufachen.

9) S. ob. S. 509.

10) Weißer Glimmer.

11) Auspauschen, gewonnene Massen zerschlagen und das darin enthaltene Mineral von dem tauben Gestein sondern.

12) 147a.

Nachdem der Schmelzbetrieb ausführlich erklärt ist, — auch mit einigen medizinischen Nutzanwendungen, zum Teil der Jugend zum Frommen, wenn sie ihren Aristoteles studieren — obwohl Mathesius sich nicht für den ausgeben will, der erfahrene Schmelzer arbeiten lehren will, sondern, weil die Propheten ohne guten Bericht vom Schmelzen, Treiben und Brennen nit verstanden werden können, und viele nie in Hütten gewesen, werden die teuren und hohen Eide eingeschärft, mit denen die liebe Obrigkeit, da das Ausschmelzen des Silbers besonders versucherisch ist, das anvertraute Gut verbasteit hat [1]). Das Gewissen leidet keinen Scherz und hält die Gegenwag und Gegenprob als der allerfleißigste Wardein und Silberhüter [2]). Wie Gottes Sohn das leibliche Schmelzwerk mit dem geistlichen vergleichet, läßt sich auch die Bestellung der Ämter im Bergwerk etwas mit der der Kirchen in Ähnlichkeit setzen. Leset Pauli Schmelzordnung [3])! Wie hier die rechten Schmelzer und Prediger abgemalt sind, so die losen Arbeiter in den Psalmen [4]) und von Petrus [5]). Wie das Schmelzen eine schöne Kunst, so auch das der Probierer, die sogar einen Schmelzer unterweisen können. Von dem geistlichen Probieren, gegenüber den gegenwärtigen Münzfälschern, redet Paulus [6]): „Probiert alles!" was Silber hält, laßt durch den Ofen gehen: was böse, thut von Euch! Ein treuer Prediger ist Gottes Blasebalg, der von sich selbst nicht tüchtig ist, etwas zu denken oder auszurichten. Wenn aber Gott ihm sein Ventil öffnet und giebt ihm seines Geistes Gaben, so giebt er ein Kirchenblasebalg und rechten Prediger. Es giebt auch heillose, d. i. verbrannte Blasebälge, die das Feuer in sich gezogen und in ihrem Herzen eine greuliche Brunst anrichten, daß niemand dämpfen kann [7]).

1) 150 a.
2) 150 b.
3) 1. Tim. 3.
4) 12; 15.
5) 2, 2. Luk. 16.
6) 1. Thess. 5, 21.
7) 157 b f.

Christus prägte einst [1]) im Munde des Fisches einen halben Thaler: die heilige Dreifaltigkeit drückt Jesu Bild in uns: Grund genug, neben dem weltlichen vom geistlichen Münzwerk zu reden. Wann, wo, woraus, warum ist die erste und älteste Münze geschlagen? Was ist ihr Korn, Schrot [2]), Gewicht, Gepräg gewesen? Was hat sie nach unsrer Münz gegolten? In der That! Ein weitläuftiger Handel! [3]) Erst nach der Sündflut — sollte heißen, nach dem Exil — hat man Münzen geschlagen, zu Babel oder in der Philister Land [4]), aus lauterem Gold und Silber. Ein Drittel dieser Predigt handelt vom geistlichen Münzwerk, in die übrigen zwei Drittel sind nur einige Mahnungen eingeschaltet. Durch das ewige wesentliche Bild im Sohn hat Gott sein Bild in Engel und Menschen gedruckt und etliche Fünklein der Treu und Gleichnis schöner Tugend in unvernünftige Kreaturen. Aber der lügenhafte Geist drückt sein mördlich, stolz, argdenklich Bild in der Stammeltern Herz [5]); der Sohn richtet das verlorene Bild wieder her [6]). Wir sind Gottes Platten, vom Teufel vermünzt. Nun fängt Gott an, in dieses Teufels Cisalien [7]) eine neue, geistliche Platte zu machen; damit diese fein rein, rund und ganz werde, kein Schrecklein (Sprung) und Unform habe, und sein Bild rein drin angeht, braucht Gott seinen Quetzsch(Präg)- und Beschlag-Hammer und sonderlich den großen Päuschel (Hammer) seines Gesetzes; damit sie fein geschmeidig werde und nicht schricke (springe) oder aufkliebe (sich spalte), wenn er drein prägen will, glüht er unsere Herzen in seiner Glühkammer [8]). Des Antichristen Münzwerk zeigt sich ebenfalls in Platten und Charakter, den Platten der Mönche und dem character indelebilis der Priester:

1) XIV. Von Münz, Gewicht und Zahl, so in der Biblien gedacht wird. Ohne Jahr, wohl 1561. 52 Seiten.

2) Man nennt Schrot einer Münze ihr ganzes Gewicht, Korn dagegen das Gewicht des darin enthaltenen feinen Silbers oder Goldes.

3) 160b.

4) 162a.

5) 180a.

6) 181a.

7) Münzabfälle.

8) 183a.

doch gebührt dies Wort allein dem Sohn [1]), und statt des Charakters der Pabstmünzen wäre vielmehr χαραγμα zu sagen, womit der Apokalyptiker [2]) des Antichrists Siegel oder Brenneisen bezeichnet [3]). In des Teufels Münzwerk ist Korn [4]) und Platte nie gut gewesen; das Rot sticht herfür und der Blutdurst; ob man es gleich mit Ohrenschmalz [5]) und Queckſilber schmiert und mit Weinstein weiß machen will, geht die Schmiere wieder ab. Der Schlag läßt sich nicht vertuschen, denn es gucket das Bild immer herfür, das das Konzil zu Costnitz auf St. Johannes' (Hus) Bischofshut machen ließ [6]). —

Im Glasmachen [7]) liegt etlichermaßen für die Bergleute ein Bild, wie und woraus Gott seine Erze wachsen läßt. Sie nennen ja das gediegene Silber auch Glaserz. Sarepta war die älteste Glashütte [8]); die Sidonier sind die ersten und ältesten Gläser (Glasmacher) gewesen. An den Krug der Witwe knüpft sich eine Abhandlung über die biblischen und altgermanischen Gefäße [9]): Laßt Euch nicht wundern, daß ich von dem Hausgefäß rede! Es ist eitel Heiltum drin: der Sareptanerin Mehlkübleín tröstet alle armen Witwen, daß Gott will sich ihrer zur teuren Zeit annehmen, wenn sie nur in sein Reich eintreten [10]). Die alten Salbhörner und das Alabastergefäß der Maria leiten auf die Salbung im alten Testament über, die Ordination der Prediger, die rechte Salbung, damit wir uns von den Schmiereimern und Chresembüchsen der falschen Christen und Salbern hüten lernen [11]). Vom Glas ist auch die

1) Hebr. 1, 3.
2) 13, 16.
3) 186 a.
4) S. ob. S. 517, 2.
5) Mit Bezug auf die priesterliche Salbung.
6) 186 a.
7) XV. Vom natürlichen Glas, vom Glasmachen und wo des in der Schrift gedacht und wie wir unsers Leibes Gebrechlichkeit und künftiger Körper Herrlichkeit daraus erinnern können. Neujahr 1562. 49 Seiten.
8) 189 a.
9) 189 b.
10) 191 b.
11) 194 a.

Unbeständigkeit des Glücks zu lernen, wie viele Sprichwörter und Beispiele aus der Geschichte erhärten; namentlich das Hofleben gleicht einem gläsernen Berge [1]). Die glasgleiche Gebrechlichkeit des Menschen begründet die Erwähnung vieler Krankheiten, mit biblischen Belegen zu denselben [2]). Aber wir tragen in irdischen Gefäßen einen herrlichen Schatz, der nicht zerbricht oder verdirbt [3]). Auch unsern Leib wird Gott aus den alten Brocken und Glasscherben glaslauter schmelzen und seinem verklärten Leib ähnlich machen [4]); das wird ein Werk sein, darüber alle Engel sich beständig zu freuen und zu verwundern haben [5]). Denn unsre Leiber werden leuchten wie die Sonne und klarer denn ein Kristall oder wie venedisch Glas sein, darin Christi Blut brennen, und die Flamme des heiligen Geistes funkeln wird, wie in einem Rubin oder einer schönen Vase [6]).

Die XVI. Predigt, von den alten und christlichen Bergleuten zu Philippi in Griechenland, ist zeitlich die erste [7]); sie war schon besonders erschienen [8]) und ist die früheste bekannte gedruckte Kanzelrede des Verfassers.

Wie den ganzen Cyclus einleitend heißt es in dieser schmeichelhaften Philippika [9]): Dieweil Ihr heut am Fastnachttag, da sonst die Welt pflegt auf dem Haupt zu gehn, fein christlich und züchtig zusammen kommt, Gottes Wort zu hören und nachmittags zu sehen, was Eure Kinder in Eurer feinen Schule dies Jahr gelernt haben, will ich auf diese Stunde im Namen Gottes abermals — seit 1543 predigte er stets davon — vom Bergwerk predigen. Eigentlich gehört dies Stück nicht zu den textlosen, mag jedoch als Glied in der Sarepta-Kette seinen Platz hier behalten.

---

1) 197 b.
2) 202 b.
3) 205.
4) 206 a.
5) 206 b.
6) 186 b.
7) 1552. 23½ Seiten. Act. 16. Vgl. Briefw. Nr. 72 f.
8) Bblgr. Nr. 3.
9) 211 b.

Zuerst wird von der Lage, Geschichte und Christianisierung Philippis berichtet. Der macedonische Mann, der Paulum im Gesicht nach Mazedonien rief, war ohne Zweifel ein heiliger Engel Gottes und Schutzherr Griechenlands. Wie sich erwarten läßt, schließt sich Mathesius der Ausdehnung des anfangs auf Cypern und andere Inseln des Mittelmeeres sich beziehenden Namens Chittim an, der dann auch Mazedonien umspannt, da es ihm mit um die geschichtlichen Beziehungen zu thun war, die die Späteren der Numeri-Weissagung [1]) gaben. Daß Paulus zur Herberge in den Seidenkram zieht, beweist, daß bei Gott kein Ansehn der Person gilt [2]), sowie, daß Bergleute je und je befreit gewesen sind, Gold und Seide wie andere freie Leute zu tragen [3]). Der Brief Pauli an die Philipper ist ganz besonders zu beherzigen, weil er an Bergleute gerichtet ist [4]): Er zeigt, daß Ihr eben die Lehre in Euren Kirchen hört, wie die Philipper vor 1500 Jahren, und daß Ihr eben auf dem sündigen Gange belehnt seid, da jene auf gebaut, reich und selig worden sind [5]). Obschon Schlamm, Hüttenrauch, viel leere Schlacken, taube [6]) Hallen [7]), Knawer [8]) und Felsen, Wände [9]) und Wacken (Steinblöcke) zu Philippi sind, hat Gott dennoch seinen guten Schlich [10]) und schöne Stüflein, derbe Gräuplein [11]) und edle Flitz|schlein [12]) darunter [13]), was ein Trost für die Prediger im Thal und ein Spiegel für die Bergmänner. —

1) 24, 24.
2) 213 b.
3) 213 a.
4) 215 a.
5) 217 b.
6) S. ob. S. 509.
7) Halde, Aufhäufung von in der Regel tauben Gesteinsmassen auf der Erdoberfläche.
8) festes Gestein.
9) Ein aus seinem Zusammenhang losgelöstes Gesteinstück.
10) Schlammschlich, Erzmehl bei der Aufbereitung.
11) S. ob. S. 436, 1.
12) Metall, das sich in einzelnen Körnern findet.
13) 219 b.

Auf die XVI. Predigt folgt ohne neue Nummer, aber nicht einfach als Anhang zum Ganzen oder zur XVI, sondern als besondere auf S. Joachimstag [1]), eine vom Bergwerk und Bergleuten [2]). Sie ist wiederum eine Probe der fragestückartigen Behandlung [3]), in sieben Fragen und Antworten [4]). Daran schließt sich ein Gebet um „Aufnehmung" des Bergwerks, und daran des Redners Berglied: Gott Vater, Sohn, heiliger Geist [5]). Diese dialogische Predigt war ebenfalls bereits früher einzeln ausgegangen [6]) und bedeutet den ersten bis jetzt bekannt gewordenen Sonderdruck eines der Fragstücke. Doch fehlt darin das Lied, nicht das Gebet. In dieser Gestalt wurde das Zwiegespräch dem vorhin [7]) bezeichneten Sonderdruck der Philippirede angefügt. —

In der Sarepta-Postille folgt auf des Verfassers Berglied, mit neuem Titel, aber weiterlaufender Seitenzählung, seine wichtige „Chronica der Freyen Bergkstadt in S. Joachimßthal vom XVI. Jar an bis zu ende des LXI.". Man würde ihm Unrecht thun, diese nicht nebenbei zu erledigen, sondern sie etwa als geschichtliche Arbeit besonders zu behandeln. Was er als pragmatischer Historiker leisten kann, hat er in dem Lutherbuch sattsam

---

1) 9. Dezember. S. ob. S. 63.

2) 1551. 6 Seiten. Gen. 4. Deut. 8. Hiob 28. Ps. 37. Vgl. Briefw. Nr. 72. 67. 102.

3) S. ob. S. 340 f.

4) Ihr Umfang schwankt zwischen ½ bis 1 Seite Folio: Was sollen wir heut lernen? — Danken für den Segen Gottes an diesem Bergwerk. Ist denn Bergwerk auch eine göttliche und selige Nahrung? Erzähle mir die Sprüche und Gleichniß in der Schrift vom Bergwerk! Vergleiche mir Gottes Wort mit dem Bergwerk! Wie soll sich denn ein ehrlicher Bergmann halten? Was war Midas für ein Bergmann? Was hat man mit dieser Fabel gemeint? Wie soll sich ein christlicher Bergmann in seiner Not aus Gottes Wort trösten?

5) S. u. „Werke" C. I, 11.

6) Bblgr. Nr. 2.

7) S. ob. S. 519.

bewiesen. Die neue Vorrede, von demselben Datum wie die zur ganzen Sarepta, erklärt die Absicht, nach dem Exempel der alten Lehrer eine kurze Beschreibung seiner Pfarre und deren Vorzüge zu liefern. Er entschuldigt sich, darin nicht alle Pfleger und Freunde der Kirche und ihrer Diener namhaft zu machen: deren Lob wolle er für die Ewigkeit sparen und hier nicht Neid und Haß erregen. Der Vorrede folgt eine ausführliche, ihren Orts [1]) erwähnte, Auslegung des für diesen Zweck sinnig gewählten 133. Psalms. Die Chronik führt je auf der linken Seite die Spalten: Jahrzahl, Oberregiment, Bergregiment, Stadtregiment, Pfarr und Schul: auf der rechten sind die Auszüge der Fachleute aus den alten Bergbüchern aufgenommen, zu welcher Zeit die Züge [2]) angegangen sind, welche Ausbeute auf jeden fündigen Gang und jede fündige Zeche, auf jedes Quartal von Anfang des Thals gefallen ist. Diese Chronik ist für die erste Geschichte Joachimsthals allein maßgebend, da fast alle Urkunden bis 1538 teils durch Aufstände oder Brände vernichtet, teils verstreut und verschleppt sind [3]). Um so bedauerlicher ist es, daß sie viele Ungenauigkeiten enthält, wie zum Teil Mathesius' Werke und Briefe beweisen. Bei den neuen Auflagen der Sarepta ist die Chronik weitergeführt: sie ist dann auch selbständig erschienen [4]). Auf Wunsch des Stadtrats lieferte Pfarrer Joh. Schober [5]) die Fortsetzung der Chronik von 1578 bis 1618 [6]); bis 1578 war sie schon von unbekannter Hand fortgeführt [7]). —

Es ist wohl keine Liebedienerei und parteiische Übertreibung, die bewundernswerte Leistung der Sarepta noch heute, mutatis mutandis, als vorbildlich zu rühmen inbezug auf das begeisterte

1) S. ob. S. 445.

2) Die markscheiderische (s. ob. S. 513) Vermessung mittels der von Strecke zu Strecke gezogenen Meßschnur.

3) Laube, S. 7.

4) 1564 und 1618. Bblgr. Nr. 17.

5) S. ob. S. 250.

6) „Erzgebirgs-Zeitung" 1890, S. 11.

7) Bblgr. Nr. 17, 5.

und verständnisvolle Eingehen des Pfarrers auf den Beruf seiner Zuhörer, zumal in gewerblich wesentlich gleichartiger Gemeinde, und inbezug auf innige Verknüpfung desselben mit der Erbauung. Sie ist namentlich ein Musterbuch dafür, durch Befassung mit dem Irdischen auf der Kanzel sich nicht an dasselbe zu verlieren. Der Romantiker Achim von Arnim sagt in der Vorrede [1]) zu seiner Ausgabe von Mathesius' Luther-Historien [2]): Er verkettet seinen Bergleuten die Glaubenslehren mit dem täglichen Geschäft, uns aber mit einem neuen Bilde, während sie in der allgemeinen Sprache, in den abgenutzten Dekorationsansichten vieler Redner jener wie unserer Zeit fast mit dem Augenblick des Hervortretens wieder in dem allgemeinen Geisteselement versinken [3]). — Und wie urteilen die Fachgenossen über den naturgeschichtlichen Wert der Bergpostille? Der hervorragende Geognost J. J. Nöggerath nennt sie [4]) ein Quellenbuch für den Zustand des damaligen Bergbaus; des Verfassers berg- und hüttenmännische Kenntnisse seien für die damalige Zeit um so höher anzuschlagen, als das Fach nur ein auf Empirie gegründetes Gewerbe war, und alle seine Hilfswissenschaften noch sehr tief standen, die Naturwissenschaften nur als erste Keime vorhanden waren. Über die Umwandlung mineralogischer Verbindungen in dem Erdkörper in andere und neue, ein Gegenstand, mit dem die Geologen und Chemiker sich heute viel beschäftigen, führt er interessante Erfahrungen an; die Deutung derselben ist allerdings meist verfehlt. Der um Joachimsthal theoretisch und praktisch verdiente prager Geologe Gustav Laube bestätigt [5]): Die Sarepta ist ein Unikum in ihrer Art. Von historisch-wissenschaftlicher Bedeutung ist jedenfalls, was Mathesius von den Erzen und Gesteinen mitteilt. Was er berichtet, ist aus eigner Anschauung geschöpft und zeigt einen klaren Blick für die Verhältnisse. Wer möchte nicht in der genauen Aufzählung

1) S. V.

2) Bblgr. Nr. 30, 21.

3) Ein Muster verständnisloser und voreingenommener Beurteilung bietet Janssen VII, 328.

4) In „Westermanns Monatsheften" VIII (1860), S. 166 f.

5) S. 37.

der Mineralien, die mit dem Zinnerz von Schlackenwerth vorkommen, einen Vorläufer von der Paragenesis der Mineralien erblicken? Und ist es nicht ebenso interessant, in der hier mitgeteilten Reihenfolge der Dyasschichten [1]) von Eisleben die erste Spur unserer heutigen Stratigraphie [2]) zu finden? Man verweilt bei der schlichten deutschen Darstellung seiner Erfahrungen über Bergbau und Erze ebenso gern wie bei den gelehrten lateinischen Auseinandersetzungen des Georg Agricola [3]) und freut sich, in Mathesius einen Mann zu sehen, der darin seiner Zeit weit voraus, die Ergebnisse der Wissenschaft in schlichter Weise dem gemeinen Mann beibringen wollte.

Dem gegenüber macht allerdings Jacobi [4]) geltend, daß nicht Mathesius den ersten Beitrag zur Formationslehre gegeben habe, sondern daß dieser nur dem Agricola gefolgt sei, als dessen volkstümlicher Bearbeiter er bezeichnet werden könne; freilich bringe er auch von diesem längst abgethane Sachen wieder und spreche ziemlich unklar über die beregten Vorgänge.

Gräsſe [5]) hebt hervor, daß die Idee einer Dampfmaschine sich in der Sarepta angedeutet findet, und daß man hier der ersten Bemerkung über die alten Begräbnisurnen Böhmens begegnet. Zöckler [6]) ordnet Mathesius zu den damaligen Vertretern des Luthertums, die neben den theologischen zugleich naturwissenschaftliche Studien trieben und es zur Ansammlung nicht unbeträchtlicher Kenntnisse brachten, wie Melanthon, Andreas Osiander, Kaspar Cruciger [7]), Paul Eber, Martin Chemnitz, und bezeichnet Mathesius als einen der besten Bergbaukundigen seiner Zeit.

1) Der Name Dyasformation ist auf Grund einer Zweiteilung gewählt, das Material der untern Abteilung sind vorwiegend Konglomerate, meist rot gefärbt (Rotliegendes), das der oberen Abteilung graue Kalksteine. Am meisten verbreitet und entwickelt ist die Dyasformation u. a. gerade in Mansfeld.

2) Lehre von der Schichtung der Gesteine.

3) S. ob. S. 187.

4) Jacobi, D. Mineralog ꝛc. (S. ob. S. 187, 2), S. 30. 60f.

5) Trésor des livres rares et précieux IV (1863), 442. Vgl. auch Wicel, Böhm. Altertumskunde. 1845, S. 12.

6) Gesch. der Beziehungen zw. Theologie u. Naturwissenschaft I (1877), 566.

7) S. u. B. II, 7. Kap.

Der eigenartigen Idee der Sarepta und der in ihrer Art trefflichen, wenngleich oft seltsamen, Durchführung derselben entsprach der Erfolg. Bereits nach zwei Jahren war die zweite Auflage nötig; im ganzen erschienen 14, die letzte 1679, einige sogar während des großen Krieges. Die zweite und zugleich während des Verfassers Lebzeiten letzte hat hinter der wieder abgedruckten ursprünglichen Vorrede die Zusätze: Matheſius an den Leſer. Gnade und Friede! Nachdem Herr Johann von Berg [1]) meine Sarepta wieder von neuem auflegen wollte, hab ich ſie mit Fleiß überſehn und an viel Orten korrigiert, auch die Chronica des 63. Jahres hinzugethan und ein Regiſter über die (386) Sprüche, ſo im alten und neuen Teſtament von mir erklärt ſein, machen laſſen, Gott und ſeinem Sohn zu Ehren und dem Leſer zum Beſten. Der Herr Chriſtus förder' das Werk unſrer Hände und laß viel guten Leuten hiermit gedient ſein! Datum im Thal 63.

Einige Drucke der Sarepta ſind noch vorhanden, die Matheſius ſelbſt verſchenkt und mit Widmungen geſchmückt hat [2]). Die Anteilnahme eines Technikers bekundet die kalligraphiſche Inſchrift auf einem Exemplar von 1587 in der königl. Bibliothek zu Berlin [3]). Die Sarepta war über das ganze Erzgebirge mit ſeinen verſchiedenen Bergwerken verbreitet; ſie bildet ein Hauptſtück des annaberger Muſeums; aber bei Privaten iſt ſie auch noch anzutreffen, ja einfache Leute zeigen ſich in ihr bewandert. Sogar der Auszug eines wohl beſonders eifrigen Verehrers iſt auf uns gekommen, in der erlanger Univerſitäts-Bibliothek befindlich [4]), aus dem 17. Jahrhundert.

Matheſius war mit ſeinem Sarepta-Unternehmen nicht ohne Vorgänger und nicht ohne Nachfolger. Im kirchlichen Altertum und namentlich im Mittelalter giebt es die reiche ſogenannte Claves- und Phyſiologus-Litteratur, geiſtliche Deutungen der in

1) S. ob. S. 23. 196.

2) Ebd. S. 194. 201.

3) Omnia ab alto. Georg Schyrer Bürger und Goldschmidt alhier Im Nürnberg me possidet; dazu ſind zwei Knittel-Strophen gefügt.

4) Nr. 919.

der Bibel erwähnten Naturgegenstände [1]). Sareptanische Predigten liefern nach Mathesius Lucas Osiander [2]), Joach. Zehner [3]), Joh. Schreiter [4]), P. Eichholtz [5]), der schneeberger Pfarrer Schindler [6]), Andr. Beyer [7]), Rauderbach [8]) u. a. Der schneeberger, nachmals buchholzer Pfarrer Meltzer stellt sich namentlich in seiner späteren Zeit als Nachfolger Mathesius' dar [9]).

Die Übertragung des allgemeinen Grundgedankens der Sarepta auf ein anderes Gebiet finden wir in dem Paradiesgärtlein des pommerschen Superintendenten Konrad Schlüsselburg [10]) und bei dem schmöllener Archidiakon Joh. Rosenthal [11]), die ihre Kenntnis der Flora theologisch ähnlich verwerten, wie die älteren in ihren Kräuterbüchern.

In der Geschichte der Predigt wird es mit Fug Joh. Arndt hoch angerechnet, daß er entgegen den markloſen Predigten seiner Tage mit ihrem dürren Scholasticismus und ihren gemütlosen Fechterkünsten die Schöpfung wieder zum Gegenstand der Predigt machte — das vierte Buch vom „wahren Christentum" ist ja aus solchen Predigten entstanden — und daß er andere auf diese Bahn zog. Allein es darf nicht vergessen werden, daß zwischen ihm und etwa Berthold von Regensburg, der das Buch der Natur

1) Zöckler a. a. O. I, 101f. 326f. „Deutsch-evang. Blätter" 1890, S. 262—271.

2) Bergpredigt. Tübingen 1576. — Vgl. Vom Bergwerk zu Zion ꝛc. Wittenberg 1584. — ADB. XXIV (1887), 493f.

3) Schmalkalden 1593. — Jöcher IV, 216b.

4) Decimae Metallicae. Leipzig 1616. „Jahrbuch" 1889, S. 131. 141.

5) Geistl. Bergwerk ꝛc. Goslar 1665. — Jöcher, Ergänzung II, 846.

6) † 1661, Bergpredigt. Buchwald Barmen, Klein. [O. J.], S. 23. ADB. XXXI (1890), 287.

7) Christl. Bergmann und christl. Schmeltzer. Leipzig 1680. — Jöcher, I, 1065.

8) Zwölf Berg-Quartalspredigten. Dresden 1718. — Jöcher, Ergänzung III, 124.

9) Jacobi a. a. O., S. 61.

10) Frankfurt 1583. — ADB. XXXI (1890). 606. — — Vgl. Lipenius II, 279.

11) Vgl. „Deutsch-evang. Blätter" 1891, S. 202—204. — ADB. XXIX, (1889), 235.

die Laienbibel nennt und darüber predigt, keine Kluft gähnt. Mathesius hat zwischen ihnen die Brücke schlagen helfen. Dabei soll Luthern seine Ehre nicht geraubt werden, der schon im Katechismus [1]) wieder den Finger darauf legte, daß man in der Betrachtung der Schöpfung die stärksten Reizungen zum Gottesdienst habe [2]). Sehr bedeutsam sind dann in dieser Linie die Kirchenkalender-Predigten des Martin Bohemus [3]), in denen immer zuerst die natürlichen Geschöpfe und dann die geistlichen Lehren nach den zwölf Monaten abgehandelt werden, sowie die postilla physico-mystica des Michael Walter [4]), der stets einen Gegenstand aus der Natur wählt und darauf zur allegorischen Texterklärung fortschreitet. Aus dem katholischen Lager ist an Abraham a Santa Clara zu erinnern [5]), insofern er eine theologische Technologie schrieb, aus der er für alle möglichen Beschäftigungszweige und Stände seine Parallelen holte. Ein Zerrbild der sareptanischen Leistung liefern die Natur- und Ackerpredigten des 18. Jahrhunderts mit dem Ideal aus Nicolais Roman „Sebaldus Nothanker", den Bibeltext als ein unschädliches Hilfsmittel zu brauchen, um nützliche Wahrheiten einzuprägen.

Die Bewunderer des „Realismus" in der neueren Litteratur haben es als eine glückliche Idee gepriesen, daß Zola in seinem ergreifenden Roman „Germinal" die Schilderung eines Bergwerkes und seines Betriebes einmal zum Mittelpunkt einer dichterischen Darstellung gewählt habe. Dem gegenüber hat bereits Wolfgang Kirchbach darauf aufmerksam gemacht [6]), daß das Bergwerksleben ein alter Vorwurf auch in unserer deutschen Litteratur ist. Er erinnert u. a. daran, daß Goethe Wilhelm Meister in ein Bergwerk führt, wo ein Gespräch über die Entstehung der Erde sich abspinnt; daß Richard Weltuch in der „Unterirdischen

1) Zum 1. Artikel.
2) Schuler IV, 12.
3) Ebd.; a. 1606.
4) 1651.
5) Vgl. Hansgirg, „Mitteil. des Vereins für d. Gesch. d. Deutschen in Böhmen". 1870, S. 239 f.
6) „Das Bergwerk in d. Litteratur": „Nation.-Ztg." 1887, 17. 19. April.

Bergpredigt" den Erzähler in einem Salzbergwerk einen ihn führenden Bergmann über das geologische Schicksal der Erde belehren und die Theorieen Kants und Laplaces, samt den neueren Hypothesen über die Entwickelung der Organismen, mit ethischer Kraft vortragen läßt; daß Henrik Ibsen das Bergmannsleben in einem Gedicht allegorisch behandelt [1]; daß Karl Henckells Dichtung „Im Schacht der Zeit" ebenfalls jenes Leben und Treiben sinnbildlich verwendet; daß „Des Knaben Wunderhorn" ein eben deshalb wohl einst volkstümlich gewesenes langes Gedicht enthält: „Der unterirdische Pilger", eine wunderliche Allegorie, die die technische Sprache des Bergbaus dichterisch verwertet. In derselben Sammlung steht die Romanze „Vom großen Bergbau der Welt", aus dem Jahre 1712, deren Quelle betitelt ist: „Der durch das geistliche Schlegel andächtiger Bergreihen das Gedinge seines Glaubens herausschlagende Bergmann." Sie stellt das menschliche Leben und die christliche Erlösung als ein Bergmannsleben dar, nach Goethes Begutachtung, tief und ahnungsvoll, ein Schatz für Bergleute. Aber die Sarepta mit ihrer merkwürdigen Vereinigung von technischem Wissen, christlicher und dichterische Symbolik kennt auch Kirchbach nicht. Die Zurücksetzung, unter der Mathesius wenigstens in seiner Ganzheit hat leiden müssen, ist bei einem modernen Litterarhistoriker nicht einmal zu verwundern.

Es wäre verführerisch, sittengeschichtliche Vergleichungen zwischen der Sarepta und Germinal anzustellen. Dort bei aller Realistik eine tiefsinnige, glaubenssinnige und spürkräftige, wenn auch oft seltsame und verkehrte Vergeistigung der „sauren Roßarbeit"; aus den Steinen wird Himmelsbrot, die silbernen Schalen tragen goldene Früchte: hier ein verzweifeltes Schwarz in Schwarz mit dem Nirwana oder allgemeiner Vernichtung als Ende, eine Tragödie, der gegenüber der herzlose wie der fanatische Priester gleich machtlos ist. Gewiß, Silber- und Kohlenschacht ist ein ander Ding! Mathesius hätte doch schnell bemerkt, wie mit der Kohle eine Menge eingesprengter Mineralien mit heraufgefördert

1) Der Bergmann. Übersetzt von Passarge (o. J.). Besser: Neumann, Gedichte von H. Ibsen: in deutscher Nachbildung. 1866.

werden; daß Schwefelkies wie Gold funkelt und sogar in herrlichen Ikosaëdern krystallisiert; daß Kohle und Diamant eng verwandt sind. Er hätte selbst in dieser Nacht „Silberblicke" genug gefunden. So einseitig Zola ist, sein Buch und die Sarepta können trotzdem eine sittengeschichtliche und besonders eine religiöse Kennzeichnung des 16. und 19. Jahrhunderts vertreten, zumal, wenn man die damalige Bedeutung der Predigt und die heutige des Romans erwägt.

* * *

Innerhalb des weit gespannten Rahmens der textlosen Predigten erweist sich Mathesius als Bahnbrecher einer neuen Gattung für die Reformationskirche [1]), die die katholische in ihren sermones de sanctis gepflegt hatte [2]), in seinem bekanntesten Werk der Historien vom Leben Luthers [3]), das ihm einen vollen Lorbeerkranz erwarb. Es behauptet einen Ehrenplatz in der Geschichte der Luther-Biographie, als die erste eigentliche Lebensgeschichte des Reformators, der erste Band einer ansehnlichen, immer weiter wachsenden Bibliothek, die noch nicht umfassend verzeichnet, geschweige kritisch bearbeitet ist [4]). Es übt stets einen seltenen Zauber aus, Geschichte von denen berichten zu hören, die sie machen; keine noch so meisterhafte Nach- und An-Empfindung vermag diese Selbstoffenbarungen zu ersetzen. Luther hatte den Plan, seine Denkwürdigkeiten zu schreiben, als Einleitung des zweiten Teiles der wittenberger Gesamtausgabe seiner Werke. Sein Tod mißgönnte sie uns. Wäre auch Wahrheit und unbewußte Dichtung noch so sehr in diesen Memoiren gemischt gewesen, wie dankbar würden wir für sie sein! Wenngleich der Ge-

1) PRE. XVIII, 521.

2) Vgl. aus dem 15. Jahrhundert: Joh. Nider, Joh. de Werdena, Gabriel Biel; im 16.: Joh. Wild (1554), Eisengrein (1601); Cruel, S. 469. 480. Rothe-Trümpelmann, S. 284.

3) Bblgr. Nr. 30.

4) Beiträge dazu: J. A. Fabricius: Centifolium Lutheranum sive notitia litteraria scriptorum omnis generis de Luthero eiusque vita scriptis et reformatione ecclesiae. 2 Bde. 1728. Ukert, Luthers Leben. 1817, I, 17f. Vogel, Bibliotheca biographica Lutherana. 1851. British Museum. Catalogue of printed books. Luther. 1894, S. 151ff.

schichtswissenschaft daraus manche Schwierigkeiten erwachsen sein würden, der Seelenkunde wäre ein Festschmaus angerichtet worden. Was Luther als geschichtlicher Erzähler zu leisten imstande war, läßt sich aus der Vorrede zum ersten Band seiner lateinischen Schriften [1]) schließen, in der er den Verlauf der Reformation in hinreißender Art schildert [2]): man denke außerdem an den Eindruck, den sein Bericht vom wormser Tag auf seine Tischrunde machte [3])!

Was Melanthon, dessen Verhältnis zur Geschichtsschreibung sonst so ergiebig ist [2]), als Ersatz für das Versagte geboten, ist an sich und namentlich inbezug auf das Entbehrte dürftig [4]). So leise treten hätte Luther auch an diesem Ort nicht können. Melanthon will treulich berichten, was er zum Teil gehört und gesehen. Die in zierlichem Latein verfaßten, recht wenigen, gleichwohl noch mit einem Citat aus Euripides, mythologischer Anspielung und einem Gebet geschmückten Blätter enthalten von der eigentlichen Lebensgeschichte äußerst wenig, sondern bieten vornehmlich einen seiner Beobachtungen nicht ermangelnden, warmen und ehrerbietigen, aber auch ängstlich verteidigenden Abriß, obwohl er nicht verschweigt, daß Luther von hitziger und zorniger Natur war. Deshalb kann hier die feurige, erste größere volkstümliche Apologie Luthers von Heinrich von Kettenbach angeschlossen werden [5]). Plitt hat schon darauf hingewiesen [6]), daß die thatsächlichen Angaben Melanthons mit Vorsicht zu benutzen sind, trotz seiner Nahestellung zu seinem Helden. Doch Maurenbrecher hat recht [7]), an dies Denkmal freundschaftlichen Andenkens, für beide reformatorische Dioskuren gleich ehrenvoll, dürfe man nicht

1) Erl. A. I, 15—24.

2) v. Wegele, Geschichte der Historiographie. 1885, S. 201.

3) S. ob. S. 95.

4) Corp. Ref. VI, 57; XX, 433. Hartfelder A, S. 570. 604. 610. Kolde II, 531. Letzte deutsche Ausgabe: Gütersloh 1883.

5) HRS. VII. 651.

6) Die vier ersten Lutherbiographen. 1876, S. 10.

7) Studien und Skizzen zur Geschichte der Reformationszeit. 1874, VI. Zur Luther Litteratur, S. 208.

kritische Forderungen stellen. Das schlichte, aber plastische Büchlein des früheren annaberger Franziskaners Friedrich Mykonius [1]) ist erst im vorigen Jahrhundert herausgegeben; dasselbe gilt von den einschlägigen Aufzeichnungen des vertrauten Hofkaplans Friedrichs des Weisen, Georg Spalatin [2]), der schon gestorben war, als sein Freund [3]) Mathesius den gleichen Gegenstand in Angriff nahm.

Eine ausführliche Lebensbeschreibung des Reformators ist zuerst von feindlicher Seite mit janssenscher Färbekunst erschienen. Ihr Verfasser, Joh. Cochläus, der Evers [4]) des 16. Jahrhunderts, hat neuerdings die Forscher beschäftigt [5]). Der unruhige, gallige Mann entpuppt sich aus einem Schulmeister und Humanisten, der noch im Juni 1520 behauptete, er würde gegebenen Falls zu Luthers Gunsten disputiert haben, zu einem aufdringlichen und grimmigen Gegner der Reformation, zuerst am tiefsten durch Luthers Schrift über die babylonische Gefangenschaft verletzt [6]). In den wormser Tagen geizt er nach dem Ruhm, Luthern unschädlich gemacht zu haben. In Diensten des Herzogs Georg von Sachsen verfaßte er die unerreichbare seiner geschmacklosen Schmähschriften [7]), den „septiceps Lutherus", wie Hutten und Luther gern die Dreizahl benutzten. Seine Kommentarien über den letzteren begann Cochläus 1534 und nahm sie bei der Nachricht von seinem Tode wieder auf. Die Ultramontanen rühmen den Verfasser als einen der vorzüglichsten Humanisten seiner Zeit, nach Eck als den bedeutendsten Vorkämpfer der katholischen Kirche in Deutschland, der sich freilich weniger mit der positiven Begründung der ein-

1) HKE. X, 402.

2) HKE. XIV, 454. v. Wegele a. a. O., S. 230. Wetzstein, Die deutsche Geschichtschreibung zur Zeit der Reformation. Progr. 1888, S. 8.

3) S. ob. S. 56. 85.

4) M. Luther. 6 Bde. 1883–1891.

5) Felician Geß, Joh. Cochläus. 1886. v. Wegele, S. 229. Janssen VII, 298.

6) Neues Material zur Erklärung dieser Sinnesänderung bringt Kolde in: „Kirchengeschichtl. Studien", Herm. Reuter zum 70. Geburtstag gewidmet. 1888, IV.

7) Geß a. a. O., S. 32.

zelnen Glaubenswahrheiten als mit der Geißelung der Irrtümer seiner Zeit und der Widerlegung der Aufstellungen seiner Gegner befaßt habe [1]). In Wirklichkeit ist er nicht nur das böse, zornige Gaukelmännchen, wie ihn Mykonius nennt, dessen Eitelkeit es schmerzt, wenn man sich nicht mit ihm in Disputationen einläßt, wie Mathesius ihm vorwirft [2]), sondern er ist trotz formeller Bildung und Vielwisserei mit seiner Spitzfindigkeit und seinem Mangel an bejahendem Gehalt vornehmlich der, der den persönlichen Angriff führte — an dem es freilich die Gegner keineswegs fehlen ließen —, die Reformation aus dem Gesichtspunkt des gemeinsten Pragmatismus zu erklären und mit Verleumdung zu beschmutzen suchte und der Vater jener Streitsucht geworden ist, der die ganze Kirchenspaltung nur aus der zufälligen Eifersucht der Dominikaner und Augustiner ableiten möchte [3]). Von diesem Sehwinkel aus hat er seine Luther-Kommentarien [4]) geschrieben, die mit der Geschichte der Hussiten unter seinen gegen 190 Schriften die beiden Hauptwerke darstellen. Ursprünglich wollte er sie dem tridentiner Konzil vorlegen, als Handbuch für die fremden Nationen, daraus Kenntnis über das Luthertum zu schöpfen. Als dies nicht anging, weil die Väter im Erscheinungsjahr nicht versammelt waren, will er den Zeitgenossen vor Augen führen, welche Kluft jene Ketzer vom Glauben trennt und die Späteren warnen, die Füchse zu fangen, da sie noch jung sind. Dobnecks fieberhafte Art zu arbeiten, die Flüchtigkeit und Weitschweifigkeit tritt auch hier hervor [5]). Bewußte Unwahrheit ist ihm nachgewiesen [6]). Freilich ist er von einem so wütenden Haß gegen den Augustiner erfüllt, daß er noch öfter die Wahrheit nicht sehen kann, als er sie ver-

1) Wetzer-Welte III, 572.

2) Symb. S 100.

3) KRE. III, 297.

4) Commentaria de actis et scriptis Lutheri chronographice et ordine ab a. 1517 usque ad a. 1546 inclusive fideliter conscripta. Moguntiae 1549. 339 Seiten Folio. Paris 1565. Köln 1568. [Deutsch durch Huber, Ingolstadt 1582. Dillingen 1622.]

5) Plitt a. a. O., S. 12.

6) Geß a. a. O., S. 60 f.

dreht. Er kann zwar nicht umhin, Luther begabt und fleißig zu nennen, aber sonst läßt er kein gutes Haar an ihm. Seine Gemeinschaft mit dem Teufel wird schon auf den ersten Blättern festgestellt; er unterliegt dem Verdacht, mit unterschlagenem Gelde doktoriert zu haben; unter dem Vorwand des Wortes Gottes redet er die gottlosen Irrtümer der Waldenser und Hussiten den Deutschen ein [1]); schmeichelt dem gemeinen Mann [2]), verachtet die Gesetze [3]), ist grob gegen die Fürsten und daher politisch gefährlich [4]). Kein Wunder, daß ein Heinrich VIII. verherrlicht wird, der aus Mitleid mit der deutschen Nation aus seiner königlichen Höhe in die litterarische Arena stieg zum Kampfe wider den lästerlichen Apostaten, den infamen Staubgebornen [5]), den geübten Possenreißer, den sächsischen Baal [6]). Bei der Bibelübersetzung habe Luther Verse geändert, weggelassen, hinzugefügt, verkehrt, in den Vorreden keine Bosheit unterlassen, um den Leser für sich zu gewinnen [7]); vergebens versuchte er einmal, einen Toten aufzuerwecken [8]). Mit dem größten Behagen heftet der Cölibatär sich an Luthers Heirat mit der Nonne, die sich schon zwei Jahre unter den Studenten umhergetrieben [9]), noch dazu nach allem Elend des Bauernkrieges, das er verschuldete [10]). In weltlichen Angelegenheiten ging er nach Mansfeld und starb nach einer üppigen und lustigen Mahlzeit. Die Selbstmordslüge [11]) findet sich bei diesem abgünstigen Biographen noch nicht; doch stimme Luthers triumphalischer Leichenzug gar nicht zu einem Jünger Christi.

Das Werk ist in Kapitel geteilt, für je ein Jahr. Für viele

1) S. 38.
2) S. 83.
3) S. 31.
4) S. 47.
5) S. 86.
6) S. 124.
7) S. 54.
8) S. 76.
9) S. 79.
10) S. 118, vgl. 157.
11) Die Litteratur darüber: „Theol. Jahresber." X (1891), 199 f., XI (1892), 225 f., XII (1893), 239 f.

Angaben sind keine Quellen namhaft gemacht. Trotz allen Widerspruchs soll nicht geleugnet werden, daß Cochläus mit dem Scharfsinn des Hasses wirklich schwache Punkte traf [1]). Auch darin besteht ein Vorzug der Kommentarien, daß wir in ihnen die Wut der Gegenpartei vortrefflich kennen lernen [2]); hier siedet und kocht noch etwas von der die Nation aufwühlenden Bewegung aus dem dritten Jahrzehnt [3]); wir haben darin ein fast unentbehrliches Vademekum für die hoch aufgeschichtete Konfutationslitteratur, die die Lutherischen heraufbeschworen [4]). Ein besonderes Merkmal dieser Gegnerschaft ist die grenzenlose Eitelkeit, die sich vielleicht am meisten dadurch bloßstellt, daß das Buch mit der Aufzählung der Werke des Verfassers im Todesjahr Luthers schließt.

Trotz der Empörung über das „Lügenbuch" vergingen sechs Jahre, ehe der diplomatisch vorsichtige Sleidanus im bewußten Gegensatz zu jenem sein Werk erscheinen ließ [5]), „das die reichsrechtlich und kirchlich schon konstituierte Partei, das bereits fertige Programm protestantischer Fürsten und Theologen zum Ausdruck brachte, und dessen Darstellung der Reformationsgeschichte für die Protestanten maßgebend wurde" [6]).

Crucigers (jun.) Tafeln [7]) hatten diesen Dienst nicht leisten können. Die Erinnerungen des leidenschaftlich apologetischen Ratzeberger, des entfernten Verwandten und innigsten Vertrauten Luthers, sind erst in unserm Jahrhundert ans Licht getreten [8]).

Diese nähere Besichtigung der ersten Versuche einer Lutherbiographie war erforderlich, um dem des Mathesius den gebührenden Hintergrund zu geben. Erst im Alter kam er auf diesen glücklichen Gedanken, dessen Ausführung sein Gedächtnis mehr als ein anderes

1) Z. B. S. 54. 74.

2) Geß a. a. O., S. 59.

3) Maurenbrecher a. a. O., S. 212.

4) Geß, S. 59.

5) De statu religionis et reipublicae Carolo V Caesare Commentarii 1555; deutsch 1771.

6) Maurenbrecher, S. 212f.

7) Tabulae chronologic. actor. Luther. Viteb. 1553. — ADB. IV (1876), 622.

8) Plitt a. a. O., S. 14f. a. 1850. v. Wegele a. a. O., S. 242.

Werk durch die Jahrhunderte wach erhalten hat. Seiner ganzen Sinnesrichtung nach kam es ihm darauf an, zugleich ein Volksbuch zu schaffen und zwar zunächst für seine Berggemeinde. Deshalb wählte er die Form von Predigten. Es verschlingt sich also hier die Thätigkeit des Geschichtschreibers mit der des Homileten. In Mathesius' Fußtapfen mit kirchengeschichtlichen Predigten traten Rosenmüller, Geßner, Conard u. a.[1]). Dieser Gattung wäre sehr eine fröhliche Auferstehung zu wünschen; sie würde zweifellos den Kirchen und Kanzeln Freunde gewinnen und sichern, die heute immer mehr schwinden, nicht zum wenigstens durch Schuld der überwiegend altmodischen und eintönigen Predigtweise[2]).

Mathesius begann am Luthertag 1562 und schloß Fastnacht 1564, gönnte sich also einen Zeitraum von anderthalb Jahren[3]); trotzdem kam es vor, daß er nur gab, was ihm in Eile zugefallen[4]). Bei den langen Pausen mußte er es um so mehr darauf anlegen, jedesmal ein möglichst abgeschlossenes Ganze zu bieten. Recht sinnig ist mehrfach die Wahl der Tage: an dem des heiligen Antonius wird der wartburger Einsiedler geschildert: an den Bergfesten zur Fastnacht einmal[5]) Luthers Gefallen an Fabeln, das andere Mal[6]) seine Beziehungen zum Bergwerk: am joachimsthaler Schulfest[7]) wird die wittenberger Universität verherrlicht[8]).

1) HRE. XVIII, 521.

2) Der um das Gemeindeleben so verdiente Pfarrer Sulze ist bereits für Einführung von Lutherpredigten eingetreten; „Deutsch-ev. Bl." 1893, S. 131.

3) Plitt a. a. O., S. 22ff.

4) XIII, 147a.

5) IX, 98.

6) XVII, 205b.

7) XVI, 194.

8) Nach der I. Ausgabe von 1566: I. Von den Historien des Herrn D. Martini Luthers seligen. II. Vom XVI. XVII. XVIII. und XIX. jar. III. Vom XXI. jare. IV. Vom XXI. und XXII. jar. V. Vom XXII., XXIII., XXIIII. vnd XXV. jar. VI. Von den Historien, so sich im XXV. [XXVI. u. XXVII.] jare zugetragen. VII. Von Jothams Mehrlein Judicum am IX. zur Faßnacht MDLXIII. VIII. Von des Herrn Doctor Luthers Historien vom (XXVIII vnnd) XXIX. jare. IX. Von bekentnus des Euan-

Die Vorrede ist eine Widmung an die „erleuchten", ehrwürdigen, achtbaren, hoch- und wohlgelehrten Herren, Rektor, Pastor, Dechant, Doktoren, Professoren und Magister der christlichen Kirche und hochlöblichen Universität in der kurfürstlichen Stadt Wittenberg, „meinen großgünstigen und geliebten Herren Präceptoren und Freunden, aus innigem Dank für in und von Wittenberg genossene Wohlthaten." Weil er mit der Schule und Kirche Wittenbergs auf Erkenntnis und Bekenntnis des Herrn Jesu Christi in selige Freundschaft gekommen ist, soll ihm kein Lästerer und Mameluck oder undankbarer Kuckuck und Verächter des Evangeliums das wehren. Da viele Leute nicht wissen, wie es vor 50 Jahren in der gefangenen Kirche gestanden, und mancher Undankbare des großen Wundermannes vergessen will, habe er für ratsam angesehen, seine ihm befohlene Gemeinde gründlich hiervon zu berichten, Gott zu Ehren, zum Preise dieses seligen Werkzeugs, zur Vermahnung, bei diesem deutschen Propheten freudig und beständig zu verharren. Er hat diese Predigten drucken

---

gelij zu Augspurg für Keyserlicher Maiestat vnd dem gantzen Reich mit Christlicher freydigkeyt beschehen, durch Churfursten zu Sachsen vnd seine mituerwandten vnd was vnser Doctor vnter disem Reichstag fürgehabt / Anno Domini 1530. X. Von Doctor Martin Luther des zwey vnd dreissigsten vnd volgenden [XXXIII. XXXIV. XXXV.] jares. XI. Vom sechs vnd dreissigsten jar des Herrn Doctoris historien biß auffs viertzigste jar. XII. Von Doktor Luthers Historien vom viertzigsten jare. XII. (nochmals) Vom viertzigsten jare in Doctor Luthers Historien. XIII. Von des Herrn Doctors Historien vom XLIII an bis aufs XLVI Jar. XIV. Ein Leychpredigt auff Doctoris Martini Jartag, der am achtzehenden Februarij im XLVI zu Eißleben seliglich inn Christo eingeschlaffen. XV. Von der Christlichen vnd weytberhümbten Schul Wittenberg vnnd wie sie aufkommen, auff das Schulfest inn Sanct Jochimßthal. XVI. Von Doctor Lutheri seligen Berghistorien vnd sprüchen zu ehren dem löblichen bergwerck inn Joachimßthal. — Die Predigten sind von verschiedener Länge; Nr. 6, 12 (beide), 14 sind etwa doppelt so lang als andere, wie Nr. 3; es kümmert den Redner nicht, daß der Seiger ausgelaufen ist. Die vorletzte Predigt kann nicht an dieser Stelle gehalten sein; vgl 194a und 204a; sie gehört wohl vor die siebente. In der Ausgabe von 1570, nach der ich citiere, entspricht IX: VII (1566); VII: VIII; VIII: IX; XII + XIII: XII; XIV: XIII; XV: XIV; XVI: XV; XVII: XVI.

lassen, damit Deutschland kund werde, was diese deutsche Kirche im Königreich Böhmen von Luthers Lehre gehalten, und daß man in diesem sudetischen Gebirge bei der wittenbergischen und augsburgischen Konfession treulich ausgehalten. Er hofft, daß seine Söhne oder Freunde diese Historien noch verlateinen werden, jedenfalls im Blick auf das Ausland. Er bittet um Entschuldigung, daß er die in Historien übliche Form und Schnur zuweilen überschritten habe; denn, als ein ordentlicher Pfarrer habe er Jungen und Alten, Laien und Albernen (Einfältigen) gepredigt. Darum mußte er diese Historien zum Markt und auf seine Zuhörer richten, hat sich herniedergelassen und bisweilen gemeine und nützliche Lehren mit eingesprengt, damit man nicht allein bloße Historien, sondern auch Trost, Lehr und Vermahnung und selige Exempel in allerlei Kirchenfällen haben möchte.

Diese Vorrede ist zwei Tage vor des Verfassers Tod datiert [1]). Danach erschien zunächst seine letzte Predigt, zusammen mit Francks Leichenrede [2]); darauf im neuen Jahr das Lutherbuch.

Wie im Vorwort verteidigt Mathesius auch im Verlauf mehrfach sein ungewöhnliches Unternehmen: Wer kann es für übel oder gefährlich deuten, da wir noch heutigen Tages dieses erleuchteten Mannes genießen [3])?

Vorab sind es große Züge, in denen die Titanengestalt des Wundermannes umrissen wird, aber es bleibt Raum für genaue Daten bis auf Tag und Stunde [4]), für die kleinsten Einzelheiten, diese erprobten Anreger ermüdeter Aufmerksamkeit und unentbehrlichen Gehilfen für die Anschaulichkeit, die zum Teil in umfassende neuere Werke nicht Aufnahme fanden. So, daß Luther um die Summarien über den Psalter fertig zu stellen, daran täglich vier Stunden schrieb, zwei vor und zwei nach dem Essen [5]), und daß die vom Kaiser auf die augsburger Konfession befohlene Antwort

1) 5. Oktober 1565.
2) Bblgr. Nr. 28.
3) X, 107a.
4) III, 23a.
5) X, 107b; vgl. Köstlin II, 252.

dreihundert Blatt stark gewesen sei [1]): die Erzählung Luthers von dem auf ihn verübten Gift-Attentat [2]); die Worte, in denen er seinem Ärger darüber Ausdruck gab, daß in Eisenberg der Introitus deutsch gesungen wurde [3]); die Form, in der er das kurfürstliche Geschenk eines Kuxes [4]) auf dem Schneeberg ablehnte [5]). Da ausführlichere Analysen von Werken für ein größeres Publikum fast so unfruchtbar sind wie die kahlen Titelangaben, wählt Mathesius die Mittelbahn und stellt mit kernigen Worten das Hauptsächliche heraus. Allein man will einen Mann wie Luther vor allem selbst reden hören: daher die zahlreichen wörtlichen Anführungen aus seinen Büchern und Briefen. Das Ganze ist von ehrerbietiger Bewunderung, rührender Hingebung, Dankbarkeit und Bescheidenheit durchwoben: So helfe uns nun der Sohn Gottes — lautet eine Kollekte [6]) —, daß ich als ein dankbarer Schüler von meines lieben Präzeptors guten Sprüchen und seligen Werken was Nützliches und Lustiges reden kann! Für meine Person kann ich mit Wahrheit verjahen (versichern) [7]), was ich neben guten Schulkünsten in der rechten Religion aus Gottes Gnade und Segen gelernt und allhie gelehrt, dafür hab ich meinem Herrn Christo und den teuren Leuten zu Wittenberg und ihren guten Büchern zu danken. Darum ich mich ein Gliedmaß dieser Schule und Bürger der wittenbergischen Kirche die Zeit meines Lebens bekenne und mich daneben, mannigfaltiger Wohlthat und meines Gelübdes halber schuldig befinde, dieser Kirche und Schule hier und in alle Ewigkeit Lob und Preis nachzusagen und ihnen das Wort zu reden, so viel mir nach meiner Einfalt möglich, wider alle die, so sich wider sie auflegen und ihr lästerlich nachreden. — Wiederholt nennt er sich in diesem Sinne einfältig: Große Leute haben hohe Gedanken und sonderliche Anfechtung, darin wir Einfältigen uns

1) VIII, 85a; vgl. Köstlin II, 230.
2) XV, 184a.
3) XII, 141b.
4) Z. ob. Z. 193, 7.
5) XII, 144b.
6) XIII, 147a.
7) XVI, 194b.

nicht allweg schicken können. Wir, die wir die Landstraße oder gemeine Fußpfade reisen, können und sollen denen nicht nachsetzen, die aus der Fuhrstraß und gebahnten Wegen setzen und querfeldein durch Gemoos, Wasser, Wälder, Berge und Thal ihre Wege nehmen [1]). Wir schwachen und blöden Werkzeuge im Tabernakel und Hütten Gottes und wir kleinen Lichtlein und Ämpelein müssen den großen Kerzen und Lampen ihr Lauschen (Lodern) zum Besten deuten [2]).

Mathesius stellt beinah den runden Gegensatz zu Cochläus dar, dessen Kommentarien nicht erwähnt werden. Doch ist er nicht der jedem Biographen vor der Thür lauernden Sünde der Schönfärberei um jeden Preis zu willen gewesen. Die Wahrheit, auch wie seine „Einfalt" sie begreift, war ihm lieber als sein vielgeliebter Prophet. Er treibt nicht schlechtweg Lutherkult, so viel Verständnis er für Heroenverehrung besitzt. Darum ist sowohl Maurenbrechers [3]) Bezeichnung desselben als frommen Panegyrikers wie die Janssens [4]) als Lobredners nicht durchweg zutreffend. Er wagt wirklich zuweilen ein wenig Kritik, wenn er auch sofort wieder sich eine Verteidigung abringt: Das ist wohl wahr, nachdem Dr. Luther im Papsttum eine Zeit lang tief gesteckt hatte, daß er im Anfang etwas dunkler von dem Artikel des Ablasses redete [5]). Bekennen muß man's, unser Doktor macht's traun eben hart und scharf und braucht heftige Worte [6]): das Buch wider die Bauern ist sehr hart [7]); höhnisch und eitisch ließ er sich vernehmen [8]); geknistert und gespritzt haben bisweilen des Mannes Schreibfedern [9]). Indessen: Wem's ernst ist, der kann nicht scherzen, wenn er des Teufels Lügen, Mord und Unsauber-

1) 88a.
2) 155.
3) A. a. O., S. 211.
4) III (1887), 555.
5) II, 12a.
6) V, 37b.
7) V, 43b.
8) VI, 54a.
9) VII, 74b.

keit richtet, und auf ein wimmeriges (knorriges) und ästiges Scheit gehört ein stählerner Keil und schwerer Päuschel (Hammer). Man muß nit allein sanfte und gelinde Regen und Sammetlüftlein, sondern auch Sturmwinde und Platzregen haben [1]). Der heilige Geist kann auch spotten und scharf sein [2]). Was Fehl und Gebrechlichkeit von Fleisch und Blut in dieser hohen Natur mit untergelaufen, ist ihm durchs Blut Christi aus Gnaden zugedeckt. Wer sind wir denn, daß wir einem treuen Diener Gottes seine Schuld zurechnen oder dem heiligen Predigtamt zum Unglimpf und Verkleinerung rügen oder aufdecken wollen? [3]) Der Herr wird seinen Diener zur gelegenen Zeit zu entschuldigen wissen, der in seinem auserwählten Werkzeug viel hitzigen und brennenden Eifer erregt und zu seiner Kirche Bestem gebiedert [4]) hat [5]). Scharf war er wieder scharf, und wie man ihn suchte, so fand man ihn; wer aber um ihn gewesen, seinen Trost, Glimpf und Gebet gehört, kann mit Wahrheit zeugen, daß sein Geist ein sanfter und bescheidener gewesen ist [6]). — In den Korinther-Homilien heißt es [7]): Ihr sollt Euch keines Menschen rühmen, es sei Luther, es sei Philippus; lasset mich die Worte reden, wem schaden sie?

Jene vorübergehende Verirrung Luthers inbetreff der Doppelehe des Landgrafen ist nicht erwähnt; war es aus Taktgefühl, die Gemeinde mit diesem widerlichen Gegenstand zu verschonen? Aber es kommen genug Derbheiten vor. War es aus Rücksicht, diese fürstliche Schande zuzudecken? Matheſius war doch kein feiger Fürstenknecht. Verzweifelte er daran, hier seinen Helden zu entlasten und hielt er das Schweigen für beredt genug?

Matheſius vergnügte und begnügte sich nicht etwa damit,

1) XII, 146a.
2) XIV, 167b.
3) VII, 75a.
4) (Nützlich) gebraucht.
5) XIV, 168b.
6) XI, 124b.
7) 1, 96a.

seine persönlichen Erlebnisse und Eindrücke bei dem wiederholten Aufenthalt in Wittenberg zu schildern, sondern hat in umfassender, umsichtiger Weise gedruckte, geschriebene und mündliche [1]) Quellen benutzt. Für Luthers Werke lagen ihm die wittenbergische und die jenaische Ausgabe vor; wohl ein Dutzend mal [2]) verweist er auf Luthers tomi, mehrfach mit dem lockenden Zusatz, daß dort das Betreffende der Länge nach zu lesen sei; zuweilen wird Band- und Seitenzahl [3]) angegeben. Nicht nur gedruckte Briefe [4]) werden benutzt, sondern auch ungedruckte [5]), darunter die früher angeführten an die Grafen Schlick, Pfarrer Steude, den Verfasser selbst, dessen Pfarrkinder [6]); endlich die Tischreden [7]). Die persönlichen Erinnerungen verleihen einen besonderen Reiz [8]). Mathesius scheint sich auch auf Melanthons Skizze zu beziehen [9]); ferner citiert er Paul Eber [10]), Urbanus Rhegius [11]), Sleidanus [12]), Justus Menius [13]), Reuchlin und Galatinus [14]); die Historiker, Kanonikus Jovius und Prediger J. Funck [15]); einen Anonymus über den hagenauer [16]) Konvent; Schriften von „glaubwürdigen" Leuten über die münsterischen Wiedertäufer [17]); die wittenberger Matrikel [18]).

---

1) I, 2.
2) V, 46a. VI, 60a. 61a. VIII, 88b. X, 112b. 144. XI, 125a.
3) VII, 64b. VIII, 96b. IX, 99b. XI, 127b. XII, 133b.
4) I, 7b.
5) XI, 123af. 130a.
6) S. ob. S. 72. 87. 89, 120. LH. XVII, 208b.
7) S. ob. S. 94f.
8) I, 6a. III, 122b. 125a. 127b. 128bf. 131a. XII, 134a. 136b. XIII, 147b. 155b. XIV, 168b. XVI, 204a. S. ob. S. 96f.
9) VII, 74b. XIII, 161b. Corp. Ref. VI, 165. Plitt a. a. O., S. 26.
10) VIII, 91b.
11) Ebd. 92b. X, 114b.
12) X, 113b. XIV, 163a.
13) X, 114b.
14) XIII, 151a.
15) XIV, 163a.
16) XIII, 148b.
17) X, 117a.
18) XV, 180b. XVI, 197b.

Mündliche Kunde bezog er vom Diaken Bartold Grunzebach [1]; von Dr. Pollichs von Melrichstadt Verwandten Valentin [2], seinem täglichen Tischgenossen bei seinem ersten wittenberger Aufenthalt [3]; von Veit Dietrich [4], Antonius Musa [5], Prediger Mag. Eberhard (Brisger) in Altenburg [6], Luthers ehemaligem Prior. Auch die Überlieferung aus ungenannter zuverlässiger Leute Mund wird nicht verschmäht [7]. Trotz seiner sorgfältigen Vorstudien fehlt es, wie es bei einem solchen ersten Wurf gewiß nicht zu verwundern ist, nicht an Ungenauigkeiten [8] und Irrtümern. Allein diese sind im Grunde so geringfügig, daß sie unsere Achtung kaum schmälern können. Durch die an den Stellen, die wir nachprüfen können, bewiesene verhältnismäßige Pünktlichkeit wird ein günstiges Vorurteil erweckt für die, an denen Mathesius als einzige Quelle fließt, so wie für die auch hier eingesprengten autobiographischen Nachrichten. Die erheblichste Abweichung dürfte die sein, daß Luther im Jahre der Verbrennung Savonarolas [9] geboren sein soll [10]. Er ist auch nicht an seinem Geburtstag getauft [11], da er zwischen elf und zwölf Uhr nachts zur Welt kam [12]. Dieser Irrtum ist auffallend, weil schon Melanthon das Richtige hat [13]. Daß Gott dem Vater zwei Schmelzöfen bescherte [14], ist dahin zu ergänzen, daß Hans Luther sie pachten konnte [15]. Mißverständlich heißt es: In seinem 14. Jahre hat Luthern sein Vater durch

1) I, 4a. Chron. 1548.
2) I, 5b.
3) S. ob. S. 42.
4) VIII, 91b. S. ob. S. 53.
5) XII, 139a. S. ob. S. 15f.
6) Köstlin s. v. S. ob. S. 55.
7) XII, 132a.
8) Plitt a. a. O., S. 31. Kolde I, 365.
9) Also 1498.
10) I, 1a.
11) I, 1a. 2b.
12) Köstlin I, 25.
13) Corp. Ref. VI, 156.
14) I, 2b.
15) Köstlin I, 26.

Herrn Johann Reinecke gen Magdeburg in die Schule gesandt [1]: Luther ging dorthin mit Hans Reinicke, dem Sohn des mansfelder Bergvogts Peter Reinicke [2]. Daß der Pfefferkorn der reuchlinschen Händel verbrannt sei [3], wissen wir nicht.

Wie so mancher nach ihm erbaut sich Mathesius wiederholt [4] an der angeblichen Prophezeiung Husens, die doch dessen Zeitgenossen unbekannt war, daß aus der Asche der Gans ein lauterer Schwan kommen werde. Es ist unglaubwürdig, daß die Ordensbrüder Luthern, nachdem er Mönch und Priester geworden, die Bibel wieder abgenommen hätten [5]. Auffallend abschätzig ist das Urteil über Melrichstadt [6], den Luther, geschweige die Grabschrift, höher ehrte [7]. Für das Jahr 1510 als das der Romreise wird Luthers eigene Handschrift [8] angeführt. Die Bemerkung [9], Luther habe seit seinem Doktorat angefangen, Pauli Epistel und den Psalter zu lesen, scheint auf die schon bei Melanthon sich findende irrtümliche Angabe zu deuten, daß Luther Vorträge über den Römerbrief schon vor denen über die Psalmen gehalten habe [10]: daß mit „lesen" Vorlesungen gemeint sind, geht unzweifelhaft aus dem nächsten Zusammenhang und Mathesius' sonstigem Sprachgebrauch hervor, abgesehen davon, daß Luther von dem Psalter längst Kenntnis genommen hatte. Die Herausgabe der „decem praecepta" scheint in das Jahr 1517 statt 1518 verlegt zu sein [11]. Daß Luther 1518 über den Galaterbrief gelesen und geschrieben [12] habe, ist dahin zu erläutern, daß er im Herbst 1516 die Auslegung begann und 1519 den lateinischen Kommentar

1) I, 3a.
2) Köstlin I, 34.
3) I, 8a.
4) I, 4a. 12b. XV, 187a. S. ob. S. 73.
5) I, 5a. Köstlin I, 65.
6) I, 5b.
7) Köstlin I, 90. 92f.
8) I, 6a. Köstlin I, 102.
9) I, 7b.
10) Köstlin I, 113.
11) II, 13a. Köstlin I, 123.
12) II, 14b.

drucken ließ [1]). So überraschend wie irrtümlich ist das Datum, Luther sei auf dem Wege nach Worms in Würzburg von dem Bischof [Lorenz] von Bibra mit Freuden aufgenommen und habe dann in Heidelberg disputiert [2]). In Worms wohnte er nicht im deutschen Hof [3]), d. h. im Haus des Deutsch-Ritter-Ordens, wo allerdings die Unterhandlung am Mittwoch, den 24. April, stattfand [4]), sondern in einem Haus der Johanniter-Ritter [5]). Daß der Kurfürst den Ort von Luthers Gefangenschaft nicht habe wissen wollen [6]), ist sonst unbezeugt [7]). Die Schrift gegen Katharinus ist nicht erst auf der Wartburg [8]), sondern vor der Vorladung nach Worms verfaßt [9]). Luthers erster Besuch von der Wartburg aus fiel in den Anfang Dezember [10]), also nicht weit ab von „ungefährlich im November" [11]). Nicht am Sonntag, (den 11. Juni) [12]) sondern am Dienstag, den 13., wurde Luther getraut [13]). Das Sendschreiben „von den Schleichern und Winkelpredigern" ist 1532 abgefaßt, nicht 1526, wie man wenigstens leicht mißverstehen kann [14]). Auch das: „Ob man vor dem Sterben fliehen möge", gehört nicht in das letztgenannte, sondern in das folgende Jahr [15]). Während Luther nur dreizehn äsopische Fabeln übertrug [16]), ist von sechszehn die Rede [17]); die Widerlegung des

1) Köstlin I, 291.
2) III, 22a f. Köstlin I, 443. 186.
3) III, 23a.
4) Köstlin I, 458.
5) Ebd. 444.
6) III, 27b.
7) Köstlin I, 465. 801.
8) IV, 30a.
9) Köstlin I, 429.
10) Ebd. I, 510.
11) IV, 32a.
12) V, 46b.
13) Köstlin I, 766 f.
14) VI, 52b. Köstlin II, 325.
15) VI, 56a. Köstlin II, 163.
16) Köstlin II, 206. S. ob. S. 314, 6.
17) IX, 99a.

Alkoran ist ins Jahr 1542 einzureihen, während man auf Grund der Historien an 1529 denkt [1]). Kapitel 38 und 39 Ezechiels, von Gog und Magog, erschienen besonders 1530 [2]), nicht als Vorrede [3]). Unzuverlässig sind die Angaben die Summarien über den Psalter betreffend [4]). Statt an Predigten aus Micha [5]), als 1532 gedruckt, wird an die Vorlesungen zu denken sein, die 1530—1534 gehalten, 1542 von Veit Dietrich herausgegeben wurden [6]). Über 1. Tim. 1, 5 f. predigte Luther nicht in Dessau [7]), sondern in Wörlitz [8]). Statt: Im 39. Jahre legte Luther den 110. Psalm aus [9]), ist zu sagen: Die Erklärung kam 1538 in die Presse und erschien allmählich 1539 [10]). Mißverständlich ist wieder die Angabe [11]): Neben den Arbeiten an der Genesis ging das hohe Werk, die Dollmetschung der Bibel, von statten, wie die große Bibel dies Jahr (1540) gedruckt wurde; es kann sich nur um die revidierte Ausgabe handeln [12]); diese erschien 1541, nicht im folgenden Jahr [13]). Nicht 1529 [14]) ging erstlich der Prophet Jesajas zu Wittenberg aus, sondern 1532 [15]); ebenso das Buch „wider die Sabbater" 1538 [16]) statt 1539 [17]); das „von den Juden und ihren Lügen", wie das „vom Schem Hamphoras", nicht 1543 [17])

1) VII, 64b. Köstlin II, 603.
2) Köstlin II, 204. — „1537", Ausg. 1566 IX, 107a scheint ein Druckfehler, vgl. ebd. XI, 127b. 131b. Ausg. 1570 VIII, 91b. hat richtig 1536.
3) VII, 64b.
4) X, 107. Köstlin II, 252. Kolde II, 381. 596.
5) X, 108a.
6) Köstlin II, 272. 599.
7) X, 109b.
8) Köstlin II, 294.
9) XI, 129b.
10) Köstlin II, 437.
11) XIII, 150a.
12) Köstlin II, 438. 596.
13) XIII, 152b.
14) XIII, 151a.
15) Köstlin II, 252.
16) Ebd. II, 441.
17) XIV, 163b.

sondern 1542 [1]). Nur die dritte [2]) Reise nach Mansfeld wird erwähnt, wie als einzige [3]); seine letzte Predigt hielt Luther am 14. [4]) nicht am 15. Februar [5]). Der Verfasser des Dialogs „Julius II." ist nicht Erasmus [6]).

Für die überwiegende Sorgfalt der Arbeit spricht, daß nur wenige Wiederholungen vorkommen [7]).

Schon Seckendorf hat angemerkt, daß Mathesius zuerst Möhra als Heimat der Eltern Luthers erwähnt [8]).

Von wichtigen Punkten, die man mit Verwunderung vermißt, seien außer dem schon beregten den Landgraf betreffenden erwähnt: Die abenteuerliche Hedschra aus Augsburg; der Aufruf an den christlichen Adel; an ihrem Ort eine Nachricht über die Bibelübersetzung auf der Wartburg, die erst in anderem Zusammenhang nachkommt; die gewaltige Schrift wider den Abgott zu Halle; die Umwandlung des Ordenslandes Preußen; die brüsseler Märtyrer; die Verhandlung über den freien Willen; das bahnbrechende Sendschreiben an die Bürgermeister und Ratsherren; während doch so kleine Arbeiten Erwähnung finden, wie, „daß Jesus ein geborner Jude sei [9]". Der schmalkaldische Bund tritt nicht deutlich hervor; ebenso wenig der Ursprung des Protestantennamens. Von der „festen Burg" ist nicht die Rede; die wormser Antwort als ohne den amphibolischen Hörnerschluß ist nicht aufgenommen. —

War Mathesius zum Luther-Biographen geeignet? Ja und nein! Trotz einiger Selbständigkeit stand er zu sehr unter dem Bann des in gleichem Maße bewunderten und geliebten Helden, und unter dem der Zeit, um jenes Grenzen zu empfinden; er stand ihm zu nah, um ihn perspektivisch zu erfassen, er war durch

1) Köstlin II, 600.
2) Ebd. II, 622. 624. 628
3) XIV, 173b.
4) Köstlin II, 631. 688.
5) XIV, 174b.
6) I, 8a. Loesche, Analecta No. 19.
7) VIII, 94b.: XIII 162a. III, 27a.: XV 188a. VI, 61a.: XI 127a. VII, 75a: XIII. 148b. XI, 130b: XII, 133a. XV, 186b: XVI, 199a.
8) Barth. Mathesius, S. 169.
9) XVI, 163b.

Anlage und Lebensgang zu sehr sein Echo. Wiederum war er von der innigen Zuneigung erfüllt, die bei einem Biographen schwer entbehrlich ist. Immer mehr hat er sich in des Meisters Wesen hinein gelebt und geliebt. Trotz seiner eingestandenen Minderwertigkeit war er ihm von Haus aus kongenial, hatte mehr als nur einen Hauch von seinem Geist verspürt. Er war, wie die Quellenschau beglaubigt, wohl in der Lage, die Wahrheit zu kennen, so weit sie damals ihren Schleier gelüftet hatte; daß er die Wahrheit sagen wollte, dafür bürgen nicht nur die auch dreisten Fälschern geläufigen feierlichen Verwahrungen, die Zuversicht, mit der er sich bereit erklärt, am jüngsten Tage von seiner Historie Rechenschaft zu geben, mit seinen wittenberger Tischgenossen dort wieder zusammen zu treten, sondern vor allem die ganze Persönlichkeit des Verfassers, der vom Scheitel bis zur Sohle ein ehrlicher Mann, ein begeisterter Anwalt der Wahrheit war, so weit er sie eben zu beurteilen vermochte. Er ist auch kein trockener Chronist, der Jahr für Jahr gleichmäßig vor seinen gemarterten Zuhörern abspinnt, wenngleich einige Überschriften diesen Verdacht erwecken, sondern ein pragmatischer Geschichtsschreiber; er sichtet und ordnet, faßt das Gleichartige zusammen, läßt die meisten entscheidenden Punkte scharf herausspringen. Vorsichtig hat er die Schranke, die er sich gezogen, nicht überschritten, die Geschichte Luthers und nicht der Reformation zu schreiben [1]). Schließlich ist im großen und ganzen eine packende Volkstümlichkeit zu loben, die freilich durch die bergmännischen Kunstausdrücke und Bilder [2]) zunächst auf die Thalgemeinde angelegt ist. Die Vorliebe für fremdsprachige Brocken macht sich auch hier oft genug störend geltend. Diese gelehrten und fachmännischen Bestandteile in Verbindung mit einer Fülle jetzt veralteter Anschauungen und nicht mehr erlaubter Urteile rauben dem Werk heute die Bedeutung eines Volksbuches; es hat nur noch litterargeschichtlichen Wert; auch dieser litterarische Lucas Kranach hat eben seine Zeit gehabt.

Sein Jahrhundert hat noch manche Schriften über Luther

1) v. Wegele a. a. O., S. 243 f.

2) I, 96 f. XV, 193 a. XVI, 195 b. 199 a. 202 a. XVII, 206 a.

entstehen sehen, aber Mathesius ist der Typus dieser Gattung [1]: als solcher ist er, die anderen weit hinter sich lassend, mit über vierzig Auflagen und Bearbeitungen unübertroffen durch die Jahrhunderte geschritten. Kein anderes Werk des Mathesius ist so häufig erschienen, ja bis zum letzten Luther-Jubeljahr (1883) auch keine von den vielen hundert Schriften über Luther. In den engsten Wettbewerb treten Cyriacus Spangenbergs [2] Predigten über Luthers Leben, vor seiner meist aus Bergleuten bestehenden Gemeinde zu Mansfeld gehalten [3], die über denen des Mathesius in unverdiente Vergessenheit geraten sind [4]; denn „sie zeigen eine volkstümliche Frische und Unmittelbarkeit der Rede, ein Wurzeln in heimischer Art, eine Kenntnis des Volkslebens und eine Liebe zum Volke, die sich als echtes Luthererbe erweisen". Mathesius und Spangenberg begannen ihre Luther-Predigten in demselben Jahre; der erstere wird einigemale von dem letzteren angezogen; doch kann er bei ihm nur teilweise Zuneigung erweckt haben, da Spangenberg Flacianer war und mit den Philippisten in bittersten Streit geriet.

Die erste und zweite Ausgabe zählt 16 Predigten, die nächsten 17, da statt der zwei mit 12 bezeichneten die Nummern weiterliefen. Über ein Drittel der Auflagen [5] auch der Luther-Historien besorgte das allezeit getreue Nürnberg; doch ließ der Norden sich seinen Anteil an der Verbreitung nicht nehmen, wie Leipzig, Stettin, Berlin. Selbst während des dreißigjährigen Krieges erschienen zwei Ausgaben. Im 18. Jahrhundert begannen die Bearbeitungen und Kürzungen. Im Anfang desselben steht freilich noch eine unangetastete von Stieber, der Mathesius' Historien zusammen mit Melanthons Abriß veröffentlichte. Da er seine Reformations-Historie noch nicht fortsetzen könne, wolle er den Liebhabern der

1) Maurenbrecher a. a. O., S. 211.

2) S. ob. S. 467. Dazu: Rembe, Doctor Martin Luther als Treckejunge. Eine Bergmannspredigt von Cyr. Spangenberg. 1887.

3) 1562—1571.

4) Rembe a. a. O., S. IV. „Theol. Litt. Bl." 1887, Nr. 29, Sp. 273. ADB. XXXV (1893), 371.

5) Bslgr. Nr. 30, 1—12. 18. 20. 26.

Wahrheit einigermaßen damit Genüge thun, des alten geistreichen Predigers Predigten herauszugeben, weil solche von vielen verlangt werden, aber bisher nicht zu erhalten gewesen, da sie so unter der Bank gelegen, daß sie sehr rar und teuer geworden. Der selige Mathesius fasset die ganze Reformationshistorie mit nachdrücklichen schönen und sehr erbaulichen Worten kürzlich ab, zeiget allerorten den Finger Gottes und dessen wunderseltsame Wege bei Regierung seiner Kirche. Zudem beschreibt er das Leben Luthers gründlicher als irgendjemand und stellt ihn uns mit so lebendigen Worten vor, als ob man mit ihm konversiere. Die Predigten sind außer wenigen so erbaulich kurz und gut abgefaßt, daß sie wohl zu unseren Zeiten statt einer Apologie und Schutzschrift wider alle, so Lutherum und das Reformationswerk verkleinern, dienen können. Eine solche sei um so mehr von nöten, da man jetzt in den Wissenschaften von der Methode des 17. Jahrhunderts abgehe und auch die Reformationsgeschichte durch Dippel [1]) und Gottfried Arnold [2]) auf den Kopf stelle, und etliche oft sehr freche Köpfe große Ehre und Weisheit darin suchen, von Luther und der Reformation höhnisch zu reden und ärgerliche Diskurse in Gesellschaft und über Tafel zu führen. Ich wünschte, daß das eine und andere möchte ausgelassen sein, das aus allzu großer Redlichkeit und ohne der Nachkommen scharfe Zensur zu besorgen, bei den einfältigen Bergleuten angebracht war, so aber nun freilich bei unseren accuraten Zeiten sich nicht schicken will. Manche Ausdrücke sind schwer verständlich; an einigen Stellen scheint die Rede unterbrochen und mangelhaft. Stieber legte die nürnberger Ausgabe von 1600 zugrunde und verglich sie mit den älteren, zwischen denen in ganz wenigen Worten ein kleiner Unterschied stattfinde. Die Marginalien der Quartausgaben hat er zusammengezogen und an den Anfang gesetzt [3]).

---

1) Vgl. Bender, J. K. Dippel. 1882, S. 52 f.

2) S. ob. S. 204.

3) Auch die Zählung ist nach jener nürnberger Ausgabe, und zwar entspricht der siebenten Predigt der ersten Ausgabe in der nürnberger die neunte, der ersten die siebente, der neunten die achte. Weil Luther die Kop-

Sogar im Unglücksjahr 1806 haben die Historien in Leipzig unverkürzt im schönen Gewand eine neue Fahrt antreten können, in Gemeinschaft mit anderen „altdeutschen Kanzelrednern“ [1]). Der etwas seltsame Vorredner Öhler hat eine eigene stroherne Predigt dazu gethan, anstatt seine Aufmerksamkeit dem Titel zuzuwenden, der den Mathesius für einen Pfarrer in Wittenberg ausgiebt.

Das Thesenjubiläum 1817 zeitigte mehrere Auszüge aus den „Historien“ mit verschiedener Abzweckung. Durch den Namen des Herausgebers, die warmblütige, geistreiche Vorrede, die trefflichen Bilder Luthers und Melanchthons ist der von Achim von Arnim ausgezeichnet [2]). Er hat es auf Kürzung des Unwesentlichen und Fremdartigen abgesehen, namentlich der dogmatischen Streitigkeiten, zumal derer zwischen den protestantischen Konfessionen, um nicht in einer Zeit, da die verschiedenen Richtungen der Reformation zur Vereinigung streben, den alten Groll wie ein Gespenst mit aller ausgestorbenen Unruhe wieder auftreten zu lassen. Die Zahl der Stücke ist auf sieben zusammengeschrumpft. Es ist hier kein übler Anlauf genommen, die veralteten Blätter aufzufrischen. Freilich hat sich's der Dichter nicht sauer werden lassen. Die Sätze sind gerundeter, im übrigen hat das Rotstift am meisten gearbeitet. Manches Eigentümliche ist verwischt, einiges erst jetzt undeutlich geworden [3]). Arnims Buch ist kein Volksbuch, nur akademisch Gebildeten verständlich; viel zu wenig ist erläutert.

Ein anderer Auszug [4]), auch ohne Predigtform, in zwölf Kapiteln, für Schulen, hat das meiste schwer Verständliche beseitigt.

Ein Ungenannter fertigte eine andere Bearbeitung für den

Übersetzung, von der die siebente anhebt, auf der Koburg verlaßte, wurde diese später hinter die über den augsburger Reichstag gestellt.

1) Bblgr. Nr. 30, 19. Diese Gemeinschaft war wenigstens Öhlers Absicht.

2) Bblgr. Nr. 30, 21. S. ob. S. 523.

3) Z. B. wer erkennt auf S. 14 die Ebernburg? Als Mathesius' Geburts und Todestag ist der 24. Jan. und 8. Dez. notiert!

4) Vom Oberkonsistorialrat Roth in München. Bblgr. Nr. 30, 22.

beckschen Verlag [1]); darin ist die Bezugnahme auf die Reformierten geflissentlich umgangen, das Lehrhafte und das Persönliche ausgemerzt, dagegen sind Einschiebsel aus anderen Geschichtswerken eingemengt. Diese Bearbeitung erfuhr eine neue Gestaltung 1854, von einem anderen Ungenannten [2]). Sie zeigt einen ziemlich unveränderten Mathesius, nur mit Weglassung der Eingänge und Schlüsse der einzelnen Predigten, sowie der ganzen drei letzten, in fortlaufender Erzählung, die in vier Bücher und 31 Abschnitte gut geordnet ist. Auch hier ist manches schwer Verständliche stehen geblieben. Jener Bearbeitung im beckschen Verlag von 1817 bemächtigte sich, wie es scheint, ohne Bewußtsein des Unerlaubten dieses Schrittes, ein stuttgarter Verleger und ließ sie bis 1846 in sieben unveränderten Auflagen mit einem Vorwort von G. H. von Schubert in München erscheinen [3]), als einem halben Bergmann, mit hitzigen Streichen gegen die verblendeten Eiferer zur Rechten und das schwärmerische Geschmeiß zur Linken, das sich schon zu Luthers Zeit an den Sonnenstrahlen der Freiheit aus dem Moder entwickelte, Leute, die nur an sich und ihre Einfälle glauben.

Bei weitem die beste der neueren Ausgaben ist die von Rust [4]), mit einem überraschend unbedeutenden Vorwort vom Kirchenhistoriker Neander. Die Änderungen und — oft unnötigen — Auslassungen betreffen, geringfügige Einzelheiten abgerechnet, nur die Form, und auch diese ist in ihrer Ursprünglichkeit bewahrt, wo es mit dem Wohllaut der Deutlichkeit und der jetzigen Bildung unserer Sprache irgend verträglich war. Über jede Predigt unterrichten sorgfältige Inhaltsangaben. Die Kunstausdrücke sind fast alle erklärt, das Lateinische ist verdeutscht. Als Schluß sind biographische Abrisse über Savonarola, Hus, Reuchlin, Erasmus, Zwingli und Melanthon angehängt.

---

1) Bblgr. Nr. 30, 23. 25. Vgl. Vorrede zu Bblgr. Nr. 30, 35.

2) Pfarrer Wucherer in Aha, nach brieflicher Mitteilung des Verlegers.

3) Bblgr. Nr. 30, 27—29. 31—34. Vgl. 30, 41.

4) Ebd. Nr. 30, 30.

Wie zu erwarten hat die vierte Säkularfeier Luthers Mathesius' Historien wieder hervorgezogen, leider gerade in Berlin in recht unbrauchbarer Gestalt, wie man es aus den Händen eines litterarisch und homiletisch gewandten Mannes wie Büchsel [1]) nicht erwartet hätte: als ob das Wort an sich fast magisch wirken sollte, wie man es in seinen Kreisen leicht der Bibel anvermutet, hat er den alten Text einfach abgedruckt, nur entstellt durch einige für ihn selbst nicht eben schmeichelhafte Mißverständnisse [2]). Zur Erklärung der unzähligen, nicht einmal einem akademisch Gebildeten ohne weiteres verständlichen, Sätze und Worte ist nichts gethan. Das soll ein Volksbuch sein!

Als Jubelgabe erschien das Werk ferner in St. Louis [3]) nach der Ausgabe von 1576; zwei gute Register erklären das Nötigste in Worten und Sachen für eine weitere Lesewelt.

Buchwald [4]) hat ebenfalls zu wenig erklärt; ihm waren wohl die Hände gebunden durch die Sammlung, für die er schrieb.

Um die Mitte unseres Jahrhunderts wurden die Historien ins Schwedische übersetzt [5]). Endlich ist daran zu erinnern, daß sie für die dramatische Bearbeitung durch Andreas Hartmann [6]) eine Hauptquelle bilden [7]). Die siebente, in späteren Ausgaben neunte, Predigt: Jothams Mährlein ist etwa hundert Jahre nach der Abfassung im Sonderdruck von Anton Menno Schuppius herausgegeben [8]), zur Verteidigung des Gebrauchs von Fabeln [9])

1) Bblgr. Nr. 30, 42.

2) Z. B. statt Pagament-Bruchsilber, unreines Silber liest man Pergament, S. 5; statt Remter = Refektorium: Amt. S. 20.

3) Bblgr. Nr. 30, 45.

4) Bblgr. Nr. 30, 46.

5) Bblgr. Nr. 30, b.

6) 1600.

7) Holstein, Die Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Litteratur des 16. Jahrhunderts. 1886, S. 235.

8) Bblgr. Nr. 30, 2*.

9) Mathesius hat sich freilich, trotz der eignen Verwendung derselben, gelegentlich (Kor. 140a) gegen sie erklärt.

und Widerlegung der Behauptung, daß er durch die sächsischen Kirchenordnungen und Gottes Wort ausgeschlossen sei.

Viertes Kapitel.
Katechismus-Predigten.

Es ist eine Binsen-Wahrheit, daß der große Karl, dank seinen geistlichen Paladinen, sich unsterbliche Verdienste um die deutsche Predigt erwarb. Nicht genug mit dem Gebot, daß sonn- und festtäglich in jeder Kirche gepredigt werden solle, er gab auch Anweisung über den hauptsächlichsten Inhalt der Predigt. Unablässig wird den Priestern eingeschärft, das „Apostolikum" und das Vaterunser den Gemeinden nicht nur zu erklären, sondern einzuprägen. Das Volk sprach wohl Satz für Satz die Stücke nach [1]). Es sind mithin Katechismusreden oder -erläuterungen, worauf es zunächst dem Volk gegenüber ankam [2]). Solche eignen sich vorzugsweise für die Zeit der Mission unter einem neubekehrten Volk; für diese bilden sie in der Entwickelungsgeschichte der deutschen Predigt ein kennzeichnendes Merkmal [3]). Deshalb treten sie in der Reformationszeit wieder sehr in den Vordergrund, galt es doch, wenn nicht eine neue Religion, immerhin eine neue Auffassung derselben in Schwung zu bringen. Freilich aufgehört hatten sie nicht. Allerdings bezeugen Luther wie Matheſius [4]), daß sich zwar die Stücke des Katechismus, Glauben, Vaterunser und Dekalog neben den Sonntagsevangelien, der Leidensgeschichte und vielen schönen Gesängen in der römischen Kirche erhalten hätten, behaupten aber, daß sie niemals über dieselben hätten predigen hören. Allein man darf hieraus nicht folgern, es sei überhaupt in Deutschland während der letzten Jahrhunderte des

1) Cruel, S. 40. 43f.
2) HRE. XVIII, 491.
3) Cruel, S. 4.
4) S. ob. S. 10.

Mittelalters über jene Stücke nicht oder selten gepredigt worden. Wohl tritt die Erklärung von Apostolikum und Vaterunser, als aus der sonntäglichen Liturgie bekannt, auf der Kanzel zurück, um so häufiger ist über den Dekalog gepredigt worden, worin Berthold von Regensburg mit anregendem Beispiel voranging [1]). So haben wir eine ganze Reihe von Katechismuspredigten aus dem 15. Jahrhundert [2]). Die Katechismen der böhmischen Brüder [3]) bildeten in deren Kreisen ein Hauptmittel der Volkserziehung [4]). Luther [5]) empfahl jene Predigtgattung angelegentlich [6]), viele Kirchenordnungen setzten Bestimmungen darüber fest. So wurde in Wittenberg der kleine Katechismus mehrmals im Jahr, in der Kurpfalz der heidelberger jährlich einmal durchgepredigt [7]). Die joachimsthaler Ordnung trat warm für dieselben Ziele ein [8]).

Einige der Katechismuszyklen des Mathesius sind auf uns gekommen.

Der erste bildet den zweiten Teil des früher [9]) besprochenen Werkes: Kurze Auslegung der Sonntagsevangelien und Katechismi [10]), sehr kraftvoll, kernig und bündig. Zuerst [11]) ist die Rede vom heiligen Katechismo und Kinderlehr, ein kurzer Bericht aus altem und neuem Testament [12]), in drei Fragen. Dabei sind in den Formulierungen des Dekalogs die Abweichungen vom lutherischen Katechismus bemerkenswert [13]). So im vierten Gebot: Auf

1) Cruel, S. 609 f.

2) Ebd. S. 612.

3) Monumenta paedagog. German. Bd. IV (1887), und G. Kawerau, „Theol. Stud. u. Krit." 1891, 172—179.

4) „Mitteil. d. Vereins für Geschichte d. Deutschen in Böhmen" XXIX (1890), Litt. Beil., S. 12.

5) Über protestantische Vorläufer von ihm siehe G. Kawerau, Zwei älteste Katechismen der luther. Reformation. 1891.

6) Vgl. Catechism. major.; Hase, libr. symbol. 1846, S. 403.

7) RE. XVIII, 521.

8) S. ob. S. 279 f.

9) S. ob. S. 335.

10) Bblgr. Nr. 10.

11) 15½ S., 8°.

12) Exod. 20. Gen. 1. Esaj. 53. Matth. 11.

13) S. ob. S. 274. 336. 476.

daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird; im achten: Kein falsch Zeugnis geben; im neunten: Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines nächsten Weibes noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat. Im zweiten heißt es wie bei Luther im großen Katechismus: Den Namen deines Gottes nicht vergeblich führen, denn der Herr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führt. Auf die Frage: Was ist der Katechismus? lautet die Antwort: Es ist ein klein Büchlein für die getauften Kindlein, aus der Propheten und Apostel Schriften zusammengetragen, darin die ganze Summe und alle Hauptartikel der christlichen Religion, und was einem Christen nötig zu wissen ist, zum christlichen Leben und seligen Sterben fein kurz durch den heiligen Geist zu Hauf geschrieben, damit er die Lehre fein ordentlich könne fürgeben, und die jungen Christen es desto leichter fassen und behalten. Und da sie in der Beicht oder sonst öffentlich vor der Kirche verhöret oder von Freunden oder Feinden von ihrem Glauben oder Grund ihrer Lehr gefragt würden, daß sie guten Bescheid und gewisse Rechenschaft der Hoffnung, die in ihnen ist, jedermann geben können, täglich sich in Erzählung dieses Büchleins, des Zorns und Drohens Gottes und des Herrn Jesu Lieb und Wohlthat erinnern und sich zum Gebet erwärmen und anreizen.

Auf die dritte Frage nach der Anzahl der Stücke im Katechismus lautet die Antwort: Sechs; über jedes derselben verbreitet sich etwa eine Seite. Wie soll man diese Stücke lernen und folglich brauchen? Wer [1]) seinen Katechismus alle Morgen wie ein Kindlein mit Andacht spricht und lernt alles in diese Hauptstücke ziehen, was er in der Schrift liest und in der Kirche hört, der wird desto leichter täglichen Trost in diesen heiligen Worten finden und mit größtem Ernst und Lust beten, sich vor allen falschen Lehrern hüten und williger und geschickter sein, jedermann in seinem Berufe zu dienen. —

Auf den Dekalog folgen zwei Stücke von der Taufe, mit je

1) m 7 b.

sechs Fragen, die zum Teil zusammenfallen. Im ersten Stück [1]: Liebes Kind, bist du getauft? Wie? Was ist das geredt: Ich taufe dich im Namen ꝛc.? Wozu dient oder nützt dir die heilige Taufe? Was soll ein Getaufter thun? Glaubst du auch, wie Christus befohlen hat? Luthers Kraft und Fülle ist hier bei weitem nicht erreicht; gelungener und Jenes Text sich mehr nähernd, jedoch wieder mit Veränderungen, ist das zweite Stück [2]: Wie hat der Herr Jesus die Taufe eingesetzt? Da der Herr Christus am vierzigsten Tag nach seiner Auferstehung gen Himmel fuhr, versammelte er seine Jünger und sprach zu ihnen: Gehet hin ꝛc. Zu dem Taufbefehl gesellt sich der Spruch: Wer da glaubt und getauft wird ꝛc. Was ist die heilige Taufe? Es ist Wasser in Gottes Wort gefasset, darinnen alle Völker auf Christi Befehl sollen getauft werden, denn St. Paulus nennt die Taufe ein Wasserbad, darinnen man durchs Wort gereinigt wird. Und die Evangelisten schreiben, Christus habe die Taufe verordnet und eingesetzt, alle Völker darinnen zu taufen. Wozu nützt und dient die heilige Taufe? Daß man dadurch selig und zum ewigen Leben erhalten werde, wie Noah in seinem Kasten, und daß man in diesem Wasserbad wieder geboren und durch den heiligen Geist erneut oder neue Kreatur, von dem geistlichen Unflat, Flecken, Runzeln und teuflischen Aussatz gereinigt werde; daß wir Kinder und Erben Gottes, Brüder und Miterben Christi, heilige Gliedmaß der Christenheit, dem Leibe Christi wie ein Pfropfreislein dem Stamm eingepflanzt werden, ziehen an Christi Gerechtigkeit, werden mit seinem Blut besprengt wie mit Ysop, mit dem heiligen Geist versiegelt, gesalbt und zu königlichen Priestern geweiht, damit wir in Heiligkeit und Freudigkeit vor Gott treten, ihn hören und mit ihm reden dürfen, und werden mit diesem Gnadenzeichen und Siegel der Gerechtigkeit wie Abraham mit der Beschneidung versichert und vergewissert, daß Gott einen Bund eines guten Gewissens mit uns aufgerichtet, darin er uns das ewige Leben in Christo verspricht, auf daß wir unseres Gottes und dieses

1) Auf 4 Seiten.
2) 8¼ Seiten.

Bundes in allen Nöten wider alle Teufel, Pforten der Hölle und des Todes uns trösten und mit Friede und Freude und Hoffnung aus diesem elenden Leben abscheiden können. Wie kann die Wassertaufe solche große Dinge ausrichten? Wasser thut es freilich allein nie, sondern, weil der ewige Sohn Gottes dies rechte Jüngelbad gestiftet und mit seinem Leib im Jordan berührt und gesegnet; und Wort und Kraft der heiligen Dreifaltigkeit kommt zu diesem Element, und Christus läßt sein Blut und Wasser aus seiner Seite in dies Seelenbad fließen: und Gott Vater, Sohn und heiliger Geist ist wahrhaftig bei der Taufe und teilt seinen Segen aus, dieweil seines Namens Gedächtnis bei der Taufe ist, wie sie sichtlich am Jordan bei Christi Taufe waren, und richten einen neuen Bund auf mit dem Täufling und ewige Wohnung Gottes. Und die Eltern, Paten, „Kirchendiener" samt Christo, unserm Mittler, und der Christenheit bitten ernstlich für den Täufling. Und der heilige Geist, der in der Getauften Herzen ausgegossen wird, fähet an, in der neuen Kreatur mächtiglich zu stöhnen und zu seufzen.

Wie appliziert oder eignet ihm der Täufling die Taufe zu? Wenn er Buße thut und verhehlet seine Sünde nicht und glaubt und bekennt mit Herz und Mund und gelobt bei Jesu Christo in Kreuz, Not und Tod zu verharren, und hoffet um Christi Blut ein ewiges Leben.

Soll man auch die jungen und unmündigen Kindlein taufen? Ja traun! Denn Gott will, daß alle Menschen selig werden, und der Herr Christus ist für der ganzen Welt Sünde gestorben: die Verheißung des Evangelii gehört für jedermann. So heißet der Sohn Gottes alle Völker taufen und will, daß man die Kindlein zu ihm bringe: denn solcher, die man ihm mit Gebet zuträgt, ob sie auch noch im Mutterleibe wären, sei das Himmelreich. So sind die Kinder auch in Sünden empfangen und aus Fleisch unter dem Zorn und Fluch Gottes geboren. Darum bedürfen sie des Herrn Christi Segen und der Wiedergeburt. Der heilige Geist hat den Täufer im Mutterleib geheiligt, im alten Testament hat man die Kinder beschnitten. Die erste Kirche hat die Kindertaufe im Brauch gehabt, wie man im Augustin sieht

im vierten Buch „contra Donatistas“ [1]). Der heilige Geist ist in vielen thätig, die in der Kindheit getauft sind, wie wir täglich sehen und an uns selbst erfahren; auch hindert die Vernunft in Alten mehr, denn daß sie den Glauben fördert.

Wie soll sich ein Getauftes halten? In dem Bund des guten Gewissens mit festem Glauben, steter Hoffnung, herzlicher Anrufung, brüderlicher Liebe, täglicher Tötung und Ausfegung des alten Adams und hinterstelliger Sünde bleiben; sein Taufgelöbnis unverbrüchlich halten, des heiligen Geistes Erinnerung und Antreiben gehorsamlich folgen und wider den Teufel und die böse Lust kämpfen, daß sie nicht herrsche, sondern gedämpft und ersäuft werde.

Man soll das Westerhemdlein [2]) und Unschuld unbefleckt bewahren und darauf mit Freuden von hinnen fahren. —

Daran schließt sich: Von dem Westerhemdlein und Taufgelöbnis auf den weißen Sonntag oder bei der Taufe zu predigen [3]): Woher der Name des Sonntags? Vom Westerhemdlein. Was ist das Taufgelöbnis? Wozu dient mir dieser heilige Bund? Wie sollen wir unser Taufgelöbnis christlich brauchen? Was hat das Westerhemdlein bedeutet? —

Darauf folgt: Von der rechten Beicht [4]). Was heißt „beichten“? Wenn sich einer besaget (beschuldigt) und klaget über seine Sünde vor Gott oder seinem Nächsten, den er beleidigt, oder vor einem „Kirchendiener“, wenn er die heilige Absolution begehet. Ist solch Beichten geboten? Ja, denn, wer sich nicht vor Gott für einen Sünder bekennt, macht ihn zum Lügner; wer seinem Widersacher nicht abbittet, ist kein Christ, und, wer die Einzelabsolution begehrt, soll sich für einen Sünder erkennen. Muß man denn alle Sünden mit ihren Umständen herzählen? Das ist nirgends geboten, auch unmöglich. Darum ist genug, wenn sich einer insgemein für einen Sünder bekennt und will's

1) Migne IX, 175.

2) Das weiße Taufkleid. Braunschw. A. II, 174.

3) 10½ Seiten. 1. Petr. 3. Ps. 89.

4) Aus dem Text Matth. 3. Dazu Luk. 17. Ps. 32. 4 Seiten. Vgl. ob. S. 272.

nimmer thun und begehrt Vergebung im Namen Christi durch Kraft der Schlüssel. Wozu dient solche heimliche Beicht? Damit die Leute die heimliche Absolution in diesem Gespräch begehren und Rechenschaft geben, ob sie auch den Leib Christi von anderer Speise unterscheiden und, daß man sie von den Hauptartikeln der christlichen Lehre befrage und zur Besserung vermahne und, daß eine feine Zucht und christliche Disziplin bei dem jungen Volk und einfältigen Laien gepflegt werde. Was hat die christliche Beicht für einen Unterschied von der alten Mönche Beicht? Vor Zeiten hat man auf eine bestimmte Zeit alle Sünden mit ihren Umständen erzählen müssen und man hat gelehrt, daß solches eine Bezahlung sei für die Sünde und eigene Genugthuung aufgesetzt; man hat sie absolviert im Namen Christi und der Heiligen; hat viel unschuldige Ohren mit ungeschickten Fragen verderbt, die Absolution in etlichen Fällen versagt oder anderen Örtern zugewiesen. Gott behüte uns vor solcher Seelenmarter! —

Was ein Kindlein können soll, das da will zu Beicht und Sakrament gehn [1])? In sechs Stücken, die einzeln abgefragt werden. Erstens soll es seinen Katechismus fein außen können, eine Summe der evangelischen Lehre und etwas aus der nächsten Predigt; zweitens sich mit jedermann versöhnen, drittens seine Schuld bekennen, viertens zum Beichtvater gehen und sprechen: Würdiger Herr, ich bitte, Ihr wollet meine Beicht hören und mir die heilige Absolution sprechen um Gottes willen. Danach spreche es weiter mit diesen oder dergleichen Worten: Ich armer Sünder bekenne für Gott, daß ich in Erbsünden und Gottes Zorn empfangen und geboren bin und daß ich wider Gottes Gebot oft und viel gesündigt hab und sonderlich, daß ich meine Eltern oft erzürnt habe . . .; das ist mir von Herzen leid. Darum bitte ich um Christi willen, Ihr wollet Gott für mich bitten und mich mit Gottes Wort berichten und trösten und mir die heilige Absolution verkündigen und den Leib und Blut Christi zur Stärkung reichen. Denn ich glaube festiglich, daß alle meine Sünden in Christi Blut gebüßt und bezahlt sind, und will mich bessern und frömmer

1) Aus dem Text 1. Kor. 11. Ps. 115. 5 Seiten.

werden, als mir Gott helfe! Das fünfte Stück ist, die Absolution gläubig annehmen; das sechste, nachher daheim das Leiden Christi herzlich betrachten, davon singen, reden, lesen, zu Abend fein mäßig und morgens nüchtern bleiben, mit andern Christen fein andächtig ohne Schmuck bei dem Altar niederknieen, die Wort vom Sakrament mit dem Priester sprechen. —

Vom hochwürdigen Sakrament des Leibes und Blutes Jesu Christi [1])! Sage mir die Worte Christi vom Abendmahl! Es folgen die beiden Stellen wie bei Luther. Was ist das heilige Sakrament? Es ist der wahre Leib und das wahre Blut Christi mit dem Brot und Wein, allen Christen zu essen und zu trinken, durch Gottes Sohn eingesetzt. Warum speiset uns Christus mit seinem Fleisch und Blut? Daß er in diesem neuen Testament seinen Leib und Blut öffentlich im Wort vorstelle und teilt uns aus dem Schatz und Verdienst, den er uns am heiligen Kreuz durch ein einiges und vollkommenes Opfer erworben hat, und daß seines Leidens, Sterbens und aller seiner Wunderthat Gedächtnis in dieser öffentlichen Versammlung erhalten werde, d. i., daß man von seinem Tod und einigem Versöhnopfer und der zukünftigen Erhöhung öffentlich predige bis an den jüngsten Tag. Wie empfähet man dies Abendmahl würdiglich? Wenn sich einer für einen Sünder erkennt und glaubt, daß seine angeborene und wirkliche Sünde am Kreuz bezahlt ist und ißt und trinkt von dieser geistlichen Speise in einem guten und christlichen Vorsatz und rühmt diese große Wohlthat und fähet an zu leben wie ein gesundes Gliedmaß Christi und setzt zu bei der Bekenntnis des heiligen Evangelii Blut und Gut. Wozu nützet es uns, wenn wir also zu Gottes Tisch gehen? Daß wir uns den Schatz Christi applizieren und mit seiner Gerechtigkeit geziert werden, versiegelt mit dem heiligen Geist, gestärkt in Glaube, Liebe, Geduld und Hoffnung der Auferstehung dieses Fleisches. —

Von der ewigen Brüderschaft der Christen zum Trost und Vermahnung bei dem ausgeteilten Abendmahl [2]). Was ist der

1) Matth. 26. 1. Kor. 11. Ps. 11. 5 Seiten.
2) Joh. 20. Ps. 22. 1. Kor. 12. 12½ Seiten.

Christen Bruderschaft? Wie kommt man in solche? Wie soll sich ein christlicher Bruder und Schwester halten? Wie will Gott es mit den falschen Brüdern halten? Wie soll sich ein Christ dieser Gemeinschaft trösten? Was hat man etwan (ehedem) für Bruderschaft und Gemeinschaft gehalten? — —

Vom Segen und Kreuz des heiligen Ehestandes zur Lehre und Trost für Braut und Bräutigam [1]). Wer eine Ehefrau findet, findet etwas Gutes und kann fröhlich sein in dem Herrn [2]). — Diesen Spruch führt ja auch Luther am Schluß seines „Traubüchleins" an. — Sage mir die Historien von der ersten Hochzeit im Paradies! Die Antwort, eine Umschreibung der biblischen Erzählung, nimmt über ein Drittel des ganzen Stückes ein [3]). Was sprach Gott für einen Segen über Adam und Eva? Was für ein Kreuz hat er ihnen aufgelegt? [4]) Was haben die Eheleute für einen Trost in diesem elenden Leben? [5]) Man sieht, auch in diesen Punkten bietet das „Traubüchlein" Parallelen. — —

Eine Lehre und Trost für die betrübten über der Leich [6]). Was handelt Paulus in der (vorgedruckten) Epistel? [7]) Was ist daraus zu lernen? Soll denn ein Christ weinen und sich betrüben über den Verstorbenen? Wie soll er sich selbst oder einen anderen in solchem Fall trösten? — —

Eine Lehre und Trost in Sterbensleufften [8]). Wie lautet die Historie vom großen Sterben zu Davids Zeiten? Was ist hieraus zu lernen? Warum giebt Gott dem Satan so viel Gewalt? Wie soll sich ein Christ trösten in Sterbensleufften? Wie soll sich ein Mensch verhalten in solchen Zeiten? Kann einer auch weichen oder Arzenei brauchen mit gutem Gewissen? — —

1) Aus Gen. Kap. 1 u. 2; sowie Ps. 128. Ephes. 5. Gen. 24. 22½ Seiten.
2) Proverb. 18, 22.
3) 9½ Seiten.
4) Antwort auf 4 Seiten.
5) Antwort auf 5½ Seiten.
6) 1. Thess. 4. Joh. 11. Esaj. 56. 9 Seiten.
7) Am 25. p. trin.
8) Läufen, Zeiten. 1. Chron. 22. Ps. 91. Esaj. 39. 8½ Seiten.

Von christlichen Testamenten [1]). Sage mir die Historie von Jakobs Testament! Was sollen alle christlichen Väter, Lehrer und Regenten hier lernen? [2]) Testament zu machen und dabei nach Abrahams Vorbild der Kirche nicht vergessen [3]); dafür sorgen, daß Regiment, Kirche und Schule christlich bestellt sind, nach vielen biblischen und weltlichen Beispielen: es gilt darin, gleich Noah und David, den Glauben vor den Kindern zu bekennen, die wiederum ihrer Eltern Beschluß treulich folgen sollen [4]). — —

Schon nach fünf Jahren [5]) wurde eine neue Auflage dieser Fragestücke samt den früher [6]) beregten über die Evangelien nötig. Eine dritte folgte nach zwei Jahrzehnten, die von den beiden ersten verschieden ist. Sie umschließt zwei Teile, einen Winter- und Sommer- und einen Festteil. Der letztere hat einen besonderen Titel, der in dieser Ausdehnung in den beiden ältesten Ausgaben fehlt. Dabei sind die vorhin besprochenen Stücke: Was ein Kindlein können soll, das da will zur Beicht und Sakrament gehen, in den ersten Teil verwiesen.

Einem sehr merkwürdigen Abdruck der Evangelien-Fragstücke dieses Werkes, also ohne den Katechismus, begegnen wir im Jahre 1718 [7]), in Nürnberg, aber von Symler verlegt, mit einer Widmung desselben an einen Adligen; in dieser erklärt er, es könne ihm kein christlich Gemüt übel deuten, daß er eine Schrift, die, nachdem sie schon lang verlassen herumgefahren, endlich in seine Hände kommen ist, und die, wer sie nur gesehen und gelesen, gelobt, zum Druck und öffentlicher Kenntnis zu befördern habe Sorge getragen, auf vieler Zureden. Er meinte, damit eine handliche Reise-Postill hinauszugeben. Symler wähnt also, wie der Titel außerdem beweist, er habe sie zuerst in die Presse befördert, und zwar, nach einer von Mathesius beglaubigten Hand-

1) 5 Mos. 18. 2. Sam. 23. 14 Seiten.
2) Antwort auf $10^3/_4$ Seiten.
3) 1 2a.
4) Die drei letzten Stücke der Sammlung sind mit Holzschnitten versehen.
5) Vgl. Nr. 10, 2.
6) S. 65. 2. 355 f.
7) Vgl. Nr. 10, 4.

schrift, die aus den im Jahre 1550 gehaltenen Predigten erwachsen sei. Im Anfang des zweiten Teiles [1]) spricht er die unbegründete Vermutung aus, Nikel Herman [2]) habe diese summarische Sonntag-Postille, die vom Verfasser einem Prager eigenhändig gewidmet sei, niedergeschrieben. In Wirklichkeit ist, wie gesagt, das Buch ein und dasselbe wie der erste Teil des früher besprochenen, 1558 ans Licht getretenen, Werkes, in dem Mathesius sich selbst als Verfasser bekennt. Symler wird eine alte Handschrift in Nürnberg in die Hände bekommen haben. Sein Irrtum ist um so sonderbarer, als er in dem von ihm selbst angehängten Schriftenverzeichnis [3]) des Mathesius jenes Werk in der Ausgabe von 1583 aufführt [4]).

Mit dem symlerschen Text stimmt eine zwei Jahre später und dann nochmals mit Kupfern, in anderem Verlage, erschienene Ausgabe, die durch eine unbedeutende Lebensbeschreibung vermehrt ist [5]). Sie ist hier Kern-Postille getauft, woran ein Anklang schon auf dem symlerschen Titel sich findet, und durch den Superintendenten Scholtze [6]) ans Licht gestellt.

Wahrscheinlich Abdrücke aus dem Werk von 1558, teils aus dem ersten, teils aus dem zweiten Teil, oder eine weitere Auflage der, wie bemerkt, schon früher einzeln gedruckten Fragstücke liegen in einem im Jahre 1568 veröffentlichten Büchlein vor [7]).

* * *

Die bedeutendsten Katechismus-Predigten des Mathesius sind die von ihm seit dem Sommer 1553 bis zum 18. Juli [8]) 1554 [9])

1) S. 190.
2) S. ob. S. 185.
3) 2, 185.
4) Christian Müller.
5) Bblgr. Nr. 10, 5.
6) S. ob. S. 203.
7) Bblgr. Nr. 10, 2*.
8) 8. p. trin.
9) Mit Ausnahme der Eingangspredigt, die sich Proph. II, 140—143 findet, gehalten 1559, 2. p. trin. Christian Müller.

gehaltenen 55: „Katechismus“ [1]). Der Herausgeber, wiederum Lysthenius [2]), wiederum zum Besten seiner Enkelin, widmet sie [3]) dem Herzog Johann Casimir [4]) zu Sachsen, seinem gnädigen Herrn. Nach Lysthenius nimmt Mag. Balthasar Reder [5]) das Wort zu jenen schwungvollen Distichen, in denen Mathesius' Werken, wie denen Luthers und Melanthons, Unsterblichkeit zugesichert wird. Endlich kommt der Verfasser an die Reihe mit einer Vorrede und Vermahnungspredigt zum Katechismo [6]). Zum drittenmal will er ihn erklären, die Jugend behören und mit ihr beten.

Die fünf Hauptstücke [7]) sind ein kurzer Begriff der göttlichen Lehre, da es nicht jedermanns Werk sein will, die ganze Bibel durchzulesen und zu verstehen. Von den drei Gesetzen [8]), der Juden, Kirchen-, Mark- (Gemeinde-) Gesetz und zehn Geboten, binden uns nur noch die letzten, als unwandelbare Weisheit in Gott und ewige Richtschnur seiner Gerechtigkeit, die er in die vernünftigen Kreaturen eingedrückt und in der Kirche erhalten hat. Daraus als aus göttlicher Springquelle sind alle guten Lehren und Gesetze bei den Philosophen und alle bürgerlichen Ordnungen gequollen. Damit aber kann niemand selig werden; wir haben alle noch diesen Mönch hinter den Ohren sitzen. Das Gesetz ist da zum politischen Gebrauch für äußerliche Zucht, zur Erkenntnis der Sünde, zur Richtschnur des christlichen Lebens. In der nun anhebenden Auslegung desselben wird jedes Gebot, dem der Verleger einen den Inhalt veranschaulichenden Holzschnitt beigegeben, in mehreren, zwei bis sieben, gewöhnlich drei, Predigten durchgenommen: das neunte und zehnte Gebot werden zusammengefaßt und haben nur zwei. Sie sind wenig

1) Bibgr. Nr. 40.
2) S. ob. S. 468.
3) Am Tage Laurentii 1586, Dresden.
4) 1567(1595)—1633.
5) S. ob. S. 203, 9.
6) 6 Seiten.
7) I. Von der Erklärung und Auslegung des h. Katechismus. 8 Seiten.
8) II. Von den zehn Geboten ins Gemein. 5½ Seiten, mit Holzschnitt.

dogmatisch, sehr praktisch gehalten, den Großen ebenso viel, zuweilen mehr bietend als den Kindern; jene sind bei derber Sündenzeichnung entschieden bevorzugt. Luthers Erklärung wird mehr wie in den entsprechenden früher [1]) behandelten Stücken herangezogen [2]), als „der Kinder Auslegung".

Das erste Gebot [3]) lehrt, was Gott, sein Wille sei, wie man sein Wesen und seinen Willen erkennen soll, welches die wahren Gottesdienste. Fremde Götter [4]) sind grobe, wie Bilder, Elemente, Sterne, Tiere, und subtile, wie die Gaben und Werke, und, wo man Gott an bestimmte Orte binden will, wie Wilsnack [5]) oder die Sakramentshäuslein.

Das erste Gebot [6]) geht aufs Herz, das zweite auf Mund und Zunge, doch so, daß das erste mit eingeschlossen wird. Gottes Name ist sein Wort, damit man sein Wesen, Kraft und Werk nennt. Unter dies Gebot [7]) fällt auch die Verachtung Gottes durch verkehrte Auslegung seines Wortes seitens der Schwärmer. Die Heiligung [8]) des Namens geschieht durch Anrufung, Danksagung, Bekenntnis und Predigt.

Was heißt Feiertag? [9]) Warum ist er bei Juden und Heiden eingesetzt? Wie kann man ihn heiligen? Welche Verheißung steht darauf? Du sollst den Feiertag, den deine Kirche, Obrigkeit oder eine Gemeinde verordnet, heiligen, durch Kirchgang, Ruhe, Enthaltung von Arbeit, die Anstand haben kann; also nicht vom Einfahren in wassernötige [10]) Zechen, vom Warten der Küche und Kinder oder vom Brief-Abfertigen [11]); die zweite Nummer handelt von den Sabbats-Entheiligungen.

1) S. ob. S. 274. 336. 554.
2) Vgl. S. 32. 45. 72. 240 f.
3) In drei Predigten zu 7, 6, 8 Seiten.
4) III.
5) HRE. XVII, 183—187. Weim. A. VI (1888), 447. Kolde I, 7. 360.
6) Zweites Gebot in 3 Predigten zu 7, 6, 9 Seiten.
7) II.
8) III.
9) Drittes Gebot in 2 Predigten zu 7, 5 Seiten.
10) Von Wassersnot leiden.
11) S. 68.

Das vierte Gebot [1]) begreift die Pflicht, die Eltern als besondere Gabe erkennen, ihnen in allem Billigen gehorsamen, fleißig für sie beten, sie im Alter ernähren, ihnen Wunderlichkeiten zu gut halten. Das Gegenstück [2]) lautet vom Amt der Eltern, zu dem die Rute gehört, doch mit dem Vaterunser zusammengebunden [3]): drittens gilt's den Knechten und Dienstboten [4]): manche gottlose Magd kommt um ihre Ehre, wird voller Franzosen [5]), gedeit ins Spital, stirbt und verdirbt im bösen Gewissen [6]). —

Die vier folgenden Predigten beschäftigen sich mit den Herren und Hausvätern [7]), mit vielen Anklängen an die Sirach-Auslegung: mit der Obrigkeit [8]), mit den Unterthanen [9]), die Ehre, Furcht und Steuer zu leisten haben; endlich mit den Alten, Vormündern und Schulmeistern [10]).

Du sollst nicht töten [11]) mit Hand, Herz, Zunge, Geberden. Unter dies Gebot fallen die ungeschickten Ärzte, die unflätigen Köchinnen, die Bier- und Weinschenken, die den Leuten das fahnichte (schimmlige) Bier geben und ihnen die tote Neige für ihr gutes Geld heimschicken. Danach [12]) werden die Tugenden zu diesem Gebot aufgezählt und Anweisungen [13]) gegeben, was Beleidiger und Beleidigter zu thun habe.

Das sechste Gebot [14]) veranlaßt zunächst das Gebet, von diesem teuflischen Unflat züchtig zu reden. Unter es gehören alle Buhl- und H.renliedlein, so die Leierin oder Lautenschlägerin zu singen

---

1) In 7 Predigten zu 4½, 6, 6, 5½, 8½, 6, 9½ Seiten.
2) II.
3) S. 83.
4) III.
5) S. ob. S. 127.
6) S. 93.
7) IV.
8) V.
9) VI.
10) VII.
11) In drei Predigten zu 9½, 9, 7½ Seiten.
12) II, aus 1. Kor. 13, 4—6.
13) III.
14) In vier Predigten zu 9, 8, 9, 9 Seiten.

pflegt, alle schändlichen Schriften und Gemälde, die kein Vater, Schulmeister oder Obrigkeit leiden soll, denn sie vergiften unschuldige Herzen und verwunden sie, wie dem Chärea widerfuhr, der ein Bild in der Thais Haus findet [1]). Auch die Anlässe zum Vergehen gegen dies Gebot sind zu meiden, unverschämte Kleidung, Müßiggang, Spazieren, Völlerei, schlechte Gesellschaft, Kuppelei. Nach der biblisch begründeten Darlegung der hierher gehörenden Tugenden [2]) wird von Belohnung der Keuschheit und Strafe der Unzucht geredet [3]), obschon man, nach den Stoikern, der Tugend wegen ihrer eignen Köstlichkeit und um Gottes willen nachjagen, sie von Gott bitten soll. Denn sie ist ein Bildnis Gottes und der schönste Schmuck und leuchtet wie der Morgenstern und hat gar viele Gesellen, d. i. Belohnung, mit ihr. Die Gefährten können wir unter Zeiten erkennen, die Frau Tugend selbst können wir mit den Augen in dieser düstern Welt nicht ersehen. Die christliche Arznei [4]) gegen die Übertretung der Zucht ist die Erwägung der Folgen, Gebet, die Ehe, bei deren Schließung die christlichen Regeln zu beobachten sind.

Das siebente Gebot [5]) richtet sich gegen Räuber, Diebe, Hö(c)k(l)er, Täuscher, Eigennützige, Stuhlräuber [6]), Wucherer, Finanzer, Untreue, schändlichen Gewinns Gierige, empfiehlt [7]) Arbeit, Genügsamkeit, Gottes Segen ehrlich gebrauchen.

Das achte Gebot [8]) ist für die viel Redenden, die Klafferhaftigen (Verleumder), Heuchler, Fuchsschwänzer [9]), Ruhmredigen,

1) Terenz, Eunuch V. 584 (3. Akt. 5. Sz. V. 36).

2) Nach Thess. 4, 3f. Die Strafen werden in der folgenden Predigt mit Hebr. 13, 4 geschildert.

3) III; gegen Ende ein langes Gebet.

4) IV.

5) In drei Predigten zu 9, 6½ (von der Strafe des Diebstahls), 7¼ Seiten.

6) Stuhl = Kapital.

7) III, mit der Glosse: Am 4. Advent, quae fuit vigilia festi nativitatis Christi 1553, und die Bemerkung (S. 204: Wir müssen noch vor Fastnacht mit den zehn Geboten zu Ende kommen.

8) In drei Predigten zu 10, 8, 8 Seiten.

9) II.

Verleumder; dabei [1]) wird das Verhalten der Richter beleuchtet, die nicht allein des Rats und Königs, sondern Gottes Gericht halten: die müssen alle Dinge fein nach den gebräuchlichen Gesetzen halten, ob diese gleich mit dem weltlichen des Moses nicht übereinstimmen [2]). Daß das Gesetz von Gott, sollen besonders gottesfürchtige Weiber merken, die sich manchmal ein groß Gewissen darüber nehmen, daß ihre Männer übers Blut richten sollen; heißt doch der heilige Geist selbst ein Advokat und Beistand [3]).

Die beiden letzten Gebote [4]) handeln von einer Hauptlehre unserer Religion, der Lust und Begierde, d. i. von der Verderbung menschlichen Herzens und der verborgensten Sünde.

Der Beschluß der zehn Gebote [5]) enthält eine ernste Warnung. In leiblichen Dingen muß das Kind oft zahlen; andrerseits genießen die Kinder der Eltern Frömmigkeit: in geistlichen Sachen lebt jeder seines eignen Glaubens, kein Kind darf für seinen Vater in die Hölle fahren. Das erinnert uns, vorsichtig zu wandeln, daß wir unseren Nachkommen einen glückseligen Erbfall hinterlassen: Zum Beschluß dieser Predigt wollen wir die zehn Gebot Gottes, wie sie vom Herrn D. Luther aufs Schönste in Gesang und Reimweise gegeben, uns selbst und unsern Kinderlein zum Besten mit Andacht singen, — also das Lied: „Dies sind die heilgen zehn Gebot“ [6]), in den zwölf Strophen, unter einem Holzschnitt mit dem Ereignis am Sinai; schon vorher [7]) war auf dies Lied angespielt. — —

Auf den Dekalog folgt mit neuer Seitenzählung, aber ohne besonderen Titel, der apostolische christliche „Kinderglaube“, worunter Luther immer das Credo versteht, in neun Predigten. Luthers Text ist wieder von Einschaltungen durchbrochen. Jedem Artikel

1) III.
2) S. 233.
3) Joh. 14, 26.
4) Zusammen in zwei Predigten zu 9 und 9½ Seiten.
5) 9½ Seiten. Exod. 20.
6) Mützell I, 15. Fischer I, 131. Julian, S. 301. Braunschw. A. VIII, 55.
7) S. 33.

ist ein Holzschnitt zugewiesen. Die Hauptlehren heißen Artikel [1]), weil in ihnen der Leib, das corpus, unserer christlichen Lehre, verfaßt ist; wo es an einem Artikel mangelt, oder einer unter ihnen verfälscht wird, ist das corpus doctrinae ein lahmer Krüppel. Die Welt träumt, es sei kein Gott, oder er sei ohnmächtig oder gebunden an die Mittel, Kreaturen und causas secundas, könne nur helfen nach dem Lauf der Natur [2]); aber, wenn er will, und die Not und seine Ehre es fordert, und recht hitziges, feuriges Gebet mit einkommt, wirkt er auch über die Natur [3]). Die Praktika [4]) dieses Artikels ist: Gott allezeit loben und Geduld haben.

Der Titel des zweiten Artikels [5]), von der Erlösung, erinnert uns an unsere Knechtschaft, den Ungehorsam unseres Großvaters Adä, die Erbsünde, und was wir selbst dazu gethan. Der Artikel ist ein Schild wider den Teufel, ein Trost gegen den Geist der Traurigkeit, Tod, Unglück, Verzweiflung, Schwärmerei und Ketzerei.

Der dritte Artikel [6]) lehrt zunächst vom Namen und Amt des heiligen Geistes, wo er sei und wirke, wie man ihn erlangt. Die catholici [7]) oder die allgemeine, heilige, christliche Kirche sind nicht Türken, Papisten, Mönche, die mit ihrer Religion nicht von Anfang waren, sondern Adam, Abel, Seth, Henoch gehören in diese Hütte, und wir Deutsche und Böhmen auch. Vergebung [8]) steht im Katechismus; aber lauter und umsonst, nicht durch Bezahlung oder Werke oder Liebe oder neuen Gehorsam und heiliges Leben [9]). — —

Dem Herrngebet sind zwei Predigten gewidmet: sowohl die erste, allgemein vom Gebet handelnde, ist mit einem Holzschnitt

1) I. Art. in zwei Predigten zu $12^1/_2$, 6 Seiten.
2) S. 9.
3) S. 10.
4) II.
5) In zwei Predigten zu $10^1/_2$, 7 Seiten.
6) In fünf Predigten zu 10, $9^1/_2$, 9, $7^1/_2$, 6 Seiten.
7) II.
8) III.
9) Die dann folgende IV. handelt von der Auferstehung des Fleisches, mit Benutzung von Dan. 12, 1 f.; die V. vom ewigen Leben mit Joh. 5, 29 und Brauch dieses Artikels. Ostern 1554.

geziert, als in der zweiten jede, ganz kurz besprochene, Bitte. Das Gebet [1]) ist der edelste Schatz der Christenheit, die beste Wehr, bewährteste Arznei und schönster Gottesdienst. Zum wahrhaftigen Gebet, zur Dreieinigkeit, im Namen des ewigen Mittlers, nach dem Willen und Worte Gottes, mit heiligen Händen, gutem Gewissen und Buße bewegt uns die Trinität selbst; es seufzt mit uns die ganze Brüderschaft der Gottseligen im Himmel und auf Erden. Alle [2]) rechtschaffenen Gebete müssen aus dem Vaterunser kommen oder in dasselbe münden. — —.

Nach zwei kurzen Stücken über die Taufe [3]), mit Hinweis auf Luthers Katechismus [4]), folgen zwei von der Beichte und Absolution [5]), mit einer Abbildung für jedes Sakrament. Ein jeder ordentlich Berufene, zum Amt Verordnete, empfängt durch der Gläubigen Gebet die Gabe des heiligen Geistes [6]), die Sünden zu erlassen, d. h. ihren Erlaß zu verkündigen, im Namen Christi, umsonst. Mit den Worten: „Welchen ihr sie behaltet", sind die offenbaren, groben, bekannten Sünden gemeint, davon das Landgeschrei geht. In den sechs Vorschriften, wie man Absolution begehren soll, ist aus Früherem viel wiederholt; die Jungen sollen sich dabei der gemeinen Formel des Katechismus bedienen, die Alten würden wohl selbst sich zu halten wissen. —

Auch in den drei Reden vom Abendmahl [7]) begegnen wir guten Bekannten aus den früher besprochenen Auslassungen zu diesem Gegenstand, in Gedanke und Ausdruck. —

Den Schluß des Werkes bildet zunächst eine Predigt vom Sakrament der Papisten am Peter-Paulstag [8]); lehren ist so nötig als taufen, die Kinder zum Katechismus halten die beste

1) I, 8 Seiten.
2) II, 11 Seiten.
3) $5\frac{1}{2}$, 9 Seiten.
4) S. 104.
5) 9 und $7\frac{1}{2}$ Seiten. 1. Joh. 20, 21—23. Matth. 18, 18. Quasimodogeniti 1554.
6) 2. Timoth. 1.
7) $6\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$, $7\frac{1}{2}$ Seiten.
8) 1554; 8 Seiten.

Firmung [1]); ferner eine vom Morgen- und Abendsegen [2]), eine vom Beschluß des ganzen Katechismi [3]) mit der Warnung vor falschen Lehrern und bösen Büchern; die Oeconomia des Verfassers [4]) mit den 25 Hausgebetlein; das Vaterunser und Matheſius' Lied: Herr Gott, der du mein Vater biſt [5]).

Im ganzen zutreffend urteilt Vilmar [6]) über dieſe Leiſtung, ſie biete ein Muſter wahrhaft einfältiger Kinderpredigten und verdiente allgemein bekannt und ernſtlich ſtudiert zu werden. — Zum Dank für die Beendigung ſchenkte Matheſius die Poſtille Lyra's in die Schul-Bibliothek [7]).

* * *

Hiermit ſind die auf uns gekommenen Zeugniſſe von Matheſius' Bemühungen um den Katechismus noch nicht erſchöpft. Wir haben noch: „Etliche fürnehme Hauptartikel“ [8]) und dasſelbe als „Kurzer und gründlicher Bericht von etlichen vornehmen Artikeln“ [9]). Dieſer äußerſt ſelten begegnende [10]) Druck behandelt meiſt nach dem Symbol „Quicunque“ und nicäno-constantinopolitanum die zwölf Artikel in freier Form, eigentlich nicht in einer Predigt, geſchweige einer Katecheſe. Darin iſt zunächſt auffällig, daß Matheſius den von Luther mit Bedacht gethanen Schritt, die willkürliche Zwölfzahl auf die Dreizahl zurückzuführen, wieder zurück thut, wenngleich freilich der Inhalt [11]) der

1) S. 157. S. ob. S. 279.
2) 7½ Seiten, 7. p. trin., 7. Juli 1554.
3) 7½ Seiten, Matth. 7, 15—23; 8. p. trin. 1554.
4) S. u. „Werke“ C. II, 2.
5) Ebd. I, 4.
6) S. 307.
7) Bblth. S. 219.
8) Bblgr. Nr. 33, 1.
9) Ebd. Nr. 33, 2.
10) Einer im Beſitz des Herrn Univ. Prof. Dr. Hommel in München.
11) Von der Dreifaltigkeit; von beiden Naturen im H. Chr.; vom Amt J. Chr.; von chriſtlicher Buße; von guten Werken; vom rechten und falſchen Gottesdienſt; von den hl. Sakrament.; von der Ordination und den Kirchendienern; von der Simoney (weil ihr davon auch Bericht begehret); von Zeremonieen; vom Eheſtand; von der Obrigkeit.

Artikel ein anderer ist. Zu diesem Rückschritt stimmt die ungewöhnliche Zahl der genauen Citate aus Kirchenvätern und Hymnen. Der Vorzug besteht in trefflicher Klarheit und Kürze. Der Verleger Dietrich Gerlatz hat dies Manual zugunsten der Erben des Verfassers gedruckt und einem nürnberger Bürger gewidmet [1]). Die Signierung [2]) läßt erkennen, daß das, wie es scheint, einzig noch aufzufindende Exemplar nicht vollständig ist, sondern den ersten Teil verloren hat. Dieser ist noch in einer dritten Auflage des „Berichts" [3]) vorhanden als „Einfältige und kurze Erklärung des kleinen Catechismi Luthers". Doch folgt auf diese nicht sofort der „Bericht", sondern erst ein Zwischenspiel: Sprüchlein aus einem jeden Psalm und auf die Sonntags-Evangelia, samt den vier Symbolen. Jene „Einfältige und kurze Erklärung" ist noch wiederholt ans Licht getreten, das letzte Mal unter dem damals nicht seltenen Titel: Enchiridion [4]). Darauf ist sie mit Veränderungen, beziehentlich Kürzungen, aber mit dem Zwischenspiel der Sprüchlein, in das für Amberg [5]) bestimmte Enchiridion Jak. Schoppers [6]) übergegangen [7]). Dagegen ist die zweite Auflage des „Berichts" wirklich ohne jenes Vorstück auf den Markt gekommen [8]). Auch dieser Druck ist äußerst selten [9]).

* * *

Schließlich kommt in dieser Abteilung noch in Betracht: „Kurze Summa und tägliche Übung des kleinen Cate-

1) Am 31. August 1567.

2) P. bis X; also 1. Ausg. 1567. Christian Müller.

3) Bblgr. Nr. 37. 1574.

4) Bblgr. Nr. 37, 3. Die Auflage Bblgr. Nr. 37, 2 ist aus 37, 3 zu erschließen; 37, 3 hat eine mit 1576 unterschriebene Vorrede; subscripserunt C. Franck, Bartholomäus Schönbach, Felix Zimmermann (s. ob. S. 180. 183. 216).

5) In dem der Diluvium-Redactor Oberdörffer Pfarrer war; s. ob. S. 195. 434.

6) ADB. XXXII (1891), 373 f.

7) Bblgr. Nr. 37, 4. Christian Müller.

8) Bblgr. Nr. 33, 2.

9) Ein Exemplar, dem leider der erste Bogen fehlt, im Besitz des Herrn Prof. Dr Hommel in München.

chismi für die jungen Bergleut und Gesinde“ [1]), nur anhangsweise, insofern sie den Dekalog, „Kinderglauben“ und Vaterunser in Gebets- beziehungsweise Beichtform enthält. Sie ist zusammen mit einer Sonderausgabe der Postillenpredigt: „Von der gläubigen Weisheit“ [2]) ausgegangen. Auch in den anderen Werken finden sich zahlreiche Bezugnahmen auf den Katechismus.

In der hohen Wertschätzung des letzteren stimmten die reformatorischen Männer überein, wie die vielen sogar gedruckt vorliegenden Sammlungen von Predigten über ihn beweisen [3]), unter denen wir auch einer mit Vorreden von Matheſius begegnen [4]). Seine rege Thätigkeit in dieser Richtung zeitigte in Joachimsthal selbst ein viertel Jahrhundert später wiederum ein Enchiridion [5]). Diese Bemühungen der Protestanten und ihre dadurch errungenen Lorbeeren ließen die Katholiken nicht schlafen. Im Auftrage des Erzbischofs von Mainz verfaßte Michael Helding [6]), der Mitarbeiter am augsburger Interim und spätere Bischof von Merseburg, einen Katechismus und hielt Katechismuspredigten; ihm folgte Canisius mit dem „Catechismus Ferdinandi“ [7]). Dem Helding trat Matheſius' Freund Professor Bernhard Ziegler in Leipzig [8]) entgegen; Matheſius selbst warnt sowohl vor diesem Sidonius, obgleich er

1) Bblgr. Nr. 24, 2.

2) Bblgr. 24, 1. S. ob. S. 346.

3) Vgl. HRE. XVIII, 521. 535.

4) Fragstück, von den Hauptpunkten einer Christlichen Lehre, aus dem Examine Phil. Melanchthons auffs kürtzeste zusammengezogen. Durch M. Albertum Lyttichium Joach. Und ietzt aufs new vermehret mit etlichen Vorreden M. Joh. Matthesii zum eingang des Catechismi. Sampt Auszug der Hauptfragen Examinis zum Catechismo D. Luthers in Schulen zuträglich. Leipzig 1575. 12°.

5) Enchiridion. Der kleine Catechismus Doct. Mart. Luthers, mit einer kurtzen erklerung, für die Jugend in Lateinischer und Teutscher Schulen in St. Joachimsthal, Gestellt durch jre Lehrer und Kirchendiener. Sampt den sprüchlein auß den Psalmen und über die Sonntags-Evangelia (s. ob. S. 572), neben den Catechismus-Gesengen und den vier Hauptsymbolen. Nürnberg 1589. 8°.

6) HRE. XIV, 214—217.

7) Drews, Petr. Canisius. 1892, S. 43.

8) S. ob. S. 134.

unter die Duldsameren gehört, was seine Zuziehung zu jenem Versöhnungswerk belegt, als vor Canisius [1]).

Fünftes Kapitel.

Die Casualien.

Die Casualrede wurde schon von den griechischen und lateinischen Kirchenvätern gepflegt. Wir haben von ihnen Gedächtnis-, Ordinations-, Antritts-, Abschieds-, Kirchweih-Reden u. a. [2]). Freilich trat gerade in ihnen am stärksten hervor, daß eine wirkliche innere Vermittelung zwischen dem christlichen Redezweck und der klassischen Rhetorik nicht gefunden war [3]). Im Mittelalter wurde die Casualrede selten, erst durch die Reformation lebte sie wieder recht auf [4]). Auch Mathesius beglückt uns mit einer nicht geringen Fülle, zum Teil sehr eigentümlicher Art.

Zuerst trat er mit Leichenpredigten hervor. Sie boten im christlichen Altertum vor allem Gelegenheit, rednerische Künste zu entwickeln und büßten eben dadurch oft ihren christlichen Charakter ein [5]). Man denke an die Prunkstücke eines Gregor von Nazianz [6]), an die Ergüsse des „christlichen Cicero" [7]), welche letzteren zugleich die ältesten Reden dieser Art in der christlichen Litteratur des Abendlandes sind [8]). Im Mittelalter haben die Leichenreden fast allein die Gattung der Casualien fortbestehen lassen, obwohl es in Deutschland nicht Sitte war, die Toten aus dem Volk mit Leichenreden zu bestatten [9]). Auch sie gewannen durch die Refor-

1) S. ob. S. 377.
2) HRE. VII, 551.
3) Ebd. XVIII, 476.
4) Ebd. VII, 552.
5) Ullmann, Greg. von Nazianz. 1867, S. 127.
6) Förster, Ambrosius. 1884, S. 241 f.
7) Ebert, Allgem. Geschichte der Litteratur des Mittelalters im Abendland I (1874), 155.
8) Ernel, S. 237. 242; vgl. HRE. XVIII, 495.

mation einen Aufschwung [1]). Man [2]) hat das auf Einflüsse des Humanismus und auf die Wiederbelebung der antiken Redekunst durch ihn zurückgeführt, wobei allerdings zu beachten ist, daß der Einfluß der letzteren keineswegs in den meisten Fällen zu erkennen ist; so nicht bei Mathesius, den ein ziemlich volltönender Trauerchor umgiebt [3]). Nach der Fragpostille [4]) besagen die Leichenpredigten das erste größere vom Verfasser veröffentlichte Werk [5]). Es besteht aus drei ungleichen Teilen [6]); da der erste sich auf dem paulinischen Auferstehungskapitel aufbaut, hätte er auch die Abteilung der Reihenpredigten über ganze Kapitel [7]) mit füllen können. Doch mag der von Mathesius gewählte casuelle Titel und ihr vorwiegend dazu passender Inhalt den hiesigen Platz rechtfertigen. Die ehrenvolle und herzliche Widmung ist an den Gevatter Caspar Eberhard [8]) gerichtet [9]), in wehmütigem Ton im Hinblick auf den ersehnten eignen Tod und den Verlust von Gattin, Verwandten und Freunden, aber doch vom Humor einer abgeklärten Seele durchblitzt. Zur Aufrichtung in der Trübsal hat der Verfasser etliche Male [10]) über 1. Kor. 15 gepredigt; nun

1) Caspari, Die christl. Grundlage d. gegenw. evang. Gemeindelebens. 1894, S. 73.

2) Woltersdorf, Zur Geschichte der Leichenreden im Mittelalter. „Zeitschr. für prakt. Theologie" 1884, S. 361.

3) So sein Namensvetter Laurentius; s. ob. S. 134; Cyr. Spangenberg (s. ob. S. 548) 1554 f.; der auf allen Gebieten fruchtbare Selneccer (s. ob. S. 415. 468) 1576; Petr. Glaser (Jöcher II, 1017) 1582; Andr. Pancratius 1587 (s. ob. S. 341); Andr. Zelichius (Jöcher I, 1795) 1590; Hier. Mencel (Jöcher III, 414. ADB. XXI [1885], 310) 1589; Geo. Mylius 1599; Gedicens (Jöcher II, 900); C. Holstein (Jöcher II, 1677); J. Steuber (Jöcher IV, 83). — Vgl. Lipenius I, 710 f.

4) S. ob. S. 335 f. 554 f.

5) Bblgr. Nr. 12; s. Briefw. Nr. 164. In Bblgr. Nr. 12, 3. ist am Schluß 2. Teils das Epitaph auf Sibylla hinzugefügt; vgl. u. „Werke" C. III, 19. In Bblgr. Nr. 12, 6 u. 7 fehlen die Lieder am Ende des 2. und 3. Teils der 1. Ausgabe.

6) Zu 10, 4, 6 Reden.

7) S. ob. S. 413 f.

8) S. ob. S. 183 f.

9) Am Bartholomäustag 1559.

10) Vgl. Kor. 2 b.

veröffentlicht er eine Summa daraus anderen zum Troſt, als Zugabe zu den Hausleichpredigten [1], die er für ſeine Kinder drucken laſſen wollte, zugleich zu einem Bekenntnis über ſeine Lehre in Joachimsthal für Pfarrkinder und gute Freunde nach ſeinem Tode.

Die zehn, von Vilmar [2] mit Recht als ſehr vorzüglich beurteilten, Predigten über das auch von Luther [3] durchgepredigte Kapitel, wechſeln erheblich im Umfang [4]. Nach einem Abdruck des ganzen Kapitels folgt zunächſt eine Summa desſelben [5]. Wir haben zwei Haupttröſtungen aus der heiligen Schrift: Chriſti Blut rettet uns vor Gottes Zorn: Chriſtus hat die Auferſtehung des Fleiſches erworben. Die Auferſtehungshoffnung iſt heut um ſo mehr zu predigen, da das epikuräiſche und ſadduzäiſche Geſpött zunimmt, und viele höhnen, wenn der Menſch ſtirbt, habe er ſeinen jüngſten Tag [6]. Dieſe Predigt des Paulus, veranlaßt durch den Kampf gegen ſeine wetterwendiſchen Schüler, im dritten Himmel [7] immediate von Chriſto, dem Kanzler der Dreifaltigkeit, empfangen, ſollen die Zuhörer ſich oft über Tiſch vorleſen laſſen: Damit, ſo Euch der Tage einer Eure Bücher ins Feuer geworfen würden, Ihr ein lebendig Buch im Herzen hättet: ſollt Euch nicht daran ſtoßen, daß die höhniſche Welt ſich über dieſe Narrheit in die Fauſt lacht, iſt es doch die 5½ tauſend Jahre ergangen, wie es die Schrift verkündete: kein Jota iſt unerfüllt geblieben. Aus den ſcharfen und ſpitzigen Anfangsworten [8] iſt zu behalten, daß rechte Prediger immer Ein Ding wiederholen ſollen. Das, „nach der Schrift" wird, weil alle Wahrheit in zwei oder drei Ausſagen beſteht, mit drei Sprüchen erläutert, Petri [9], Hiobs [10], Sachar-

1) Im 3. Teil.
2) Colleg. biblic. a. a. S. N. T. II. 219.
3) Rebe II, 36. Köſtlin II, 292.
4) Zwiſchen 21 und 55 Seiten, 4°.
5) I, 21 Seiten.
6) Vgl. Pred. III, K. 3b.
7) i 4b.
8) II, V. 1—11. 33 Seiten.
9) Akt. 2, 37.
10) 19, 25.

jas [1]); denn das alte Testament ist die Grundfeste des neuen. Paulus erwähnt das Weiberzeugnis, die den Frauen gewordenen Erscheinungen, nicht, weil er geboten, daß die Frauen in der Gemeinde schweigen sollen. Neben den Argumenten aus der Schrift und den Berichten der Augenzeugen ist als drittes sehr bekräftigend, wenn alle christlichen Gemeinden auf Grund der Schrift in solchem Punkt zusammenstimmen; tutius sentitur cum multis. Diese Beweise werden durch die Überlegung verstärkt, daß die christliche Religion die älteste ist, anhebend im Paradies, weitergehend durch die Erzväter und Propheten, Paulus, Hus, Savonarola, Wesel, Proles [2]), Staupitz und endlich von Wittenberg nach Joachimsthal. Keine Lehre der Welt ist mit kräftigeren Wunderzeichen, mehr heiliger Leute Blut bestätigt, wie die biblischen Beispiele beweisen bis auf Leonhard Käser [3]). Alle Andersgläubigen haben sich an dem „Alten" Daniels [4]) abgerannt, wie fest sie sonst zusammen gesessen sind, und haben den Ring an des Herrn Christi Kirchenthür lassen müssen [5]), wie geschwind sie oft angeschmissen haben. Ist Christus nicht auferstanden [6]), ist das Evangelium erdichtet, der Glaube vergebens; denn wie die Lehre, so der Glaube, und theologia est una copulativa, aneinanderhängend, wie eine Kette oder ein Rad. Der Schluß: Wenn Christus auferstanden ist, werden darum alle Menschen aufstehen, ist nach gemeiner Vernunft nicht förmlich; aber Paulus und alle Gläubigen haben eine sondere Weise, gute Folgen zu machen, weil sie alle Gründe aus der Schrift und von des Herrn Person nehmen, die über alle vernünftige Rechnung ist, über alle regulas consequentiarum. Himmel und Erde können den Herrn der Ehre nicht fassen; wie wollte ihn denn die Vernunft mit ihrer sinnreichen Rechnung begreifen? Ihr steht des heiligen Geistes Dialektik entgegen. Da diese scharfen Gründe des Apostels den Laien und Kindern

1) 13, 7.

2) Die Grundlosigkeit dieses Ruhmes des Augustiner-Generalvikars, als Wahrheitszeuge zu gelten, hat Kolde aufgedeckt; HZS. XII, 241.

3) S. ob. S. 42.

4) 7, 9. 13. 22.

5) Sie konnten die durch den „Ring" verwahrte Thür nicht sprengen.

6) III, V. 12—21. 32 Seiten.

vielleicht zu schwer wären, seien noch Dan. 12, 2., Joh. 5, 29 und Joseph im Gefängnis als Bild Christi erklärt!

Gegen den Unflat [1]) des Hymenäus und Philetus [2]), als sei die Auferstehung schon geschehen, wendet sich das Wort: Es werden erst alle sterben [3]). Auch der Sohn wird sich dem Vater unterwerfen: Gott ist alles in allem, wir brauchen keine Kreaturen mehr. Von den 6000 Jahren bis zum Ende sind 5520 verflossen: die Welt liegt im Argen: es fehlt noch großes Blutvergießen und übernatürliche Finsternisse.

Vor der crux [4]) „ὑπὲρ τῶν νεκρῶν" entscheidet sich Matheſius mit Luther für „über den Gräbern": das sei geschehen, um die Leute zu lehren, daß, wenn sie an Christum glaubten, ihr Gebein gewißlich wieder blühen würde, wenn sie auch zu Staub, Mot (Moder) und Kot werden müßten, woraus natürlich nicht zu folgern ist, Matheſius habe keine Auferstehung der Ungläubigen gelehrt [5]). Die Auslegung „für die Toten" wird aus antikatholischen Gründen abgelehnt. Das wäre so, wie die römische Kirche Meß hält, das geopferte Brot sonderliche Leute genießen läßt für andere auf Erden und im Fegfeuer: wie mancher auch für sich einen andern die Horen murmeln oder stäupen und gen St. Jakob [6]) wallen läßt [7]). „Lasset uns essen und trinken" wiederholt das alte Kollationliedlein aus Jesaja [8]), wie wir's jetzt am Ende der Welt auch wieder erneut haben [9]).

Der Mensch [10]) muß nicht sehen, was sich mit der Vernunft reime oder nicht, sondern mit gescheuerten Glaubensaugen in das große Werk Gottes sehen [11]). Nehmt Eure Gartenpostille zur

1) IV, V. 22–28. 34 Seiten.
2) 2. Tim. 2, 17 f.
3) V. 22.
4) V, V. 29—34. 25½ Seiten.
5) O b.
6) sc. di Compostella. Vgl. Braunschw. A. II, 166.
7) O 3a.
8) 22, 13.
9) R 4a.
10) VI, V. 35—41. 52 Seiten.
11) T 4a.

Erklärung! [1]) In unseren Gärten und Äckern sollen wir diesen Artikel sehen [2]). Das ist ein seliger Trost auf dem Gottesacker: Gott hat meine Lieben nur beigelegt als bei seinem Sequester (Verwalter) oder Zehendner [3]), wie Prudentius singt [4]): Ich weiß und glaub, du mußt mir alle Beinlein und Stäublein bei Karls (kaiserlichem) Gewicht wiedergeben, mit himmlischem Wucher [5]). Die Vergleiche des Apostels geben Veranlassung, die verschiedenen Arten Fleisch und Fisch, sowie ihre Schmackhaftigkeit zu behandeln. Die „irdischen Körper“ [6]) führen auf Sareptanisches: Pauli Text will auch sonderlich die klaren Leiber, so unter der Erde liegen, in sein Gleichnis mit einschließen; dies erwähne ich gern bei Euch Bergleuten um der Erze willen [7]). Nun ergeht sich die Rede behaglich über Steine, Metalle und Bergsäfte [8]). Einer wird ein rotgülden Erz sein, doch voller Gift und Galle, der sich hier mit der Heiligen Blut bespritzt [9]). Was nur auf die Gassen gebaut und mit lauter Gleißnerei umgegangen ist, wird ein leichter Kiß [10]) sein oder ein tauber [11]) Glanz. Was hie um sich gebissen und die Leut gefressen, das wird ein grauer, schwarzer oder glaucher [12]), böser und giftiger Kobalt [13]). Gefällt es jemand, so lasse er Alexandrum ein Karfunkel, Scipionem ein Smaragd, Aristidem ein Türkis, Pomponium Atticum ein Saphir, Regulum ein Demant, Antonium Pium ein Goldstufen sein, Ecebolum [14]) und seine Mamelucken, die den Mantel nach

1) B. 36. B 2b.
2) Xb.
3) Zehnter, der den Zehnten einnimmt.
4) In: Jam moesta quiesce querela; vgl. ob. S. 289.
5) X 2.
6) B. 40.
7) Z 4a.
8) S. ob. S. 510, 5.
9) b 2b.
10) S. ob. S. 508, 6.
11) S. ob. S. 509, 9.
12) weißblau, geringwertig.
13) S. ob. S. 508, 8.
14) Der weithin Treffende, vgl. G. Kawerau, Agricola, S. 294; Corp. Ref. X, 319.

dem Wind hängen [1]), ein unbeständig Queckfilber. Nero, Caligula, Lucian werden wie der Molch im feurigen Pfuhl baden.

Wir leben alle [2]) auf Erden elend, wie ein Fisch auf der Brache oder ein Gespießter an seinem Pfahl oder auf seinem Rade, und (be)dürfen als (be)dürftige Kreaturen und rechte Dürftlinge Gottes und der Kreaturen Hilfe. Ein geistlicher Leib ist ein solcher, wie Moses und Elias auf dem Berg der Verklärung hatten, Christus nach der Auferstehung, Henoch, da er im Feuer verzückt wurde, Elias, da er im Wetter gen Himmel fuhr: es ist ein Leib, der im Feuer leben kann, wie Elias und Henoch und die drei zu Babel, der auf dem Wasser gehen kann, wie Christus und Petrus, der unterm Wasser und mitten in der Erde leben kann, wie Jonas, der durch einen Berg oder eine Mauer fahren kann, wie Elias und Christus in der Himmelfahrt [3]). Im Jenseits hört die Ehe auf, erunt in carne una, erunt carni uni, der Ehestand gehört nur auf Ein Fleisch, auf das erste und natürliche, nicht auf den himmlischen Leib [4]). Wir werden Christi Bild tragen; nicht ein silbern oder gülden Bild, wie mancher am Halse oder ein Paternoster [5]) trägt, oder die römische Kirche auf ihren Ornat und Meßkleider pflegt zu sticken; es ist auch nicht der Veroniken Bild, das viele Leute von Rom bringen ließen und hielten's für ein sonderlich Heiltum, sondern wir werden dieselbe Form, Gestalt, Eigenschaft bekommen, so Christus jetzt zur Rechten des Vaters hat [6]).

Ihr dürft nicht sorgen [7]), wo wir alle Unterschlupf oder Erhaltung nehmen werden. Es wird da zugehen, wie bei den Engeln oder bösen Geistern, von denen eine ganze Legion und Regiment in Eines Menschen Herz leibhaftig wohnen, oder wie man die Kinder von Seelen berichtet, daß ihrer zehntausend auf einer

1) Wander III, 450.
2) VII, B. 42—49. 51 Seiten.
3) f.
4) ℌ 2b.
5) Rosenkranz.
6) ℌ 3b, 4b.
7) VIII, B. 50—53. 41 Seiten.

Nadelspitze sitzen können [1]). Wir werden verwandelt: viele Beispiele dafür hat das alte Testament; in der Natur geschieht es mit dem Adler [2]), dem Phönix [3]); die Metalle verwandeln sich, wovon die Griechen sie benannt haben sollen [4]). Wismut soll zu Silber werden, rotgülden Erz wird immer güldiger, aus Glaserz gediegen Silber. Es hab eine Erzstuf für Farb was sie will, so macht man im Feuer weiß Silber daraus. Kann nun zeitlich Feuer einen unreinen Körper reinigen und verändern, was sollte nicht unser Gott in dem letzten Feuer können! Der Gläser setzt Sand, Quarz oder Kißling(Kiesel)-Stein und altes Glas mit Asche und Salzkraut vermengt in seinen Ofen; die von Sarepta sollen Salpeter zum Zusatz gebraucht haben, wie die Venediger ihre eigenen subtileren Aschen haben. Dies sind alles düstere Leiber, ohne die Glasscherben, die man nicht allewege zuschlägt; dennoch wird im Feuer ein heller und durchsichtiger Leib daraus, der so klar ist als eine Brill oder lichter Fluß [5]); sollte denn Gott nicht auch aus unserm Staub, Aschen und alten Scherben, die mit Christi Blut besprengt und in der Taufe gewaschen sind, einen neuen, hellen Leib machen, unsere opaca corpora in einen verklärten Leib in einem Augenblick verwandeln können? Kann man doch ein Erz fast in einem Augenblick auf einem Tisch probieren und das Silber draus bringen, wenn man nur Salit zusetzt und es anzündet [6]). Wie im Halljahr, da man die Drommeten im ganzen Land hallen hört, alles frei war, wird am jüngsten Tag — diesen, nicht das römische Jubeljahr hat Moses fürbilden wollen — jeder wieder zu seiner Habe und Geschlecht kommen. Da wird kein Herr noch Knecht sein, wie in den alten Saturnalibus.

---

1) i 2.

2) Im Mittelalter rühmte man ihm u. a. Verjüngungskraft zu, weshalb er auch zu Wappen verwendet wurde.

3) Vgl Cassel, Der Phöniz. u. s. Ära. 1879.

4) *μεταλλάω*.

5) Flußmittel, bei Schmelzoperationen zugesetzte Substanzen, die die Verflüssigung der zu behandelnden Stoffe erleichtern.

6) i 2b.

Hölle, wo ist dein Sieg? [1]) Ehedem hat man den Kindern die Hölle, und wie sie Christus zum Schauspiel gemacht, im Passionsspiel vorgestellt, da eine schöne Jungfrau, das edle Perlein, die werte Braut Christi, den gestochenen Lindwurm an ihrem Gürtel zum Schauspiel herumführt [2]). Die Alten haben dem Kinderfresser Saturn eine Sichel in die Hand gegeben und den Tod mit einer Sense malen lassen; aber Paulus giebt hier dem Tode, seinem Goliath, in die Hand einen Stachel, wie etwa die Mönche in ihren Wanderstäben trugen. Dieses Goliath Spieß ist nach des heiligen Geistes Beschreibung 600 Sekel schwer; aber der Spieß des Todes ist noch viel größer, denn er ist unsere Sünde. Dieser Todesstachel dringt durch alle Panzer und Kürasse, so in Klöstern geschlagen, im Weihwasser gehärtet sind. Da steht kein Harnisch, und hält kein Panzer, und wenn auch der Ritter St. Jörg und alle vierzehn Nothelfer daraufgemalet wären, und Schild und Helmdecke aus dem Rock zu Trier [3]), dem blauen Mantel Mariä [4]), St. Francisci Kleid, Dominicus' Skapulier und St. Mertens Mantel [5]), aus einem Korporal [6]) gemacht und mit St. Lorenz' [7]) Kelch überzogen wäre. Contra vim mortis corporalis non herba crescit in hortis; es ist auch kein Pflänzlein in allen Kirchen, Klöstern und Religionen, das wider den Tod schützen könnte, denn das zarte Reislein zu Nazaret; wer darin gepfropfet ist, sitzt sicher vor der Schlangen Biß und des Todes Stich und aller Pforten der Höllen vergifteten Pflitzschen (Pfeilen) und Feuer-Geschützen.

Seid unerschütterlich! [8]) Wir erfahren, wie jetzt so viele Spitzbuben und Däumler sind, die mit der Schrift spielen wie die Kriegsleute um den Rock Christi. Glaubt nicht einem jeglichen Geist, leset nicht alle (lichtscheuen) Fledermäuse, Scharteken und

1) IX, V. 54—57. 55 Seiten.
2) r 4.
3) Vgl. Loesche, Analecta No. 101. Braunschw. A. III, 364.
4) S. ob. S. 424, 1.
5) Er teilte mit dem Schwert seinen Mantel für einen Bettler.
6) Das für die Niederlegung der Hostie bestimmte Leintuch.
7) Damals auch besonders verehrt: Braunschw. A. VII, 78.
8) X, V. 58. 23 Seiten.

Schmähbücher! Nehmt zu in Eurem Beruf, flechtet Euch nicht in fremde Händel und setzt nicht einen Fuß in die Hofstube, den andern auf den Predigtstuhl: reformiert nicht alles! —

Den Schluß bildet das Lied Nic. Hermans: Sankt Paulus die Korinthier [1]), mit den Noten. — —

Der zweite Teil der Leichenpredigten ist dem Fräulein Barbara von Hassenstein [2]) gewidmet. Der Angeredeten Mutter hatte gebeten, daß Matheſius sie taufe [3]) und an ihr Taufgelöbnis erinnere. Dieser hält ihr nun vor, was sie durch ihre Paten versprochen, rühmt, was er von ihren Eltern und ihrer Familie überhaupt Gutes empfangen, und will, da er seine Grube erwarte, die Barbara, die jetzt zu lesen anfängt, an ihr Gelübde mahnen, da er die bei ihrer Mutter gehaltene Leichenpredigt neben anderen Trostpredigten in Druck gehen läßt: Ich bin bei Ew. Gnaden Frau Mutter seligen, die Ihr nicht gekannt habt, in ihren vielfältigen Trübnissen oft gewesen und bei ihr zu Theusing [4]) bis an ihr Ende geblieben, habe gar gottselige Reden und christliches Bekenntnis oftmals mit Thränen angehört.

Die auf die Widmung folgende wesentlich analytische Leichenpredigt, bei dem Begräbnis [5]) der hochgebornen Frau Margareta [6]) von Hassenstein in Buchau [7]) gehalten, hat Jakobs Begräbnis [8]) zum Text. Die Ägypter beweinten Jakobs Tod, ob sie schon glaubten, daß ihm wohl geschehen sei, weil gemeiniglich nach großen und frommen Regenten und Lehrer Tod gefährliche Veränderungen kommen. Denn, wenn ein groß Unglück vor der Thür ist, rafft Gott die Gerechten zuvor fort, damit sie durch Gebet und guten Rat die Strafe nicht aufhalten. In hoher Vernunft und Tugend richtet sich Joseph nach der Landesweise; ländlich, sittlich [9]); das Gesinde

1) Mützell II, 411. Vilmar, S. 285.

2) S. ob. S. 170.

3) Das war Trinitatis 1552 geschehen; Chron.

4) Kreis Eger.

5) Gest. am 19. Okt. 1555, begraben am 26. Okt., laut Epitaph: siehe u. „Werke" C. III, 1.

6) Daher die Widmung datiert vom Margaretentag (10. Juni) 1559.

7) Bb 4a; Cc 3a verdruckt: Michaw.

8) Gen. 50, 2—13. 28 Seiten.

9) Wander II, 1777.

Pharaos um Fürsprache bittend ist ein Bild der Pietät und Demut; also kann einer lange zu Hof und ewig im Himmel bleiben. Ehrliches Gepränge, zumal mit hohen und wohlverdienten Personen, wie wir heut auch bei dieser Leiche sehen, ist nicht zu tadeln, wie ebenso bei vernünftigen Heiden und bei Fürsten und Herren allerlei löbliche Weisen geblieben sind: Pallanti, dem teuren Helden, lässet Äneas auch sein Roß nachziehen [1]). Joseph hat gewiß das schöne Grablied von Hiob singen lassen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt: die Erzväter haben eben bei ihren Verstorbenen auch gepredigt, gelesen und gesungen, wie solche christliche Weisen in der ersten Kirche und hernach zu der Märtyrer Zeit bei ihren Vigilien ohn alle Abgötterei eine lange Zeit geblieben sind. Jakobs Trauerfeier ist ein Beispiel für uns, die Spezerei eingeschlossen, wie die gegenwärtige Leiche mit wohlriechenden Kräutern bestreut ist. Nun ergeht sich die Rede über Leichenzeremonieen bei verschiedenen Völkern: Diese erzähle ich, damit wir sehen, daß je und je bei den gläubigen Leuten herrliche Begräbnis gehalten sind, und daß wir nicht unrecht thun, wenn wir unsere Toten ehrlich beleiten, daneben predigen, lesen, singen, löbliche Gebräuche erhalten mit Klagemänteln, langen Schleiern [2]), Austeilung der Almosen, armer Leute Speisung und Kleidung [3]); nur hüte man sich vor dem Wahn, als seien solche Almosen verdienstlich!

Erst ganz am Ende kommt Matheſius auf die Verstorbene, ihre Frömmigkeit und Tugenden, für die er Gott dankt; darauf das gereimte Epitaph [4]). —

Die zweite Predigt ist eine für die betrübten Witwen über die Historien von des Herrn Christi und Marthä Gespräch bei der Erweckung Lazari, mit biblischen und weltlichen Beispielen vorbildlicher Witwen [5]). —

---

1) Aeneis 11, 80.

2) S. ob. S. 290.

3) Ee 4. S. ob. S. 291.

4) S. ob. S. 584, 5.

5) Sie ist verschieden von den Lazaruspredigten der großen Postille; s. ob. S. 347. Sie erschien später allein; Bblgr. Nr. 12, 1*.

Fesselnder ist die sich daran schließende, „von Jakobs Fahrt und der rechten Himmelspforten für sterbende Bergleute", eine synthetische Neujahrspredigt [1]): Auf diesen neuen Jahrstag pflegte man ehedem in der Kirche das neue Jahr auszuteilen. Es folgt nun jene sinnreiche, schon [2]) bekannt gegebene, Ausführung über die bildlichen Neujahrsangebinde, mit einer geringfügigen Umstellung im Anfang, bis zur Austeilung von Öchslein und Eselein. Dieses Stück wird hier zuerst seinen Platz gefunden haben und ist dann 1587 von den Herausgebern jener Sammlung zur Eröffnung zugeteilt: Weil ich der Bergleute Prediger bin, und derselben gehen viel auf die Gruben, und viel werden ein- und heimfahren, hab ich dem alten Brauch nach, zu Ehren und Trost allen christlichen Bergleuten sie mit Jakobs Fahrt oder Leiter zum neuen Jahr verehren wollen, deren keiner entraten kann, während Gesichte sonst verdächtig sind, denn der Teufel kann sich in einen Engel des Lichts verstellen. In dieser Fahrt bildet uns Gottes Sohn seine Person ab, sein Amt, und wie er sein Reich und Werk in uns durch das Predigtamt und seiner Engel Dienst ausrichtet. Die beiden Schenkel der Leiter deuten auf die zwei Naturen in Christo; die Leiter verbindet Himmel und Erde, wie eine Brücke zwei Ufer, versöhnt Gott und Menschen. Wer in der Grube gesehen, wie man den Leuten hilft, so gefallen, verschüttet, von einer Wand erschlagen, vom Schwaden [3]) ergriffen sind, versteht noch besser diese Erlösung. Die auf und ab steigenden Engel bedeuten die Frongeisterlein, die dem Herrn Christo und den Christen dienen, wie sie in den Tagen des Fleisches Christi sehr unmüßig gewesen sind. Im Stall zu Bethlehem haben sie aufgewartet, wie die Kirche und Kinder fein singen; eins schlägt Feuer auf, das andere heizt ein, das dritte kocht Päpperlein und wärmt das Kißlein, die anderen warten das Jesulein und singen

1) Aus Gen. 28, mit Abdruck des ganzen Kapitels; $26^1/_2$ Seiten. Sie ist 1557 gehalten, vgl. Bblgr. Nr. 8; irrtümlich ist Ji 2a 1559 angegeben.

2) Vgl. ob. S. 398.

3) S. ob. S. 513, 10.

ihr: Sause, liebes Ninelein [1]). Man kann unter ihnen auch die Prediger verstehen. Bonaventura malt ein Leiterlein, darin die heiligen Sakramente die Sprossen sind, darauf man in den Himmel fährt. Die Himmelpforten aber in Klöstern und Klausen neben der römischen goldenen Pforte, so man im Jubeljahr propter sanctum denarium aufschließt, sind nicht fern vom Berg Ätna, illic facilis descensus Averno [2]). Ob sie wohl Fahrten machen in Stiften und Kammern, will's doch schwer vorfallen, drauf über sich und gen Himmel zu fahren; denn die Sprossen des Holzes sind fast alle wie die, daraus der römische Stuhl gemacht ist, von irdischer Gewalt, Träumen, alter Gewohnheit, Menschensatzungen, mit Konzilien und Mönchswürfeln [3]) zusammengereifelt [4]).

Diese Auslegung der Jakobsfahrt, auf die Mathesius sehr häufig anspielt, war bereits zwei Jahre früher gesondert erschienen [5]). Nur ist hier nicht wie dort der Text vornan gedruckt, sondern er steht nach dem Eingang; ferner sind zuweilen die Absätze geändert, und die Worte anders gestellt [6]); am Schluß fehlt die dort mehrfach angezogene Stelle aus Joh. 1, 47—51. Auffallenderweise giebt es zwei Sonderausgaben aus demselben Jahr, beide bei verschiedenen Druckern erschienen. —

Das vierte Stück des zweiten Teils der Leichenpredigten bildet eine Paraphrasis oder kurze Auslegung des 53. Kapitels Jesajä, die kaum eine Predigt zu nennen ist [7]). Daran schließt sich ein Gebet und, mit den Noten, das Mathesiuslied: Hört ihr Christen [8]). Den Schluß des zweiten Teiles bildet, gleichsam als Überleitung zum dritten, auf drei Blättern mit besonderer Bogenbezeichnung, ein

1) S. u. „Werke" C. I, 8; u. B. II, 2. Kap.
2) Aeneis 6, 126.
3) Körpern in Würfelform.
4) Mit Reifen versehn, zusammengeschlossen.
5) Bblgr. Nr. 8. Briefw. Nr. 131.
6) Z. B. Bl. 8.
7) Verschieden von der oben S. 438.
8) S. u. „Werke" C. I, 2.

Gedicht des Verfassers zum seligen Gedächtnis seiner Gattin [1]), das schon in der folgenden Ausgabe fehlt. —

Der dritte Teil der Leichenpredigten ist der eigenartigste, mit denen daheim seinen Kindern gethan [2]). Die Vorrede ist vom Tauftag [3]) des ältesten Sohnes [4]) datiert: Meinen lieben Söhnen und Töchtern wünsche ich Gottes Gnad und Segen. Ihr habt meine Thränen oft gesehn und mein Seufzen gehört und mir oft weinen helfen. Damit Ihr Euch erinnern könnt, was ich oft mit Euch nach Tisch geredet, habe ich diese Gespräche zusammenschreiben wollen und einem jeden ein gedrucktes Büchlein zurichten lassen, obwohl Ihr neben vielerlei Biblien gute und erlesene Bücher in meiner kleinen Liberei finden werdet, die ich Euch als einen teuren Schatz zusammengelesen.

Im Anschluß [5]) an das vierte Gebot will ich Euch ein wenig berichten, wie Ihr Eure liebe Mutter in ihrem Grabe und verborgenen Leben ehren und lieben sollt, nämlich dadurch, daß Ihr Euch christlich haltet und mich herzlich liebt. Gern möchte ich sehen, daß Kinder ihrer Eltern Grab pflänzeln (schmücken) und sich nach der publica honestas und guten Sitten halten; die abgöttischen Weisen aber, für die Toten Brot und Wein opfern und ihnen viel hernach schicken, taugt lauter nichts. Mit tiefster Wehmut gedenkt der Witwer verschiedener Äußerungen der Entschlafenen von der Mädchenzeit bis zum Tod. Schon die Heiden haben sehr feine Gedanken gehabt von den Ehrbezeugungen der Lebenden an die Toten, haben auch an ein Leben und Vergeltung nach dem Tode geglaubt. Wir aber in dem Licht der Gnaden können steifer und gewisser davon reden.

Ehe wir zu der Mutter Grab gehen [6]), wollen wir das Christi besuchen, zu dem die Christen täglich im Geist wallfahrten, so oft sie im Kinderglauben Jesum Christum den Begrabenen be

1) S. u. „Werke" C. III, 19. S. ob. S. 209.
2) Ps. 112, 2b.
3) 25. August, 1559.
4) S. ob. S. 211.
5) I. 33 Seiten.
6) II. 31½ Seiten.

kennen. Christus hat mit seinem Leib aller Gläubigen Gräber geweiht, daß sie drin sicher liegen und lassen sich der ganzen Welt Gerümpel und Gepoche nicht irren. . . .

Die Sachlage ist diese, daß nur ein Teil dieser Leichpredigten daheim seinen Kindern gethan, wirklich zuhauf', nach dem Mittagessen gesprochen wurde, das Übrige teils auf dem Gang zum Kirchhof [1]), teils auf diesem selbst [2]). Der Kirchhof lag, wie noch heut, etwa zehn Minuten von der Kirche [3]); die Trauernden und Redenden werden nicht den Weg durch die enge, belebte Stadt, sondern den oberen, am Hügel entlang, gewählt haben. So erklärt sich die Mahnung: Gehet fein züchtig und denkt, daß Ihr heut oder morgen den Weg auf dem Rücken gehen werdet: man sagt, es kommen gleich so viel Kälber zu Markt als Kühhäut [4]), und Gott hat die Kindlein gern bei sich im Himmel [5]).

Auf dem Gang zum Friedhof [6]) weist der Vater die Seinen auf erinnerungswerte Häuser: In dem hohen Hause hat der Mann gewohnt, durch den mich Gott hierher zum Prediger berufen hat [7]), Gott zahl es seinen Kindern! Wie fröhlich bin ich mit Ehren oft in dem Hause gewesen, geb ihm Gott dafür eine ewige Freude! In dem Eckhaus war ein höflicher und redlicher Mann: Gott selige ihn, der mir oft eingeredet und mich wie ein Freund gestraft hat; es ist ein großer Schatz, wenn ein junger Mensch einen alten Strafer hat. Nun wollen wir den Großvater und Großmutter [8]) auch besuchen, Gott laß sie Euch und mir lang leben!

An den Empfang betrübender Briefe knüpft sich [9]) eine Erörterung über die Sünde, ihre Macht und Folgen.

Diese Leichpredigten sind wohl einfach, bieten aber doch schwere dogmatische Kost für die halbwüchsigen Kinder, zumal am Nachmittag.

1) Bbb.
2) Bbb 3b.
3) S. ob. S. 288.
4) Wander II, 1102, 54.
5) Bbb 2.
6) Bbb 3
7) S. ob. S. 89.
8) S. ob. S. 114. 118. 206. 215.
9) III. 1. Joh. 2, 1 f. 40 Seiten.

Die vierte [1]) beruht gleich der dritten und fünften auf demselben Text und handelt von dem Wiederzutritt der Gefallenen durch wahre Bekehrung, wie die fünfte [2]) von der Notwendigkeit der guten Werke für den Gläubigen.

Das sechste, letzte Stück [3]) ist nicht an die Kinder gerichtet, sondern eine öffentliche Predigt aus St. Hiobs [4]) Symbolo und Konfession, darin nichts anderes steht, denn im Symbolo Nicäno und Ambrosii [5]). Das hat den Alten gar wohl gefallen, die sich in ihren Vigilien bei der Märtyrer Gräber damit getröstet, wie solcher Text von der römischen Kirche bei den Grabgesängen geblieben und auf uns gekommen ist; auch wir singen dies Respons [6]) in unseren Prozessionen, wenn wir die, so im Herrn selig eingeschlafen, in ihr Ruhebettlein beleiten.

Den Schluß des Werkes bildet des Verfassers Lied: Gott schuf Adam [7]), mit Noten, sowie der Versikel aus der alten Begräbnisliturgie: Requiem aeternam dona mihi, domine, et lux perpetua luceat mihi [8])!

Trotz der zum Teil stark persönlichen Zuspitzung hat dieser dreiteilige Band sieben Auflagen erlebt; ja die erste der Haus-Leichpredigten ist erst vor einem Menschenalter, etwas modernisiert, neu ausgegangen [9]). —

In zwei andere Sammlungen hat sich je eine Leichenrede eingeschlichen. Zunächst in die postilla prophetica [10]). Die zweite Predigt nach Dreikönige daselbst [11]) entpuppt sich am Schluß als solche, und zwar auf Mathesius' Schwiegervater, Paul Richter [12]),

1) 63½ Seiten.
2) 63½ Seiten.
3) 28½ Seiten.
4) 19, 23—29.
5) S. ob. S. 265.
6) Jam moesta quiesce; s. ob. S. 579, 4.
7) S. u. „Werke" C. I, 9.
8) Schoeberlein III, 806.
9) Bblgr. Nr. 12, 2*.
10) S. ob. S. 357 f. 363.
11) Text: Joh. 2. Hiob 1 f. 16½ Seiten, wovon 9 Text.
12) S. ob. S. 118.

während die Perikope eher eine Hochzeitsrede erwarten läßt: Dieweil die Perikopen-Materie oft gehandelt ist, wollen wir jetzt aus dem Exempel Jakobs, Davids und Hiobs die armen Witwer und Witwen, auch Waislein, deren wir viel in dieser Kirche haben, trösten. Denn es ist gar christlich, die jungen Leute bei der Trauung — in Bezug auf das Kanafest — daran zu erinnern, daß sie sterblich sind.

Die zweite eingeschobene Leichenpredigt findet sich in der Sammlung: Christkindlein [1]), am Stephanstag, bei der Auslegung des 72. Psalms [2]), ohne daß auf den Verstorbenen näher eingegangen würde.

* * *

Daß die Leichenreden im Mittelalter in Deutschland keine weitere Verbreitung fanden, verschuldeten, nach einer Andeutung Geilers von Kaisersberg, wenigstens zum Teil die mehrfach über Deutschland hereinbrechenden Seuchen, die durch die Ansteckungsfurcht selbst die Verwandten abhielten, den Toten zu geleiten, und ohne Zuhörer fehlte jede Veranlassung zu einer Rede bei der Seelenmesse [3]). Diesem Jahrhunderte alten Schrecken gegenüber hatten auch die Prediger Stellung zu nehmen. Man erinnere sich an die sermones medicinales contra pestilentiam von Gabriel Biel [4]); im 16. Jahrhundert [5]) rät und tröstet neben den Cyr. Spangenberg [6]), Gigas [7]), Christ. Fischer [8]), Nik. Erbenius [9]), Joh. Regius [10]), Polyk. Leyser [11]) und vielen andern, Matheſius, dessen ältester Sohn sich später um die Bekämpfung

1) Bblgr. Nr. 53; vgl. S. 442.
2) V. 8–11 „zum Begräbnis Georgii Gessners."
3) Cruel, S. 212.
4) Ebd. S. 516.
5) S. ob. S. 279.
6) S. ob. S. 467. 548. 575. Vgl. Rembe, Formularbüchl. a. a. O., S. LV.
7) S. ob. S. 177 f.; (1556).
8) S. ob. S. 194; (1578).
9) Jöcher II, 375; (1579).
10) Ebd. VI, 1565.
11) sen. RE. VIII, 635 f.

der Seuche verdient machte. Die eine der beiden Pestreden steht in der Fragpostille [1]), aus der sie besonders abgedruckt ist [2]). Dem Einzeldruck ist ein Gebet wider die Pestilenz und vergiftete Luft, und eins für christliche Kinderlein in Sterbensläuften [3]) angehängt [4]). Die zweite Pestpredigt gehört zu der großen Evangelien-Postille [5]); auch sie ist daraus besonders abgedruckt [6]).

* * *

Aus Krankheit und Gruft hinauf zu den Festtagen der Lebenskraft! Wie schon berührt, war das Mittelalter in Traureden noch sparsamer als in Leichenpredigten. Freilich fehlen auch von ihnen nicht wenigstens einige Spuren, aber für Deutschland sind keine aufzuweisen [7]). Auch darin schaffte die Reformation Wandel, was nicht nur mit dem für die Zunahme der Leichenreden geltend gemachten Umstand zusammenhängen wird, sondern vor allem mit der neu aufkommenden höheren Wertung der Ehe. Von Matheſius besitzen wir deren eine große Zahl, über achtzig, in zwei Sammlungen und einigen anderwärts versprengten Stücken. Zunächst kommt eine Gruppe von 15 bezw. 16 [8]) in Betracht, vom Ehestand und Hauswesen [9]), vom Verfasser selbst veröffentlicht. Sie sind in einer köstlich gemütvollen, von starkem und tiefem Gefühl durchströmten, aber von jeder Sentimentalität freien Widmung [10]) dem ehrwürdigen Herrn Kaspar Franck, seinem

1) S. ob. S. 335f. Bblgr. Nr. 10 f3b—fv2b.

2) Bblgr. Nr. 10, 1*.

3) S. ob. S. 561, 8.

4) Bblgr. Nr. 19.

5) S. ob. S. 342f. 14. p. trin.

6) Bblgr. Nr. 26, 1*. Vorrede vom 13. Sept. 1597, Hamburg, von David Wolder, aus Hamburg, Diakon daselbst seit 1577, an der Pest ebendort gestorben am 11. Dez. 1604. Jöcher IV, 2042. Wolder hat eine Reihe von Gebeten von sich und anderen hinzugefügt. (S. ob. S. 203, 7.)

7) Cruel, S. 242.

8) Seit der Ausgabe von 1569 sind aus den 15 Stücken 16 geworden, durch Beifügung des sogen. „Urbanus", s. u.

9) Bblgr. Nr. 20.

10) Vom 28. Jan. 1563, „an dem euer junger Sohn Samuel und mein

treuen Kollegen und lieben Gefatter [1]) zugeeignet, die, wie eine stilgerechte Ouverture, das ganze Werk spiegelt: Mir Altem und Verlebten stünde es zwar besser an, mit Todesgedanken und Leichpredigten umzugehn, weil ich sicher einen Fuß im Grabe habe. Aber, wie der alte, züchtige Bischof Paphnutius [2]) dem heiligen Ehestand das Wort christlich in seinem Alter redet, wird es auch mir betagten Witwer kein züchtig Herz verargen. Nachdem Ihr, mein lieber Gefatter, mir 17 Jahre habt treulich Schafe und Lämmer Jesu Christi weiden, lehren, trösten, vermahnen, Beicht hören, Kranke und Betrübte besuchen helfen, daneben in Liebe und Freundlichkeit allezeit willfährig mir und meinen Pfarrkindern erschienen, mich zuvor und in meinem Witwerstand oft besucht, getröstet, als mein christlicher und seliger Beichtvater, hab ich Euch zum neuen Jahr mit diesen Predigten dankbarlich verehren wollen, zum wahrhaftigen Zeugnis unserer rechtschaffenen Freundschaft, die wir in 31 Jahren in bona caritate miteinander gehalten, und zum guten Exempel unsern Kindern und Schülern. Wünsche hiermit Eurer Sechswöchnerin, meiner lieben Gefatterin, die Euch diese Tage mit dem achten Sohn erfreute, Kraft und Stärke samt der Gnade Gottes, und daß Euer junger Samuel und seine Brüder unseres Gottes treue Diener und seiner Kirchen selige Lehrer werden, mit (Wied)Erholung unserer oft gedachten Abrede, daß, welcher länger lebt, des Verstorbenen Erben sich väterlich und treulich annehme. Gott segne Euer und der anderen meiner lieben Freunde und Kollegen, auch Mag. Kaspar Eberhards [3]) und anderer unserer benachbarten guten und beständigen Freunde, welche Christus mit uns weislich, bescheidentlich und einträchtig in ihren befohlenen Kirchen bezeugen, Weib, Kind, Freunde, Gesinde, Pfarrkinder, Haus und Hof, und zahle es denen mit Propheten-lohn, die unsere Kinder mit Rat, That und Unterweisung in dieser löblichen Schule und Universität zu Wittenberg, und wo

Sohn Paulus vor 15 Jahren geboren und folgend auf Christi Blut im Thal getauft sind". S. ob. S. 213.

1) S. ob. S. 180.

2) HKE. XI, 194.

3) S. ob. S. 183.

sie Gott ferner hinschicken wird, zu Gottes Ehre und aller Tugend erziehen.

Die sechzehn Predigten knüpfen alle an Bibeltexte an — mehrere sind sogar analytisch —, die dreizehn ersten und die sechzehnte an solche aus dem alten Testament, die zwei übrigen an solche aus dem neuen. Wie Mathesius das liebt, sind hier wieder einige zu einer Gruppe vereinigt [1]); wir treffen je einen Doppeltext [2]) und einen dreifachen [3]). Die Personen, denen die Kasualien gelten, sind nicht genannt; auf ihre Lebensverhältnisse wird so gut wie gar nicht eingegangen, was für ihre augenblickliche Bedeutung einen Mangel bezeichnet: vielleicht ist ihnen das Eintägige nur für den Druck abgestreift.

Der Frische und Lebendigkeit der ersten Predigten merkt man an, daß der Redner ein glücklicher Ehemann ist; die späteren, gedämpfteren fallen in seine Witwerzeit. Aus gelegentlichen Bemerkungen [4]) darf man schließen, daß ein Teil der Gemeinde den Trauungen beizuwohnen pflegte. Die Reden sind gut gegliedert, Wiederholungen konnten nicht ausbleiben [5]). Mit Vorliebe beginnt Mathesius ab ovo, zumal hier in den Hochzeitspredigten. So fängt die Reihe an mit Adams und Evas hochzeitlichem Gepräng und Heimfahrt. Summa ist, dem gnädigen und keuschen Gott für das Paar und die Gäste danken und von der heiligen ersten Hochzeit reden. Die Dreifaltigkeit beschließt [6]), einen Menschen zu machen. Adam wird aus einer rötlichen Erde, wie es die Gelehrten halten, bei Damaske, erschaffen. Der Sohn Gottes hält dem ersten Paar eine Hochzeispredigt, schenkt ihm den ganzen Erdkreis als Heiratsgut. Er hat die Braut selbst geführt und Adam zugelegt, im Beisein der lieben Engel, die alle mit Adam fröhlich gewesen sind und haben die Braut angesungen.

1) Die 1. und 2. aus Gen. 2, die 3. und 8. aus Isaaks Historien, die 14. und 15. aus Joh. 2.

2) XII.

3) XVI.

4) 45b. 52b. 61b. 99b.

5) 26a: 32b. 28a: 33a. 30b: 33b. 137b: 148b. 142b: 148b.

6) 2b.

Dies ist zum Preis des heiligen Ehestandes aufgeschrieben, wie denn hernach solche hochzeitlichen Gepränge auf die Patriarchen und uns Heiden kommen sind. Fein und löblich ist es, diesem heiligen Ehestand zu Ehren ehrliche Gepräng zu halten, sich feierlich mit hochzeitlichen Kleidern und ehrbarem Schmuck nach Landessitte zu zieren, daß die Mutter das Ehebett mit Tapezerei (Tapisserie) und Seide schmückt, der Vater und die nächsten Freunde die Braut in allen Ehren zum Bräutigam an das Brautbett setzen, der Vater sie dem Bräutgam vor männiglich befiehlt. Item, daß man Malvasier, Marzipan, Konfekt und Kuchen aufträgt, die Braut ansingt, und jedermann mit Ehren fröhlich ist [1]). Der liebe Ehestand, der nach dem Fall eben versalzen ist, muß im Anfang überzuckert werden. Aber das ist das Nötigste, daß man des ersten Stifters nicht vergesse. —

Das zweite Stück [2]) gehört zu einer Priesterhochzeit. Wir danken dem ewigen Sohn Gottes, der in diesen letzten Zeiten eine ehrliche Frauenliebe in der heiligen Priesterehe durch seinen großen Propheten Dr. Martin Luther seligen in diesem Lande hat wieder anrichten lassen. Nachdem mich unser lieber Kirchendiaten [3]), mein lieber Freund und Landsmann, bittlich angelanget, seine Hochzeit mit meiner Gegenwart und Predigt zu verehren, habe ich mich desto lieber hiezu wollen gebrauchen lassen, weil ich mit der Braut Vater seligen von Jugend auf in unser beider Vaterland in guter Freundschaft gestanden und vor 42 Jahren in die Schule gegangen und treulich unterweiset bin [4]), welches ich von dieser Stadt oft gerühmet und mit dieser Predigt mich etliche Maß gegen die von der Mittwaydt dankbar erzeigen und ihrer daneben die Tage meines Lebens in meinem Gebet nicht vergessen will. Ich will zugleich etwas Lehrhaftes, Lustiges und Tröstliches vortragen. Wenn auch die Welt singt: Hüt dich, Narr, und nimm kein Weib, und die römische Kirche sagt, es sei gut,

1) Vgl. ob. S. 287, 1.

2) Vom Ehestand, ankunfft vnd erbawung des weiblichen geschlechts, o. d. Spruch Gen. 2, 18. Gehalten 1559; s. ob. S. 9, 7; 13.

3) Chron. 1548. S. ob. S. 178.

4) Vgl. „Ehespiegel" Pr. LXXIV, ebenfalls zu Mittweida. S. ob. S. 183, 8.

daß Priester und Bischöfe kein eigenes Eheweib haben, so haltet dem Teufel und allen Eheschändern den Textspruch entgegen. Diese Priesterehe, des bösen Geistes Einrannen, der römischen Kirche Spruch, Statuten und teuflische Mandate, so der Priester Ehe verdammen, geben Anlaß zur Ehrenrettung des weiblichen Geschlechts. Im Text ist sehr kurz, doch fein und artig eine ganze Definition eines Weibsbildes von Gott selbst gestellt, darin die vier Haupt-Causae künstlich (kunstvoll) und meisterlich zu finden sind. Ihr erster Ruhm, daß sie Jesu Christi, des allmächtigen Herrn und Gottes, Kreatur sind. Ob nun schon der Teufel einen Schandfleck durch die Sünde darein gemacht, und ein Weibsbild ein gebrechliches und elendes Gefäß ist worden, voller Krankheit und Blödigkeit (Hinfälligkeit), erhält Gott noch sein Geschöpf und Ordnung und stickt wunderbarlicherweise ein Bild im Mutterleib. Was ihre Materie betrifft, sind sie aus Adams Fleisch gebaut, ja aus einem Partikel von seinem Herzen: deshalb sank Adams Herz flugs zu Eva, wie noch das Geblüt zusammensinkt. In Rücksicht auf die forma hat Gott einen schönen Bau und edlen Palast und herrliche Zimmer in Eva gemacht ... Solches Gehäus schmückt er mit sonderlichen Gnaden und Tugenden, teilt auch die Zimmer fein ab, verordnet der Leibesfrucht sein Gemächlein, Schlafkammer, Küche und Keller, und damit die Mutter ihres Kindes nie vergesse, los(g)iert er des Kindes Zimmer unter der Mutter Herzen, damit es mit der Nahrung lauter herzliche Freundlichkeit in sich söge und zöge. Wozu ist das Weib geschaffen? Ehrliche Leute haben von Weibsbildern ehrliche und liebliche Gedanken, die sie in den Taufnamen aussprechen. Wir Deutschen geben von dem chaldäischen Wort Burlah [1]) den Namen Berblen, weil das Weib ein edles Perlein ist, das das Herz stärkt, so es nicht in Essig und mit Ungestüm maceriert [2]) und zerbeißt wird; Frau sagen wir vielleicht von Hausfreude, aber der Sohn Gottes nennt sie Mannshilf [3]), wie hernach viele Frauen Alexandra geheißen, daß sie ihrem Mann helfen. Sie

1) בּוּרְלָא
2) macerare.
3) Gen. 2, 18.

soll sich lieblich zu ihm halten, fein mit ihm döbern [1]), da er sich müde gearbeitet, regiert und studiert hat, ihm mit guten Worten eine Hausfreude erwecken, ihn in seinen schweren Gedanken trösten, das Kind ihm an den Hals henken, ihn an irgend eine alte liebliche und fröhliche Haus- oder Kammerhistorie erinnern, nachts ein gutes Psälmlein singen oder vorbeten, wie denn ehrbare und holdselige Hausfrauen solches fein und höflich zu gelegener Zeit, im Schimpf (Scherz) und Ernst, mit lieblicher Freundlichkeit, zuckersüßen Worten und ziemlichen Geberden zu thun wissen. Weiberlist und süße Worte überwältigen Löwenstärke [2]). Zur Hausfreude des Mannes ist die edle Kreatur geschaffen, als feste Säule, als Zaun und Gehege um seine Keuschheit, Haus und Gut, als lieblicher Weinstock, der ihm das Herz fröhlich macht, als Kindermutter, daß sie ihre Kinder wische, wasche, atze, tränke, schmücke, lehre, ziehe. Gott, der Nutzen und die Freude des Ehestandes, die heilige Eva, die unbefleckte Jungfrau Maria und unsere eigene Mutter haben's verdient, daß wir des weiblichen Geschlechts rühmlich gedenken. Ein Unflat ist's und bleibt's, der Weibsbilder und Priesterehe schändet. —

Die Historie von Isaaks Gelöbnis [3]) hat Moses auf Antrieb des heiligen Geistes niedergeschrieben, damit jedermann ein eigen Hausbuch habe, daraus er zu jeder Zeit sich trösten könne. Vor Zeiten trug man der Braut das Meßbuch vor in der Kirche; aber viel nützer wäre es, daß man diese Historie auf allen Hochzeiten zu Tische läse, wie man ehedem artige Fragen und schöne Sprüche hat vor Tisch sprechen lassen [4]). Aus ihr — die ausführlich mit Nutzanwendungen erzählt wird — ist zu lernen, wie sich ein jeder in Ehestiftung christlich und gebührlich zu verhalten habe. Die Eltern sollen wie Abraham für fromme Ehgenossen ihrer Kinder sorgen, als Freier nicht gottlose Leute aus-

1) S. ob. S. 116, 5.

2) Wander V, 72, 13. 14.

3) III. Von Jsaacs vnnd Rebecca heyliger hingelübdnuß vnd heymfart, aus Gen. 24. Wohl am 2. p. Epiphan. gehalten, nach der Glosse und der Bezugnahme auf die Perikope.

4) S. ob. S. 9.

schicken, sondern solche wie Elieser und himmlische Geisterlein. Der heilige Geist läßt hier merken, daß Gott nicht allein an einem gläubigen Herzen, sondern auch an Zucht und guten Werken Gefallen hat, wie es eine gute Gabe Gottes ist, da eine gesund, wohlgefärbt, hübsch und adlig ist von Gestalt und Gliedmaßen. Wie Rebecca, sollen Jungfrauen nichts heimlich halten, was fremde Junker, auch zu Ehren, mit ihnen reden, sondern es an die Eltern gelangen lassen. —

Wiewohl [1]) früh aufstehn und früh freien niemanden gereuen soll [2]), ist es geraten, daß der Jüngling zuvor das Gelbe vom Schnabel wischt [3]) und die Kinderschuh zertrete; das finden wir alles bei unserm Isaak. Er greift nicht mit leeren Händen zur Haushaltung, daß er nicht, da der Fuchs stirbt, flugs den Balg verkaufen muß [4]). Wenn das Weib den Mann ernährt, muß er Spielmann im Hause sein [5]) und oft mit den Predigern essen [6]). Zu Ehren soll man nichts sparen, damit es nicht der Böse wegführt. Aber groß Gepräng und übrige (überflüssige) Unkost kann Gott nicht leiden. Auf geborgt Geld sich in Sammet und Seiden kleiden, Wildpret und süße Weine einschicken, mit viel Pferden der Braut oder Gästen entgegen reiten, Ring und Farben ausgeben, gewinnt ein bös Alter; große Unkost thut kleinem Geld und Erbe trefflich wehe. Das hat auch Isaak von seinem Vater gelernt. Er sieht selbst zu dem Seinigen, denn der Mist von des Hausvaters Schuhen düngt den Acker am besten [7]). Wer zu Ehren geht, soll sich wie ein ehrlicher Gast verhalten, sich nicht sauvoll anfüllen und des Bräutigams Haus verunehren. Isaak gewann seine Rebecca lieb, das ist eine nötige Lehre für die Eheleute, wie es Paulus [8]) wiederholt. Denn, obwohl die Liebe in den Flitter-

1) IV. Von Isaacs jugend, freyheyt (Freien) vnd Haußereuy. Gen. 26.
2) Wander I, 1150.
3) Vgl. Ebd. I, 1470.
4) Ebd. I, 1250.
5) Vgl. ebd. IV, 711.
6) Ebd. III, 1392, 32.
7) Ebd. III, 670.
8) Kol. 3, 19.

wochen groß ist, pflegt sie wieder abzunehmen: wenn sie stets wüchse, fräße eins das andere vor Liebe. Eheleute bleiben am längsten einträchtig, wenn das eine blind, das andere taub ist, sagt der kluge König Alphonsus [1]). Von Isaak können junge Eheleute weiter Geduld lernen, wenn sie lange ohne Kinder bleiben. Was ist der Ehestand ohne Kinder! Die binden erst der Eheleute Herz recht zusammen. Der heilige Geist, der ein Gott der Freude, hat Isaaks Gartenscherz aufschreiben lassen, damit man dem Ehemann sein befugtes Recht nicht table und der Pharisäer und Nonnen Sauersehn nicht für eine sondere Heiligkeit halte. Darum können eheliche Hausväter Isaakianer und fröhliche Hauswirte sein und nicht Klausner und Karthäuser. Jeder halte das Seinige zu Rat, feire nicht alle Tage Mertenstag [2]), es zerrinnen ihm sonst Hühner und Gänse, und die Katze wird sein bestes Vieh [3]). Weiter lehrt Isaaks Geschichte mit Geduld der Welt Bosheit überwägen (aufwiegen). Der seligste Rat, wenn einer Neidhardt zum Nachbarn bekommt: Gieb etwas nach! Du mußt es doch sonst den Richtern geben; wer immer mit Recht seine gerechte Sache in der unrechten Welt erhalten will, muß früh aufstehn und stetig seinen Beutel offen halten. Gott hilft in anderer Art dem Unschuldigen zum Recht. —

Das beste Stück [4]) in der Isaak-Historie ist das von seinem Gottesdienst samt Glaubenspredigt. Wie er sich bei Berseba als ein armer Zigeuner niedergelassen, fällt er in Anfechtung und betet im Namen des verheißenen Weibessamens um Vergebung. Sowohl der Nasenschweiß, davon man einem jeden Bräutigam vorm Altar predigt, als der liebe Krieg bleibt nirgends aus. Der Sohn Gottes erscheint und tröstet. So müssen alle Hausväter ihr Wesen anstellen, daß sie freien Zutritt zu Christo haben.

1) Erasmus, Apophthegm. Lib. VIII (Basil. 1558), S. 744. Wander I, 730.

2) Vgl. Albers, Festpostille. 1891, S. 273–282. 276: Man nannte im Mittelalter jeden, der seine Habe verpraßte, einen Martinsmann.

3) Wander II, 1198.

4) V. Von Isaacs Religion vnd Christlichem wandel. Gen. 26.

Im weiteren Verlauf muß Isaak [1]), der arme Aschenbrödel, sich ducken in der Welt [2]) und eine Zeit lang in einen sauren Apfel beißen. Er befiehlt Gott seine Sache. Pflanzt nur ja in Euer Herzgärtlein als nützliche Kräutlein patientia! Ob es wohl wehe thut, wenn sich einer auf dem Schienbein soll schürien lassen, sollen dennoch gläubige Leut das widerspenstige Fleisch durch Gottes Geist dämpfen lernen und der Rachgier den Zaum nicht schießen lassen. Die drei R, rühmen, richten, rächen, stehen Gott allein zu. Jene schütten ihren Feinden glühende Kohlen aufs Haupt und schlagen sie mit ihrem eigenen Schwert. Sie werden ihre Lust an ihren Widersachern sehen. Siehe, wo ist der Scharrhans und Eisenfresser, der uns alle in Senf verschlingen wollte? Sie sind dahin mit Haus und Hof und Weib und Kind. Rechte Christen freuen sich freilich über die Bekehrung ihrer Feinde. —

Der Text von Isaaks Gasterei [3]) giebt es neben anderen klärlich, daß es fein löblich, ehrliche Kollation zu halten, zumal, wenn man nicht allein Schlampampens und Zechens halber zusammen kommt, sondern also, daß man Gott und der Armen daneben nicht vergißt und redet von ehrlichen und lustigen Dingen, was bei ehrbaren und betagten Leuten das beste Gericht und Würze ist. Ein Gerichtlein, zwei oder drei, ein guter Trunk, guter Wille und Historien daneben ist ein recht Hauswohlleben. Abraham trug seinen Gästen eine frische Maienbutter und gut gestellte Buttermilch zuerst auf, denn es war um Ostern: dann kommt ein Gerichtlein von Kalb, Fladen und Kuchen. Daran hat sich der Sohn Gottes genügen lassen, und der heilige Geist läßt diese Mahlzeit nun über 3000 Jahre rühmen. Hieraus sehen wir, wie die alte mäßige Welt fein eingezogen gewesen. Auch bei der Kirchenmahlzeit gedenkt Moses keines Wildprets oder Fisches, damit die Priester nicht Bauchdiener würden. Viele Beispiele — die angeführt werden — bietet die Schrift für Mäßigkeit.

1) VI. Von Isaacs gedult vnd was er darmit außgericht. Gen. 26.

2) Wie schon in dem vorigen Stücke tritt in diesem der hochzeitliche Charakter zurück.

3) VII. Gen. 26.

Die Alten haben Würz und Wein und köstliche Früchte gehabt, das wuchs aber auf ihren Gründen. Gott giebt solches einem nicht allein, daß er sich mästen soll, wie eine gadarener Sau, sondern, daß er ehrliche Leute, die mit Verstand und Weisheit vor andern begnadet sind, damit verehre. Daran knüpft sich, eine geschmacklose Aufzählung wohlschmeckender Gerichte, allerdings, um zu ermahnen, das Gute zu nehmen, das jede Jahreszeit gerade bietet. Gott läßt jedem Jahr seine Würz wachsen und giebt jedem Land sein Gericht, das an seinem Ort wohlschmeckt. Nach erneuter Aufzählung der „Landgerichte" in Österreich, Bayern, Schwaben u. s. w. wird dem volkswirtschaftlich naiven Gedanken Ausdruck gegeben, es stünde wohl in Bürgerhäusern und Edelmanns-Schlössern, da ein jeder Hausvater den Gästen auftrüge, was sein Feld, Teich, Stall, Wasser und Vogelherd in die Küche schickt, und man behülfe sich mit den Würzen und Obst, das in unseren Landen wächst. Fein war es, daß man die Speisen bleiben ließ, wie sie Gott hat wachsen lassen, und das Süße nicht sauer, das Saure nicht süß machte. Es konnten auch die alten Hausväter öfter Gäste bewirten, weil sie nicht so aufscheurten. Überfluß schadet Leib und Seele; lasset uns also bankettieren, daß nicht Bankrott daraus werde, oder, daß uns Büttel und Wächter, Handwerksleut und Schuldeinmahner das „benedicite" über den Tisch sprechen! —

Da Christus oft über Tisch [1]) seinen Mitgästen gepredigt und sie zur Zucht und Zivilität ermahnt, ist selbst ein ehrlicher und dankbarer Gast gewesen, wird mir niemand verweisen, daß ich zur hochzeitlichen Ehre tugendreicher Wirtschaften gedenke. Es werden neun sittengeschichtlich beachtenswerte Gastregeln aufgestellt. Man soll nicht ungebeten kommen wie ein Schmarotzer und Fuchsschwänzer. Freilich setzt man für Ungebetene in großen Häusern oftmals Salz und Sauerampfer auf. Zu guten Freunden mag man ungebeten kommen, aber nicht zu oft, omne rarum carum [2])! Man soll mit dem Aufgetragenen

1) VIII. Von Isaacs ehrlichen gesten. Gen. 26, 31.

2) Otto, Die Sprichwörter . . . der Lateiner. 1890, S. 294.

zufrieden sein, in anderer Leute Küchen hat kein Gast zu schaffen; ferner sich nicht obenan setzen; das ist eine sehr gute Regel, zumal für Junker Stolzel, der seine Amtsschlüssel oder sein Gloria mit in die Kollation trägt; weiter sich nicht über Tisch unnütz machen, etwa durch Nachschwatzen von dem, was unter der Rose [1]) geredet ist. Daß Christus und ein ehrlicher Kirchendiener gottlose Reden am Tisch straft, hat eine andere Meinung. Der Gast sollen des Heimgehens nicht vergessen, einen guten Freund nicht lange überlegen (belasten), als hätte er ein Kämmerlein gemietet. Über drei Tag beginnt Fisch und Gast zu stinken [2]), man salze denn den Fisch ein, und es wäre ein sonderlich guter Freund. Die Gäste sollen nicht warten, bis man vier Boten schickt. Die Tischdiener, die man zu Ehren bittet, daß sie Braut und Bräutigam aufwarten, sollen nicht vergessen, daß sie zu Ehren geladen werden, dürfen nicht schon früh trinken, daß die Augen gläsern werden; kommen sie dann nachts auf die Gasse, geht es erst an ein kälbern [3]), oder sie zerzausen sich wie die Fleischerhunde. Ein Gast darf nicht andere Gäste mitbringen; er hat wohl Macht, bei guten Freunden ein Gästlein und umbram mitzubringen, aber eine ganze Rotte Stratioten [4]), unnützes Gesind, Stocknarren [5]) und viele Hunde, ist ein eben grob Gentilitz [6]). Die hospitalia munera sind eine alte und löbliche Tafel- und Gastzucht gewesen. Verständige Bergleute beweisen guten Leuten nicht allein Ehre mit Fressen und Saufen, sondern mit einem schönen Handstein [7]). Homer und Virgil gedenken etlicher solcher tugendreicher Wirte und Gäste, die ihre Gastfreundschaft mit ehrlichen Gaben bestätigen. Wer nicht Gold und Silber hat, gebe, was er vermag! Der Mönche Deo gratias oder ihre (Ablaß-)Brieflein und Pater-

1) Borchardt-Wustmann, Die sprichwörtl. Redensarten . . . 2. A. 1894. S. 394 f.

2) Vgl. Wander I, 1351.

3) sich kälbernärrisch benehmen.

4) στρατιώτης.

5) Schalksnarren mit Narrenstock.

6) gentilezza. S. u. B. II. 9. Kap.

7) S. ob. S. 72, 13.

noster-Steinlein [1]) sind nicht solche Geschenke, aber ein herzliches Vaterunser, eine gute Lehre, Vermahnung oder Erinnerung aus Gottes Wort. —

Nach Vollendung von Isaaks Historien kommt Jakobs und Rahels Ehestand [2]) an die Reihe. Gott legt ihnen bald Hauskreuz auf, sie haben keine Kinder. Der freundlichste Segen auf dieser Erde ist, mit Ehren fromme und geratene Kinder haben und Gott einen Diener vom eigenen Leib erziehen. —

Wieder recht bedeutend ist die Rede von dem alten Goldarbeiter und Steinschneider Bezaleel [3]). Ein geschickter Meister gehört auch zum Reiche Gottes, wenn er im Glauben und guten Gewissen beharrt und hilft es in seinem Laden mit seiner Kunst und was er damit erwirbt, fördern. Denn die Wirkung des heiligen Geistes ist zweierlei. Gott erweckt große Leute zum Regiment, in Schulen und Künsten; also gerät der heilige Geist auf Alexandrum, Scipionem, Pythagoram, Ovidium. Gott ist aller Künste Vater, Brunn und Ursprung; er hat alle Dinge aus einem Punkt gezogen und zirkel- und winkelrecht in guter Proportion gemacht, daneben in Adams Hirn die vollkommene Perspektiv und alle proportiones gebildet, daß Adam einen lebendigen Euklidem und Vitruvium [4]) in seinem Haupt gehabt. Zweitens sind Wirkung des heiligen Geistes die Gaben des Evangeliums. Pythagoras, Archimedes, Ovid, Ptolemäus, Apelles, Phidias haben ihre große Kunst nicht von sich selbst. Josquin, Senfel, Dürer, Cranach [5]), daß wir der Lebenden geschweigen, wie Bezaleel, haben sondere Kunstgaben des Geistes Gottes, der ihre Hände lehrt reißen, bossieren, entwerfen, stechen, graben. Zu solchem Kunststück gehören besondere accidentia a deo. Gott hat dem Bezaleel einen künstlichen Gesellen gegeben, das sollen christliche Meister und Gesellen bedenken. Ein lindener Knecht überwährt

1) S. ob. S. 507, 5.

2) IX. Gen. 29.

3) X. Exod. 31.

4) Vitruvius Pollio's „de architectura" ist trotz seiner Mängel als das einzige dieser Art aus dem Altertum erhaltene Werk unschätzbar.

5) S. u. „Werke" B. II, 7. Kap.

einen eichenen [1]), einen neidischen und untreuen Meister überlebt und beerbt oft ein treuer Gesell. Es hat nicht jeder Bauer eines Goldarbeiters Kopf, es muß einer sich nach seiner eingegessenen Art, Lust und Liebe richten und sich nichts unterfangen, er fühle denn, daß ihn die Natur dazu reize. Aus dem Text ist zu sehen, die Künstler sollen nicht machen, was wider Gottes Wort und Willen ist, also nicht abgöttische Bilder, wie die Götzenschmiede, die Jesaja straft [2]), und wie Demetrius [3]), oder die den schwarzen Herrgott zu Dresden und die schöne Maria zu Regensburg [4] gemacht. Wer heute Monstranzen, Ciborien [5]), Heiltumskästlein [6]) oder güldene Bilder, Liboriusopfer [7]) hülfe schmieden, gießen, malen, drucken, hauen, schnitzen, einlegen oder formieren, vor denen man niederkniet, der handelt wider Gottes Befehl an Bezaleel. Einen Kelch, Patenlein oder schöne künstliche Kanten auf den Altar machen, oder ein Kruzifix und schöne Historien stechen, treiben [8]), auf einen Schaugroschen prägen oder in eine derbe [9]) Stufe Glaserz künstlich von der Hand schneiden, zur Erinnerung etwas abgießen, drucken, illuminieren [10]), das ist unverboten, wie gottlob! in diesem Thal viel schöne Historien aus altem und neuem Testament, auch aus ehrbaren heidnischen Historien auf Schaugroschen geprägt und in Erz geschnitten sind [11]). Dagegen bei den vielen wälschen Meistern, die es für ein sonder Kunststück halten, dem Papst und Kardinälen ihre unzüchtigen Patron [12])-Bücher auf Kupfer und in Druck zu fertigen

1) Vgl. Wander II, 1427, 109.
2) 45, 16.
3) Att. 19, 24.
4) Vgl. Luther: An den christlichen Adel. Weim. A. VI (1888), 447. Vermahnung an die Geistlichen. Braunschw. A. III, 364. 367.
5) D. Gefäß mit der Hostie.
6) Reliquien.
7) S. ob. S. 7.
8) Getriebene Arbeit darstellen.
9) Rein, gediegen, ohne fremde Beimengung.
10) S. ob. S. 346.
11) S. u. „Werke" B II, 7. Kap.
12) = Modell.

oder schandbare Bilder abzugießen und in Stein zu hauen, gilt: Es ist Vieh wie Stall [1]), Werk als Meister. Kunst verdient Gunst [2]), wenn man damit Gott preist, Tugend fördert und den Leuten dient. Was soll eine Kunst, da niemand mit gedient ist? Wem frommt es, da einer schon dreihundert Angesichter in einen Kirschkern schneidet? Ich lobe die Meister, die was Nützliches, Beständiges und Sauberes machen. Der Goldschmied Scheffler [3]) hat recht gekünstelt, der den Druck erstlich soll erfunden haben. Allen Formschneidern und, was gute Bücher drucken, korrigieren und fertigen hilft, sagen wir billig Lob nach und danken dem ewigen und künstlichen (kunstvollen) Gott. —

Die Traurede aus der Historie Esther [4]) ist jedenfalls bei der Hochzeit einer Adligen gehalten, wegen der Ermahnung, daß einflußreiche Frauen, wie jene Jüdin, ihre Stellung zum Heil der Kirche benutzen sollen.

Jene Geschichte ist nicht erdichtet: Damit Ihr sie desto besser fassen und behalten und über Tisch auf der Hochzeit nach altem löblichen Brauch fein nachsagen könnt, will ich sie kurz erzählen — was in vorzüglicher Weise geschieht. Wie viele bis heut nimmt Matheſius keinen Anstoß an dem blutdürstigen Charakter derselben, sie ist eine heilige; ihre Heldin wird in die lichtesten Farben getaucht. Nicht nur, daß gegen dies arme gefangene Judenmägdlein alle anderen jüdischen Frauen außer der Mutter Christi zurückstehen, und alle Brigitten [5]), Afren [6]), Claren [7]), Beatrices [8]) nichts sind; daß sie, unter Heiden, in der wahren Religion blieb und im Namen des Verheißenen Gott anruft, sie giebt sich in Gefahr Leibes und Lebens um die Kirche Gottes, um die arme

1) Wander IV, 1629f.

2) Ebd. II, 1719, 245.

3) Peter Schöffer, Gutenbergs Gehilfe, gest. 1502/3; schon früh wurde Gutenberg seine Ehre geraubt.

4) XI. — (Über die damalige vielfache Verwendung derselben: Schwartz, Esther im deutsch. und latein. Drama d. Reform.-Zeitalters. 1894.)

5) S. ob. S. 26, 8.

6) Patronin von Augsburg; gest. 1304; ihr Tag 5. Aug.

7) Stifterin der Clarissinnen; gest. 1253; ihr Tag 12. Aug.

8) Ihr Tag 19. Jan.

geächtete Christenheit zu retten. Sie wird allen Frauen und Jungfrauen zum Exempel hingestellt, daß sie bei ihren Unterthanen Gottes Wort pflanzen helfen. Gottselige Frauen haben oft das Beste bei der Christenheit gethan, wofür an zwanzig Beispiele aufgeführt werden, worunter Rahab, Jael, Judith, Maria Magdalena so wenig fehlen als einige Heilige. Alle großen Frauen sollen wie Esther bei ihren Fürsten, Grafen, Herren, Junkern die Christenheit nicht vergessen, zumal, wenn solche Zeiten vorfallen, da der Teufel durch seine Haman, Doeg [1]) und Ahitophel [2]) der Christenheit ein Blutbad zurichten will.

Von dieser Predigt befindet sich ein Manuskript in Wien [3]), das weniger enthält, insofern Glossen und Anmerkungen fehlen, mit denen auch dieser Druck reichlich versehen ist. Der Name des Abschreibers ist nicht genannt, auch fehlt die sonst auf mathesianischen Manuskripten anzutreffende Unterschrift des Verfassers. Es wird hier eine der Abschriften vorliegen, die sich Verschiedene zu nehmen pflegten. Die Orthographie, zum Teil die Sprache, zeigt einen mehr altmodischen Charakter. Von den etwa 170 Varianten sind die meisten unerheblich; im Druck sind oft Flüchtigkeitsfehler, Auslassungen u. dgl. verbessert, hier und dort finden sich Zusätze. —

Die zwölfte Rede [4]) ist wieder ein schlagender Beweis für Mathesius' Kunst, die Schrift fruchtbar zu machen. Dem ihr zu Grunde gelegten Text aus Ezechiel [5]) und Maleachi [6]) begegnen wir nochmals im Ehespiegel [7]). Aus ihm ist zu lernen, wie schöne Namen der heilige Geist frommen Eheweibern giebt. Dabei soll uns nicht irren, daß der türkische Abgott uns dies verdächtig gemacht, da sich verzweifelte Buben gern mit himmlischen Titeln bekleiden. Aus Maleachi ist zu merken, daß ein fromm Weib eine Gottesgabe, Gottes Sohn beim Ehegelöbnis ist, das Weib

1) 1. Sam. 22, 18. S. ob. S. 144.
2) 2. Sam. 15, 31.
3) Hofbibliothek Nr. 11578 (Theol. 516).
4) Nach Sibyllens Tod; vgl. S. 114a.
5) 24, 16. 17a.
6) 2, 14.
7) 36. Predigt, 112a.

alles vom Mann erben soll, wie die liebe Christenheit jetzt als die rechte Hausehre Christi und liebe Tochter Gottes die Schlüssel zu allen Schätzen trägt, die ihr Herr und Baal erworben, daß das Eheweib ein Eidweib. —

Die bis hier längste der Traureden ist die über den 128. Psalm [1]). Er gebietet einem Freier, sich nach der ersten Tafel in Gottes Willen fein zu schicken; danach soll er in die zweite Tafel kommen: nach ihr soll ein junger Gesell beileib nicht ohne seiner Eltern Wissen und Willen freien [2]). Diese wie er, nachdem er von Jugend an keusch gelebt, sollen sich nach einem frommen Kind umsehen, da das ganze Geschlecht eines guten Namens ist, und niemand darin was Thörliches begangen hat. Nach Gut und nicht nach Ehre freien nimmt ein böses Alter. Eines unartigen Weibes Heiratsgut ist nichts denn Unrat; bei ihr verschwindet Laub und Gras [3]). Der zweite Vers redet von allerlei Arbeit, die mit Händen und Haupt zugeht; der dritte von viererlei Segen des eigenen Herdes und Tisches. Der Mann ist schuldig, sein Weib zu ernähren; es regiert sich übel, wenn der Herr von seinem Unterthan Geld entlehnt, und der Mann dem Weib in die Hände sehen muß. Selig, überselig der Hauswirt, der sein eigen Töpflein und Salz-Mestlein (Fäßlein) lecket, da er schon nur Wassersuppe und Sauerkraut bisweilen hätte! Wie oft muß mancher Narr sein und viel höhnische Worte in sich fressen, verbeißen und verdauen, da man nicht anders mit Stühlen und Beinen nach ihm wirft, wenn er anderen Tischen und fremden Küchen und den Naschbislein nachläuft; muß gut heißen, das nicht gut ist, und ein Bein halten, wenn man jemanden zur Bank haut. Der dritte Segen ist ein fruchtbar Eheweib, der vierte, schöne und gesunde Kinder, nach jener der beste Hausrat. Ein Mann ohne Weib ist nur ein halber Mensch, aber größtes Herzeleid, ein ungeraten Weib zu bekommen, die von einem andern einen neuen Gürtel hat und fremde Brut in ihres Mannes Reich

1) XIII. Zum erstenmal wird der Name des Bräutigams genannt, aber nur der Taufname.

2) S. ob S. 284.

3) Wander II, 1807, 28.

setzt. Nach einem kurzen Beschluß des Früheren im vierten Vers redet der fünfte vom Sohn Gottes, vom geistlichen Segen nach dem leiblichen, vom Segen mit Zion. Jene leiblichen Güter können auch einem ehrbaren Heiden und Türken widerfahren, wie dem Collatinus [1]), Metellus [2]), dem reichen Mann im Lukas: aber Weib und Kind, Gut und Geld, Schloß und Lustgarten, Haselhühner und Auerhahn, Rheinwein und Malvasier kann uns in Nöten nicht trösten und mit Gott versöhnen. Sie ziehen oft von Gott ab; deshalb schickt er Kreuz, das muß Brautleuten vorgehalten werden. Der Schlußvers bringt noch zwei leibliche Segen, langes, gesundes Leben und Enkel, sowie friedliche Zeiten; Friede über Böhmen, Joachimsthal, das Brautpaar! —

Nach Adams Hochzeit, da der Sohn Gottes Braut- und Bräutigams-Vater, Brautführer und Pfarrherr war, ist die Wirtschaft zu Kana [3]) die ehrlichste, verherrlicht durch Christi Gegenwart und Hochzeitsgeschenk. Diesen Gast darf man beileib nicht ausschließen; auch die nächsten Nachbarn und Blutsfreunde muß man bitten. Nicht viel fremde Leute soll man laden, wenn sie nur Geld haben; es ist auch eine schlechte Ehre, wenn man sie bei Tisch zusammenpfrengt (drängt) wie der Müller die Säcke in der Mühle; noch übler, wenn Brautleute ihre Ehekleider borgen, sie übers Bierfaß breiten oder dem Fleischer und Bäcker nach der Hochzeit um halb Geld lassen müssen. Mancher will seine vorigen Schulden und heimliche Armut oder neuen Adel auf der Tochter Hochzeit mit übermachtem (übertriebenem) Schmuck, geborgtem Fisch und Wein und entlehntem Hausrat sehen lassen, hat dreierlei Spielleut, die vor dem Tisch hofieren: darum machen viel löbliche Städte Hochzeitordnungen [4]). So viel von den Hochzeitgebern, nun von den Gästen! Der Stebelmeister ist's,

1) L. Tarquinius, als Gemahl der Lucretia.

2) Quint. Met. Macedonicus, oft wegen seines Glückes im Familien- und Staatsleben gerühmt, Cicero, Tusculan I. 35, 85.

3) XIV. Von der Hochzeit zu Cana in Galilea; wie sich der Braut Eltern, Küche oder Stebel (Stäbel-, Stab-, Personal-)Meister, Gäste und Tischdiener, ein jeder an seinem Ort ehrlich verhalten soll.

4) S. ob. S. 287, 1.

der den Bräutigam schilt, wie's eine Unart ist, da einer seinen garstigen Wein und sauer Bier mit seinen Hochzeitsgästen anwerden (loswerden) will; denn der ehrlich Gast nimmt für gut, wie man ihm thut [1]), rüget nicht, wann der Wein abgeht; es war auch der Brauch noch nicht, daß man Geld zusammenschoß und Wein holen ließ, wie jetzt die Leute gewohnt sind. Maria hält den Tischdienern eine selige Predigt, welche alle Gardian [2]), Bursner [3]), Trapezierer [4]), Stift- und Klöster-Sudelloch schändlich vergessen haben; denn sie sagen: Was der zu Rom euch sagt, das thut! Die Diener haben ferner aus dem Text [5]) zu lernen, wenn sie Bier und Wein auftragen, sollen sie's nicht zuvor kredenzen und ihr Maul drein waschen oder die Becher gar umstürzen, die Trinkgeschirre mit ihren feisten Händen, da sie genascht, beschmalgern [6]). Wie in Kana hat man voralters einen verordnet, der alles bei der Hochzeit zu ordnen und alle in Straf zu nehmen hatte, die sich wider züchtige Hochzeitsgewohnheit vergingen. Solcher Brauch mit Mißbrauch ist noch heut an vielen Orten im Schwang; da wählt man jetzt solche, die ihre Unzucht recht hegen, so daß Klag und Urteil gewöhnlich zum Unrechten geschieht. Das ist eine Unart, ob man wohl in Küche und Keller in die Spitalbüchse etwas von der Geldbuße sammelt. Von dem Rest des Kanaweins haben die jungen Eheleute ihren Haushalt eingerichtet. So sollen ehrliche Gäste etwas hausteuern, am besten ein Hausgerätlein schenken, zum Denkmal. —

Aus demselben, damals besonders beliebten [7]), Text geht die folgende Rede [8]). Sie scheint einem Paar zu gelten, von dem der eine Teil verwittwet war, weil von der erlaubten zweiten und dritten Ehe nach dem Trauerjahr gehandelt wird; vielleicht steht

1) Vgl. Wander I, 1349, 53.
2) Vorgesetzter, Abt.
3) S. ob. S. 41, 4.
4) τραπεζίς.
5) V. 8.
6) beschmadern, besudeln.
7) Vgl. W. Kawerau, Die Reformation und die Ehe. 1892, S. 67.
8) XV. Von Hochzeytordnung.

dazu die Warnung vor zu ungleichem Alter der Brautleute in Beziehung. Diese synthetische Predigt wird daraus gesponnen, daß die Ehe ein heiliger Stand sei, wie Christi Gegenwart in Kana beweist, mit bereits berührten [1]) Verhaltungsmaßregeln. —

Die später [2]) hinzugefügte 16. Hochzeitspredigt [3]) ist die „vom Wein und seinem rechten Brauch, auf einem Schloß [4]) gethan", auch „Urbanus" genannt, nach dem Weinheiligen und Beschützer der Weinberge [5]), den man noch heute auf ihren Thoren gemalt findet. Der Wein ist vom heiligen Geist oft erwähnt und bildet uns viel Lehre und Trost vor, ist auch von den alten Poeten hochgepriesen, nach Gott und seinem Wort die beste Freude auf Festen. Kein Trunkenbold wird das Reich Gottes erben, aber Mohammed, der den Wein verachtet, lästert seinen Schöpfer. Gott hat seines Sohnes gelobtes Land nicht allein mit Metall geziert und Milch und Honig drin fließen lassen, sondern giebt auch den lustigen Weinstock, der auf die rechte Traube weist, deren edler Saft unsere Eiterwunden reinigt. Selig haben die Erzväter den Wein gebraucht, über dem Becher gebetet und einen Rundtrunk um den Tisch gehen lassen. So thaten auch die Heiden. Ähnliches geschah bei den alten Kirchenmahlen; noch sind etliche solche Gebräuche bei der Messe; daß ein Diakon hinter seinem Bischof steht und hält das Patenlein in die Höhe, ist ein Stück der alten Tischzucht, die man noch heute in großen Höfen beim Kredenzen sieht. Man denke ferner an den Valetetrunk alter und neuer Zeit, auch bei Christi Mahl. Daraus folgt, der Wein ist, im Namen Gottes genossen, eine gute Kreatur, und zwar nicht nur zum Dursttrunk und zur Arzenei, sondern auch zur Freude. Ein roter Traminer [6]) stärkt den Magen, ein rebrechter [7]) Rheinwein macht lustig zu essen. Dursttrunk, Labtrunk, Dautrunk [8]), Kraft-,

1) S. ob. S. 284 f.
2) Seit 1572; Bblgr. Nr. 20, 5.
3) Ps. 104, 14 f. Sirach 32 (= 31, 32—36); 41 (= 40, 20a).
4) Ob Freudenstein? S. ob. S. 63, 7.
5) 25. Mai; vgl. Albers, Festpostille, a. a. O., S. 69.
6) Bei Bozen.
7) Unverfälscht, wie er von den Reben kommt.
8) Also Verdauungstrunk.

Schlaf-, Ehr-, Kundschaft- oder Freundschafttrunk, und was der alten poetischen Trünke mehr sind, ist nach edlen heidnischen und biblischen Beispielen erlaubt. Wie früher die Gerichte werden jetzt die verschiedenen Weine aufgezählt [1]: Dies erwähne ich mit gutem Bedacht bei vernünftigen Leuten. Wein und Musika sind die zwei schönsten Freuden; doch sollen die Tollen und Unsinnigen nicht meinen, wir wollen dem wilden und wüsten Wesen das Wort reden. Bei vollen Zapfen ist kein Gedeihen. Solche Unmenschen hören nicht auf, bis sie sich zu Tod saufen oder den Hals abfallen oder eine lapitische und centaurische Zeche halten, darin einer dem anderen den Hals absticht. Ein ander Ding ist's, da einer bisweilen unversehen wider seinen Willen oder von Ehr und Freundschaft wegen oder in Hitz, Müdigkeit und Jammer selten mit einem Trünklein überschlichen wird und ein Räuschlein erwischt. Mit solchen ist etlichermaßen Geduld zu haben, so es nicht täglich geschieht und sie morgens am beten, studieren und arbeiten nicht hindert. So hält Gott Noah und Lot den Fehltritt zu gut. Einem solchen trunkenen Menschen, der es nicht vorsätzlich thut, soll billig ein geladener Wagen und Fuder Heu ausweichen, nach dem Sprichwort [2]. Oft muß einer ein Trünklein über Macht und ohne Durst thun zur Beförderung seiner Sachen; es helfe, was da kann! — ein in diesem Schloßkreise doppelt gefährliches Zugeständnis. Mancher Hof- und Weltmann will etwas erkunden, sieht, daß er einem anderen einen Trunk beibringe, erfährt etwas mit einem Becher Wein. Bei dem Mahl, das Joseph seinen Brüdern bereitet [3], heißt es, daß die Gäste mit ihrem Wirt wohl bezecht waren. Unser Gott kann wohl leiden, daß man in Ehren fröhlich ist, allein daß man seiner daneben nicht vergißt. Freilich geschieht bei uns der Sachen etwas zu viel, denn wir sind von Natur fröhlicher und geselliger, denn andere Nationen, so wohnen wir in kälteren Landen, daß unser Geblüt hitziger und unser Herz durstiger ist [4]. Jede Nation hat

1) 161b. Vgl. Cruel, S. 507.
2) Wander I, 347.
3) Gen. 43, 34.
4) Vgl. Loesche, Analecta, No. 23.

ihr Gebrechen, das in ihr Schild gemalt ist; wollte Gott, daß man uns nichts anderes mit Wahrheit nachsagen könnte, denn daß wir gern und redlich Bescheid thäten, so würde es besser unter unsern Dächern stehen. Nur, daß man niemand nötigt, über sein Vermögen Bescheid zu thun, daß es immer ohne Ärgernis geschehe, ohne Nachteil für Weib und Kind, ohne Abbruch der Hausnahrung, ohne Verletzung der Gesundheit, ohne Fluchen und Gotteslästerung, ohne Hader, Zank, Tumult und Blutvergießen, ohne Versäumnis eines jeden Amtes und Dienstes, ohne Verletzung von jemandes Leumund, ohne Beschwerung des Gewissens. Ich stehe in guter Hoffnung, weil unser Gott um der Härtigkeit der Judenherzen willen ihnen ihre Unordnung im Ehestand zu gut gehalten und mit ihnen des Scheidebriefes halber dispensiert hat, der doch stracks wider seinen göttlichen Willen und Wort war, er werde über allen guten Leuten in diesem Fall ein Äuglein zudrücken und dies Gebrechen uns zu gut halten, zumal so wir bei seinem Wort mit ungefälschtem Glauben in brüderlicher Liebe und alter deutscher Ehrbarkeit verharren. Ich protestiere hiermit abermal zuletzt, daß ich der tollen und vollen Bruderschaft nichts will eingeräumt haben, und bitte unsern lieben Vater, der uns so einen edlen Zahr [1]) geschenkt, er wolle uns heilige und fruchtbare Reben an seinem Weinstock erhalten, uns reinigen und beschneiteln (beschneiden), damit in unsern Kirchen und Regiment viel durstigen Seelen gedient wird, und wir durstige und elende Leute in Not und Krankheit nicht vergessen. —

Den Beschluß des Werkes bildet die von Nik. Herman übersetzte Öconomia [2]) und vier knittelversartige Reimpaare des Verfassers, wiederum an den Empfänger des ganzen Werkes. Schon hinter der 12. und der 15. Rede war ein Hochzeitslied eingeschoben; dort das des Matheſius: Wem Gott ein ehrlich Weib beschert [3]), hier das Hermans: Hiefür, hiefür [4]), in 15 Strophen, mit den Noten. — —

1) S. ob. S. 425.
2) S. u. „Werke" C. II, 2.
3) Ebd. C. I, 6.
4) Wolkan I, Nr. 77.

Von diesen Hochzeitspredigten sind neun Auflagen zu verzeichnen. „Urbanus", wiederholt vom Verfasser erwähnt [1]), erschien von allen zuerst, für sich [2]), und ist mehrmals den eigenen Weg gegangen. Wohl am 25. Mai 1553 gehalten wurde diese Weinpredigt zwei Jahre darauf veröffentlicht und seit 1572 in die Hochzeitskasualien-Sammlung [3]) aufgenommen. Im vorigen Jahrhundert wurde sie neu aufgelegt [4]), in 41 Paragraphen zergliedert und mit geschichtlichen und moralisierenden Anmerkungen versehen von einem koburger (evangelischen) Domherren, die manches aus den jüdischen und klassischen Altertümern und der Kirchengeschichte, dem physikalischen und medizinischen Gebiet erläutern. Zugleich sind einige Stellen aus Luthers Schriften ausgesucht, in denen er wider das schändliche Laster des Toll- und Vollsaufens eifert, mit der Abzweckung, den Mißbrauch noch weiter einzuschränken. Einige mißverstandene und gemißbrauchte Stellen sind durch andere bei Mathesius selbst erklärt. Zuweilen ist bemerkt, wo Mathesius „gestrauchelt" [5]), und, wie gegen die Trunkenheit mit größerer Schärfe vorzugehen sei. Der Domherr findet, daß Mathesius' Sprache nicht so zierlich und rein sei als Luthers, und daß er die alten Dichter zu viel bewundere, ihnen zu viel Gutes zutraue. Diese in einem Sammelband versteckte Ausgabe scheint einem Feuilletonisten zu seinem Aufsatz gedient zu haben [6]).

* * *

In der zweiten Sammlung der mathesianischen Hochzeitsreden, die die Reihe der damaligen [7]) „Ehespiegel" [8]) verlängert, sind 76 bezw. 75 [9]) enthalten, mit 15 Ausnahmen [10]) nebst Angabe

1) Sir. (1, 117a.) 2, 50a.
2) Bblgr. Nr. 5.
3) Bblgr. Nr. 20, 5.
4) Bblgr. Nr. 5, 3.
5) S. u. „Werke" B. II, 6. Kap.
6) „Tageblatt und Anzeiger f. d. Provinz Hessen". XX. Jahrg, Nr. 207. (Christian Müller.)
7) W. Kawerau, Die Reformation a. a. O., S. 73.
8) Bblgr. Nr. 51.
9) Pr. LXV ist von Kasp. Eberhard; s. ob. S. 183.
10) Pr. XIII. XXI. XLIVf. XLVII. XLIX, LIf. LV—LVIII. LXXII. LXXVf.

der Namen des Bräutigams, zuweilen auch der Braut; gleichwohl lassen selbst diese oft [1]) die persönliche Färbung vermissen, die zuweilen [2]) glänzend zur Geltung kommt. Jener Mangel kann darin eine Erledigung finden, daß wir hier zum größten Teil offenbar nur Entwürfe und Notizen vor uns haben, die aus dem Nachlaß ans Licht gezerrt sind. Zu dieser Wahrnehmung veranlaßt nicht nur die mehrfach außerordentliche Kürze, sondern auch die Mitteilung einer anderen als der zur Verwendung gekommenen Disposition [3]), die abgerissenen Bemerkungen: Brauch dieses Textes, Lehrpünktlein [4]), sowie das Abbrechen ohne Schluß [5]). Auch die Reden des Ehespiegels scheinen vor versammelter Gemeinde gehalten zu sein [6]). Die Vorrede [7]) ist eine Widmung des Verlegers Beyer an ein adliges Brautpaar [8]). Beyer meint, Mathesius habe diese Reden erst gehalten und dann aufs kürzeste verzeichnet; nach dem vorhin bemerkten wird das Umgekehrte das Richtige sein. Die ersten 32 Reden gehen, mit Ausnahme der 15., aus den vier ersten Kapiteln der Genesis [9]). Eine andere Gruppe bilden acht über den 128. Psalm [10]); sechs [11]), von denen fünf hintereinander, handeln über 1. Petr. 3, zwei über Ephes. 5 [12]); einen Doppeltext hat die 15. und 36. Da naturgemäß in diesen Reden viel aus der ersten Hochzeitskasualien-Sammlung wiederkehrt, soll nur einiges herausgehoben werden. Die Welt [13]) und Philosophen

1) Vgl. Pr. XI. XXVII.

2) Vgl. Pr. LXII. LXXf.

3) VIII; „alia dispositio huius concionis".

4) Z. B. XX.

5) 60b. 63b. 177a.

6) Vgl. II.

7) Leipzig, den 20. August 1591.

8) Der Bräutigam auf dem noch heut einen beliebten Zielpunkt der Leipziger bildenden Schloß Knauthayn.

9) 1548—1558.

10) XLVII—LIV.

11) XV: 1. Petr. 3, 7f; XXXVII: 1. Petr. 3, 1f.; XXXVIII: 1. Petr. 3, 3f.; XXXIX: 1. Petr. 3, 5; XL: 1. Petr. 3, 6; XLI: 1. Petr. 3, 7.

12) XLII: Ephes. 5, 25—33; XLIII: Ephes. 5, 32bf.

13) II. Gen. 2, 21a.

haben seltsame Dinge von der Schöpfung erdichtet, aber nichts Gewisses treffen können. Des göttlichen Skribenten Moses Bericht erscheint uns viel ungereimter als alle Fabeln und Mährlein der Poeten, aber der Sohn Gottes bestätigt sein Ansehn. Moses hat alles, was Adam aufgezeichnet, zusammengeklaubt. Er stellt erst die Genealogie auf und führt diese Beschreibung durch alle causas; materia des Weibes ist des Mannes Gebein und Fleisch; forma, daß sie ein schönes und wunderbarliches Gebäude; causa efficiens die Dreifaltigkeit, causa finalis: Eva als Mutter alles Lebendigen, als Gehilfe und Freude des Mannes. Vom finis ist neulich gesprochen, von forma und materia ein andermal: heut von der causa efficiens und de modo. Der Modus weist auf die Herrlichkeit und Schmerzlosigkeit der ersten Natur, ferner, insofern Eva dem Adam im Schlaf erschaffen wird, darauf, daß, wenn sich eine Heirat schicken will, es geht, wenn man auch nicht hin und her läuft, was sinnig ausgeführt wird. Darin [1]) steckt noch eine gute Allegorie; wie dem Adam im Schlaf eine Braut erbaut wird, erbaut sich der Herr, wie er am Kreuz entschläft, und seine Seite eröffnet wird, eine christliche Kirche und Braut aus dem ganzen Menschengeschlecht. Eva ist nicht aus dem Haupt oder den Füßen erbaut, damit sie nicht über den Mann herrsche oder von ihm für einen Fußhader (Lappen) und Dienstmagd gehalten werde, sondern gleichgestellt als Mitgenossin; freilich ist diese Gleichheit durch die Sünde verloren. — Ebenso treuherzig-realistisch als bedenklich handelt die nächste Rede [2]) von der Form des Weibes; sie war vor dem Fall die schönste Kreatur; ihr Leib, Mutter [3]) und Brüste sind das wundersamste Gebäude Gottes: die rechte Pandora [4]), mit lieblichen Tugenden. Die eheliche Pflicht ist geboten [5]), und wenn uns der jüngste Tag in diesem Werk ergriffe, würden wir doch in Gottes Befehl und Zulassung befunden werden. — Sehr gewagt ist der Text: Und sie

1) III. Gen. 2, 21b. 2. August 1548.
2) Gen. 2, 22 ab.
3) matrix.
4) S. ob. S. 461, 1.
5) VII. Gen. 1, 28a—e.

waren beide nackend [1]). Wir können nicht ohne Sünde eines nackten Menschen gedenken. Wir wollen der Sünde gram werden, die uns aus dem Unschuldsstand gestoßen, und nach dem neuen Leben gieren und seufzen.

Auf Mag. Kaspar Eberhards [2]) Hochzeit wird der Textvers [3]) als mosaische Kabbala bezeichnet und festes Strößlein [4]), daraus die Propheten viele schöne Handsteine [5]) gehauen; entsprechend dem Beruf des Bräutigams kommt die Grammatik nicht zu kurz [6]). Ihr zu Lob und Ehren ist sogar die ganze folgende überschrieben [7]), obwohl der Text [8]) dazu ein verwundertes Gesicht macht. Er setzt uns in seinem ersten Teil überhaupt in Erstaunen; doch mag er und ähnliche, sowie das wiederholte Betonen der ehelichen Pflicht, von den früheren zölibatären Neigungen im Thal [9]) stammen. In diesem und dem folgenden Kapitel wird die Historie der ersten Welt, 1600 Jahre umfassend, beschrieben. Die erste Welt ist kurzredig und von wenig Worten gewesen, aber diese letzte jetzige ist närrisch und gewäschig. Anlaß zum Lob der Grammatik geben die beiden letzten Worte des Verses. An der Grammatik ist mächtig viel gelegen; sie ist ein unüberwindlicher Zeuge von dem wahren Verstand der Schrift, so dem Glauben gemäß ist; die Argumente ab auctoritate und ab extra gelten ohne der Grammatik Auslegung nicht, und wenn schon 1000 Bischöfe dabei wären. Denn Gott hat seine Sachen, Händel und Geheimnis in die Worte versteckt, welches die Kästlein und Schreinlein

1) XII. Gen. 2, 25.

2) S. ob. S. 183.

3) XXVIII. Gen. 3, 24.

4) S. ob. S. 504, 2.

5) S. ob. S. 72, 13.

6) 1. Von der Grammatika. Cherubim und Seraphim. 2. Vom blinkenden Schwert. 3. Von der engelischen Schildwach. 4. Von der verschlossenen und eröffneten Pforte des Paradieses.

7) Auf Mag. Moses Hermans . . . Hochzeit. 19. 9. 1552. Der Bräutigam war wohl auch Lehrer; ob Nic. Hermans (S. ob. S. 185) Sohn? S. ob. S. 89, 4.

8) Gen. 4, 1.

9) S. ob. S. 76. (172).

dafür sind, gleich der Bundeslade. Der heilige Geist ist der Schlüsselträger und Aufschließer, der Schlüssel ist die Grammatik. —

Der Text der nächsten Traurede [1]) ist uns nicht minder anstößig; indessen Mathesius bringt das alles so harmlos heraus, daß man sich damit aussöhnt. Eva nannte ihren Sohn Abel. Das scheinen geringe Dinge; David, Salomo, Paulus haben daraus ganze Predigten und Bücher geschöpft, daß alles Irdische eitel, vanitas vanitatum vanitas [2]), die Welt ist voller Habel [3]). —

Bei Gelegenheit der Hochzeit der Tochter des Bürgermeisters Hacker [4]) wird liebenswürdig mit seinem Namen gespielt [5]). Adam hackt als der erste Hacker, vor Kain dem Junker, Edelmann und Bischof. Ackerbau ist der älteste Erwerb. Weil dem Kain das Erdreich übergeben, fingen seine Nachkommen an zu schürfen. Daher sind die Bergleute kommen, deren Nahrung auch eine adlige, ehrliche, göttliche. Unser Hacker selig, das war ein Bergmann! Wollte mit seinem Geld nicht wuchern; darum ist es wert gewesen, daß damit der Kirche gedient würde. —

Bei der Hochzeit einer Witwe [6]) ist die Historie von der Abigail ein willkommener Stoff, zur Lehre, daß den Witwen zugelassen, im Herrn wiederum zu freien, und wie eine Hausfrau mit bösen Männern fahren solle, nämlich ihn nicht überpoltern, sondern, ein gut Wort zur Gelegenheit, oder ein Scherz über Tisch und im Bett gesagt, ist wie Citronat in goldener Schüssel [7]). Über die unanständige Schnelligkeit der Eheschließung im Text hüpft der Festredner kühn hinweg. —

Zur Hochzeit des Stadtarztes Dr. Albrecht [8]) hat Mathesius sich besonders angelegen sein lassen, vor den Hoch- und Wohl-

1) XXX. Gen. 4, 2a.
2) Kohelet 1, 2.
3) הֶבֶל.
4) S. ob. S. 142, 1.
5) XXXI. Gen. 4, 2b.
6) XXXII. 1. Sam. 25, 1—42; 9 Seiten Text, 15½ Pred., in der die Historie nochmals paraphrasiert wird.
7) Prov. 25, 11.
8) S. ob. S. 189.

gelehrten Gelehrtes vorzubringen [1]), wozu der Text genug Gelegenheit bietet. Auch unser Herr König hat den Brauch, mit seinen Ärzten von den Tieren und Balsamen zu disputieren. Die Schönheit des Paradieses ist ja nun dahin! Wir sitzen in einer europischen [2]) Wüstenei, in unsern Dornhecken und Thränenthal; doch, was weg ist, müssen wir vergessen und uns des Gärtners trösten, der Maria erschienen ist und ein neues Paradies bepflanzet. —

Von dem Schmucke, der nicht auswendig sein soll, ausgehend [3]) wird über die kleinen Baretts der thörichten Frauen vom Adel gescholten [4]). — Sehr eigenartig ist wieder die Traurede für den Apotheker [5]): Wir wollen heut St. Cosmi Fest begehen und dazu Sirachs Text von der Arzenei und den Ärzten erklären, was weit besser sein wird, als wenn wir von den beiden Ärzten Cosmo und Damiano [6]) und ihrem Fabelwerk etwas sagen. Gott läßt sich selbst einen Arzt schelten [7]) und den Herrn Christum [8]), von dessen Wundarzenei auch Jesaja spricht [9]). Die Engel sind die besten Ärzte. Daher wird der Engel Raphael, das ist Gottes Arzt [10]), bei Tobia [11]) genannt; der vertreibt

1) XXXIV. Gen 2, 8–18. 15 Seiten.

2) עֲרָבָה.

3) XXXVIII. 1. Petr. 3, 3 f.

4) Derselbe Text, Ezech. 24, 16. 17a. Mal. 2, 14, den schon die zwölfte Predigt der ersten Sammlung (s. ob. S. 605) hatte, zieht in der XXXVI. dieser zweiten eine ähnliche Ausführung nach sich; vgl. XII, 112b: XXXVI, 115a; XII, 118b: XXXVI, 116a. Auch über Esther wird nochmals gepredigt, XLV, vgl. XI der ersten Sammlung (s. ob. S. 604). — LVII. Von Tobiä Hochzeit, Tob. 7, 13–17, hat die Glosse: Hanc concionem alicui auctor, ut ex concepto apparet, praescripsit.

5) LXII. S. ob. S. 190. Sirach 38, 1–8.

6) Cosmas und sein Bruder Damian sind unter allen christlichen Ärzten des kirchlichen Altertums die bekanntesten, Märtyrer in Cilicien, 303, Patrone von Böhmen und Salamanca, der Ärzte und Apotheker; ihr Tag 27. Sept. vgl. Harnack, Medizinisches aus der ältesten Kirchengeschichte. 1892, S. 12. (Braunschw. A. VII, 89.)

7) Exod. 15, 26.

8) Matth. 9, 12.

9) 53, 4.

10) „Gott heilt".

11) 3, 25.

Fälle [1]), den Staar, ist ein Oculist; mit der Hechtsgalle heilen wir die Flechten und vertreiben die Schuppen, wie der Engel mit der Fischgalle den Augen half [2]). Jesaja [3]) und Salomo [4]) sind Ärzte gewesen. Zuerst war Adam der beste Arzt, hat alle Kreaturen gekannt. Wenn er nicht gefallen wäre, wären wir alle die höchsten Ärzte und Naturkundige geworden. In Kräutern, Erden oder Metallen und Tieren sind sonderliche Kräfte, die man ohne die Kunst der löblichen Arzenei nicht wissen kann. Mit Segnen, Zeichnen und Drudenfuß [5]) den Leuten über Land helfen wollen, ist nicht aus der Erde. Deshalb hütet Euch vor Zauberei! Der heilige Geist lobt hier nicht allein die öffentlichen Apotheken, sondern alle ehrbaren Matronen, die Wasser brennen, Aquavit, Latwergen [6]), Öl und Saft machen. Deshalb ermahne ich alle, zu erkennen, daß Arzt und Arzeneikunst Gottes Gabe sei; die Meister, die damit umgehen, daß sie alles mit großem Fleiß thun, nicht allein als Knecht und Diener der Natur, sondern auch als die Gottes und der Armen, raten insgemein, zanken und zerplacken sich nicht bei den Patienten. Die Apotheker ermahne ich, daß sie ja fleißig die Rezepte und Arzeneien zubereiten und bedenken, daß sie Rechenschaft werden geben müssen [7]). — Einer rechten Bergmannstraurede [8]) mit einem Gewimmel von technischen Bergwerks-

1) Epilepsie.

2) Tob. 6, 6.

3) 38, 21.

4) Vgl. 1. Reg. 4, 30 f.

5) Ein aus zwei verschränkten gleichseitigen Dreiecken gebildeter fünf- oder sechseckiger Stern galt als Schutzriegel gegen böse Geister; eigentlich sind es Vogel(Gänse)-Füße, die das geisterhafte Wesen des zu Verscheuchenden bezeichnen.

6) S. ob. S. 13, 10.

7) Dann LXIV: Auf des Schulmeisters zur Platten (s. ob. S. 125) Hochzeit, Gen. 2, 18; der Mensch soll nicht allein sein, aber allein studieren und beten, ist nicht böse. — LXV: Auf des Schulmeisters zum Abertham (s. ob. S. 125) Hochzeit, mit der hinterlassenen Witfrau des Kaplans (Diakons) daselbst sel., wie beregt, von M. Kasp. Eberhard, gehalten; 1. Juli 1554, über 2. Reg. 4, 1—7, mit Zulassung des Herrn Pfarrers; eine wohl ausgeführte Rede mit deutlichem Einfluß des Mathesius.

8) LXVI.

ausdrücken begegnen wir auf Grund der schon sonst [1]) von Mathesius behandelten Jeremiastelle [2]) von dem Hammer, der Felsen zerschmeißt. Er wird den Bergleuten, zum Preis ihrem Wappen und Siegel, darin sie Schlegel und Eisen führen, erklärt, von der Härtigkeit des menschlichen Herzens, wie man es zermalmen könne, wozu das diene. — Wiederum [3]) zu Ehren des Predigtamts wird zur hochzeitlichen Freude einer „Kirchendieners"-Tochter von den Leviten gepredigt. — Auf den Vornamen des Bräutigams, Laurentius, bezieht sich die Anwendung [4]): Wer Christum bekennt und ein gut Gewissen behält, findet das Leben, schöpft Segen und ist fröhlich, wenn er gleich auf Laurentii [5]) Rost läge. —

Weitaus zum Besten und Eigentümlichsten des „Ehespiegels" gehört die Traurede auf den Dichter Joh. Major [6]): schon der Text läßt es vermuten: Damit wir dieses berühmten Poeten Hochzeit zieren, wollen wir etwas aus Gottes Wort von den Poeten sagen. Denn, weil ihre Arbeit heilig und groß ist, und errettet manch Ding, so sonst unterging — die musae geben nicht zu, daß eines löblichen Mannes Namen und Thaten mit ihm verscharrt werden —, ist es billig, daß wir Theologen wiederum die göttlichen Stände, guten Künste und vortrefflichen Meister vor der Verachtung des Pöbels retten. So werden die jungen Gesellen brünstig gemacht, die Poeten zu lesen, sich auf die Poeterei zu begeben und beizeiten zu lernen, einen Unterschied machen zwischen christlichen, züchtigen und frechen, geilen, unflätigen Poeten. Daran schließt sich eine Poetenschau vom Altertum bis zur Gegenwart [7]), zum Lob der Poeten, auf dieses Poeten Hochzeit, vor dieser poetischen und christlichen Schule. Wir bitten den Vater unsers Herrn Jesu Christi mit dem gleich ewigen Sohn und heiligen Geist, daß er diesem Paar die Dinge gebe,

1) Sar. XII. 134 b.
2) 23, 29.
3) LXVIII. Deut. 33, 8—11.
4) LXIX.
5) S. S. 582. 625.
6) S. ob. S. 90. 197. LXX. Tit. 1, 12. 13 a. Von der Poeterei.
7) S. u. „Werke" B. II. 7. Kap.

die der gute Ulyſſes, wie er in der Irre ſitzt und herumzieht, der Wirtin Nauſikaa von ſeinen unbekannten Göttern bittet [1]), und daß ſie in ihrem keuſchen Brautbett die wahre Liebe des Sohnes Gottes erkennen und fruchtbar werden. Zum Brautgeſchenk ſchmücke ich ſie mit dieſen Verſen:

Semper habet lusus alternaque gaudia lectus,
In quo nupta jacet; caste dormitur in illo.
Beatus qui habet et caste servat! —

Ähnlich bedeutſam iſt die Rede für den nürnberger Schulmeiſter Mag. Pet. Wandereyſen [2]). Sein Stand gehört zu den drei heiligen und göttlichen, ja iſt der ehrlichſte und herrlichſte: Um die Lehre vom Amt der Schulmeiſter genauer darthun zu können, wollen wir die Tugenden der Schullehrer nach den Paradigmen des Donat [3]) handeln, den jeder von ihnen können ſoll. Amo, ich liebe. Wenn ein Lehrer nicht das amo im Herzen hat oder geht mit der Komiker amo um, dient er nicht in die Schule. Vor allem ſoll er Chriſtum lieben, danach ſeine Schüler, wie ein Vater. Auf amo folgt das Paſſivum amor, denn ein frommer, treuer und fleißiger Schulmeiſter wird billig von Kindern, Eltern und Herren wert gehalten. Doceo, ich lehre. Es iſt ohne Not, daß ſie die Wände in Schulen vollſchmalgern [4]) mit Verſen und Sprüchen, ſondern, daß ſie lehren, den Katechismus, die Sprachen, Logik, Phyſik, gute Sitten; ſonderlich muß man den Grund der Grammatik wohl lehren und die Regeln durch Exempel fein erklären. Auf doceo folgt doceor; si vis ut discas, doceas [5]); es giebt ſelten einen guten Prediger, der in Schulen nicht zuvor gelehrt hat [6]). Lego, aber multum, non multa; fleißig auf die Lektion ſtudieren, die Kommentare herfürſuchen! Sonſt muß er absentes leſen und mit Kinderſtreichen ſeine Stunde zubringen. Er ſoll die Speiſe zuvor wohl kauen und ſie danach den armen

1) Odyſſ. 6, 180 f.
2) 2. Reg. 2, 3; 17. Juni 1560. S. ob. S. 194.
3) S. ob. S. 314, 2.
4) S. ob. S. 608, 6.
5) Vgl. Büchmann a. a. O., S. 314.
6) S. ob. S. 124.

Schülern ins Maul einschmieren. Audio; denn ein selbstgewachsener Lektor ist wie ein selbstgewachsener Baum. Dann gilt es, die lectiones von den Schülern anhören und das nicht dem Vokaten [1]) und Kalfaktor befehlen. Fero; patere et abstine, *ανεχου και απεχου*, leid und meid [2]). Ludi magister sapiens sit patiens, mussitet injurias et dicat deo gratias, er muß Christi *τροποφορειν* [3]) studiert haben. Der Papst ist auch ein Schüler gewesen. Unbarmherzige und allzu ernste und harte Schulmeister machen mit ihrem Poltern und Pochen die armen Schüler nur hauptscheu und stutzig. Der Schulmeister soll sich keine Mühe verdrießen lassen im Emendieren der Schriften,

Nam ludi rector animo sit fortis ut Hector,
Ut Noa patiens utque Sibylla sciens!

Wer die humaniores litteras lehrt, muß auch humanior sein. Volo; er soll ein williges Gemüt haben, Gottes Ehre und des Vaterlandes Nutzen ansehn; der Wachskerze gleich, die anderen leuchtet, sich selbst verzehrt. Sum. Da ist ein Schulmeister und kann einem ganzen Königreich frommen; sein Reichtum das ewige Leben, sein täglich Ränftlein (Stück) Brot und ein gut Gewissen. —

Dieser Rede sehr ähnlich, weniger gelungen, ergeht sich die nächste [4]), aus demselben Kapitel, über das Amt der Schüler aus Elisä Exempel. Donats paradigmata nominis enthalten eine sehr schöne Kabbala für Eltern und Schüler. Magister; die Eltern müssen darauf sehn, daß ihre Kinder nicht allein einen allgemeinen und öffentlichen, sondern auch einen besonderen Präzeptor haben in der kleinen Schule und auf der Universität, dazu einen Pädagog [5]), der dem Knaben folge, auf ihn sehe, ihn in den studiis regiere, gute Sitten lehre und bläue ihm fleißig die praecepta scholasticalia et morum ein. Es ist gefährlich, daß Studenten

1) S. ob. S. 22, 2.
2) Büchmann a. a. O., S. 272.
3) (Act. 13, 18.)
4) LXXII. 2. Reg. 2, 12.
5) S. ob. S. 11. 48.

auf den hohen Schulen ohne gewisse (bestimmte) Magister und inspectores morum vagieren. Musa, Erforschung. Neben dem praeceptor und paedagogus soll ein Schüler seine musam haben. Die musae sind weiland in den quinquatriis [1]) verehrt worden. Die Papisten haben in ihren Schulen Catharinam [2]), Bernhardum [3]), Mariam angerufen. Rufet Ihr den heiligen Geist an! Ora et labora! Man hat je und je die Schulen nahe an den Kirchen gehabt. Scamnum, Bank. Ein Schüler muß scamnum deklinieren. Armut und die Rute, Partekensack [4]), Almosen und Stipendien thun das Beste. Sacerdos; ein Schüler soll viel anders hergehen, denn ein Weltkind. Samuel hatte sein priesterlich Kleid, Elisa behält seines Präzeptors Mantel, jetzt aber kennt Schuster, Reuter, Studenten, Baccalaurien [5]) und Landsknechte nicht wohl einander [6]). Felix, das ist, der dem Gesagten folgt. Fructus seu species; das beschert Gott in Weib, Kind, Nahrung, Titel. Zudem wartet Elias' Wagen auf alle treuen Lehrer, Kanzler, Stadtschreiber, Doktoren, Schüler, die hier treulich gedient: wenn sie den Hals abgezogen und ausgespannt haben [7]), spannen die Engel wieder Elias' Wagen an und führen sie heim ins ewige Leben. —

Ebenfalls auf die Schule bezieht sich die Traurede [8]) auf Joh. Seltenreichs [9]) Hochzeit. Sie ist zwar von Mathesius verfaßt, wie der Herausgeber meldet, aber gehalten von Bartholom. Reuboldt [10]), Pfarrer in Zschopau, wie des letzteren Einleitung besagt; einem joachimsthaler Schüler. Die Schulhistorie im Daniel hat herrliche locos; daß es ein gar königlich Amt sei, Schulen aufzurichten — dies wohl mit Bezug auf des Bräutigams obrig-

1) S. ob. S. 319, 1.
2) S. ob. S. 352, 2; vgl. Pr. LXXVI.
3) Zu seinen Heiligen-Attributen gehört ein Buch.
4) S. ob. S. 21, 6.
5) S. ob. S. 55.
6) S. ob. S. 22.
7) S. u. „Werke" C. I, 12.
8) LXXIII. Daniel 1; 30. August 1563.
9) Des Stadtschreibers; s. ob. Vorwort, S. x.
10) Buchwald, Wittenberger Ordinirtenbuch 1537—1560. 1894, Nr. 949.

keitliche Stellung —; daß man redliche, wohlgeborene, freie und gesunde Knaben zu den Schulen nehmen solle und nicht Krüppel und Lahme oder grobe tölpische Esel; daß, wer studieren will, mäßig und gottselig sei. Wenn einer den Bierkeller kennt, säuft sich voll, wie jetzt junge Gesellen in hohen Schulen thun, verzehren ein Jahr 200 Gulden [1], da wird nichts aus. Daniel hat wenig Gunst auf Erden verdient, denn rechte Schulkunst ist so hoch, daß sie mit Gold nicht bezahlt werden kann. —

Gleichfalls auf die Schule bezieht sich die vorletzte [2] der Sammlung; daß des Pfarrers Amt sei, die Schulen zu lieben. Durch den Text vom Kologuinten [3]-Sammeln der Elisa-Jünger straft der heilige Geist die Studenten, die das studium philosophiae, die Kunst zu reden und die Erforschung der Natur verachten. Wer ein nützlicher Theolog werden will, muß die studia physica nicht verachten, damit er nicht quid pro quo esse und einnehme, wie Elisä studiosi, die keine philosophi waren. Man soll auch mit Geduld und Erkenntnis des Mehls, d. i. des Wortes Gottes, die Bitterkeit armseligen Studentenlebens mildern: das Salz der Weisheit und das Holz des Lebens, in das bittere Meer der Trübsal geworfen, haben ihre Wirkung. Elias muß Mus essen zu Zarpath, der Täufer Heuschrecken, Jakob Linsen, Christus trinkt Galle. Je größerer und teurerer Theolog, je größerer und bitterer Topf! —

Einen würdigen und fesselnden, jedenfalls kennzeichnenden Schluß des „Ehespiegels" bildet die Hochzeitspredigt aus der Historie der „bald ihr Fest begehenden heiligen Katharina" [4], freilich ohne Beziehungen zu dem Anlaß der Kasuale. Die Legende der Heiligen hat ein Bild der Kirche. Sie will nur Christo vermählt werden, angefochten vom Teufel, auf dessen Verheißungen: Du sollst Morgen- und Abendland besitzen wie Mohammed und der Papst, sie nichts giebt. In ihren Ängsten hat sie die Taube bei sich, und Christus nähret sie mit seinem Leib und Blut. Wenn

1) S. ob. S. 41.
2) LXXV. 2. Reg. 4, 38—41.
3) S. ob. S. 22, 6.
4) S. ob. S. 622, 2.

die Kirche Hunger und Kummer leiden muß, steht es um sie am allerbesten. Rad und Räte ängsten sie nicht; mit ihren Gebetswaffen befiehlt sie alles Gott, der stürzt Rad und Rabe ins rote Meer; daher führt Katharina ein zerbrochenes Rad zum Trost der Kirche. Endlich — das paßt nur mit Zwang — wird die Kirche durch Gottes Rat vom Tod aufgefressen, aber aus ihrem Hals fließt Milch, aus ihrem Grabe Öl. Der Märtyrer Beständigkeit tröstet viele, ihr Blut düngt die Kirche. Die Sophia zu Konstantinopel führt die Leute von Christo ab; die rote Braut zu Babylon ist eine H . . .; die Pallas zu Athen thut's auch nicht; aber die Kirche ist die heilige Katharina, deshalb danken wir dem lieben Gott, daß er aus dieser Einöde sich eine Kirche sammelt, und bitten ihren Bräutigam, er wolle Rad und Schermesser der Widersacher zerbrechen und uns mit seiner Taube im Glauben unseres Michael, der für seine Katharina steht, trösten. —

Den Reden ist die Öconomia lateinisch und deutsch angehängt, samt 25 Gebeten [1]) und dem Lied [2]): Herr Gott, der du mein Vater bist.

Der „Ehespiegel" hat eine zweite (Titel-)Auflage erlebt; wären die gekennzeichneten Reden allein veröffentlicht worden, hätte er ein noch besseres Schicksal verdient und wohl gefunden.

Wie berührt, hat sich eine Hochzeitspredigt in das diluvium [3]) und eine, wie es scheint, in die postilla prophetica [4]) eingedrängt.

Mathesius nimmt wohl eine Sonderstellung ein durch die Fülle der hinterlassenen Trau-Kasualien; aber eine große Sakristei von Festrednern eröffnet sich uns zu seiner Zeit [5]).

* * *

1) S. u. „Werke" C. II. 2.
2) Ebd. C. I. 4.
3) S. ob. S. 427, 6.
4) Ebd. S. 364.
5) Vgl. Cyr. Spangenberg, 1562 [s. ob. S. 467. 548. 575. 590. G. Edelmann [Jöcher II, 278], Wittenberg 1572. Nic. Selneccer

In neuer Beleuchtung, nämlich als Superintendent [1]), doch mit dem alten Gesicht, sinnig und bescheiden, zeigt sich uns Matheſius in zwei außerhalb Joachimsthals gehaltenen Installationsreden. Sie sind in die große Postille aufgenommen, da die fälligen Perikopen berücksichtigt sind. In der ersten [2]), am Tage Simonis und Judä [3]), ist der Zusammenhang von Perikope und Investiturrede ein sehr loser, besteht eigentlich nur darin, daß die Gemeindeglieder ermahnt werden, sich als rechte Simones und Judä zu verhalten: Wir sind heut auf Befehl eines ehrbaren Rates hierher — nach Abertham [4]) — kommen, Euren neuen Pfarrer und Seelsorger dieser Kirche anzuzeigen und zu investieren. Mit Bezug auf dessen Namen Lorenz [5]) wird den Aberthamern verheißen, wenn sie sich als dankbare Pfarrkinder verhalten, werde Gott das Bergwerk segnen und einen neuen fündigen St. Lorenz [6]) zur rechten Zeit wieder angehen lassen: Nachdem Ihr mit einem alten, schwachen Pfarrer eine Zeit lang christliche Geduld gehabt und dieses gegenwärtigen selbst begehret, ist ein ehrbarer Rat, der das jus patronatus über diese Kirche hat [7]), in dem Euch zu Gefallen gewesen und hat diesen zu einem Kirchenpfarrer berufen und bestätigt. Diesen vermelde ich Euch nun heut anstatt des Herrn Christi und der Obrigkeit, daß Ihr ihn für Euren ordentlichen Pastor und Seelsorger anerkennen und annehmen sollt, und gebe ihm mit Wahrheit Zeugnis, nachdem er von Jugend

---

[s. ob. S. 575, 3. HME. XIV, 86], Eisleben 1584. Abraham Saurius, Frankfurt 1585. Casp. Melissander (Bienemann) [Jöcher III, 399; ADB. II (1875), 626], Leipzig 1579. Hier. Menzel (s. ob. S. 575, 3), Leipzig 1592. — Vgl. Lipenius II, 361.

1) S. ob. S. 124.

2) Post. B. 4, 89b—93b. Joh. 15, 17—27. 1561.

3) S. ob. S. 150, 1. 297, 4.

4) Ebd. S. 125. 618, 7.

5) Jedenfalls: Laurentius Gotus Reichenbachensis, ordiniert 3. April 1560; Buchwald, Ordiniertenbuch a. a. O., Nr. 1970.

6) Vgl. die Zeche „S. Lorenz Gottesgab auffm Aberdam". Sar. pb. (S. ob. S. 619, 5.)

7) S. ob. S. 73. 293.

auf zu Halle [1]) in der Schul in Gottseligkeit, guten Künsten und Sprachen erzogen und in die joachimsthalische Schule zu einem Kollegen erfordert ist, daß er die Jugend treulich gelehret, ein züchtig, eingezogen, friedfertig Leben geführt, das Ministerium in allen Ehren gehalten, die Predigten fleißig gehört und nachgeschrieben hat; und, weil er in reiner und gesunder Lehre wohl unterweiset und dieselbe mit uns beständig bekennt, wie sie von Propheten und Aposteln aufgeschrieben und in den drei Hauptsymbolis der Apostel, dem nicänischen und Athanasii, und der augsburgischen Konfession kurz gefaßt ist, hat sich sein Leben lang vor allen Sekten und vergifteter Lehre gehütet und verharrt beständig in Fried und Einträchtigkeit bei den wittenbergischen und dieser sudetischen Gebirgen Kirche, ist er ohne sein Begehren zu dieser Kirche Pfarrer berufen und mit gutem Zeugnis nach Wittenberg verschickt, wo er von derselben löblichen Kirche erleuchteten Doktoren und Dienern in seiner Lehre und Glauben examiniert und als tüchtig, durch Gebet und Auflegung der Hände, von den Ältesten zum Kirchendienst öffentlich ordiniert und bestätigt ist, des er genugsam Zeugnis mit sich gebracht. Ich ermahne Euch, im Namen des Herrn Jesu Christi und von wegen eines ehrbaren Rates in St. Joachimsthal, unserer vorgesetzten Oberkeit, auch in Kraft meines Amtes, dem die Inspektion und das Aufsehn auf diese Kirche und Schule befohlen. Der Pfarrer wird aufgefordert, bei Ehen — in den erörterten Beziehungen [2]) — vorsichtig zu sein. Zuletzt werden die Gerichte vermahnt, so von der oberen Herrschaft auf dieses Bergwerk verordnet, daß sie bei Gottes Wort steif und fest halten wollen; neben dem Wort mit fleißigem Aufsehn, gebührlicher Strafe und gutem Exempel seine Zucht erhalten helfen, damit am Feiertage unter der Predigt kein Spiel, Tanz noch Kretzschmerey (Schenkwirtschaft) gehalten werde, daß die Leut fleißig zur Kirche gehen; und wollen unter der Predigt selbst umgehen und aufsehen, damit nit gottlos Gesinde in Bierhäusern, beim Branntwein oder an anderen Orten

1) S. ob. S. 512.
2) S. ob. S. 282 f.

zusammenkomme, unter der Predigt und Amt zeche, spiele oder andere Sünd und Schand begehe. —

Die andere Installationsrede ist in Platten [1]) gehalten [2]). Die Perikope zeigt, daß die Apostel und rechten Heiligen auch gebrechlich gewesen und aus Gnaden gerecht geworden sind. Deshalb soll man überhaupt die Lehre nicht um des Lehrers Gebrechlichkeit willen verachten. Freilich ist von allen Lehrern darauf zu sehen, daß ihrethalben die reine Lehre bei den Ungläubigen und Gottlosen mit Wahrheit nicht geärgert noch verlästert werde. Weil wir aber alle arme gebrechliche Sünder sind, muß man Lehre und Person weit voneinander scheiden und wissen, daß Christus mit seinem Geist durch des Judas Predigt und Sakrament, so es nach seinem Befehl verrichtet wird, gleich so kräftig ist, als durch St. Peter und Paul. Darum sollen fromme Pfarrkinder lernen, einen leiblichen Fall und menschliche Gebrechlichkeit ihrer Lehrer helfen mit Eliä Mantel zudecken [3]). Christi Antwort im Text handelt von weltlichem Regiment und Kirchendienst: der letztere hat keine Reich- oder Schwertes-, sondern Schlüsselgewalt, zu predigen, strafen, trösten, absolvieren. Richte deine Predigt dahin, daß die armen Bergleute, Gesinde, betrübte Witwen daraus lernen, und diene — nach den Pastoralbriefen [4]) — mit Wort, Gebet und Exempel! Die christliche Gemeinde hat allezeit die Wahl der Kirchendiener behalten; der christliche Staat hat der Gemeinde das jus patronatus zugestellt; dann hat der Antichrist in Rom die „Kirchendiener" zu grausamer Abgötterei und unmöglichen Gelübden verbunden. Nachdem die elende Christenheit davon wieder errettet ist, hat die liebe Obrigkeit das jus patronatus wieder zu sich genommen und muß aus Not eine Tugend machen, daß sie nun mit Bewilligung der Gemeinde die „Kirchendiener" beruft [5]).

* * *

1) S. ob. S. 125. 618, 7.

2) Am Tag Bartholomäi (S. ob. S. 297, 4), 1564. Luk. 22, 24—30. Post. B. 4, 72—77.

3) Mit Bezug auf dortige Verhältnisse; vgl. ob. S. 126.

4) 1. Tim. 4, 12

5) S. ob. S. 625, 7.

Eine sehr eigentümliche Kasualrede, wie sie jetzt nicht mehr vorkommt, zugleich ein Unikum aus der Reformationszeit, ist uns in der Sammlung „Neujahr“ [1] aufbewahrt, eine sehr schlichte Kirchenpfleger-Feierrede: Dieweil wir heut zusammenkommen, daß wir Gott danken für die frommen und gottseligen Kirchenpfleger und ehrbaren Männer aus dem hochlöblichen adeligen N. N.-Geschlecht [2], die mit ihren Almosen und Gutthaten dieser Kirche wohl gedient, damit der rechte Gottesdienst könne erhalten, und gottfürchtige Lehrer ernährt werden, wollen wir nach Gewohnheit dieses Jahr-Begräbnistages das Gedächtnis jener halten und ihre Milde den Lebenden zum Exempel rühmen. Die Alten sind auch bei den Gräbern der heiligen Märtyer in heiligen Nachtwachen zusammen kommen und haben deren Gottseligkeit gerühmt.

* * *

Wäre nicht aus allem Bisherigen schon deutlich, wie brünstig Matheſius' Liebe für die Schule war, würde es aus seinen Schulpredigten erhellen, die sich in der großen Evangelien-, der prophetischen Postille und den Lutherhistorien [3] finden. Der ersten [4] Thema, am Gregorius-Schulfest [5], von Spener erwähnt [6], lautet von des großen Propheten Elisä Schule [7]. Zuerst wird Elisas Geschichte erzählt, dann werden die Fragen aufgeworfen: Warum predigt man die Historien auf St. Gregoriustag? Was soll eine christliche Obrigkeit und fromme Eltern bei der Schule, was sollen treue Schul- und Zuchtmeister, was sollen gottselige, fleißige und dankbare Schüler thun? Heut am Gregoriustag

1) Bolgr. Nr. 41. -- Apok. 14, 13. 21¼ Seiten. „Jahrbegängnis Mathesii“.

2) Jedenfalls der Schlicks; s. ob. S. 71 f. 171 f.

3) XVI, bezw. XV, s. ob. S. 536.

4) Zwischen Aschermittwoch und Verklärung, in Post. B. 3, 87b—93b. aufgenommen.

5) S. ob. S. 318. 350.

6) Balth. Matheſius, S. 172.

7) Sie ist von Vilmar herangezogen im Colleg. biblic. a. a. O. II, 262. 265. 270 zu 2. Reg. 2, 1—6.

hat man voralters junge Schüler in die Schulen geholt. Denn, weil St. Gregor ein fleißiger und wackerer Schüler gewesen — wie sein Name lautet — und hat viele Schulen von seinem väterlichen Erbe gestiftet und den Choralgesang in die Kirche gebracht, drum hat man diesem Papst die Ehre angethan, daß man an seinem Tage junge Kinder in die Schule holt, mit Gesang, wie die Propheten Schüler in ihre Schule berufen. Diese Predigt dient zum Trost den viel Duldenden, armen Schülern und Lehrern: der Sohn Gottes ist aller Lehrer und Schüler Speisemeister, viel tausend gerüstete Englein warten täglich auf einen frommen Pfarrer und Schulmeister. Zum Schluß werden die Schüler aufgefordert, zu danken für Gottes Wort, die freien Künste und treffliche Leute, nützliche Bücher und die schöne Gabe des Buchdrucks.

Diese Predigt, wohl 1552 [1]) gehalten, ging, etwas kürzer, zuerst gesondert aus [2]), wiederum durch fremde Hand, nämlich durch den zwickauer, in Weißenfels amtierenden, Prediger Joh. Pollicarius, der nebenbei als selbständiger Schriftsteller nicht ohne Glück aufgetreten ist [3]). In seiner Widmung [4]) an Heinrich von Witzleben [5]) und die drei Brüder von Ebleben [6]) rühmt er deren treue Fürsorge für die Schule, die Stiftung der Schule zu Roß leben, als ein seltsam (seltenes) Werk unter den Junkern. Im Hinblick auf die seitens der Reichsstände auf Grund des passauer Vertrags und des augsburger Religionsfriedens angemaßte Verwendung der Kirchengüter bemerkt er, es sei des Bösewichts listiger Anschlag gelungen, daß man die reformierten Klöster nicht wieder ad pios usus gebraucht habe. So ist von allen Klöstern und Kirchengütern schier weder Scherf noch Stift mehr übrig, den

1) Chron.

2) Vblgr. Nr. 14.

3) Jöcher III, 1665. Ebd. Ergänz. VI, 582. (S. 05. S. 203. 358.)

4) Visitat. Mar. (1. Juli) 1556.

5) Die Klosterschule zu Roßleben, Reg. Bez. Merseburg, ist eine Stiftung der Witzleben. Vgl. Corp. Ref. VII, 514. — Hoffmann, Pförtner Album a. a. O., Nr. 7639.

6) Schwarzburg-Sondershausen.

armen Kirchen zu helfen, den hungrigen und durstigen Christum in seinen lieben Christen, verlebten Pfarrherren, Schulen, Spitalen zu speisen. Treffend kennzeichnet Pollicarius die Gregoriuspredigt als so viel lustigen Geistes, feines christlichen Trostes und guter, nützlicher Erinnerung, sowohl für die, so Schulen stiften, als für die, so lehren und lernen sollen. — Fast ein Vierteljahrhundert später ist diese Festrede nebst einer ähnlichen Inhalts von Joh. Gigas [1]) ausgegangen [2]). In demselben Jahr [3]) der Pollicarius-Ausgabe predigte Mathesius wiederum ausführlich über denselben Text und die ihm folgenden Kapitel [4]), von der Ehre, Herrlichkeit und Amt der Schulmeister und ihrer Kollegen, vom Amt der Schüler und von Elisä Töpfen. — Auch aus dem Jahre vorher haben wir eine Schulpredigt [5]): Morgen wird man das Schulfest celebrieren. Deshalb wollen wir aus Samuels und Elisä Historien sagen von der Würdigkeit und Herrlichkeit der Schule, dem Amt der Schüler und Eltern. Zum ersten Punkt begegnen wir dem beregten Stoff, betreffend die erlauchten Lehrer und Stifter von Schulen alter und neuer Zeit, mit den einzubläuenden Materien, unter denen obenan der Katechismus. Zum Amt der Schüler gehören sechs Stücke; zunächst pietas als anima eruditionis, dann Übung in Sprachen, guten Künsten, Historie, physica mathemata; es gehört gar viel zu einem gelehrten Mann, ut sciat totam cyclopädiam. In dieser Forderung encyklopädischen Wissens läßt sich eine Vorausnahme comenianischer Einschärfungen erkennen. Das dritte Stück ist: Mores lernen aus Bibel und Heiden; das vierte, gern bei seinem praeceptor sein. Außer der Geduld rühmt der heilige Geist auch Samuels Tracht zum Exempel. Die Pflicht der Eltern ist von der Anna abzunehmen. Sie bringt ihren Sohn dem Herrn Christo, verzärtelt ihn nicht, läßt ihn in der Schule, fordert ihn nicht alle Woche heim oder

1) S. ob. S. 176 f.
2) Bblgr. Nr. 14, 3.
3) Also 1560.
4) Chesp., Pr. LXXI f. LXXV. Christian Müller.
5) Proph., Quasimodogeniti. 1. Sam. 2, 18 f. 12^1, S.

jährlich zur Kirmes, schickt ihm keine Käse-Hellerlein, ein Viertel Sammt zum Wamms oder ein Buttertöpflein und Äpflein. Gold und Kleider vergehn, ein gezogen Kind ist ein ewiger Schatz.

* * *

Von großem homiletischen, kirchenpolitischen und psychologischen Interesse sind die drei uns erhaltenen Majestätsreden. Die beiden ersten auf Kaiser Ferdinand sind erst je einzeln ausgegangen[1]) und haben Aufnahme in die erweiterte große Postille gefunden[2]), die erstere eine Huldigungs-, die zweite eine Leichenpredigt. Am 24. März 1558 war Ferdinand zum Kaiser ausgerufen[3]), im Herbst zum erstenmal als solcher nach Böhmen gekommen[4]). Die joachimsthaler Schule gratulierte, wie erwähnt, mit einem Gedicht Joh. Majors[5]) zu dem Einzug in Prag, Matthesius hielt eine Predigt[6]): Aus dem Text haben wir den schönen Unterschied zwischen Gottes und des Kaisers Reich zu lernen. Mit Leib, Blut und Gut sitzt ein gottseliger Unterthan in des Kaisers weltlichem und zeitlichem Reich; mit seinem Glauben, Gewissen und wahrer Anrufung ist er in des Herrn Christi geistlichem und ewigem Reich. Es folgt ein Abriß der Geschichte des römischen Reiches, des Übergangs der kaiserlichen Hoheit auf die gottseligen Deutschen, der Vorgänger Ferdinands: Wie unser Gott der lieben Obrigkeit ihre Majestät und Reputation erhalten und unschränken läßt mit seinem kräftigen Wort, soll auch eine gottselige und gerechte Obrigkeit Gott in Sprengel und Kirche nit fallen, nicht neue Gottesdienste stiften oder über öffentlicher Abgötterei nicht helfen halten und den Leuten verbieten, nach Christi Einsetzung zu handeln oder in züchtigem Ehebett zu leben. Denn in solchem

1) Bblgr. Nr. 11. 23.
2) Als II und III am 23. p. trin.
3) Chron. Huber IV, 142.
4) Am 8. Nov.; vgl. Proph. 1, 16a.
5) S. ob. S. 90.
6) Am 23. Sonntag p. trin., 17. Nov. 1558. Bblgr. Nr. 11. Post P. 2, 165b—169a. Matth. 22, 21.

Fall gilt St. Peters Regel, daß ein Christgläubiger Gott mehr schuldig ist zu gehorsamen, denn den Menschen. —

Am 25. Juli 1564 [1]) war der Kaiser in Wien gestorben [2]). Auf Anordnung des Rates feierte Joachimsthal sein Gedächtnis; Matheſius entledigte sich seiner dornenvollen Aufgabe mit vielem Takt [3]): Es ist eine alte Sitte, öffentliche Trauer anzustellen, bei Juden und Heiden. Die Totenopfer der Heiden sind in die römische Kirche eingedrungen; die Seelbäder [4]) der Vorfahren kommen aus dem Bad der Verstorbenen bei den Heiden [5]). Das — offenbar damals geübte — Anzünden von Räucherwerk kommt aus Asas Begräbnisfeier [6]), wie noch heut die Türken mit Achatstein räuchern. Der Redner rühmt, daß auf seine Ermahnung die Frauen und Jungfrauen — gleich den Juden und Römern — Sammet, Perlen und Kränze [7]) eine Zeit lang abgelegt, und daß sie zur Feier ihre schwarzen Zöpfe und weiße Stirntüchlein umgebunden: daß viele ihren Bier- und Weintranz eingezogen und in ihren Häusern keine Musika und Saitenspiel leiden wollen. Zur Freud und Tanz steht Frauen und Jungfrauen wohl an ein züchtig Haupt mit schönen Haarlocken, so zu Feld geschlagen [8]); aber, daß Frauen barhäuptig zur Kirche gehen, gefällt St. Paulo gar nicht, wie auch vernünftige Leute nicht billigen, daß Jungfrauen unbedeckt zum Abendmahl gehen. Nach vierzehn Seiten

1) $^3/_4$7 Nachmittags, Chron., die hier genauer als v. Buchholtz, Gesch. der Regierung Ferdinands I., VIII (1838), 757.

2) Begraben im Dom zu Prag am 20. Aug. Gindely I, 488; II, 29.

3) Bblgr. Nr. 23. Post. B. 2, 169b—175b. Text: 2. Chron. 35, 24 Schluß, 25. Bei Schmit, Bibliographie des österreich. Kaiserstaates. 1858, II, 135, im Verzeichnis der Leichenreden auf den Kaiser, ist diese nicht erwähnt.

4) Freibäder für Arme, zum Heil der Seelen gestiftet. Uhlhorn, Die christliche Liebesthätigkeit II (1884), 117 f. 144 f. 310 ff. Schmalkald. Art., Braunschw. A. III (1890), 47.; vgl. ebd. III, 394.

5) Manche Heiden testierten ein Kapital zur Bestreitung der Kosten des öffentlichen Badebetriebes.

6) 2. Chron. 16, 14.

7) S. ob. S. 277, 6.

8) Lang, aufgelöst hängen gelassen.

über die Art, voralters Trauerzeit zu halten, folgen sechzehn über den Kaiser: Wir haben einen wohl frommen und friedlichen Landvater an ihm gehabt und einen lieblichen Baum, davon viel Schatten, Schutz und Schirm auf uns gefallen: wollte diesem Thal ein Vater sein, hat sich als ein löblicher und verständiger Bergmann gegen unser Bergwerk sehr milde eingelassen. In unserer Religion sind wir nicht gehindert. Er hat sich keine Mühe verdrießen lassen, im römischen Reich Frieden zu halten, hat züchtig und mäßig gelebt, eifrig in Regierungsangelegenheiten. Fromm und fröhlich hatte er keine Furcht vor dem Tode. Seine Gelehrsamkeit, Klugheit, Leutseligkeit, Straffheit, Wesen, Wandel und gute Sprüche werden mit Beispielen belegt. Der Dank dafür bestehe in Gehorsam gegen seinen Erben: Gott hat aus dem edlen Stamm von Österreich viel seliger Schößling und Äste grünen und blühen lassen; unser lieber Gott helfe mit seinem Geist, daß alle Waldvögelein, klein und groß, und, was im Wasser und auf dem Trockenen webert und sich regt und rührt, diese löblichen Zweige für Gottes gnädige Gabe erkennen, sich ihres Schattens und ihrer Früchte ferner in gottseligem Gehorsam und Unterthänigkeit trösten, diese edlen Zelch(g)lein (Zweiglein) umzäunen und verbasteien helfen, damit sich keine Sau dran reibe, oder kletternde Ziege sie abbeiße und abblatte, kein Hase beichele, keine Raupe beschmeiße, keine Spinne verunreinige, kein böser Käfer befresse, kein eurischer [1]) Ostwind oder Mittagsnebel verbrenne und kein Nordwind sie erfriere, kein unzeitiger Schnee zerdrücke, oder eine böse Säure verderbe [2])! — So predigte ein eifriger Protestant des 16. Jahrhunderts in memoriam des grimmigen Ketzer-Hassers und -Verderbers! Und wie hat sich der ultramontane Klerus beim Tode des paritätischen Kaisers Wilhelm I. aufgeführt?! [3]) —

Einen lebhafteren Pulsschlag, einen froheren Ausblick erwartet

---

1) εὔρος.

2) Auch von Joh. Gigas (s. ob. S. 630, 1) haben wir eine Leichpredigt auf den Kaiser, Frankfurt 1565.

3) Vgl. „Kirchl. Korrespondenz" 1888, 4, 58.

man in der Maximilian-Rede [1]). Allein sie ist zwei Jahre vor Ferdinands Tode, zur Krönung des Königs von Böhmen [2]) gehalten; schon dadurch verbot sich jeder Ausdruck der Hoffnung auf eine glücklichere Zeit. Diese Predigt ist Mathesius' einzige, die nur im Manuskript auf uns gekommen ist [3]), von der Hand eines Amanuensis, doch vom Verfasser unterfertigt. Der Festredner hat sich den „christlichen Frondienst" dadurch erleichtert, daß er Joas' Geschichte [4]) ausführlich paraphrasierte. Solche Historie lehrt, daß alle Obrigkeit und Gewalt von Gott herabkommt, und daß die Potentaten in Gottes gnädigem Schutz stehen; ferner, daß der heilige Geist sich ehrliches Gepränge in Wahl und Krönung gefallen lasse. Endlich, daß es Gott ein wohlgefällig und angenehmes Opfer und Gottesdienst ist, wenn gehorsame Unterthanen sich freuen und frohlocken über ihre Obrigkeit, beten und seufzen, daß Gott ihrer Erbherren Kron und Thron gnädig schützen wolle. Zum zweiten Punkt vom Pomp wird eine sinnige Deutung der Kron-Insignien gegeben. Trotz oder wegen seiner Loyalität findet der Prediger den Mut, von argen Hofteufeln zu reden. Es ist ein feiner Zug, daß er seine evangelischen Wünsche dem langen Gebet am Schluß — schon das Proömium endete mit einem — anvertraut hat, mit dem Wunsch, daß das Evangelium unter des neuen Königs Schatten ausgebreitet, er selbst in gewisser Erkenntnis des seligen Artikels von gnädiger Vergebung der Sünden erhalten werde, allein um des rosenfarbenen Blutes Christi willen.

* * *

1) Über Maximilians politische und konfessionelle Stellung vgl. Gindely II, 5f.; v. Otto, Gesch. der Reformation im Erzherzogtum Österreich unter Maximilian II. 1889, S. 2. Huber IV, 526f. Droysen, Gesch. der Gegenreformation. 1893, S. 99f. Schlecht, Das geheim. Dispensbreve Pius' IV. für die röm. Königskrönung Maxim.' II. „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" XIV (1893), 1—38.

2) Sie fand am 20. Sept. 1562 statt; vgl. Gindely I, 464; Huber IV, 221.

3) Bblgr. Nr. 55.

4) 2. Chron. 22.

In gewissem Sinne können auch die vier offenen Sendschreiben zu den Casualien gerechnet werden. Sie sind zwar nicht Amtsreden, da sie nicht gehalten sind, aber doch durch einen für das geistliche Leben eines einzelnen Christen bedeutsamen Vorfall veranlaßte geistliche [1]) Auslassungen, die nicht nur für den Adressaten, sondern für größere Kreise bestimmt sind, deren einzelpersönliche Fassung absichtlich ziemlich verwischt ist. Die „Schutzrede" kann hier eingereiht werden aus dem letzteren Grunde, und, insofern Casualien auch durch außerordentliche Ereignisse veranlaßt werden, die den Pfarrer betreffen, sofern sie die Gemeinde in Mitleidenschaft ziehen [2]).

An der Spitze stehe: Eine Trostschrift [3]) an einen guten Freund, dem seine liebe Hausfrau, des Verfassers Gevatterin, nach 21jähriger Ehe im Herrn entschlafen ist, wieder mit Benutzung der so beliebten Lazarusgeschichte. Der leider ungenannte Adressat, günstige Freund und Patron [4]), wird gebeten, mit dieser Zuschrift vorlieb zu nehmen, die als ein Zeugnis der Freundschaft und Dankbarkeit dem Druck übergeben ist. Ein Gegenstück dazu bietet aus dem de profundis-Werk [5]) eine Trostschrift für eine betrübte Matron [6]), von größter Schlichtheit, Zartheit und Sanftheit: Geliebte im Herrn; Eure sehnliche Klagschrift hab ich mit herzlichem Mitleid gelesen und erkenne mich schuldig, auf Euer christliches Begehren und als Euer guter Freund, Euch neben meinem Vaterunser einen seligen Trost aus Gottes Wort und eigner Erfahrung der Anfechtung mitzuteilen. Es ist lauter Gewinn, wenn Gott eine

1) HRE. V, 549.

2) Bassermann, Handbuch der geistl. Beredsamkeit. 1885, S. 441.

3) Bblgr. Nr. 29.

4) Es scheint Herr v. Hassenstein gewesen zu sein, da Mathesius diese Schrift ausgehn läßt (D 7) „neben der Leichpredigt von unser gnedigen Frau hochlöbl. Gedechtniß", womit jedenfalls Frau v. Hassenstein gemeint ist, deren Leichenrede (s. ob. S. 583) hier aber nicht wiederholt ist; diese Vermutung wird bestätigt durch den Schluß: Datum im Thal in meinem neuen Studerio (vgl. ob. S. 170).

5) Bblgr. Nr. 27; s. ob. S. 445. 456.

6) J 3a—N 1a. Angeblich (Balth. Mathesius, S. 180) Frau Anna v. Ende auf Ponitz; s. u. „Werke" C. III, 2. 16.

gläubige und andächtige Matrone lässet kümmerlich und mühselig auf Erden leben, die der ganzen Christenheit ohne Unterlaß wie die Hanna beten und seufzen hilft. Am jüngsten Tag wird die Frucht erst an Tag kommen, was gottselige Matronen so der armen Christenheit Gutes gethan haben. —

Daran sich örtlich anschließend [1]) zieht weitere Kreise: Ein Bericht von der wahren Anrufung, samt einer kurzen Auslegung des Vaterunsers [2]), an einen lieben Herrn und Freund, in Eil auf seine Bitte; also zu unterscheiden von der, wie berührt [3]), voraufgehenden Predigt: Vom Artikel der Rechtfertigung und wahrer Anrufung. Wer das Vaterunser recht beten will, muß wissen, was die Worte eigentlich heißen; sie mit Unverstand herzählen oder oft wiederholen ohne Gedanken, ist, als wenn ein Papagei nachspricht. Die Umschreibung der einzelnen Bitten nimmt wieder [4]) keine Rücksicht auf Luthers Erklärung und steht wieder an Kraft und Knappheit weit hinter ihr zurück: freilich sollte sie ja nicht erlernt werden, sondern einen Erwachsenen aufklären. Auf diesen Bericht folgt eine kurze Umschreibung des Herrngebets: auf diese das auf dasselbe gebaute Lied Mathesius': Herr Gott, der du mein Vater bist [5]).

Von religiöser und zugleich politischer Wichtigkeit ist: Ein christlicher Unterricht, wes sich gottselige Unterthanen verhalten können zu der Zeit der Verfolgung [6]), der drei Auflagen erlebte, die letzte im dreißigjährigen Krieg, auch er auf Verlangen verfaßt. Vor Aufruhr warnend mahnt er, die weltliche Obrigkeit und das Reich Christi wohl zu scheiden; jede Obrigkeit ist von Gott. Wenn dem Gebot Gottes das der Menschen entgegensteht, gilt es Gott mehr gehorchen. Man darf auch die Obrigkeit um Milderung der strengen Mandate bitten, aber nicht heimliche Versammlungen halten. Wenn die Verfolgung eintritt, gilt es dulden und ver-

1) A 1b — P 1b
2) S. ob. S. 456.
3) Ebd.
4) S. ob. S. 476. 554.
5) S. u. „Werke" C. I, 4.
6) Bblgr. Nr. 32.

trauen, daß Gottes Sohn der Rächer ist. Wer kann, darf fliehen: es gilt nur bekennen bei Gefahr der Verleugnung. Wenn so Gewalt gegen die evangelischen Prediger ergeht, müssen sich ihre dadurch betroffenen (kleinen evangelischen) Regenten mit dem trösten, was sie von jenen gelernt. Pfarrkinder dürfen ihren bedrohten Pfarrer warnen, ihm zur Flucht helfen und für ihn bei Hofe bitten. Wer seines Glaubens nicht öffentlich froh werden kann, soll ihn für sich pflegen und, wenn es ihn drängt, zuweilen an solche Orte reisen, wo er öffentlich Predigt hören kann. Neben der heiligen Schrift mögen sie den Katechismus, die Bekenntnisschriften, die loci communes [1]) treiben.

Leider ist nicht zu ermitteln, an wen diese Abhandlung gerichtet ist. Nur so viel läßt sich feststellen [2]), daß die betreffende Obrigkeit eine katholische war, und daß deren religiös bedrängte Unterthanen, beziehungsweise deren Regenten, von Leuten schärferer Tonart, die Matheſius Wiedertäufer nennt, zur Auflehnung gestachelt wurden. —

Endlich die also zunächst den Pfarrer angehende Schutzrede: Vom Artikel der Rechtfertigung und wahrer Anrufung [3]). Die auf dem Titel angemerkte berühmte Habakukstelle dient nur als Motto. Die lange Vorrede [4]) an gute Freunde grüßt sie mit dem Wunsch: Schlangenklugheit und Taubeneinfalt vom Sohne Gottes bevor! Vertraute, liebe Freunde; ich spüre, daß Euch Gottes Ehre und die reine Lehre seines Wortes, der Christenheit Bestes neben dem Heil der armen Gewissen herzlich angelegen sei, und vermerke Eure christliche Fürsorge für mein Amt und Person, dafür ich Gott und Euch von Grund meines Herzens danke. Daß Ihr Euch aber verwundert, weshalb ich den Leuten nicht antworte, so mir ein ungefährlich Wörtlein feindselig tadeln und böslich, wie Ihr mich berichtet, deuten, will ich Euch hiermit berichten. Die Wahrheit (be)darf keines Verfechtens, Gott hilft ihr immer wieder auf. Wir Prediger sind berufen, die reine Lehre zu predigen und,

1) S. u. B. II, 6. Kap.
2) Vgl. Vilmar, S. 298.
3) Zuerst gesondert: Bblgr. Nr. 18, dann in de prof. Bblgr. Nr. 27. A—J 2b.
4) Neujahr 1563.

wenn sie die böse Welt ansicht, in Einfalt, schlecht und gerecht zu (wieder)holen. Mit Disputieren ist wenig gedient. Die Halsstarrigen werden durch Gezänk verhärtet, gutherzige Leute geärgert, unsere Pfarrkinder versäumt. Man gewinnt selten etwas mit Streitbüchern; der zänkische Teufel weiß sehr wohl, daß er mit diesem Griff viel Leut aus der rechten Bahn führen kann, wenn er sie ins Gebiß jagt. Wie kommt ein frommer Pfarrherr dazu, daß er seine Schäflein vergessen und sich mit den Wölfen und Haderkatzen zerbeißen soll? Wer Christum lehrt, seine Schäflein auf den Angern Gottes weidet, auf Ansuchen seiner Pfarrkinder oder Freunde seine Predigten fein einfältig in Druck ausgehen läßt, ist ein guter Seelsorger. Da böse Leute wie eine giftige Spinne aus einem Wörtlein, so ungefährlich in ein ganz Buch gesetzt, ihr Gift saugen, nur mit Geduld überwunden! Deshalb habe ich auf die Kalumnien nicht geantwortet. Meine Leichenpredigten und Sarepta bezeugen, was ich vom Artikel der Rechtfertigung lehre, und daß wir auf den angefangenen Gehorsam nicht trauen. Wenn ich gleich etlichen vertrauten Leuten diese Tage hiervon geschrieben, habe ich diese Schutzrede wollen in Druck verfertigen, damit ich dem Herrn Christo der Wahrheit, meinen Pfarrkindern und meinen geliebten Freunden schriftliche Kundschaft gebe, was ich de justificatione lehre. Gott bekehre die, so die Lehre de inchoata obedientia und rechtschaffene gute Werke anfechten oder ärgerlich deuten, Kirchen zerrütten und guter Leute Schrift verdächtig und anrüchig machen wollen!

Nun folgt eine 53 Seiten lange, im Geist dieser Vorrede verfaßte, Abhandlung. Obwohl dem mehrmals angeredeten lieben Herrn und Freund versichert wird, dieser Bericht sei auf seine Bitte in Eil gestellt, ergeht er sich ausführlich, ja weitschweifig, mit vielen Wiederholungen, auf Grund zahlreicher biblischer Belegstellen, doch einfach und andringend, in Darstellung und Verteidigung des reformatorischen Solafidismus. Trotz der im Vorwort und sonst immer wieder betonten Abneigung gegen Dispute verteilt er ausgiebig Hiebe nach rechts und links, gegen Rom, das aus Christi Blut und des Getauften Werk ein correlativum fidei macht und gegen die falschen Brüder, die nicht gern von

guten Werken, neuem Gehorsam, gutem Vorsatz und Gewissen hören, sondern oft unverschämt sich frei haben vernehmen lassen: Glaubt nur allein und thu, was du willst, Gutes oder Böses, so schadt dirs nit, wenn du nur zur Seligkeit versehn bist. Auf dem Artikel de justificatione ist die wahre Anrufung gegründet.

Dies apologetische Sendschreiben, ohnehin den Predigten sehr ähnlich, ist ihnen durch ein Schlußgebet mit Doxologie besonders nahe gerückt. Es erhellt, daß Mathesius des Majorismus [1]) beschuldigt war. Zwar hatte Georg Major sich schon vor fünf Jahren erboten, seinen so leidenschaftlich umstrittenen Satz um der falschen Deutung willen, nicht wieder zu gebrauchen. Indessen glomm der Streit weiter, und noch acht Jahre nach unserer Schutzrede betete die jenaische Fakultät für die Bekehrung des armen Mannes Major [2]).

* * *

Anhangsweise ist hier ein merkwürdiges, sehr seltenes, Flugblatt [3]) zu erwähnen, das in zwei Auflagen erschienen ist [4]): 1. Joh. 2, breviter in Tabulam explicatus. Auf einem Quartblatt sind in zwei Tabellen [5]) die Folgen der Sünde und der Buße, durch je sechsundzwanzig Bibelstellen, lateinisch übersichtlich dargestellt [6]). Es mag daran erinnert sein, daß Luther den kleinen Katechismus zuerst auch in Tafelform erscheinen ließ [7]).

1) S. ob. S. 266. S. u. „Werke" B. II, 4. Kap.

2) Frank I, 125.

3) Bblgr. Nr. 22. Die 2. Aufl. hat bei Nr. 16 den Zusatz: Sirach 23.

4) 1563 und 1603.

5) Vgl. die Tafel ob. S. 385, 6.

6) I. Filioli, haec scribo, ne peccetis; nam qui peccat 1. excidit e gratia etc. II. Sed, si quis in aliquo delicto praeoccupatus fuerit, aut inscienter peccat, is non desperet, nam 1. Deus iurat, se nolle mortem peccatoris etc.

7) Buchwald, Die Entstehung d. Katechismen Luthers. 1894, S. xii.

Druck von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

1255

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

BR
350
M3L6
Bd.1

Loesche, Georg
Johannes Mathesius